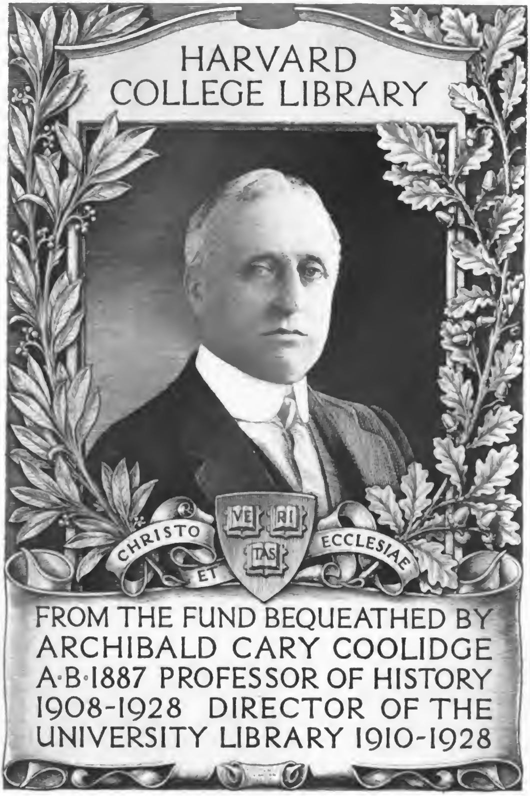
WIDENER
HN Q2MD H

Digitized by Google

385.
Aus 26482.25

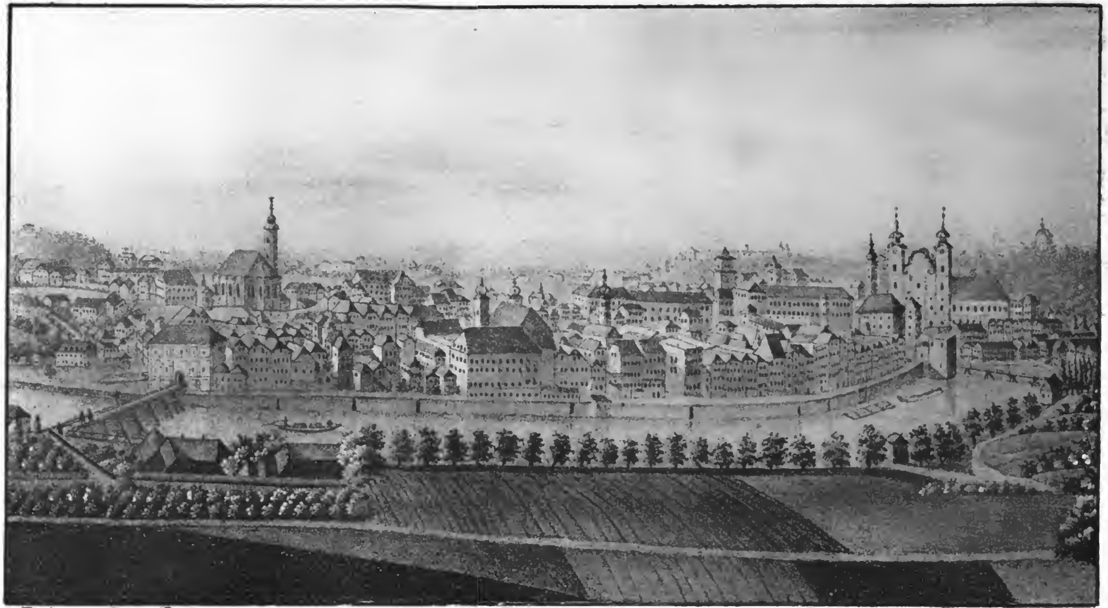


Kreuzſtetten
Buch Nr. 1532
VI / 21

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Lith: von Jgnaz Rode. Gedr: bey Jos: Hafner in Linz.

· Ansicht der Stadt Steyr ·

Digitized by Google

Beſchreibung und Geſchichte
der
Stadt Steyer
und ihrer nächſten
Umgebungen.

Nebſt mehreren Beylagen,
betreffend die Geſchichte der Eiſengewerkſchaft und
der Klöſter Garſten und Gleink.

Von
Franz Xaver Pritz,
regulirtem Chorherrn zu St. Florian, und k. k. Profeſſor des
Bibel = Studiums des alten Bundes am Lyceum in Linz.

Mit einer Anſicht der Stadt Steyer.

Linz,
bey Quirin Haslinger.
1837.

Digitized by Google

Aus 26482.25

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
APR 26 1966

Et pius est patriae facta referre labor!

Digitized by Google

Dem

löblichen Magiſtrate

und den

Bürgern der Stadt Steyer

in

Achtung und Liebe

gewidmet

vom Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die Stadt Steyer, im Lande ob der Enns, iſt ſeit alter Zeit bekannt und berühmt, vorzüglich durch Verfertigung ſo vieler Waaren aus Stahl und Eiſen, welche in die fernſten Länder, ja ſelbſt in andere Welttheile verſendet werden.

Durch mehrere Jahrhunderte ſchon dauern dieſe Arbeiten, blüht dieſer Handel, mit denen auch der Wohlſtand der Stadt in ſteter Verbindung war. Einen großen Wechſel der Schickſale hat ſie im Laufe der Zeit erlitten, in religiöſer, politiſcher und merkantiliſcher Hinſicht ſehr bedeutende Veränderungen erfahren, daher muß auch die Geſchichte derſelben von der erſten Zeit angefangen bis jetzt viele, ſehr intereſſante Seiten darbiethen. Zwar ſind ſchon die Annalen von Prevenhuber vorhanden; allein nur ſehr Wenige beſitzen dieſelben, Vieles iſt wegen der alterthümlichen Sprache und Schreibart Manchen unverſtändlich, und Geſchichtskenner wiſſen, daß vom Anfange ſeiner Geſchichte bis Herzog Albrecht I. das Meiſte unrichtig iſt; von da an iſt er eine ſichere, reichliche Quelle, wo er aus dem Archive

Digitized by Google

der Stadt ſchöpfte, aber manches Irrige findet ſich auch hier vor; und endlich hört ſeine Geſchichte ſchon mit dem Jahre 1618 auf, gerade da, wo die intereſſanteſten Perioden beginnen.

Ueber die Geſchichte der Stadt von jener Zeit an bis jetzt iſt nur ſehr Weniges bekannt geworden. Vieles, was darauf Bezug hatte, iſt leider! ſchon verloren gegangen; doch gibt es noch Chroniken, Dokumente, Beſchreibungen von Feyerlichkeiten oder Ereigniſſen, und das in mancher Hinſicht ziemlich reichhaltige Archiv der Stadt Steyer. Aus den vorhandenen, gedruckten und ungedruckten Quellen wollte ich nun das Wichtigſte herausheben, ein geordnetes Ganze bilden, und ſo die Geſchichte meiner Vaterſtadt ſchreiben.

Eine Special-Geſchichte findet immer nur wenigere Leſer; die Meinigen werden wohl nicht ganz, aber großen Theils aus den Bürgern von Steyer und der benachbarten Orte beſtehen; daher war mein Blick auch hauptſächlich auf ſie gerichtet. Darum ſuchte ich die wichtigeren Ereigniſſe in Verbindung mit ihren oft fernen Urſachen zum Verſtändniſſe der Geſchichte ſelbſt kurz darzuſtellen, und handelte Manches weitläufiger ab, was für ſie von Intereſſe ſeyn kann. Doch wird auch das Neue aus früheren Perioden, vorzüglich aber aus der Zeit von 1618 bis 1837 und aus den Beylagen als ein Beytrag zur Geſchichte des Landes ob der Enns überhaupt dienen können.

Digitized by Google

Bereitwillig both mir der verehrte Herr Bürgermeiſter dieſer Stadt, Franz Reiſſer, die vorhandenen Quellen des Archives an, und leiſtete dabey weſentliche Dienſte; vorzüglich aber unterſtützte mich Herr Ignaz Schroff, Juſtiziär, der ſelbſt viele Dokumente, Kopien, Annalen und andere brauchbare Werke beſitzt, die er zu meiner Benützung überließ, der ſeit vielen Jahren ein genaues Tagebuch über die Ereigniſſe in Steyer führt, und überdieß mit großer Mühe viele dickleibige Folianten des Archives für mich durchſah, um einige Broſamen daraus aufzuleſen, wozu mir ſelbſt die Zeit fehlte. Ich ſage nun Beyden öffentlich meinen wärmſten Dank für das ab, was ſie dadurch zur Darſtellung der Geſchichte auch ihrer Vaterſtadt beygetragen haben.

Und nun noch ein Wort über die Topographie und die Beylagen; erſtere iſt ſo vollſtändig noch nie erſchienen, und gewiß nicht überflüſſig; ſie iſt ja das Gemählde des Schauplatzes der Begebenheiten, die dann erzählt werden, und trägt zum Verſtändniſſe derſelben ſo Manches bey; auch reiſen jährlich viele Fremde zur Sommerszeit durch dieſe Stadt, halten ſich einige Zeit hier auf, beſehen die Eiſenwerke und die ſchöne Gegend, ihnen mag ein ſolcher Wegweiſer willkommen ſeyn.

Was die Beylagen betrifft, ſo ſtand Steyer mit dem Stifte Garſten in immerwährendem Verkehre, und eine kurze Geſchichte desſelben gehört ohne Zweifel zur Geſchichte von Steyer ſelbſt. Die kleine Skizze von

Digitized by Google

Gleink mag als Darſtellung des Urſprunges und einiger Schickſale eines benachbarten Kloſters, welches doch auch in mancher Verbindung mit der Stadt war, nicht ganz überflüſſig ſeyn; aber die Geſchichte der Eiſengewerkſchaft in geordneter Aufeinanderfolge der Begebenheiten und Anſtalten iſt faſt nothwendig als ein Ueberblick deſſen, was ja der Grund des Lebens und der Blüthe der Stadt Steyer von jeher war, und in vieler Hinſicht noch iſt.

Möchten meine Leſer dieſen Verſuch mit Güte und Nachſicht — nach meinem Zwecke — beurtheilen; jede Belehrung, Aufklärung dunklerer Thatſachen oder neue Beyträge werden mir zur weiteren Benützung höchſt willkommen ſeyn.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Topographie
der Stadt Steyer und ihrer nächſten Umgebungen.

1.

Am Dreyeck, von der blauen Enns gezogen,
Und von der Steyer grünem Wellenbande,
Im Thale tief, am laubgeſchmückten Rande
Der Höh'n, die niederſchau'n in engem Bogen,
So hab' ich ganz dein Bild in mich geſogen,
Ein herrlich Bild im ſchönen Vaterlande!
Oft ſchaut' ich dich in deinem Schmuckgewande,
Und höher fühlt' ich ſtets die Pulſe wogen.
Wie, ſich in deinem Eiſenthal begegnend,
Die beyden Bruderſtröme ſich verbunden,
Um bald die Fluth des Iſters zu erſtarken:
So haſt du, ihres Urſprungs Länder ſegnend,
Die beyden Brudervölker auch umwunden,
Und ſiehſt ſie kräftig ſteh'n in ihren Marken!

2.

Du alter Fürſtenſitz der Ottokare,
Die einſt geherrſcht in Steyers Felſengauen!
Der Fremdling mag auf dich mit Würde ſchauen,
Du ſteh'ſt erhöht am Vaterlands-Altare!
Hin über Meere trägſt du deine Waare,
Auf deren Stahl die Völker dort vertrauen;
Die Hämmer tönen fort und ſcharfe Klauen,
Durch noriſch Eiſen gibſt du Habsburgs Aare!
Die Räder rauſchen und die Schläge dröhnen,
Und ob auch rußig Volk an deinen Eſſen
Dich ferne hält von geiſtig hohem Siege:
Du zähleſt doch mit Stolz zu deinen Söhnen
Des Witzes Meiſter! — Keiner mag vergeſſen:
In deinen Mauern ſtand Blumauer's Wiege!

Karl Kaltenbrunner.

Digitized by Google

§. 1.

Beſchreibung der Stadt, nebſt einem hiſtoriſchen Ueberblicke der merkwürdigſten Gebäude.

Die Stadt Steyer ſammt ihren Vorſtädten liegt unter dem 31° 59′ 30″ öſtlicher Länge, und 48° 4′ 45″ nördlicher Breite, im Traunkreiſe, in einem tiefen romantiſchen Thale, am Fuße der Berge, welche die letzte Abdachung der hohen Alpen ausmachen, die von Oſten gegen Weſten und Süden eine lange Kette von Gebirgen in abwechſelnden, erhabenen Geſtalten darſtellen. Aber die Stadt im engeren Sinne mit dem gleichnahmigen fürſtlich-lambergiſchen Schloſſe, dem einſtigen Sitze der Ottokare, iſt auf einer Halbinſel erbauet, welche die beyden Flüſſe Enns und Steyer bilden, die ſich hier vereinigen 1).

Der größere Strom, die Enns (der alte, berühmte Gränzhüther zwiſchen Avarien und Bayern im 7. und 8. Jahrhunderte, gegen die Ungarn im 10. und 11., zwiſchen der Markgrafſchaft der Babenberger und Bayern, zwiſchen dem Lande ob und unter der Enns in einer großen Strecke), entſpringt im Salzburger-Kreiſe am Fuße des Radſtädter-Tauerns, in dem Flachauthale, fließt bey Radſtadt vorbey, durch das ſchöne Ennsthal zwiſchen den Hochgebirgen gegen Admont hin. Nicht fern von dort rollt ſie ſchäumend und brauſend in einem engen Rinnſaale zwiſchen ſchroffen, grotesken Felſen durch die Gegend, das Geſäuſe genannt, und bricht dann bey Hifelau heraus. Sie treibt viele Mühlen und Hammerwerke, vergrößert ſich durch zahlreiche Bäche, und eilt durch wild-romantiſche Gegenden ſchon als ein bedeutender Strom der Stadt Steyer zu, wo ſie ſich mit dem Fluſſe Steyer vereiniget, und

---

1) Die Stadt hat ihren Nahmen vom Fluſſe Steyer, und kommt in den älteſten Urkunden unter dem Nahmen Styrapurch, Stire, Stir, Stiri, Styria und Styer, aber auch 1192, 1277, ja ſogar in der Urkunde des Biſchofs Altmann 1092 über den Zehent zu Furth als Steier, Steir vor; ſelbſt auf Stire ſteht in den Urkunden der Ottokare oft ein kleines e, welches andeutet, daß das i wie ei zu leſen iſt.

Digitized by Google

dann eine halbe Stunde unterhalb, vom Einfluſſe des Raming-baches in dieſelbe, die Gränze zwiſchen dem Lande ob und unter der Enns bildet. Sie endet ihren Lauf eine halbe Stunde von der Stadt Enns beym Tabor, faſt gegenüber von Mauthhauſen, indem ſie ſich in den großen, vaterländiſchen Strom, die Donau, ergießt. Sie trug anfangs nur Flöße; aber Hanns Gaſteiger, ein Zimmermann aus Tyrol, welcher auch den großen Rechen zu Reifling bauete, richtete um 1577 durch Wegräumung der großen Steine und Erhebung des Weges an den Ufern dieſelbe ſo zu, daß man von Hiſelau angefangen mit Schiffen fahren konnte. Jetzt wird die Enns immer von Weiſſenbach an befahren; ſie trägt Flöße und kleinere Schiffe, bringt Holz, Kohlen und Eiſen nach Steyer; von da fahren ſchon größere Schiffe mit den verfertigten Eiſenwaaren in die Donau hinab, zur größeren Reiſe in ferne Gegenden hin [2]).

Der andere Fluß iſt die liebliche Steyer; ihre Fluthen ſind ſo rein und klar, daß man leicht jedes Steinchen auf dem Boden erblickt; ihr Urſprung iſt im Baumſchlager-Reut, am Anfange des Hinterſtoder-Thales im ſogenannten Taſchenörtel, mitten unter den höchſten Gebirgen Oeſterreichs. Sie ſtrömt dann durch das Stoderthal, und bildet unweit vom kleinen Priel den herrlichen Strumboding-Waſſerfall, indem ſie ſich immer enger zuſammen zieht, und mit fürchterlichem Gebrauſe mehrere Klafter tief in ein großes, ſehr tiefes Becken hinabſtürzt. Bey der Steyerbrücke in der Steyrling, wo ſie aus dem Stoderthale heraus eilet, nimmt ſie die Teichel auf, welche faſt ſo bedeutend als ſie ſelbſt iſt, von Spital und Windiſchgarſten kommt, und ihren Urſprung aus dem Wildſee auf der Brunſteiner-Alpe, ungefähr vier Stunden von Spital, hat. Die Teichel nimmt auf den Trattenbach, Thambach, Rettenbach und die Pießling.

Die Steyer fließt nun fort tief unten zwiſchen den Bergen, wo das romantiſche Klaus (das alte Tutatio der Römer) erhaben die Gegend beherrſcht, durcheilt das Mollner-

2) Die Enns kommt in alten Urkunden unter dem Nahmen Onaſus, Aniſus, Eniſus, Aneſus, Anſeus vor.

Digitized by Google

thal, und ſauſet dann wieder zwiſchen thurmhohen Felſen, die mit Tannen und Fichten geziert ſind, vorwärts nach Grünburg und Steinbach. Schon hatte ſie viele Mühlen, Hammerwerke und Senſenſchmieden in Bewegung geſetzt, aber hier beginnt ihre ausgedehntere Wirkſamkeit, gleichſam das Vorſpiel zur großen Arbeit, und immer näher kommt ſie, immer höher wachſen ihre Fluthen. Wohl trägt ſie keine Schiffe, ſondern nur Nachen, und gewöhnlich Ladenflöße, welche von den aufwärts liegenden Sägemühlen verfertiget, in Steyer zu größeren Flößen verbunden, nach Wien und nach Ungarn geführt werden; aber ſie dient doch geſchäftig zu den verſchiedenſten Arbeiten, die ihren Nahmen ſelbſt in fremden Welttheilen verkündigen. Kaum iſt irgendwo ein Strom, der ſo klein und deſſen Laufbahn ſo kurz iſt, und der doch ſo Vieles bewirkt, wie die Steyer, und worin manche große Ströme ſie nicht erreichen. Eine halbe Stunde außerhalb der Vorſtadt Aichet wurde ſie durch Kunſt zum Behufe der Gewerbe in zwey Arme getheilt; jeder hat ſeine eigene Beſtimmung und angewieſene Thätigkeit, und treibt die Gewerke nicht bloß für das friedliche, häusliche Leben zum Handel und Wandel, ſondern auch für die Waffen des Krieges. Sauſend und brauſend, bald eingezwängt, bald durch geöffnete Schleußen dringend oder ſich über Wehren ſtürzend, unter Brücken und Stegen dahineilend, vereinigen ſich endlich die getheilten Arme zu Einem Strome wieder, welcher noch über zwey lange Wehren mit majeſtätiſchem Sauſen ſich ſtürzt, das herrliche Schloß begrüßt, welches mit ſeinen wallenden Gebüſchen und Bäumen auf einem Hügel ihr zur Seite prangt, treibt noch im letzten Augenblicke (wohl ſeit 800 Jahren!) zwey bedeutende Mühlen, überträgt dem Schloſſe und der Stadt ſeinen Nahmen, und vermählt ſich mit dem ſchönen, aber ſtärkeren Ennsſtrome. Lange noch ſieht das Auge den herrlichen, grünen Streifen an ſeiner Seite ſich einem ſchönen Bande gleich dahinziehen, bis die Steyer gänzlich mit der Enns vereint, auch ihren Lauf und ihr Schickſal theilt.

Aber nicht immer ſo nützlich rollen beyde Ströme ihre Fluthen her; oft, wenn plötzliches Thauwetter im Frühlinge den Schnee der hohen Berge ſchmilzt, oder wenn Wolkenbrüche und Güſſe der Ungewitter in denſelben niederſtürzen, ſchwellen

Digitized by Google

ſie ſchnell zu einer furchtbaren Höhe an. Die Enns bricht Brücken und Stege weg, kommt in ungeheurer Wuth, Bäume in großer Maſſe daherwälzend, bey Steyer an; oft unterliegen die Brücken ihrem Andrange, und kaum kann der Damm die Stadt vor ihren Verheerungen ſchützen.

Die Steyer, hoch aufſchwellend, vernichtet oft in wenigen Stunden den Werth oder Ertrag deſſen, was ſie das ganze Jahr hindurch geleiſtet; die großen Gewerke werden ſehr beſchädiget, die Wehren zerſtört, die tiefer liegenden Häuſer bis an den erſten Stock überſchwemmt, und das Thal ſieht, von den nächſten Hügeln betrachtet, vielen kleinen, zerſtreuten Inſeln gleich, die aus den Fluthen hervorragen.

Das Klima dieſer Gegend iſt gemäßigt, eine friſche Luft weht wegen der Nähe der Gebirge und ſchnellen Flüſſe; hier ſind keine Sümpfe, noch ſo viele Nebel, wie an den Ufern und in den Auen der Donau. Die Gegend iſt auch geſund, und ſehr ſelten herrſchen hier anſteckende Krankheiten. Wohl iſt es kälter, und die Ernte fällt etwas ſpäter, als in den ebenen Gegenden Oberöſterreichs; vorzüglich iſt die Luft im Frühlinge, wenn der Schnee in den benachbarten Bergen ſchmilzt, rauher, und die Reiſe ſind häufiger; aber die Stadt ſelbſt iſt durch den Taborberg gegen die Nordwinde ſehr geſchützt, nur die Oſt- und Weſtwinde ſtürmen bisweilen gewaltig heran.

Im Sommer iſt oft große Hitze, wenn ſich die Strahlen der Sonne in dem Thale lagern: da ziehen auch fürchterliche Gewitter heran, die ſich in den Gebirgen bilden, entladen aber auch ihre Güſſe größtentheils in denſelben, und ſchaden der Stadt weniger.

Der Spätſommer und Herbſt ſind gewöhnlich die beſtändigſte und angenehmſte Jahreszeit, und zu Ausflügen in die ſchöne Gebirgsgegend am geeignetſten.

Steyer iſt eine landesfürſtliche Stadt, bildet einen eigenen Kommiſſariatsbezirk und eine Steuergemeinde unter dem Magiſtrate. Die Gränzen desſelben ſind gegen Norden das Kommiſſariat Gleink, gegen Oſten der Ramingbach, der von hier, von ſeinem Einfluſſe in die Enns, mehrere Stunden in das Gebirge hinein die Gränze zwiſchen dem Lande ob und

Digitized by Google

unter der Enns macht; südlich und südöſtlich das Kommiſſariat Garſten; weſtlich und ſüdweſtlich jenes von Sierning.

Der Flächeninhalt der Gemeinde Steyer beträgt nach dem Reſultate der Kataſtral-Vermeſſung:

An Grundparzellen	608	Joch,	465	Q. Klft.
An Bauparzellen	69	»	871	»
Summe	677	Joch,	1336	Q. Klft.

Das Kriminal- oder Landgericht der Stadt umſchließt der Burgfriede derſelben, und wird begränzt von den Landgerichten der Herrſchaften Schloß-Steyer, Garſten und Hall, welches letzte ſchon im Steinfelde beginnt; Garſten aber hat nur die Exemtion der Kriminal-Jurisdiktion über ihre Unterthanshäuſer ſowohl im Garſtner-Bezirke, als in andern Bezirken.

In das Diſtrikts-Kommiſſariat gehören die Stadt, 9 Vorſtädte, 1 Dorf, (Ramingſteg), 2 größere Herrſchaften, 12 kleinere Dominien, 2 Pfarren, 6 Schulen, 1 Bürger-Spital, 1 Bruderhaus, 1 Siechen- und 1 Krankenhaus.

Die Stadt, im Ganzen betrachtet, beſteht aus der eigentlichen Stadt, 9 Ortſchaften oder Vorſtädten, und dem Dorfe Ramingſteg; dann aus 2 Pfarren, der Stadt- und Vorſtadtpfarre, welche letztere erſt ſeit 1784 errichtet, und worüber der Magiſtrat Patron und Vogtey iſt. Ueber die erſtere iſt der Religionsfond Patron, der Magiſtrat Vogtey.

Zur Stadtpfarre gehören nach der im Jahre 1834 vorgenommenen Conſcription folgende Ortſchaften mit ihren Einwohnern:

	Einwohner.	Häuſer.	Wohnpartheyen.
a. Die eigentliche Stadt .	1809	160	469
Vorſtadt Ennsdorf . .	1096	118	256
» Schönau . .	241	25	67
» Reichenſchwall .	397	42	106
» Voglſang . .	138	22	38
Dorf Ramingſteg . . .	120	20	32
Summe	3801	385	968

Digitized by Google

b. Vorſtadtpfarre:	Einwohner.	Häuſer.	Wohnpartheyen.
Vorſtadt Ort	609	61	149
» Steyerdorf . .	1369	127	328
» bey der Steyer	973	71	220
» Wieſerfeld . .	919	104	226
» Aichet . . .	1209	125	290
Summe	5079	488	1213

Allgemeine Summe der einheimiſchen Bevölkerung	8880
Hierzu die Fremden gerechnet	628
Zuſammen	9508

Die allgemeine Zahl der Häuſer beträgt 873, mit 2181 Wohnpartheyen.

Ferner ſind noch dem Magiſtrate Steyer als Grundobrigkeit mehrere bürgerliche Hausbeſitzer in der Ortſchaft Pyrach, im Kraxenthale, und in der Sarminggaſſe unterthänig; beyläufig 33 Häuſer, die zum Kommiſſariate und zur Steuerbezirksobrigkeit der Herrſchaft Garſten und auch zur gleichnahmigen Pfarre gehören.

Steyer hat viele Thore, von denen aber die meiſten nun zu Wohnungen verwendet werden, einen ſchönen Hauptplatz, mehrere kleine Plätze, 9 öffentliche Brunnen. Zwey Brücken führen über die Enns, die Ennsbrücke und oben die ſogenannte Neubrücke, welche erſt 1524 errichtet worden iſt, eine Brücke über die Steyer, und mehrere kleine Brücken und Stege über den nähmlichen Fluß.

Die Stadt beſteht aus der Enge, welche zum Hauptplatze hinführt; dieſer iſt lang, aber nicht ſehr breit, und mit ſchönen Häuſern geziert; zu beyden Seiten iſt ein herrliches Trottoir für Fußgänger; es beſteht aus Granitquadraten, und reicht bis zur Pfarrkirche hinauf. Am Ende des Platzes beginnt der ſogenannte Grünmark, welcher im ſechzehnten Jahrhunderte Grünordt oder Grünerdt hieß, weil früher hier ein ſchöner, grüner Anger war; dann hieß er auch Grimmordt, weil da das Gerichtshaus und der Kerker waren. Die Häuſer in dieſer Gegend entſtanden erſt im vierzehnten Jahrhunderte.

Zwey ſchöne Brunnen zieren den Platz; der ſteinerne Korb des einen, der Leopoldsbrunnen genannt, wurde 1682

Digitized by Google

vom Kloſter Windhag, im Mühlkreiſe, um 300 fl. gekauft, und auf der Enns hierher gebracht; aber die Statue des heiligen Leopolds und die Engel wurden von einem Steinmetzer zu Linz verfertiget; er koſtete im Ganzen 2819 fl.; die Vollendung und Aufſtellung desſelben geſchah 1685. Der andere, obere Brunnen iſt mit der Statue Mariens geziert, welche das Zepter in der Hand hält; das Jahr ſeiner Errichtung iſt unbekannt. Noch iſt zu bemerken die Pfarrgaſſe, welche zur Kirche, und die Berggaſſe, welche zum Schloſſe führt, und den höchſten wie auch älteſten Theil der Stadt bildet.

Die vorzüglicheren Theile oder Gaſſen der Vorſtadt Ennsdorf ſind: die lange Gaſſe, die Johannes-, Feld-, Kollergaſſe, das äußere Ennsdorf und die Ortſchaft Gmain.

Auch dieſe Vorſtadt beſitzt zwey öffentliche Brunnen, von denen der eine in der Nähe der Brücke 1731 errichtet, und 1833 erneuert worden iſt; der zweyte in der langen Gaſſe iſt älter, und erhielt 1737 den ſteinernen Korb.

Die Vorſtadt Ort wird in die obere und untere eingetheilt; in Steyerdorf, wo auch mehrere öffentliche Brunnen ſich befinden, ſind die vorzüglicheren Theile: das Wieſerfeld, die Kirchen-, Gleinker-, Sierninger-, Schuhboden- und Badgaſſe, der innere und äußere Waſſerberg, die Bruderhaus- und Mittergaſſe, die Gegend bey der Steyer, der Mehlgraben, der Schnallenberg mit dem großen Thore, erbaut 1613.

Die Vorſtadt Aichet hat ihren Nahmen von den Eichen, die einſt dort ſtanden, und kommt ſchon im 13. Jahrhunderte unter dem Nahmen Aichech vor. Da ſtand auch das Schlößchen Aichet, welches von 1615 bis 1636 Wolf Katzianer, und ſpäter die Familie Rieſenfels beſaß; nun iſt es bürgerlich, Nr. 92. Das Wappen der Stadt iſt ein weißer, aufrecht ſtehender Panther, mit aus dem Rachen und den Ohren ſprühenden Feuerflammen, kurzen Hörnern und einem doppelt aufgeſchlagenen Schweiſe, im grünen Felde. Es iſt dieß das alte Wappen der Ottokare, Markgrafen und Herzoge von Steyer 3) in veränderter Form und überall auf den ſtädtiſchen Gebäuden und Thoren zu ſehen. Am Ennsthore iſt auch neben dem Panther auf der Stadtſeite der öſterreichiſche Adler und der Doppel-

3) Siehe hierüber die Geſchichte.

Digitized by Google

adler mit F. I., auf der andern Seite ſind zwey Ritter ganz geharniſcht mit offenem Viſiere. Jeder hält einen Schild und eine Fahne, der Erſte mit Oeſterreichs Farben, weiß und roth, im Schilde zwey ſilberne Balken oder Querſtriche im rothen Felde, welches das Wappen des Landes iſt; der Andere führt auf ſeiner gelben Fahne und im Schilde F. III. (K. Friedrich III.), oben iſt die Zahl 1489 zu ſehen; ſie deutet auf die Vollendung dieſes Thurmes hin. Was aber die beyden Ritter, die früher blind dargeſtellt waren, anzeigen, iſt unbekannt, denn in den Annalen von jenem Jahre iſt nichts Beſonderes angeführt; vielleicht war damahls ein Turnier.

Neben dieſem Thore ſteht der hohe Waſſerthurm, welcher um 1572 von Michael Aidn erbaut wurde, und gegen 40,000 fl. gekoſtet haben ſoll. In demſelben wurde früher durch ein Pumpwerk das Waſſer der Steyer in Röhren hoch empor in einen Keſſel getrieben, von dem es in andern Röhren herabſtürzte, und die Brunnen auf dem Stadtplatze mit Waſſer verſah; aber ſeit dem großen Brande 1824, bey welchem auch dieſe Röhren ſehr beſchädigt worden waren, verrichtet den nähmlichen Dienſt eine einfache Maſchine durch horizontalen Druck in die Leitungsröhren vermittelſt der Luft, erfunden von Dominik Staffelmayer, Glockengießer in Steyer.

Das Neuthor iſt ein großes, eigentliches Doppelthor; eines führt zur Brücke über die Enns, das andere zur Vorſtadt Reichenſchwall hinab; das Ganze iſt ein maſſives Gebäude aus großen Quaderſtücken, mit Kraft und Kunſt erbaut als ein feſter Damm gegen die heranſtürmende Enns, die 1572 hier hereinbrach, viele Gebäude niederriß, und der Waſſerſeite der Stadt den Untergang drohte, wie dieß die Geſchichte vom Jahre 1572 erzählt. Es wurde unter Anleitung des berühmten Gaſteiger's erbaut; die lateiniſche Aufſchrift auf dem Thore deutet jenes Unglück und die Zeit der Erbauung an.

Ein anderes Thor iſt das Pfarr- und Gilgenthor (St. Aegydithor), von dem ein Theil iſt abgebrochen worden; durch dieſes führt der Weg nach Garſten. Da beginnt auch der tiefe Stadtgraben, der ſich bis zum fürſtlichen Schloſſe hinzieht, und von dem ein Theil früher die bürgerliche Schießſtätte war; nun ſind darin einige ſchöne Gärten angelegt.

Digitized by Google

In Steyer iſt ſeit 1783 der Sitz des k. k. Kreisamtes für den Traunkreis, welches 35 Diſtrikts-Kommiſſariate unter ſich hat; ſeit 1786 hat die Stadt einen organiſirten, juridiſchen Magiſtrat, beſtehend aus dem Bürgermeiſter, 4 Rathsherren, 2 Sekretären und dem übrigen Amtsperſonale.

Dann ſind noch 3 Oekonomieräthe und 6 Ausſchüſſe aus dem Bürgerſtande, verſchiedene Stadtämter, Viertelmeiſter, Polizey- und Gerichtsdiener.

Hier iſt auch das k. k. Berggericht unter einem Bergrathe für das Land ob und unter der Enns, eine k. k. Zoll-Legſtätte oder ein Mauthamt, und eine Waaren-Stämpelſtation; eine Aufſichtsſtation über Tabak- und Siegelgefälle; eine Tabaks-Diſtrikts-Legſtätte (ſeit 1734); die Gewerkſchafts-Oberfaktorie nebſt der Kaſtenverwaltung und Verſchleißbeſorgung; ein k. k. Poſtamt; zwey Lotto-Kollekturen; eine Meſſing-Niederlage, dem Stifte Seitenſtätten gehörig ſeit 1782, und eine Kommandite der öſterreichiſchen Sparkaſſe und der damit vereinigten Verſorgungs-Anſtalt.

Steyer hat unter den ſieben landesfürſtlichen Städten Oberöſterreichs ſeit undenklichen Zeiten bey den ſtändiſchen Sitzungen den Vorſitz ſelbſt vor Linz; denn ſie war immer ſeit ihrer Entſtehung eine dem Landesfürſten unmittelbar unterthänige Stadt, zuerſt den ſteyeriſchen Ottokaren, dann den Babenbergern und Habsburgern.

Zu den Wohlthätigkeits-Anſtalten gehört erſtens das Bürgerſpital, 1305 von der K. Eliſabeth, Albrechts erſter Gemahlinn, geſtiftet, und vorzüglich 1313 reichlich beſchenkt. Sie erbaute das Spital und die Kirche, und verſah dieſelben mit vielen Gütern und Einkünften. Oberhalb des Einganges in das Spital iſt eine meſſingene Tafel angebracht, worauf dieſes in lateiniſcher Sprache angedeutet iſt: Eliſabeth Germanorum regina, Archiducum Auſtriae progenitrix, nata Tyrolis et Goriciae comes, hujus hoſpitalis pauperes largis pro ſua pietate dotibus auxit. Anno MCCCXIII. Die Kirche wurde 1785 in den Pfarrhof umgewandelt. Es wurden von Zeit zu Zeit Stiftungen dazu gemacht, noch 1693 beſtimmte Stephan von Werthenberg 6000 fl. in ſeinem Teſtamente dazu.

Digitized by Google

In der Sierningergaſſe iſt das ſogenannte Bruderhaus, eine Kirche, und ein Spital zum Unterhalte und zur Wohnung verarmter Bürger. Die Kirche wurde 1511 von Hanns Lueger, einem Bürger zu Steyer, welcher 1521 Stadtrichter war und 1539 ſtarb, auf ſeine Koſten, mit Bewilligung des Abtes von Garſten, zu Ehren des heiligen Antonius erbauet. Ueber die anfängliche Stiftung des Bruderhauſes ſelbſt (einſt Gemeinkaſten genannt) finden ſich keine Nachrichten vor; nur ſo viel iſt gewiß, daß 1512 Kaiſer Maximilian I. in ſeinem Freybriefe über die Güter, die jener Lueger dazu geſtiftet, ſagt: »Das Siechenhaus, ſo wir geſtiftet und aufgerichtet haben,« ſo daß er der Stifter oder doch ein großer Wohlthäter desſelben geweſen iſt. 1527 übergab auch Veit Pfefferl ſein Haus mit allem Zugehör im Grünmarkt dieſem Spitale zum Nutzen der Armen 4). Als zweyter Stifter iſt mit Recht Hanns Furberger, ein reicher Mann und Bürgermeiſter von Steyer, anzuſehen, welcher am 19. November 1542 ſtarb, und in ſeinem Teſtamente die bedeutenden Weingärten zu Roßdorf ſammt andern Gütern und Gülten, und den dritten Theil ſeiner Verlaſſenſchaft dem Bruderhauſe vermachte. 1616 am 29. July wurde hier wieder der erſte katholiſche Gottesdienſt gehalten, da früher durch lange Zeit die Proteſtanten Alles in Beſitz genommen hatten. 1680 wurde dasſelbe, weil es baufällig war, neu aufgebauet. 1749 am 9. May brannte es ganz ab, 1750 wurde es wieder erbauet, und 1751 am 17. Auguſt die Kirche durch Leopold Till, Abt zu Garſten, eingeweiht. Ein geſtifteter Benefiziat beſorgt die geiſtliche Pflege der Pfründler und den Gottesdienſt. Im Aichet iſt das Herrenhaus mit der Dreyfaltigkeits-Kapelle, ebenfalls ein Siechenhaus, geſtiftet von der Stadt und einigen Bürgern, vorzüglich aber von Benedikt Aetl, der 1578 ſtarb, und von Ulrich Lichtenberger und ſeiner Gattinn, welche 1569 geſtorben ſind, und 4000 fl. dazu beſtimmten; es wurde bald nach 1569 erbaut.

Unweit davon iſt der Plauzenhof, vom einſtigen Beſitzer Plauz ſo genannt; ebenfalls ein Krankenhaus mit einer Kapelle, zu Ehren der heiligen Anna. Dieſes Haus wurde 1679 von der Stadt bey der in Unteröſterreich herrſchenden Peſt

4) Stadt-Archiv.

als Vorſorge zu einem Lazareth erkauft. 1754 bath Bernhard Großrucker, Stadtrichter, dort eine Kapelle bauen zu dürfen, welches am 8. Oktober 1755 bewilliget wurde. Da auch mehrere Legaten dazu gemacht worden waren, ſo begann nun der Bau derſelben, und wurde bald vollendet. 1764 bis 1765 iſt auch ein Benefizium dazu geſtiftet worden [5]). Früher beſtand auch das Lazareth St. Joſeph, mit einer Kapelle an der Steyer, von dem 1683 bis 1740 Meldung geſchieht; es wurde aber um 1789 aufgehoben und verkauft.

Zu den Lehranſtalten gehört die k. k. Kreis-Hauptſchule unter einem Direktor, welche 1775 errichtet wurde, und ſich nun im ehemahligen Jeſuiten-Kollegium befindet; die k. k. Mädchenſchule iſt in der Berggaſſe in einem Theile des ehemahligen Nonnenkloſters, unter der Leitung eines Oberlehrers; es wird da auch unentgeldlich Unterricht im Stricken und Nähen ertheilt. Dann ſind noch drey Triviālſchulen: in der Berggaſſe, im Steyerdorf und im Aichet. — Im Ennsdorf iſt eine Mittelſchule; bey allen iſt die Stadt Patron und Vogtey.

Zu den merkwürdigeren Gebäuden gehört vorzüglich die Stadtpfarrkirche, dem heil. Aegydius und Kolomannus geweiht; ſie liegt ziemlich hoch, faſt am Ende der Stadt, und iſt im gothiſchen Style aus Quaderſteinen erbaut, den Thurm ausgenommen, der in neuerem Style errichtet iſt. Schon ihr äußerer Anblick iſt Ehrfurcht erregend, ihre Größe und Feſtigkeit bewundernswerth. Eine große Halle, ebenfalls im gothiſchen Geſchmacke, führt zum Haupteingange hin, und der erſte Eintritt in dieſen erhabenen Tempel iſt wahrhaft Achtung und Andacht erweckend. 16 Säulen, 8 auf jeder Seite, ſtark und doch ſchlank erbaut, ſtützen das hohe Gewölbe, das im alterthümlichen Style mit kunſtreichen Stukatur-Arbeiten geziert und mit verſchiedenen Geſtalten bemahlt iſt. Die Kirche iſt 20 Klafter lang und 12 hoch; eine große Zierde derſelben ſind die ſchönen, alten Glasmahlereyen an den Fenſtern, deren einſt noch mehrere waren; aber viele derſelben wurden herausgenommen, und in die k. k. Burgkapelle zu Laxenburg

5) Das Weitläufigere hierüber, ſo wie über die folgenden kurzen, geſchichtlichen Angaben, ſehe man in der Geſchichte bey den betreffenden Jahren.

Digitized by Google

übertragen. Sie gewähren einen ehrwürdigen Anblick, und verbreiten, vorzüglich wenn die Sonne den glühenden Farbenglanz beleuchtet, einen herrlichen Schimmer. Mitten oben auf dem Plafond iſt eine Uhr angebracht, welche die Stunden anzeigt, und nebenbey prangt der ſteyeriſche Panther. Der Hochaltar iſt in erhabenem Style gearbeitet; das große Bild ſtellt die heiligen drey Weiſen aus dem Morgenlande bey dem Kinde Jeſu vor. Unter dem Altare liegt der Leib der heiligen Kolumba, welcher am 26. September 1688 feyerlich in dieſe Kirche übertragen wurde, und jährlich an dieſem Tage zur Verehrung ausgeſetzt wird. Neben dieſem Altare ſind noch zwey Seiten-Altäre und weiter vier andere, ferner eine Kapelle, dem heil. Sebaſtian geweiht, in der ſich ein ſehr ſchön gearbeiteter Taufſtein befindet. Er wurde 1569 aus Metall gegoſſen in Form einer Vaſe, iſt 8 Schuh hoch, 5 im Durchmeſſer breit, und wiegt über 15 Zentner. Er iſt mit Darſtellungen aus der heiligen Geſchichte in Basrelief geſchmückt, voll Figuren, Engelsköpfen, Sternchen, Arabesken und Schnitzwerken. Die Orgel iſt groß und gut, ein Werk des berühmten Chrismann aus Laibach; ſie hat 26 Regiſter. 1772 wurde mit dieſem Orgelbauer ein Kontrakt gemacht auf 2500 fl., ohne Kaſten; ein Gutthäter gab dazu 1000 fl., der Abt zu Garſten 1500 fl., die Stadt 1500 fl., und das Kirchenamt zum Kaſten 1000 fl.

Die Kirchenmuſik iſt vortrefflich beſetzt, und an größeren Feſten ſammeln ſich noch mehrere Dilettanten, um die Feyer des Gottesdienſtes zu erhöhen.

Der Thurm iſt hoch und ſchön gebaut; 1756 wurde der alte Thurm um einige Klafter erhöhet, und 1757 in ſeiner jetzigen Geſtalt vollendet. Darin befinden ſich mehrere Glocken, die majeſtätiſch und harmoniſch in weite Ferne ertönen. Vom 24. Aprill bis 29. September iſt bey Sonnenaufgang und Abends um 6 Uhr, wenn ſchönes Wetter iſt und kein Todter in der Stadt liegt, gewöhnlich Thürmermuſik mit Trompeten auf dem Altane des Thurmes. Um die Kirche herum iſt der alte Gottesacker mit Epitaphien und Grabſteinen mit Inſchriften geziert, deren mehrere von den edelſten Familen, die ſich um die Stadt verdient gemacht, auch an der äußeren Seite der Kirche ſich befinden.

Digitized by Google

Zu welcher Zeit die alte Pfarrkirche erbauet wurde, iſt unbekannt; in einem Ablaßbriefe von Rom 1287, im zweyten Jahre des Papſtes Honorius IV., wird dieſer Kirche St. Aegydi und Kolomanni gedacht. Sie war eine Filiale von Garſten, wurde 1305 mit allen Pfarr-Rechten vom Magiſtrate und von der Bürgerſchaft dem Abte Ulrich von Garſten und dem Konvente alldort für immerwährende Zeiten förmlich übergeben, und 1437 zu einer gänzlich ſelbſtſtändigen Pfarre erhoben. Da aber damahls die Zahl der Bewohner ſich immer vermehrte, ſo ward die Kirche zu klein; die Bürger ließen ſie niederreißen, und begannen auf demſelben Platze den Bau einer neuern 1443. Hanns Puxbaum war der Baumeiſter, ſtarb aber 1454; ihm folgte Martin Kronſchach, welcher der Untreue beſchuldiget wurde; dann Wolfgang Denk, Steinmetz, welcher 1515 ſtarb, und deſſen Monument noch im Pfarrfriedhof zu ſehen iſt. Hanns Schwedchorer vollendete endlich faſt ganz den Bau 1522, alſo nach 79 Jahren. Aber eben in dieſem Jahre entſtand eine große Feuersbrunſt, welche auch die Kirche ergriff, und ſehr beſchädigte. Sie wurde wohl wieder hergeſtellt, aber nicht vollendet. Denn die Baumeiſter erklärten, die Säulen ſeyen zu verdorben, als daß ſie die Gewölbe tragen könnten, deren Bau daher auch unterblieb. Das große Portal wurde 1554 erbauet. Zuerſt war auf dem Hochaltare der heil. Aegydius und Kolomannus, auch noch nach 1522; aber zur Zeit des herrſchenden Lutherthumes wurde der Altar oder doch das Bild von Adam Freyherrn von Hoffmann, Burggrafen zu Steyer, hinweggenommen, und ein anderes, wahrſcheinlich wie das jetzige, aufgeſtellt; dieſer Hoffmann ſtarb 1573 [6]). 1605, zur Zeit der katholiſchen Reformation, ſtellten die k. k. Kommiſſäre den Magiſtrat über dieſe Veränderung zur Rede, welcher ſich aber damit entſchuldigte, daß es ſchon lange ſo wäre, und er keine Schuld daran hätte. Von 1545 bis 1600, wohl auch noch ſpäter, wurde darin mit kurzen Unterbrechungen der proteſtantiſche Gottesdienſt gehalten. 1587 wurde eine neue Orgel gemacht. Endlich 1628 begann der Abt Anton II. von Garſten die Vollendung der Kirche. Er ließ viele Epitaphien der Proteſtanten hinausbrin-

6) Sieh Prevenhuber's ſteyeriſche Annalen S. 247, 289.

Digitized by Google

gen, legte ein neues Pflaſter, und 1630 wurde das Gewölbe vollendet, wie eine lateiniſche Aufſchrift über dem Hauptthore anzeigt, welche folgender Maßen lautet: Dei ter Optimi Auſpicio, D. D. Aegydii, Colomanni Patrocinio, Auguſtiſſimi Caeſaris Ferdinandi pietate et munificentia, Venerabilis P. ac Dni. Dni. Antonii Abbatis Garſtenſis Cura et induſtria, Senatus Populique Styrenſis Auxilio, Baſilica praeſens fornice hoc donata et tota renovata eſt. Anno Verbi incarnati MDCXXX.

1630 wurden auch die Grundfeſten zum jetzigen Pfarrhofe gelegt; der Baumeiſter war ein Italiener, Nahmens Marr; aber der Bau gerieth bald ins Stocken. Daher kaufte der Stadtpfarrer, Achatius Schrott, 1638 den Schwarzhof (jetzigen Pfarr-Mayerhof Nr. 19.), der dann bis 1687 die Wohnung der Geiſtlichen blieb, in welchem Jahre das Pfarrhofgebäude vom Abte Anſelm vollendet wurde. 1689 wurde der jetzige Hochaltar in der Kirche durch den garſtneriſchen Layenbruder Marian Rittinger und Peter Thurnier, beyde geſchickte Bildhauer, gemacht, und das Hochaltarbild von Karl v. Röſelfeld gemahlt; es koſtete 1000 fl. Auch die Kanzel wurde erneuert und die Orgel ausgebeſſert. 1690 wurde das Zügenglöcklein von Rieſenfels geſtiftet. 1692 am 13. Oktober konſekrirte Abt Anſelm den Hochaltar und fünf andere Altäre.

Neben der großen Kirche ſteht eine kleine, die Margarethen-Kirche genannt, die auch ſehr alt iſt und 1437 erwähnt wird; ſie hat ein Thürmchen im gothiſchen Style; mehrere Grabſteine mit Inſchriften ſind von Außen eingemauert. 1693 weihte Abt Anſelm in derſelben drey Altäre ein: den Hochaltar der heil. Margaretha, den Kreuz- und Dominikus-Altar. Später aber war nur mehr der Hochaltar zu ſehen, der 1724 ganz reparirt wurde, und das Bild, die vierzehn Nothhelfer vorſtellend, gemahlt von Röſelfeld, erhielt. Nun iſt die Kirche ſchon ſeit langer Zeit geſchloſſen.

Früher ſtanden noch unweit davon am Abhange gegen den Grünmarkt zwey Kapellen auf einander, die obere zu Ehren der heiligen Dreyfaltigkeit, die untere (auch die Gruft genannt) dem Erzengel Michael und heiligen Sebaſtian geweiht. Es waren darin fünf Altäre; an der rechten Seite war das Traindtiſche, und am Fenſter das Gutbrodiſche Wappen,

Digitized by Google

von dem noch ein Ueberbleibſel gegen den Freythof heraus ſichtbar iſt. Der Stifter und Erbauer derſelben war Siegmund Traindt, Rathsbürger 1479, welcher 1492 ſtarb, und nebſt ſeiner Gattinn Agnes dort begraben wurde. Vom Jahre 1488 iſt ein Indulgenzbrief vom Biſchofe zu Paſſau für die Dreyfaltigkeits-Kapelle vorhanden. 1662 wurde ſie durch ein Erdbeben ruinirt, aber wieder hergeſtellt. Vor beyläufig dreyßig Jahren wurden beyde Kapellen niedergeriſſen.

Auf dem Stadtplatze iſt die Dominikaner-Kirche nebſt dem einſtigen Kloſtergebäude. Die Kirche iſt groß und ſchön; in derſelben ſind der Hochaltar, 6 Seiten-Altäre und 2 Kapellen. Sie wird ſehr fleißig beſucht, weil ſie bequem gelegen und im Winter warm iſt.

Das Kloſter und die Kirche wurden 1472 zu bauen angefangen, und 1478 vollendet; Georg und Wilhelm von Loſenſtein verkauften den Dominikanern ihr Haus dazu. 1522 brannte es ab, und da ſie kein Geld hatten, konnten ſie es nicht aufbauen, und zogen von Steyer weg. K. Ferdinand I. übergab die Ruinen am 22. Februar 1559 den Bürgern mit der Bedingung, dieſelben aufzubauen und zu einem Spitale oder Schulhauſe zu verwenden, jedoch das Gebäude den Dominikanern auf ihr Verlangen, gegen Erſatz aller Baukoſten, wieder abzutreten.

Die Bürger errichteten nun dort eine lateiniſche Schule oder ein Gymnaſium unter proteſtantiſchen Lehrern, und führten in der Kirche auch den evangeliſchen Gottesdienſt ein. 1572 wurde es in der Ueberſchwemmung faſt ganz weggeriſſen, aber wieder erbauet, und 1579 vollendet. 1625 bis 1626 mußte es den Dominikanern auf allerhöchſten Befehl übergeben werden, die es 1631 vergrößerten. Die jetzige Kirche wurde 1642 bis 1647 erbauet, wozu K. Ferdinand II. ſchon 1636 auf Bitten der Dominikaner 300 Stämme Bauholz und Rüſtholz von der Herrſchaft Steyer bewilligt hatte. 1774 bis 1778 wurde die Kirche mit ganz neuen Altären, dem Muſik-Chor, der Orgel und mehreren Bildern geziert, und überhaupt verſchönert, wozu der Freyherr von Rieſenfels ſehr Vieles beytrug.

Am 16. July 1785 wurde das Kloſter aufgelöſet, und die Mönche zogen größtentheils von Steyer weg. 1786 wurde das Kloſtergebäude verkauft, und dann in demſelben eine Manche-

Digitized by Google

ſter-Fabrik errichtet. 1819 und 1820 wurde dasſelbe renovirt, und im jetzigen Zuſtande hergeſtellt. 1800, 1805, 1809 mußte die Kirche für die Franzoſen als ein Heumagazin dienen, das Presbyterium und die Kapellen ausgenommen; ſie wurde aber immer wieder in guten Stand gebracht.

Im Steyerdorf iſt die jetzige Pfarrkirche St. Michael, auf einer Anhöhe in der Nähe der Brücke erbauet, und gewährt durch ihren ſchönen, regelmäßigen Bau, die zwey Thürme und hohe Fronte, worauf der Sturz der böſen Engel gemahlt iſt, einen angenehmen Anblick. Sie iſt ziemlich groß, hat einen Hochaltar, 6 Seiten-Altäre und eine Kapelle; erſterer iſt um 1766 durch italieniſche Meiſter erbaut worden. Das große Bild, den Erzengel Michael darſtellend, wie er die Engel in den Abgrund ſtürzt, iſt vom Mahler und Zeichenmeiſter zu Steyer, Franz Xaver Gürtler, um 1769 gemacht; die Kreuzwegbilder ſind vom Mahler Pichler; die ſchöne Orgel iſt von Chrismann für Garſten gemacht, aber nach der Auflöſung dieſes Kloſters 1787 hierher gebracht worden.

Die Kirche und das daneben ſtehende ſchöne Gebäude, welches nun die Kreis-Hauptſchule iſt, verdankt die Entſtehung den Jeſuiten. Dieſen wurden 1630 eilf bürgerliche Häuſer eingeräumt, aus denen ſie ihr Kollegium erbauen ſollten; ſie begannen den Bau 1631, vollendeten ihn aber erſt 1662. 1632 wurde ihnen die Spitalkirche übergeben, und ſie hielten am 3. November ihren erſten Gottesdienſt in derſelben; am 4. eröffneten ſie das Gymnaſium. Auch errichteten ſie nebenbey ein Seminarium (zu den heil. Engeln genannt), worin fünf Alumnen in Muſik unterrichtet, zum Studieren und Chordienſte der Kirche verwendet wurden. Der Magiſtrat hatte ihnen ſchon 1632 ein Haus übergeben, damit ſie einen Bürgersſohn als Alumnus unterhalten ſollten. 1677 wurde der Bau der Kirche durch den Fürſten von Eggenberg vollendet, wie die Aufſchrift Außen andeutet. 1788, nach Aufhebung der Jeſuiten, wurde in dem Kollegium derſelben das Büchſenmacher-Lehrling-Inſtitut errichtet. Sechzig von den Erziehungshäuſern verſchiedener Regimenter genommene Knaben traten in dasſelbe mit dem fünfzehnten Jahre ein; ein Artillerie-Hauptmann ſtand ihnen vor. Sie lernten ſechs Jahre, dann kam gewöhnlich ein Theil zu den Regimentern, einer in die Fabriken und ein anderer in

die Zeughäuſer. Sie verfertigten Musqueten (die erſten Arbeiten in den Hammerwerken ausgenommen), und hatten eine eigene Uniform. Es arbeiteten dort auch andere Büchſenmacher-Geſellen, die einen täglichen Sold, Brod und Kleidung bekamen. 1824 wurde dieſes Inſtitut aufgehoben; aber die Kanzley für die k. k. Armaturs-Arbeiten blieb noch in dieſem Gebäude bis 1836, in welches auch ſeit einigen Jahren die k. k. Kreis-Hauptſchule verlegt worden iſt.

Faſt gegenüber der Kirche am Steyerfluſſe iſt nun der Pfarrhof und das Bürgerſpital; erſteres war früher die Spitalkirche, welche aber 1785, als dieſe Pfarre St. Michael errichtet wurde, vom Magiſtrate und der Bürgerſchaft in den Pfarrhof umgewandelt worden iſt.

In der Berggaſſe, nahe am Schloſſe, iſt das ehemahlige Nonnenkloſter der Cöleſtinerinnen oder eigentlich Auguſtinerinnen von der Verkündigung Mariens, daher auch Annuntiaten genannt. 1646 am 20. Auguſt kamen die erſten Nonnen hier an, und bewohnten ein Haus, welches die verwitwete Kaiſerinn Eleonora für ſie gekauft hatte. 1662 am 24. July wurde der Grundſtein des Kloſters gelegt; 1670 war daſſelbe vollendet. 1676 wurde der Bau der Kirche, 1680 der Loretto-Kapelle begonnen; 1681 waren beyde vollendet, und 1693 wurden ſie vom Biſchofe zu Paſſau, Johann Philipp Grafen von Lamberg, konſekrirt. 1727 brannte das Kloſter und die Kirche gänzlich ab; die Nonnen wohnten indeſſen im Schloſſe Roſeneck, eine Stunde von Steyer entfernt. Noch in dieſem Jahre wurde die Loretto-Kapelle hergeſtellt, und 1728 im Oktober zogen die Nonnen auch in das wiedererbaute Kloſter ein. 1731 wurde das Hochaltarbild durch den berühmten Röſelfeld, Mahler zu Garſten, um den Preis von 200 fl. verfertiget; es ſtellte die Verkündigung Mariens vor. Von den zwey Seiten-Altären war einer zu Ehren des heil. Auguſtins, der andere des heil. Josephs errichtet. 1782 wurden die Nonnen in Urſulinerinnen verwandelt, und bauten die Mädchenſchule auf; 1784 wurde das Kloſter aufgehoben, aber die Schule blieb, jedoch unter weltlichen Lehrern. 1784 am 7. Auguſt wurde die Kirche geſperrt; 1786 Kloſter, Kirche und Kapelle um den Schätzungswerth von der Stadt übernommen, 1792 die Kirche in das jetzige Theater umgewandelt, welches aus drey Logen, dem

Parterre, zwey Gallerien und vielen geſperrten Sitzen beſteht. Die übrigen Gebäude wurden anfangs zu einem Arbeitshauſe, ſpäter aber zu Wohnungen und Gefängniſſen verwendet; auch befindet ſich das ſtädtiſche Zeughaus hier.

Außerhalb der Stadt, aber noch im Burgfrieden derſelben, auf einer Anhöhe liegt das ehemahlige Kapuziner-Kloſter. Die Lage desſelben iſt ſehr ſchön, aber das Gebäude ſelbſt biethet wenig Merkwürdiges dar. Der Bau des Kloſters wurde um 1615 begonnen und 1617 vollendet; da wurde dann der Grundſtein zur Kirche gelegt, 1620 war der Bau geendet. 1786 wurde das Kloſter aufgelöſet, das Gebäude an einen Privaten verkauft, und die Kirche abgebrochen.

Eine große Zierde der Stadt iſt der jetzige Gottesacker; er liegt auf dem Taborberge in der Nähe der Straße nach Enns, bildet ein regelmäßiges Viereck, iſt in einem ſchönen Style erbaut, und nach dem von Salzburg wohl der ſchönſte in Oberöſterreich. Rings herum auf allen vier Seiten iſt ein bedeckter, gemauerter Gang, an den Wänden desſelben ſind die ſchönen Epitaphien, und unten die Grüfte. In der Mitte des Gottesackers iſt eine Kapelle, in welcher an den Quatembertägen Meſſe geleſen wird, nach einer Stiftung von 1690. Er hat Thürme und eine Glocke, mit welcher bey herankommendem Leichenzuge geläutet wird.

Der Eingang iſt beſonders ſchön und mit einem eiſernen, künſtlich gearbeiteten Gitter verſchloſſen. Oberhalb iſt das Wappen der Stadt, eine lateiniſche und deutſche Aufſchrift; die erſtere lautet folgender Maßen:

Haec loca corporibus defunctis Styra paravit,
Aeterni at domini eſt fertilis illa ſeges;
Somnum, non mortem spectas in morte piorum,
Inque Deo ſalvi, qui moriuntur, erunt.

In den älteſten Zeiten wurden die Leichen in der Haupt-Pfarrkirche und im Gottesacker zu Garſten begraben; um 1400 geſchah dieß auch mit Erlaubniß des Abtes zu Steyer. Da aber die Bürger ſpäter ein Recht daraus machen wollten, ſo entſtanden hierüber Streitigkeiten, welche endlich 1437 der Landesfürſt K. Albrecht II. ſelbſt beylegte, indem er den Abt

Digitized by Google

erſuchte, hier das Begräbniß zu erlauben, wenn die Bürger bekennen, daß dieſes bisher bloß von der Gnade des Abtes abhing, was auch geſchah. 1541 hörten da die Begräbniſſe wegen Mangel an Raum in dem nicht großen Freythofe um die Pfarrkirche auf, und ein neuer Gottesacker wurde an der hinteren Seite des Bruderhauſes angelegt, welcher der Weichſelgarten hieß, weil da ſo viele Weichſelbäume ſtanden. 1542 wurde er von Heinrich Kurz, Weihbiſchof zu Paſſau, konſekrirt. 1569, als eine große Peſt in Steyer einriß, und der Freythof die vielen Leichen nicht mehr faßte, ja ſogar ein Theil desſelben mit vielen Todten hinabſtürzte, wurde der jetzige Gottesacker zu bauen angefangen, aber erſt 1584 vollendet, wie die deutſche Aufſchrift auf demſelben ſagt:

Tauſend fünfhundert achtzig vier
Baut die Steyrerſtadt das Schlafhaus hier.

1628 am 30. Juny wurde er von dem Abte zu Garſten, Anton, feyerlich eingeweiht, welches in den früheren Zeiten des herrſchenden Lutherthumes unterblieben war. Hier wurde zuerſt ein Mann, Nahmens Fidelberger, begraben, daher lange Zeit der Gottesacker auch der Fidelberg genannt wurde.

Das älteſte Monument iſt der Sage nach jenes, das ſich links an der Wand neben dem Haupteingange befindet. Darauf ſind vier Nahmen und Wappen: Grünthaller, Egge, Schönburg, Raide, ohne Jahreszahl. Wahrſcheinlich iſt es der Grabſtein eines Raide, aus deren Familie zwey als Stiftsrichter zu Garſten erſcheinen, und einer derſelben ſtarb um dieſe Zeit. Aeltere ſind ferner: Helena Michelius, Landſchaftsarztes Gemahlinn, 1606; Chriſtoph Gſtöttner, 1609; Iſaak Spannesberger, 1611 (gemahlt), Hieronymus Stettner, Mitglied des inneren Rathes, 1611; Leonhard Schiffer, Erzherzog Ferdinands, in Grätz, Hofdiener, 1612; Klemens Schrabacher, Bürger zu Steyer, Hammermeiſter in Reichraming, Inhaber, Anfänger und Entdecker des Radwerkes zu Wendbach, 1614.

Michael Kraus von Michelfeld, Kriegsſekretär, 1615; das Grabmahl der Margaretha Reiſchko, errichtet von ihrem letzten Gatten, Joachim Händl, 1615, mit folgender Inſchrift: **Noſtros non amittimus, sed praemittimus; non**

moriuntur ſed oriuntur; praecedunt, non recedunt; non obitus, ſed abitus eſt, et eorum migratio eſt vitae iteratio.

Unter den neueren Monumenten zeichnen ſich das Schaidtner'ſche, Schroff'ſche, Hintermayr'ſche, Redtenbacher'ſche u. ſ. f. nebſt mehreren Grabſteinen und Denkmählern aus.

In der Nähe der Kapelle iſt ein Grabſtein, bezeichnend die Ruheſtätte der Frau Fürſtinn Marianne von Lamberg, welche 1790 in Linz ſtarb, und ihres einzigen Sohnes Joſeph Wilhelm Johann Friedrich Grafen von Lamberg, welcher, vier Jahre alt, 1786 ſtarb.

Eines der ſchönſten Gebäude der Stadt iſt das Rathhaus mitten an dem Platze. Es iſt in erhabenem Style erbaut, drey Stockwerke hoch, mit einem Altane verſehen, oben an dem Dache iſt ein ſteinernes Säulengeländer im italieniſchen Style, mehrere Statuen zieren dasſelbe, und mitten erhebt ſich der ſchöne, ziemlich hohe Thurm. Im Innern iſt das Gebäude ſehr licht, bequem und großartig, mit einem ſchönen Saale verſehen, in dem gewöhnlich die Sitzungen gehalten werden. In dieſem befinden ſich die Bildniſſe des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol und ſeiner Gemahlinn, der ſchönen Philippine Welſer, die am 13. April 1580 zu Ambras in Tyrol ſtarb; ferner eine ſteinerne Tafel von 1612, welche dem Richter in einem altdeutſchen Verſe ſeine Pflicht, recht zu richten, einſchärft; dann eine Anſicht der Stadt, von der Ennsleythen aufgenommen, in großem Formate gemacht von Franz Gürtler, Mahler und Zeichenmeiſter zu Steyer, von 1785.

In einem Zimmer ſind ſechs Krüge von Zinn, groß und von ſonderbarer Form aus alter Zeit, wo es Sitte war, bey bürgerlichen Hochzeiten auf dem Rathhauſe den erſten Tanz zu machen, die Stadtthürmer zum Blaſen zu gebrauchen, und den Ehrentrank zu trinken. In der Kanzley iſt ein Porträt, Kaiſer Karls VI., in deſſen Perücke Philipp Pächter, der Reis- und Schreibekunſt-Liebhaber (wie er ſich nennt), das Lob der Weisheit aus dem bibliſchen Buche Ekkleſiaſtikus hineinſchrieb. Im Archiv befindet ſich das große Schwert, welches einſt dem Stadtrichter nach ſeiner Wahl und Beſtätigung in einem feyerlichen Zuge in ſeine Wohnung gebracht und bey Verleſung eines Urtheils vorgetragen wurde; auch der alte Bannrichterſtab mit

Digitized by Google

einem ſilbernen, durchbrochenen Griffe, den er bey Ableſung des Urtheiles in der Hand hatte, iſt noch vorhanden.

Das Rathhaus beſteht ſeit 1422, in welchem Jahre Herzog Albrecht V. (als Kaiſer der II.) den Bürgern erlaubte, ein ſolches in der Stadt, wo ſie wollten, aufzubauen. Sie kauften nun ein Haus, welches Heinrich Randolph, ein Bürger, beſaß, und richteten es nach ihrem Zwecke ein. 1538 wurde es renovirt und in eine andere Form gebracht. Das jetzige Gebäude wurde aber erſt 1765 bis 1778 von Anton Mayrhofer, Gaſtgeber und Stadtkämmerer, auf Koſten der Gemeinde erbaut. 1771 wurde der vordere Theil mit dem Thurme vollendet; der hintere Theil, wo früher bis 1754 unten die Fleiſchbänke waren (daher der Nahme »unter den Tiſchen« ſeinen Urſprung hat), ſammt dem Archive kam erſt 1778 zur Vollendung.

Auf dem Platze iſt auch die Stadt-Kaſerne, einſt das Hirſchenhaus genannt; von ſeinen Beſitzern aus der Familie Hirſch erhielt es dieſen Nahmen. 1464 bis 1465 baute Andreas Grünthaler eine Kapelle, zu Ehren des heil. Nikolaus, in dieſem, damahls ihm gehörigen Hauſe; an jenem Feſttage würde auch immer ein Hochamt und eine Predigt gehalten. Er ſtiftete dazu ein Benefizium (das Grünthaleriſche genannt), ſtattete dasſelbe mit Gülten und Gütern aus, und verſchaffte dem Benefiziaten ein eigenes Haus auf dem Berge (jetzt Nr. 100). Benefiziaten kommen bis 1776 vor; die ſehr baufällige Wohnung wurde 1775 an Herrn Voith verkauft, und 1784 die Nikolai-Kapelle auf allerhöchſten Befehl geſperrt. Dieſes Grünthaleriſche Haus auf dem Platze kaufte der Magiſtrat 1650, und ſeit 1723 wird es zur Kaſerne, aber auch zu Wohnungen verwendet. 1782 diente es als Erziehungshaus der Knaben vom Regimente Langlois (jetzt Großherzog Baden).

Nebſt den angeführten Gebäuden ſind noch ſehenswerth und im neueren, ſchönen Style aufgeführt: das k. k. Berggericht (früher Geymaniſches, dann Monſpergeriſches Haus), das Poſthaus, Mauthamt (früher dem Kloſter Kremsmünſter gehörig); das Eiſengewerkſchaftshaus (vormahls Pfefferl; 1628 erkauft); Schellmann (einſt gräflich Salburgiſches Haus); von Schönthan (einſt Erbiſches Haus), wo jetzt das k. k. Kreisamt iſt; ferner die Häuſer des Kaufmannes Herrn Joſeph Mayr und Michael Huemer.

Digitized by Google

§. 2.

Gewerbe und Handel.

Von den älteſten Zeiten an war Steyer immer einer der betriebſamſten Orte, und noch nimmt es mit Recht in dieſer Hinſicht einen hohen Rang in der öſterreichiſchen Monarchie ein.

Die vorzüglicheren Gewerbe und Handlungen ſind: 1 Mancheſter=Fabrik, 2 Galanterie=Waaren=Handlungen, 1 Bauholz=Handlung, 1 Buchhandlung, 6 Eiſen=Handlungen, 4 gemiſchte Waaren=Handlungen, 1 Leder=Handlung, 3 Schnittwaaren=Handlungen, 2 Spezerey= und Material=Waaren=Handlungen, 18 Weißwaarenhändler, 2 Häute= und Viehhändler, 2 Weinhandlungen. Im Ennsdorf befinden ſich 5 Bräuereyen, und Roman Jäger von Waldau erbaute 1833 einen vortrefflichen Märzenkeller; ferner iſt 1 Bräuerey im Orte, 1 im Vogelſang, 1 im Schlüſſelhof, welche letztere den Bräuern gemeinſchaftlich gehört. Hier ſind 5 Leinwandhändler, 1 Steinguthändler, 12 Viktualienhändler, 2 Schiffmeiſter, 17 Fragner, 5 Lederer, 3 Färber, 3 Silberarbeiter, 2 Spengler, 5 Bortenmacher, 5 Drechsler, 3 Nadler, 3 Nadelmacher, 4 Regenſchirmmacher, 1 Kunſtdrechsler und Beinſchnitzer, 3 Buchbinder, 5 Faßbinder, 3 Kupferſchmiede, 12 Bäcker, 4 Seifenſieder, 31 Kleidermacher, 32 Schuhmacher, 7 Tiſchler, 2 Tuchſcherer, 20 Griesler, 2 Wagner, 3 Hafner, 4 Kirſchner, 20 Krämer, 10 Landkutſcher, 5 Mahler, 3 Riemer, 20 Salzhändler, 4 Sattler, 4 Hutmacher, 4 Weißgärber, 23 Zeugmacher, 2 Zuckerbäcker, 3 Gürtler, 1 Glockengießer, 1 Gelbgießer, 4 Papiermühlen, 8 große Getreidemühlen, mehrere Sägemühlen, 10 Fleiſchhauer, 2 Fiſchhändler, 2 Friſeur, 11 Blumenmacher, 8 Faßzieher, 3 Glaſer, 4 Getreideabmeſſer, 2 Haarſieberer, 1 Holzſieberer, 8 Haubenmacher, 3 Handſchuhmacher, 3 Kammacher, 1 Kartenmahler, 2 Lebzelter, 5 Mehlſpeismacher, 4 Oebſtler, 8 Schwarzbrodbäcker, 1 Seidenſtrumpfwirker, 1 Stadtkoch, 2 Stärkmacher, 2 Strumpfwirker, 1 Schachtelmacher, 3 Tandler, 1 Tapezierer, 8 Uhrmacher, 47 Wirthe und Gaſtgeber, 3 Zwirndler, 2 Zimmermeiſter, 2 Maurermeiſter, 1 Buchdrucker.

Was aber Steyer am meiſten auszeichnet, ſind die vielen Eiſen= und Stahlarbeiten, die hier verfertiget werden. Von

Digitized by Google

den erſten Jahrhunderten angefangen, ſeitdem die Stadt ſteht, iſt ſie in dieſer Hinſicht faſt einzig, und von hier aus verbreiteten ſich die nähmlichen Gewerke in die ganze umliegende Gegend, wo eine große Thätigkeit herrſcht und eine Maſſe von Arbeiten geliefert wird, von denen nicht bloß das Land ſelbſt, ſondern ſogar ferne Welttheile verſorgt werden.

In Steyer allein befinden ſich: 15 Ahlſchmiede, 3 Büchſenmacher, 2 Drahtzieher, 7 Eiſengeſchmeidler, 14 Feilhauer, 4 Frimmſchloſſer, 1 Fußeiſenmacher, 1 Gewehr-Ringmacher, 4 Hufſchmiede, 3 Eiſenhämmer, 1 Rohrhammer, 10 Klingſchmiede, 1 Hufſchmied-Artikelmacher, 2 Kochgeſchirrmacher, 4 Polierer, 8 Lettſchloſſer, 1 Maultrommelmacher, 7 Meſſerſchalen-Schrotter, 1 Meſſingſchlager, 6 Nagelſchmiede, 4 Neigerſchmiede, 2 Pariſer-Stiftelmacher, 1 Reißzeugmacher, 5 Ringmacher, 12 Scheermeſſerer, 5 Scheerſchmiede, 1 Schrottſchmied, 9 Schleifer, 2 Schuſter-Werkzeugmacher, 2 Schwertfeger, 2 Schwertſchmiede, 2 Striglmacher, 2 Windenmacher, 4 Zeugſchmiede, 4 Zirkelſchmiede, 12 Zweckſchmiede, 60 Meſſerer, 1 Kupferhammer, 1 Pfannenhammer, 1 großes Drahtzugwerk, welches mehr als 30 Gattungen von Draht liefert.

Die meiſten dieſer Gewerke befinden ſich im Steyerdorf, und es lohnet ſich wohl eines Ganges durch daſſelbe, um dieſes immer belebte Bild menſchlicher Thätigkeit zu betrachten, welches eben ſo ſehr zur Unterhaltung als Belehrung dient; denn gewiß kaum irgendwo findet man, wie hier, auf einem kleinen Raume ſo Vieles und Mannigfaltiges beyſammen, das durch Abwechslung, künſtliche Maſchinerie, erſtaunliche Kraft und Wirkung, Bezwingung und Benützung eines kleinen Stromes zu großen Zwecken, das größte Intereſſe gewährt, jeden Kunſtfreund und Verſtändigen anſpricht.

Schon in den oberen Theilen dieſer Vorſtadt ertönt überall das Klopfen der kleineren Hämmer, und man erblickt die rußigen Geſtalten, die munter und ſingend ihre Arbeit vollbringen; aber noch intereſſanter iſt es, wenn man hinabwandelt zum ſpiegelklaren, ſchnell daherrollenden Steyerfluſſe, der hier in enge Ufer eingezwängt, Alles belebt und in Thätigkeit verſetzt. Hier hebt er den ſchweren Eiſenhammer zum majeſtätiſchen Donner, dort dreht er die kleineren Hämmer in raſtloſer, hochlärmender Bewegung; hier trommeln dumpfer die Stampfen der Papier-

Digitized by Google

mühle, da erſchallt der einförmige Ton der Getreidemühlen, die Maſchinen der großen Fabrik verrichten ihr Geſchäft, der Kupfer- und Pfannenhammer mit den kleinen, dabey angebrachten Hämmern erregen ein Getümmel, das Alles erſchüttert, die Bruſt beklemmt, und zur Bewunderung der Kraft und Gewandtheit der Arbeiter hinreißt. Neben ſchäumenden Wehren, wo ſich einzelne Abtheilungen des Stromes mit erhabenem Getöſe hinabſtürzen, und wüthend weiter rollen, drehen ſich in ſchnellem Umſchwunge die großen Schleifſteine, das Feuer ſprüht aus denſelben, der Geſelle ſitzt an denſelben, und hält an ſie die zu ſchleifenden Sachen, oder ſchwebt kühn oberhalb des Steines, der 3 bis 9 Schuh hoch iſt.

Zum Behufe aller dieſer verſchiedenen Werke iſt der Steyerfluß durch Kunſt geregelt und bezwungen. Außerhalb der Vorſtadt Aichet, eine halbe Stunde entfernt iſt die Krugelbrücke und Wehre; durch letztere wird der Fluß in zwey Arme abgetheilt, der rechte fließt mehr ſüdlich gegen das Thal und die Auen, welche von der hoch und romantiſch gelegenen Kirche Chriſtkindl beherrſcht ſind; der linke aber bewegt ſich gegen die Anna-Kapelle, die Vorſtadt Aichet und Steyerdorf her.

Durch Kunſt in dieſem Laufe feſtgehalten, heißt dieſer Arm der Wehrgraben; in der Nähe jener Kapelle iſt eine große Wehre mit drey Ausfällen, theils zur Abführung des Waſſers über den Damm hinab, wenn es im Graben zu hoch ſteigt, und den Gewerken ſchädlich wäre, welches abfließende Waſſer gewöhnlich die reiche Steyer genannt wird; theils zur Hereinleitung, um die Hämmer, Mühlen und Schleifen in Bewegung zu ſetzen, und hier beginnt die größte Thätigkeit. Dieſer Wehrgraben-Kanal wird in vier Zeugſtätten abgetheilt; die erſte, von oben angefangen, begreift 2 Papiermühlen, das Drahtzugwerk, 10 Schleifen, eine Getreidemühle und einen Gypsſtampf, den Eiſenhammer, den Feilhauern und Zirkelſchmieden zugehörig; es ſind 10 Fluder, mit eben ſo vielen Waſſerrädern.

Die zweyte Zeugſtätte enthält ſehr merkwürdige Gewerke: das Kupferhammerwerk des Hrn. Karl Jocher, welches eigentlich aus ſechs Hämmern beſteht, die Maſchinerie des Ganzen iſt vorzüglich; neben dieſem iſt der große Pfannenhammer, in dem Pfannen verſchiedener Größen verfertiget werden. Dabey

ſind noch 2 große und 2 kleine Hämmer, 4 Polierhämmerchen, 2 Feuereſſen und die merkwürdige Reib- und Beſchneidmaſchine der Pfannen; zu dieſer Zeugſtätte gehören ferner die Papiermühle, einige Schleifen und Polieren.

Die dritte Zeugſtätte enthält eine Mühle mit 6 Gängen und einem Stampfe, 5 Schleifen und Polieren, wo Klingen, Säbel, Bajonetten und andere Inſtrumente geſchliffen und poliert werden. Unweit davon iſt der Kohlanger, eine Inſel der Steyer, wo eine Kohlenbrennerey iſt, und auch das Schwemmholz aufgeſchichtet wird.

Die vierte Zeugſtätte enthält die Lederey des Herrn Bernhard Schreiner, ſammt dem Stampfe, die Kaindliſche Lederfabrik, den großen Eiſenhammer und zwey Getreidemühlen.

Bey allen dieſen Zeugſtätten ſind 52 Gefluder, deren Beſitzer eine eigene Kommunität bilden, und welche die nöthigen Bauten am Waſſer gemeinſchaftlich beſtreiten. Die größeren Ausbeſſerungen werden gewöhnlich alle Jahre im Herbſte vorgenommen; da iſt bey der Anna-Kapelle die ſogenannte Abkehre, wodurch das Waſſer abgehalten wird, in den Kanal hereinzufließen, welches ſich nun ganz über die Wehre hinabſtürzt und den mittleren Lauf nimmt.

Dieſe Abkehre dient zugleich zu einem fröhlichen Feſte; die Fiſcher fiſchen in dem zurück gebliebenen Waſſer der Untieſen; Knaben und Mädchen, auch Erwachſene, mit kleinen Netzen oder Koppenſtechern verſehen, ſuchen kleine Fiſche zu fangen, oder ſpüren Krebſe auf. Alles iſt voll Leben und Bewegung, und manche komiſche Szene ereignet ſich dabey.

Nun müſſen wir aber auch den andern Arm der Steyer betrachten, der ſich bey der Krugelwehre rechts wendet; dieſer fließt zu der Ortſchaft »unterm Himmel« genannt, treibt dort eine Papier-, Getreide- und Sägemühle nebſt mehreren Schleifen. Vorzüglich bemerkenswerth ſind aber die drey großen Rohrhämmer, welche dem k. k. Hofe gehören. Die Arbeit wird von Hammermeiſtern geliefert, welche Eiſen und Kohlen erhalten, und für die tauglich befundenen Röhren nach Abzug des Obigen akkordmäßig bezahlt werden. Dabey ſind die Bohrmühlen, wo die gehämmerten Eiſenſtangen zu Röhren gebohret werden, welches eine einfache, aber ſehenswerthe Vorrichtung iſt, und eine Abdrehmaſchine der Gewehrläufe. Dieſe werden

Digitized by Google

dann doppelt geladen, in Maſſe losgeſchoſſen, und die tauglich befundenen weiter abgeliefert.

Schon in alter Zeit waren hier Waffenſchmiede, welche Helme, Rüſtungen, Schwerter u. ſ. f. verfertigten; vom Jahre 1633 findet ſich im Archiv ein Schreiben des Gewerkſchafts-Obervorgehers an die Stadt, wegen Errichtung von Armaturs-Werkſtätten vor. 1650 erſchien ein k. Befehl, daß dem Bürgermeiſter Johann Egger von Montach 8800 fl. von der Gewerkſchaft ſollen bezahlet werden, da er ſonſt die Armaturs-Arbeit nicht herſtellen könne, und ſo die Zeughäuſer entblößt würden.

Dieſe Werkſtätten gehörten Anfangs Privaten, aber 1786 kaufte das Aerarium dieſe Rohrhämmer vom Herrn von Penzenſtein, es wurde die k. k. Feuergewehr-Fabriks-Lokal-Direktion errichtet, deren Vorſteher immer ein k. k. Hauptmann der Artillerie war und noch iſt.

Unter demſelben ſtehen auch fünf Armaturs-Arbeiter, welche Bajonette, Säbel und was zu den Gewehren nöthig iſt, verfertigen, ſie ſind eigentlich bürgerliche Meiſter, in Steyer anſäßig, und arbeiten dem k. k. Hofe auf Kommiſſion; die verfertigten Arbeiten werden nach Wien geſendet.

Folgen wir nun weiter dem Laufe dieſes Armes der Steyer, ſo kommen wir zur Ortſchaft Vogelſang, da befindet ſich ein Eiſenhammer (der früher dem Aerarium gehörte), eine Getreide- und Sägemühle, Schleifen, Polieren, ein Bräuhaus, eine Kohlſtätte und Kalkbrennerey.

Dieſe Gewerke unterm Himmel und im Vogelſang gehören nicht zur Wehrgraben-Kommunität, ſondern bilden eigene, für ſich beſtehende Realitäten, und müſſen die Koſten ihrer nöthigen Waſſerbauten ſelbſt beſtreiten.

Durch die Eiſen- und Stahlarbeiten, von denen manche nahe an den Urſprung der Stadt hinaufreichen, nahm dieſe immer zu, die Zahl der Bewohner und der Vermögensſtand vermehrte ſich ſtets. Ein bedeutender Handel wurde in die fernſten Gegenden getrieben und Steyer ſtand keiner Stadt, Wien ausgenommen, an Größe und Reichthum nach, ſondern übertraf alle. Daher ſagt Dr. Grünbeck (ein geborner Steyrer?) zu K. Maximilians I. Zeit, »daß ſie in dieſen Landen viele Jahre die Krone des Lobes und der Uebertreffung getragen;«

der alte Geſchichtſchreiber Lazius nennt ſie eine berühmte Stadt und einen großen Handelsplatz, und Kaspar Bruſchius in einem ſeiner lateiniſchen Gedichte »das mächtige Steyer.«

Wohl hat ſich im Laufe der Zeit und Wechſel der Umſtände hierin vieles geändert, jene Macht und der Reichthum iſt verſchwunden, doch die alte Thätigkeit iſt geblieben und der Eiſenhandel geht noch immer in ferne Länder, nach Deutſchland, Italien, Polen, Rußland, Ungarn und in die Levante hin. Vieles tragen zur Belebung der Stadt und des Verkehres die Wochenmärkte bey, Montags (erſt ſeit 1699), Samſtags und Donnerſtags. Dieſer letzte iſt der bedeutendſte; da iſt großer Getreide- und Viehmarkt, welcher ein eigenes Schauſpiel gewährt. Gegen acht Uhr Morgens beginnen die Bauern mit ihren wiehernden Hengſten, welche mit Getreide beladene Wägen ziehen, herein zu fahren; oft folgt Einer dem Andern und in den engen Gaſſen entſteht ein Gedränge und Getümmel, beſonders wenn auch die Gebirgsbauern mit ihren Kohl- und Holzwägen kommen, eine große Menge Menſchen verſammelt ſich, die Bewohner der Berge und Thäler in denſelben erſcheinen mit ihrem bunten Gewande, den grünen Hüten mit breiten Krempen, ſeidenen Bändern, goldenen Tolden und dem ſogenannten Gemsbarte oder mit anderem Schmucke geziert, in grauen Pantalons oder kurzen Beinkleidern mit grünen Strümpfen und Halbſtiefeln, mit ledernen, oft ſchön geſtickten, Bauchgurten. Alles dreht ſich in dieſem Gewimmel herum, lärmend und polternd; es iſt oft wahrhaft künſtlich, ſich ungefährdet durch dieſe Haufen von Menſchen, Pferden und Wägen fortzubewegen, aber auch ſehr unterhaltend, dieſes mannigfaltige Gemählde aus dem Fenſter eines Hauſes auf dem Stadtplatze zu betrachten. Dieſes dauert gewöhnlich bis eilf Uhr, dann ſind die Geſchäfte größten Theils vollendet und gegen zwey Uhr beginnt die Rückfahrt; Ruhe und Stille treten wieder an die Stelle des Getümmels.

Hier werden auch zwey Jahrmärkte abgehalten, deren jeder 14 Tage dauert. Der erſte beginnt nun Donnerſtags nach Jubilate und währet bis zum Feſte der Himmelfahrt Chriſti. Dieſer war ſchon in den älteſten Zeiten gewöhnlich, vor 1347, nur war er damahls in der Kreuzwoche und Auffahrtszeit, alſo etwas ſpäter, er wurde aus unbekannten Urſachen aufgehoben,

Digitized by Google

aber 1347 von H. Albrecht II. wieder erlaubt; H. Ernſt beſtimmte auf Bitten der Bürger die Zeit desſelben auf den vierten Sonntag nach Oſtern, 8 Tage zuvor und darnach; H. Albrecht V. bewilligte 1422 auf dem Platze Lauben und Hütten dazu aufzurichten. Der zweyte Jahrmarkt beginnt ſtets am Montage nach Michaeli und wurde zum erſten Mahle 1700 abgehalten, nachdem K. Leopold I. in einem Diplome vom 28. November 1699 die allergnädigſte Bewilligung hierzu ertheilt hatte. Auch ein Pferd- und Viehmarkt wird ſeit 1818 am 19. März und 10. Oktober abgehalten, welcher aber nicht ſehr bedeutend iſt.

Zur Beförderung des Handels und Verkehres mit anderen Gegenden iſt hier ein k. k. Abſatz-Poſtamt; alle Dienſtage und Freytage fährt ein Poſtwagen früh Morgens von Steyer nach Linz ab, und kehrt am Mittwoch und Samſtag Abends wieder zurück, er beſteht ſeit 1752. An eben dieſen Tagen fährt auch der Bothenwagen nach Linz, und der Welſerbothe über Kremsmünſter nach Wels, und kehrt am folgenden Tage zurück.

Alle Dienſtage geht auch ein Schiff nach Wien und zur Peſther Marktzeit nach Peſth.

Andere Bothen kommen theils gehend, theils fahrend an: Von Amſtetten, Hag, Seitenſtetten, Waidhofen, St. Peter im Lande unter der Enns; von St. Florian, Enns, Gmunden, Sierning, Steinbach, Weyer, Windiſchgarſten, Hall, Kirchdorf, Kremsmünſter, Loſenſtein, Loſenſteinleythen, Neuhofen, Molln, Reichraming u. ſ. w.

An Gaſt- und Wirthshäuſern iſt kein Mangel, es ſind deren 47; die vorzüglichſten, beſonders für Fremde ſind jenes zur goldenen Krone (Gröswang) auf dem Stadtplatze und zum goldenen Schiffe im Grünmarkt, wo man, wie auch in den übrigen, die beſte Bedienung und billigſte Rechnung findet.

Zwey Kaffeehäuſer befinden ſich auf dem Platze und zwey Badhäuſer ſind in der Ortſchaft Reichenſchwall.

Digitized by Google

§. 3.

Unterhaltungsplätze, Charakter der Bewohner — Anſichten der Stadt; ihre nächſten Umgebungen.

Auf dem ſogenannten Graben, in einer erhabenen, ſchönen Lage iſt ſeit 1818 die Promenade, die ſich vom Schloſſe durch eine lange Strecke fortzieht; zwey Reihen von Kaſtanienbäumen beſchatten ſie, eine reine Luft weht dort und viele Ruhebänke ſind angebracht. Unweit davon iſt der fürſtlich-lambergiſche Garten, groß und ſchön angelegt, aber jetzt als Ziergarten nicht mehr hergehalten.

Mehrere Wirthsgärten zeichnen ſich theils durch eine angenehme Lage, theils durch andere Vorzüge aus; der ſchönſte iſt unſtreitig jener des Mayr neben der Promenade; der untere Theil desſelben iſt ein Obſtgarten, aber der obere, höher gelegene Theil, zeichnet ſich beſonders aus; groteske Statuen zieren denſelben, überall ſieht man die ſchönſten Blumen, worunter viele ausländiſche und ſeltene ſich befinden, ein Springbrunnen belebt mit ſeinem plätſchernden Tone das Ganze, und von dem artigen Luſthauſe genießt man eine weite Ausſicht über die Stadt und ihre Vorſtädte, in den nahen Dammberg und die ferneren Gebirge hin.

Zu den angenehmeren und beſuchteren Gärten gehören ferner der Gröswangiſche, Gaffliſche, Reichliſche, Kaltenböckiſche u. ſ. f. Es iſt wohl begreiflich, daß in einer gewerbfleißigen Stadt, wie Steyer, an den Werktagen dieſe Oerter oder Gärten nicht ſehr beſucht ſeyn können, doch findet man an ſchönen Sommerabenden immer einige Geſellſchaft von Gebildeten, aber an Sonn- und Feſttagen iſt oft Alles belebt; die Bewohner, vorzüglich die Eiſenarbeiter, erhohlen ſich an dieſen Tagen von ihrem mühevollen Geſchäfte, und war nur Arbeit und Verdienſt, ſo geht es dann auch luſtig her. Oft verfliegt der Erwerb einer harten Woche in wenigen Stunden, aber man ſetzt ſich wieder eben ſo thätig und raſtlos am anderen Tage an das alte Geſchäft.

Ueberhaupt iſt der Charakter der größten Zahl der Bewohner Arbeitſamkeit und Thätigkeit, verbunden mit munterem Sinne; häusliche Sitte und Einfachheit, Anhänglichkeit an das Alte, Hergebrachte, und religiöſer Sinn herrſcht noch, ſo

auch deutſche Biederkeit ohne Falſchheit, manches Mahl mit dem Anſcheine von Derbheit; Feſtigkeit oft bis zum Eigenſinn; Liebe zu geſellſchaftlichen Tafeln, Muſik und Tanz, Gaſtfreundſchaft, ohne viele Worte, aber mit Herzlichkeit; Artigkeit und Gefälligkeit gegen Fremde, patriotiſcher Sinn für Fürſt und Vaterland, große Anhänglichkeit an ihre liebe, und in der That auch ſchöne, Heimath. In vieler Hinſicht gilt auch jetzt noch das ernſte und komiſche Gemählde, welches vor mehr als drey Jahrhunderten ein geborner Steyrer, Dr. Grünbeck, des K. Friedrichs IV. und Max I. Mathematikus und Hiſtorikus, nach damahliger Sitte über die Beſchaffenheit, den Charakter der Bewohner und auch über die Schickſale der Stadt geliefert hat, entnommen und beurtheilt nach dem Stande der Geſtirne am Tage der von ihm gemuthmaßten Erbauung dieſer Stadt. Manche Wahrheit darin iſt alt und neu, in vielen Stücken iſt es noch heute ſo, wie es vor Jahrhunderten war 7).

Zu den Unterhaltungen gehört ferner die fürſtlich-lambergiſche Schießſtätte im Schloßgraben, welche durch die Güte des Fürſten dem öffentlichen Vergnügen gewidmet iſt; eine andere iſt unweit von der Stadt an der Enns. Früher beſtand auch eine bürgerliche Schießſtätte, welche noch um 1584 auf dem Felde vor dem Mayr-Garten war, dann aber in den Stadtgraben verlegt wurde, wo ſie auch blieb, bis ſie vor einigen Jahren gänzlich aufgehoben wurde.

Manche Unterhaltung gewährt das Theater, in dem bisweilen von einer beſſeren, wandernden Schauſpielergeſellſchaft, aber auch von Dilettanten, vorzüglich zu wohlthätigen Zwecken, geſpielt wird. Auch muſikaliſche Akademieen werden bisweilen gegeben, in dieſer Hinſicht leiſtete einſt ſehr viel Herr Sylveſter Paumgartner, k. k. Vice-Faktor der Eiſengewerkſchaft, ſeit 1836 wegen 50jähriger Dienſtleiſtung von Sr. k. k. Majeſtät mit der großen, goldenen Medaille geſchmückt. Er iſt Kenner und Liebhaber der Muſik, beſitzt eine ſehr reiche Muſikalienſammlung und ausgezeichnete Inſtrumente, und trug ſeit langer Zeit mit ſeltener Liberalität ſo vieles zur Unterhaltung, zu wohlthätigen Zwecken und zur Kirchenmuſik bey. —

---

7) Siehe die Beylage: I. Horoscopus urbis Styrensis.

So intereſſant die Stadt an ſich iſt, ſo ſchön iſt auch ihre Lage, ſo reitzend ſind ihre Umgebungen. Wohl liegt ſie tief in einem Thale, aber an zwey Flüſſen, welche dieſelbe umfaſſen, ihr zur Zierde und zum Nutzen dienen. Jeden wird ſchon die herrliche Ausſicht auf der Steyerbrücke entzücken, ſauſend ſtürzt ſich da der Strom über die großen Wehren hinab, links erhebt ſich das ſchöne Schloß auf ſeinem Hügel, von Bäumen und Gebüſchen umgeben, die bis zum Fluſſe hinabreichen, rechts der hohe Pfarrhof und die Kirche mit ihrer majeſtätiſchen Fronte, öſtlich genießt man den Anblick der zwey ſich vereinigenden Ströme, der kleinen Inſel und ferneren Gegend, weſtlich wird das liebliche Bild durch den Anblick der Kirche Chriſtkindl auf eine angenehme Weiſe begränzt. Nicht viel weniger ſchön iſt der Standpunkt auf der Ennsbrücke; der größere Strom rollt hier herab, die Stadt mit ihrer Fronte gegen die Waſſerſeite ſtellt ſich dar, die andere Seite des Schloſſes erſcheint, gegen Süden ragen die Thürme von Garſten empor, und den fernen Hintergrund ſchließt das Hochgebirge.

Von dieſer Brücke wandelt man zur nahen Ennsleythen, einem beliebten, mit Bäumen beſetzten Spaziergange hinüber, wo die Aloyſikapelle (vom Stadtſchreiber Knab 1757 erbauet) ſich befindet; wenn man aber von da die Anhöhe hinaufſteigt, genießt man eine der ſchönſten An- und Ausſichten. Die ganze Waſſer-Fronte der Stadt, die zwey Brücken über die Enns, das Schloß, die Gebäude auf dem Berge und die noch ferneren Gärten, Luſthäuſer und Schlöſſer, ein Theil der Vorſtädte Steyerdorf, Ort und Ennsdorf, der Taborberg, die öſtliche Gegend mit dem Schloſſe Ramingdorf, weſtlich und ſüdlich das einſtige Kapuzinerkloſter, der Neuluſt, die ſchöne Kaſtanienallee und Chriſtkindl, endlich St. Ulrich, der Damnberg und das Hochgebirge, Alles dieſes ſtellt ſich auf Einem Punkte dem Auge dar. Von hier aus iſt die großartigſte Anſicht der eigentlichen Stadt, die auch von Gürtler, Mahler und Zeichenmeiſter, aufgenommen auf dem Rathhauſe zu ſehen iſt, in kleinerem Formate iſt ſie auch von Andern dargeſtellt.

Eben ſo ſchön und in anderer Hinſicht vielleicht noch intereſſanter iſt die Anſicht der ganzen Umgegend von Norden, vom Tabor, aus. Man hat hier wohl keine Ausſicht in ſehr ferne Gegenden, aber **Alles** ſtellt ſich wie ein großes, wunder-

Digitized by Google

ſchönes Bild dar, reichhaltig und mannigfaltig, voll Hügel und Berge, durchſtrömt von den hellen Flüſſen, geziert mit einer großen Zahl ferner und naher Kirchen, Häuſer und Gärten. Tief unten liegt die Stadt mit ihren Vorſtädten ausgebreitet da, und ſelbſt mitten auf den Hauptplatz fällt der Blick hinein. Oeſtlich ragen die Berge Unteröſterreichs mit ihren Kirchen empor, dann erhebt ſich der breite Dammberg, die Höhen um Ternberg und Loſenſtein, die Berge um Steinbach, Molln und Leonſtein erſcheinen, und über denſelben erhebt ſich im Hintergrunde das 985 Wiener-Klafter hohe Senſengebirge, und ſeitwärts blickt der König der obderennſiſchen Berge, nach dem Dachſtein wohl der höchſte Oeſterreichs, der große und kleine Priel im Hinterſtoder, jener bey 8636, dieſer 6820 Wienerfuß hoch, hervor. Noch erhabener ſtellt ſich aber das Hochgebirge dar, wenn man von da weſtlich hinüberwandert zum Dachsberge, die fernen Berge treten weiter auseinander, eine größere Kette derſelben erſcheint, der Traunſtein erhebt ſich in ſeiner koloſſalen Geſtalt und ſchließt den Kranz der Berge und hervorragenden Gipfel ab.

Noch manche andere Punkte gibt es, die einen ſchönen Ueberblick der Gegend gewähren, vorzüglich aber iſt der von dem Altane des Stadtpfarrthurms, wenn die Morgen- oder Abendſonne die Stadt und ihre Umgebungen beleuchtet, ſehr intereſſant. Von den zuerſt genannten Standpunkten iſt die Stadt und Gegend auch öfters aufgenommen worden; die älteſte bekannte Darſtellung derſelben iſt von Wolfgang Hauſſer und ſeinem Sohne Joſeph, einem Goldſchmiede, daſelbſt, in Kupfer geſtochen, zwar ohne Jahreszahl, aber höchſt wahrſcheinlich um 1584, in welcher Zeit er nach dem Taufbuche lebte. Andere Proſpekte ſind von Runk, Gürtler, Löw, nun Zeichenmeiſter an der Kreisſchule zu Steyer, von Hafner, Lithographen in Linz, und vom Riezlmayr, Zeichenmeiſter in Kremsmünſter.

Die nun beſprochenen Gegenden gehören zugleich zu den angenehmſten Spaziergängen, aber es gibt deren noch manche andere im nächſten Umkreiſe der Stadt. Eine der intereſſanteren Parthieen iſt beym Schloſſe Engelsegg, nun dem Kaufmann Mayr gehörig. 1647 beſaß es Joſeph Achtmark von Achtmarkſtein, Bürgermeiſter, 1667 gehorte es ſchon der Familie der

Digitized by Google

Freyherrn von Rieſenfels, dann kam es an die Franziska Freyinn von Rumel, von der es 1783 Jakob Voith kaufte; der folgende Beſitzer hieß Höger. Die Lage dieſes Schloſſes iſt wahrhaft reitzend, man überblickt da die ganze mahleriſche Gegend und am Fuße desſelben ſtürzt ſich der ſogenannte Teufelsbach mehrere Klafter tief hinab, und ergießt ſich in den nahe vorbeyrollenden Arm des Steyerſtromes. Seine Laufbahn iſt kurz und bey trockener Witterung hat er nur wenig oder gar kein Waſſer, aber bey Wolkenbrüchen, Ungewittergüſſen oder ſtarkem Regen füllt ſich der Rinnſaal, und die ſchäumenden Fluthen desſelben ſtürzen ſich mit majeſtätiſchem Toſen in die Tiefe hinab. Lange vor 1523 hatte er ſeinen Ausfluß durch die tief liegende Ortſchaft Reichenſchwall (ſelbſt der Nahme deutet darauf hin) in die Enns, aber es wurde oberhalb des einſtigen Stiglhofes (nun Neuluſt genannt) ein neuer Rinnſaal gegraben, ſein Lauf geändert und zur Steyer hingeleitet, jedoch wenn er ſehr hoch anſchwillt, ſucht er oft noch ſeinen alten Weg, und ſtürmt verwüſtend in die Enns und Steyer zugleich im doppelten Ausfluſſe hin 8).

Von dieſem Schloſſe an zieht ſich ſüdlich eine ſchöne Ebene hin, mit ſchlanken Pappelbäumen, Feldern und Wieſen geſchmückt, da iſt der fürſtlich-lambergiſche Meyerhof und das ſchöne Gebäude, nun Neuluſt, einſt Stiglhof, genannt; der jetzige Beſitzer desſelben iſt Herr Franz Schönthan, Edler von Pernwald. Er gehörte in alter Zeit den Pandtorfern, einer adelichen Familie zu Steyer, 1541 kaufte ihn Michael

8) Dieſer Bach, welcher eigentlich Sarmingbach (Saming) heißt, und von dem auch die herumliegende Gegend und die Gebäude den Nahmen Sarminggaſſe erhielten, war ſchon in den älteſten Zeiten unter dem Nahmen Sabinicha bekannt; er kommt ſchon nebſt der Ortſchaft unter dieſer Benennung in Biſchof Piligrims Urkunde 983 bis 991 und in Garſtnerurkunden (Kurz Beyträge 2. Thl. S. 499) im zwölften Jahrhunderte vor, aus welchen entſchieden erhellt, daß dieſer Teufelsbach oder Sarmingbach die Sabinicha iſt, denn es heißt: »Wir haben übergeben den Hof (Neuluſt jetzt?) am Bache Sabinicha, der ſich in die Enns ergießt, zwiſchen der Enns und Steyer, beym Leichberge, beym Wege, der nach Aſcha führt.«

Digitized by Google

Grenübl, 1546 die Herrſchaft Steyer, von der er 1765 an Sommerhuber noch unter dem Nahmen Stiglhof verkauft wurde.

Angenehm wandelt man auch auf der andern Seite der Enns, am rechten, öſtlichen Ufer und auf den Hügeln desſelben. Anders geſtaltet ſich da wieder der Anblick der Stadt und vorzüglich tritt das Schloß hervor. Hier kommt man zum Engelshof, einem großen, ſchönen Gebäude mit einer Kapelle, einſt den Herrn Engeln von Wagrain, Bürgern von Steyer, gehörig, von denen er wohl auch den Nahmen erhielt. Wahrſcheinlich kommt er ſchon gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhundertes im Steuerbuche Oeſterreichs unter dem Nahmen »Hof auf der Ennsleythen« vor. 1682 kauften denſelben von der Stadt die Jeſuiten, deren Lieblingsaufenthalt und Unterhaltungsort für die ſtudierende Jugend er ward. Nach Aufhebung des Ordens 1773 kam derſelbe wieder an die Stadt und wurde 1778 an Joſeph Rienzhofer verkauft, deſſen Wittwe denſelben noch beſitzt.

Gegenüber, jenſeits der Enns, in einer ſchönen Ebene zeigt ſich hier der Schlüſſelhof, ein Bräuhaus, allen Bräuern der Stadt gemeinſchaftlich zugehörig. Er kommt ſchon 1495 in der Geſchichte vor, indem nach den Annalen von Garſten der Abt dieſes Stiftes, Georg I., in der Nähe desſelben mit dem Floße, auf dem er nach Unteröſterreich fahren wollte, zu Grunde ging. Er gehörte der Herrſchaft Steyer, von der ihn die Jeſuiten 1655 kauften, welche denſelben auch bis zur Aufhebung des Ordens behielten. 1775 brannte er ab, und 1778 kauften ihn die Bräuer.

Weiter hinab am rechten Ufer der Enns führt der Weg zum lieblichen Dorfe Ramingſteg und endlich zum Ramingbache. Dieſer, aus der Gegend um Neuſtift kommend, durchfließt die Schluchten der Berge, das ſchöne Ramingthal, treibt eine große Anzahl von Mühlen, Schleifen, Hammerwerken, gewährt hier einen angenehmen Badeplatz und eine Schwimmanſtalt, ergießt ſich dann in die Enns, und bildet von ſeinem Urſprunge bis hierher die Gränze zwiſchen dem Lande ob und unter der Enns.

Dieſer Bach kommt ſchon in ſehr alter Zeit, in Biſchof Altmanns Garſtnerurkunde von 1082, unter dem Nahmen

Digitized by Google

Rubinicha (Rubincha) vor, ſpäter hieß er auch Renuinkh und Röming. Dieſe Gegend herum iſt ohne Zweifel eine derjenigen, die am erſten bewohnt waren; dunkle Spuren deuten auf Hütten von Fiſchern hin, die in dieſer günſtigen Lage am Bache und Strome vielleicht ſchon ihr Handwerk trieben, ehe noch die alten Ottokare ihre Burg erbaueten und die Stadt ſich erhob. Noch ſteht hier auf einem Hügel ein großer Bauernhof, die Fiſchhueb genannt, er iſt wohl in jetziger Form aus jüngerer Zeit, aber ſein Nahme erſcheint ſchon urkundlich als »Fiſche-hueb im Ennsdorffe« im dreyzehnten Jahrhunderte und Ulrich, Konrad und Otto der Fiſcher werden genannt. So trägt er ſeit beynahe ſechs Jahrhunderten immer denſelben Nahmen!

Hier iſt überhaupt ein intereſſanter Boden, noch erblickt das geübtere Auge die alten Schanzen und Baſtionen um die Fiſchhueb herum gegen die Enns und den Bach zu, welche nebſt Blockhäuſern und Paliſſaden ſchon 1529 während der erſten Belagerung Wiens durch die Türken und ihrer Streifzüge herauf errichtet wurden. Man erneuerte dieſelben 1620, als das Land ob der Enns in Rebellion gegen K. Ferdinand II. war, vorzüglich aber 1626, als die aufrühreriſchen Bauern unter Stephan Fadinger Steyer beſetzt hatten und ſich da vertheidigen wollten, und endlich 1683 bey der letzten türkiſchen Belagerung Wiens, wo man die fürchterlichen Streifzüge des Feindes mit Angſt erwartete.

§. 4.

Fernere Umgebungen.

1. Ramingdorf.

Wir wandeln gleich in dieſer Richtung fort, überſchreiten den Ramingbach und betreten nun das Land unter der Enns. Nach Erſteigung einer Anhöhe ſtellt ſich wieder die Stadt und das Hochgebirge dar; öſtlich ragt der Behamberg mit ſeiner Kirche empor, und die ferneren Gebirge der Neuſtift zeigen ſich. In einer lieblichen Ebene zieht ſich nun die Straße und der ſchönere Seitenweg fort, an Feldern und Wieſen, an einem ſchattigen Walde oder durch denſelben, dann erſcheint der Ennsſtrom und jenſeits desſelben das Kloſter Gleink, tiefer

Digitized by Google

hinab am Fluſſe die alte Kirche Hadershofen. So kommt man nach einer Stunde Weges von der Stadt nach dem vorgeſteckten Ziele Ramingdorf. Hier iſt ein kleines, aber hübſches Schloß, mit einem großen Garten, einem Bräuhauſe und mehreren Oekonomiegebäuden; es lehnt ſich im Hintergrunde an einen ſanft ſich erhebenden Laubholzwald. Es gehörte dieſes Schloß mit der Herrſchaft anfänglich den Hinterholzern, von denen Einer, Petrus, 1375 und 1376 Burggraf zu Steyer war und 1388 ſtarb; die ganze Familie erloſch 1504 9). Dann war es lange Zeit im Beſitze der Familie Händl (Hahnl), deren Wappen ein junger Hahn war. Es gab zwey Linien derſelben, die Eine ſtammte ab von Sebaſtian Händl, Bürger in Weyer, um 1522, deſſen Sohn Joachim 1549 zu Steyer Stadtrichter war, aus deſſen Nachkommen mehrere als Bürgermeiſter oder Räthe erwählt wurden; die andere hatte ihren Urſprung von Gotthard Händl, Hammermeiſter zu Weyer, deſſen Sohn Wolfgang als der erſte Beſitzer von Ramingdorf, aus dieſer Familie, erſcheint, er kaufte es wahrſcheinlich von Hanns Vorſter, der es um 1548 beſaß. Jener Wolfgang Händl war 1575 Bürgermeiſter in Steyer, bekleidete dieſe Stelle zwölfmahl und trug Vieles zum Wohle der Stadt bey; er ſtarb 1595 in hohem Alter. Seine beyden Söhne begaben ſich in den Landmannſtand unter der Enns und beſaßen noch lange Ramingdorf. Dann wechſelte es öfter ſeine Beſitzer, und nun gehört es Herrn Dorn, einem wackeren Oekonomen.

Dieſem Schloſſe gegenüber auf einer Anhöhe an der Enns, in einer ſchönen Lage, iſt das Gaſthaus des Landſiedl, welches im Sommer und Herbſt von vielen Gäſten beſucht wird, und wo es an Luſtbarkeiten mancher Art und guter Bedienung niemahls fehlt.

2. Gleink und Dietach.

Gegen Norden in der Entfernung einer kleinen Stunde von der Stadt liegt Gleink, einſt eine Benediktinerabtey, ſeit 1784 aufgelöſet, und ſeit 1792 eine Dotations-Herrſchaft des hochwürdigſten Biſchofes zu Linz. Es iſt ein großes Gebäude mit einer ſchönen Kirche, welche neun Altäre hat, auch die

9) Prevenhubers Annalen von Steyer S. 369.

Mayereyen ſind bedeutend. Es liegt am Fuße des Neuſtifterberges, ein ſchöner Teich mit zierlichen Umgebungen ſchmückt das Thal, und die nahen Anhöhen gewähren eine liebliche Ausſicht. Den Theil auf der Rückſeite des Kloſters bewohnen nun ſeit 1832 Nonnen vom Orden der Saleſianerinnen, welche vom jetzigen hochwürdigſten Herrn Biſchofe hier eingeführt, durch ein frommes, beſchauliches Leben und Erziehung der weiblichen Jugend ſich Verdienſte ſammeln.

Eine halbe Stunde von Gleink liegt das Dorf und die Pfarrkirche Dietach, welches ſchon 777 im Stiftungsbriefe Kremsmünſters und dann in den Gleinker- und Garſtner-Urkunden unter dem Nahmen Tuediche, Todicha, Tudicha u. ſ. f. erſcheint, und zu den älteſten bewohnten Plätzen dieſer ganzen Gegend gehört 10).

3. Garſten.

Südlich, näher den Gebirgen, aus deren Schluchten der Ennsſtrom herausbricht, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, liegt Garſten. Mehrere Wege führen dahin, jeder ſchön und lieblich, man mag nun den ſchmalen Fußſteig, der tief unten an der Enns hinausführt, oder jenen oben durch die Ortſchaft Pyrach (auch Ketzerfreythof genannt) wählen, oder lieber auf der Straße durch die ſchöne Kaſtanienallee dahinwandeln. Am Schluſſe dieſer Allee liegt ein großes Gebäude, einſt der Abel-, Lilien- oder auch Prevenhuberhof genannt. Später beſaß denſelben Franz Kanaval, früher Verwalter zu Hall, dann um 1738 Wenzel Oberegger, geweſener Hofrichter zu Baumgartenberg; 1749 Frau Barbara Gaſtberger, 1750 Lorenz Richter, ſpäter Pacher, Bräuer, Herr von Heinike, k. k. Tabakverleger, und nun ſeit 1836 iſt er im Beſitze der Frau Roſalia Lechner. Nahe bey dieſem Hofe führt ein ſchmaler Pfad oder auch unweit davon eine Straße zur Anhöhe hinauf, von der man eine herrliche Ausſicht über die ganze Gegend hat. Die ſchöne Ebene mit den Schlöſſern und Gebäuden, die Stadt mit ihren Vorſtädten liegt ausgebreitet da, gegenüber prangt die Kirche von St. Ulrich, die Berge und Wälder ſchließen den Hintergrund, und tief unten am Ende des ſchönſten Thales,

10) Siehe Beylage IV. Geſchichte von Gleink.

mit ſanften Hügeln umgeben, liegt das ehemahlige Benediktiner-ſtift Garſten, an deſſen ſüdlicher Hinterſeite die liebliche Enns vorüberſtrömt, jenſeits welcher ſich die Straße nach Steyermark hinzieht und das Gebirge beginnt. Steigt man dann vom Hügel wieder herab, ſo gelangt man auf der Straße durch eine lange Allee von Obſtbäumen zum Kloſter hin. Es iſt die alte Stiftung der Ottokare, Markgrafen von Steyer, vom Jahre 1082, und wurde 1787 wieder aufgelöſet. Es iſt ein regelmäßiges Viereck, im ſchönſten Style erbauet, die nördliche Seite ausgenommen, welche nicht mehr vollendet wurde. Die Kirche iſt unſtreitig eine der ſchönſten und freundlichſten Oberöſterreichs. Neben derſelben iſt die St. Sebaſtianskapelle, in welcher die Gruft und die ſehr intereſſanten Monumente der alten Loſenſteiner ſich befinden 11).

4. Chriſtkindl.

Dieſer Ort mit ſeiner ſchönen Kirche liegt eine halbe Stunde weſtlich von der Stadt, iſt ein Pfarrdorf, wozu noch die Ortſchaften Roſeneck und Unterhimmel, wo die k. k. Rohrhämmer ſind, gehören. Einer der angenehmſten Spaziergänge führt dahin, bey dem Schloſſe Engelsegg vorbey und auf einer Anhöhe, wo der ſchönſte Anblick der lieblichen Gegend, der nahen und fernen Gebirge, der Vorſtädte Steyerdorf und Aichet iſt, deren Häuſer ſich ſtaffelförmig, hier und da in fünffacher Reihe, erheben und darſtellen. Unten fließt die Steyer in ihrem dreyfachen Flußbeete, die Wehren ſauſen, die Hämmer ertönen. Der ganze Abhang iſt mit Laubholz bewachſen und gewährt dem Wanderer in den Abendſtunden kühlenden Schatten. Nun erſcheint die kleine, aber äußerſt liebliche Kirche am Ende dieſes Bergrückens auf der Spitze eines Felſens. Höchſt romantiſch iſt die Lage derſelben, des Pfarrhofes und vorzüglich des Gaſthauſes. Eine große Felſengruppe bildet den weſtlichen Abhang, ungeheure Steinmaſſen liegen zerſtreut unten in der Tiefe, einſt losgeriſſen in Sturm und Guß oder durch Erdbeben; drohend hangen noch manche oben in die Luft hinaus, und ſcheinen den andern nachſtürzen zu wollen, und in der That erſt vor einigen Jahren riß ein ſolches

11) Siehe hierüber die Beylage: Geſchichte von Garſten.

Digitized by Google

Felſenſtück ſich los, ſtürzte in den unten vorüberrollenden Arm der Steyer und hemmte einige Zeit deſſen ordentlichen Lauf.

Ueber und zwiſchen dieſen Felſentrümmern, von der Kirche durch eine Schlucht getrennt, und vermittelſt einer kleinen Brücke mit ihr verbunden, erhebt ſich ein freyſtehender, vereinzelter Felſen, wo einſt der Sage nach eine Einſiedeley war, der aber jetzt das Gaſthaus trägt. Faſt mit Schauder blickt man von da in das Thal hinab und auf die Felſenruinen, die vielleicht Jahrtauſende unten liegen. Der Donner der Rohrhämmer und der Lärmen der Papiermühle ſchallt herauf, aber lieblich ſind die Wieſen und Auen, umgeben von den Fluthen der Steyer, ſchön iſt der Anblick der großen Häuſerreihe vom Steyerdorf und Aichet, die ſich gegenüber faſt bis zu dieſer Gegend zieht. Ein Theil des fürſtlichen Schloſſes erſcheint noch, der Tabor und Behamberg beſchließen die öſtliche Anſicht.

Der Urſprung dieſer ſchönen Wallfahrtskirche iſt faſt ſo romantiſch, wie die Lage derſelben; Ferdinand Serdel, Thürmermeiſter und Chorregent zu Steyer, der beyläufig 1691 von Melk hierher berufen worden war, hatte öfters in ſeiner Jugend und auch noch ſpäter Anfälle der hinfallenden Sucht. Um dieſe zu verlieren, verehrte er vorzüglich das Jeſukindlein ſchon zu Melk; als er nach Steyer gekommen war, ſetzte er dieſe Verehrung fort und hing zuerſt in der einſamen Gegend, wo nun die Kirche ſteht und damals ein Wald war, ein Bild der heiligen Familie zur täglichen Andacht auf. Vorher 1684 hatte ſich bey den Nonnen zu Steyer ein wunderbares Ereigniß zugetragen [12]). Maria Eliſabetha Parangin, Chorſchweſter, war neun Jahre und ſechs Wochen an beyden Füßen lahm geweſen, mußte immer von zwey andern in einem dazu bereiteten Seſſel von einem Ort zum andern getragen werden, und alle Mittel waren fruchtlos angewendet worden. Dieſe hatte nun am 1. Jänner 1684 ein Chriſtkindlein, aus Wachs gemacht, zum Geſchenke erhalten. Ein Herr von Rechling in Salzburg hatte deren mehrere in das Nonnenkloſter Göß bei Leoben an

---

12) Nach den Annalen der Cöleſtinerinnen zu Steyer (Manuſkript) und dem Decennium des Abtes Anſelm zu Garſten von Leopold Till (Manuſkript).

Digitized by Google

ſeine Verwandte geſchickt, eines derſelben erhielt von ihr die ehrwürdige Frau Regina, geborne Gräfinn von Saurau, die es dann einer Karmeliterinn nach Grätz ſchickte, von welcher, als ihrer Verwandten, dasſelbe obengenannte lahme Maria Eliſabeth empfing. Am 23. May 1684, am Pfingſtdinstag, verehrte ſie vorzüglich dieſes Kindlein und bath es um Hülfe bey ihrem traurigen Zuſtande; plötzlich fühlte ſie ſich ungemein geſtärkt, konnte zur höchſten Verwunderung Aller gehen und blieb auch immer in dieſem guten Zuſtande. Der kranke Thürmermeiſter bath nun 1695 um ein getreues Modell dieſes Kindes und erhielt nach vielen Bitten ein wächſernes Kindlein, das in der rechten Hand ein Kreuz und in der linken einen Dornenkranz hielt. Er ſtellte dasſelbe nahe bey ſeinem Bilde in jener Gegend in die Höhlung einer Tanne von mittlerer Größe hinein und beſuchte es um ſo häufiger, je mehr er eine heilſame Kraft fühlte, die ſeine ſonſt unheilbare Krankheit überwand. Er wallfahrtete täglich dahin, hielt es aber ſehr verborgen, und keiner ſeiner Hausgenoſſen wußte darum. Da aber Viele in dieſer Gegend ſpazieren gingen, ſahen ſie ihn, fanden endlich auch das kleine Kind im Baume und verehrten dasſelbe; der Zulauf ward immer ſtärker, und Mancher fand Hülfe. Geſchenke wurden gemacht und Opferſachen nach damahliger Sitte aufgehangen, die wohl bald hingereicht hätten, hier eine Kapelle zu erbauen, jedoch die Kriegsunruhen und die Unterſuchungen über die vorgegebenen Heilungen, von denen ſich viele beſtätigten, verzögerten den Bau der Kirche, bis endlich Abt Anſelm von Garſten, der von 1683 bis 1715 regierte, am 31. May 1708 feyerlich den Grundſtein zu derſelben legte, wie es eine Inſchrift auf dem Steine unter der Kanzel anzeigt. Der kleine, aber ſchöne Tempel, wurde von zwey berühmten Baumeiſtern, Prandtauer und Karlone, in geſchmackvollem Style, nach dem Muſter der Maria Rotunda zu Rom erbauet. Der Hochaltar iſt an und über dem Baume errichtet, in dem das Kindlein ſich befand, und oberhalb des kugelförmigen, vergoldeten Tabernakels, iſt noch immer von vielen Strahlen und Engeln umgeben, das kleine Kind zu ſehen. Ferner ſind zwey Seitenaltäre; auf einem iſt die Geburt Chriſti dargeſtellt, gemahlt von Röſelfeld, auf dem anderen der Kreuzestod des Erlöſers, von Loth, beyde Gemählde

Digitized by Google

ſind mit vieler Kunſt gemacht. Die ſchöne, hohe Kuppel ſchmückt das Ganze wie eine Krone.

Die Kirche wurde 1709 vollendet und am 29. September das erſte Meßopfer dort gefeyert; vier Prälaten fanden ſich dabey ein und laſen die heilige Meſſe, Abt Anſelm von Garſten, Alexander von Kremsmünſter, Rupert von Gleink und der Propſt Franz von St. Florian. Michael Schrottmüller, Profeß vom Stifte Vorau in der Steyermark, feyerte ſeine Primiz, und Ambros von Freudenpichl, Profeß von Garſten, hielt eine Predigt, welche auch im Drucke erſchien. Im Jahre 1724 wurde die Kirche vom Kardinal und Biſchofe zu Paſſau, Joſeph Dominik, Grafen von Lamberg, konſekrirt. Der neben derſelben ſtehende Pfarrhof iſt ziemlich groß, weil einſt immer mehrere Prieſter von Garſten unter einem Superior hier waren, um den Gottesdienſt zu beſorgen und den großen Andrang der Wallfahrter zu befriedigen, deren z. B. 1742 bey 24,000 gezählt wurden. Der erſte Superior war Ambros von Freudenpichl (1715 Abt), der letzte P. Martin, der 1788 abzog. 1784 wurde Chriſtkindl eine Pfarre, blieb aber noch eine Filiale von Garſten, bis es 1788 nach Auflöſung dieſes Kloſters ſelbſtſtändig ward. 1809 wurde das hundertjährige Jubelfeſt gefeyert.

5. St. Ulrich und der Dammberg.

Südlich von Steyer, auf einem Hügel, der ſchon zum Dammberge gehört, liegt das Dorf und die Pfarrkirche St. Ulrich; ein größten Theils ſchattiger Weg führt zu dieſem eine halbe Stunde entfernten Orte hinauf, von dem eine herrliche Ausſicht in die nahe Stadt und die fernen Gebirge iſt. 1411 erbauete hier Florian, Abt zu Garſten, eine größere Kapelle zu Ehren des h. Ulrichs als Aushilfslokale für die Mutterkirche Garſten, und wegen der Pfarrgemeinde über der Enns, welche zu derſelben gehörte und bey höherem Waſſerſtande nicht leicht nach Garſten hinüberſchiffen konnte. Bey ſolchen Umſtänden reiſ'te ein Prieſter durch Steyer nach St. Ulrich hinauf und hielt dort den Gottesdienſt. 1493 erbauete Abt Leonhard das Presbyterium vom Grunde aus, vergrößerte die Kapelle und wandelte ſie in eine Filialkirche um, welche auch von dem Generalvikar von Paſſau, Nikolaus, Biſchof

von Hypo, am 29. September ſammt drey Altären konſekrirt wurde. Abt Ulrich IV. vollendete den Bau gänzlich 1511.

Abt Anſelm verſchönerte 1693 bedeutend dieſe Kirche; er wählte von der alten Garſtnerkirche, die niedergeriſſen worden war, einige der ſchöneren Altäre aus, ließ ſie hier aufrichten, und weihte ſie am 21. Oktober 1694 ein. Der Hochaltar blieb damahls der alte, aber 1727 mahlte Röſelfeld das Bild daſelbſt, nähmlich den h. Ulrich und Veit vorſtellend, ganz neu. Der Pfarrhof wurde 1784 bis 1785, als die Pfarre hier entſtand, vom Abte Maurus gebauet. 1786 war hier der erſte Pfarrer Kajetan Straßer, Profeß von Garſten, auch wurde damahls das Schulhaus errichtet. 1789 wurde die Pfarre erweitert und der erſte Kooperator, Sebald Schweder, Benediktiner von Garſten, angeſtellt. Am 11. May 1831 ſtarb hier als Pfarrer, Dominikus Fuchs, der letzte Prieſter des Stiftes Garſten. —

Von St. Ulrich beginnt nun der Weg zum ſchönſten Punkte hin, zum hohen Rücken des Dammberges, welcher in den alten Urkunden auch Danberk, Tamperch, Tanperg heißt, doch der eigentliche, wenigſtens angemeſſenſte Nahme iſt Dammberg, denn von Steyer aus betrachtet, ſieht er einem wahren Rieſendamme gleich, indem hier der Beginn der hohen Alpen iſt, die ſich von da durch Oeſterreich tief in die Steyermark ziehen. Dieſes Berges öſtliche, ſteile Abdachung ſenkt ſich in das tiefe Thal der Raming, zur alten Rubinicha hin, die weſtliche aber in die Schlucht, aus welcher der Dammbach hervorſtrömt.

Durch ſchöne Wieſen, unter ſchattigen Bäumen, wandelt man zuerſt ohne Beſchwerde die Anhöhe empor, doch bald wird der Weg ſteiler, der große Buchenwald beginnt, immer reiner wird die Luft, an der dort friſch hervorſtrömenden Quelle labt ſich der Wanderer, um neue Kraft zu ſammeln zum letzten und ſchwierigſten Gange. Doch endlich wird das Ziel der Sehnſucht erreicht, über grüne Matten wandelt man zum ſchönſten Ruhepunkte auf dieſem Berge hin, und die kaum zwey Stunden lange Wallfahrt iſt aus. Man lagert ſich nun im Freyen unter dem Schatten der Buchen, und die herrlichſte Augenweide beginnt. Tief unten gegen Norden liegt gleich einer belebten Landkarte der ſchönſte Theil des Landes ob der

Digitized by Google

Enns; wie ein großes, freundliches Bild ſtellt ſich die bunte Reihe der Städte und Dörfer dar; das liebliche Garſten und Steyer erſcheint in ganzer Pracht und Größe mit den vorbeyeilenden Flüſſen; Gleink, Dietach, Loſenſteinleythen, die ſchöne Tyllisburg, das herrliche St. Florian, die Stadt Enns, die benachbarten Schlöſſer und Kirchen, Linz mit ſeinen Umgebungen, die Berge des Mühlkreiſes mit ihren Märkten und Kirchen liegen deutlich vor dem Blicke des Beobachters. Gegen Weſten ſchließt die Szene Wolfsegg und der Nebelſchleyer, welcher die Ebenen des Innkreiſes und Bayerns verhüllt. Alles übertrifft aber der ſüdliche Anblick, der ſich hier entfaltet. Hoch und kühn ragen die Gebirge, Rieſen gleich, empor, auf die niederen Hügel und Thäler herabblickend. Wie freundliche Nachbarn ſtehen hier der kahle Priel, die Hochſenſe und die Gebirge von Spital nebeneinander. Die Berge der Steyermark, und die Gipfel von Admont ſchauen im Hintergrunde herüber, und alle dieſe ſind auf einem engen Raume zuſammengedrängt, und dem Auge ſo nahe, als wären ſie um einige Stunden näher gerückt.

Wohl mag das Auge von manchen Bergen eine größere, weiter reichende Ausſicht genießen, aber ſo Vieles und Schönes auf einem ſolchen Raume wird man ſchwerlich finden.

Doch nicht bloß die Ausſicht, ſondern die Gegend herum ſelbſt hat ihr Intereſſantes; auf dieſen freundlichen Gefilden, den Alpen und ihrem üppigen Graſe ähnlich, blüht manche Blume, welche die niederen Thäler nicht kennen; Alles iſt mit dem ſchönſten Laubholz bewachſen und nicht finſtere, dunkle Tannen machen die Gegend melancholiſch; ein großer, freyer Platz gibt Raum zu Unterhaltungen mancher Art; unten am graſigen Abhange ſprudelt ſilberhell eine friſche Quelle hervor, von unſchätzbarem Werthe an einem heißen Tage, auf der ſüdlichen Seite unten lagern oft Hirſche, die hier in der Nähe ihren Futterplatz haben, oder ſpringen munter umher, und beleben die einſame Gegend. Weiter vorwärts iſt die Hirſchzunge, ein ſteiler, grasreicher Abhang, von ſeiner Geſtalt ſo genannt, und faſt am Ende des ganzen Bergrückens iſt das Windloch, eine Höhle, oder ein unterirdiſcher Gang; der Weg hinein iſt enge und ſteinig, nur mit Fackeln darf man ſich hineinwagen, unbekannt iſt noch die Länge oder Tiefe desſelben. Man hört

Digitized by Google

darin oftmahls ein gewaltiges Sauſen, gleich dem eines Windes, woher auch deſſen Nahme kommt, manche halten unterirdiſche Gewäſſer für die Urſache desſelben.

Am fröhlichſten ging und geht es noch immer auf dieſem Dammberge beym Heufeſte zu, welches jährlich durch drey Tage in der letzten Woche des Julius gefeyert, und wobey das üppige Gras unter Geſang und Jauchzen gemäht wird. Da ziehen ſchon vor Sonnenaufgang und ſpäter fröhliche Schaaren von Steyer durch die vom Thaue glänzenden Wieſen, in der lebendigen Friſche des Morgens hinauf. Geſang ertönt durch die Stille, und die Sänger des Buchenwaldes ſtimmen in die allgemeine Munterkeit ein. Mit Lebensmitteln verſehen, die wohl auch ſchon auf der Wanderung einige Erleichterung erleiden, tritt man den Marſch an, oben auf dem Berge wird in einzelnen Gruppen gelagert, geſchauet, geſungen und geſchmauſet. Mehrere Hunderte ſind da an einem ſchönen Tage oft verſammelt zu dieſem heiteren Volksfeſte. Als noch das Haus von Holz, auf Schweitzerart erbauet, auf dieſer Höhe ſtand, das Jägerhaus genannt, fehlte es auch nicht an Muſik und ländlichem Tanze. Speiſe, vorzüglich Wildpret, wurde gegen Bezahlung geſpendet, und wie eine große Familie bewegte ſich Alles auf dieſem lieblichen Platze. 1830 iſt dieſes, dem Fürſten von Lamberg gehörige Haus abgebrannt, das er immer gerne dem allgemeinen Vergnügen widmete, doch iſt Hoffnung der Wiedererbauung desſelben.

Erſt ſpät Abends tritt man die fröhliche Rückreiſe an, und nimmt von den ſchönen Bergen und Buchen Abſchied; oft fällt noch der Blick zurück, und immer lebt die Erinnerung an dieſen herrlichen Ort im Herzen eines Jeden, der einſt da oben war. —

Noch iſt zu bemerken, daß derjenige, welcher nicht gut zu Fuße, oder dem der Weg zu beſchwerlich iſt, auch bis Dammbach hineinfahren kann; von dort fährt man, zwar nicht auf der Eilpoſt, aber doch ſicher, auf einer ſogenannten Schlapfe, ſehr bequem hinauf. Dieſe iſt niedrig, kaum zwey Spannen hoch, einiger Maßen einem Schlitten ähnlich, worauf man ruhig liegen und ſich den Berg hinaufziehen laſſen kann. Die vorgeſpannten Ochſen ſteigen im gravitätiſchen, aber ſicheren Schritte unermüdet vorwärts. Auch hinab kann man

Digitized by Google

auf dieſe Weiſe fahren; da geht es oft ſehr ſchnell, die Ochſen laufen in komiſcher Eile, mit aufgehobenem Schweiſe, in das Thal hinab, und doch iſt keine Gefahr vorhanden, höchſtens könnte man in das Gras hinabfallen, was wohl lächerlich, aber kaum ſchmerzlich ausfallen würde. —

§. 5.

Das fürſtlich-lambergiſche Schloß und die Herrſchaft Steyer.

Eine der ſchönſten Zierden der Stadt iſt das fürſtlich-lambergiſche Schloß, auf einem ſanften Hügel unmittelbar an der Steyer gelegen, welches die Stadt, die beyden Flüſſe, und die ſchöne Gegend herum überblickt. Es bildet ein Dreyeck, iſt in ſchönem Style auf dieſe Art nach der Feuersbrunſt 1727, wo das alte in den Flammen aufging, erbauet worden. Zwey Thürme ſchmücken daſſelbe; Einer iſt uralt, maſſiv aus Quaderſteinen, durch ſeine Höhe und Größe intereſſant, ein Wartthurm aus der Zeit der Ottokare, wenn nicht der Römer ſelbſt. Ein ſchöner Brunnen mit Bäumen umgeben, wo aus einem Hunde (dem Wappen der Lamberge) das Waſſer hervorquillt, ziert den Schloßplatz; ein herrliches Portal führt zu den Zimmern im erſten Stockwerke, über achtzig an der Zahl. Recht lieblich iſt auch die Schloßkapelle, worin ein ſchönes Hochaltarbild, Chriſtus am Kreuze, ſich befindet. Die Schießſtätte bildet einen Theil des Grabens, von dem das Schloß auf der ſüdlichen und weſtlichen Seite umgeben iſt, von der Stadt trennt daſſelbe größtentheils eine hohe Mauer. Außerhalb des Schloſſes iſt der große, fürſtliche Garten mit einer Waſſerleitung und mehreren Gebäuden. Dieſe Burg, von Ottokar III. um 980 erbauet, war auch der Hauptſitz der Regenten, die hier als Grafen, Markgrafen und Herzoge der Steyermark gewöhnlich ihren Hof und Gericht hielten. Mit dem Abſterben derſelben 1192 kam die Burg ſammt der Stadt und dem Lande Steyer an die Babenberger, und dann an die Habsburger.

Die Geſchichte derſelben iſt größtentheils auch die Geſchichte der Stadt, wenigſtens in älterer Zeit, und wird daher auch in dieſer abgehandelt.

Digitized by Google

Nachdem die Burg und Stadt Steyer mit dem Lande Oeſterreich vereinigt worden, war erſtere nur mehr eine große Herrſchaft, dem Landesfürſten gehörig; ſie erſtreckte ſich tief an der Enns und Steyer hinein, ja ſelbſt Beſitzungen in der Steyermark und die Herrſchaft Hall bey Kremsmünſter gehörten dazu. Oftmahls kamen die Landesfürſten hierher und wohnten in ihrer Burg; dieſe war auch bisweilen als Morgengabe und Witwenſitz ihren Gemahlinnen angewieſen, oder Andern auf einige Zeit pfandweiſe überlaſſen, gewöhnlich ſtanden aber derſelben Burggrafen vor, die ein hohes Anſehen genoßen, den Landesherrn vorſtellten, unabhängig vom Landeshauptmanne ihr Gericht und ihre Jurisdiktion ausübten, und nur unter dem Landesfürſten ſtanden; ſie waren aus den edelſten Familien dazu erwählt, und hatten Anfangs auch die Regierung über die Stadt; da aber dieſe immer mehr Freyheiten erhielt, mächtiger und reicher ward, eine eigene geordnete Verwaltung einrichtete, und ſich immer unabhängiger geſtaltete, ſo verminderte ſich ſtets die Macht und der Einfluß der Burggrafen auf die Stadt und ihre Bürger, es trennte ſich immer mehr die Herrſchaft und Stadt Steyer, und um 1378 hörte die Jurisdiktion der Burggrafen über Letztere faſt gänzlich auf; da aber eine genaue Beſtimmung über das wechſelſeitige Verhältniß und die Gränzen des Burgfriedens nicht aufgeſtellt war, ſo dauerten die beyderſeitigen Eingriffe und Streitigkeiten noch lange, und oft mit großer Erbitterung fort

Die Burggrafen hießen auch öfters Pfleger, oder hatten einen Pfleger unter ſich; bisweilen waren ſie zugleich Vögte des gemeinen Landgerichtes oder Stadtrichter, wie der Edle von Panhalm 1303; man findet drey Pfleger zugleich 1394; es kommt ein Anwald oder Stellvertreter des Burggrafen vor; ſpäter erſcheinen Rentmeiſter oder Kaſtner, Schaffner, Amtleute, Burggrafenamts-Verwalter, und ſeit 1591 auch Gegenſchreiber oder Kontrolore.

Die Burggrafen waren aus den adelichen Familien der Senſenegger, Panhalme, Reidegger, Rohrer (ſpäter Beſitzer von Leonſtein), der Scheckhen (von denen das Scheckhenamt zu Steyer ſeinen Urſprung und Nahmen hat), der Atzenbrucker, Volkenſtorfer, Kerſchberger, Hayden, Walſeer, Preuhaven, Ottenſteiner, Hinterholzer, Zelkinger, Lichtenſteiner,

Grafenecker, Werdenberger, Starhemberger, Rogendorfer, von denen Wilhelm einer der tapferſten Feldherrn K. Max I., Karl's V. und Ferdinand's I. nebſt Salm der Vertheidiger Wiens bey der Belagerung 1529 durch Soliman war; ferner die Freyherrn von Hoffmann von 1532 bis 1594, und von 1600 bis 1610; dann Georg von Stubenberg, aus dem mächtigen ſteyermärkiſchen Geſchlechte, von 1610 bis 1614; endlich 1614 bis 1631 Georg Siegmund, Freyherr von Lamberg, Herr zu Ortenegg und Ottenſtein auf Stockern und Amerang, dem ſein Sohn Johann Maximilian 1631 als Burggraf folgte, welcher 1666 die Herrſchaft Steyer eigenthümlich durch Kauf an ſich brachte, bey deſſen Nachkommen dieſelbe noch heutiges Tages iſt.

Die Familie der Lamberge iſt ſehr alt 13), ſie ſoll ſchon 1161 in Unteröſterreich geweſen ſeyn, kam dann in das Land Krain, wo ſie das Erbland-Stallmeiſteramt beſaß. Endlich theilte ſie ſich durch die Söhne Wilhelm's von Lamberg, der um 1355 lebte, in zwey Hauptlinien, in die Orteneggiſche und Sauenſteiniſche. Die erſtere zog zur Zeit K. Maximilian's I. nach Unteröſterreich heraus, und von dieſem Zweige wurde Joſeph vom Lamberg, ein vortrefflicher Miniſter, unter K. Ferdinand I. 1544 in den Freyherrnſtand erhoben. Siegmund, Freyherr von Lamberg, ein Sohn Kaspar's, begab ſich mit ſeiner zahlreichen Familie in das Land ob der Enns, war 1590 und 1591 Landeshauptmann daſelbſt, legte 1592 dieſes Amt ab, und ward Landmarſchall in Oeſterreich unter der Enns. Sein Sohn Georg Siegmund ward Landeshauptmann ob der Enns 1695 bis zum Eingange des Jahres 1606, dann geheimer Rath bey K. Rudolph II. in Prag, ſpäter auch bey K. Mathias und Oberhofmeiſter der Gemahlinn desſelben, der Kaiſerinn Anna. Von 1614 bis 1631 bekleidete er das Burggrafenamt zu Steyer, und ſtarb 1631 zu Kitzbüchel in Tyrol. Er hatte in dritter Ehe mit Johanna, dem letzten Zweige der altberühmten Fürſten der Skaliger zu Verona, früher Witwe Siegmund's, Grafen von Dietrichſtein, fünf Söhne erzeugt, von denen ihm Johann Maximilian

13) Genealogiſch-hiſtoriſche Beſchreibung der Stände des Landes ob der Enns, von Johann Georg Adam, Freyherrn von Hoheneck. I. Bd. 562 bis 587.

(geb. 1608) 1631 als Burggraf zu Steyer nachfolgte. Dieſer ward k. k. Kämmerer, geheimer Rath, Ritter des goldenen Vließes, war Geſandter in Spanien, Bevollmächtigter bey dem Friedenskongreſſe zu Osnabrück, wo er den Traktat 1648 unterſchrieb, wodurch der blutige dreyßigjährige Krieg ſein Ende erreichte. Er wurde bald darauf mit der ganzen Familie in den Grafenſtand des h. römiſchen Reiches erhoben, erhielt 1663 vom K. Leopold I. die Herrſchaft Steyer pfandweiſe, und 1666 durch Kauf als Eigenthum, welche auch zum Majorate erhoben wurde. Aber die Herrſchaft Hall war ſchon 1644 davon getrennt, und im Preiſe von 125,000 fl. pfandweiſe gegen ein Darlehen an den Grafen Maximilian von Trautmannsdorf übergeben worden, bey welcher Familie dieſelbe auch bis jetzt blieb. 1670 ward Johann Maximilian Oberſt-Erblandkämmerer im Lande ob der Enns, und ſtarb am 12. Dezember 1672. Sein erſtgeborner Sohn Franz Joſeph folgte demſelben als Beſitzer der Herrſchaft Steyer, der zweyte Sohn Kaspar Friedrich ward k. k. Kämmerer und Hofkammerrath, von ihm ſtammte die bayriſche Linie ab, er ſtarb 1686. Franz Joſeph war von 1686 bis 1712 Landeshauptmann zu Linz, ward geheimer Rath und Ritter des goldenen Vließes.

Sein Bruder Johann Philipp hatte einige Feldzüge gegen die Türken mitgemacht, war Diplomat, Geſandter in Holland, in der Pfalz, in Sachſen und Bamberg, wurde 1689 zum Biſchofe von Paſſau erwählt, konſekrirte als ſolcher 1693 die neue Stiftskirche zu Garſten, ward 1700 Kardinal, dann k. k. Plenipotentiarius am Reichstage zu Regensburg, vollendete die Kathedralkirche zu Paſſau, erneuerte die Kirche zu Maria Taferl, und ſtarb am Schlagfluſſe 1712; eine wahre Zierde ſeines erlauchten Stammes und ſeiner Vaterſtadt Steyer.

Der erſtgeborne Sohn des regierenden Grafen Franz Joſeph hieß Leopold Mathias (geboren 1667), er ward K. Joſeph's I. Kämmerer, dann Erblandjägermeiſter in Oberöſterreich, welche Würde immer bey dem regierenden Fürſten von Lamberg blieb, endlich geheimer Rath und Oberſt-Stallmeiſter. Am 1. November 1707 erhob ihn K. Joſeph in den Reichsfürſtenſtand, und belehnte ihn mit der Landgrafſchaft Leuchtenberg. Dadurch wurde zugleich die ſogenannte mari-

Digitized by Google

milianiſche Linie (von Johann Maximilian) in den Fürſtenſtand erhoben, jedoch ſo, daß nur immer der älteſte dieſes Zweiges, oder eigentlich der Beſitzer der Herrſchaft Steyer und der Fideikommißgüter dieſen Rang hat. Leopold Mathias war ſehr beliebt bey dem K. Joſeph, ſtarb aber ſchon am 10. März 1711 zu Wien im 44. Jahre ſeines Alters, ohne einen männlichen Nachkommen zu hinterlaſſen.

Sein Vater, Franz Joſeph, ward nun Fürſt als der älteſte der Familie, und erhielt auch die Landgrafſchaft Leuchtenberg, (welche aber 1714 durch den Friedensſchluß von Radſtatt wieder an Bayern fiel), er ſtarb bald darauf am 2. November 1712, im 71. Jahre ſeines Alters; ihn überlebten 7 Söhne und 5 Töchter. Ihm folgte als Fürſt von Lamberg deſſen drittgeborner Sohn Franz Anton (geboren 1678); da der zweyte Sohn 1708 kinderlos geſtorben war. Er vermählte ſich am 19. Februar 1713 mit Ludovika, Fürſtinn von Hohenzollern-Hechingen.

Sein Herr Bruder, Joſeph Dominik, Graf von Lamberg (geb. 1680), hatte ſich in den geiſtlichen Stand begeben, ward 1705 Dompropſt zu Paſſau, 1712 Fürſtbiſchof zu Seckau, und 1723 zum Biſchofe von Paſſau erwählt. Er trug ſehr Vieles zur Wiederherſtellung des 1727 abgebrannten fürſtlich-lambergiſchen Schloſſes zu Steyer bey, erhielt 1728 das Pallium und die Exemtion von Salzburg, ward 1737 Kardinal, ſtiftete mit 7000 fl. die Anſtellung eines beſtändigen Katecheten aus der Geſellſchaft Jeſu zu Steyer, feyerte 1753 ſein Prieſterjubelfeſt, und ſtarb am 30. Auguſt 1761 im 81. Jahre ſeines Alters.

Der regierende Fürſt Franz Anton ſtarb am 23. Auguſt 1759, ihm folgte nun ſein Sohn Johann Nepomuk Friedrich, welcher der letzte Fürſt aus der geraden maximilianiſchen Linie war. Seine Gemahlinn Marianne, geborne Gräfinn von Trautſohn, ſtarb 1790, ihr einziger Sohn Joſeph Wilhelm war ſchon 1786 im vierten Jahre ſeines Alters ihr im Tode vorangegangen, beyder Grabſtätte und Grabſtein iſt im Gottesacker zu Steyer neben der Kapelle. Der regierende Fürſt Johann Nepomuk ſtarb am 15. Dezember 1797, und die Herrſchaft Steyer kam nun an Karl Eugen, Grafen von Lamberg, geboren zu Landshut am 1. April 1764, damahls

Digitized by Google

in bayriſchen Militärdienſten. Er ſtammte in einer Seitenlinie von Kaspar Friedrich, dem Sohne Johann Maximilian's, von dem wir oben geſprochen, ab. Er vermählte ſich mit Friederike, gebornen Fürſtinn von Oettingen-Wallerſtein, am 19. September 1802, und ſtarb zu Linz am 11. May 1831, bald folgte ihm auch ſeine Gattinn nach. Sie hinterließen zwey Söhne: Guſtav, den jetzt regierenden Fürſten, geboren am 21. Dezember 1812, und den Grafen Emil, geboren am 26. März 1816, welcher in öſterreichiſchen Militärdienſten ſtand, im Dezember 1836 durch einen Unglücksfall auf der Jagd ſchwer verwundet wurde, und an den Folgen desſelben am 5. Dezember ſtarb. Die einzige Tochter, die liebenswürdige Gräfinn Friederika, ſtarb im erſten Wochenbette nach ihrer Vermählung mit dem Grafen Montecucoli.

Fürſt Guſtav von Lamberg, Freyherr zu Ortenegg und Ottenſtein, beſitzt die große Herrſchaft Steyer, zu der auch Steinbach und Weyer gehören, welche jedoch eigene Pfleger haben, ferner die Herrſchaft Götzendorf im Mühlkreiſe, Alhartsberg und Planken im Lande unter der Enns; in Tyrol die Herrſchaften Kitzbüchel, Löwenberg, Kapsberg und Münichau; in Böhmen Czichowicz, wo die Familiengruft iſt, Raby, wo bey der Belagerung des Schloſſes der Huſſitenanführer Zizka ſein zweytes Auge verlor, dann Zihobetz und Budietitz. — Nebſt dem Titel ſeiner Herrſchaften führt er auch jenen des Oberſterblandkämmerers und Erblandjägermeiſters im Lande ob der Enns, Erblandſtallmeiſters in Krain, eines Grand von Spanien der erſten Klaſſe, und Magnaten von Ungarn.

Inhalts-Verzeichniß der Geſchichte.

I. Abſchnitt.

Von der Urzeit bis zur Erbauung der Styraburg 985 nach Chriſti.

Erſtes Kapitel.

Von der älteſten Zeit bis zur großen Völkerwanderung 375 n. Ch.

Die älteſten Bewohner des Norikums. Kelten oder Gallier. Tauriſker (Styrer). Die Tauern. Das alte Stiriate. Eroberung Norikums durch die Römer 15 v. Ch. Befeſtigte Donaugränze. Römiſche Kolonien im jetzigen Oeſterreich und in der Steyermark. War zu Steyer ſchon eine römiſche Niederlaſſung? Eine Römerſtraße an der Enns in die Steyermark?

Zweytes Kapitel.

Von der Völkerwanderung bis zur Erbauung der Styraburg, 375 bis 985.

Völkerzüge. Attila, der Hunnenkönig, die Geißel Gottes. Die Rugier. Odoacer, Herr von Italien und Norikum. Sein Sturz durch den Oſtgothen Theodorich. Die Bajuvarier oder Bayern. Die Avaren an der Enns und ihre Raubzüge. Die Slaven in dieſen Gegenden. Iſt der Nahme Styr ſlaviſch? — Karl der Große zerſtört das Reich der Avaren. Die Oſtmark. Der Traungau. Erneſt, Markgraf auf dem Nordgau in Bayern, Ahnherr der Aribone und ſteyeriſchen Ottokare, 843. Ankunft der Magyaren oder Hungarn. Aribo, Erneſt's Enkel, Markgraf in der Oſtmark. Sein Sohn, Ottokar I., Graf im Traungau. Erbauung der Ennsburg 900. Ottokar II., 930 bis 965. Leopold der Babenberger, Markgraf in der unteren Oſtmark.

Digitized by Google

II. Abſchnitt.

Von Erbauung der Burg und Stadt Steyer bis Albrecht I. aus dem Hauſe Habsburg, 985 bis 1283.

Drittes Kapitel.

Vom Urſprunge von Steyer bis zum Ausſterben der Ottokare, 985 bis 1192.

Erbauung der Burg zu Steyer durch Ottokar III. Urſprung der Stadt. Ottokar IV. erhält die Ennsburg zu Lehen. Ottokar V., erſter Markgraf in der Steyermark, 1056. Urſprung des Stiftes Garſten, 1082. Ottokar VI. und deſſen Bruder Adalbero, der Waldgraf. Urſprung von Gleink. Ottokar's Beſitzungen, deſſen Tod 1122 und Grabmahl in Garſten. Leopold der Starke, ſein Nachfolger, Erbe der Mürzthaler. Urſprung des ſteyeriſchen Wappens, des Panthers. Leopold's Tod 1129. Ottokar VII. erbt Portenau, Marburg u. ſ. f. Oeſterreich wird ein Herzogthum, 1156. Ottokar beerbt die Grafen von Pütten, ſtiftet mehrere Klöſter, ſtirbt 1164. Ottokar VIII. wird 1180 Herzog, iſt kränklich und ohne Nachkommen. Uebergibt ſein Herzogthum an Leopold VI., den Babenberger, 1186. Stirbt 1192. Rückblick über das Emporkommen der Stadt Steyer.

Viertes Kapitel.

Vom Tode des letzten Ottokar's bis zur Regierung Herzogs Albrecht I. von Habsburg, 1192 bis 1283.

Steyer unter Leopold VI., H. Leopold VII.; herrliche Zeit unter ihm. H. Friedrich II., unruhige, kriegeriſche Zeit. Sein Kampf mit dem Kaiſer. Ankunft der Mongolen, ihr Rückzug. Friedrich's Sieg und Tod in der Schlacht an der Leytha, 1246. Schreckliche Zeit und Verwirrung in Oeſterreich. Die Bayern brechen herein, kommen nach Steyer und Garſten. Ottokar von Böhmen wird Herzog von Oeſterreich. Dittmar beſitzt die Stadt Steyer, und übergibt ſie Ottokarn. Dieſer erhält Kärnthen. Irnfried, ſein Pfleger auf der Burg zu Steyer. Burkhard v. Klinberg, ſein Marſchall. Rudolph von Habsburg wird deutſcher Kaiſer, 1273. Steyer als Pfand gehört Heinrich, Herzog von Bayern. Krieg zwiſchen Rudolph und Ottokar; dieſer unterwirft ſich. Neuer Krieg. Niederlage und Tod Ottokar's auf dem March-

Digitized by Google

felde, 1278. Rudolph's Sohn, Albrecht I., wird 1283 allein Herrſcher über Oeſterreich, Steyermark, Krain und die windiſche Mark.

III. Abſchnitt.

Von Herzog Albrecht I. bis zum Tode Herzog Albrecht's IV., 1283 bis 1404.

Fünftes Kapitel.

Die Geſchichte der Stadt Steyer von 1283 bis 1404.

Das große Privilegium H. Albrecht's I., 1287. Er wird zum deutſchen Kaiſer erwählt gegen Adolph von Naſſau, 1295. Dieſer verliert gegen ihn Schlacht und Leben. Albrecht belehnt ſeine Söhne mit den öſterreichiſchen Staaten. Große Feuersbrunſt in Steyer, 1302. Eliſabeth, Albrecht's Gemahlinn, ſtiftet das Spital. Förmliche Uebergabe der Stadtpfarre an Garſten, 1305. K. Albrecht wird von ſeinem Neffen Johann ermordet, 1308. Friedrich der Schöne, Herzog und Regent von Oeſterreich. Inquiſition und Beſtrafung der Ketzer in Steyer, 1311. Kampf zwiſchen H. Friedrich von Oeſterreich und H. Ludwig von Bayern um die Kaiſerwürde. Des Erſteren Niederlage und Gefangennehmung in der Schlacht bey Mühldorf 1322. Seine Befreyung und Tod. H. Albrecht II. übernimmt die Regierung, 1330. Fürchterliche Plage der Heuſchrecken; Erdbeben, Peſt und Hungersnoth. Neue Privilegien der Stadt. Albrecht's II. Tod, 1358. Rudolph IV., der Stifter. Das Ungeld wird eingeführt, 1359. Neue Privilegien. Tyrol kommt zu Oeſterreich. Rudolph ſtirbt 1365. H. Albrecht III. Geſetze wegen des Handels. Juden in Steyer. Verträge Albrecht's mit ſeinem Bruder Leopold. Befreyung der Stadt von der Jurisdiktion des Burggrafen, 1378. Privilegien. Belagerung und Eroberung der Burg Leonſtein. Tod Albrecht's III., 1395. H. Albrecht IV. Streit zwiſchen ihm und H. Wilhelm wegen Steyer. Inquiſition und Exekution gegen die Waldenſer allda, 1397. Albrecht IV. ſtirbt, 1404.

Digitized by Google

Sechſtes Kapitel.

Innere Verfaſſung und Zuſtand der Stadt; Emporblühen der Gewerbe und des Handels.

Gränzen der Stadt und Herrſchaft Steyer. Verhältniß der Stadt zum Burggrafen. Gerichtsbarkeit; der Stadtrichter und ſeine Gewalt. Die Rathsherren und Genannten; ihr Wirkungskreis. Der Adel in der Stadt; Verbindung desſelben mit den Bürgern. Oeffentliche Gerichte in der Stadt, im Steyer- und Ennsdorfe. Formen dabey. Der Blut- und Bannrichter im Lande ob der Enns. Spital- und Brückenmeiſter, Mauthner, Huebmeiſter. Militärweſen. Zunahme der Gewerbe, der Eiſen- und Stahlarbeiten; Privilegien zur Beförderung derſelben. Handel der Bürger mit Holz, Wein, Getreide und Waaren. Jahrmärkte, Gebräuche und Geſetze in Hinſicht des Handels. Handel im Inlande und Auslande, mit Venedig, Regensburg, Ungarn, Siebenbürgen, der Wallachey. Hinderniſſe des Handels.

IV. Abſchnitt.

Von Herzog Albrecht V., oder als Kaiſer dem II., bis zum Ende dieſes Jahrhunderts, 1404 bis 1500.

Siebentes Kapitel.

Steyer unter Herzog Albrecht V. und Ladislaus, von 1404 bis 1457.

H. Wilhelm, Vormund Albrecht's und Regent, ertheilt Steyer Privilegien, ſtirbt 1406. H. Leopold wird Vormund. Steyer kommt an H. Ernſt. Streit zwiſchen der Stadt und dem Burggrafen wegen der Jurisdiktion. H. Ernſt verleiht den Meſſerern viele Freyheiten. Krieg in Oeſterreich zwiſchen H. Leopold und Ernſt. Friede 1409. Verlegung des Jahrmarktes in Steyer. H. Leopold ſtirbt 1411. H. Albrecht tritt ſelbſt die Regierung an. Streitigkeiten mit H. Ernſt auch wegen Steyer. H. Albrecht fordert die Bürger zur Huldigung auf, beweiſet ſein Recht; ſie unterwerfen ſich. Die Huſſiten in Böhmen; ihre Tapferkeit und Grauſamkeit. Vertreibung der Juden aus Oeſterreich. H. Albrecht's Vermählung mit Eliſabeth, der Tochter des Kaiſers Sigismund. Errichtung der Landwehre. H. Albrecht bewilliget Hütten und Lauben auf dem Stadtplatze wäh-

Digitized by Google

rend der Marktzeit zu errichten und ein Rathhaus aufzubauen. Aufgeboth gegen die Huſſiten. Große Steuern. H. Albrecht übergibt ſeiner Gemahlinn Eliſabeth die Stadt und Herrſchaft Steyer als Morgengabe und Witwenſitz. Ende des Huſſitenkrieges. Handelsgeſetze Albrecht's. Streit zwiſchen dem Magiſtrate und den Bürgern gegen den Abten von Garſten und den Stadtpfarrer. H. Albrecht's Entſcheidung darüber. Er wird König von Ungarn und Böhmen und deutſcher Kaiſer. Krieg mit den Türken. Albrecht ſtirbt 1439. K. Eliſabeth gebiert nach ſeinem Tode den Ladislaus. H. Friedrich von der Steyermark iſt Vormund über ihn und Regent. Die Bürger von Steyer beginnen den Bau der großen Pfarrkirche, 1443. Streit zwiſchen ihnen und H. Friedrich. Unruhen in Oeſterreich. Friedrich wird als römiſcher Kaiſer gekrönt, und dann in der Neuſtadt belagert. Ladislaus verlangt die Huldigung von Steyer; die Bürger hängen an Friedrich; die Stadt wird erobert. Ladislaus ſtirbt plötzlich, 1457.

Achtes Kapitel.

Steyer unter Kaiſer Friedrich IV. und Kaiſer Maximilian I. bis zum Ende dieſes Jahrhunderts, von 1457 bis 1500.

Streit zwiſchen K. Friedrich und ſeinem Bruder H. Albrecht; dieſer erhält das Land ob der Enns, Stadt und Herrſchaft Steyer. Schlechtes Geld, große Abgaben, Verfall des Handels. H. Albrecht erklärt dem Kaiſer den Krieg. Elend und Noth. Albrecht erhält auch das Land unter der Enns und Wien. Er verſetzt dem Georg von Stein Stadt und Schloß Steyer, ſtirbt 1463. Unterhandlungen zwiſchen K. Friedrich und Georg von Stein wegen Steyer. Die Bürger erobern Schiffereck. Truppen des Kaiſers nehmen die Stadt ein, aber Georg von Stein erſtürmt das Steyerdorf und Gilgenthor; ſie ziehen wieder ab. Der Grafenecker erobert neuerdings die Stadt und das Schloß. Schlechter Zuſtand von Steyer; K. Friedrich kommt dorthin. Die Dominikaner errichten ein Kloſter, 1472. Steyer wird dem geflüchteten Erzbiſchofe von Gran in Ungarn verpfändet. Krieg Friedrich's mit den Ungarn. Die Stadt wird ſtärker befeſtiget, der Tabor erbaut. Wien ergibt ſich den Ungarn; dieſe dringen gegen Steyer vor. Die Tettauerſchanze bey Ernſthofen. Waffenſtillſtand, geſchloſſen auf dem Taborberge.

Digitized by Google

Der Kronprinz Maximilian verjagt die Ungarn aus Oeſterreich. Das Landaufgeboth erobert die Tettauerſchanze. K. Friedrich IV. ſtirbt zu Linz, 1493. Maximilian I. übernimmt die Regierung. Er erlaubt den Bürgern von Steyer, einen Bürgermeiſter zu wählen, 1499. Veränderung in der Verfaſſung der Stadt. Wahl des Bürgermeiſters, Einrichtung derſelben. Rückblick über das fünfzehnte Jahrhundert. Ende des Mittelalters.

V. Abſchnitt.

Von 1500 bis 1545, bis zur öffentlichen Einführung des proteſtantiſchen Gottesdienſtes in Steyer.

Neuntes Kapitel.

Von 1500 bis zum Urſprunge der Reformation durch Martin Luther.

Entſcheidung des Streites zwiſchen Steyer und Waidhofen wegen des Eiſens und Handels. Erſte Bewilligung einer privilegirten Schießſtätte zu Steyer, 1506. Uneinigkeit zwiſchen dem Magiſtrate und den Handwerkern; rebelliſcher Geiſt derſelben; ihre Beſchwerden. Unterſuchung und Entſcheidung darüber. Neue Widerſpenſtigkeit und Aufruhr. Ein Meſſerergeſelle kündiget der Stadt die Fehde an. Kommiſſion in Steyer; Gericht im Schloßhofe über die beyden Partheyen; Urtheil. Große Feuersbrunſt im Ennsdorf. Streit zwiſchen Steyer und dem Domkapitel in Wien wegen der Mauth in Mauthhauſen. Tod des K. Maximilian I., 1519. Seine Enkel, Karl und Ferdinand, regieren gemeinſchaftlich über Oeſterreich. Geſandtſchaft nach Spanien zu denſelben. Huldigung in Linz. Streit der Stadt mit dem Burggrafen in Steyer. Erzherzog Ferdinand wird Alleinherrſcher in Oeſterreich, 1521. Große Feuersbrunſt in der Stadt, 1522; Schickſal der Pfarrkirche. Entſtehung der Neubrücke, 1524.

Zehntes Kapitel.

Vom Urſprunge der Reformation bis zur öffentlichen Einführung derſelben in der Stadt Steyer.

Geſchichte der Reformation, Verbreitung derſelben. Der fürchterliche Bauernkrieg in Deutſchland. Die Wiedertäufer.

Bauernaufruhr im Lande ob der Enns. Unruhen in Steyer; Urſprung der Stadtviertel und Viertelmeiſter. Kirchlicher Zuſtand daſelbſt; Verbreitung lutheriſcher Lehren in Oeſterreich und in der Stadt Steyer. Wiedertäufer, ihre Lehren, Gericht, Urtheil über ſie. Wechſelſeitige Klagen zwiſchen der Stadt und dem Abte von Garſten. Türkenkrieg. Ferdinand I. wird König von Ungarn und Böhmen; Unruhen. Belagerung Wien's durch die Türken, 1529. Sie nahen dem Ennsfluſſe. Aufhebung der Belagerung, Abzug derſelben. Neue Furcht vor ihnen, Vertheidigungsanſtalten in Oeſterreich. Anzug der Türken. Ein Streifkorps derſelben erſcheint am Ramingbache bey Steyer. Sie ſetzen über die Enns bey Ernſthofen, und plündern Stadelkirchen, Dietach, Gleink und Wolfern. Rückzug derſelben und ihr Untergang. Der Streit wegen der Jurisdiktion des Landeshauptmannes über die Stadt Steyer wird zu Gunſten des Erſteren entſchieden. Die proteſtantiſche Religion nimmt in Steyer und der Umgegend überhand. Geſetze dagegen. Peſt in Oeſterreich und auch in Steyer. Neuer Gottesacker beym Bruderhauſe. Urſprung der Vorſtadt Wieſerfeld, 1543.

VI. Abſchnitt.

Von der Einführung des Proteſtantismus in Steyer bis zum Tode des Kaiſer Mathias, 1545 bis 1619.

Eilftes Kapitel.

Von 1545 bis 1576, bis zum Tode Kaiſers Maximilian II.

Der Pfarrer Wolfgang Waldner predigt öffentlich die lutheriſche Lehre; Zunahme ihrer Anhänger. Ständeverſammlung in Steyer. Große Feuersbrunſt im Steyerdorf, 1554. Fortſchritte des Lutherthumes in der Stadt. Die lateiniſche Schule und ihre Rektoren im ehemahligen Dominikanerkloſter, 1559. Bürgersſöhne von Steyer ſtudieren auf den Univerſitäten zu Wittenberg und Leipzig; Korreſpondenz zwiſchen dieſen und dem Magiſtrate. Tod K. Ferdinand's I., 1564. K. Maximilian II., ſein Nachfolger. Hinneigung desſelben zum Proteſtantismus. Türkenkrieg. Sultan Solyman's Tod. Große Ueberſchwemmung in Steyer, 1567. Die Peſt, 1569. Anfang der Erbauung des jetzigen Gottesackers. Die fürchterliche Ueber-

Digitized by Google

ſchwemmung, 1572. Erbauung des Neuthores und des Brückenkopfes im Ennsdorf. Tod des K. Maximilian's II., 1576.

Zwölftes Kapitel.

Von der Regierung Kaiſer Rudolph's II. bis zum Tode des Kaiſers Mathias, 1576 bis 1619.

K. Rudolph II., Huldigung zu Linz. Entſtehung der Eiſengeſellſchaft in Steyer, 1583. Peſt, 1585. Verſuche, den Proteſtantismus zu unterdrücken. Rebellion deßwegen in der Gegend um Steyer. Furcht vor den Türken, Anſtalten gegen ſie. Aufruhr der Bauern im Hausruck- und Traunkreiſe. Belagerung der Stadt Steyer durch dieſelben. Abzug der Bauern. Sie erſtürmen das Schloß St. Peter in der Au; werden endlich bezwungen. Neue, kräftigere Verſuche, die katholiſche Religion herzuſtellen. Die Pfarrkirche wird neu konſekrirt; der katholiſche Gottesdienſt eingeführt, 1599. Aufhebung des proteſtantiſchen Gymnaſiums. Freche Beleidigung der Geiſtlichkeit am St. Markustage. Auswanderung aus Steyer. Ueberſchwemmung, 1605. Streit zwiſchen K. Rudolph und ſeinem Bruder Mathias; dieſer erhält Oeſterreich, Ungarn und Mähren. Der proteſtantiſche Gottesdienſt wird im Lande ob der Enns und in der Stadt Steyer wieder öffentlich eingeführt, das Gymnaſium neuerdings errichtet. Die Paſſauer-Miliz des Kaiſers rückt in Oeſterreich ein, zieht endlich nach Böhmen. Rudolph's II. Tod, 1612. K. Mathias kommt nach Steyer und Garſten. Siegmund Freyherr von Lamberg wird Burggraf in Steyer. Streit zwiſchen der Stadt und dem Abte von Garſten wegen der Bruderhaus- und Spitalkirche. Errichtung des Kapuzinerkloſters, 1616. Rebellion in Prag, 1618. Anfang des dreyßigjährigen Krieges. Tod des K. Mathias, 1619.

VII. Abſchnitt.

Von der Regierung Kaiſer Ferdinand's II. bis zum Tode des Kaiſer Ferdinand's III., 1619 bis 1657.

Dreyzehntes Kapitel.

Vom Regierungsantritte Kaiſer Ferdinand's II. bis zum Jahre 1630.

Urſachen der folgenden ſchrecklichen Zeit. Bund der öſterreichiſchen Stände mit den Böhmen. Die Rebellen belagern

Digitized by Google

Ferdinanden in ſeiner Burg in Wien. Unerwartete Rettung. Er wird römiſcher Kaiſer; ſein Bündniß mit H. Maximilian von Bayern, dem das Land ob der Enns verpfändet wird. Vertheidigungsanſtalten in Steyer. Sieg Maximilian's über die Böhmen bey Prag. Zuſtand im Lande ob der Enns; ſchlechtes Geld; Theuerung. Strenge Dekrete gegen die Proteſtanten; Vollziehung derſelben in Steyer. Zuſtand der Religion und Regierung der Stadt. Errichtung der Eiſengewerkſchaft, 1625. Peſt, Anſtalten dabey. Uebergabe des Kloſters an die Dominikaner. Urſachen der Bauern-Rebellion in Oeſterreich. Stephan Fadinger, ihr Anführer; Fortſchritte derſelben; Ankunft in Steyer. Garſten und Gleink werden geplündert. Zuſtand der katholiſchen Bürger. Fadinger präſidirt in der Rathsverſammlung. Die k. Kommiſſäre werden gefangen und nach Steyer gebracht. Unterhandlungen. Belagerung von Enns und Linz. Fadinger wird verwundet und ſtirbt. Umtriebe der Bauern in der Gegend um Steyer. Die k. Kommiſſäre werden in Freyheit geſetzt. Achaz Wiellinger, der Anführer der Bauern, kommt nach Steyer. Plünderungen daſelbſt. Grauſamkeit der Bauern gegen die Katholiken. Der k. Oberſt Löbel nimmt die Stadt Steyer ein. Aufhebung der Belagerung von Linz; Ende des Bauernkrieges. Unterſuchungen in Steyer gegen die Anhänger der Rebellen. Exekutions-Kommiſſion in Linz; Strafe des Wolfgang Madlſeder, früher Stadtrichters in Steyer, und anderer Bürger dieſer Stadt. Strenge Reformations-Dekrete; Vollziehung derſelben. Das Land ob der Enns wird an K. Ferdinand zurückgegeben, 1628. Große Kommiſſion in Steyer wegen der ungeheuren Schuldenlaſt; höchſt trauriger Zuſtand der Stadt.

Vierzehntes Kapitel.

Von 1630 bis zum Tode Kaiſer Ferdinand's III., 1657.

Anfang der Erbauung des neuen Pfarrhofes. Vollendung der Pfarrkirche, 1630. K. Ferdinand II. und deſſen Gemahlinn in Steyer. Befehl wegen Gründung eines Kollegiums der Jeſuiten; Unterhandlungen darüber. Anfang des Baues. Kriegsgeſchichten; Tilly, Wallenſtein. Guſtav Adolph, König von Schweden, tritt in Deutſchland auf; ſein Sieg bey Leipzig über Tilly. Wallenſtein, Oberfeldherr des Kaiſers. Quartier-

laſten. Verbindung der Proteſtanten in Oeſterreich mit den Schweden; Rebellion des Greimbl und der Bauern. Rüſtungen zu Steyer gegen dieſelben; ihre Fortſchritte und endliche Niederlage. Sieg und Tod Guſtav Adolph's bey Lützen, 1633. Den Jeſuiten wird die Spitalkirche eingeräumt; ſie eröffnen das Gymnaſium und Seminarium. Koſtſpielige Quartiere und Durchmärſche. Wallenſtein's Tod. Sieg der k. Truppen bey Nördlingen über die Schweden. Heftige Peſt in Steyer. Sehr trauriger Zuſtand dieſer Stadt; Urſachen davon. Tod K. Ferdinand's II., 1637. 228 öde Häuſer in Steyer. K. Ferdinand III., Wohlthaten desſelben gegen die Stadt und weiſe Anordnungen. Ankunft der Nonnen vom Orden der Cöleſtinerinnen oder der Verkündigung Mariens; ihre ſonderbaren früheren Schickſale. Gründung eines Kloſters für dieſelben. Der Zuſtand der Stadt wird immer ſchlechter; ſie iſt dem Untergange nahe. Offizieller Bericht darüber. Aufhörung des Proteſtantismus in Steyer um 1655. Tod K. Ferdinand's III., 1657.

VIII. Abſchnitt.

Von der Regierung Kaiſer Leopold's I. bis zum Tode der Kaiſerinn Maria Thereſia, 1657 bis 1780.

Fünfzehntes Kapitel.

Von Kaiſer Leopold I. bis zum Tode Kaiſer Joſeph's I., 1657 bis 1711.

Erbauung des Nonnenkloſters in Steyer. Vollendung des Kollegiums der Jeſuiten. Türkenkrieg; Niederlage derſelben; Friede. Das Schloß und die Herrſchaft Steyer kommt in den Beſitz des Grafen Maximilian von Lamberg. Vollendung und Einweihung des Nonnenkloſters. Anfang des Baues ihrer Kirche. Neues Gymnaſialgebäude. Ankunft des k. Hofes; große Feyerlichkeiten. Vollendung der Kirche der Kloſterfrauen und der Loretto-Kapelle. Türkenkrieg; Belagerung Wien's, 1683. Vertheidigungsanſtalten in und um Steyer. Entſatz von Wien; Niederlage und Abzug der Türken. Erbauung und Vollendung des Pfarrhofes. Große Unterſuchung des Vermögensſtandes der Stadt Steyer. Verſchönerung der Stadtpfarrkirche. Großes Feſt der Uebertragung der Reliquien der heil. Kolumba in dieſelbe. Stiftung und Erbauung der Kapelle im Gottesacker.

Einführung der Kopfſteuer. Hungersnoth. Bewilligung eines zweyten Jahrmarktes. Spaniſcher Succeſſionskrieg; Kampf gegen die Franzoſen und Bayern. Gefahr von den letzteren. Vertheidigungsanſtalten um Steyer. Siege über die Feinde. Tod des K. Leopold I., 1705. K. Joſeph I. übernimmt die Regierung. Fortſetzung des Krieges. Tod des K. Joſeph's I., 1711.

Sechzehntes Kapitel.

Von der Regierung Kaiſer Karl's VI. bis zum Tode der Kaiſerinn Maria Thereſia, 1711 bis 1780.

Karl VI., römiſcher Kaiſer, übernimmt die Regierung. Peſt in Steyer, 1713; Anſtalten dagegen. Türkenkrieg. Fortifikationsſteuer. Pragmatiſche Sanktion. Große Feuersbrunſt in Steyer, 1727. Ankunft des K. Karl VI., 1732. Feyerlichkeiten bey deſſen Empfange. Unterſuchung des Vermögensſtandes der Stadt, 1735. Fürchterliche Ueberſchwemmung, 1736. Plan der Erbauung einer Kirche im Ennsdorf, kommt aber nicht zu Stande. Tod des K. Karl's VI., 1740. Maria Thereſia übernimmt die Regierung. Aeußerſt gefährlicher Zuſtand der Monarchie. Preußen, Frankreich und Bayern beginnen die Feindſeligkeiten; Einrücken der Franzoſen und Bayern in Steyer, 1741. Schickſale dieſer Stadt während der feindlichen Beſetzung; Abzug der Bayern von Steyer, Befreyung des ganzen Landes. Eroberung Bayerns. Friede mit Preußen, 1742. Siege K. Friedrich's II.; Friede mit Bayern, 1745. Verſchiedene Einrichtungen in Steyer. Große Feuersbrunſt im Wieſerfeld, 1749. Unterſuchung des Vermögensſtandes, 1750. Erbauung der Anna-Kapelle, 1755. Erhöhung des Stadtpfarrthurmes, 1756. Beginn des ſiebenjährigen Preußenkrieges. Regulirung der Schulen in Steyer. Große Ueberſchwemmung, 1761. Einführung der Konſcription, 1762. Friede mit Preußen, 1763. Der Bau des neuen Rathhauſes wird begonnen, 1765. Tod des K. Franz I. K. Joſeph II. wird Mitregent der öſterreichiſchen Staaten. Ankunft desſelben in Steyer. Einführung des Grundbuches, 1773. Aufhebung des Jeſuitenordens, 1773; Auflöſung des Kollegiums derſelben und des Gymnaſiums in Steyer. Einführung der Normalſchule daſelbſt, 1775. Neue Einrichtung der Trivialſchulen. Vollendung des Rathhausgebäudes, 1778. Tod der Kaiſerinn Maria Thereſia, 1780.

Digitized by Google

IX. Abſchnitt.

Von Kaiſer Joſeph II. bis zu dieſer Zeit, 1780 bis 1837.

Siebzehntes Kapitel.

Von Kaiſer Joſeph II. bis zum gänzlichen Sturze Napoleons, 1780 bis 1815.

Neuer Geiſt, große Veränderungen. Errichtung des Kreisamtes in Steyer, 1783. Auflöſung der Klöſter in und um Steyer. Entſtehung der Vorſtadtpfarre. Errichtung des Bisthumes zu Linz, 1785. Einführung eines geprüften, juridiſchen Magiſtrates in Steyer, 1786. Auflöſung des Kloſters Garſten, 1787. Türkenkrieg, 1788 bis 1789. Tod des K. Joſeph II., 1790. K. Leopold II. Die franzöſiſche Revolution. Tod des K. Leopold, 1792. K. Franz II. übernimmt die Regierung; Kriegserklärung von Seite Frankreichs. Fortſchritte der Revolution. Krieg gegen die Franzoſen. Buonaparte tritt als Feldherr in Italien auf, 1796. Die Franzoſen dringen in der Steyermark bis Leoben vor, 1797. Waffenſtillſtand; Friede zu Campo Formio. Bemühungen der Bürger von Steyer wegen eines Gymnaſiums. Die Stadt tritt als Verlagsglied der Eiſengewerkſchaft aus, 1798. — Neuer Krieg gegen Frankreich, 1799; Siege der Oeſterreicher und verbündeten Ruſſen in Italien. Schlacht bey Marengo, 1800. Verluſt Italiens. Schlacht bey Hohenlinden; Ankunft der Franzoſen in Steyer. Abſchluß des Waffenſtillſtandes daſelbſt. Exekution einiger Bauernknechte. Große Kontributionen. Friede zu Lüneville, 1801. Abzug der Franzoſen aus Steyer und dem ganzen Lande. Dritter Krieg mit Frankreich, 1805. Schlacht bey Ulm. Ankunft der Franzoſen in Steyer am 4. November. Beſchießung des Ennsdorfes. Schlacht bey Austerlitz; Friede zu Preßburg. Organiſirung des Bürgerkorps zu Steyer, 1808. Errichtung der Reſerven und Landwehren. Vierter Krieg mit Frankreich, 1809; Schlachten bey Rohr, Landshut, Eckmühl und Regensburg. Rückzug der Oeſterreicher. Ankunft der Franzoſen in Steyer am 4. May. Schlachten bey Aſpern, Wagram und Znaim. Friede zu Wien. Rückzug der Franzoſen; ungeheure Quartierslaſten; Abzug derſelben aus Steyer und Oeſterreich. Schlechter Zuſtand dieſer Stadt. Krieg Napoleons mit Rußland, 1812. Oeſterreichs Bund gegen ihn mit Rußland und Preußen. Schlacht bey

Leipzig, Deutſchlands Befreyung, 1813. Eroberung von Paris, 1814; Friede. Kongreß zu Wien. Neuer Kampf mit Napoleon, Schlacht bey Waterloo, 1815. Deſſen Gefangennehmung und Aufenthalt auf der Inſel St. Helena.

Achtzehntes Kapitel.

Vom Sturze Napoleons bis auf unſere Zeit, 1815 bis 1837.

Große Ueberſchwemmung. Zeit der Theuerung und Noth, 1816, 1817. Schlechter Zuſtand der Stadt. Privilegium eines jährlichen Pferde- und Rindviehmarktes. Entſtehung der Promenade auf dem Graben, 1821. Ankunft des K. Franz. Große Waſſergüſſe. Herrliches Jahr 1822. Eisſtoß auf der Enns, 1823. Neue Einrichtung beym Magiſtrate. Feuersbrunſt, 1824; ungeheurer Schaden. Merkwürdige Luft-Erſcheinung, 1825. Ueberſchwemmung, 1829. Kalter und langer Winter. Eisgang. Erbauung der neuen Ennsbrücke. Unglücksfälle. Die Cholera in Wien; Anſtalten dagegen in Steyer. Entdeckung einer Räuberbande daſelbſt. Feuersbrunſt im Steyerdorf, 1833. Waſſergüſſe. Ankunft des Erzherzogs Karl, 1834. Anfang der Erbauung der ſteinernen Joche der Steyerbrücke, 1835. Tod des K. Franz I. und Regierungsantritt des K. Ferdinand I. Entſtehung der uniformirten Artillerie des Bürgerkorps.

Digitized by Google

Geſchichte der Stadt Steyer.

I. Abſchnitt.

Von der Urzeit bis zur Erbauung der Styraburg, um 985 nach Chriſti.

Erſtes Kapitel.

Von der älteſten Zeit bis zur großen Völkerwanderung 375 nach Chriſti.

Dunkel iſt die Vorzeit und ihre Geſchichte; kaum ein Strahl blickt durch den Nebel, der ſie umhüllt. Wohl ſtanden lange die Berge unſerer Heimath und ihre erhabenen Nachbarn als der große ſüdliche Damm gegen den ungeheuren See, der auf den niederen Gegenden lag; ihre Form, die Abdachungen derſelben, beſonders der vorderſten Reihe, des Dammberges in dieſer Gegend, deſſen Fuß eigentlich am Ennsſtrome bey Steyer ruht, deuten offenbar darauf hin. Endlich brach ſich der See ſeinen Weg, theilte ſich in Flüſſe, dieſe bildeten ſich ihre Laufbahn, und wälzten ihre Fluthen dahin. Wald war überall und Wildniß; da, wo nun die freundliche Stadt ſich erhebt, die geſchäftige Menſchenmenge ſich regt, wo die Hämmer erſchallen, und der Lärm einer raſtloſen, munteren Thätigkeit ertönt, herrſchte dumpfe Stille, nur unterbrochen vom Geheule wilder Thiere, dem zerſchmetternden Sturme oder Sauſen des ungeregelten Enns- und Steyerſtromes, deſſen Wogen ſich ſchäumend brachen am ewigen Felſen, auf dem ſpäter ſich die Styraburg erhob.

Welche Stämme zuerſt in dieſe Gegenden zogen, wer kann es wiſſen? Manche Jägerhorden mochten hier die Wälder durchſtreift, oder Fiſcher an beyden Strömen ihre Netze ausgeworfen haben, die Geſchichte gedenket ihrer nicht, ſie ſind ſpurlos verſchwunden.

Digitized by Google

Die älteren, bekannten Bewohner des großen Gebirgslandes vom adriatiſchen Meere bis in unſere Gegenden her, in Krain, Kärnthen, Steyermark, Tyrol, unter und ob der Enns, waren nach den ſicherſten Nachrichten Kelten oder Gallier. Unter ihnen gab es verſchiedene Stämme: Karnunter, Bojer, Lingoner, Volkäer, Taurisker u. ſ. f. Der Nahme Taurisker bedeutet aber nicht immer einen gewiſſen Stamm, ſondern auch Bewohner dieſer Gebirge überhaupt oder Bergbewohner. Das Wort ſelbſt leiten Einige von taurus (Stier) ab, und Taurisker wäre ſo viel als Stierer (Steirer?); und Lazius behauptet 1), die Deutſchen hätten die Taurisker »Styrer oder Styriaten« geheißen. Allein taurus bedeutet auch ein Gebirge, und noch jetzt, ſeit uralter Zeit, heißen viele hohe Berge Tauern, von Tyrols weſtlicher Gränze bis nach Oſten hinab; z. B. die Falber-, Bluter-, Malnitzer-, Gaſteiner-, Rauriſter-, Hoch-, Radſtädter- und Rottenmanner-Tauern, und dieſer Nahme erſchallt beſonders da, wo jene Taurisker wohnten, und ihre Hauptſitze geweſen zu ſeyn ſcheinen.

Aber eben auch in jener Gegend lag das uralte Stiriate, indem offenbar der Nahme Styr, Styria (nach anderer Ausſprache Steyr) ertönt. Daſſelbe lag jedoch nach der Peutingeriſchen Tafel auf der alten Römerſtraße nach Noreja (Neumarkt in der Steyermark, nahe an der Gränze von Kärnthen), ſüdlich von Gabromagus (Lietzen), und iſt etwa Strechau oder Rottenmann.

Dieſes ganze große Land, wo jene Stämme ſich angeſiedelt hatten, hieß Norikum (Nordreich), und wurde von den Römern 15 J. v. Ch. bis an die Donau heraus erobert, welche die Gränze gegen Norden machte. Jenſeits derſelben waren damahls die Markmannen, und weiter unten die Quaden, welche oft Einfälle in's Norikum machten, und Alles verheerten. Gegen ſie wurde beyläufig von Augsburg angefangen bis gegen Belgrad hinab eine ununterbrochene Linie von Befeſtigungen errichtet, welche die Vormauer Illyrikums und Italiens ſeyn ſollte.

1) Laz. lib. 12. d. rep. rom.

Digitized by Google

Unter dem römiſchen Kaiſer Mark-Aurel erhob ſich der fürchterliche Krieg gegen die Markmannen, welche erſt nach einem dreyzehnjährigen Kampfe überwunden wurden. Er errichtete am jenſeitigen Ufer der Donau viele Burgen gegen dieſelben als Schutzwehren; allein er ſtarb 180 n. Ch., und ſein Sohn und Nachfolger Kommodus kehrte nach Rom zurück, und verließ jene Gränzkaſtelle wieder.

Mark-Aurel hatte Vieles zur Vertheidigung und zum Nutzen des Landes gethan, manche neue Kolonie angelegt oder ältere in beſſern Zuſtand gebracht; z. B. Ovilabis (Wels), Lauriakum (Lorch), welches der Sitz des Befehlshabers der II. Legion und des Kommandanten über die Donau-Flotille war. Da befand ſich auch eine Schildfabrik, wozu noriſches Eiſen verwendet wurde; und Lorch iſt wohl auch die Wiege des Chriſtenthumes für dieſe Gegend, welches vermuthlich durch römiſche Soldaten zuerſt bekannt ward. Zu Lentia (Linz) ſtand eine Schaar Pfeilſchützen zu Pferde. Zu den andern bekannten Orten aus der römiſchen oder keltiſchen Zeit gehören Carnuntum (Haimburg), Vindobona (Wien), Comagene (Tulln), Arelape (beym Zuſammenfluſſe der Erlaf und Donau), Namare (Mölk), Tergolape (bey Lambach), Laciacis (Frankenmarkt oder Seewalchen), Ternantone (Neumarkt), Juvavium (Salzburg).

Die große Straße von der alten Hauptſtadt der Taurisker, Noreja, führte über Stiriate (Rottenmann oder Striechau) nach Gabromagus (Lietzen?), Ernolatia (Spital?), Tutatione (Klaus), Vetonianis (Pettenbach), Ovilabis (Wels) u. ſ. f. Ferner kommt vor: Ani (Anis?) oder in Ani, bey Radſtadt an der Enns, ein altkeltiſcher Ort, oder nach Buchner der Uebergang über dieſelbe alldort, wo die Römer auch über den Tauern eine Straße hatten [2]).

Was iſt es aber nun mit Styra (Steyer)? Iſt keine Spur des Daſeyns derſelben zur Römerzeit vorhanden? Eine

2) Dokumente zu Buchner's Geſchichte von Bayern. I. Bd. S. 75. Ani iſt keltiſch, und bedeutet Waſſer oder Fluß; man findet on, ona, ani, eni, ouna, daher der Nahme des Fluſſes onaſus, aniſus, eniſus u. ſ. f. (Enns.)

geſchichtliche Nachricht kommt darüber nicht vor, weder in irgend einem der alten griechiſchen oder römiſchen Geſchichtsſchreiber der klaſſiſchen Zeit, noch auf der Peutingeriſchen Tafel oder im Reiſebuche des Kaiſers Antoninus erſcheint der Nahme Styra; ein bedeutender Ort war es alſo gewiß nicht. Doch kann auch aus dem Stillſchweigen nicht gefolgert werden, daß hier gar keine Römerſtation war; wird doch auch der Enns- und Steyerfluß nicht erwähnt, die doch beyde den Römern bekannt ſeyn mußten.

Ein wichtiger Befeſtigungspunkt für dieſe war wohl hier nicht, denn ihre Feinde, die Deutſchen, waren jenſeits der Donau; gegen dieſelben ſchützte die feſte Donaugränze; hier war ohnehin überall Römerland, und eine Befeſtigung, wo nicht überflüſſig, doch nicht nöthig.

Was Naukler vom alten Noris oder Noreja ſagt, der darunter Steyer verſteht, welches aber Neumarkt in der Steyermark, nahe an der Gränze von Kärthen iſt, oder Andere vom alten Geſſodunum oder Gaſſodunum träumen, welches eine alte keltiſche Stadt in der Nähe von Steyer geweſen ſeyn ſoll, und woher noch das Thal und der Ort Garſten (Gaſten) ſeinen Nahmen habe, ſind leere Muthmaßungen ohne allen Grund und Wahrſcheinlichkeit, und es finden ſich weder um Steyer herum, noch in der Stadt ſelbſt alte Ruinen oder andere Spuren, die auf das einſtige Daſeyn einer älteren Stadt hindeuten.

Wichtiger iſt, was der Geſchichtſchreiber Lazius erzählt 3), und auch Prevenhuber 4) als Ausſage des Erzbiſchofes Weikhard von Salzburg anführt, daß nähmlich 1299 in der Nähe der Stadt ein großer Schatz gefunden wurde, enthaltend goldene, römiſche Münzen mit dem geprägten Nahmen der Fauſtina, Gemahlinn des Kaiſers Mark-Aurel, der ſo lange in dieſen Gegenden war. Ferner ſoll hier ein altes, römiſches Denkmahl geſtanden ſeyn, dem Jupiter Stator geweiht, mit der Inſchrift: **Jovi Statori Q. Aburnus Caediclanus Leg. Aug.** 5).

Jetzt findet ſich kein altes Denkmahl mehr vor, aber noch lebende Augenzeugen berichten, daß vor ungefähr fünfzig Jah-

---

3) De rep. rom. pag. 1274. 4) S. 39. 5) Laz. L. c. Muchar's Norikum. II. Bd.

ren im Aichet beym Ackern mehrere zerſtreute, viereckige Münzen gefunden worden ſind, welche man für römiſche erkannte.

Auch wird der alte Schloßthurm von Einigen für ein Gebäude der Römer gehalten; er iſt ſehr hoch, maſſiv aus Quaderſteinen erbaut, viereckig und breit, aber ſeine Form oben an der Spitze iſt, ſeitdem er abbrannte, verändert worden; nach der älteren Form (ob aber nach der erſten urſprünglicher, iſt ſehr zweifelhaft), wie ſie auf der Abbildung der Stadt und des Schloſſes, von Hauſer beyläufig 1584 gemacht, zu ſehen iſt, war oben eine viereckige, pyramidaliſche Spitze, und auf den vier Ecken des Thurmes waren eben ſo viele Thürmchen angebracht. Er war wohl ohne Zweifel ein Wachtthurm, und eine bedeutende Beſatzung von Kriegern hatte darin Raum; ob er aber ſchon zur Zeit der Römer, oder vielmehr gegen die Einfälle der Avaren, oder noch ſpäter der Ungarn erbaut worden iſt, wird nicht leicht entſchieden werden.

Die ſchöne Lage hier, vorzüglich des Schloßberges, an zwey Flüſſen, könnte wohl die Römer eingeladen haben, eine Station zu errichten, wenn ſie auch nicht bedeutend war. Ferner haben die Späteren gewöhnlich dort ſich wieder angeſiedelt, wo einſt Stationen waren. Auch iſt bemerkenswerth, daß ſehr wahrſcheinlich hier, und zwar durch das jetzige Ennsdorf, oder doch neben demſelben über die Ennsleythen eine Römerſtraße nach der Steyermark hineinging. Erwieſen iſt es, daß eine ſolche von der Donau im Lande unter der Enns ſich landeinwärts zog. Von der Ybbs ging die Straße an die Url; dort war das Römerkaſtell »ad muros,« immerfort im Mittelalter und noch jetzt genannt »auf der Mauer.« Da iſt wahrhaft klaſſiſcher Boden, reich an alten Denkmählern und Mauern; viele römiſche Münzen wurden dort gefunden, und unweit davon iſt die alte Römerſtraße (Heidenſtraße genannt) noch zu ſehen bey Hametsberg, Edlach, Hochbruck, Adelsberg, Neubrunn, Ober-Aſpach, wo auch Trümmer römiſcher Inſchriften ſich vorfanden, bis an die kleine Erla hin 6). Von da zog ſich nun wahrſcheinlich die Straße weiter herauf über das jetzige Haag oder Seitenſtetten nach Steyer her, in's Mit-

6) Geſchichte Wien's von Hormayr, I. Bd. S. 145.

Digitized by Google

tel=Norikum hinein. Schels in ſeiner Militärgeſchichte Oeſterreichs in der beygefügten Landkarte Oeſterreich unter den Römern vorſtellend, bezeichnet dieſelbe mit dem Nahmen »plataea ſtyriensis,« und in ſehr alten Urkunden iſt öfters die Rede von einer über der Enns gelegenen, von den Alten erbauten Straße 7). Ihr Lauf konnte dem Lokale nach kein anderer ſeyn, als da an der Enns hineln, wo noch die Poſtſtraße nach Steyermark führt; denn ſüdlicher ſtehen die hohen Berge entgegen, und dort iſt ſie faſt unmöglich. Dazu kommt, daß eben da hinein, in Ternberg, Loſenſtein u. ſ. w., noch immer alte Römermünzen gefunden werden. Und eine Waſſerſtraße war wohl die Enns ſelbſt, die mit Flößen, und wenigſtens von Steyer aus auch mit Schiffen befahren werden konnte. Holz zur Donauflotille bey Lorch und Eiſen aus dem uralten Innerberge zur Schildfabrik alldort wurde wohl auch auf der Enns herausgebracht; denn von Noreja her über das Hochgebirge nach Spital, Klaus, Pettenbach und Wels wäre der Transport viel zu beſchwerlich, und der Weg ſelbſt um ſo viel weiter geweſen. Verhält ſich aber die Sache auf dieſe Weiſe, ſo iſt wahrſcheinlich auch hier eine Station der Römer geweſen. Doch genug, ja zu viel über dieſen Gegenſtand, da man höchſtens nur große Wahrſcheinlichkeit, nie aber Gewißheit darüber wird erreichen können.

Längere Zeit hatten die Bewohner Norikums ruhig und geſchützt gegen die Einfälle der Deutſchen gelebt; aber ſchon im dritten Jahrhunderte n. Ch. umzogen viele Stämme derſelben gleich Wolken das römiſche Reich, immer zu Einfällen und Plünderungen bereit, während Rom's Größe und innere Kraft ſtets mehr ſank. Bürgerkriege entſtanden, und Einer ſtieß den Andern vom Throne; K. Konſtantin I. nahm die chriſtliche Religion an, und erhob ſie zur Staats=Religion, verlegte aber den Sitz des Reiches von Rom nach Byzanz, welches dann nach ſeinem Nahmen Konſtantinopel hieß. Bald darauf wurde das römiſche Reich in zwey Hälften getheilt, und dadurch ſehr geſchwächt.

---

7) Muchar's Norikum, I. Bd. S. 225.

Zweytes Kapitel.

Von der Völkerwanderung bis zur Erbauung der Styraburg, 375 bis 985.

Immer näher rückten die feindlichen Horden und der Untergang Rom's; Gothen, Vandalen und Hunnen ſtürmten auf dieſes Reich los. Attila, die Geißel Gottes genannt, drang 451 mit ſeinen Hunnen ſelbſt in Gallien vor, wurde aber geſchlagen. Im folgenden Jahre brach er durch das Norikum gegen Aquileja auf, und zerſtörte es; kaum ward Rom vom Untergange errettet; er ſtarb 454. Nun beſetzten Rugier das Land bis an die Enns herauf; die Allemannen verwüſteten Alles von Weſten her bis Lorch. Dann warf Odoaker, ein Anführer der Heruler, das weſtliche römiſche Reich über den Haufen, 476; er ſelbſt wurde von dem Oſtgothen Theodorich beſiegt, und 493 getödtet.

Um 553 erſcheinen in der Geſchichte die Bajuvarier oder Bayern unter ihrem Anführer Garibald, deren Land ſich bis an die Enns erſtreckte, welche der Gränzſtrom zwiſchen ihnen und den Longobarden war. Dieſe zogen aber 568 nach Italien, und gründeten das lombardiſche Reich; an ihre Stelle rückten die Avaren herauf, welche oft über die Enns ſetzten, und weit herum Alles ausplünderten. Mit ihnen verbunden, aber auch ſehr unterdrückt, war ein großer Theil der Slaven; ein Stamm derſelben, Wenden oder Winden genannt, hatte ſeinen Wohnſitz auch in den ſchönen Thälern am Priel und in der Nähe des hohen Senſengebirges aufgeſchlagen; von daher hat Windiſchgarſten den Nahmen, und das Stoderthal (vom ſlaviſchen Stodor) war von ihnen bewohnt.

Schaffarik 8) behauptet ſogar, der Styrfluß (Steyerfluß) habe von denſelben ſeine Benennung, dieß Wort ſey ſlaviſchen Urſprunges, und ein Styrfluß ſey auch in Pohlen und Serbien, alſo in ſlaviſchen Ländern, und nur in dieſer Sprache gehe das i leicht in ei über. Allein das Letztere iſt unrichtig; dieſer Uebergang iſt bey altdeutſchen Nahmen und Wörtern häufig, ja wohl Regel; die andern Gründe ſind zwar

8) Ueber die Abkunft der Slaven nach Lorenz Surowiecki, von Paul Schaffarik, 1828.

beſſer, und die Steyer entſpringt auch im Stoderthale, dem Aufenthalte der Slaven; allein ſchon zur Kelten- und Römerzeit ertönt wenigſtens der Nahme Stiriate, und dieſer Fluß hatte gewiß ſchon in älterer Zeit ſeinen Nahmen.

Die Verheerungen der Avaren dauerten bis auf Thaſſilo II., den Herzog der Bayern, der mit ihnen ein Bündniß einging. Er ſtiftete 777 das Kloſter Kremsmünſter, in deſſen Stiftungsbriefe Manches aus der Gegend um Steyer erwähnt wird; z. B. die Salzquelle bey Hall, Slaven-Familien zu Toducha (Dietach), der Strich Landes zwiſchen Toducha und Sirnicha (Sierning), aber Steyer ſelbſt nicht!

Karl der Große, König der Franken, zerſtörte endlich das Reich der Avaren, 791 bis 798. Der Theil des eroberten Landes von der Enns bis an die Leytha ward nun Bayerns Vormauer, die Oſtmark des großen Frankenreiches; Guntram wurde als Statthalter oder Markgraf darüber geſetzt. Das Land ob der Enns gehörte zur bayeriſchen Mark; dieſe war in Gaue eingetheilt, und jedem derſelben wurde ein Graf, Gaugraf genannt, vorgeſetzt; die Nahmen der Gaue wurden von Flüſſen oder bekannten Orten hergenommen. Karl dem Großen folgte in der Regierung ſein Sohn Ludwig I., von 814 bis 840, deſſen Söhne 843 das große Reich unter ſich theilten; Deutſchland erhielt Ludwig II., welcher bis 876 regierte. — 843 erſcheint Erneſt, Markgraf auf dem Nordgau in Bayern gegen die Böhmen, einer der tapferſten Männer ſeiner Zeit, Freund des Kaiſers und Heerführer der Bayern; er rebellirte aber ſpäter gegen ihn, und ward abgeſetzt. Von ſeinem Sohne Erneſt II., Heerführer gegen Böhmen, ſtammten Liupold und Aribo ab; der Letztere wird 876 als Graf im Traungau in einer Urkunde erwähnt, und 883 ward er Markgraf in der Oſtmark, wo er ſich aber nicht behaupten konnte. Endlich wurde er vom deutſchen Könige Arnulph zum Gränzgrafen der oberen Mark, und ſein Bruder Liupold als Markgraf von der Enns bis an die Leytha eingeſetzt.

Nach Arnulph's Tode 899, unter ſeinem Sohne Ludwig IV., das Kind genannt, begannen die fürchterlichen Einfälle und Verwüſtungen der Magyaren oder Hungarn bis an die Enns, ja über dieſelbe; gegen ſie wurde 900 in der

Digitized by Google

Nähe des alten, aber verwüſteten Lorch's auf dem Berge die Ennsburg erbaut.

In dieſer Zeit kommt auch ſchon Ottokar vor, nach neuerer Zählart der Erſte dieſes Nahmens von den ſpäteren, ſteyeriſchen Ottokaren. Er war ein Sohn des berühmten Aribo, deſſen Grafſchaft im Traungau auch ferner 900 und 903 erwähnt wird. Sie hatten Beſitzungen im Traun- und Chiemgau; ihre Verwandten waren die Grafen von Wels, Lambach und Pütten. 904 ſchenkte K. Ludwig zu Ingolſtadt einem Aribo, Sohne Ottokar's I., zwanzig Huben im Thale von Leoben bey Göß, in der Grafſchaft Ottokar's, welcher nunmehr auch als der erſte Graf zu Leoben, als Herr im Enns- und Mürzthale erſcheint 9). 906 kommt dieſer Ottokar I. in der berühmten Zollordnung K. Ludwig's vor, wo der Zoll auf der Donau, Traun und Enns wieder geordnet und hergeſtellt wurde, wie es ſchon früher war. Die Verſammlung war zu Raffelſtätten (in der jetzigen Pfarre Aſten), in Ottokar's Grafſchaft, welcher K. Ludwig's Abgeſandter beywohnte, um die Sache an Ort und Stelle zu unterſuchen und zu ordnen. Er erſcheint als Graf im Traungau und zu Leoben 10).

Der Traungau erſtreckte ſich ſehr weit; ſein Gebieth lag an der Enns und Traun bis zur Donau; Wels, Enns, Ebelsberg, Sierning, ferner Alkoven mit ſeiner Umgebung und Steyereck gehörte dazu 11). 907 wurden die Deutſchen von den Hungarn in einer dreytägigen Schlacht gänzlich überwunden; der tapfere Liupold und der größte Theil des Heeres blieben todt auf dem Platze, und die Verwüſtungen durch die Hungarn dauerten mehrere Jahre fort. — 909, nach Andern ſchon 906, kam der alte Aribo auf der Jagd durch einen wilden Eber um. 909 erhielt auch Ottokar's I. Sohn, Aribo, die Abtey Traunkirchen auf Lebenszeit vom K. Ludwig. Dieſer ſtarb 911, und mit ihm erloſch die karolingiſche Linie. Beyläufig 925 ſtarb Ottokar I., und nach ihm wird ſein Sohn

9) Geſchichte Leoben's von Graf, bey Kienreich in Grätz, 1824. S. 15. 10) Codex tradit. ecclesiae Patav. IV. ab Ottone de Lonsdorf, mon. boic. Val. 28. 11) Hormayr's Beyträge zur Löſung der Preisfrage des Erzherzogs Johann. II. Heft, S. 74.

Digitized by Google

Ottokar II., Graf im Traun- und Chiemgau, in alten Urkunden erwähnt von 930 bis 965.

955, am St. Laurenztage, geſchah endlich die große Entſcheidungsſchlacht bey Augsburg gegen die Ungarn. K. Otto I. ſchlug ſie gänzlich, nur Wenige retteten ſich; und niemahls mehr drangen die Hungarn ſeitdem in großen Maſſen über die Enns vorwärts.

Das verwüſtete Land wurde größtentheils durch bayeriſche Koloniſten wieder bevölkert und angebaut, die Kirchen erhoben ſich aus ihren Ruinen, die alten Burgen wurden hergeſtellt, und neue entſtanden. K. Otto ſetzte neuerdings Grafen und Markgrafen ein, die öſtliche Mark wurde wieder errichtet, die untere erſtreckte ſich jenſeits der Donau ziemlich weit hinab, dießſeits bis gegen Melk, die feſte Gränzburg der Hungarn.

Im Lande ob der Enns, das zu Bayern gehörte, waren viele Grafen, darunter die ſchon bekannten Ottokare im Traungau und ihre Verwandten, die Grafen von Wels und Lambach. In der jetzigen Steyermark erſcheinen die Aribone von Leoben und Chraubath, die Grafen von Eppenſtein, Avelanz, vom Mürz- und Ennsthale, von Pernegg, Grätz und Marburg, die wohl Alle unter einander verwandt oder verſchwägert waren, vorzüglich aber mit den Ottokaren [12]).

Ottokar II. und ſein Sohn Ottokar III. gehörten unter die vorzüglichſten Grafen in der oberen Mark, und ihre Beſitzungen erſtreckten ſich in die heutige Steyermark hinein, und vermehrten ſich immer fort.

977 erſcheint Leopold der Erlauchte, aus dem Stamme der Babenberger, als Gaugraf im Traungau [13]); aber 983 tritt er als Vorſteher der unteren Oſtmark auf, erobert 984 die für unüberwindlich gehaltene Ungarnburg Melk mit Sturm, treibt dieſelben über den Kahlenberg bis an die March und Leytha zurück, und ſtellt ſo die alte Gränze der Oſtmark wieder her. Mit ihm beginnt nun das Heldengeſchlecht der Babenberger in Oeſterreich zu herrſchen, zuerſt als Markgrafen, ſpäter als Herzoge.

---

12) Graf's Leoben. S. 7. 13) Mon. boica 28. 223.

II. Abſchnitt.

Von Erbauung der Burg und Stadt Steyer bis Albrecht I., aus dem Hauſe Habsburg, 985 bis 1283.

Drittes Kapitel.

Vom Urſprunge von Steyer, bis zum Ausſterben der Ottokare, 985 bis 1192.

Faſt gleichzeitig mit dem Auftreten Leopold's des Babenbergers als Markgraf in der Oſtmark, erſcheint auch Steyer in der Geſchichte. Ottokar III. (nach der alten Zählart der Erſte), war der Erbauer des Schloſſes auf dem Felſen zwiſchen der Enns und Steyer, und nach und nach erhob ſich die jetzige Stadt. Unbeſtimmt iſt das Jahr der Entſtehung dieſer Burg; Graf in ſeiner Geſchichte Leobens 14) ſetzt dieſelbe in das Jahr 960, ohne jedoch einen Beweis dafür zu liefern, höchſtens könnte man anführen, daß um jene Zeit nach der Schlacht bey Augsburg (wie oben angeführt worden iſt) in dieſen Gegenden mehrere Burgen erbauet worden ſind. Grünbeck beſtimmt dazu das Jahr 980 15); dieß iſt auch beyläufig das Richtigere, denn um jene Zeit erſcheint dieſe Burg unter dem Nahmen Styraburg zum erſten Mahle in der Geſchichte in einer Urkunde Piligrims, Biſchofs von Paſſau. Er hielt nähmlich mehrere Verſammlungen, um den Zehent der Paſſauerkirche zu ordnen, eine davon war zu Miſtelbach zwiſchen 983 bis 991. In dem darüber vorhandenen Verzeichniſſe der Ortſchaften kommt nun Styrapurhc vor, ferner auch Garſtina, Sapinihca u. ſ. f., welche zur Hauptkirche Sirnicha (Sierning) den Zehent abliefern ſollten 16). Da mußte doch wohl die Gegend herum

---

14) S. 15. 15) Beylage I. Horoskop der Stadt Steyer. 16) Monum. boic. collectio nova. Vol. 28, pars altera. S. 88: »Praeterea notum ſit cunctis, qualiter ad Miſtelpahc habito aeccleſiaſtico placito praefatus Piligrimus episcopus populo ſacramento obligato (Geſchworne) ex quibus locis decimatio ad baptismales aeccleſias jure pertinere deberet, interrogans, ſub juſuratione (Eid) promulgatum eſt: inprimis ad Sirnihca hanc ex locis his respicere decimationem, Garſtina, Sapinihca, Stirapurhc, Riuti etc.«

Digitized by Google

ſchon ſeit einiger Zeit bevölkert und kultivirt geweſen ſeyn, und die Burg mag einige Jahre früher erbauet worden ſeyn, ehe ſie urkundlich erſcheint, alſo wohl um 980 bis 985.

Die ſchöne günſtige Lage derſelben lockte immer Mehrere an, ſich hier niederzulaſſen; die Ottokare hatten viele adeliche Dienſtmannen, die verſchiedene Geſchäfte im Hausweſen derſelben beſorgten, dieſe baueten ſich Wohnungen in der Nähe der Burg, wo noch in ſpäterer Zeit die meiſten Adelichen wohnten, und dieſe Gegend, die nun der Berg oder die Berggaſſe heißt, hieß ſehr lange »der Hof.« Dann wurde die nördliche Seite der Stadt erbauet, ſpäter jene an der Enns, aber der Theil derſelben, welcher nun der Grünmarkt heißt, war noch lange ein ſchöner, grüner Platz. Im Ennsdorf waren vielleicht ſchon früher einige Fiſcherhütten, nun erhoben ſich auch da mehrere Häuſer, ſo, daß ein Dorf entſtand, welches Ennsdorf hieß, und dieſer Nahme iſt bis jetzt geblieben, obwohl es ſchon lange eine bedeutende Vorſtadt iſt.

Eben ſo entſtanden am Steyerfluſſe Häuſer und Mühlen, ferner da das Eiſenbergwerk im Inner- und Vordernberg tüchtig bearbeitet, und das Eiſen an der Enns herausgebracht wurde, zur Verarbeitung desſelben in der hier ſo günſtigen Lage, Hammerwerke, Schleifen und andere Werkſtätten; ſo entſtand die jetzige Vorſtadt Steyerdorf. Späteren Urſprungs iſt wohl die Vorſtadt Ort; das Aichet (in alter Zeit Aicheh genannt) wird wenigſtens im dreyzehnten Jahrhunderte erwähnt.

Von Ottokar III. wiſſen wir ſonſt nichts mehr, nicht einmahl das Jahr ſeines Todes iſt genau bekannt; nach Einigen ſoll er 991 oder 993 geſtorben ſeyn. Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn Ottokar IV. (II.), deſſen Gemahlinn eine Tochter Arnold's I., Grafen von Wels, Lambach und Pütten war. Er erhielt um 1030 von K. Konrad II., welcher gegen die Ungarn Krieg führte, und von Ottokar tapfer unterſtützt wurde, die Ennsburg (Enns) ſammt dem dazu gehörigen Gebiethe zu Lehen; er ſtarb am 5. März 1038 zu Rom, wohin er mit K. Konrad gezogen war.

Nach ihm regierte Ottokar V. (III.), auch genannt Ozio, Oezy oder Ozo, als Graf im Traungau. 1044 führte

Digitized by Google

K. Heinrich Krieg gegen die Ungarn, in dem ihm vorzüglich der tapfere Babenberger, Markgraf Albrecht der Sieghafte beyſtand, und dieſelben gänzlich beſiegt wurden. In dieſem Kriege hatte auch Gottfried, Sohn des Grafen Arnold's II. von Wels, die Ungarn bey Pettau auf's Haupt geſchlagen. Er war Markgraf in der obern karentaniſchen Mark, welche auch ſchon ſein Vater verwaltet hatte. Das alte Karentanien (Kärnthen) umfaßte das heutige Krain, Kärnthen, die windiſche Mark, einen Theil der adriatiſchen Küſte und die heutige Steyermark bis über den Semering herein, und an die Pieſting im Lande unter der Enns reichend. Es beſtand aus zwey untergeordneten Markgrafſchaften, aus der untern, von den Sitzen der Markgrafen zu Cylly oder Pettau auch die Cylier- oder Pettauermark genannt, und aus der obern, an der Raab und Muhr mit der babenbergiſchen Oſtmark an der Pieſting zuſammenſtoßend. Die Grafen Arnold und Gottfried beſaßen dort die alte Burg Pütten (nicht weit von Wieneriſch-Neuſtadt), wo ſie ſich öfters aufhielten, daher hieß ſie auch die Püttener Markgrafſchaft[17]. 1055 ſtarb nun dieſer Gottfried, und ſein Verwandter Ottokar wurde vom Kaiſer 1056 zum Markgrafen dieſer obern Mark ernannt; er war alſo der Erſte unter den Ottokaren, der dieſen Rang und Titel beſaß, und da ſein Hauptſitz zu Styra (Steyer) war — nicht zu Pütten — und die Ottokare die Styrer oder Steyrer hießen, ſo ging nun von ihnen und der Burg der Nahme auch auf die Mark über; er hieß Marchio de Styre, und die Mark die Styrer- oder Steyermark, ſo wie einſt vom Schloſſe Pütten die Püttener-Mark.

Ottokar war als Markgraf nur vom Kaiſer abhängig, er hatte die Oberaufſicht über das Juſtiz- und Polizeyweſen, und war Kommandant in militäriſcher Hinſicht. In Anſehung ſeiner Beſitzungen im Traungau war er den bayriſchen Herzogen untergeordnet.

1055 hatte auch Graf Arnold II. nach dem Tode ſeines Sohnes Gottfried, die Burg zu Lambach in ein Kollegialſtift umzuſtalten begonnen, er ſtarb aber ſchon 1056, und

17) Hormayr's Wien. I. Bd.

Digitized by Google

ſein anderer Sohn Adalbero, Biſchof zu Würzburg, vollendete es erſt ſpäter. Gottfried's einzige Tochter, Mathilde, brachte die Grafſchaft Pütten an ihren Gemahl, den Grafen Eckbert von Formbach (Vahrnbach) und Neuburg am Inn. Die andern Beſitzungen erhielt Adalbero (welcher 1076 Benediktiner nach Lambach ſetzte, ſeine Erbgüter größtentheils dieſem Kloſter übergab, und 1090 dort ſtarb, wo er auch begraben liegt), und manches im Traungau, Enns- und Paltenthal erbte Ottokar, der auch zugleich Vogt von Lambach, Kremsmünſter, Admont und Gurk war.

1082 faßte er den Entſchluß, in der Nähe von Steyer ein Kloſter zu ſtiften; er tauſchte daher von Altmann, Biſchof zu Paſſau, die Kirche zu Garſten mit allen pfarrlichen Rechten und Befugniſſen, und allem, was dazu gehörte, gegen die ihm unterthänige Pfarre Behamberg (anderthalb Stunden von Steyer entfernt, im Lande unter der Enns) ein, und ſtiftete dort das Kloſter Garſten, wohin er Kleriker ſetzte, deren Vorſteher Eberhard hieß, und welches er mit vielen Gütern ausſtattete [18]).

Merkwürdig iſt dieſer Tauſchvertrag auch deßwegen, weil in demſelben, alſo im Jahre 1082, Steyer ſchon als eine Stadt erwähnt wird, bey der Gelegenheit, als der Bezirk, das Zehent- uud Pfarr-Recht von Garſten beſtimmt wird, welches ſich bis zum Ramingbache »der unterhalb der Stadt fließt«, wie es in der Urkunde heißt, erſtreckte. Aus dieſem erhellt zugleich, daß Garſten die eigentliche Pfarre von Steyer, und der nächſten Umgegend war, ob aber in der Stadt ſelbſt ſchon eine größere Kirche beſtand, oder noch die Burgkapelle allein zur Haltung des Gottesdienſtes verwendet wurde, iſt unbekannt.

Ottokar V. ſtarb zu Rom 1088, wohin er wahrſcheinlich aus Andacht gezogen war, und liegt auch dort begraben [19]). Sein Sohn Ottokar VI. (IV.) übernahm nun die Regierung. In dieſem Jahre 1088 am 14. Auguſt übergab zu Enns Biſchof Altmann von Paſſau die Kapelle Tuedick (Dietach) Ottokarn, und erhob ſie zur Pfarrkirche. Sie war

---

18) Siehe die Beylage III. Geſchichte von Garſten. Kurz, Beyträge II. Th. S. 472. 19) L. c. S. 502.

damahls abgebrannt, und wurde von ihm neu konſekrirt. Schon zu Biſchof Piligrims Zeit war ſie eine Filiale von Sierning, und die Gränzen derſelben waren damahls, und blieben ſpäter durch Altmann's Beſtätigung Kremsmünſter, St. Florian und Enns, er übergab ihr alle pfarrliche Gewalt in dieſem großen Diſtrikte und das Zehentrecht. Ottokar übergab dafür der Kirche zu Paſſau mehrere Güter, die ihr einſt gehört hatten, aber von ihr weg, und an die Ottokare gekommen waren, am Inn, an der Trattnach, Aſcha, am Hausruck- und Keßlerwalde.

Auch trat er an dieſelbe die Pfarren Pichel und Gunskirchen ab, die ihm gehörten 20).

Sein Bruder Adalbero, Graf im Enns- und Goiſerwalde, gewöhnlich der Waldgraf genannt, hatte immer Streit mit ihm, und wurde 1088 von ſeinen Lehensleuten oder dem eigenen Gefolge meuchelmörderiſch umgebracht 21).

Ottokar VI. iſt auch als der zweyte Stifter von Garſten zu betrachten, indem er dort 1107 oder 1108 Benediktiner einführte, die zuerſt unter dem Prior Wirnto, dann unter dem Abte Berthold I. ſtanden. Er beſtätigte die Schenkungen ſeines Vaters, machte neue, und trug wohl Manches zur Gründung des Kloſters Gleink bey.

Seine Gemahlinn war Eliſabeth, die Tochter Leopold's III. des Schönen, und die Schweſter Leopold's IV. des Heiligen. Sie brachte ihm einen bedeutenden Strich Landes 1090 zu, nähmlich den Bezirk nordwärts gegen die Traſen und Pieſting, Wilhelmsburg, Herzogenburg, Cheldorf, Osharn, Rapotenkirchen, Grußberg, Gumpoltskirchen u. ſ. f.

Seine Beſitzungen waren überhaupt ſehr bedeutend, denn außer den genannten Ortſchaften beſaß er die Stadt Steyer, den Diſtrikt über der Enns bis gegen Waidhofen, den Gaflenzgau, die Gegend um Weyer, das Ennsthal, das ganze Thal an der Steyer hinein, das Klaus- und Pyrngebirge; auf der andern Seite Enns mit ſeinem Gebiethe, und Dietach ſammt der Umgegend bis an die Enns. Ferner beſaß er Goiſern und das Iſchelland (das ſogenannte Salzkammergut), wozu auch

20) Kurz, Beyträge. III. Th. S. 294 bis 297. 21) Graf's Leoben. S. 25.

Digitized by Google

Traunkirchen und jene Gegend gehörte. Dazu kamen die Beſitzungen in der jetzigen Steyermark, die Grafſchaft Leoben, und manches im Salzburg- und Chiemgau.

Ottokar war friedlich geſinnt, liebte die Gerechtigkeit, war ein ſtandhafter Vertheidiger der Kirche und ihrer Verordnungen, ſchützte die Anhänger derſelben gegen die Verfolgungen, wie er denn auch Konrad, Erzbiſchof von Salzburg, vor den Feindſeligkeiten K. Heinrich's V. in den damahligen Streitigkeiten mit dem Papſte, in ſeiner Burg zu Steyer liebreich aufnahm, und ihm Schutz gewährte, 1115 oder 1116, was kein anderer Fürſt zu thun gewagt hatte.

Ottokar ſtarb 1122 durch einen Unfall auf der Jagd, ſeine Gemahlinn Eliſabeth war ihm am 10. Oktober 1114 ſchon vorangegangen [22]); beyde liegen in ihrer Stiftung Garſten begraben, wo ihr Denkmahl ſteht [23]).

Leopold der Starke, ſein Sohn, folgte ihm in der Regierung, er vermählte ſich mit Sophie, einer Tochter Heinrich's des Schwarzen, Herzogs von Sachſen und Bayern, welche die Witwe Berthold's von Zähringen war. Unter ſeiner, obwohl kurzen Regierung nahm die Steyermark an Umfang bedeutend zu. Am 4. Dezember 1122 ſtarb Heinrich II., Herzog von Kärnthen und Markgraf in Iſtrien, mit ihm erloſch der Mürzthaler-Herzogſtamm in Kärnthen, der mit den Ottokaren verwandt war. Kärnthen und Iſtrien ging an die Sponheimer und Ortenburger, Grafen im Lavantthale (Stifter von St. Paul) über, die meiſten Beſitzungen aber im Mürzthale mit Bruck, die Grafſchaft Eppenſtein und Avelanz bekam nun vertragsmäßig Leopold der Starke, und ſo gelangte faſt das ganze heutige Oberſteyer, das früher zu Kärnthen gehörte, an die ſteyriſche Mark [24]). Da nun die Mürzthaler ein weißes Pantherthier im grünen Felde als Wappen führten, ſo ſoll bey dieſer Uebernahme auch das Wappen derſelben von Leopold für ſeine ſteyeriſche Mark und Reſidenz Steyer angenommen worden ſeyn [25]). So viel

---

22) Nach Calle's Annales Auſtriae I. Bd. S. 446 ſtarb ſie ſchon 1107. 23) Siehe die Geſchichte von Garſten. 24) Wiener-Jahrbücher 1830. LII. Bd. S. 191 u. ſ. f. 25) Graf's Leoben. S. 24.

iſt richtig, daß bald darauf der Panther als Wappen Leopold's, und dann der ſpäteren Markgrafen auf ihren Siegeln in den Urkunden erſcheint; ſo ſchon 1125 in der von ihm ausgeſtellten Urkunde der Stiftung von Gleink [26]), 1143, 1163 bey Garſtner-Urkunden [27]). In dieſem Jahrhunderte wurden überhaupt Familien-Siegel, Nahmen und Wappen gewöhnlich und erblich [28]).

1125 ſtarb Waldo, Graf von Ruen (Rain in der Steyermark), ohne männliche Nachkommen; daher verlieh K. Heinrich V. dieſe Grafſchaft mit dem dazu gehörigen Bezirke um Grätz Leopolden, welcher das Schloß in ein Ciſterzienſer-Kloſter 1127 verwandelte, in dem er auch nach ſeinem Tode, am 26. Oktober 1129, begraben wurde.

Da ſein Sohn Ottokar VII. (V.) erſt zwey oder drey Jahre alt war, ſo übernahm ſeine Mutter Sophia die Vormundſchaft und Regierung, und führte ſie auch vortrefflich. Sie ſtarb am 11. July 1145, und wurde an der Seite ihres Gatten Leopold im Kloſter Rain begraben.

Ottokar erbte von Otto, dem Grafen von Naum, Portenau, vom Sponheimer Grafen Bernhard von Kärnthen und Marburg, der 1148 in Paläſtina ſtarb, und Ottokar's Schweſter Kunegunde zur Gemahlinn hatte, Marburg und deſſen Beſitzungen in Oberkrain. Ottokar ſelbſt war auch 1147 mit K. Konrad in das gelobte Land gezogen. Als Günther von Hohenwart, Markgraf zu Cilly, ſtarb, wurde die obere

---

26) Kurz, Beytr. III. Bd. S. 303. 27) Kurz, Beytr. II. Bd. S. 502.
28) Das jetzige Wappen der Stadt Steyer, der feuerſpeyende Panther mit kurzen Hörnern, hat auch daher ſeinen Urſprung, nur hatte der Panther der Ottokare und ſpäter der Babenberger weder Hörner noch Flammen; dieſe fehlen in allen alten Denkmählern bis K. Maximilian I. Beyde ſind alſo wohl nur eine um dieſe Zeit gewöhnliche heraldiſche Ueberladung und Zierde; die Hörner ſind ſonſt auch ein bekanntes Sinnbild der Macht und Stärke, die Flammen aber deuten wohl auf das Feuer hin, das zur Schmelzung und Bearbeitung des ſteyriſchen Eiſens angewendet wird. J. Hormayr's Beyträge zur Löſung der Preisfrage u. ſ. f. I. H. S. 168.

ſteyeriſche Mark mit der unteren (Cyllier) vereinigt, und ſo hatte Ottokar die jetzige Steyermark faſt ganz beyſammen 29).

1156 war ein großer Reichstag zu Regensburg, dem auch Ottokar beywohnte, da erhielt der Babenberger, Heinrich II., Jaſomirgott genannt, von K. Friedrich I. das berühmte Privilegium für Oeſterreich, in dem es zu einem Herzogthume mit ſehr bedeutenden Vorrechten erhoben, und ein großer Theil des Landes ob der Enns, von dieſer bis zum Walde Rottenſala, oder die ſogenannnte bayriſche Mark mit der untern Öſtmark vereinigt wurde. 1158 zog Ottokar mit K. Friedrich I. nach Italien, und half ihm bey der Eroberung von Mailand, Cremona, und anderer italieniſcher Städte. Da blieb auch im Kampfe vor Mailand Graf Ekbert III. von Pütten, welcher der letzte des Stammes der Grafen von Neuburg, Vahrnbach und Scharding war, die durch Mathilde auch Beſitzer der Grafſchaft Pütten geworden waren. Ottokar erhielt nun einen großen Theil der Erbſchaft, Scharding, Vahrnbach, die Grafſchaft und das Schloß Pütten, wozu auch Glockenitz und Neunkirchen gehörten. Das Uebrige erbte Ekbert's Schweſter Kunegunde, die an Berthold von Andechs, Herzog von Dalmatien, Kroatien und Meran vermählt war. 1161 machte Ottokar einen Tauſch von Gütern mit den Benediktinern zu Göttweih. 1163 am 19. Auguſt wurde ihm ſein Sohn Ottokar VIII. (VI.) geboren; er gründete das regulirte Chorherrnſtift zu Vorau in Steyermark, das Hoſpital zu Cerewald am Semering, und ſtarb auf der Reiſe nach Paläſtina zu Fünfkirchen in Ungarn am 31. Dezember 1164. Seine Leiche wurde nach der Karthauſe Seitz in Steyermark, welche er 1151, als die erſte in Deutſchland, geſtiftet hatte, abgeführt, und dort begraben.

Sein Sohn Leopold (der in einer Urkunde von Garſten erſcheint), ſtarb noch vor ihm; er hinterließ nun noch eine Tochter, Eliſabeth, welche die Gemahlinn Heinrich's IV., Herzogs von Kärnthen war, und ſeine Gattinn Kunegunde, eine Tochter Diepold's, Grafen von Vohburg, welche auch die Vormundſchaft über den jungen Ottokar, und die Regierung des Landes übernahm; aber 1168, als ihr Sohn fünfzehn

---

29) Hormayr's Wien. II. Bd.

Jahr alt war, trat ſie in das Nonnenkloſter zu Admont, ſtarb auch dort am 21. November 1184, und wurde in der Karthauſe zu Seitz begraben.

1172 befand ſich Ottokar VIII. in Leoben, und verlieh dem Stifte Seckau die Gerichtsbarkeit zwiſchen den Flüſſen Ließnich und Grudna, auch verſchaffte er der Karthauſe Seitz von dem Orte Leoben zwanzig Klumpen oder Maaß Eiſen (vermuthlich Floßen), einen Vorrath Oehl zu ihrem Bedarf, und ſorgte überhaupt ſehr gut für ſeine Unterthanen 30). 1180 am 29. Juny wurde Ottokar von K. Friedrich I. feyerlich zum Herzoge der Steyermark erhoben, doch ſchon ſeit 1165 findet man in Urkunden den ſteyeriſchen Herzogstitel.

Er war von Kindheit an ſehr ſchwach und kränklich, als Jüngling glich er ſchon einem Greiſe, und ward ſpäter auch ausſätzig. Er hatte wohl keine Gemahlinn, wenigſtens keine Kinder, und da nun der Stamm der ſteyeriſchen Ottokare dem Ausſterben nahe war, ſo wollte er noch vor ſeinem Tode für das Wohl ſeines Landes und ſeiner Unterthanen ſorgen, und ſetzte den Herzog Leopold von Oeſterreich zum Erben ſeines Herzogthums ein. Ja er übergab öffentlich und feyerlich dasſelbe mit allem ſeinem Eigenthume, worüber er nicht ſchon früher beſtimmt hatte, auf dem St. Georgenberge zu Enns am 17. Auguſt 1186 an Herzog Leopold VI. und deſſen Sohn Friedrich I., ſtellte aber dabey für das Wohl ſeines Landes wichtige Bedingungen feſt 31). Aber ſchon vor dieſer feyerlichen Uebergabe hatte er den Entſchluß dazu gefaßt, und wahrſcheinlich einen Vertrag oder ein Vermächtniß darüber abgeſchloſſen, da er ſelbſt 1184, als er nach Paläſtina reiſen wollte, in einem Schenkungsbriefe an das Salzburger-Domkapital ſagt: »Wir hatten zum Erben eingeſetzt Liupold« 32), und weil dieſer in den Urkunden von Gleink 1175, 1178, ferner in einer Urkunde von Garſten 1177 ſich einen Herzog von Oeſterreich und Steyermark nennt, wenn anders dieſe Jahreszahlen echt ſind, was aber nicht wahrſcheinlich iſt 33).

30) Graf's Leoben. S. 32. 31) Mon. boic. Vol. 28. e codice patav. Conſt. S. 253. Auch im Prevenhuber. S. 399. 32) Mon. boic. Vol. 28. 33) Kurz, Beyträge. III. Bd. S. 311. 315. II. Bd. S. 541.

Ottokar liebte vorzüglich die Klöſter, welche er auch mit vielen Gütern und Privilegien ausſtattete, z. B. Garſten, Gleink, Seitz, Seckau und Vorau. 1188 ſchenkte er zwey kleine Kirchen, zu St. Peter und St. Jakob bey Leoben, dem Stifte Admont; dem Kloſter Wilhering, wo er ſich in dieſem Jahre befand, gab er den Hof zu Reidlern, St. Lambrecht ſeinen fürſtlichen Hof (vielleicht die Burg Eppenſtein) und die Kirche Imhoff genannt [34]). 1191 beſtätigte er der Abtey Traunkirchen, die wohl ſeine Vorfahren geſtiftet hatten, die Befreyung von aller Vogtey. Er ſtarb am 8. May 1192; in der Karthauſe zu Seitz ruht der letzte Ottokar, dort liegt auch ſein Vater, der Stifter derſelben, und Kunegunde von Vohburg, deſſen Gattinn. Garſtens zweyte Stifter, Ottokar VI. und Eliſa, haben noch ihr Grabmahl in Garſtens herrlichem Tempel, ein kupferner Sarg umſchließt erhaltend und verewigend die verehrten Gebeine derſelben, aber die Karthauſe zu Seitz beſteht ſchon lange nicht mehr, die Kirche ſelbſt iſt entweiht, der Ottokare Grab faſt vergeſſen und der Zerſtörung nahe, kein Monument erinnert mehr an das, was ſie einſt für die Steyermark und Oeſterreich gethan haben und geweſen ſind [35]).

Und nun noch einen kurzen Rückblick über das Emporblühen der Stadt Steyer unter den Ottokaren. Wie ihre Entſtehung, ſo hatte ſie ihnen auch ihre Größe, Macht und Anſehen zu verdanken. Steyer war ihre gewöhnliche Reſidenz, obwohl ſie ſich auch öfters zu Enns, Leoben und Grätz aufhielten, daher auch viel ſpäter noch die öſterreichiſchen Herzoge, als Herrn des Landes, hier oftmahls ihren Hof hielten, Urkunden ausſtellten, Entſcheidungen gaben, und die Huldigung der Bürger aufnahmen. Enns war wohl ihre Münzſtätte, ſie hatten da ſchon vor Erhebung des Landes zum Herzogthume Münzen geprägt, und auch ſpäter noch, aber an Größe ſtand es Steyer nach, Grätz ſelbſt iſt erſt um 1160 zu einer Stadt erhoben worden. Steyer war alſo, lange wenigſtens, die vorzüglichere Stadt der Steyermark, ſo wie ſie die Dingſtadt war (d. h. der Ort, wo Recht und Gericht gehalten und ge-

34) Graf's Leoben. S. 55. 35) Steyermärkiſche Zeitſchrift. III. H. S. 10.

handhabt wird), denn da die Ottokare hier ihren Hauptſitz hatten, ſo iſt es ganz natürlich, daß daſelbſt das höchſte Gericht des Landes beſtand. Daher kam es auch, daß noch lange darnach die Stadt von der Gerichtsbarkeit des Landrichters, in Vorfällen über Leben und Tod ausgenommen, frey war, und immer ihren eigenen Richter hatte. Der Burggraf zu Steyer hatte Anfangs dieſe Macht, ſpäter der Stadtrichter, und die höchſte Entſcheidung der Landesfürſt ſelbſt, an den von jenem unmittelbar appellirt wurde.

Die Ottokare führten auch eine große Hofhaltung, hatten viele Vaſallen und Miniſterialen, als Mundſchenken, Truchſeße, Marſchälle, Küchenmeiſter u. ſ. f., die ſich in Steyer anſäßig machten, wo überhaupt ein zahlreicher Adel ſich befand. Wir finden da ſchon die Preyhafen (Priuhaven), die Schecke (von denen das noch beſtehende Scheckenamt den Nahmen hat), die Panhalme, Hüſſendorfer, Kerſchberger, die Rittel von Stadel (ſpäter Stadelkirchen), die Schachen, und ſogar Polheime, die in den Urkunden der Ottokare als ihre Miniſterialen erwähnt werden 36). Mehrere von dieſen adelichen Geſchlechtern blühten lange in Steyer fort, und nahmen auch thätigen Antheil an der Verwaltung der Stadtämter.

Dieſer Zuſammenfluß vieler Ritter und Adelichen machte auch größere Gewerbsthätigkeit nothwendig, um die mannigfaltigen Bedürfniſſe derſelben zu befriedigen; vorzüglich aber beförderten den Reichthum der Stadt die Eiſenarbeiten und der Handel mit denſelben. Von den Erzbergen wurde das Eiſen auf der Enns hierher gebracht, und in vielen Werkſtätten verarbeitet, ſelbſt in die benachbarten Ortſchaften erſtreckte ſich von hier aus dieſe Betriebſamkeit. Der Handel ging vorzüglich nach Regensburg (ſpäter nach Venedig), die Kaufleute jener Stadt reiſeten nach Konſtantinopel, Kiow u. ſ. f., ſie fuhren auf der Donau herab; in Enns war ein bedeutender Jahrmarkt und eine Waarenniederlage. Ottokar VII. beſtimmte genau die Abgaben, welche die Kaufleute von Regensburg, Ulm, Aachen und Kölln auf dem Markte daſelbſt bezahlen mußten, aber auch ihre Freyheiten; 1190 wurden dieſe von Ottokar VIII.

36) Prevenhuber. S. 46. u. ſ. f. in den Urkunden von Garſten und Gleink.

Digitized by Google

beſtätiget. Daraus geht zugleich hervor, daß die Ottokare den Handel zu befördern ſuchten, welches wohl durch gute Anſtalten und Privilegien geſchah.

Daß ſolche auch der Stadt Steyer zu Theil wurden, iſt ohne Zweifel anzunehmen; die erſten Privilegien derſelben ſind wohl verloren gegangen, aber ſpäter ertheilte ſetzen dieſelben voraus, und ſind oft nur Erneuerungen der alten.

Zum Schluſſe will ich noch die älteſten Gebäude in Steyer ſelbſt, und den Nahmen einiger Ortſchaften und benachbarten Gegenden anführen, die theils ſchon in den Urkunden der Ottokare, theils in den wohl ſpäteren, aber doch wahrſcheinlich um 1265 geſchriebenen Steuerbuche Oeſterreichs 37) vorkommen, alſo ſchon länger beſtanden haben, oder bekannt geweſen ſind. Darunter gehört die Mühle jenſeits der Steyer (Spitalmühle), die ſchon 1088 bis 1122 erwähnt wird; die Beſitzung Jagirnberge (Jagerberg), ein Hof, wo ſich die Raming in die Enns ergießt (die Hammermühle?); der Wald Danberg oder Dammberg. Zu den ſpäter erwähnten gehört die Mühle unterhalb des Schloſſes (zwiſchen den Brücken), welche größere Abgaben lieferte, als die Spitalmühle; der Hof auf der Leythen (Engelshof?), die Viſchehueb (Fiſchhub) im Ennsdorf, der Wartperg, das Amt zu Mülbach, Swaminaren (Schwamming), Judendorf, Prunarn (bey Sierning).

Viertes Kapitel.

Vom Tode Ottokars VIII. bis Herzog Albrecht I. von Habsburg. 1192 bis 1283.

Als Ottokar geſtorben war, zog ſein Erbe, H. Leopold VI. nach Grätz, und ließ ſich dort huldigen, dann kam er nach Steyer, und von dort reiſete er nach Worms, wo er vom Kaiſer feyerlich mit dem Herzogthume Steyermark belehnt wurde. Dieſes war nun nicht mehr ſo groß wie früher; denn die Ottokare hatten Vieles davon an ihre neu geſtifteten und ſchon vorhandenen Klöſter geſchenkt, und wahrſcheinlich kamen damahls mehrere Orte mit ihrem Gebiethe zu Oeſterreich, z. B. Enns, Lambach, Garſten und Gleink. Manche glauben

37) Rationarium Auſtriae apud Rauch. I. Bd.

Digitized by Google

auch, daß bey Leopold's Regierungsantritte die Stadt Steyer zum Lande Oeſterreich geſchlagen wurde, die gewöhnliche Reſidenz zu ſeyn aufhörte, und mit ihrem Gebiethe nur mehr eine landesfürſtliche Herrſchaft oder Grafſchaft war [38]). So viel iſt richtig, daß wenigſtens von nun an Gratz als die Hauptſtadt der Steyermark erſcheint, wenn aber die Herzoge von Oeſterreich in das Land ob der Enns heraufkamen, hielten ſie ſich doch meiſtens in ihrer Burg zu Steyer auf.

H. Leopold genoß nicht lange ſeine Erbſchaft, er ſtürzte bey einem Ritterſpiele zu Grätz mit dem Pferde, brach ſich den rechten Fuß, welcher ihm abgenommen wurde, und ſtarb an den Folgen dieſer Operation am 31. Dezember 1194, im 37. Jahre ſeines Alters. Er war weit berühmt, der Held von Ptolemais im Kreuzzuge, wo er der Erſte die Mauern erſtieg, und ſo tapfer kämpfte, daß ſein weißes Ueberkleid ganz roth war, den Streif ausgenommen, der durch den Gürtel bedeckt war, welches ſpäter Veranlaſſung zum neuen Wappen Oeſterreichs gab. Er erbauete Wieneriſch-Neuſtadt 1192, und liegt im Kloſter Heiligenkreuz begraben. Ihm folgte in der Regierung ſein älteſter Sohn Friedrich I., der Katholiſche genannt (geboren am 26. Dezember 1174), aber die Verwaltung der Steyermark führte ſein Bruder Leopold, und als er nach Paläſtina zog, auch die Regierung Oeſterreichs. Friedrich ward dort krank, und ſtarb am 16. April 1198 unvermählt. Sein treuer Freund Wolfker, Biſchof von Paſſau, brachte deſſen Gebeine nach Oeſterreich zurück, wo er in Heiligenkreuz begraben liegt.

Nun trat an ſeine Stelle Leopold VII., der Glorreiche genannt (geboren am 15. Oktober 1176), der Stifter von Lilienfeld 1201 bis 1206. Zur Gemahlinn nahm er die ſchöne Theodora Komnena, aus der griechiſchen Kaiſer-Familie 1203. Unter ihm war eine herrliche Zeit in Oeſterreich, Friede und Ruhe herrſchte, der Handel blühte. Ueberall beförderte er Recht und Ordnung, gab das erſte Landrecht, welches über bürgerliche, peinliche und Lehens-Sachen entſchied, er waltete immer mit väterlicher Milde und Weisheit. Seine Tapferkeit

38) Kurz »Oeſterreich unter Ottokar und Albrecht I.« glaubt, dieſe Trennung ſey erſt 1254 geſchehen.

war ſehr berühmt, in Spanien, Paläſtina und Aegypten ertönte ſein Nahme, ſeine Großmuth, ſein fürſtlicher Sinn und Anſtand, ſeine Freygebigkeit und Liebenswürdigkeit wurde auch in der Ferne von den erſten Sängern dieſer Zeit geprieſen, er hieß mit Recht der Glorreiche.

Daß ſeine Regierung auch auf Steyer einen guten Einfluß hatte, iſt ohne Zweifel vorauszuſetzen, es durfte ſich auch drey Mahl des Glückes rühmen, denſelben in ſeinen Mauern zu beſitzen; 1213 am St. Thomastag, wo er dem Kloſter Garſten einen Revers ausſtellte, und deſſen Abt Hadamar nach Paläſtina mit ſich nahm, 1217 war er in Begleitung vieler Prälaten und Adelichen da, wie aus dem Privilegium erhellt, das er hier Kremsmünſter verliehen, 1220 beſtätigte er aus dem Schloſſe zu Steyer dem Kloſter Gleink den Beſitz der Kirche Dietach. Auch 1223 ſcheint er noch ein Mahl da geweſen zu ſeyn, wie aus einer Stiftung nach Garſten von einem Dienſtmanne desſelben erhellt.

Während dieſer Zeit hatte aber auch mancher Unfall Steyer und die Umgegend betroffen, ſo war 1210 am 30. Dezember die Enns hier ſo plötzlich und ſtark angeſchwollen, daß mehrere Menſchen ertranken, und 1211 fiel ein ſo ſtarker Schnee im Lande, daß nicht wenige Wanderer umkamen.

1230 zog H. Leopold nach St. Germano in Apulien, um den Papſt und Kaiſer auszuſöhnen, ſeinem jungen Sohne Friedrich überließ er indeſſen dem Nahmen nach die Regierung ſeiner Länder, die eigentliche Gewalt aber hatten die beyden Kuenringer, Hadmar und Heinrich. Leopold's Bemühungen waren zwar von gutem Erfolge begleitet, aber fünf Tage darnach war er eine Leiche, er ſtarb am 28. July 1230. Seine Gebeine wurden nach Oeſterreich gebracht, und in ſeiner Stiftung Lilienfeld begraben.

Nun tritt der letzte Babenberger, Friedrich II., der Streitbare genannt (geboren zu Neuſtadt am 15. Juny 1211), in der Geſchichte auf; er war der einzige noch lebende Sohn Leopold's, denn Heinrich und Leopold waren jung geſtorben [39].

---

39) Leopold's VII. hinterlaſſene Töchter waren: a) Margareth, ſeit dem 1. November 1225 vermählt mit Heinrich VII., römiſchen Könige, der 1242 als Rebell gegen ſeinen Vater im Ge-

H. Friedrich bändigte zuerſt die beyden Kuenringe, die ſich gegen ihn empört hatten, und ergriff mit Ernſt und Nachdruck, aber wohl auch mit zu großer Strenge und Uebermuth die Zügel der Regierung, und die Geſchichte derſelben iſt nur eine fortwährende Reihe von Rebellionen, feindlichen Einfällen und Räubereyen, Kriegen und Schlachten, aus denen er faſt immer als Sieger hervorging. 1232 hielt er eine feyerliche Wahrhaftmachung in der Schotten-Kirche zu Wien, und gab zweyhundert Jünglingen die Ritterwürde; ſie waren Alle gleich gekleidet, wie der Herzog ſelbſt, in Scharlach mit einer weißen Schärpe um die Mitte, zum Andenken an H. Leopold bey Ptolemais, und das rothe Feld mit dem weißen Querbalken oder Streifen ward ſtatt des einfachen Adlers Oeſterreichs Wappen, zum erſten Mahle bediente ſich desſelben H. Friedrich II. 1231. 1233 kaufte er große Beſitzungen in Krain (wo ſchon ſein Vater Vieles beſaß), ſchloß einen Vertrag darüber mit dem Hochſtifte Freyſing, und nannte ſich ſeitdem einen Herrn von Krain 40).

K. Friedrich II., welcher auf Oeſterreichs ſchöne Länder begierig war, hatte ſeinen rebelliſchen Sohn Heinrich, römiſchen König, auf dem Reichstage zu Regensburg 1235 förmlich abgeſetzt, und in das Gefängniß geworfen; auf dem Reichstage zu Augsburg galt es nun Friedrich dem Streitbaren, der es heimlich mit Heinrich ſoll gehalten haben, und gegen welchen viele leere Vorwände und Beſchuldigungen vorgebracht wurden. Er ward in die Acht erklärt, und die Vollſtreckung derſelben vorzüglich dem Könige von Böhmen und Herzog von Bayern aufgetragen. Die Böhmen beſetzten das Land jenſeits der Donau, die Bayern drangen bis Linz, welches ſie vergeblich belagerten, und die Kärnthner brachen in die Steyermark ein. Friedrich der Streitbare zog ſich in die getreue Neuſtadt zurück, Wien aber öffnete die Thore den Böhmen und Bayern. Im Januar 1237 kam

fängniß ſtarb. b) Konſtantia, welche am 1. May 1234 Heinrich, Markgrafen von Meißen, heirathete. c) Gertrud, vermählt 1239 mit Heinrich Raſpo, Landgrafen von Thüringen. d) Agnes, vermählt mit Albrecht, Herzog von Sachſen.

40) Hormayr's Wien. II. Bd. S. 124. Kurz, Beyträge. II. Bd. S. 546.

K. Friedrich ſelbſt dahin, wurde von den Bürgern herrlich empfangen, hielt ſich dort drey Monathe auf, und erhob Wien zur freyen Reichsſtadt mit großen Privilegien. Da er die Sache für beendigt hielt, ſo kehrte er nach Deutſchland zurück, und beſtellte Eckberten von Andechs zum Statthalter, welcher aber am 5. Juny 1237 ſtarb. H. Friedrich eroberte nun ſchnell wieder ſein ganzes Land bis an den Inn herauf, alſo auch Enns und Steyer. 1239 war er im Schloſſe daſelbſt, und beſtätigte die Privilegien von Gleink; 1240 ergab ſich auch Wien an ihn durch Hunger gezwungen, der Herzog gab Gnade, aber der Rang einer freyen Reichsſtadt hörte auf.

Endlich geſchah auch die Ausſöhnung mit dem Kaiſer, der ſogar den Gedanken faßte, Oeſterreich zu einem Königreiche zu erheben, welches aber nicht zu Stande kam.

Indeſſen drohte unſerm Vaterlande eine fürchterliche Gefahr 1241 durch die wilden mongoliſchen Horden, die aus Aſien eingebrochen waren, Pohlen und Rußland erobert, die Ungarn auf's Haupt geſchlagen hatten. Sie erſchienen zwiſchen Wien und Neuſtadt, aber bey H. Friedrich's Ankunft mit dem Heere, zogen ſie ſich weiter zurück.

1246 begann Bela, Ungarns König, im Bunde mit den Böhmen, Bayern und Kärnthnern den Krieg gegen H. Friedrich. Dieſer ſchlug zuerſt die Böhmen und Kärnthner, und zog dann gegen Bela los. Am 15. Juny geſchah die Schlacht an der Leytha, Friedrich ſiegte, aber in der Hitze der Verfolgung wurde ſein Pferd von einem Pfeile getroffen, und ſtürzte auf ihn. Während er ſich losmachen wollte, ſtieß ihm ein Frangipani den Speer durch das Auge; er ſtarb, der letzte vom Heldenſtamme der Babenberger, ohne Nachkommen von ſeinen drey Gemahlinnen, ohne Beſtimmung eines Nachfolgers.

Nun begann für Oeſterreich und Steyermark eine ſchreckliche Zeit, Unordnung und Zwietracht riß unter den Edlen des Landes ein, Rauben und Plündern, Mord und Brand war an der Tagesordnung, wie die Garſtner-Annalen von den Gegenden an der Enns und Traun berichten [41]). Zwar erklärte K. Friedrich II. dieſe Provinzen als dem römiſchen Reiche heimgefallene Lehen, und ſchickte Otto von Eberſtein

41) Prevenhuber. S. 28.

nach Wien als Statthalter über dieſelben; aber Papſt Innozenz, der den Kaiſer ſchon 1245 in den Bann gethan hatte, bewegte Alles, ihn aus dieſem Beſitze zu verdrängen. Margaretha, H. Friedrich's Schweſter, Heinrich's Witwe, begab ſich auch aus dem Kloſter zu Trier (wo ſie aber nicht Profeß abgelegt hatte) nach Oeſterreich, um als Thronbewerberinn aufzutreten. So ſtieg die Verwirrung immer höher, und die Partheyen vermehrten ſich. Dann wurde vom Kaiſer, Otto, Herzog von Bayern, 1248 als Statthalter über das Land geſetzt, der aber den Umſtänden nicht gewachſen war, und bald wieder abzog. Auch ſein Sohn Ludwig nahm mehrere Städte ein, worunter ſehr wahrſcheinlich Steyer war, plünderte Garſten [42]), und zog wieder nach Bayern zurück. Nun trat Hermann von Baden, der Gemahl Gertrud's, einer Tochter H. Heinrich's von Mödling, als Regent in Oeſterreich auf, aber er fand keine Liebe und Aufnahme; die Unruhen und Fehden nahmen immer zu, und er ſelbſt ſtarb am 4. Oktober 1250. Gertrud mit ihrem kleinen Sohne Friedrich hatte ſich ſchon früher nach Meißen geflüchtet.

Am 13. Dezember 1250 ſtarb auch K. Friedrich II., und nun waren Oeſterreich und Steyermark eigentlich herrenlos, bis endlich nach dem Landtage zu Trübenſee 1251 Abgeſandte nach Prag kamen, um nach Meißen zu reiſen, und einen Sohn der Konſtantia, Tochter H. Leopold's VII., ſich zum Regenten zu erbitten. Aber ſie reiſeten von Prag nicht mehr weiter; denn durch Ueberredung Einiger und den Willen Anderer wurde Ottokarn, dem Sohne des Königs Wenzel von Böhmen, die Regierung über Oeſterreich angetragen, der auch alſogleich mit Truppen und Schätzen aufbrach, als Herzog von Oeſterreich anerkannt wurde, und um ſich Recht auf dieſes Land zu verſchaffen, Margarethen am 8. April 1252 heirathete [43]).

Während dieſer Unruhen hatte ſich Dietmar von Steyer der Stadt dieſes Nahmens und der Umgegend bemächtiget; Ottokar von Böhmen nahm ſie aber vermöge eines Vertrages 1252 in Beſitz, gab ihm dafür die Herrſchaft Loſenſtein nebſt einer Summe Geldes, und beſtätigte ihm das

42) L. c. S. 30. 43) Kurz, Oeſterr. unter Ottokar. I. Bd. S. 13.

Burglehen von Steyer. Dietmar und ſeine Nachkommen nannten ſich dann die Loſenſteiner 44).

Steyermark hatte Bela, der König von Ungarn, für ſeinen Sohn Stephan in Beſitz genommen; er drang auch in Oeſterreich ein, ſo wie Otto von Bayern vom Inn her. Endlich am 4. April 1254 wurde Friede geſchloſſen, und Bela behielt Steyermark, einen Theil ausgenommen, der ſpäter zu Oeſterreich geſchlagen wurde, wahrſcheinlich die Grafſchaft Steyer und das Iſchelland, das Gebirge vom Semering bis zu Bayerns Marken machte die Gränze 45). 1259 erhoben ſich die Steyermärker gegen die Tyranney der Ungarn, erſchlugen die Beſatzungen, und riefen Ottokarn herbey, der auch die Ungarn bey Kreſſenbrunn am 20. July 1260 gänzlich ſchlug, und im Frieden die Steyermark erhielt. Je mehr aber nun ſeine Macht wuchs, deſto übermüthiger ward er, verſtieß ſeine Gemahlinn aus einem leeren Vorwande, und heirathete Kunegunde, eine Nichte des K. Bela, am 15. Oktober 1261. Jene ſtarb 1267, und wurde zu Lilienfeld begraben. 1268 erhielt Ottokar auch noch von Ulrich, dem letzten Herzoge des alten Stammes, Kärnthen durch Vertrag und Teſtament, und behauptete es ſpäter ungeachtet vieler Streitigkeiten. — 1272 wird Heinrich von Hag als deſſen Prokurator an der Enns erwähnt, und 1273 erſcheint Irenfried als Pfleger ob der Enns, welcher in der Burg zu Steyer Gericht hielt 46). 1275 war Burkhard von Klinberg, Marſchall Ottokar's, als Hauptmann an der Enns allda, und beſtätigte am 15. Auguſt dem Kloſter Gleink den Beſitz der Pfarre Hadershofen 47).

Nun aber ging es mit Ottokar's Herrſchaft in Oeſterreich zu Ende; denn eine Veränderung brach herein, welche den damahligen Stand der Dinge über den Haufen warf, aber auch endlich das Schickſal dieſes Landes auf viele Jahrhunderte feſtgründete. Ottokar, nun auch König von Böhmen, war mit ſeinem glänzenden Glücke nicht zufrieden; ſeines Strebens höchſtes Ziel war die Würde eines deutſchen Kaiſers, und er, der Mächtige, Berühmte, glaubte ſich ſeiner

---

44) Prevenhuber. S. 31. 45) Kurz, Oeſterr. unter Ottokar. I. Bd. S. 115. 46) Prevenhuber. S. 32 und 412. 47) Kurz, Beyträge. III. Bd. S. 355. Gleinker-Urkunde.

Digitized by Google

Sache gewiß. In Deutſchland herrſchte damahls die größte Uneinigkeit; ſeit dem Tode K. Friedrich's **II.** führten Mehrere den Titel eines römiſchen Königes, aber keiner hatte Macht und Kraft; da wurde endlich Graf Rudolph von Habsburg am 29. September 1273 zum Könige der Deutſchen erwählt. Hart fiel dieſer Schlag auf Ottokaren, der in ſeinem Grimme getäuſchter Hoffnung Alles verſuchte, Rudolphen zu verdrängen, aber es nicht vermochte. Er ward nun voll Argwohn, Wuth und Grauſamkeit, ſo daß er ſeinen Nahmen ſchändete, und den eigenen Untergang bereitete. Als er und Heinrich von Bayern von K. Rudolph zur Huldigung vorgeladen wurden, erſchienen ſie nicht, und die Acht wurde gegen ſie ausgeſprochen. Aber Heinrich, früher Ottokar's Freund, verließ ihn nun, und ſöhnte ſich mit Rudolph aus, erhielt für ſeinen Sohn eine Tochter desſelben zur Gemahlinn, und als Pfand für den Brautſchatz das Land ob der Enns, nahmentlich Linz, Wels und Steyer. Er gab auch als Pfandinhaber Urkunden an Garſten und Gleink, dem er die Pfarre Hadershofen, 1276, und ſpäter 1277 die Privilegien und Beſitzungen beſtätigte; die letztere Urkunde ſtellte er in der Stadt Steyer ſelbſt aus 48).

K. Rudolph rückte mit ſeinen Verbündeten in Oeſterreich ein, nahm Linz in Beſitz, und lagerte ſich vor Enns, welches ſich ſehr bald ergab. Auf ſeinem Zuge ſchloßen ſich ihm viele Edle an, und nach wenigen Wochen hatte er auch Wien erobert.

Ottokar, ſonſt ſo klug und tapfer als Feldherr, hatte dieſes Mahl den Muth verloren, und ſchloß Frieden am 21. November 1276, in dem er allen Anſprüchen auf Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, die windiſche Mark, Portenau und Eger entſagte, aber auch von der Acht losgeſprochen und in ſeinen angeerbten Beſitzungen beſtätigt wurde; am 25. November huldigte er öffentlich dem K. Rudolph, und erhielt die Lehen 49).

Rudolph that Vieles, um die Ruhe und das Glück dieſer Länder auf lange Zeit zu ſichern; allein bald begann der Sturm auf's Neue. Ottokar war nur überraſcht geweſen, die

---

48) L. c. S. 356, 357. 49) Geſchichte des Hauſes Habsburg, vom Fürſten Lichnowsky. Wien 1836. I. Bd. S. 160.

Digitized by Google

Rache glimmte im Innern fort; manche Mißhelligkeiten erhoben ſich in Anſehung der Erfüllung der Friedensbedingungen; Einer traute dem Andern nicht; manche unruhige Adeliche ſchlugen ſich wieder auf Ottokar's Seite, ſelbſt Heinrich, Bayerns Herzog; aber mit Rudolph waren der König von Ungarn, und viele andere Fürſten und Biſchöfe. Der Krieg begann; die entſcheidende Schlacht geſchah bey Stillfried auf dem Marchfelde, am 26. Auguſt 1278. Wunder der Tapferkeit wurden von beyden Seiten verübt, vor Allen ragten Rudolph und Ottokar hervor; aber dieſer verlor die Schlacht, und da er nicht fliehen wollte, durch grimmige Gegner, deren Verwandte er einſt mißhandelt hatte, auch das Leben.

Mit dieſem Siege zerſtoben auch alle Feinde Rudolph's; Heinrich von Bayern gab zur Ausſöhnung alſogleich die Städte Steyer, Wels und Linz zurück, die er noch als Pfand beſaß; mit Böhmen wurde Friede geſchloſſen. Während ſeiner Anweſenheit in Wien verwaltete Rudolph ſelbſt die öſterreichiſchen Provinzen, machte gute Einrichtungen, ſtellte Urkunden und Privilegien aus; ſo beſtätigte er auch 1279 dem Stifte Gleink die Privilegien Friedrich's des Streitbaren 50).

Da früher die Bürger von Linz, Wels und Steyer den Wienern verſchiedene Güter geraubt hatten, ſo erlaubte er dieſen, auf was immer für eine Weiſe ſich an denſelben zahlhaft zu machen, und ihre Güter ſo lange in Beſchlag zu nehmen, bis ſie den Schaden erſetzt hätten; nur war ihnen verbothen, dieſes auf der Landſtraße, Donau, oder auf öffentlichen Wegen zu thun 51); wahrſcheinlich geſchah aber dieß ſchon vor der Schlacht auf dem Marchfelde... Rudolph's vorzüglichſte Sorge war, Ruhe und Ordnung herzuhalten, den Handel zu befördern, und zeichnete ſich überhaupt in ſeinem Wirken durch Großmuth und Milde aus.

Einige Jahre brachte er in Oeſterreich zu, beſtellte dann 1281 ſeinen älteſten Sohn Albrecht als Reichsſtatthalter über dieſe Länder, und verließ Wien. Endlich auf dem Reichstage zu Augsburg, am 27. Dezember 1282, belehnte er mit Einwilligung aller Churfürſten ſeine zwey Söhne Albrecht und

---

50) Kurz, Beyträge. III. Bd. S. 359. 51) Kurz, Oeſterr. unter Ottokar. I. Bd. S. 70.

Digitized by Google

Rudolph zugleich mit den Herzogthümern Oeſterreich und Steyermark, mit Krain und der windiſchen Mark 52). Kärnthen erhielt der treue Anhänger K. Rudolph's, Graf Meinhard von Tyrol. Dieſes wurde nun den betreffenden Ständen bekannt gemacht; allein auf Bitten derſelben und um die nöthige Einheit in der Regierung beſſer herzuhalten, beſtimmte K. Rudolph am 1. Juny 1283 ſeinen Sohn Albrecht allein und deſſen männliche Nachkommen zu Herrſchern über dieſe Länder; der jüngere, Rudolph, ſollte auf eine andere Weiſe entſchädiget werden, ſtarb aber 1290 53).

K. Rudolph I., der Herſteller des Landfriedens und deutſchen Kaiſerthumes, der herrliche Gründer des habsburgiſch-öſterreichiſchen Hauſes, verließ dieſes Leben am 15. July 1291.

III. Abſchnitt.

Von Herzog Albrecht I. bis zum Tode Herzog Albrecht's IV., von 1283 bis 1404.

Fünftes Kapitel.

Die Geſchichte der Stadt Steyer von 1283 bis 1404.

Albrecht's I. obwohl ſehr kriegeriſche Regierung war für die Stadt Steyer ſehr vortheilhaft und wichtig; denn durch die Ertheilung des großen Privilegiums legte er den feſten Grund zur freyeren Verwaltung der Stadt, zum Emporblühen der Gewerbe und des Handels. Im Jahre 1287, am 21. Auguſt, als er ſelbſt in Steyer gegenwärtig war, wurde dasſelbe in einer förmlichen, in lateiniſcher Sprache abgefaßten Urkunde ertheilt 54). Die wichtigſten Punkte desſelben ſind folgende:

---

52) L. c. S. 85. 53) L. c. S. 86.

54) Nebſt anderen Werken und dem ſtädtiſchen Archive bilden nun Prevenhuber's Annalen von Steyer die Grundlage der folgenden Geſchichte; ſie ſind von Albrecht I. an größtentheils aus den Urkunden der Stadt geſchöpft, und geben daher einen ſicheren Leitfaden ab. Der berühmte Verfaſſer dieſer Annalen iſt ſehr wahrſcheinlich aus einer alten ſteyermärkiſchen Familie entſproſſen (man vergleiche darüber die genealogiſche Tabelle in

1. Kein Landrichter darf ſich in der Stadt, Hofmark oder im Burgfrieden in keiner Sache gerichtliche Jurisdiktion anmaßen; nur wenn es ſich um die Todesſtrafe handelt, ſoll

---

Graf's Leoben), von der ſich wenigſtens ein Zweig nach Oeſterreich zog. So erſcheint ſchon 1550 Hanns Prevenhuber als Rathsbürger in der Stadt Steyer, und ſpäter Andere von dieſer Familie, und der ſogenannte Richter- oder Heinikehof an der Straße nach Garſten kommt auch unter dem Nahmen Prevenhuberhof in älteren, ſtädtiſchen Nachrichten vor. Valentin, der Verfaſſer der Annalen, iſt wahrſcheinlich zu Steyer geboren, ward dann, wie er ſelbſt ſagt, Sekretär bey der Eiſengewerkſchaft allda, und zog ſpäter, vermuthlich wegen der Reformations-Anſtalten K. Ferdinand's II., nach Regensburg, ſchrieb dort 1631 ſein caſtrum ſtyrense, oder hiſtoriſche Beſchreibung der Burg Steyer, 1642 die Genealogie der Familie von Polhaim. Er hatte auch verfaßt die Geſchichte der Grafen, Markgrafen und Herzoge von Steyermark, ferner den hiſtoriſchen Katalog der Landes-Hauptleute, Verwalter u. ſ. w. im Lande ob der Enns, von 1204 bis 1652. Seine Annalen ſchrieb er zwiſchen 1626 und 1630, da von 1625 in denſelben noch Erwähnung geſchieht. Das Original befand ſich aber nicht zu Steyer, ſondern kam in die ſogenannte Windhaagiſche Bibliothek nach Wien. Alle dieſe angeführten Werke erſchienen geſammelt im Drucke 1740 zu Nürnberg, bey Johann Adam Schmidt, Buchhändler. Der hiſtoriſche Katalog über die Landeshauptleute u. ſ. w. wurde auch vermehrt und in Druck gegeben von Johann Karl Seyringer, Doctor beyder Rechte, Hof- und Gerichts-Advokat ob der Enns. Linz, gedruckt bey Lindermayr, 1710. Nebſt dieſen gedruckten Werken iſt auch noch von Prevenhuber als Manuſcript vorhanden: Styra antiqua et praeſens. Die Beſchreibung hierin begriffener, unterſchiedlicher, denkwürdiger Sachen der Antiquität zu Lieb und den noch Lebenden zu anemblicher Wiſſenſchaft vorgeſtölt und in ſechs Dekatas zuſammengetragen durch Valentin Prevenhuber 1642. — Dieſes Werk enthält eigentlich eine Beſchreibung und Zuſammenſtellung der wichtigſten Begebenheiten der größern Gebäude, vorzüglich der Kirchen; faſt Alles findet ſich aber zerſtreut auch in den Annalen vor.

Digitized by Google

vom Stadtrichter der Waldpott, d. i. der Bannrichter des Landes, dazu berufen werden.

2. Keiner ſoll den Bürgern zum Stadtrichter vorgeſetzt werden, den ſie nicht ſelbſt aus ihrer Gemeinde erwählen; nur bedarf er der Beſtätigung des Landesfürſten.

3. Im Falle, daß ein Bürger einen unvorſetzlichen Todtſchlag beginge, ſo ſoll demſelben der Richter in ſein Haus nicht brechen, noch deſſen Sachen wegtragen laſſen, wenn jener ſo vermögend iſt, daß er dem Landesfürſten zur Strafe 30 Pfund Pfennige und dem Richter 60 Pfennige bezahlen kann.

4. In der Hofmark zu Steyer darf kein Auswärtiger oder Ankömmling ohne Erlaubniß der Bürger Wein ausſchenken.

5. Alles Holz und Eiſen, das zum Verkaufe in die Stadt geführt wird, ſoll drey Tage den Bürgern um den gewöhnlichen Marktpreis feilgebothen werden. Nach dieſer Friſt kann aber der Verkäufer weiter ziehen, und ſeine Sachen verkaufen, wo er will.

6. Die Bürger von Steyer ſollen zu Klaus von ihren Waaren keine Mauth bezahlen; zu Rottenmann, Zeyring und bey Dietmannsberg von einem Saume (d. i. von der Laſt eines Saumthieres) nur 2 Pfennige; zu Aſchach 6, und zu Regensburg für das, was ſie kaufen oder verkaufen, 2 Pfennige. Ueberhaupt ſind ſie mauthfrey innerhalb des Weges zweyer Raſtſtätten; auf den andern Mauthſtationen in Oeſterreich, in Ybbs, Melk, St. Pölten, Tulln und Wien durfte nur wenig bezahlet werden.

7. Wer immer Theil nimmt an der Freyheit des Handels oder den Rechten der Stadt, ſoll auch die bürgerlichen Laſten mittragen.

8. Vom Brenn- oder Bauholze, das ſie für ſich nöthig haben, dürfen ſie nirgends eine Mauth bezahlen; eben ſo von dem Eiſen, das ſie nach der Stadt führen. Wer aber, ſey er Bürger von Steyer oder ein Fremder, gekauftes Eiſen von dort wegführt, muß den gewöhnlichen Zoll bezahlen.

9. Die Bürger von Steyer mögen 16 Fleiſchbänke an einem beliebigen Orte aufrichten laſſen; dafür aber ſollen jährlich zur Herhaltung der Brücke 2 Pfund Pfennige gezahlt

Digitized by Google

werden. Werden ſie aber auf dem Stadtplatze errichtet, ſo darf dort der Reinlichkeit wegen kein Vieh geſchlachtet werden; wer es aber doch thut, muß dem Richter und für die Brücke 60 Pfennige zahlen.

10. Niemand darf da ein öffentliches Metzenmaß haben, als nur der Brückenmeiſter; desſelben ſollen ſich Alle gegen Bezahlung eines Pfenniges für die Brücke bedienen, wenn ſie Fremde ſind; die Bürger der Stadt ſind davon frey, wenn ſie ihre eigenen Lebensmittel damit meſſen.

11. Die Bürger zu Steyer haben gleich andern Städten die Freyheit, daß man weder ſie, noch ihre Güter anderswo anhalten oder gerichtlich belangen dürfe; es ſey denn, daß ſie zuvor vor ihrem Richter belanget worden wären, und die Kläger keine Genugthuung erhalten hätten.

Die Urkunde, in der dieſes Privilegium enthalten iſt, befindet ſich noch im ſtädtiſchen Archive, und iſt die älteſte, noch vorhandene. Aber dieſe Freyheiten und Rechte ſind nicht alle neu; die Bürger hatten ſchon von den ſteyeriſchen Ottokaren her manche Rechte, Privilegien und alte Gewohnheiten, deren Gültigkeit Niemand anſtritt; dieß iſt ſchon an ſich natürlich, und wird durch die Worte der Urkunde deutlich beſtätiget: »Dieſe Freyheiten ertheilen wir ihnen von Neuem, und beſtätigen ſie für immer; niemand thue etwas gegen das, was wir bewilliget, geſchenkt, erneuert und beſtätigt haben.«

1292 hatte H. Albrecht viele Hoffnung, zum römiſchen Könige gewählt zu werden; allein durch die Liſt des Churfürſten von Mainz, Gerhard, bekam der Graf Adolph von Naſſau dieſe Würde. Albrecht fügte ſich; allein wechſelſeitiger Haß entſtand, der ſpäter ſehr traurig endete. Da nähmlich Adolph ſeine, dem Churfürſten gemachten Verſprechungen nicht erfüllte, und ſehr willkührlich handelte, ſo entſetzten ſie ihn am 24. Juny 1298 ſeiner Würde, und erwählten H. Albrecht von Oeſterreich. Es kam zwiſchen beyden zur Schlacht bey Gellheim am 2. July 1298, in der Adolph Sieg und Leben verlor; Albrecht wurde aber am 24. Auguſt zu Aachen als deutſcher Kaiſer gekrönt. Auf dem Reichstage zu Nürnberg, am 21. November, belehnte dann K. Albrecht I. ſeine Söhne, Rudolph, Friedrich und Leopold, mit Oeſterreich, Steyermark, Krain, der windiſchen Mark und Portenau. Zum Regenten darüber ernannte

Digitized by Google

er den älteſten, Rudolph; da aber dieſer erſt 14 Jahre alt war, ſo leitete er ſelbſt noch das Meiſte.

1299 wurde bey Steyer von Bauern ein großer Schatz von alten, römiſchen Münzen, unter denen viele goldene mit dem Gepräge der Fauſtina, Gemahlinn K. Mark-Aurel's, waren, gefunden. Die herumwohnenden Großen nahmen ſie aber denſelben größtentheils weg, und theilten ſie unter ſich. K. Albrecht befahl zwar die Auslieferung dieſer Münzen an ihn, den Landesfürſten, allein er bekam nur wenige 55). — 1302, der 27. Februar, war ein Unglückstag für die Stadt, indem bey einem Hafner im Ennsdorf Feuer auskam, welches durch den Wind auch in die Stadt und das Schloß getrieben wurde, wodurch viele Häuſer zu Grunde gingen.

Um dieſe Zeit, wenigſtens von 1304 an, war die Herrſchaft und Burg Steyer im Beſitze der K. Eliſabeth, der Gemahlinn des K. Albrecht's I., einer gebornen Gräfinn von Tyrol und Görz; ihr Pfleger daſelbſt war Peter der Panhalm, aus einer alten, ſchon zur Zeit der Ottokare bekannten, adelichen Familie, welcher zugleich 1305, 1306, 1318 Stadtrichter war.

Eliſabeth hielt ſich öfters in ihrer Burg zu Steyer auf, und ſtiftete und begabte reichlich 1305 das Spital und die Kirche daneben, ſtattete dasſelbe mit Aeckern, Gütern und Gülten aus. In eben dieſem Jahre, am St. Gertrudtage in der Faſten, wurde in einer förmlich ausgeſtellten Urkunde von der Gemeinde der Ritter, dem Richter und den Bürgern, dem Abte Ulrich zu Garſten und ſeinen Nachfolgern, wie auch dem Konvente alldort, die Pfarre Steyer, wie von Alters Herkommen ſey, feyerlich übergeben. Sie erklärten darin, daß ſie denſelben für ihren oberſten Pfarrer über die Stadt Steyer, die Kapelle in der Burg und das Spital erkennen und achten wollen, von ihm und denen, die er dazu ernennt, die geiſtlichen Verrichtungen anzunehmen Willens ſeyn. 1306 vermachte Otto der Milchdophe, Bürger von Steyer, einen Weingarten zum Spital, der Stiftung Eliſabeth's.

---

55) Prevenhuber. S. 39. Chronik von Kloſterneuburg, bey Rauch. I. Bd. S. 118.

In dieſem Jahre wurde auch nach Ausſterben der männlichen Nachkommenſchaft der Przemisl in Böhmen Albrecht's Sohn Rudolph zum Könige dieſes Landes gewählt, und verzichtete auf Oeſterreich, deſſen Regierung nun H. Friedrich der Schöne übernahm. Da aber in Böhmen eine Rebellion ausbrach, zog Rudolph dahin, und ſtarb ſchon am 5. July 1307, wahrſcheinlich an der Ruhr, bey der Belagerung von Horazdiowicz. Nicht lange überlebte ihn ſein Vater, K. Albrecht; denn am 1. May 1308 wurde er unweit Rheinfelden, in der Schweiz, am Flüßchen Reuß von ſeinem Neffen Johann und deſſen Helfern grauſam ermordet. Die Urſache dieſer verruchten That war wohl, weil Albrecht als Vormünder Johann's ihm noch immer ſein Erbtheil vorenthielt, da er denſelben wegen ſeines Charakters noch lange nicht zur Verwaltung desſelben reif fand. Ueber des Mörders ſpäteres Schickſal verbreiteten ſich viele Gerüchte, aber das Wahre iſt bisher noch nicht bekannt.

Albrecht's Söhne theilten ſich wohl nun in das Erbe ihres Vaters, aber Friedrich der Schöne führte als Aelteſter eigentlich die Regierung. Auch er ſtrebte nun nach der deutſchen Kaiſerwürde; allein 1308 am 27. November wurde Heinrich von Luxemburg zum deutſchen König erwählt, und am 6. Jänner 1309 zu Aachen gekrönt.

1311 war in Steyer eine große Inquiſition und Exekution gegen die Ketzer, die ſich in dieſen Gegenden verbreitet hatten. Sie glichen den Waldenſern; Andere nennen ſie Lollarden und Begharden; ſie trieben in nächtlichen Verſammlungen gräulichen Unfug. Dieſelben wurden auch Schulen genannt, weil ſchon Erwachſenen Unterricht ertheilt wurde. Solche Schulen waren zu Steyer, Haag, Hadershofen, St. Valentin, Sierning u. ſ. w.[56]) Der Erzbiſchof Konrad von Salzburg und Biſchof Wernhard von Paſſau ſandten zwey Theologen als Inquiſitoren nach Steyer, welche die Unterſuchung vornahmen, und die Schuldigen zur Strafe verurtheilten. Einige entflohen, Mehrere wurden verbrannt, oder zum ewigen Gefängniſſe verdammt; die weniger Schuldigen wurden auf dem Oberkleide mit einem Kreuze bezeichnet, welches

---

56) Petz. I. Bd. S. 536.

ſie immer tragen mußten, um Allen kenntlich zu ſeyn. — 1312 erſcheint Hermann der Teurwanger, von einem ſteyeriſchen Geſchlechte, als Pfarrer in Steyer und Gaſlenz; er wird als ein verſtändiger und andächtiger Mann geſchildert.

Im folgenden Jahre machte die Wohlthäterinn der Stadt, K. Eliſabeth, Albrecht's Witwe, eine neue Stiftung. Sie hatte beyläufig um 1311 auf eigene Koſten den ihr gehörigen Salzberg zu Hallſtadt neu zu bearbeiten angefangen, und ein Sudhaus errichtet; nun ſtiftete ſie am 2. Februar 1313 einen ewigen Jahrestag für ihre Vorfahren, und vorzüglich ihren ermordeten Gemahl, in der Spitalkirche, und beſtimmte jährlich von ihrem Bergwerke 30 Fuder Salz für das Spital in Steyer 57). Sie ſtarb bald darnach zu Wien am 28. Oktober desſelben Jahres.

Am 24. Auguſt war auch K. Heinrich VII. in Italien geſtorben. Sein Tod belebte wieder die Hoffnung Friedrich's, den deutſchen Thron zu erringen; allein ihm gegenüber ſtand Ludwig von Bayern; beyde wurden auch von ihren Anhängern, einigen Churfürſten, erwählt und gekrönt, 1314. So waren nun zwey deutſche Könige da, die ſich durch mehrere Jahre bekriegten, wodurch die Unterthanen beyder Länder ungemein litten. Dazu kam noch eine fürchterliche Theuerung, worauf Seuchen folgten, die eine ſehr große Anzahl Menſchen wegrafften. Friedrich und ſein Bruder Leopold hatten Truppen und Geld zu dieſem Kampfe nöthig; die ganze Laſt traf den Klerus, die Bürger und Bauern, welche in dieſen geldarmen Zeiten den zehnten Pfennig von ihrem ganzen Vermögen, das ſie eidlich angeben mußten, zu bezahlen hatten. Dazu kamen noch in Oeſterreich die zuſammengerafften Truppen, welche Alles verwüſteten oder verzehrten, vorzüglich 1319.

Mehrere Siege erkämpften wohl die Oeſterreicher gegen die Bayern; aber die Entſcheidungsſchlacht wurde endlich am 28. September 1322 bey Mühlberg in Bayern geſchlagen. Schon hatte Friedrich den Sieg faſt errungen, als eine Kriegsliſt der Feinde den Ausgang der Schlacht zum Verderben des-

57) Ein Fuder iſt ein abgeſtutzter, koniſcher Salzſtock, deſſen Gewicht gewöhnlich einen Zentner, bisweilen auch 115 Pfund betrug.

ſelben entſchied; er ſelbſt und ſein Bruder Heinrich wurden ungeachtet der größten Tapferkeit umringet, und mit vielen Adelichen gefangen; das öſterreichiſche Heer ward gänzlich zerſtreuet. Friedrich ſaß drey traurige Jahre als Gefangener auf dem Schloſſe Trausnitz in der Oberpfalz; endlich bekam er am 13. März 1325, aber unter läſtigen Bedingungen, ſeine Freyheit wieder, und kehrte nach Oeſterreich zurück. Da er dieſelben nicht erfüllen konnte, ſtellte er ſich vermöge des Vertrages wieder als Gefangener nach Bayern. Dieſer Edelmuth rührte Ludwig's Herz, und ſie regierten mitſammen das deutſche Reich. Allein Friedrich's Kraft war gebrochen; er ſtarb am 13. Jänner 1330 auf dem Schloſſe Gutenſtein, und wurde in der von ihm geſtifteten Karthauſe Mauerbach begraben.

Sein Bruder H. Albrecht II., geboren 1298, trat nun die Regierung an, und Ruhe, Friede und Ordnung herrſchte nach ſo vielen Jahren des Unglückes. Er hieß mit Recht der Weiſe, wurde aber auch der Lahme genannt; denn am 25. März 1330 wurde er bey einem Gaſtmahle vergiftet, und durch die Folgen der Vergiftung lahm an Händen und Füßen; daher ihn auch ſein Bruder Otto, der Fröhliche, in der Regierung unterſtützte, der 1335 ſich längere Zeit in Steyer aufhielt. — 1336 und 1337, da ein Krieg zwiſchen Oeſterreich und Böhmen ausbrach, wurde der zehnte Theil des Betrages der Weingärten vom Klerus, von den landesfürſtlichen Städten und Märkten erhoben, aber nicht von den übrigen Unterthanen. Die andern mußten eine bedeutende Kopfſteuer bezahlen; jeder ohne Unterſchied die nähmliche Summe 58).

1338 im July und Auguſt zogen ungeheure Schaaren von Heuſchrecken nach Ungarn, Böhmen und Oeſterreich, und fraßen Alles ab, was ſich auf den Feldern, Wieſen und Gärten an Gras oder Früchten vorfand; nur die Weinreben blieben verſchont. Nach den Annalen von Garſten kamen große Züge derſelben ſchon 1336 nach Steyer und in dieſe Gegenden 59). Erſt nach drey Jahren wurden ſie durch die Witterung, Menſchen und Vögel vertilgt.

---

58) Oeſterreich unter H. Albrecht dem Lahmen, von Franz Kurz. S. 90. 59) L. c. S. 155.

Digitized by Google

1339 am 17. Februar ſtarb H. Otto; aber am 1. November wurde dem H. Albrecht ſein Sohn Rudolph geboren. 1347 war ein ſo kalter Frühling, daß Wein und Getreide zu Grunde gingen; im Sommer war H. Albrecht in Steyer, und begabte die Stadt mit dem Rechte, alle Jahre einen Jahrmarkt am nächſten Sonntag vor dem Auffahrtstage zu halten, und acht Tage zuvor und nachher Handel zu treiben. Sie ſollen dabey die nähmliche Freyheit haben, wie andere Städte auf ihren Jahrmärkten. Die Bürger hatten zwar ſchon früher dieſes Privilegium, verloren es aber aus verſchiedenen Urſachen. — 1348, und vorzüglich 1349 wütheten fürchterliche Erdbeben; Schlöſſer und Flecken ſanken in Schutt und Ruinen. Nach den Annalen von Garſten ereignete ſich eine ſolche Erderſchütterung am 25. Jänner und 2. Februar in unſerer Gegend, doch ohne große Heftigkeit. Auf dieſe Plage folgte nun die Peſt; ſie kam aus dem Oriente nach Italien, und verbreitete ſich von dort nach Kärnthen, Steyermark, Oeſterreich, ja faſt ganz Europa. Sie wirkte fürchterlich ſchnell und kräftig; bald ſtanden ganze Ortſchaften menſchenleer; ſie tödtete Millionen, und erſt die hereinbrechende Kälte that ihrer Wuth Einhalt.

Durch den Mangel an Arbeitern ſtieg dann auch der Preis des Getreides zu einer großen Höhe hinan. — 1356 ertheilte H. Albrecht das Privilegium, daß alle Streitigkeiten wegen Wein, der in Steyer gekauft oder verkauft worden, hier ſollen geſchlichtet werden; daß die Bürger wegen in der Stadt gemachten Kontrakten oder Schulden die Fremden vorladen, oder wenn ſie ſich da aufhalten, in Arreſt ſetzen dürfen; der Stadtrichter könne dieſelben pfänden oder Geld von ihnen eintreiben, um es den Gläubigern zu überliefern. Ferner ſoll Niemand außerhalb des Burgfriedens eine Meile rings herum Wein ausſchenken; ausgenommen, wo es von Alters her erlaubt iſt.

1358 befiehlt H. Albrecht nebſt Andern auch den Bürgern von Steyer, wenn ſie oder die Ihrigen von Reinprecht von Walſee irgend beſchwert oder gequält würden wegen der Steuer, die er von den Gütern haben will, welche den Bürgern gehören, aber Lehen von ihm ſind, ſo ſollen ſie ſich dagegen ſetzen, und die Seinen aufhalten, die ſie in der Stadt

Digitized by Google

antreffen, welches der Herzog auch dem Walſeer bekannt machte. Bald darauf war Albrecht II. wieder in Steyer, und erließ dort einen Befehl an den Landſchreiber in Steyermark, den Bewohnern von Trofeyach (bey Leoben) zu befehlen, daß ſie die Bürger der Stadt mit der Mauth alldort nicht beſchweren ſollten.

Albrecht ſtarb am 20. July 1358, im ſechzigſten Jahre ſeines Alters; ein Mann voll Weisheit und Kraft, die in ſeinem lahmen Körper wohnte, Vater ſeiner Unterthanen, geachtet und geliebt von Allen. Er wurde in der von ihm geſtifteten Karthauſe zu Gamming, in Oeſterreich, begraben.

Nun trat ſein Sohn Rudolph IV. die Regierung an, der Stifter genannt, weil er die Univerſität zu Wien 1365, und die Kollegiatkirche zu St. Stephan gründete, auch den Bau des neuen Domes und großen Thurmes begann.

Am 21. März 1359 wurde von ihm das ſogenannte Ungeld oder die Trankſteuer in ganz Oeſterreich eingeführt; dagegen verzichtete er auf das alte Vorrecht, ſchlechte Münze zu prägen, und dieſelbe jährlich an ſeinen Münzſtätten, Wien, Neuſtadt und Enns, um einen geringeren Preis einzuwechſeln, wodurch ſo Viele großen Schaden erlitten. Es mußte der zehnte Pfennig von dem bezahlet werden, was an Wein, Bier und Meth in Städten, Märkten, Dörfern und einzelnen Gaſthäuſern, die ihnen unterthänig ſind, getrunken wurde. Dieſe Steuer betraf den Adel nicht, aber deſto mehr die Reiſenden und das gemeine Volk. Es wurden Trankaufſeher beſtimmt, um die Gefäße zu unterſuchen, ob ſie das gehörige Maß hätten, und im Uebertretungsfalle große Geldſtrafen verhängt [60].

In eben dieſem Jahre ſtellte H. Rudolph zu Gunſten der Stadt Steyer den Holzfürkauf ein, und befahl, wenn Holz vom Stocke geſchlagen würde, ſo ſoll man dasſelbe zuerſt den Bürgern dieſer Stadt zum Kaufe anbiethen; wollen ſie es aber nicht kaufen, ſo könne man es anderswo nach Belie-

60) Kurz: Oeſterreich unter H. Rudolph IV. S. 25 bis 29, und S. 321, Beylage I., wo Alles weitläufig dargeſtellt iſt. Ungeld bedeutete urſprünglich eine Abgabe von den verſchiedenſten Gegenſtänden, ſpäter nur jene von Getränken.

Digitized by Google

ben verkaufen; übrigens ſoll auch dieſer Kauf Niemanden aufgedrungen oder zu hoch angeſchlagen werden. 1360 erlaubte er der Stadt, aus den zur Herrſchaft Steyer gehörigen Waldungen jährlich ſogenannte Ennsſporne und Streubäume zu den Brücken allda, ſo viel ſie deren nöthig haben, umſonſt zu nehmen; der Burggraf zu Steyer ſoll die Stadt für immer bey dieſem Privilegium ſchützen. Das Dekret wurde am 10. Auguſt zu Enns ausgefertiget.

Am nähmlichen Tage befahl er auch ſeinem Burggrafen und Amtleuten, darüber zu wachen, daß man das Eiſen keine andere Straße, als gegen Steyer zur Mauth des Herzogs führe. Ferner gab er ihm den Auftrag, zu bewerkſtelligen, daß die Güter oder Dienſte, welche aus dem Burgfrieden zu Steyer verkauft, verſetzt oder weggegeben worden ſind, von den Bürgern nach billiger Erkenntniß wieder gekauft oder eingelöſet werden ſollen; im Weigerungsfalle des damahligen Beſitzers ſoll ſich der Burggraf ernſtlich der Sache annehmen, und dieſelbe durchzuſetzen ſuchen, ja ſogar mit Gewalt.

Im Jahre 1363 kam durch die Margaretha, Maultaſche genannt, Gräſinn von Tyrol, dieſes ſchöne Land an Oeſterreich. H. Rudolph ſtarb in Mailand an einem hitzigen Fieber am 27. July 1365, im ſechs und zwanzigſten Jahre ſeines Alters, und wurde ſpäter zu Wien in der St. Stephanskirche feyerlich begraben.

Vermöge dem ſchon von K. Rudolph I. feſtgeſetzten, von Albrecht II. 1355, und Rudolph IV. 1364 erneuerten Hausgeſetze war die Untheilbarkeit der öſterreichiſchen Länder ausgeſprochen, und der Aelteſte unter mehreren Brüdern zum Regenten und oberſten Herrn beſtimmt 61). Daher trat nun Rudolph's älteſter Bruder, H. Albrecht III., mit dem Zopfe 62), die Regierung an, und unter ſeinem Nahmen allein wurden auch mehrere Urkunden ausgeſtellt. So beſtätigte er 1366 in Wien die Privilegien der Stadt Steyer; aber ſchon im nähmlichen Jahre brachte es ſein unruhiger Bruder Leopold dahin, daß ihm der nachgiebige Albrecht die Vorlande in der Schweiz, in Elſaß und Schwaben abtrat. Nach fünf Jahren

---

61) L. c. S. 223 bis 228. 62) Er wurde ſo genannt, weil er gewöhnlich zwey lange, geflochtene Zöpfe trug.

forderte er noch andere Länder, und Albrecht übergab ihm nun auch die Steyermark, Neuſtadt und die Grafſchaft Pütten [63]).

1370 im November befahl H. Albrecht dem Stadtrichter und Rathe zu Steyer, aus Linz, ſie ſollen verhüthen, daß Niemand mit ſeinen Waaren von Venedig heraus über den Pyrn fahre, noch arbeite (d. i. Handel treibe), ſondern die Straße über Zeyring, ausgenommen die Bürger von Linz, Enns, Wels, Gmunden und Freyſtadt; denen ſey dieſer Weg nach altem Herkommen erlaubt. Und wenn die Bürger Jemanden auf dieſem ungeſetzlichen Wege antreffen, der nicht auf die Mauthſtadt Steyer kommt, ſo ſollen ſie ihn gefangen nehmen.

Bald darauf, am 30. November, war H. Albrecht ſelbſt allhier, und erließ an ſeinen Burggrafen den Befehl, das Kloſter Gleink bey ſeinem Fiſchwaſſer an der Enns zu ſchützen. 1371 erging von ihm, vermöge der Klagen der Bürger, gegen die Juden der Befehl, daß ſie es künftig nicht wagen ſollen, mit mehreren Sachen Handel zu treiben, als ihnen erlaubt iſt, beſonders nicht mit Wein und Getreide; noch ſollen ſie ſich die Rechte anmaßen, die nur den Bürgern zukommen. Ferner ſollen ſie nur Ein Haus in Steyer haben, und darin wohnen, wie es zuvor geweſen iſt; wäre aber dieſes zu klein, ſo ſollen ſie noch eines dazu kaufen, aber ganz in der Nähe und nicht mitten in der Stadt. Ob ſie dieſen Befehl genau befolgt, iſt unbekannt; ſo viel iſt gewiß, daß ſchon viel früher 1345 der Jude Heinlein ein eigenes Haus in der Enge hatte.

Ferner befahl der Herzog den Bürgern zu Waidhofen an der Ybbs, daß ſie aus Eiſenerz nicht mehr Eiſen herausführen ſollen, als ſie in der Stadt ſelbſt bedürfen. Sollten ſie dagegen handeln, oder Eiſen anderswo hinführen, als an die Mauthſtädte Steyer und Enns, ſo ſoll auch jene erſtere Erlaubniß aufhören, und Strafe eintreten. Zugleich wurde unterſagt, Eiſen aus Böhmen, Bayern oder anders woher in das Land zu führen, als aus Eiſenerz.

Im Dezember des Jahres 1372 beſtätigte und erneuerte der Herzog der Stadt Steyer und andern Städten im Lande ob der Enns die alten Rechte und Privilegien, vermöge deren Niemand auf dem Lande, in den Märkten und Dörfern bey

---

63) Oeſterreich unter Albrecht III., von Franz Kurz. I. Thl.

den Kirchen Waaren feilbiethen darf, Nahrungsmittel ausgenommen. Ferner, daß Niemand über Zeyring nach Venedig Handel treibe, als jene Städte ob der Enns, die dazu die eigene Erlaubniß des Landesfürſten haben. Auch ſollen die Bürger von Waidhofen nicht mehr Kaufmannswaaren von Venedig herführen, als was ſie für ihre Stadt nöthig haben, bey Verluſt dieſer Handlung.

1373 entſchied Albrecht den langen Streit zwiſchen den Bürgern von Steyer, dem Abte von Garſten, und den Bürgern anderer Städte ob der Enns gegen den Abt von Admont und ſeinen Anhang wegen des Eiſens und der Straße, auf der es von Eiſenerz herausgeführt werden ſoll, und befahl, es ſoll beym alten Herkommen bleiben, das Eiſen aus dem Berge nach Reiffling geführt, und daſelbſt auf die Enns gebracht werden, von dort an in den Kaſten oder wo immer hin im Lande des Herzogs; die Leute des Abtes von Admont, oder wer immer Beſitzer davon iſt, ſollen das Holz zu den Flößen hergeben, auf denen das Eiſen herausgeführt wird, gegen billige Bezahlung.

Der ungeſtüme Herzog Leopold ſuchte ſeinem Bruder Albrecht immer mehrere Provinzen zu entreißen, und dieſer gab nur zu viel nach; es wurden in dieſer Hinſicht verſchiedene Verträge zwiſchen ihnen 1373, 1375, 1376 geſchloſſen, welche auch die Verwaltung ihrer Länder und Theilung aller Einkünfte betrafen.

Im ſtädtiſchen Archiv findet ſich, aber nur ganz kurz, die Nachricht vor, daß 1378 die Jurisdiction des Burggrafen über die Stadt und ihre Bürger aufgehört habe; in einer ähnlichen Nachricht heißt es, daß 1378 vermöge eines Privilegiums H. Albrecht's III. die Gerichtsbarkeit des Burggrafen über die Stadt ihr Ende genommen, und der Stadtrichter erſte Inſtanz der Bürger in Rechtsſachen geworden ſey. Nähere Beſtimmungen aber fehlen, und die Urkunde ſelbſt ward noch nicht aufgefunden, die vielleicht darüber Aufſchluß geben könnte. Die Gränzen der Jurisdiction zwiſchen dem Burggrafen und Stadtrichter ſcheinen aber auf alle Fälle nicht genau feſtgeſetzt geweſen zu ſeyn, weil ſpäter ſehr oft darüber Streitigkeiten entſtanden ſind. Vielleicht geſchah dieſe neue Anordnung und Trennung, weil damahls Rudolph von Wall-

Digitized by Google

ſee Inhaber der Herrſchaft Steyer war, der doch nicht leicht jene Gewalt über die Bürger ausüben konnte, wie der Burggraf als Stellvertreter des Herzogs.

Im folgenden Jahre 1379 fiel endlich die letzte Theilung zwiſchen beyden Brüdern vor; der Vertrag wurde im Kloſter Neuberg in der Steyermark am 25. September abgeſchloſſen, vermöge deſſen H. Albrecht ſeinem Bruder Leopold alle Länder abtrat, ausgenommen Oeſterreich ob und unter der Enns, die Burg und Stadt Steyer mit allem, was nicht zur Steyermark gehört, Hallſtadt und Iſchel mit ſeinem Gebiethe, welches das Iſchelland hieß. Ferner bekam Leopold Neuſtadt, Neukirchen, die Feſte Klamm, Schadwien, die Feſte Aſpang ſammt dem Markte [64]). Da aber die Gränzen zwiſchen der Steyermark und der Herrſchaft und Stadt Steyer weder genau beſtimmt noch bekannt waren, und doch in dieſen Gegenden die Theilung begann, ſo wurde beſtimmt, daß beyde Herzoge in der Zwiſchenzeit Kommiſſäre ernennen und dorthin abſenden ſollen, um die Gränzen genau auszumitteln. Schade iſt es, daß das Reſultat dieſer Unterſuchung nicht bekannt iſt.

Die Burg und Stadt Steyer war nun H. Albrecht allein als dem Oberherrn unterworfen, als ſolcher erließ er auch im November einen Befehl an Rudolph von Wallſee oder wer an ſeiner Stelle zu Seiſeneck iſt, zu verhüthen, daß weder Eiſen noch venetianiſche Waare über die Haide bey Waidhofen, ſondern Alles nach Steyer, der gewöhnlichen Mauthſtadt, geführet werde.

1380 war H. Albrecht im Lande ob der Enns; da beſchwerten ſich die Bürger von Steyer gegen ihn, daß ſie von den Prälaten und Adelichen wegen der Gülten und Güter, die ſie einſt von ihnen zu Lehen erhalten, gegen das alte Herkommen und die Privilegien, mit Steuern belegt würden; der Herzog entſchied für die Bürger, da ſie ohnehin von denſelben die Steuern an ihn bezahlen müßten.

Auch im folgenden Jahre erwies er ihnen manches Gute; er war ſelbſt in Steyer, beſtätigte mehrere Privilegien derſelben, und ertheilte ihnen das neue, daß keiner derſelben,

---

64) Kurz, Albrecht III. S. 178 bis 183 wird weitläufiger darüber abgehandelt.

Digitized by Google

wenn er mit ſeinen Waaren auf der Enns oder Donau, mit Flößen oder Schiffen fährt, und auf einen Grund oder eine Fiſcharche anſtößt, Jemanden etwas zu bezahlen ſchuldig ſey, nur wenn er auf eine Mühle anfährt, muß er den Schaden erſetzen.

1382 ertheilte er der Stadt Steyer das gleiche Privilegium, wie es Linz, Wels, Enns und Freyſtadt ſchon hatte, daß die Bürger dieſer Städte ihre Kaufmannswaaren in Steyer nur den Bürgern allda verkaufen ſollen, ſie hingegen müßten das Nämliche in jenen Städten thun. Halten ſich aber dieſe nicht an das Geſetz, ſo ſeyen auch ſie zu nichts verpflichtet.

1384 als H. Albrecht in Linz war, entſchied er den Streit zwiſchen den Bürgern von Steyer und Weyer wegen der Eiſenniederlage; letztere ſeyen ſchuldig ihr Eiſen, das ſie gegen Steyer herausbringen, durch drey Tage da feilzubiethen, es ſey nun noch auf dem Waſſer oder in der Stadt irgendwo niedergelegt; ſie ſollen es den Bürgern verkaufen, nach dem Werthe, welchen zwey ehrbare Rathsglieder allda beſtimmen; aber nach drey Tagen mögen ſie es hinführen, wo ſie wollen.

1386 am 9. July blieb der unruhige H. Leopold in der großen Schlacht, die er bey Sempach gegen die Schweitzer verlor, in welcher auch die Blüthe des öſterreichiſchen Adels fiel; er hinterließ vier Söhne, Wilhelm, Leopold, Ernſt, Friedrich, und eine Tochter Eliſabeth. H. Albrecht trat nun wieder auf Bitte des H. Wilhelm, der erſt 16 Jahre alt war, allein die Regierung über alle Länder, und zugleich die Vormundſchaft über Leopold's Kinder an. Im Auguſt 1390 (aber nicht 1380 wie Prevenhuber ſagt) befand ſich H. Albrecht wieder in Steyer, und rüſtete ſich zur Belagerung des vier Stunden entfernten Schloſſes Leonſtein. Dieſes war auf einem ſteilen Felſen erbauet, und wurde für unüberwindlich gehalten. Von da aus verübten die Beſitzer derſelben, die Rohrer genannt, vorzüglich Wilhelm der Aelteſte, große Räubereyen in der Umgegend. Er nahm ſogar zwey Abgeſandte des Erzbiſchofes von Salzburg, die mit ſicherem Geleite vom H. Albrecht verſehen waren, gefangen. Dieſe Frevelthat wollte er nun beſtrafen, und belagerte die feſte Burg; er richtete aber wenig aus, bis endlich der tapfere Ritter, Zacharias Haderer, einen nahen Felſen erſtieg, der über dieſelbe emporragte, und von

Digitized by Google

da aus mit Geſchütz die Beſatzung ſo ängſtigte, daß Wilhelm durch einen unterirdiſchen Gang entfloh, und die Burg übergeben wurde, welche H. Albrecht anzünden und zerſtören ließ. Dieſe Belagerung iſt auch deßwegen merkwürdig, weil damahls zuerſt der Gebrauch der Kanonen in Oeſterreich erwähnt wird.

Der Kampf mit den Rohrern dauerte noch einige Zeit fort, und unſere Gegend mag viel gelitten haben, endlich wurde am 27. November 1392 Friede geſchloſſen, und H. Albrecht erhielt Leonſtein mit Allem, was dazu gehörte als Eigenthum 65).

1394 war H. Albrecht wieder in Steyer, und ertheilte am Donnerſtag nach dem St. Michael-Feſte der Stadt das Privilegium, daß, wenn einem der Bürger in den Waſſergüſſen ſein Holz auf der Enns oder Donau weggeſchwemmt würde, und er daſſelbe wieder in Beſitz nehmen wolle, ſo ſey er demjenigen, auf deſſen Grund daſſelbe hingetragen worden, nicht mehr als eine gebührliche Löſung ſchuldig, keineswegs aber den dritten Theil des Ganzen, wie es anderswo Herkommen und Recht war.

Am 29. Auguſt 1395 ſtarb H. Albrecht auf dem, von ihm erbauten Schloſſe Larenburg, wo er gewöhnlich ſich aufhielt, und wurde zu Wien in der St. Stephanskirche begraben.

Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn Albrecht IV., der 18 Jahr alt war, er hatte auch als älteſter Sohn des vorigen Regenten unbeſtreitbar das Erbfolgerecht, allein ſein Vetter H. Wilhelm forderte daſſelbe als älteſter der ganzen Familie, jedoch mit Unrecht. Zwietracht verbreitete ſich überall, der Adel in Oeſterreich aber hing H. Albrecht an. Wilhelm gab ſich viele Mühe, einzelne Städte auf ſeine Seite zu bringen, und vorzüglich auch Steyer; gleich Anfangs entſtand ein Streit zwiſchen beyden wegen der Burg und Stadt Steyer; Wilhelm bath die Bürger in einem Schreiben vom 28. Oktober 1395 aus Wien, ſie möchten Alles glauben, was ſein Kaſtner und Richter daſelbſt ihnen ſagen würde. Dieß betraf ohne Zweifel ſein vorgegebenes Recht an die Regierung und die Huldigung, wie es aus dem Schreiben H. Albrecht's vom 11. November aus Krems an die Bürger von Steyer erhellt,

65) Kurz, Albrecht III., II. Bd. S. 138 bis 140, und Beylage 72, 73.

worin er ſich über H. Wilhelm beklagt, und ihnen dankt, daß ſie ihm treu geblieben ſind, wie ihm Eberhard von Kapellen geſchrieben, der ihnen auch ſein Recht zur Regierung aus den alten Theilungsurkunden beweiſen ſoll. Er bittet ſie ferner, dem Kapellen anſtatt ſeiner zu huldigen und Treue zu ſchwören, was wohl auch geſchehen iſt.

Nach einer Zuſammenkunft zu Holenburg ſchloß endlich H. Albrecht am 22. November 1395 mit H. Wilhelm einen Vertrag, daß beyde ungetrennt und gemeinſchaftlich regieren ſollten, ſo lange ſie leben; ſtirbt Einer, ſo iſt der Andere allein Regent; die Lehen in Oeſterreich werden zuerſt von beyden vergeben, dann von Albrecht allein, in den übrigen Ländern übergibt ſie H. Wilhelm allein, die Einkünfte ſollen gemeinſchaftlich ſeyn. Die Hauptſache war wohl ſo ausgeglichen, allein Streitigkeiten gab es in der Folge noch genug 66). 1396 beſtätigten beyde die Privilegien der Stadt Steyer.

In dieſem Jahre und ſchon ſeit längerer Zeit wohnte in dem großen Thurme des Schloſſes ein Adelicher, Friedrich der Pogner, zwiſchen dem und den Bürgern mancher Streit entſtand, ſo daß ſie ihn nicht länger dort dulden wollten. Der Streit kam vor den H. Albrecht, der damahls im Stifte St. Florian ſich befand, und er entſchied, daß ſie im Frieden miteinander leben ſollten, der Pogner habe vermöge Bewilligung H. Albrecht's III. und ſeiner eigenen ein Recht auf dieſe Wohnung, und könne dort bleiben bis an ſeinen Tod, habe aber mit den Bürgern nichts zu ſchaffen, und dürfe ſie nicht beleidigen, ſonſt würde er geſtraft, und ſeiner Wohnung beraubt werden. (Die Nachkommen dieſes Pogners beſaßen Dorf an der Enns, und hatten ihre Begräbnißſtätte in Hadershofen).

1397 wurde zu Steyer die große Exekution gegen die Waldenſer vorgenommen. Dieſe Sekte hatte ſich ſchon vor vielen Jahren in ganz Deutſchland und Oeſterreich ſehr verbreitet; eine bedeutende Anzahl derſelben war auch in und um Steyer. Schon H. Albrecht III. hatte 1395 Unterſuchungen gegen ſie eingeleitet 67). Biſchof Georg I. von Paſſau ſchickte den P. Petrus, einen Cöleſtinermönch, als Ketzerrichter nach

66) Kurz, Oeſterreich unter H. Albrecht IV., I. Bd. S. 5 u. ſ. f.

67) Kurz, Albrecht III., II. Bd. S. 204.

Digitized by Google

Steyer, wo er ſeinen Sitz aufſchlug; H. Albrecht III. ſtarb aber noch bevor die Unterſuchungen vollendet wurden, daher wurden nun 1396 und 1397 dieſe fleißig fortgeſetzt. Mehr als tauſend Angeklagte, die aber nicht alle von Steyer waren, ſondern auch von andern Oertern hierher gebracht worden ſind, ſtanden da vor dem Richterſtuhle; die Schuldigen wurden verurtheilet, und dem weltlichen Gerichte übergeben. Beyläufig hundert derſelben wurden zum Feuertode, Andere zu ewigem Gefängniſſe verdammt, viele Verdächtige oder Begnadigte, die ſich bekehrt hatten, mußten immer ein Kreuz an ihren Kleidern tragen, als Zeichen der öffentlichen Buße, und um Allen kenntlich zu ſeyn [68]).

Die Exekution der Verbrennung geſchah auf der Au oder Wieſe im Früxen-Thal (nun Kraxenthal genannt); die Gegend dort herum hieß deßwegen auch ſehr lange der Ketzerfreythof, welcher Nahme noch nicht gänzlich verſchollen iſt [69]).

Die Akten dieſer Unterſuchung ſollen drey Bücher betragen haben, und im Stifte Garſten aufbewahrt worden ſeyn. Bald darauf erſchien ein Dekret beyder Herzoge, daß Diejenigen, welche es wagen würden mit Worten oder Thaten ſich den Anordnungen in Glaubensſachen zu widerſetzen, oder jene zu beleidigen, die dem Gerichte hülfreiche Hand gebothen, gefangen und den Richtern ausgeliefert werden ſollen.

Dieſe Waldenſer hatten ihren Urſprung und Nahmen vom Peter Waldus, einem Kaufmann zu Lyon in Frankreich, welcher 1161 aufſtand, und irrige Lehren verbreitete. Ungeachtet der heftigſten Verfolgungen vermehrten ſich immer ſeine Anhänger, und erhielten ſich durch Jahrhunderte. Er und ſeine Schüler lehrten Verachtung aller irdiſchen Güter, und behaupteten, Armuth ſey die erſte Tugend. Sie hielten den Papſt nur einem andern Biſchofe gleich, zogen gegen ihn, die katholiſche Kirche und Geiſtlichkeit los, verwarfen die meiſten Sakramente, die Verehrung der Bilder, die Anrufung der Heiligen, das Fegefeuer, die h. Meſſe und den Ablaß, hielten ſich nur an die heilige Schrift, und feyerten den Gottesdienſt in ihrer Mutterſprache. Aus dieſem erhellt zugleich, daß ſie

68) Albrecht IV., I. Bd. S. 29. 69) Nun Pyrach genannt.

in vieler Hinſicht nur die Vorläufer der ſpäteren Proteſtanten waren.

Im Jahre 1398 im Auguſt trat H. Albrecht IV. die Reiſe nach Jeruſalem über Venedig an; er machte dieſelbe unerkannt und glücklich, wurde bey ſeiner Rückkehr feyerlich in Wien empfangen, von Dichtern beſungen und geprieſen, und erhielt den Nahmen »Weltwunder«.

1404 war ein großes Unglücksjahr für ganz Oeſterreich, immerwährende Regengüſſe im Sommer ruinirten die Ernte, die tiefer gelegenen Gegenden wurden überſchwemmt, mit Schlamm und Steinen bedeckt; eine ungeheure Theurung trat ein, viele ſtarben in Verzweiflung aus Hunger, und noch mehrere tödtete die bald darauf wüthende Seuche 70). In eben dieſem Jahre ſtarb auch H. Albrecht IV. am 14. September erſt 27 Jahre alt, an den Folgen der Vergiftung, die er bey der Belagerung von Znaym in Mähren erlitt, welches der Hauptſitz der mächtigen Räuber Sokol und Dürnteufel war.

Sechſtes Kapitel.

Innere Verfaſſung und Zuſtand der Stadt, Emporblühen der Gewerbe und des Handels.

Wenig reichhaltig iſt noch die Geſchichte der Stadt und Burg Steyer in dieſem Zeitraume, nur einige bedeutende Ereigniſſe, aber deſto mehr Privilegien liefert ſie uns. Manche ältere und gleichzeitige Urkunden ſind leider verloren gegangen, die uns wohl Aufſchluß geben könnten über viele Fragen, die wir gerne beantwortet wiſſen möchten. Doch ſelbſt aus dem Wenigen, verbunden mit ſicheren Quellen, die anderswo ſtrömen, ergibt ſich ein nicht ganz leeres Bild der damahligen Beſchaffenheit der Stadt Steyer, ihres Wachsthums, der inneren Verwaltung und Verfaſſung, der Gewerbe und des Handels, die wir nun in kurzen Umriſſen zu ſchildern verſuchen. Daß Steyer, Schloß und Stadt, wenigſtens mit dem größten Theile der Herrſchaft, ſchon zu Ottokar's (des Königes von Böhmen) Zeit zum Lande Oeſterreich kam, iſt oben geſagt worden, und ſo blieb es auch. Manches zur Herrſchaft Steyer Gehörige mochte wohl noch zur Steyermark

70) Kurz, Oeſterreich unter K. Albrecht II., I. Bd. S. 2 bis 4.

Digitized by Google

gerechnet worden ſeyn, denn die Gränzen zwiſchen dieſem Lande und Oeſterreich waren noch lange darnach nicht genau beſtimmt. Die Eintheilung oder wenigſtens Benennung »Land ob und unter der Enns« kommt urkundlich zuerſt 1359 in einer von H. Rudolph IV. ausgeſtellten Urkunde wegen des Ungeldes oder der Trankſteuer 71), und dann in den Theilungstraktaten zwiſchen H. Albrecht III. und Leopold 1373, 1375, 1379 vor. In letzterem heißt es: »dem H. Albrecht gehört das Land ob und unter der Enns, die Burg und Stadt Steyer mit Allem, was nicht zur Steyermark gehört«, alſo gehörte Steyer nicht zu dieſem Lande, nur manches von der Herrſchaft, und weil die Gränzen unbeſtimmt waren, wurden dazu eigene Kommiſſäre abgeordnet, deren Entſcheidung aber nicht bekannt iſt. Aber nur die Enns machte damahls die Gränze zwiſchen Ober- und Unteröſterreich bis weit hinein, und noch nicht, wie jetzt, der Ramingbach; ja noch viel ſpäter, 1488 und 1493, wurde Weyer und Gaſlenz zum Lande unter der Enns gerechnet, indem in jenen Jahren der Abt Leonhard von Garſten das Privilegium erhielt, daß beyde Märkte als zum Lande ob der Enns gehörig betrachtet werden ſollen, damit nicht Garſten für dieſelben doppelte Steuern zahlen dürfe, wie es bisher der Fall war 72).

Schwieriger iſt es noch, die Gränzen zwiſchen der Stadt oder ihrem Burgfrieden, und jenem der eigentlichen Herrſchaft Steyer zu beſtimmen, und das Verhältniß genau anzugeben, in dem die Stadt zum Burggrafen ſtand. Beyde waren immer landesfürſtlich, und ohne Zweifel hatte Anfangs der Burggraf, als Vertreter des Landesfürſten, die Jurisdiktion auch über die Bürger der Stadt, wie weit ſich aber dieſelbe erſtreckte, läßt ſich nicht mehr ausmitteln. Es iſt gewiß, daß lange Zeit durch ſie die Befehle des Regenten an die Bürger ergingen, daß ihnen aufgetragen wurde, die Stadt bey ihren Privilegien und Rechten zu beſchützen, daß manche der Burg unmittelbar unterthänige Häuſer in der Stadt waren, welche ihre Abgaben dorthin abzuliefern hatten, aber eben ſo gewiß iſt es, daß die Stadt ſchon von alten Zeiten her einen eigenen Magiſtrat und

71) Kurz, Rudolph IV. S. 321. Beylage I. 72) Decennium des Abtes Anſelm, von Leopold Till.

einen Richter (wenigſtens bald nach dem Privilegium Albrecht's I. von 1287) hatte, der doch ohne Zweifel im Burgfrieden auch eine Jurisdiktion beſaß, und die Verwaltung leitete. Auch hatten manche adeliche Burggrafen, oder Andere, das Schloß und die Herrſchaft pfandweiſe auf einige Zeit in Beſitz, da iſt es doch nicht wahrſcheinlich, daß ſie auch über die Stadt volle Gewalt ſollen gehabt haben 73). Der Burggraf hatte wohl, wenigſtens Anfangs, die Oberaufſicht über das Ganze, in Anſehung der Steuern und Abgaben, in militäriſcher Hinſicht bei Kriegen oder Empörungen, aber die niedere Polizey und die Gerichtsbarkeit (über Leben und Tod ausgenommen) hatte in erſter Inſtanz über die Bürger der Stadt der Magiſtrat und Stadtrichter; denn nach dem alten Herkommen durfte der Burggraf keinen von der Stadt in derſelben fangen laſſen und vor ſein Gericht ſtellen, wenn er nicht zuvor die Sache vor den Stadtrichter gebracht hatte, nur wenn dieſer ſein Amt nicht ausübte, oder ſaumſelig war, durfte der Burggraf einſchreiten. Von der erſten Inſtanz konnte man dann an dieſen, als eine höhere appelliren, aber die höchſte Inſtanz war der Landesfürſt ſelbſt, oder ſein Statthalter 74). Der Landeshauptmann oder Landrichter hatte da gar keine Jurisdiktion auszuüben, noch 1379 im Theilungsvertrage wird von den drey unabhängigen Gerichten in Oeſterreich Meldung gemacht: von dem Hofgerichte zu Wien, der Hauptmannſchaft ob der Enns und dem Pfleggerichte zu Steyer, wie es der Burggraf beſitzt.

Die Gränzen der Jurisdiktion, welche der Burggraf und Stadtrichter beſaß, waren aber viel zu wenig genau beſtimmt, daher ſo oft Streitigkeiten und Eingriffe in die Rechte des Andern vorfielen, und zur Vermengung dieſer Rechte mochte auch dieſes beygetragen haben, daß bisweilen der Burggraf zugleich Stadtrichter war, z. B. 1305 Peter der Panhalm. 1378 ſollen endlich die Bürger das Privilegium erhalten haben, daß die Jurisdiktion des Burggrafen über dieſelbe aufhöre, oder nach einer beſtimmteren Nachricht, daß der Stadtrichter erſte Inſtanz der Bürger in Rechtsſachen ſey. Das Letzte iſt wohl das Richtige, und die Sache war ſo feſter und genauer beſtimmt, obwohl auch noch ſpäterhin viele Klagen

73) Prevenhuber. S. 19. 74) L. c. S. 77.

der Bürger gegen die Burggrafen oder Pfleger vorkommen. Daß aber alle Jurisdiktion derſelben über die Stadt aufgehöret habe, widerſpricht der ſpäteren Geſchichte, in der dieſelben als Richter erſcheinen, und viele Gewalt ausüben. Erſt zu K. Ladislaus Zeit 1439 bis 1457 hörte dieſelbe gänzlich auf, und die Stadt war, wenigſtens in Friedenszeiten, unabhängig von den Burggrafen 75).

Der Magiſtrat in Steyer beſtand aus dem Stadtrichter, dem Rathe und den Genannten; der erſte hatte das Gericht über die Bürger innerhalb des Burgfriedens, nur hatte er damahls keine Gerichtsbarkeit über Leben und Tod. Auch erſtreckte ſich ſeine Macht nicht über die Adelichen, die nur vom Herzoge ſelbſt gerichtet werden konnten. Der Stadtrichter durfte vermöge des Privilegiums Albrecht's I. von den Bürgern aus ihrer Gemeinde ſelbſt erwählt werden. Ungeachtet deſſen wurde auch hier, wenigſtens ſpäter, 1406, 1440, dieſe Stelle um einen gewiſſen Preis Jemanden verliehen, und die Pachtſumme war ſehr bedeutend, weil ſie viel eintrug. Die Strafgelder waren häufig, und bey Todesſtrafen fiel das ganze oder halbe Vermögen des Hingerichteten dem Richter zu. Die Wahl des Stadtrichters und der ſechs Rathsherrn wurde gewöhnlich am Sonntag vor dem St. Thomastag vorgenommen. Sie wurden aus in der Stadt anſäßigen Adelichen oder doch den angeſehenſten Bürgern erwählt. Der Stadtrichter blieb zwey Jahre in ſeinem Amte, konnte aber ſpäter wieder erwählt werden. Er mußte auch durch zwey vom Rathe dem Landesfürſten oder deſſen Stellvertreter in Wien vorgeſtellt werden, von denen er die Beſtätigung erhielt. Da mit der Zeit die Stadt immer zunahm, und die Geſchäfte ſich vermehrten, ſo wurden vom Rathe fünfzig Perſonen aus der Stadt und dem Steyerdorfe gewählt, welche man Genannte hieß, (weil ihre Nahmen öffentlich verzeichnet, und den Bürgern genannt oder bekannt gemacht wurden, damit man ſich an ſie wenden könnte) ſie mußten einen Eid ablegen, und wurden bey wichtigeren Angelegenheiten, welche den Landesfürſten oder die ganze Stadt betrafen, zu Rathe gezogen, und was nun dieſe Alle zuſammen beſchloſſen, war auch gültig für alle Bürger. Da

75) Prevenhuber. S. 93.

Digitized by Google

jedoch die ſechs Rathsherrn allein zu viel zu thun hatten, und bey der großen Zahl der Genannten ſelten ein einſtimmiger Schluß zu erhalten war, ſondern die Meinungen oft ſehr verſchieden ausfielen, ſo traf man eine neue Einrichtung, nähmlich, die urſprünglichen ſechs Räthe wurden, wie zuvor, von der ganzen Bürgerſchaft erwählet, erhielten aber die Vollmacht, ſechs andere Bürger als ihre Mitglieder zu ernennen; die jährlich austretenden ſechs Räthe übernahmen nun das Amt der Genannten, und ſtanden den übrigen in ihren Verrichtungen bey 76). So waren alſo eigentlich zwölf Rathsherrn, zehn aus der Stadt und zwey von dem Steyerdorf; die erſten oder vornehmſten ſechs hießen der alte oder innere Rath, die andern der neue, junge oder äußere Rath. Und ſo blieb es bis 1500, wo der erſte Bürgermeiſter zu Steyer an die Spitze der Verwaltung kam.

Die wichtigſten Geſchäfte leitete immer der Stadtrichter und innere Rath, der äußere hatte größtentheils die Polizey zu verwalten; ſie mußten über Treue und Redlichkeit im Handel wachen, konnten da als Zeugen aufgerufen werden, die Erhaltung der Ruhe und Ordnung war auch ihre Pflicht.

Das Stadtrichter-Amt bekleideten ſehr oft Adeliche, ſelbſt die Stellen des inneren Rathes wurden oft von ihnen beſetzt, wie es ſchon aus der Stiftung des Milchdophes zum Spital 1306 erhellt, in der Herren oder Adeliche als Räthe unter den Zeugen aufgeführt werden. Viele vom Adel und Ritterſtande hatten Häuſer in der Stadt, theils zur Sicherheit, theils zum Vergnügen, erhielten das Bürgerrecht, und übernahmen höhere Aemter, ſo die Panhalme, Aſpache, Kerſchberger, Milwanger, Theurwanger, Steger, Goldſchmidte, Lueger, Wienner, Grünthaler, Pandorfer, Pfefferl u. ſ. w. Viele derſelben vermählten ſich mit Bürgerstöchtern, beſonders mit reichen, wodurch vieles Vermögen an den Adel kam, ſeltener war es der Fall, daß Bürgersſöhne adeliche Töchter heiratheten. Aber ſpäter gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts entſchlugen ſich die Adelichen faſt gänzlich dieſer Aemter, und die anſehnlicheren Bürger führten allein die Verwaltung. Auch von dieſen begaben ſich mehrere, nachdem ſie ſich Reichthümer geſammelt,

76) Kurz, Handel in Oeſterreich. S. 247.

und Herrſchaften gekauft hatten, in den Adelſtand, aber ſelbſt die Bürger der Stadt hatten das Recht, adeliche Güter an ſich zu bringen, Landgülten oder Güter von dem Landesfürſten oder andern Herrn zu Lehen zu nehmen, nebſt ihren bürgerlichen Gewerben zu genießen, und wieder nach Gefallen zu verkaufen. So verlieh H. Albrecht IV. Düring dem Lueger mehrere adeliche Güter in der Pfarre Sierning 77). Die Bürger von Steyer hatten ſogar in dieſer Hinſicht manche Privilegien, und durften nur dem Landesfürſten, nicht aber auch dem Lehensherrn, Steuern bezahlen, worüber es aber oftmahls Streitigkeiten gab.

Die Gerichte wurden in älteren Zeiten immer öffentlich gehalten, zu einer Ausnahme davon war ein Privilegium des Landesfürſten nöthig; der Ort des Gerichtes hieß Schranne, d. i. Schranke, weil der Platz des Gerichtes mit Schranken umgeben war, außerhalb desſelben ſtanden Bürger und auch Bauern, deren mehrere mit Hellebarden bewaffnet waren, um Ordnung und Ruhe zu erhalten 78). Die Bürger wurden nach dem Stadtrechte gerichtet, Abſchriften davon beſitzen wir aber nicht mehr; das erſte Stadtrecht für Wien gab der Babenberger H. Leopold der Glorreiche, dann K. Friedrich II. und K. Rudolph I., aus dieſen ſetzte H. Albrecht II. 1340 das neue Stadtrecht für ſeine Reſidenz zuſammen, welches gewiß auch in andern Orten als Grundlage angenommen wurde.

War Jemand in einer Sache, die nicht auf Leben und Tod ging, angeklagt, ſo wurden zum Gerichte auch Genannte beſtimmt; der Richter wählte die Hälfte aus dem Stande des Angeklagten, und die andere Hälfte aus den Nachbarn desſelben, von dieſen Genannten durfte nun derſelbe vier als ſeine Beyſtände auswählen.

Der Richter ſuchte Anfangs, wenn eine Klage an ihn kam, die Partheyen in Güte auszugleichen, oder gab in einer leichten Sache ſchnell Beſcheid, wollten ſich dieſelben aber nicht damit zufrieden geben, dann wurden ſie vor das öffentliche Gericht geladen.

Alle vierzehn Tage hielt der Richter, in der Stadt am Freytag, im Steyer- und Ennsdorfe am Samſtag, öffentlich

77) Prevenhuber. S. 70. 78) Kurz, Albrecht IV., II. Bd. S. 58 u. ſ. f.

Digitized by Google

Gericht; letzteres war aber nur freyer Wille von ihm, denn ſein Platz dazu war eigentlich nur in der Stadt; die Genannten oder der äußere Rath, und andere verſtändige Bürger waren um ihn, ſo lange das Gericht währte, hielt er den Richterſtab, das Zeichen ſeiner Würde und Vollmacht, in der Hand.

Die Partheyen wurden da verhört, man konnte ſich mündlich, ſchriftlich, oder durch einen gedungenen Redner vertheidigen und den Prozeß führen; das Urtheil wurde öffentlich geſprochen, gab man ſich nicht damit zufrieden, ſo ſtand die Appellation an den inneren Rath und die höheren Stellen frey. Anders war aber die Sache, wenn Jemand auf Leben und Tod angeklagt wurde; der Stadtrichter war damahls noch nicht zugleich Blut- oder Bannrichter, er konnte Niemanden zum Tode verurtheilen. In dieſem Falle mußte er den ſogenannten Waldbothen, d. i. den Bannrichter, herbeyrufen, der dieſe Gewalt hatte, es war gewöhnlich einer vom Adel- oder Ritterſtande. Dieſer erſchien dann, und unterſuchte die Sache in Gegenwart des Stadtrichters und der Genannten; verdiente der Verbrecher die Todesſtrafe nicht, ſo wurde die Strafe nach dem Urtheile des Richters und Rathes beſtimmt, und durch den Züchtiger vollzogen; war er aber des Todes ſchuldig, ſo wurde in der Stille Unterredung gepflogen, dann öffentlich das Urtheil gefällt und bekannt gemacht, und dem Scharfrichter der Befehl zur Vollziehung desſelben ertheilt.

Lange Zeit war der Sitz des Bannrichters in Enns, oder dieſe Würde im Beſitze der Herrn von Loſenſtein und Volkenſtorf, (wenigſtens in dem Bezirke zwiſchen der Traun und Enns) es kommen aber auch in dieſem Jahrhunderte andere Bannrichter vor, z. B. Friedrich der Stock 1362, Hanns Meuerlein 1368, Weiß Leutold von Eſpan 1378, Ludwig der Neudlinger 1387.

Uebrigens war die Kriminaljuſtiz damahls ſehr ſtrenge und oft grauſam, Torturen aller Art erpreßten die Geſtändniſſe, oft ſelbſt Unwahrheit; mit den gräßlichſten Martern wurde Mancher zum Tode gebracht, enthauptet, gehenkt, gerädert, geviertheilt, verbrannt, mit glühenden Zangen gezwickt, von Pferden zerriſſen u. ſ. w. Bey leichteren Verbrechen wurden bisweilen Brandmahle aufgebrannt, oder Kreuze an-

geheftet, die ſie immer an den äußern Kleidern tragen mußten, um Allen kenntlich zu ſeyn; manche wurden geächtet, dieſe verloren das Bürgerrecht, und mußten die Stadt verlaſſen. —

Von andern Aemtern geſchieht in dieſen Zeiten nur Erwähnung von einem Spitalmeiſter (ſchon in Eliſabeth's Urkunde 1313), der die Aufſicht und Leitung der Geſchäfte im Spitale hatte, ferner vom Brückenmeiſter, welcher das Metzenmaaß hatte, auch ein Mauthner, Heinrich der Schreiber, wird 1344 erwähnet, dieſer ſcheint aber ein landesfürſtlicher Beamter geweſen zu ſeyn, weil Steyer die Mauthſtadt des Herzogs war, wo die Fremden für das eingeführte Eiſen bezahlen mußten. Leopold von Aſpach kommt 1435 und 1436 als Huebmeiſter (Kammergüterverwalter) vor.

Wenig wiſſen wir nur von dem Militärweſen in Steyer; ein Zeughaus war da, in dem die Waffen aufbewahret wurden, die jeder Bürger tragen durfte, und es war eine große Schande, dieſes Vorrechtes durch einen gerichtlichen Ausſpruch beraubt zu werden. Die Waffen und Kriegsmaſchinen mußten auf Koſten der Stadt hergeſchafft werden; ein Zeugwart, der unter dem Magiſtrate ſtand, hatte die Aufſicht darüber. Zog die Bürgerſchaft zum Kriege aus, ſo trug ein Rathsherr die Stadtfahne voraus, der Anführer war in älteren Zeiten gewöhnlich ein Adelicher oder Ritter, ſpäter der Bürgermeiſter. Zur Herhaltung der Waffen, Brücken, Mauern und Feſtungswerke mußten gewiſſe Stadtgefälle verwendet werden.

Intereſſanter iſt der Wachsthum der Gewerbe und des Handels der Stadt in dieſer Zeit. Wozu ſchon die Ottokare den Grund gelegt, was unter den babenbergiſchen Herzogen ſich erhielt und vergrößerte, und nur zur Zeit nach dem Tode Friedrich's des Streitbaren 1246 wieder in Abnahme gekommen war, iſt unter dem milden Szepter der Habsburger zur Blüthe gelangt, und trug reichliche Früchte. Selbſt unter kriegeriſchen Umſtänden, in Jahren des Hungers und der Seuchen, erhob und erweiterte ſich Steyer immer mehr, die Zahl der Bewohner nahm zu, die Betriebſamkeit ſteigerte ſich, und der Handel, durch die Privilegien der Landesfürſten vorzüglich begünſtiget, blühte raſch empor. Die Wichtigkeit der Städte für die Kultur des Landes, Sicherheit der Perſonen, Aufkeimen der Künſte und des Handels einſehend, hatten ſie Vieles für dieſelben,

oft zum Schaden der Landleute, gethan; doch mußte wohl auch die Blüthe der Städte vortheilhaft für jene wirken. In dieſen aber mußte wechſelſeitige Mittheilung, Rath, Hülfe, ſchneller Abſatz des Bearbeiteten oder der Waaren ſehr nützlich für die Entwickelung und Vervollkommnung mancher Handwerke und Künſte ſeyn, die der Aufmunterung durch vorzügliche Privilegien allerdings bedurften, da ja Anfangs manche Arbeiten, beſonders in Stahl und Eiſen, ſchwierig und unvollkommen waren. Von Steyer verbreiteten ſich dieſelben auch in die benachbarten Gegenden an der Enns, Steyer oder andern Flüſſen und Bächen, wo die Lage dazu behülflich war.

Dieſe Arbeiten ſind auch hier am meiſten bemerkenswerth, da ſie ſchon vor acht Jahrhunderten begannen, und noch immer mit raſtloſer Thätigkeit betrieben werden. Ihnen verdankt die Stadt ihr Aufkommen, ihre einſtige Macht nnd Reichthum. Die Lage derſelben an beyden Flüſſen begünſtigte dieſelben vorzüglich; Holz, Eiſen und Stahl konnte leicht hergebracht werden, und die Privilegien trugen das Ihrige bey. Alles Eiſen mußte nach Steyer, der Mauthſtadt, geführet, und durch drey Tage den Bürgern nach einem, von zwey ehrbaren Männern ausgeſprochenen Preiſe feilgebothen werden, ſie hatten alſo den Vorkauf, und konnten Andern nur dasjenige überlaſſen, was ſie nicht nöthig hatten. Ferner hatten die Bürger eigene Rechte in Eiſenerz; die Rad- und Hammermeiſter alldort durften ihr rohes und geſchlagenes Eiſen Niemanden als ihnen verkaufen; ſie kamen gewöhnlich monathlich oder zu beſtimmten Zeiten hinein, erhoben die Vorräthe, und leiſteten auch gleich Bezahlung dafür 79). Nur das Uebrige durfte auch Andern, aber in geringer Menge, überlaſſen werden, und ſelbſt die Bürger von Waidhofen, wo doch viele Eiſenarbeiter waren, konnten nur ſo viel, als zu ihrem eigenen Bedarf nöthig war, in ihre Stadt bringen, aller überflüſſige Vorrath mußte auf der beſtimmten Straße nach Steyer geliefert werden. Vermöge dieſes Stapelrechtes waren alſo die Bewohner dieſer Stadt größtentheils im Beſitze des Eiſens und Stahles; an Holz oder Kohlen zur Bearbeitung desſelben konnte es ihnen nicht fehlen, da ſie auch in dieſer Hinſicht

79) Kurz, Handel in Oeſterreich. S. 56.

den Vorkauf hatten, und für ihr Brenn- und Bauholz durften ſie nirgends Mauth bezahlen. Mehrere Bürger hatten eigene Hammerwerke auch außer der Stadt, unter der Herrſchaft Steyer, Garſten und Admont. Daher vermehrten ſich die Eiſenarbeiten ſehr, und die verſchiedenſten Waaren wurden verfertiget, Senſen, Sicheln, Meſſer, Nägel, Feilen, Scheeren, Scheermeſſer, Ahlen, Schlöſſer, Hacken u. ſ. f., vorzüglich war hier der Sitz der Meſſerer, die manche Privilegien hatten, von denen viele zu großen Reichthümern gelangten, und die eine ſolche überwiegende Zahl ausmachten, daß längere Zeit gewöhnlich zwey oder drey, ja nach Umſtänden noch Mehrere, unter die Räthe oder Genannten aufgenommen wurden, und ſo an der Regierung der Stadt Antheil hatten [80]).

Mit der Zunahme der Eiſenwaaren wuchs natürlicher Weiſe auch der Handel, und die Privilegien, welche die Bürger in den mannigfaltigen Gegenſtänden des Handels erhielten, ſo wie die Beſchränkungen Anderer in dieſer Hinſicht, mußten denſelben immer erhöhen, wenn nicht Kriege oder andere Urſache eine Hemmung herbeyführten. So durften nur die Bürger weniger Städte im Lande ob der Enns auf der näheren Straße über den Pyrn nach Venedig fahren, ſondern andere weitere mußten von denſelben betreten werden, auch auf der Rückreiſe durften ſie nur über Zeyring nach Steyer, aber nicht über den Pyrn oder über Radſtadt fahren, die Steyrer hatten ſogar darüber zu wachen. Die Bürger von Waidhofen durften nicht mehr Waaren von Venedig herausführen, als was ſie für ihre Stadt unmittelbar nöthig hatten. Auch durfte kein Eiſen oder venetianiſche Waare über die Heide nach Waidhofen geführet werden, ſondern alles nach Steyer an die gewöhnliche Mauthſtadt. Die Bürger von Waidhofen durften auch ihre Eiſenfabrikate außerhalb ihres Stadtgebiethes nirgends verkaufen, als zu Steyer oder Enns, im Uebertretungsfalle ſtand Strafe bevor, und ſollte ihnen kein Eiſen mehr im Innerberg gegeben werden [81]). Dieſen und ſo manchen andern Beſchränkungen waren die Bürger von Steyer nicht unterworfen, ſie konnten ihre Eiſenwaaren in die fernſten Länder verſenden, und freyen Handel treiben.

---

80) Prevenhuber. S. 10. 81) Kurz, Handel. S. 54 u. ſ. f.

Einen bedeutenden und begünſtigten Handel führten die Steyrer auch mit Holz; ſie hatten denſelben auf den Flüſſen Enns und Steyer faſt ganz allein. Rings herum waren große Wälder, und alles Holz, was nach dieſer Stadt gebracht wurde, mußte vermöge Albrecht's I. Privilegium, durch drey Tage den Bürgern um einen billigen Preis feilgebothen werden; ſie hatten den Vorkauf dabey. Was ſie nicht zu ihrem Bedarfe nöthig hatten, konnten ſie doch kaufen, und an Andere mit Gewinn abliefern.

Dabey hatten ſie das Privilegium von 1394, daß ihr in einer Ueberſchwemmung weggeriſſenes Holz um einen geringen Preis, den man das Bergegeld (von bergen, retten) nannte, von ihnen wieder eingelöſet werden konnte, während Andere den dritten Theil, ja oft das Ganze zurücklaſſen mußten. Auch hatten ſie die Befreyung von der Grundruhr (vom Berühren des Grundes ſo genannt) vermöge des Privilegiums von 1381; fuhren ſie nähmlich mit ihren Flöſſen oder Schiffen auf der Enns oder Donau, und ſtießen auf einen Grund, ſo durften ſie nichts bezahlen; nur wenn ſie eine Schiffmühle beſchädigten, mußten ſie den Schaden erſetzen. Geſchah dieſes Andern, und fiel auch nur ein kleiner Theil der Waaren in's Waſſer, ſo eignete ſich der Beſitzer des Grundes das Schiff ſammt den übrigen Waaren zu [82]).

Lange Zeit hatten die Bürger von Steyer mit jenen von Enns einen Streit über den Holzvorkauf; 1356 wurde erſt Letztern erlaubt, ihr Brenn- und Bauholz zu ihrem eigenen Bedarfe in Steyer von der erſten Hand zu kaufen, das andere aber mußten ſie noch immer von den Bürgern erhandeln [83]). Dieſe hatten ferner das Recht, in der Stadt Wein auszuſchenken, und denſelben auch unter den Reifen zu verkaufen; ja ſie hatten in der Umgegend allein den Handel mit Wein. 1356 verboth H. Albrecht zu Gunſten derſelben allen Weinſchank innerhalb einer Meile um die Stadt; nur jenen Gaſtwirthen war es erlaubt, die ſchon von jeher dieſes Recht hatten. In der Nähe einer Stadt durfte man nicht einmahl Brod backen zum Verkaufe; alles mußte in derſelben gekauft

---

82) Kurz, Handel, S. 153 u. ſ. f., wo die intereſſante Abhandlung über die Grundruhr enthalten iſt. 83) L. c. S. 91.

werden 84). So war es auch mit dem Getreide; die Bauern durften dasſelbe nicht nach Belieben verkaufen, ſondern mußten es entweder ihrem Grundherrn anbiethen, oder in die nächſte Stadt auf den Wochenmarkt bringen, und da hatten nur die Bürger das Recht, in ihren Häuſern dasſelbe zu kaufen und zu verkaufen; ſo war es auch zu Steyer, wo der Getreidehandel ſehr lange blühte.

Gewerbe und Handel zu treiben, war in früheren Zeiten nur den Bürgern der Städte erlaubt; Bürger war jeder, der ein Gewerbe betrieb, die Laſten der Stadt mittrug, ſich und ſeine Familie redlich ernährte. Im vierzehnten Jahrhunderte wurden ſie nach ihren Gewerben in Klaſſen eingetheilt, und hatten verſchiedenen Antheil am Handel und deſſen Vorrechten, welcher z. B. für Linz 1390 geſetzlich beſtimmt wurde. Später mußte jeder, welcher Wein ausſchenken oder Handel treiben wollte, ein Haus beſitzen, und ſo blieb es bis 1471.

Als Bürger höheren Ranges wurden jene betrachtet, welche ein Haus beſaßen, und kein Handwerk ausübten, die ſich alſo vorzüglich mit dem Handel beſchäftigten; ſie wurden auch gewöhnlich zu den Rathsſtellen gewählt.

Da damahls keine ſogenannten Hauſierer waren, und fremde Kaufleute nirgends auf dem Lande verkaufen durften, als nur bey Jahrmärkten in den privilegirten Dörfern und Märkten, ſo mußten Alle in die Stadt kommen, um da das Nöthige einzukaufen; ſelbſt die Gewerbe der Schuhmacher, Weber, Kleidermacher u. ſ. w. durften in einem Dorfe nicht ausgeübt werden. Fremde Kaufleute durften auch ihre Waaren nur den Bürgern in den Städten verkaufen; ausgenommen in den Jahrmärkten, da war der Verkauf frey.

Die Bürger von Steyer hatten auch ſeit 1287 das wichtige Privilegium, daß keiner derſelben gepfändet, oder ſeine Waaren auf den Straßen aufgehalten werden ſollen; ausgenommen, wenn der Magiſtrat alldort dem Kläger die Genugthuung verweigerte. Sie aber durften vermöge des Privilegiums 1356 (beſtätiget 1381) ihre Schuldner durch den Stadtrichter pfänden oder arreſtiren laſſen, ſelbſt während des Marktes 85).

---

84) L. c. S. 85. 85) L. c. S. 174. Prevenhuber. S. 52.

Zur Belebung des Handels trugen die Wochen- und Jahrmärkte ſehr vieles bey; wann erſtere hier eingeführt wurden, iſt unbekannt, doch gewiß ſchon in ſehr alter Zeit; der Hauptwochenmarkt wurde immer am Donnerstage gehalten. Auch ein Jahrmarkt war ſchon lange vor 1347, kam aber dann außer Gewohnheit; in dieſem Jahre wurde er neuerdings eingeführt mit allen Freyheiten, welche andere Städte beſitzen, und dauerte 14 Tage. Bey Anfang desſelben wurde ein Kreuz oder die Marktfahne ausgeſteckt, und es begann die Sicherheit für die Perſonen und Waaren der Kaufleute. Sie erhielten ſicheres Geleite, und wegen früherer Schulden durfte keiner während des Marktes gepfändet oder belanget werden, wohl aber nach dem Ausläuten desſelben.

Nur die Bürger von Steyer hatten in dieſer Hinſicht ein eigenes Privilegium. Die Aufſicht oder Handelspolizey führten die Genannten oder der äußere Rath, der auch oft Geſetze in Handelsangelegenheiten gab, und über ihre Befolgung wachte; ja ſogar in gewiſſen Fällen für beſtimmte Waaren einen Preis feſtſetzte. Für dieſe waren auch eigene Plätze, auf denen ſie verkauft werden durften, ſo wie ſolche auch für Fleiſcher, Bäcker, Landleute mit Lebensmitteln, ſelbſt für verſchiedene Handwerker beſtimmt waren. Erſt ſpäter, 1422, wurde es erlaubt, auf dem Stadtplatze für die Kaufleute Hütten zu errichten; in den eigenen Häuſern die Waaren feilzubiethen, wurde erſt 1435 geſtattet 86).

Die Stadtwage ſtand unter Aufſicht des Magiſtrates, das Metzenmaß war dem Brückenmeiſter übergeben, der Zimenter hatte die Aufſicht über Maß und Gewicht, und mußte beeidet ſeyn. Alle aber ſtanden unter dem Handelsvorſteher oder ſogenannten Hansgrafen, deren einer zu Wien, und der andere zu Linz ſeinen Sitz hatte, über die Handelsgeſetze wachte, Streitigkeiten entſchied, Taxen und Zölle einnahm, und überhaupt die Oberaufſicht führte.

Auch Juden gab es viele in Oeſterreich, die ſich mit Handel und Wucher beſchäftigten, und ungeheure Zinſen nahmen, was endlich Albrecht III. 1338 durch ein Dekret beſchränkte; auch in Steyer befanden ſich Mehrere, wie wir

86) Prevenhuber. S. 84. Kurz, Handel. S. 288.

oben geſehen, und wollten ihre Befugniſſe ausdehnen, worüber die Bürger klagten und Recht erhielten.

Ueber den Handel mit dem Auslande zur Zeit der ſteyeriſchen Ottokare iſt ſchon geſprochen worden; Enns war damahls der Hauptplatz für die deutſchen Kaufleute; im Norden war Kiow und Nowgorod, im Oſten Konſtantinopel der Sitz des Handels. Als aber in den Kreuzzügen die Kreuzfahrer vorzüglich durch Hilfe der venetianiſchen Flotte unter dem Dogen Dandolo 1204 Konſtantinopel erobert hatten, und längere Zeit beſaßen, da brachten die Venetianer in der Theilung dieſer Länder die meiſten griechiſchen Inſeln an ſich, zogen den orientaliſchen Handel von Rußland, nnd zum Theile auch von der Donau weg, durch das ägäiſche und adriatiſche Meer hinüber nach ihrer Hauptſtadt, dem prächtigen Venedig. Da war nun alles Herrliche und Schöne verſammelt, die koſtbarſten Waaren von den fernſten Gegenden, aus Aſien und Africa, aufgehäuft. Bald knüpfte ſich auch eine Handelsverbindung zwiſchen Oeſterreich und Venedig an, wenn ſie auch damahls uoch nicht bedeutend war. 1244 werden ſchon Kaufleute erwähnt, die von dort nach Oeſterreich kamen. K. Rudolph I. ertheilte den Judenburgern 1277 einen Freyheitsbrief, worin es heißt: Die wälſchen Kaufleute ſind beym Durchzuge verpflichtet, alle ihre Waaren zum Verkaufe auszuſtellen unter Strafe von fünf Mark. Daß aber bald darnach auch die Bürger von Steyer Geſchäfte mit Venedig machten, geht offenbar aus H. Albrecht's I. Privilegium von 1278 hervor, welches dieſelben ſchon vorausſetzt, und worin die Mauth auf dem Wege dahin beſtimmt wird. Dieſer aber ging über Klaus, wo ſie zollfrey waren, über den Pyrn nach Rottenmann, über den Tauern hinab nach Zeyring; dann nach St. Veit in Kärnthen, wo eine Mauthſtation war, über Villach, durch Görz und Friaul, und endlich über Aquileja nach Venedig. Die Straße über den Karſt war verbothen, und nur auf dem beſtimmten Wege durften einige landesfürſtliche Städte, unter denen Steyer war, dorthin Handel treiben [87]). Andere durften nicht einmahl über den Pyrn fahren, ſondern mußten viel weitere, koſtſpieligere Straßen einſchlagen. Mit dem Grafen

87) L. c. S. 483, 356.

von Görz wurde daher am 11. May 1351, und auch mit dem Patriarchen von Aquileja, durch deren Gebieth die öſterreichiſchen Kaufleute zogen, zum Schutze und zur Sicherheit derſelben ein Vertrag abgeſchloſſen; mit Venedig war es höchſt wahrſcheinlich auch der Fall.

Auch in dem Handel dahin hatten die Steyrer manche Begünſtigungen vor Andern voraus, wie ſchon beym Jahre 1379 erwähnt worden iſt. Aber nicht alle Bürger der landesfürſtlichen Städte durften frey hinein und heraus handeln; dieſes war nur den Kaufleuten, die im Großen handelten, geſtattet; den kleineren, die damahls Krämer hießen, und obwohl mit den koſtbarſten Waaren, doch nur im Kleinen nach Elle und Gewicht handelten, war es verbothen; ſie mußten dieſelben von den Kaufleuten kaufen. Dieß dauerte bis 1435, wo dieſer unmittelbare Handel auch ihnen erlaubt wurde.

Von Steyer wurden größtentheils Stahl- und Eiſenwaaren nach Venedig geſendet, im Zwiſchenhandel führte man auch Kupfer, Zinn, Queckſilber, Leinwand u. ſ. w. hinein; heraus brachte man Gewürze, Oehl, ſüße Weine, ſeidene Waaren, ſchöne Tücher, Edelſteine und Rauchwaaren.

Doch nicht allein dahin erſtreckte ſich der Handel der Bürger, ſondern auch in andere Gegenden. Aus Albrecht's I. Urkunde geht ſchon hervor, daß ſie nach Regensburg handelten, einem Hauptſitze der Kaufmannſchaft im deutſchen Reiche; denn es heißt: die Bürger von Steyer ſollen in Aſchach geben ſechs Pfennige von einem Saume, in Regensburg aber für das, was ſie kaufen oder verkaufen, nur zwey Pfennige als Mauth.

Die Regensburger und Bürger anderer Reichsſtädte hatten viele Privilegien von den öſterreichiſchen Fürſten erhalten, aber auch ihre Unterthanen genoßen ſolche wechſelweiſe im Auslande. Auch mit Pohlen 1362, mit Mähren 1360 wurde von H. Rudolph IV., und mit Böhmen 1368 von H. Albrecht III. ein Vertrag zur Beförderung des Handels und Sicherheit der Kaufleute geſchloſſen. Aus dieſen Ländern wurde gewöhnlich Getreide eingeführt; hinein aber handelte man mit Weinen und Eiſenwaaren, deren viele zwar auch in andern Orten, und beſonders in Wien verfertiget wurden; aber der Hauptplatz für Eiſenfabrikate war doch immer Steyer. Mit dieſen wurde fer-

ner von da aus ein großer Handel nach Ungarn und in die angränzenden Länder getrieben; vorzüglich wurde eine eigene Gattung Meſſer, die ungariſche genannt, in ungeheurer Anzahl nach Ungarn, Siebenbürgen und in die Wallachey gebracht; die Meſſerer erhielten dafür gewöhnlich von jenen Kaufleuten Pfeffer und auch andere Waaren, welche ſie dann in Steyer und den benachbarten Ortſchaften wieder verkauften 88).

In der Steyermark hatten die Bürger dieſer Stadt noch immer, obgleich ſie ſchon lange nicht mehr zu dieſem Lande gehörten, die nähmlichen Privilegien im Handel, vorzüglich mit Eiſenwaaren, wie die Bewohner des Landes ſelbſt; und noch K. Maximilian I. entſchied 1512, als man ihnen dieſelben abſprechen, oder doch abſtreiten wollte; es ſoll in dieſer Sache bey dem alten Herkommen und Rechte verbleiben 89).

Unter dieſen Umſtänden hatte nun die Stadt Steyer ſehr zugenommen, und ihr Handel ſtand auf einer hohen Stufe. Dieſer würde jedoch noch mehr geblühet haben, wenn nicht auf der andern Seite auch viele Hinderniſſe entgegen geſtanden wären, unter denen die Unſicherheit der Reiſenden, der Straßenzwang, die Veränderlichkeit und der ſchlechte Werth der Münzen die bedeutenderen waren.

IV. Abſchnitt.

Von Herzog Albrecht V., oder als Kaiſer dem II., bis zum Ende dieſes Jahrhunderts, 1404 bis 1500.

Siebentes Kapitel.

Steyer unter Herzog Albrecht V. und Ladislaus, von 1404 bis 1457.

Albrecht's IV. einziger Sohn und Erbe, Albrecht V., war erſt ſieben Jahre alt; ſein Vetter, H. Wilhelm, als älteſter Prinz, führte die Vormundſchaft und Regierung. Er kam 1404 nach Steyer, und erneuerte den Bürgern das Privilegium, daß ſie wegen ihrer Lehen auf dem Lande den Herrn, Rittern oder Aebten keine Steuern zahlen dürfen. Später aus Wien gab er ihnen die ſonſt seltene Erlaubniß, zu ihrer und der Stadt Bedarf wälſche Weine einzuführen. Er ſtarb unver-

88) Prevenhuber. S. 178. 89) L. c. S. 13.

Digitized by Google

muthet am 1. Juny 1406 zu Wien. Da traten die Stände Oeſterreichs zuſammen, und ſetzten feſt, daß dem H. Albrecht V. die Nachfolge in der Regierung Oeſterreichs gebühre; aber um die Vormundſchaft ſtritten ſich H. Leopold und H. Ernſt; hierüber machten die Stände keinen Ausſpruch, beſchloſſen aber, daß dieſelbe nur mehr vier Jahre dauern ſoll. Nun kam auch ein Vertrag zwiſchen beyden Herzogen zu Stande, daß Leopold als der älteſte Vormund und Herr in Oeſterreich ſey, Ernſt aber die Steyermark verwalte, und ſeinen Sitz zu Grätz nehme; doch drängte er ſich bald in die Vormundſchaft ein, wodurch große Unruhen im Lande entſtanden.

1406 erhielt Thomas der Lueger das Richteramt zu Steyer von H. Leopold gegen 150 fl. jährliche Bezahlung, was gegen das Privilegium der Stadt war. Im folgenden Jahre wurde die Stadt und Herrſchaft Steyer von Leopold dem H. Ernſt für die Summe Geldes, welche dieſer noch dem H. Albrecht IV. geliehen hatte, verſetzt. Er kam in die Stadt, und nahm die Huldigung der Bürger an, wohnte auch bisweilen in der Burg. Er ertheilte der Meſſerer-Zunft ihre älteſten und wichtigſten Freyheiten und eine neue Ordnung, die ſie beobachten ſollte; ſie war damahls ungemein zahlreich.

Da ſich in dieſem Jahre ein Streit zwiſchen der Stadt und dem Burggrafen oder Pfleger wegen der Jurisdiktion erhoben hatte, ſo wurde derſelben am 6. Dez. von H. Ernſt gütlich beygelegt und entſchieden: Es ſoll beym alten Herkommen bleiben; hat der Pfleger eine Klage oder Streit mit Jemanden in der Stadt, ſo ſoll er dieſelbe zuerſt vor den Richter bringen; nur wenn dieſer ſein Amt nicht ausübt, ſo kann er ſich ſelbſt Recht verſchaffen; vom Stadtgerichte finde auch Appellation an den Rath und Landesfürſten Statt. Wenn Jemand in der Stadt, im Steyer- oder Ennsdorfe Häuſer oder Gründe einem Andern verſchaffen oder vermachen will, ſo ſoll die Sache mit dem Siegel des Stadtrichters und der Bürger ausgefertigt werden.

Gegen Ende dieſes Jahres brach endlich der Krieg zwiſchen H. Leopold und H. Ernſt fürchterlich los; viele Orte wurden geplündert und verwüſtet, die Einwohner fortgeſchleppt oder mißhandelt, Kirchen und Klöſter ausgeraubt, überall ertönte Klage und Jammer, vorzüglich im Lande unter der Enns, und Oeſterreich glich faſt ſchon einer Einöde.

Am 14. Jänner 1408 wurde zwar ein Vertrag abgeſchloſſen, und H. Leopold allein als Vormund erklärt; allein bald wüthete der Krieg noch ärger. Erſt am 7. Oktober wurde ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen, und die Entſcheidung dem Könige von Ungarn, Sigismund, als Schiedsrichter übertragen, welcher endlich am 13. März 1409 den Ausſpruch that, daß Beyde Vormünder ſeyn, und ihnen die Stände huldigen ſollten. Nun trat wohl Ruhe ein, aber nicht die Liebe zwiſchen beyden Brüdern. 90).

1410 verlegte H. Ernſt auf Anſuchen der Bürger in Steyer den Jahrmarkt, der damahls am fünften Sonntage nach Oſtern und acht Tage zuvor und darnach gehalten wurde, auf den vierten Sonntag, weil nach der erſtern Anordnung in die zweyte Marktwoche die Bitt-Tage und das Feſt der Himmelfahrt fielen, an denen die Leute zum Handel keine Zeit hatten.

Ferner verboth er den Geiſtlichen und Hofleuten das Verkaufen und Ausſchenken des Weines in Steyer und der Umgegend, das ſie ſich unrechtmäßig angemaßt hatten, unterſagte den Kaufleuten von Kirchdorf den Vorkauf und die Verführung venetianiſcher Waaren über Zeyring und andere Straßen, ſo wie auch des Eiſens über die Buchau und den Pyrn bey Strafe der Konfiskation. Letzteres Dekret erſchien zu Steyer 1410, am Montag nach St. Lukas 91).

1411, am St. Georgstage, ſollte der vorhergegangenen Entſcheidung gemäß die Vormundſchaft über Albrecht aufhören; allein die Vormünder wollten nichts davon hören. Die Stände berathſchlagten über die Mittel, dieſen Zweck zu erreichen, fürchteten aber den Widerſtand H. Leopold's; da ſtarb er plötzlich, wahrſcheinlich am Schlagfluſſe, am 3. Juny 1411 zu Wien. H. Albrecht V. wurde nach Wien gebracht, und vom Volke mit dem größten Jubel empfangen.

Zwar wollten nun H. Ernſt und ſein Bruder H. Friedrich von Tyrol noch auf zwey Jahre ſich die Vormundſchaft anmaßen; allein es gelang ihnen nicht, und ſie zogen von Wien weg. Dem H. Albrecht ſtanden tüchtige Männer zur Seite, welche die Regierung führten; unter dieſen war auch der mächtige Reinprecht von Walſee, vorher Landeshauptmann ob der

---

90) Kurz, Oeſterreich unter K. Albrecht II. 91) Prevenhuber. S. 78.

Enns. Gegen dieſen einſtigen Anhänger des H. Ernſt entbrannte vorzüglich deſſen Zorn; ſeine Truppen eroberten mehrere Schlöſſer Reinprecht's in der Steyermark, und plünderten deſſen Beſitzungen aus; aber auch er fügte dem H. Ernſt bedeutenden Schaden zu. Da dieſer befürchtete, Reinprecht möchte auch gegen Steyer ziehen, ſo befahl er den Bürgern, genau Wache zu halten, und ſeinem Burggrafen, Georg Scheck vom Walde, zu gehorchen; allein Reinprecht unternahm nichts gegen die Stadt.

1411, am 30. Oktober, entſchied endlich Sigismund, auch römiſcher König, als Schiedsrichter, Albrecht ſey keiner Vormundſchaft unterworfen; H. Ernſt müſſe ihm Oeſterreich ganz abtreten, ausgenommen die ihm verpfändete Stadt Steyer mit der Herrſchaft, die er bis zur Ablöſung behalten könnte [92]).

H. Albrecht wollte nun auch Steyer auslöſen und an ſich bringen; allein H. Ernſt widerſtand, und die Bürger blieben ihm treu. Da die Feindſeligkeiten zwiſchen ihm und Reinprecht noch fortdauerten, ſo warnte er ſie, vor demſelben auf ihrer Huth zu ſeyn. Ihre Lage war aber nicht angenehm; ſie hatten auch Geſandte an ihn geſchickt, um über dieſelbe zu berichten, und ihn der Treue der Bürger zu verſichern. Er ſchrieb daher an dieſelben 1413, dankte ihnen, befahl fleißig Wache zu halten, verſprach ſeine Hilfe, und nach Eroberung der Burg Gonowitz ſie zu beſuchen.

Endlich wurde auf Vermittelung K. Sigismund's ein Waffenſtillſtand zwiſchen H. Ernſt und Reinprecht von Walſee abgeſchloſſen, der immer verlängert wurde, und die Gefahr für Steyer hörte auf.

H. Albrecht hatte indeſſen ſchon öfters Stadt und Herrſchaft Steyer gegen Ablöſung von H. Ernſt zurück gefordert, aber immer umſonſt. Nun griff er die Sache ernſtlich an, und ſchrieb aus Amſtetten am 7. Juny an die Bürger, ſie möchten ſich ihm als ihrem rechtmäßigen Herrn unterwerfen, und die Stadt übergeben; er wolle immer ihr gnädiger Landesfürſt ſeyn. Am dritten Tage kamen auch ſeine Abgeordneten nach Steyer, wieſen ihre Vollmacht vor, und forderten dieſelben zur Huldigung auf; bald darauf kam der Herzog ſelbſt dort

---

92) Kurz, Oeſterreich unter K. Albrecht II. S. 170.

an. Die Bürger hielten nun eine Rathsverſammlung über dieſe ſchwierige Angelegenheit, erſchienen vor demſelben, und ſagten: Sie haben einſt dem H. Ernſt als Pfandinhaber des Schloſſes und der Stadt Treue geſchworen, er habe ſie öfters daran erinnert, und daher ſey es ſehr bedenklich, ohne von ihm freygeſprochen zu ſeyn, dem H. Albrecht Treue zu ſchwören; ſie bitten zugleich, aus dieſem Grunde ſie für entſchuldiget zu halten. H. Albrecht, welcher mit vielen Herren und ſeiner Hofhaltung, wahrſcheinlich auch mit Truppen da war, hätte ſie wohl leicht zur Huldigung zwingen können; allein dieß wollte er nicht; er ehrte das zarte Gewiſſen derſelben, und ordnete in Steyer ein Gericht an, deſſen Vorſitzer Graf Johann von Hardeck war, erſchien vor demſelben ſelbſt als Kläger mit ſeinen Rednern, und ſuchte gegen die ebenfalls verſammelten Bürger ſein Recht zu beweiſen. Nach Unterſuchung beyderſeitiger Gründe thaten die Richter den Ausſpruch: Da H. Albrecht ſchon oft die Auslöſung der verpfändeten Stadt und Herrſchaft Steyer dem H. Ernſt angetragen, und dieſer vermöge des Vertrages dieſelbe anzunehmen und die Stadt zu überliefern ſchuldig geweſen wäre, dieſes aber nie gethan hat, ſo trete H. Albrecht rechtmäßig als Herr von Steyer ein, und die Bürger ſollen ihm huldigen. Dieſer Ausſpruch wurde auch ſchriftlich am 12. Juny zu Steyer niedergelegt. Die Bürger leiſteten nun auch alſogleich die Huldigung, und erhielten die Beſtätigung ihrer Privilegien; auch wurde ein neuer Burggraf, Stephan der Kraft, vom Herzoge eingeſetzt 93), welcher damahls bis nach dem Frohnleichnamsfeſte in Steyer blieb. Er ſchrieb auch von da aus an den Adel und die Landleute in der Steyermark, berichtete dasjenige, was hier geſchehen, und meldete, wenn H. Ernſt den Pfandbrief vorlegen wolle, ſo werde auch er, was er ſchuldig ſey, erfüllen.

Die vollſtändige Ausgleichung in dieſer Hinſicht geſchah aber erſt 1417 in einem Vertrage, vermöge deſſen H. Ernſt auf das Löſegeld für Steyer verzichtete, aber überhaupt eine ſehr bedeutende Summe als Entſchädigung von H. Albrecht erhielt. Auch wurde mit dem Reinprecht von Walſee ein ordent-

93) L. c. II. Bd. S. 4 bis 7. Prevenhuber. S. 81, 371.

licher Friede geſchloſſen, welcher ſeine Schlöſſer von H. Ernſt wieder erhielt.

Damahls brachen auch die Anhänger des Huß (eines böhmiſchen Prieſters, welcher 1415 am 6. July von der Kirchenverſammlung zu Konſtanz wegen irrigen Lehren als Ketzer verdammt, und nach den Reichsgeſetzen verbrannt worden war), von gewiſſen Drohungen aufgeſchreckt, öffentlich los, verſammelten ſich zu Tauſenden, erſtürmten unter Anführung des einäugigen Zizka, von Trocznow, das Rathhaus zu Prag, und beſetzten die Stadt, die Burg ausgenommen. Der damahlige König Wenzel ſtarb am 16. Auguſt 1419 aus Zorn und Ingrimm, und ſein Bruder Sigismund erbte nun Böhmen. Der Kampf zwiſchen den Huſſiten und Katholiken dauerte unter ungeheuren Gräuelſcenen fort. Sigismund rückte, aber ſpät genug, vor Prag, ließ ſich in der Burg krönen, mußte aber die Belagerung der Stadt aufheben, und zog ſich aus Böhmen zurück. Die Grauſamkeit der Huſſiten fand nun neuen Spielraum, und ihre Anhänger vermehrten ſich immer fort.

Auch mit den Juden in Oeſterreich wurden 1420 ſtrenge Maßregeln vorgenommen, und dieſelben aus Oeſterreich, alſo auch aus Steyer und der Umgegend vertrieben. Der Grund dieſes Verfahrens war, daß die Meßnerinn an der Laurentiuskirche bey Enns mehrere konſekrirte Hoſtien ſtahl, und einem dortigen, reichen Juden, Nahmens Israel, verkaufte, welcher dieſelben unter andere Juden austheilte, die damit manchen Muthwillen trieben. Die Sache wurde unterſucht; die Meßnerinn geſtand die That, aber Israel läugnete Alles ſtandhaft. Am 24. May wurden nun alle vermöglicheren Juden in Oeſterreich eingekerkert, und ihre Güter eingezogen; die ärmeren aber aus dem Lande weggeſchafft. Prevenhuber erzählt eine ähnliche Geſchichte von der Meßnerinn zu Garſten bey Steyer, welches aber vielleicht nur eine Verwechslung mit der vorigen Erzählung iſt. Im folgenden Jahre, 1421, wurden endlich viele Juden, die ſich nicht zur chriſtlichen Religion bekehren wollten, bey Wien verbrannt, welches Schickſal auch die Meßnerinn von Enns erlitt 94).

---

94) Kurz, Oeſterreich unter K. Albrecht II., II. Bd. S. 81 bis 34. Prevenhuber. S. 84.

In dieſem Jahre, am 28. September, wurde auch der Heirathsvertrag zwiſchen H. Albrecht und K. Sigmund's Tochter, Eliſabeth, abgeſchloſſen, die Trauung ſelbſt aber erſt 1422 am 19. April vollzogen. Zwiſchen beyden Fürſten kam auch ein feſtes Bündniß gegen die Huſſiten zu Stande, welche in den meiſten Gefechten Sieger geblieben waren, obwohl ihr Feldherr Zizka auch ſein zweytes Auge bey der Belagerung des Schloſſes Raby (nun dem Fürſten von Lamberg gehörig) verloren hatte. Gegen dieſe ſchrecklichen Feinde, die ihre Verwüſtungen ſelbſt nach Oeſterreich heraus bis zur Donau erſtreckten, hatte H. Albrecht Geld und Mannſchaft nöthig. Es wurde eine Steuer auf die Weingärten ausgeſchrieben, von den Städten und Klöſtern ein Darlehen von 60,000 Dukaten verlangt. An die Stadt Steyer erließ H. Albrecht aus Wien vom 7. Jänner 1422 ein Schreiben, worin er von derſelben ein Anlehen von 1500 fl. begehrte, welches am 2. Februar ſollte ausbezahlt werden, und verſprach baldige Zurückbezahlung.

Um dem Feinde kräftig zu begegnen, waren alle waffenfähigen Mannsperſonen von 16 bis 70 Jahren aufgezeichnet, und aus denſelben eine Landwehre errichtet worden, die nun zum erſten Mahle in der Geſchichte Oeſterreichs erſcheint, aber erſt 1426 vollſtändig geordnet wurde; ſie konnte aber allein auch nur wenig ausrichten[95]).

Im September 1422 erlaubte H. Albrecht den Bürgern von Steyer, während des Jahrmarktes auf dem Stadtplatze Hütten von Holz zu errichten, in denen die Kaufleute ihre Waaren feilbiethen könnten; nach der Marktzeit ſollen dieſelben aber wieder weggenommen werden. Im folgenden Monathe ertheilte er denſelben die Bewilligung, in der Stadt, wo es ſie gut dünkt, ein Rathhaus zu erbauen, in demſelben Fleiſch- und Brotbänke zu errichten, und die Abgaben von denſelben zum Beſten der Stadt zu verwenden. Dieſes geſchah auch; man kaufte ein Haus in der Mitte des Platzes, welches noch 1413 einem Bürger, welcher Heinrich Randolph hieß, gehörte, und erbaute dasſelbe faſt neu nach einem ſchöneren Style.

Im Jahre 1424 entſpann ſich ein Zwiſt, der über vier Jahre dauerte, zwiſchen H. Albrecht und dem Papſte Martin,

---

95) Kurz, Geſchichte der Landwehre. I. Bd.

Digitized by Google

wegen der Wahl des Biſchofes von Paſſau. Ein Theil des Kapitels wählte nähmlich den Dechant Heinrich Flöckl, der andere den Leonhard Layminger, einen Bayer, welchen H. Albrecht nicht als Biſchof anerkannte. Da aber der Erzbiſchof von Salzburg, dem von den Domherren die Entſcheidung überlaſſen war, ihn doch dazu ernannte, und Papſt Martin denſelben beſtätigte, ſo fand ſich H. Albrecht ſehr beleidiget. Das Kapitel trennte ſich, die Gegenparthey zog ſich nach Oeſterreich, und blieb in Wien; der Herzog verboth bey Verluſt der Güter und Landesverweiſung, den Befehlen Leonhard's zu gehorchen, ſondern ihm und dem Vikar in Wien. Allein dieſes geſchah nicht überall, wie es aus einem Schreiben Albrecht's von Olmütz an die Bürger in Steyer erhellt, welches er am 21. Auguſt 1424 erließ, und worin er ſagt: Er vernehme mit Mißfallen, daß wider ſein Verboth paſſauiſche Bothen Briefe und Befehle Leonhard's in das Land ob der Enns bringen, und daß ſogar Bullen in einigen Städten öffentlich angeſchlagen worden ſind. Ein ſolcher Frevel darf nicht mehr geduldet werden. Die Bothen ſoll man gefangen nehmen, und dem Landesfürſten in dieſem Stücke deſto mehr gehorchen, da er ſchon an den Papſt appelliret habe, und der Dompropſt, der Dechant und die meiſten Domherren von Paſſau in Wien wohnen. — Dieſer Streit endigte erſt 1428, wo H. Albrecht den Leonhard als Biſchof anerkannte, welcher ſpäter ſogar bey ihm in großer Achtung ſtand 90).

Die Kämpfe mit den Huſſiten dauerten immer noch fort, und H. Albrecht war in dieſem Jahre gegen ſie in Mähren ſehr glücklich, wo er mehrere befeſtigte Plätze eroberte. Am 11. Oktober ſtarb der eben ſo tapfere, als grauſame Zizka an einer herrſchenden Seuche; an ſeine Stelle trat als Anführer der Huſſiten, oder vielmehr einer Parthey derſelben, der Taboriten, die ſich nach Zizka's Tode die Waiſen nannten, Prokop der Große oder Kahle auf, der dieſem an Tapferkeit und Grauſamkeit glich. 1425 unternahm er neue Raubzüge, und machte ungeheure Verwüſtungen; auch 1426, wo die Landwehrmänner neuerdings aufgebothen wurden, aber der Feldzug lief glücklicher für die Huſſiten, als den H. Albrecht ab. In

90) Kurz, Oeſterreich unter K. Albrecht II., II. Bd. S. 70 bis 89.

Digitized by Google

den folgenden Jahren ging es eben ſo; ſie blieben unbeſiegt, und der Krieg verſchlang eine ungeheure Anzahl von Menſchen und Geld. Bey den Deutſchen war der Muth nach ſo vielen Niederlagen faſt gänzlich erloſchen; nur die Oeſterreicher verloren ihn nicht. 1431 wurde der Krieg wieder ernſtlicher betrieben, und vom Papſte Martin ein Kreuzzug gegen die Huſſiten verkündiget, an deſſen Spitze der Kardinal Julian ſtand. H. Albrecht ſollte dazu den zwanzigſten Mann ſtellen, both aber ſogar den zehnten zu dieſem großen, bevorſtehenden Kampfe auf. Am 24. May ſchrieb er an den Burggrafen in Klaus und ſeinen Kaſtner zu Steyer: Zur Beſtreitung des Feldzuges in Böhmen ſind große Summen erforderlich; die Unterthanen des Biſchofs von Bamberg in Kirchdorf und andern Orten ſollen 3000 fl. beytragen, die nach Wien ſollen geliefert werden. Bey der Herrſchaft Steyer ſoll das Aufgeboth des zehnten Mannes eingeleitet werden, und die neun Genoſſen desſelben ſollen ihn mit Zehrung, Harniſch und andern Dingen verſehen. Ferner befahl er im July, zwey gerüſtete Heerwagen zu ſtellen, und die tauglichen Leute der Herrſchaft Steyer und Salaberg aufzubiethen; ohne Zweifel traf es auch die Stadt.

Die Reichsarmee zog nun in Böhmen ein; H. Albrecht aber begab ſich mit ſeinen Schaaren nach Mähren. Als aber die Erſtere in die Nähe der Huſſiten kam, ergriff ſie ein ungeheurer Schrecken, Alles löste ſich in Verwirrung und Flucht auf, Tauſende der Deutſchen wurden auf der Flucht erſchlagen; alle Kanonen und Wagen von den Huſſiten erbeutet.

Dieſe Niederlage ereignete ſich am 14. Auguſt 1431; H. Albrecht zog ſich nun aus Böhmen, wo er ſchon ziemlich weit vorgedrungen war, zurück, die Huſſiten aber machten in verſchiedenen Haufen Einfälle in Ungarn und Oeſterreich; einer derſelben wurde aber bey Böhmiſch-Waidhofen gänzlich geſchlagen.

1432 verſchaffte H. Albrecht ſeiner Gemahlinn Eliſabeth die Stadt und Herrſchaft Steyer zur Morgengabe und zum Witwenſitze mit allem Nutzen und Einkommen, und ermahnte die Bürger, dem Burggrafen anſtatt ſeiner Gattinn zu huldigen; ſie aber trugen anfangs Bedenken, dieſes zu thun, bis 1433 Johann Graf von Schaumberg mit einer ordentlichen Vollmacht erſchien, dem ſie auch huldigten.

Digitized by Google

Im folgenden Jahre, nachdem ſchon früher unter den böhmiſchen Partheyen große Uneinigkeit ausgebrochen war, und die Gemäßigten die grauſamen Thaten der Taboriten nicht mehr ertragen konnten, nahte endlich das Ende derſelben. Sie rückten zum Kampfe gegen einander los, am 30. May 1434 kam es zur Schlacht bey Kaurzim, in welcher Meinhard von Neuhaus die Taboriten gänzlich ſchlug, deren meiſte Anführer mit mehreren Tauſenden erſchlagen wurden. Ihre Macht war zwar noch nicht gänzlich zerſtört, aber ſehr gebrochen, und hörte nach und nach völlig auf.

Sigmund wurde als König anerkannt, der Friede hergeſtellt, und die Religionsunruhen vorzüglich durch das kluge Benehmen des Konciliums von Baſel beygelegt.

Während dieſer Zeit gab H. Albrecht manche gute Geſetze in Anſehung des Handels, welche zwar zunächſt für Wien bekannt gemacht wurden, aber auch ohne Zweifel als Norm in den andern Handelsſtädten galten. Schon 1432 hatte er die Gränzen zwiſchen den Befugniſſen der Kaufleute und Krämer feſtgeſtellt, aber 1435 wurden ſie noch näher beſtimmt; auch erhielten Letztere die Erlaubniß, unmittelbar von Venedig ihre Waaren herzubringen, und in ihren eigenen Häuſern Handel zu treiben. Aber die Verſammlungen derſelben, ſo wie der Innungen oder Zünfte überhaupt waren ſchon ſeit längerer Zeit verbothen, ausgenommen wenn ſie ſich auf dem Rathhauſe in Gegenwart einer oder zweyer Magiſtratsperſonen verſammelten 97). — Schon ſeit einiger Zeit hatten zwiſchen dem Abte von Garſten und Stadtpfarrer eines Theils, und dem Magiſtrate und den Bürgern anderer Seits verſchiedene Streitigkeiten obgewaltet in Anſehung der pfarrlichen Rechten, der Begräbniſſe der Bürger, Einſetzung eines Schulmeiſters und Kirchenpropſten, wegen der Kirchenrechnungen, Stole, der Jahrtäge und Stiftungen u. ſ. f. Beyde Theile hatten den Prozeß ſchriftlich vor dem H. Albrecht geführt, welcher endlich den Streit im November 1437 entſchied, woraus zugleich erhellt, was der Gegenſtand desſelben geweſen iſt. Das Wichtigſte ſeiner Entſcheidung iſt Folgendes:

97) Kurz, Handel in Oeſterreich. S. 107 bis 109.

Digitized by Google

a. Das Begräbniß der Bürger auf dem Freythofe zu Steyer iſt nur eine Gnade des Abtes von Garſten, wie er aus Urkunden bewieſen hat, aber kein Recht der Bürger; und nur wenn ſie dieſes anerkennen, ſoll er ihnen daſelbſt das Begräbniß bewilligen; wenn nicht, ſo kann er ſie in Garſten begraben laſſen, wie es einſt geweſen iſt.

b. Der Schulmeiſter, welcher zugleich in der Kirche Dienſte zu leiſten hat, ſoll vom Abte oder Pfarrer mit Wiſſen des Rathes nach gütlicher Uebereinkunft erwählt werden, und derſelbe dem Pfarrer in allen Amtsſachen gehorſam ſeyn. Sollte der Abt einen Untauglichen wählen, ſo können die Bürger dagegen Einſprache thun; vollführt der Schulmeiſter ſeine Amtspflichten ſchlecht, ſo kann ihn der Pfarrer ſtrafen, ja mit Wiſſen des Magiſtrates ganz ſeines Dienſtes entſetzen.

c. Den Kirchenpropſten ſoll der Abt oder Pfarrer in Gemeinſchaft mit den Bürgern erwählen; über das Vermögen der Kirche haben ſie mitſammen die Aufſicht zu führen; der Kirchenpropſt habe ihnen auf Verlangen Rechnung zu legen. Dieſer beſitzt auch die unmittelbare Sorge für alle der Kirche gehörigen Sachen. Sollten beyde Theile in der Wahl desſelben nicht einig werden, oder Streitigkeiten über dieſe Gegenſtände entſtehen, ſo ſoll der Burgpfleger in Steyer im Nahmen des Herzogs und der Dechant zu Enns entſcheiden, und ihr Ausſpruch iſt gültig.

d. Die Prieſter ſollen von den Bürgern, welche in den Stühlen in der Sakriſtey oder Kirche ſind, in ihren Verrichtungen nicht geſtört werden.

e. Das Spitalgut ſoll gemeinſchaftlich verwaltet und beſorgt werden.

f. Das Haus des Gerichtsdieners, welches der Zechmeiſter erbaut hat, aus dem ein Fenſter auf den Freythof geht, ſoll binnen Einem Jahre dort weggebrochen, oder zu einem andern Zwecke verwendet werden.

g. Der Abt ſoll dafür ſorgen, daß zur Seelſorge in der Stadt nur brave und gelehrte Prieſter in gehöriger Anzahl beſtimmt werden; ſie können aber auch aus einem andern Kloſter, als Garſten, ſeyn, und der Abt ſey nicht ſchuldig, den Bürgern hierüber Aufſchluß zu geben oder Rechenſchaft abzulegen.

Digitized by Google

h. In Anſehung des Gottesdienſtes ſoll der Pfarrer den Bürgern nichts entziehen, ſondern ihnen leiſten, was ſie wünſchen, und Recht iſt, er hat aber auch dafür im billigen Maaßſtabe die Bezahlung zu fordern. Er ſoll ſie auch in ihren Privatandachten nicht hindern, und hat er oder ſeine Kapläne nicht Zeit bey denſelben zu ſeyn, ſo ſoll er erlauben, daß andere Prieſter dieſelben leiten.

i. Der Pfarrer darf Leuten, die ihm ſchuldig ſind, und nicht bezahlen, deßwegen nicht die heiligen Sakramente oder das Begräbniß verweigern, ſondern er ſoll ſeine Klage vor den Richter bringen.

k. Die Stiftungen und Jahrestäge ſoll der Pfarrer treu vollführen, und nichts davon abbrechen; daher ſollen auch nun alle Stiftsbriefe zum Magiſtrat gebracht, und dort in Gegenwart des Abtes und Pfarrers vorgeleſen werden, auch ſoll jeder Theil Abſchriften davon erhalten, und wer in Vollführung dieſer Stiftungen nachläſſig iſt, ſoll nach der in denſelben feſtgeſetzte Strafe beſtraft werden.

l. Der Pfarrer ſoll denjenigen, welche zu Oſtern oder in andern Zeiten nicht gebeichtet, oder den Kindbetterinnen, die das Sakrament der letzten Oehlung nicht erhalten haben, das Begräbniß keinesweges verweigern, ausgenommen ſie hätten es aus Unglauben unterlaſſen, und er bedarf, um ſie begraben zu können, keine Erlaubniß des Dechantes.

m. Leuten, welche ertrunken ſind, und ſonſt in gutem Rufe ſtanden, es mögen ihre Leichname gefunden worden ſeyn oder nicht, ſoll auf Begehren ihrer Verwandten ausgeläutet, und ſind ſie vorhanden, ſollen ſie ordentlich begraben werden.

n. Von den Sammlungen, welche für arme Leute zu ihren weiteren Wallfahrten gemacht werden, darf der Pfarrer nichts nehmen, und er ſoll denſelben behülflich ſeyn.

Gegen Ende dieſes Jahres am 9. Dezember 1437 ſtarb K. Sigmund, nachdem er zuvor noch den geliebten H. Albrecht zu ſeinem Nachfolger als König von Ungarn und Böhmen ernannt hatte. Er wurde auch als erſterer mit ſeiner Gemahlinn Eliſabeth zu Stuhlweißenburg am 1. Jänner gekrönet, am 18. März wurde er zu Frankfurt zum römiſchen

Digitized by Google

Könige erwählt, und am 29. Juny erhielt er die Krone von Böhmen. So vereinigte er in Einem Jahre drey der größten Kronen auf ſeinem Haupte; doch nicht lange genoß er dieſes Glück, es endete ſchon im folgenden Jahre. Die Türken hatten unter ihrem Sultan Murad ungeheure Fortſchritte in den, Ungarn benachbarten Ländern gemacht, und bedrohten 1439 dieſes Land ſelbſt mit einem fürchterlichen Einfalle. K. Albrecht begab ſich dahin, ward aber von der herrſchenden Ruhr ergriffen, wollte noch nach ſeinem lieben Oeſterreich zurück, konnte es aber nicht mehr erreichen, und ſtarb am 27. Oktober 1439, er wurde zu Stuhlweißenburg begraben; mit ihm ſank auf viele Jahre Oeſterreichs Glück und Ruhe dahin.

Er hinterließ zwey Töchter, und eine ſchwangere Gemahlinn; die öſterreichiſchen Stände verſammelten ſich in Wien, und ſpäter in Berchtoldsdorf, und beſchloſſen, daß für jeden Fall dem H. Friedrich von der Steyermark, Ernſt's Sohne, die Vormundſchaft über Albrecht's Kinder gebühre; würde Eliſabeth eine Tochter gebähren, ſo gehöre Oeſterreich ihm als Erben zu, wird es aber ein Sohn, ſo ſey Friedrich ſein Vormund und Regent in Oeſterreich, bis jener das ſechzehnte Jahr erreicht haben würde, dann müſſe er ihm die Regierung des Landes übergeben. Dieß verſprach H. Friedrich, und zwölf Männer wurden gewählt, die ihm in der Leitung der Geſchäfte beyſtehen ſollten [98]). Bey dieſer Verſammlung waren auch Abgeſandte von Steyer zugegen, welche dieſen Beſchluß der Stände ſchriftlich zurück brachten. Und da jetzt Eliſabeth, Albrecht's Wittwe, die Stadt beſaß, ſo wurde ſie um die Beſtätigung der Privilegien gebeten, welche auch am 7. Jänner 1440 in Ofen erfolgte. Sie bewilligte auch die jährliche Richterwahl, nur verlangte ſie, daß durch Ein Jahr dieſe Stelle dem Wolfgang Wienner, einem Bürger von Steyer, übertragen würde, welcher ihr dafür 150 Pfund Wiener-Pfennige bezahlen ſollte.

Schon früher hatte Eliſabeth den Vorſtellungen vieler Ungarn nachgegeben, und dem Wladislaus von Pohlen ihre Hand und Ungarns Krone angetragen, allein da ſie am 22. Februar 1440 einen Sohn, Ladislaus, gebar, ſo wollte

98) Kurz, Oeſterreich unter K. Friedrich IV., I. Bd. S. 14.

Digitized by Google

ſie nun die Sache wieder rückgängig machen, um dieſem die Krone zu erhalten. Aber Wladislaus kam mit einem Heere an, bekam viele Anhänger, und ſetzte ſich in Ungarn feſt; auch der junge Ladislaus wurde auf dem Schooße ſeiner Mutter zu Stuhlweißenburg gekrönt, die wechſelſeitigen Anhänger bekämpften einander. Auch in Böhmen gab es mehrere Partheyen, es wurde jedoch eine Regentſchaft eingeſetzt, die im Nahmen des Ladislaus das Land regieren ſollte. An der Spitze derſelben ſtand der berühmte Georg von Podiebrad, der faſt unumſchränkt in Böhmen herrſchte.

Eliſabeth, welche zur Befriedigung ihrer Anhänger immer Geld nöthig hatte, da aus Ungarn und Böhmen faſt keines einging, wendete ſich an Friedrich, welcher römiſcher König geworden war, verſetzte ihm die ungariſche Krone, und verſchrieb demſelben gegen eine Summe Geldes nebſt andern Herrſchaften auch die Stadt und das Schloß Steyer. Die Bürger wollten aber nicht einwilligen, und erklärten, Ladislaus ſey nun ihr rechtmäßiger Herr, ſie könnten alſo keinem andern Treue angeloben. Ungeachtet dieſer Streitigkeit beſtätigte doch K. Friedrich in dieſem Jahre die Privilegien der Stadt im Nahmen des Ladislaus.

Am 24. Dezember 1442 ſtarb Eliſabeth in Ungarn an beygebrachtem Gifte, und die Uneinigkeit zwiſchen den ſtreitenden Partheyen dauerte fort, bis endlich wegen den Türken ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen wurde. Da ſchon ſeit längerer Zeit die Zahl der Bürger in Steyer ſich ſehr vergrößert hatte, und die alte Pfarrkirche zu klein geworden war, beſchloß der Rath und die Bürgerſchaft an der Stelle der alten eine neue, große Kirche aufzubauen, zu Ehren der vorigen Patronen, des h. Aegydius und Kolomannus. Der Baumeiſter, welcher den Anfang dazu machte, hieß Hanns Puxbaum, der Bau wurde aber viele Jahre hindurch fortgeſetzt.

Am 10. November 1444 geſchah die Schlacht bey Varna gegen die Türken, die Ungarn wurden gänzlich geſchlagen und Wladislaus getödtet. Aber erſt 1446 ſöhnten ſich die Partheyen aus, Ladislaus wurde als König von Ungarn anerkannt, und der tapfere Hunnyad zum Reichsverweſer ernannt.

1448 befahl K. Friedrich den Steyrern, von den Aemtern, Gerichten, Ungeld, und anderen Einnahmen ihm Rech-

Digitized by Google

nung zu legen, die verfallenen Gefälle auszuzahlen, und in Wien zu erſcheinen. Da ſie ſich aber weigerten, ließ er vermöge der Sitte der Repreſſalien mehrere Bürger von Steyer, die den Jahrmarkt zu Pettau beſuchen wollten, auf der Reiſe mit ihren Habſeligkeiten gefangen nehmen und einſperren. 1449 ließ er einen neuen Eiſenſatz bekannt machen, und befahl, daß das Eiſen vom Innerberg nach Oeſterreich, und jenes vom Vordernberg nach Leoben geführet werden ſoll; im Innerberg ſollen die Hämmer nicht vermehret werden, und im Vordernberg nur vier Hämmer, und in jedem nicht mehr als Eine Feuerſtätte ſeyn.

1451 erwählte ſich K. Friedrich die Prinzeſſinn Eleonora von Portugal zur Gemahlinn, und da ſie über Italien kommen ſollte, ſo beſchloß er dahin zu reiſen, und ſich zugleich vom Papſte zum römiſchen Kaiſer krönen zu laſſen. Vor ſeiner Abreiſe ordnete er in Wien eine Regierung an, ohne der beſtehenden Verfaſſung gemäß die Landſtände oder den Magiſtrat alldort um die Einwilligung erſucht zu haben. Auch war er entſchloſſen, den jungen Ladislaus mit ſich zu nehmen, was den Ständen nicht recht war, die ſchon früher verlangten, dieſer möchte zu Wien, nicht in Neuſtadt (einer damahls noch ſteyermärkiſchen Stadt), ſich aufhalten. Alles dieſes benützten viele unruhige Köpfe, an deren Spitze Ulrich Eyzinger, ein geborner Bayer, der aber ſehr reich, und früher bey K. Albrecht II. ſehr beliebt war, ſtand; ſie verſammelten ſich zu Martberg an der mähriſchen Gränze, und beſchloſſen dort nicht eher zu ruhen, als bis K. Friedrich den Ladislaus würde ausgeliefert haben. Bey dieſer Verſammlung waren auch viele Mitglieder der Stände und Abgeordnete der Städte des Landes ob der Enns, Steyer ausgenommen, zugegen [99]), ſie wurde am 14. Oktober 1451 gehalten. Sie ſchickten nun eine Bothſchaft an den Kaiſer nach Neuſtadt, er ſchlug aber ihr Begehren ab, und reiſete mit Ladislaus nach Grätz ab. Dieſe aber ſchrieben einen Landtag nach Wien aus, allein der Magiſtrat war dagegen. Der Kaiſer ſchrieb aus Grätz am Mittwoch nach St. Andreas 1451 an die treuen Bürger von Steyer, ſie möchten dieſer unrechtmäßigen Verſammlung nicht beywoh-

99) Kurz, Oeſterreich unter K. Friedrich IV., I. Bd. S. 72.

Digitized by Google

nen, damit ſie nicht an den Folgen derſelben zu leiden hätten. Er wolle ſelbſt nach ſeiner Rückkehr Landtäge halten, und das Wohl des Landes und der Stadt berathen. Er vertraue auf ihre Liebe und Treue, und wolle dieſelbe durch Gutes an ihren Kindern und Enkeln vergelten. Einige Tage ſpäter ſchrieb er nochmahls an ſie, und empfahl ihnen, ſeinem Burggrafen und Rathe zu Steyer, Hanns Neidegger, während ſeiner Abweſenheit gehorſam zu ſeyn.

Indeſſen hatte Ulrich Eyzinger den Pöbel zu Wien zum Aufſtande aufgeregt, und der Magiſtrat wurde gezwungen, in die Abhaltung des Landtages einzuwilligen; Eyzinger ordnete eine neue Regierung an, deren Präſident er ſelbſt ward, nach Oberöſterreich wurden Abgeſandte geſchickt, um dieſes den Landſtänden zu verkündigen. Sie verſammelten ſich auch zu Wels am 9. Jänner 1452, und faßten ebenfalls den Beſchluß, den Ladislaus aus der Vormundſchaft des Kaiſers zu befreyen.

Mit Eyzinger und ſeinem Anhange verband ſich auch der mächtige Graf Ulrich von Cylly, ein Verwandter des Ladislaus, und ſelbſt die Mährer und Ungarn traten dieſem Bunde gegen den Kaiſer bey. Von Wien ſchrieben die Verbündeten auch an die Bürger von Steyer, und forderten ſie auf, ihnen beyzutreten, und zum Landtage am Himmelfahrtsfeſte zu erſcheinen; ſie ſollen ſich und ihre Leute rüſten, ſonſt verſchulden ſie ſich an Ladislaus und am Lande. Allein die Steyrer erſchienen nicht, und hielten noch länger am Kaiſer, da ſie aber bey dem losbrechenden Kampfe ohne allen Schutz von Seite desſelben waren, traten endlich auch ſie dieſem Bündniſſe bey.

Indeſſen war K. Friedrich zu Siena in Italien mit ſeiner Braut zuſammengekommen, zog nach Rom, und wurde dort am 19. März 1452 vom Papſte feyerlich zum römiſchen Kaiſer gekrönt. Er kam dann nach Neuſtadt zurück, und erließ verſchiedene Befehle an die Verſchwornen, welche ſie aber ſo wie dem Bannfluch des Papſtes gar nicht achteten. Da Alles fruchtlos war, ſammelte endlich der Kaiſer Soldaten, und der Krieg begann. Plünderung, Raub und Mord war nun in Oeſterreich an der Tagesordnung. Plötzlich brachen aber die Verbündeten gegen die unvertheidigte Neuſtadt los, um den Kaiſer zur Auslieferung des Ladislaus zu bewegen. Am 28. Auguſt ſtürmten ſie die Stadt, und hätten ſie erobert,

Digitized by Google

wenn nicht der tapfere Steyermärker, Andreas Baumkircher, ſie noch gerettet hätte. Da aber der Kaiſer keinen Ausweg zur Rettung ſah, both er Frieden an, und übergab Ladislaus dem Grafen Ulrich von Cylly unter allgemeinem Jubel der Verbündeten. Dieſe hielten ſich aber nicht an die Friedensbedingungen, ſondern riefen Ladislaus, der erſt zwölf Jahre alt war, als ihren Regenten aus. Dieſer erließ auch an die Bürger von Steyer ein Schreiben, in dem er ſie aufforderte, zum künftigen Landtage in Wien am 11. November Geſandte zu ſchicken, um über die Landesangelegenheiten zu berathſchlagen. Allein auch da wurde nichts entſchieden, noch dem Kaiſer Genugthuung verſchafft. Ladislaus konnte nicht ſelbſt regieren, alle Gewalt in Oeſterreich hatte der verrufene Graf von Cylly, in Böhmen Podiebrad, und in Ungarn der wackere Hunnyad.

Nach aufgelöſtem Landtage erließ Ladislaus wieder ein Schreiben an die Steyrer, worin er ſie wegen der bisher immer dem Landesfürſten erwieſenen Treue lobte, und aufforderte, ihm zu huldigen, und die Steuern zu entrichten. K. Friedrich aber, der die Stadt und das Schloß bisher beſaß, war mit denſelben ſehr unzufrieden, und befahl aus Grätz am Samſtag vor St. Veit 1453, alle ſchuldigen Gefälle ihm zu entrichten, ſonſt würde er ſie durch den Burggrafen dazu zwingen. Sie kamen dadurch ſehr in die Klemme, und meldeten es dem Ladislaus, welcher ihnen antwortete, er hoffe nicht, daß der Kaiſer oder ſein Pfleger in Steyer ſie jemahls beſchädigen werde, ihm ſey Stadt und Burg nach dem Tode ſeiner Mutter zugefallen, welche kein Recht hatte, dieſelben wieder zu verpfänden. Sie ſollen daher nur ihm gehorchen, er habe ſeinem Landeshauptmann befohlen, ſie zu ſchützen. Damit war ihnen aber wenig geholfen; ſie hatten wirklich einſt dem Kaiſer Treue geſchworen, und waren ihres Eides nicht entlaſſen worden, der Burggraf konnte ihnen auch vielen Schaden zufügen. Ferner waren ſie in Gefahr, daß der Kaiſer die Steyermark für ſie ſperren, und ſo ihre Eiſenarbeiten und ihren Handel vernichten möchte, auch erbarmten ſie ſich ihrer Mitbürger, die ſchon ſo lange im Gefängniſſe waren. Sie ſchrieben daher an ihn, und ſagten, die Kaiſerinn Eliſabeth habe kein Recht gehabt, die Stadt und das Schloß wieder zu verpfänden, nach ihrem Tode gehöre beydes ihrem Erben

Ladislaus, dem ſie alſo jetzt Unterwerfung und Treue ſchuldig wären. Allein umſonſt; K. Friedrich forderte ſie wieder zur Treue und Ablieferung der Steuern auf; dann wolle er die gefangenen Mitbürger entlaſſen.

Selbſt Ladislaus betrieb nun dieſe Angelegenheit bey K. Friedrich, und meldete es den Steyrern in einem Schreiben, richtete aber nichts aus, ſo ſtand die Sache noch 1455. Endlich, da alle Unterhandlungen fruchtlos waren, die Unterthanen in der traurigſten Lage ſich befanden, beyden gehorchen und zahlen ſollten, machte Ladislaus mit Gewalt ein Ende. Er ließ mehrere Schlöſſer, mit denen es die gleiche Bewandtniß hatte, erobern, und ſchickte Heinrich von Lichtenſtein mit Truppen nach Steyer, dieſer eroberte das Schloß, verjagte den vorigen Pfleger, und führte ſelbſt die Verwaltung unter dem Titel eines Hauptmannes. Dieß geſchah nach Prevenhuber 1455, nach Andern aber 1457.

Im Jahre 1456 nahte Ungarn, ja ganz Deutſchland, die größte Gefahr von den Türken; ihr Sultan Mohammed II. hatte 1453 Konſtantinopel erobert, das griechiſche Reich zerſtört, und zog nun mit einem ungeheuren Heere gegen die Gränzfeſtung Belgrad. Da wurde ein Kreuzzug gegen dieſelben geprediget; Johann Kapiſtran, ein italiäniſcher Franziskanermönch, fromm, geiſtreich und muthvoll, durchzog die Länder, und rief zum Kampfe auf. Sehr wahrſcheinlich befand er ſich auch in Steyer, denn viele Bürger nahmen das Kreuz, und zogen fort, auch ſchrieb er ihnen das Verhalten auf dem Zuge vor. Ueberdieß mußte die Stadt 510 fl. Steuer zu dieſem Kriege zahlen, nebſt dem die gewöhnliche jährliche Schatzſteuer pr. 100 fl., und 650 fl. Beſtandgeld von den Aemtern bey der Stadt. Der Kampf um Belgrad war fürchterlich, und der Untergang ſchien unvermeidlich; nur durch Hunnyad's, und vorzüglich der Kreuzfahrer Muth, die Kapiſtran begeiſterte, wurde die Stadt gerettet, und das türkiſche Lager erobert; der Sultan, ſelbſt verwundet, entfloh mit dem Ueberreſte ſeines Heeres nach Sophia; dieſer Kampf ereignete ſich am 22. July 1456.

K. Ladislaus überlebte nicht lange dieſen herrlichen Sieg; er hatte ſich mit K. Friedrich ausgeſöhnt, begab ſich zur feyerlichen Vermählung mit Magdalena, der Tochter Karl's VII.,

Digitized by Google

Königs von Frankreich, nach Prag, wo große Anſtalten dazu gemacht worden waren, und ſtarb ſchnell nach einer Krankheit von 31 Stunden, ohne Zweifel an beygebrachtem Gifte, am 23. November 1457, im achtzehnten Jahre ſeines Alters.

Achtes Kapitel.

Steyer unter Kaiſer Friedrich IV., und Kaiſer Maximilian I., bis zum Ende dieſes Jahrhundertes, von 1457 bis 1500.

Nach Ladislaus Tode erwählten ſich die Böhmen, ohne auf die Anſprüche der Habsburger Rückſicht zu nehmen, am 2. März 1458 Georg Podiebrad, den bisherigen Statthalter, zum Könige. In Ungarn wurde Mathias Corvinus, der Sohn des tapfern Hunyad's, der bald nach Belgrads Befreyung an der Peſt geſtorben war, am 24. Jänner 1458 zum Könige ausgerufen, welcher mit Podiebrad ein Bündniß ſchloß, und deſſen Tochter zur Gemahlinn nahm. So waren zwey Königreiche verloren, und über Oeſterreich ſelbſt entſtand ein großer verderblicher Streit zwiſchen K. Friedrich, ſeinem Bruder Albrecht, und Vetter Sigmund von Tyrol; die beyden letzteren verlangten, Oeſterreich ſoll in drey gleiche Theile getheilt werden. Friedrich war der älteſte, ihm gebührte alſo die Regierung, allein Albrecht rüſtete ſich ſogar zum Kriege gegen ihn, und bekam viele Anhänger. Die Stände erklärten, keinem huldigen zu wollen, bis ſie ihren Streit geſchlichtet hätten. Endlich wurde auf drey Jahre feſtgeſetzt, Erzherzog Albrecht ſoll das Land ob der Enns, und K. Friedrich unter der Enns mit voller Gewalt beſitzen, aber den dritten Theil des Erträgniſſes dieſer Länder ſoll Sigmund erhalten. Zugleich wurde über Steyer abgehandelt, und für dieſe Zeit die Stadt und Herrſchaft dem H. Albrecht mit allen Rechten und Einkünften, mit Vorbehalt des Ertrages für Sigmund, übergeben und feſtgeſetzt, daß man von keiner Seite in Anſehung der Verführung des Salzes oder Eiſens, und des Handels überhaupt Hinderniſſe legen ſoll. Gegen Ende Oktobers trat auch Albrecht die Regierung an; die Bürger von Steyer bathen ihn um die Beſtätigung ihrer Privilegien, um Verleihung der Lehen, und Abſchaffung der Steuer des zehnten Pfenniges. Er beſtätigte wohl 1459 und 1460, als er in Steyer war, die Privilegien, erneuerte auch das Verboth gegen die Bürger von Waidhofen,

Eiſen oder venetianiſche Waare über ihren Bedarf herauszu-führen, ohne dieſelben nach Steyer zu bringen, aber den Nachlaß an Abgaben erhielten ſie nicht; im Gegentheile bedurfte Albrecht immer mehr Geld, legte neue Steuern auf, die faſt unerſchwinglich waren, ſo daß eine ungeheure Armuth herrſchte, ja Verzweiflung ſich Vieler bemächtigte, und mehrere Bürger erklärten, wenn ſie nicht Weib und Kinder hätten, würden ſie ihre Häuſer liegen laſſen, und aus dem Lande wandern. Dazu kam die ſchlechte Münze, welche K. Friedrich zuerſt prägte, und die man die Schinderlinge nannte; Albrecht folgte ihm bald nach, und ließ zu Enns und Linz Fabriken anlegen, der-gleichen zu verfertigen. Zuerſt galt Ein Pfund Pfennige Ei-nen Gulden, aber ihr Werth war ſo gering, daß endlich ſogar zwölf Pfunde für Einen Gulden gefordert wurden. Daher ſtieg die Theuerung ungeheuer, und der noch ſo viele beſaß, hatte wenig Werth daran, denn ſie wurden um einen ſehr ge-ringen Preis wieder eingelöſet. Wie ſehr dadurch der Handel und die Betriebſamkeit der Stadt litt, iſt leicht begreiflich, und der vorige Wohlſtand ſank tief herab. Das Elend vermehrten noch manche unbeſonnene Maßregeln des Kaiſers im Lande unter der Enns, wodurch der ohnehin rebelliſche Geiſt vieler Adelichen noch mehr aufgeregt wurde. Sie verbanden ſich mit dem Könige von Böhmen, und Albrecht trat an ihre Spitze, um Friedrichen auch jenes Land zu entreißen. 1461 ſchloß Al-brecht ſogar gegen ihn einen Bund mit Mathias, dem Könige von Ungarn, und kündigte ihm öffentlich den Krieg an. Raub und Mord herrſchte nun überall, des Kaiſers böhmiſche Sold-truppen ſtreiften bis gegen Steyer heran, und verwüſteten Alles mit Feuer und Schwert. Ganze Strecken lagen öde und un-bewohnt, überall herrſchte Jammer und Elend. Endlich wurde zu Wien ein Landtag angeſagt, um dieſem Streite und Zu-ſtande ein Ende zu machen, aber Albrecht's Anhänger erregten den Pöbel unter Anführung eines gewiſſen Wolfgang Holzer. Kaum ließen ſie den K. Friedrich in die Stadt und Burg, wo ſeine Gemahlinn, und ſein Sohn Maximilian ſich befanden, und da wurde er noch dazu vom rebelliſchen Pöbel bald darauf belagert. Die Wiener riefen Albrecht herbey; welcher die Be-lagerung fortſetzte. Aber der König von Böhmen wandte ſich auf Friedrich's Seite, verband ſich mit deſſen treuen Anhän-

Digitized by Google

gern, und rückte gegen die rebelliſche Hauptſtadt los. Da kam endlich ein Friede zu Stande, in dem auch das Land unter der Enns, und die Stadt Wien auf acht Jahre an Albrecht abgetreten wurde. Allein da dieſer die Bedingungen nicht erfüllte, begann der Krieg von Neuem, und der Haß zwiſchen beyden Brüdern nahm immer zu.

H. Albrecht, welcher ſtets Geld nöthig hatte, borgte von Georg von Stain, der an ſeinem Hofe lebte, 14,000 ungariſche Gulden, und verſetzte ihm dafür die Stadt und Herrſchaft Steyer mit allen Einkünften und Aemtern, unter der Bedingung, dieſelbe nur dem H. Sigmund von Tyrol auszuliefern. Er befahl auch den Bürgern aus Wien am 16. März 1463, dieſem Stain bis zu ſeiner Bezahlung Gehorſam zu leiſten. Die Bürger wollten Anfangs nicht einwilligen, bis endlich zu Wels zwiſchen ihren Abgeordneten, und jenen des Herrn von Stain ein Vergleich abgeſchloſſen wurde, worauf er ſeine Pfandherrſchaft wirklich antrat, und ſich einen Herrn und Regierer der Herrlichkeit zu Steyer nannte. Er übergab wohl dieſelbe am 30. November 1463 dem Ulrich von Boskowicz zu Znyemburg, trat aber bald darauf ſelbſt wieder ſeine Pfandherrſchaft an. Er hatte von H. Albrecht die Mühle zwiſchen den Brücken um 1000 ungariſche Gulden gekauft, welcher auch in dieſem Jahre ſeinem Diener Chriſtoph Leroch, einem Bürger zu Linz, das Bad neben dem Spital, das Rumpel-Bad genannt, ſchenkte [100]). Den Streitigkeiten zwiſchen ihm und K. Friedrich machte endlich der Tod H. Albrecht's ein Ende; er ſtarb plötzlich am 2. Dezember 1463 ohne Erben hinterlaſſen zu haben.

Nun übernahm wieder K. Friedrich die Regierung von ganz Oeſterreich, und ſuchte ſich mit ſeinen Unterthanen auszuſöhnen. Die Landſtände ob der Enns hielten am 2. Jänner 1464 einen Landtag zu Linz, auf dem auch Räthe des Kaiſers und Geſandte Sigmund's von Tyrol erſchienen; dieſer leiſtete Verzicht auf alle ſeine Rechte und Anſprüche auf Oeſterreich. Nun ſollte auch Georg von Volkenſtorf nach Steyer kommen, um

---

100) Kurz, Oeſterreich unter Friedrich IV., II. Bd. S. 66. Prevenhuber. S. 115.

die Huldigung der Bürger im Nahmen Friedrich's aufzunehmen; als dieſes Georg von Stain hörte, welcher damahls in Salzburg war, ſo ſchrieb er an die Bürger; ſie ſollten Niemanden huldigen, denn ſie ſeyen ihm Treue ſchuldig; er wolle aber gegen Ablöſung ſeine Rechte auf Steyer dem Kaiſer abtreten. Später wurde ein Vertrag geſchloſſen, in dem dieſer dem von Stain 6000 ungariſche Gulden verſprach, und ihm den Beſitz von Steyer noch auf Ein Jahr zuſicherte, dann aber ſollte er es übergeben. Allein er behielt es noch länger; entweder war ihm das Geld nicht ausbezahlet worden, oder es beliebte ihm ſo nicht, er betrug ſich als unumſchränkter Herr und vergab Lehen. Ohnehin wollte Niemand gehorchen, und der Kaiſer war zu ſchwach, um Ruhe und Ordnung herzuſtellen; daher dauerten die Plünderungen und Fehden im Lande ob der Enns noch immer fort. So nahm Thomas Pürchinger, ein Adelicher, mehrere Bürger von Steyer gefangen, und führte ſie auf ſein Schloß Zierberg; die Steyrer fingen dafür mehrere von ſeinen Bauern, die ſich dann loskaufen mußten. 1466 ſchickte ihnen Heinrich Geymann, der Beſitzer des Schloſſes Schiffereck in der Nähe von Kronſtorf, einen Fehdebrief zu, allein die Steyrer eroberten das Schloß, und verjagten ihn.

Georg von Stain hatte viele böhmiſche Söldner in das Schloß zu Steyer aufgenommen, ſich mit Wilhelm von Puchheim verbunden, und in den Schutz des Königs von Böhmen begeben; er erklärte nun dem Kaiſer öffentlich den Krieg, und plünderte deſſen Unterthanen aus. Dieſer ſchrieb nun einen Landtag auf den 6. Jänner 1467 nach Linz aus, und wollte durch ſeine Gegenwart die Ruhe im Lande herſtellen, er kam aber ſpäter dort an, und der Landtag wurde verſchoben. Indeſſen ſandte er ſeinen Neffen, H. Albrecht von Sachſen, in Begleitung des Grafen Wolfgang von Schaumberg, Reinprecht's von Walſee, und Georg's von Volkenſtorf mit 400 Reitern gegen Steyer, um die Stadt zu beſetzen, die Bürger zur Huldigung aufzufordern, und das Schloß zu erobern, welches von den Soldaten des Stain beſetzt war. Er ſelbſt lag damahls mit Truppen in Aſpach, und als er dieſes hörte, wollte er die Stadt überfallen. Der Herzog begab ſich nach Linz, aber der Volkenſtorfer blieb in der Stadt als Befehlshaber zurück, und beſetzte die Kirchen zu ſeinem Schutze mit

Digitized by Google

den ihm anhangenden Bürgern. Am folgenden Tage, 25. Jänner, kam Georg von Stain, welcher unterhalb über die Enns geſetzt hatte, mit 1100 Mann zu Pferd und Fuß vor dem Gottesacker auf dem Taborberge an. Dann griff er die Vorſtadt Steyerdorf an, welche aber von den Soldaten und Bürgern ſo tapfer vertheidiget wurde, daß ſieben Stürme abgeſchlagen wurden, und er bey 200 Mann verlor. Aber im achten Sturme eroberte er dieſelbe, und plünderte ſie aus, Wolkenſtorf zog ſich zurück, und beſchloß ſich in der Pfarrkirche und beym Gilgenthore zu vertheidigen. Stain rückte nach einem Vergleiche mit 200 Mann in die Stadt, oder eigentlich in das Schloß zu ſeiner Beſatzung, verhöhnte und beſchimpfte von dort die Bürger wegen ihrer Treuloſigkeit. Dann zog er gegen das Gilgenthor, welches Wolkenſtorf tapfer vertheidigte; da er ſich aber zu ſchwach fand, und viele Bürger dem von Stain anhingen, unterhandelte er mit ihm, und zog mit ſeinen Truppen ab. Dieſer aber griff nun die benachbarten Orte und Klöſter an, erpreßte große Summen von denſelben, und ließ von Steyer bis gegen Gmunden Alles ausplündern.

Ruhig ſaß indeſſen K. Friedrich in Linz, und ſah dieſem Unweſen zu, endlich mußte er ſogar mit Stain und Puchheim unterhandeln, um den Frieden zu erkaufen. Stain trat ihm gegen Bezahlung von 10,000 fl. ſeine Rechte auf Steyer ab, aber das Schloß wurde deſſen ungeachtet nicht übergeben. Daher ſchickte der Kaiſer den Ulrich von Grafeneck nach Steyer ab, welcher mit Hülfe der Bürger in die Stadt kam, und ihre Huldigung annahm, wofür ihnen der Kaiſer in einem eigenen Schreiben von Neuſtadt im Dezember 1467 dankte. Das Schloß wurde vorzüglich von der Seite des Hofgartens belagert, aber von den böhmiſchen Soldaten tapfer vertheidiget; ſie erwarteten Hülfe von den Böhmen unter Anführung des Prinzen Viktorin, welcher auch bis Pulgarn unweit Steyreck vordrang, dasſelbe eroberte, und nun über die Donau wollte, um das Schloß zu Steyer zu entſetzen. Allein Pulgarn wurde wieder erobert, und er mußte ſich zurückziehn. Georg von Stain, der ſich nicht länger halten konnte, zündete die Schanzen, welche Grafeneck um das Schloß herum gemacht hatte, an, und entwiſchte während des Brandes und der Verwirrung mit vielen der Seinigen. (Nach andern, aber unwahrſchein-

lichen Nachrichten ſoll der Stain ſelbſt nicht im Schloſſe geweſen ſeyn).

Grafeneck beſetzte nun die Burg, und der Kaiſer übergab ihm dieſelbe ſammt der Stadt pfandweiſe, 1468. Für die Steyrer war aber damit wenig gewonnen, denn ſie, ſo wie die Bewohner der benachbarten Gegenden litten nun unter den ungeheuren Forderungen und Erpreſſungen des rauhen Grafeneckers, der ganz vorzüglich auch die Klöſter quälte 101). Dazu kam noch der Krieg gegen Böhmen, vermöge deſſen wieder ſehr große Laſten aufgelegt wurden; Steyer ſollte zehn Reiter ſtellen, oder für jedes Pferd wöchentlich zwölf Schillinge zahlen. Ferner mußten ſie zur Bezahlung der vom Kaiſer an den Reinprecht von Walſee gemachten Schulden 1000 fl. hergeben, und zwar alſogleich, ſonſt würden ihre Güter auf den Straßen angehalten werden. Aber ſelbſt vor den Anſchlägen des von Stain waren die Bürger noch nicht ſicher, denn Grafeneck, damahls in Brünn, ſchrieb an ſie, den Diener des Stain nicht in die Stadt zu laſſen; ferner befahl der Kaiſer die ledigen Burſche, die dem Stain helfen wollten das Steyerdorf zu überfallen, aus der Stadt zu jagen, 1469.

Noch 1470 verſammelte Stain in Böhmen bey Tabor eine bedeutende Macht, um im Lande ob der Enns einzufallen, allein ſein Plan mißglückte; er wandte ſich weiter hinab, fand aber auch dort kräftigen Widerſtand. In dieſem Jahre hörte auch des Graſeneckers Verwaltung auf, und das Schloß zu Steyer wurde ſammt der Herrſchaft dem Grafen Hugo von Werdenberg pflegweiſe übergeben, die Bürger mußten ihm huldigen, und verſprechen, ihm zur Beſchützung der Stadt behülflich zu ſeyn, und Gehorſam zu leiſten, auch mußten ſie die Lehen und Güter von Schiffereck, welche ſie ſeit Eroberung dieſes Schloſſes 1466 im Beſitz hatten, der Herrſchaft Steyer übergeben.

Durch dieſe beſtändigen Fehden und Räubereyen, Plünderungen der unbezahlten Soldtruppen, Einfälle der Böhmen in Oeſterreich, Kämpfe in und um Steyer, Bedrückungen und

101) Geſchichte des Stiftes St. Florian von Stülz. S. 63.

Digitized by Google

Laſten aller Art war der Wohlſtand der Bürger ſehr geſunken, der Handel gelähmt, und höchſt unſicher; die vielen Eiſenarbeiter fanden keine Beſchäftigung oder doch keinen Abſatz ihrer Waaren, und verarmten im hohen Grade, nur wenige vermögliche Bürger waren noch da, Ueberbleibſel einer beſſeren Zeit. Mehrere Häuſer waren durch die Gefechte und Stürme beſchädigt, viele ſtanden leer und verlaſſen da, dem gänzlichen Ruine ausgeſetzt, oder ſchon verfallen. Oft hatten die Bürger dem Kaiſer ihr Schickſal geklagt, und dieſer ſie mit Troſtgründen, aber ohne Hülfe, entlaſſen; nun 1471 um Pfingſten kam er endlich ſelbſt in die Stadt, und konnte ſich durch den Augenſchein von ihrem traurigen Zuſtande überzeugen. Sie trugen ihm ihre Klagen vor, und bathen um Hülfe; vorzüglich beſchwerten ſie ſich auch, daß ſelbſt jene Mitbürger, die kein Haus beſitzen, Wein ſchenken, und Handel treiben, wie die Hausbeſitzer (was auch faſt überall ſolchen verbothen war), daß Fremde mit Fremden hier handeln zum Nachtheile der Bürger, und gegen alles Herkommen und Recht. Der Kaiſer entſchied hierauf, daß kein Bürger oder Inwohner dieſes thun dürfe, wenn er nicht ein eigenes Haus beſitze, und die Laſten der Stadt mittrage. Auch ſoll kein Fremder mit einem Fremden handeln, ausgenommen an dem Jahrmarkte, und kein Waarenlager länger hier haben, als einen Monath. Allein dieſer Ausſpruch erregte große Unzufriedenheit gegen den Rath und die Hausbeſitzer, die beynahe in eine Empörung ausgebrochen wäre; dieſe ärmeren Leute hatten keine Arbeit, und konnten ſich nichts verdienen, vorzüglich die ſo zahlreiche Klaſſe der Eiſenarbeiter, ſie wußten nicht, wovon ſie nun leben ſollten; ſie wendeten ſich daher an den Kaiſer mit der Bitte, ſeinen Beſchluß abzuändern, welches er auch aus Neuſtadt im Juny 1472 that, indem er erklärte, daß es allen Bürgern, welche ein Vermögen von 24 Pfund Pfennig auf liegenden Gütern haben, erlaubt ſey, Wein zu ſchenken, und Handel zu treiben, ſie müſſen aber auch alle Laſten der Stadt mittragen. Daher mußte dann jeder, welcher Bürger werden wollte, wenn er kein Haus im Burgfrieden der Stadt beſaß, 32 fl. beym Magiſtrate niederlegen, bis er ſich eines gekauft hätte, wenn er Handel treiben wollte. Dieſes k. Privilegium beſaßen ganz allein die Bürger von Steyer; denn ſonſt gab nur der Beſitz eines Hau-

ſes in einer landesfürſtlichen Stadt oder einem befreyten Markte Recht zum Handel [102]).

So war wohl den armen Bürgern für einige Zeit ein Unterhalt angewieſen, ob aber der Handel ſelbſt dabey gewann, iſt eine andere Frage.

Gegen Ende Novembers kam K. Friedrich mit ſeinem Sohne, Erzherzog Maximilian, und ſeiner Tochter Kunigunde, wieder nach Steyer, wurde feyerlich empfangen, und mit ſchönen, ſilbernen Trinkgefäßen beſchenkt.

In dieſem Jahre waren auch einige Dominikaner von Krems hier angekommen, hatten da eine Wohnung, und ſammelten bey den Bürgern zu ihrem Unterhalte; nun erhielten ſie von K. Friedrich die Erlaubniß, ſich ein Kloſter in der Stadt zu bauen, und der Magiſtrat gab ſeine Einwilligung dazu. Sie kauften um einen geringen Preis ein Haus auf dem Stadtplatze von Georg und Wilhelm von Loſenſtein, und machten ſich verbindlich, jährlich etliche Meſſen für die verſtorbenen Mitglieder dieſer adelichen Familie zu leſen. Sie fingen auch den Bau des Kloſters und der Kirche an, allein der Abt Berthold VI. von Garſten, und ſein Nachfolger Benedikt I. proteſtirten dagegen, theils in Anſehung der Jurisdiction darüber, weil dieſer Bezirk in geiſtlicher Hinſicht zu Garſten gehörte, theils weil ſie fürchteten, die Errichtung dieſes neuen Kloſters möchte dem ihrigen Schaden verurſachen. Es erhob ſich ein langwieriger Streit und Prozeß zu Rom, welcher endlich vom Papſte Sixtus IV. 1478 zu Gunſten der Dominikaner entſchieden wurde. Sie erhielten die Beſtätigungsbulle von Rom, und ſetzten den Bau eifrig fort, von den Bürgern thätig unterſtützt. Die Kirche wurde dann zu Ehren der Verkündigung Marien's eingeweiht.

1476 ging wieder eine Veränderung mit Steyer vor; der Erzbiſchof von Gran in Ungarn (früher in Erlau), Johann Beckenſchlager, entweder unzufrieden mit ſeinem Könige, oder von K. Friedrich wegen ſeiner Schätze angelockt, entfloh aus Ungarn, nahm 300,000 Goldgulden, und mehrere goldene und ſilberne Gefäße der Domkirche mit ſich, und begab ſich zu K. Friedrich, der eben damahls viel Geld nöthig hatte, um ſeinen

102) Kurz, Handel in Oeſterreich. S. 126 bis 128.

Digitized by Google

Sohn Maximilian zur Vermählung mit Maria von Burgund herrlich auszuſtatten. Der Erzbiſchof lieh dem Kaiſer 100,000 Goldgulden, wofür ihm die Stadt und Herrſchaft Steyer nebſt andern als Pfand für ſeine Lebenszeit übergeben wurde. Der Pfandrevers des Erzbiſchofes für den Kaiſer um die Stadt und das Schloß wurde zu Wien am 9. Auguſt 1477 ausgeſtellt 103). Für Steyer war dieſe Beſitznahme nicht ſchädlich, der Erzbiſchof wohnte oft längere Zeit da, und brachte Geld unter die Leute; er renovirte und ſtellte das Schloß her, welches in den Kriegen ſo vieles gelitten hatte, befeſtigte dasſelbe noch mehr, und ſchloß einen Grund rückwärts zu einem Hofgarten ein. Sein Pfleger und Hauptmann war ein Adelicher, Andreas Krabath von Lapiz, in Steyer lagen größtentheils böhmiſche Soldtruppen, die aber manchen Unfug trieben.

Im Jahre 1477 brach zwiſchen K. Friedrich und dem Könige von Ungarn, Mathias, ein heftiger Krieg aus; dieſer eroberte Tuln, Kloſterneuburg, Mautern, Korneuburg, und bey ſiebenzig Schlöſſer, Wien wurde belagert, hielt ſich aber tapfer. Die Ungarn durchſtreiften ganz Oeſterreich unter der Enns, und begingen ungeheure Ausſchweifungen und Erpreſſungen. K. Friedrich floh nach Linz, und von da nach Gmunden. Endlich ſchloſſen ſich ſogar viele Adeliche Oeſterreichs an Mathias, und raubten gemeinſchaftlich mit den Ungarn. Der Krieg hörte endlich durch einen entweder zu Steyer oder Gmunden geſchloſſenen Waffenſtillſtand auf am 10. November 1477, welchem der Friedensvertrag am 1. Dezember zu Korneuburg folgte. Die Bedingniſſe desſelben waren ſehr hart, dem K. Mathias ſollten auch 100,000 fl. bezahlt werden; daher wurden die Stände ob und unter der Enns zur Verſammlung nach Krems am 6. Jänner 1475 beſchieden, damit ſie ſich dort zur Bezahlung dieſer Summe verbindlich machen ſollten, die Stadt Steyer wurde auch aufgefordert, ihre Geſandten dorthin zu ſchicken. Nach Pfingſten wurde ein Landtag zu Linz gehalten, um in Anſehung der Bezahlung Richtigkeit zu machen; auf Steyer fiel die Summe von 1800 fl., mehr als auf jede Stadt ob der Enns. Zur Bezahlung der Sol-

103) Kurz, Oeſterreich unter K. Friedrich IV., II. Bd. S. 129.

Digitized by Google

daten und anderer Schulden wurden die Mauthen erhöht, und eine Schatzſteuer auf jedes Vermögen, ſogar der Dienſtbothen, gelegt.

Schon in dieſem Jahre hatte der Kaiſer den Bürgern zu Steyer befohlen, die Stadt beſſer zu befeſtigen, und in Vertheidigungsſtand zu ſetzen; die Häuſer und Mauern in den Vorſtädten, welche für dieſen Zweck hinderlich wären, abzubrechen, hingegen die Stadt mit Mauern und Gräben zu verſehen; im Unterlaſſungsfalle drohte er, ſie mit Gewalt dazu zu zwingen. Es war wohl auch eine ſolche Befeſtigung ſehr nöthig geworden; die Mauern der Stadt und viele Häuſer an denſelben lagen noch mehr oder minder zerſtört ſeit der letzten Belagerung, und Gefahr von Feinden drohte immer.

Aber erſt 1480 wurde es eifriger betrieben; nach der Anleitung eines erfahrenen k. Baumeiſters, Martin Felßer, der nach Steyer geſchickt worden war, wurde nun die Stadt, das Steyer- und Ennsdorf mit Gräben, Mauern und Thürmen befeſtiget. Die Stadt ſelbſt hatte zuvor an der Enns keine Ringmauer; es ſtand nur ein hölzerner, vom Waſſer zerriſſener Schlag daſelbſt; nun wurde da eine Mauer und das ſtarke Thor an der Ennsbrücke erbaut. Auf dem Taborberge wurde das Wachthaus errichtet, mit einer Mauer umfangen, und ein Wächter angeſtellt; lange Zeit wohnte dort der Stadtthürmermeiſter 104).

Zu dieſer Befeſtigung mußte die Herrſchaft Steyer und jeder Unterthan der benachbarten Klöſter und Herren innerhalb drey Meilen um die Stadt, auf Befehl des Kaiſers, mit Zufuhren und Robothen beytragen, weil ſie in gefährlichen Kriegeszeiten auch da eine Zuflucht finden könnten. Er ſelbſt lieferte dazu 400 fl. aus ſeiner Mauth bey Krems ab; allein dieſes reichte nicht hin; das meiſte traf die Bürger, und dazu kam noch die große Laſt, daß ſie zur Vertheidigung gegen die Ungarn in der Stadt 100 Mann zu Fuß und 24 zu Pferd aus eigenen Mitteln unterhalten mußten; jeder Bürger ſollte von 100 Pfund Pfennig ſeines Vermögens wöchentlich 6 Pfen-

104) Schon die Söldner des Georg von Stein hatten dort Schanzen errichtet, welche in böhmiſcher Sprache Tabor hießen, daher der Berg dieſen Nahmen erhielt.

Digitized by Google

nig zahlen; der Anführer dieſer Truppen war Georg von Rohrbach.

Ueberflüſſig waren wohl dieſe Anſtalten nicht, denn der Friede mit K. Mathias wurde nie recht vollzogen; die Streifereyen dauerten von beyden Seiten fort. 1481 wurde wohl wieder ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, der bis zum 11. Juny dauern ſollte, und noch bis zum 25. d. M. verlängert wurde; allein deſſen ungeachtet erließ der Kaiſer ein allgemeines Aufgeboth am 27. May in Oberöſterreich, unter den Befehlen des Bernhard von Scherfenberg, und die Steyrer mußten ihre Dieſe Truppen nach Enns ſchicken, weil ſich die Ungarn an dem Fluſſe Enns feſtſetzen wollten.

In dieſem Jahre wurde wieder ein Aufſchlag oder eine Mauth auf die Kaufmannsgüter hier errichtet, welche 93 Jahre dauerte; auf zwey Jahre wurde die Einnahme der Stadt bewilliget, ſollte aber zur Befeſtigung derſelben verwendet werden. Dieſe Mauth bekamen dann einige Adeliche gegen dargeliehenes Geld in Pacht.

1482 begehrte der Kaiſer in einem Schreiben an die Steyrer die Bürgerstochter Eliſabeth Kappenfuß zur Gemahlinn für ſeinen treuen Diener Auguſtin Lauſſer, und fordert dieſelben auf, ihre Mutter zu bereden, daß ſie einwillige. Dergleichen Fälle kommen in der Geſchichte der Stadt mehrere vor; der Kaiſer wollte auf dieſe Art durch die Verheirathung einer reichen Bürgerstochter ſeinen Diener oder Anhänger belohnen, da er ſelbſt ſelten Geld hatte. Dieſes mußte damahls vorzüglich der Fall geweſen ſeyn, weil er ſogar 90 Dukaten von den Bürgern zu Steyer zu leihen begehrte; bald darauf forderte er aber von ihnen 3000 fl. innerhalb acht Tagen; wollten ſie dieſelben nicht bezahlen, ſo würde ſie der Landeshauptmann dazu zwingen.

Um Pfingſten wurde ihnen auch aufgetragen, zum Widerſtande gegen die Ungarn 40 Pferde auszurüſten und zu unterhalten, oder wöchentlich für Eines einen Gulden zu bezahlen. Dieſe hatten die Feindſeligkeiten neuerdings mit großer Macht begonnen, eroberten Haimburg, rückten gegen Wien vor, und ſchnitten alle Zufuhr ab, ſo daß eine große Hungersnoth entſtand. Die Wiener ſchloſſen aber gegen eine bedeutende Summe auf mehrere Wochen einen Waffenſtillſtand, während deſſen ſie

ſich mit Proviant verſorgten. — 1483 ſchickte der Kaiſer einen Kommiſſär nach Steyer, um die Feſtungswerke zu beſichtigen. In dieſem Jahre entſtand auch eine Veränderung in Anſehung des Rechtes der Bürger, daß die Rad- und Hammermeiſter im Innerberg ihr Eiſen nur denſelben verkaufen durften. Die Bürger von Steyer waren durch die angeführten Umſtände arm geworden, und der Handel lag faſt darnieder; ſie konnten nun nicht mehr, wie früher, das vorräthige Eiſen in Eiſenerz auszahlen und wegführen, bedurften auch bey dieſer Stockung nur wenig. Die Radmeiſter hatten nun vieles vorräthig, und geriethen in große Verlegenheit, da ſie es nur den Steyrern verkaufen durften. Sie wendeten ſich daher an den Kaiſer, der in Grätz war, und er entſchied nach abgehaltener Kommiſſion: Das Privilegium der Steyrer bleibe unverletzt, ſo lange ſie das Eiſen im Innerberg bezahlen und fortbringen können; wenn aber nicht, ſo haben die Rad- und Hammermeiſter die Freyheit, ihr Eiſen wem immer zu verkaufen, und daſſelbe ungehindert bey Steyer vorbey zu führen. Dieſe Erlaubniß dauere aber nur während dieſes Krieges, dann trete das Privilegium der Steyrer wieder in ſeine volle Kraft; nur müſſen ſie das vorräthige Eiſen monathlich abhohlen, und gleich bezahlen.

Der König von Ungarn ſetzte 1484 den Krieg eifrig fort, eroberte Bruck an der Leytha, und endlich nach der tapferſten Vertheidigung auch Korneuburg. Nun ging er auf Wien los, und wollte es durch Hunger bezwingen. Die Bürger von Steyer ſollten auf k. Befehl zwey Schiffe voll mit Getreide und Mehl nach Wien führen; ſie entſchuldigten ſich aber mit dem traurigen Zuſtande ihrer Stadt; dieſe ſey durch den Feſtungsbau, die ungeheuren Steuern und Kriegslaſten ganz verarmt, die Schuldenlaſt ſey ſehr groß, und der Handel ganz gehemmt; 150 Meſſerer und andere Handwerker haben unlängſt um die Erlaubniß auszuwandern angeſucht, weil ſie keine Arbeit hätten, und die großen Auflagen nicht erſchwingen könnten. Dazu komme noch die Gefahr von den Ungarn, welche ſchon bis an die Vorſtädte ſtreifen, und die neu angefangenen Gebäude zu verbrennen trachten. Daher befahl der Kaiſer, ſtatt der Schiffe 1300 fl. zu erlegen, und Tag und Nacht gute Wache zu halten gegen die Ueberfälle der Ungarn.

Indeſſen nahm die Hungersnoth in Wien fürchterlich zu, ſelbſt die ekelhafteſten Thiere mußten den Armen zur Speiſe dienen; der Kaiſer that nichts zur Befreyung der Stadt; ſie ergab ſich daher am 1. Juny 1485 an den König von Ungarn. Er eroberte dann faſt ganz Unteröſterreich, berief die Landſtände nach Wien, und ließ ſich als Landesfürſt huldigen. Ein Streifkorps zog nach Oberöſterreich herauf; das Aufgeboth ſollte ſich in Enns verſammeln, und gegen Haag im Lande unter der Enns ziehen; dem Hanns Köll, Richter in Steyer, wurde aufgetragen, die Reiſigen daſelbſt nebſt hundert Mann, ausgewählt aus den jungen Burſchen, dorthin zu führen. Sie werden aber wenig oder gar nichts ausgerichtet haben; denn gegen Ende Novembers drangen die Ungarn unter Anführung des Wilhelm Tettauer an die Enns vor, ſchlugen ihr Lager zu Ernſthofen auf, machten dort eine Brücke über den Strom, erbaueten dießſeits und jenſeits feſte Schanzen oder Tabors, welche nach dem Nahmen ihres Anführers »die Tettauerſchanzen« hießen. Von dort ſtreiften ſie in die benachbarten Gegenden, und plünderten Alles aus; ſie drangen öfters bis zum Steyer- und Ennsdorfe vor, und trieben großen Muthwillen. Sie forderten von den Bürgern die Huldigung, d. i. die Loskaufung vom Brande und von der Gefangenſchaft. Aber Andreas Krabath, der Kommandant im Schloſſe, beſchützte die Stadt tapfer gegen ihre Anfälle mit Hülfe der Bürger und einiger k. Truppen, verwehrte den Ungarn den Weg an der Enns in das Gebirge hinein, befeſtigte Behamberg und St. Michael bey Seitenſtetten, und beſetzte dieſe Orte mit Truppen. Die Ungarn eroberten wohl Schiffereck, eine halbe Stunde außer Kronſtorf, wurden aber von den ſteyeriſchen Truppen wieder daraus verjagt, nachdem ſie es zuvor angezündet. Das Schloß wurde auf k. Befehl zerſtört, von dem nur noch wenige Ruinen übrig ſind.

Einigen Troſt bey dieſen traurigen Umſtänden gewährte die auch in Steyer bekannt gemachte Nachricht, daß der Erzherzog Maximilian am 16. Februar 1486 zum römiſchen Könige erwählt worden ſey. Man erwartete von dieſem Helden endlich Befreyung und Ruhe. Allein er mußte nach den Niederlanden; dort wurde er von den rebelliſchen Bürgern zu Brügg gefangen gehalten, und erſt nach langen Unterhandlun-

gen wieder frey. Indeſſen hatten die Ungarn das ſo tapfer vertheidigte Neuſtadt am 13. Auguſt 1486 erobert; auch Stein ergab ſich; nur Krems blieb unerobert. Später nahmen ſie auch das feſte Schloß Rohrbach, 4 Stunden von Steyer entfernt, ein. Im folgenden Jahre, am 3. Februar, wurden ſogar die Steyrer vom Könige von Ungarn aufgefordert, Geſandte nach Wien zu ſchicken, wo er am 11. März einen Landtag halten wollte, um den Plünderungen ein Ende zu machen, die Ruhe herzuſtellen, und die Abgaben zu beſtimmen. Die Bürger ſchickten aber Niemanden hinab, und er kam auch nicht zu Stande; wohl aber wurde zu Linz am 2. April auf Befehl des Kaiſers ein Landtag gehalten, wo beſtimmt wurde, das Aufgeboth noch unter den Waffen zu erhalten, bis die verſprochene Reichshilfe angekommen ſeyn würde.

Die Reichsfürſten brachten endlich auch einige Truppen zuſammen, H. Albrecht von Sachſen führte den Oberbefehl; an ihn ſollte ſich das öſterreichiſche Aufgeboth anſchließen. Er wollte zuerſt Rohrbach erobern, um die Gegend von Steyer zu befreyen, und dann die Tettauerſchanze einnehmen; allein die Ungarn vertheidigten ſich ſehr tapfer; daher ließ er die Steyrer und einige Truppen vor Rohrbach, er ſelbſt zog vorwärts, eroberte Ybbs, und befreyte Krems.

Aber die Belagerung von Rohrbach wurde bald aufgehoben, weil die Steyrer, vorzüglich die Meſſerer, nicht mehr dort bleiben wollten, ſondern nach Hauſe zogen. H. Albrecht, der zu wenig Truppen hatte, um gegen die Ungarn viel auszurichten, trug auf einen Waffenſtillſtand an, und Unterhandlungen begannen am 22. November 1487; man konnte ſich aber über die Friedensbedingniſſe nicht vereinigen; daher beſchloſſen beyde Theile, in der Stadt Steyer eine Zuſammenkunft zu halten. Da aber der Kaiſer den geflüchteten Erzbiſchof von Gran, Pfandinhaber von Steyer, damahligen Statthalter, zu ſeinem Geſandten dabey ernannte, ſo ſchickte K. Mathias ſeine Räthe nicht, weil er weder von dieſem, noch ſeinem Stellvertreter etwas hören wollte. Im folgenden Jahre aber, da der Waffenſtillſtand zu Ende ging, kam doch eine Verſammlung der Landſtände in Steyer zuſammen. Mathias ſchickte ſeinen Kanzler in die Tettauerſchanze herauf, und da, oder nach Prevenhuber auf dem Felde vor dem Tabor,

Digitized by Google

wurde am 22. September eine Uebereinkunft getroffen, vermöge welcher der Waffenſtillſtand bis Frohnleichnam 1489 verlängert, und dem Könige von Ungarn 9000 Dukaten (nach Andern 8000) verſprochen wurden, für deren Bezahlung die Stände ob der Enns ſich verbürgten. Daher wurde nun eine große Steuer ausgeſchrieben, wozu im Durchſchnitte ein jedes Haus im Traun- und Hausruckkreiſe Ein Pfund Pfennige geben mußte 105). Deſſen ungeachtet war noch keine Ruhe im Lande, und die Ungarn überfielen Häuſer und Leute im Angeſichte der Stadt Steyer; auch errichteten ſie häufige Mauthen. Es wurden aber auch viele ungariſche Soldaten gefangen, und in die Stadt gebracht, welche theils im Gefängniſſe ſtarben, theils gegen gefangene Bürger ausgewechſelt wurden.

In dieſem Zuſtande blieb es bis 1490; da kamen Friedrich und Maximilian nach Linz, ſchickten Geſandte an den König von Ungarn nach Wien, um die Räumung des Landes zu bewirken; aber dieſer begehrte dafür 700,000 Goldgulden. Dieß konnte K. Friedrich nicht leiſten, und Alles ſchien ſich wieder zerſchlagen zu wollen; da machte der Tod des Königs Mathias, welcher am 6. April 1490 zu Wien ſtarb, und Maximilian's Tapferkeit dieſem Zuſtande ein Ende. Er brach ſchnell gegen die ungariſchen Truppen los, Wien öffnete am 19. Auguſt die Thore, die Burg ergab ſich am 20. Andere Städte befreyten ſich ſelbſt vom Feinde, oder wurden durch die Soldaten befreyt. Maximilian eroberte ſogar mehrere Städte in Ungarn, und drang gegen die Hauptſtadt vor; allein wegen einer Meuterey unter ſeinen Soldaten mußte er weitere Fortſchritte aufgeben.

Der Kaiſer kam nach Linz; da ſchickten die Bürger von Steyer Abgeordnete an ihn ab, und bathen um Hülfe, denn die Ungarn hielten noch immer die Tettauerſchanze beſetzt, nahmen am 23. Auguſt Schiffereck wieder in Beſitz, um dort eine neue Schanze anzulegen, und trieben es arg mit dem Landvolke. Die Steyrer wollten damahls 100 Mann zu Fuß ſammt fünf gefangenen Ungarn auf Befehl des Kaiſers nach Enns ſchicken; ſie wurden aber bey Schiffereck vom Feinde angegriffen, und zurückgetrieben. Sie wollten nun dieſelben zur Nachts-

---

105) Kurz, Friedrich IV., II. Bd. S. 190 bis 194.

Digitized by Google

zeit über Hargelsberg dorthin bringen, wenn ihnen der Kaiſer Hilfe entgegen ſchicken würde; auch bathen ſie um Truppen für ihre Stadt, da von dieſen nur wenige da wären, und um einen Kommandanten, weil der Krabath abweſend ſey; allein der Kaiſer achtete ihre Bitten nicht. Sie wendeten ſich nun durch jenen an Maximilian in Wien, und im September wurde endlich das Aufgeboth zuſammen berufen, unter Anführung des Landhauptmannes Gotthard von Starhemberg. Die Stadt Steyer ſtellte dazu 10 Mann zu Pferde, 100 zu Fuß, Munition, viele Kanonen, Kugeln und Steine, mehrere Zentner Pulver, Pfeile, Zimmerleute u. ſ. f. Das Scheckenamt ſtellte 3 Mann, und die Herrſchaft Steyer 100 Mann zu Fuß. Die Tettauerſchanze wurde durch fünf Wochen belagert, und endlich zur Uebergabe gezwungen am 10. Oktober 1490. Die Ungarn zogen ab, die Schanzen, Thürme und Brücken wurden niedergeriſſen und zerſtort, und ſo wurde endlich Steyer von ſeinen gefürchteten, räuberiſchen Nachbarn befreyt.

Bald darauf begehrte K. Maximilian von den Steyrern ein Anlehen von 100 Goldgulden zur Abzahlung der Unterthanen, die zur Eroberung der Schanze verwendet worden waren. K. Friedrich verkaufte die Mühle zwiſchen den Brücken der Stadt mit Allem, was dieſe ſonſt dem Schloſſe zahlen und leiſten mußte, gegen jährliche Bezahlung von 50 Pfund Pfennig. Er erlaubte auch, dieſelbe, wenn es nöthig werden würde, zu befeſtigen.

In dieſem Jahre hörte der Erzbiſchof von Gran, der nun als ſolcher in Salzburg war, auf, Pfandinhaber von Steyer zu ſeyn; ſein Pfleger, Andreas Krabath, zog ab, und Kaſpar Freyherr von Rogendorf trat als Burggraf die Verwaltung der Herrſchaft Steyer an.

1491 waren noch einige Kämpfe gegen böhmiſche und ungariſche Streifpartheyen; am 15. July wurde ſogar die Landwehre aufgebothen, nach Linz zu erſcheinen; die Stadt Steyer mußte 32 Mann zu Fuß ſtellen. Aber am 7. Nov. kam endlich ein für K. Friedrich ſehr ehrenvoller Friede mit Wladislaus, dem Könige von Ungarn und Böhmen, zu Stande. 1493 mußte Steyer dem K. Maximilian 300 fl. Anlehen zu ſeinem Zuge gegen die Türken vorſtrecken, und eben ſo viel an K. Friedrich nach Linz ſchicken, wo er ſeine Hofhaltung hatte, in der öfters ſo-

Digitized by Google

gar Mangel an Speiſen war, wie er ſelbſt in einem Schreiben an die Steyrer ſagt, worin er zugleich meldet, er habe den Burggrafen allda zu ſeinem Küchenmeiſter ernannt, und die Bürger ſollen ihm nur das verlangte Geld übergeben, welches er ihnen wieder abſtatten wolle. Allein er ſtarb bald darauf, am 19. Auguſt 1493, zu Linz, 79 Jahre alt, im 53. Jahre ſeiner Regierung. Seine Eingeweide ruhen in der Stadtpfarrkirche alldort, ſein Körper wurde in der St. Stephanskirche zu Wien in einem herrlichen Grabmahle beygeſetzt.

Maximilian I. folgte nun ſeinem Vater in der Regierung der öſterreichiſchen Länder und im römiſchen Kaiſerthume nach. Bald nach dem Antritte derſelben ſandte er den Freyherrn von Wolkenſtein mit einem Vollmachtsſchreiben nach Steyer, um ein Anlehen zu bewirken; man bewilligte 300 fl., wofür Maximilian dankte. Gegen Ende Oktober wurden die ob der ennſiſchen Stände und die Stadt Steyer vom Kaiſer zur Erbhuldigung nach Wien berufen. Dieſe ſandte den Stadtrichter, Hanns Köll, und drey Räthe hinab, welche noch im Anfange des Jahres 1494 in Wien waren, und berichteten, daß die Huldigung vor ſich gegangen ſey, und der Kaiſer verſprochen habe, alle Aufſchläge oder Mauthen zu Waſſer und zu Lande abzuſtellen, worüber Jedermann froh ſey. Zugleich aber habe er zur Bezahlung der im ungariſchen Kriege gemachten Schulden eine groſze Summe begehrt, und verlange auch Truppen, um die kroatiſche Gränze zu decken.

Die Landſchaft ob der Enns bewilligte nun gegen Aufhebung der Mauthen (worunter auch jene zu Steyer war) 50,000 fl. — Damahls trat auch der v. Rogendorf das Burggrafenamt zu Steyer ab, welches Martin von Polheim, kaiſ. Rath und Ritter des goldenen Vließes, erhielt; der Kaiſer ermahnte ihn und die Abgeſandten von Steyer, mit einander in Einigkeit und Frieden zu leben.

In dieſem Jahre wurde auch dem Stadtrichter Hanns Kölln Bann und Acht verliehen, um die Mörder, welche den Abt Leonhard von Garſten umgebracht, hinzurichten. Die Gewalt über Leben und Tod wurde ihm vom K. Maximilian, aber nur für dieſen Fall, ertheilt. Dieſe Gewalt wurde zwar ſchon früher von K. Friedrich IV. den Stadtrichtern zu Steyer

angetragen; ſie lehnten aber dieſelbe immer ab. 1495 ſuchte K. Maximilian bey der Stadt abermahls um ein Darlehen von 700 fl. an, zur Reiſe nach Rom, welche er unternehmen wollte; aber die Bürger entſchuldigten ſich, da es unmöglich wäre, nach den bisher erlittenen Drangſalen und großen Steuern dieſes zu leiſten; auch liege der Handel gänzlich darnieder, Herren und Landleute verkaufen gegen alles Recht und Herkommen Waaren und Wein, entziehen ſo den Bürgern ihren Erwerb, und ſeit dreyßig Jahren ſey die Meſſererzunft, ſonſt die zahlreichſte und mächtigſte, nie ſo ſchlecht beſtellt geweſen, als jetzt. 1499, am Schluſſe dieſes Jahrhundertes, ertheilte K. Maximilian der Stadt Steyer die Erlaubniß, daß der Magiſtrat jährlich aus ſeiner Mitte einen Bürgermeiſter erwählen dürfe, weil die Geſchäfte ſich ſo ſehr vermehret haben, daß der Stadtrichter allein dieſelben nicht mehr ſchlichten könne. Dieſes geſchehe zum Wohle der Stadt und als Belohnung für die treuen Dienſte, welche die Bürger mit Gut und Leben ſo lange Zeit geleiſtet. Der Richter und Rath könne jährlich für einige Zeiten einen tauglichen Mann aus ſeiner Mitte dazu erwählen, und ſoll von demſelben den Eid der Treue gegen den Landesfürſten und der Sorge für das Wohl der Stadt aufnehmen.

Dieſe neue Einrichtung bewirkte auch eine Aenderung in der Verfaſſung der Stadt. Bisher, wie oben geſchildert worden iſt, hatte die Gemeinde den Richter und innern Rath gewählt; dieſe wählten dann ſechs taugliche Bürger, welche den äußern Rath ausmachten. Aber nun bey bevorſtehender Wahl des Bürgermeiſters beſchloß der Richter, Rath und eine große Anzahl der angeſehenſten Bürger, künftig nebſt dem innern und äußern Rathe auch noch 18 Genannte jährlich zu erwählen, von denen 12 in der Stadt, 4 im Steyerdorfe, und 2 im Ennsdorfe behauste Bürger seyn ſollten; jedoch ſo, daß jährlich ſechs Perſonen, welche im Rathe geweſen ſind, und nun austreten, unter die Genannten aufgenommen werden; aus dieſen aber ſechs in den Rath gewählt werden ſollen. Nach dieſem Beſchluſſe wurde nun am Sonntag vor dem St. Thomastage die Wahl des Richters und Rathes nach altem Herkommen vorgenommen, und am folgenden Tage von Beyden aus den zwölf Mitgliedern des innern und äußern Rathes

Kaſpar Flädarn, welcher 1492, 1493 und 1494 Stadtrichter geweſen war, zum erſten Bürgermeiſter in Steyer für das Jahr 1500 erwählt, am dritten Tage aber von ihm, dem Richter und Rathe die Wahl der 18 Genannten vorgenommen.

Die Ordnung und der Verlauf bey der Wahl war von da an folgender: Die Bürgermeiſter-Wahl wurde urſprünglich ganz frey, ohne Beyſeyn von Kommiſſären vorgenommen; am Sonntage vor St. Thomas kam die Gemeinde auf dem Rathhauſe zuſammen; Richter und Rath legten ihre Aemter nieder, und begaben ſich in das kleine Rathszimmer; nur die Genannten blieben bey der Gemeinde. Dieſe ſchickte nun ſechs aus ihrer Mitte an den Richter und Rath mit der Bitte, ſie möchten noch länger ihr Amt behalten; dieſe weigerten ſich aber, und bathen, Andere zu erwählen, was auch gewöhnlich geſchah. Hierauf wählte der Bürgermeiſter und Rath aus den Genannten dieſes Jahres ſechs in den Rath für das künftige Jahr, 5 aus der Stadt, 1 aus dem Steyerdorf. Indeſſen wählte auch die Gemeinde durch den Richter, der aber dieſelben befragte, aus den zwölf damahligen Räthen wieder ſechs (5 von der Stadt, 1 vom Steyerdorf) aus; ſomit blieben ſechs alte im Rathe, und ſechs neue kamen hinein. Die Nahmen dieſer zwölf Räthe wurden nun der Gemeinde öffentlich bekannt gemacht. Dann begaben ſich 4 bis 6 Perſonen aus den Genannten und der Gemeinde in die kleine Rathsſtube, wo der geſchworne Stadtſchreiber (gewöhnlich ein Juriſt, ſpäter auch Syndikus genannt) war, und fragten jeden Bürger einzeln bey einem Eide, wen er aus dem Rathsperſonale für den tauglichſten zum Stadtrichteramte hielte; ſeine Stimme wurde aufgeſchrieben, und nach Befragung Aller wurden auch die Stimmen derſelben öffentlich verleſen; wer die meiſten hatte, ward Stadtrichter, und mußte ſpäter, wenn er nicht ſchon im verfloſſenen Jahre Richter geweſen war, in Begleitung von zwey Rathsherren mit einem Beglaubigungsbriefe zu dem Landesfürſten oder deſſen Statthalter reiſen, um den Eid abzulegen.

Am folgenden Tage war dann die Wahl des Bürgermeiſters; der Richter und die Rathsherren ſchrieben auf einem beſonderen Zettel den Nahmen desjenigen auf, den ſie zu dieſer Würde wählten; der Stadtſchreiber öffnete dieſelben, und die meiſten Stimmen entſchieden. Der Erwählte legte dann vor

Digitized by Google

dem Rathe den Amtseid ab, wenn er nicht dieſe Stelle ſchon im vorigen Jahre gehabt hatte.

Am dritten Tage war die Wahl der Genannten durch den neuen Bürgermeiſter, den Richter und Rath; 12 aus der Stadt, 4 aus dem Steyerdorfe und 2 aus dem Ennsdorfe. Dazu wurden immer die ſechs austretenden Rathsglieder genommen; fünf von den alten Genannten blieben auch. Ganz neu aus der Gemeinde wurden 4 aus der Stadt, 2 vom Steyerdorfe, 1 vom Ennsdorfe erwählt; eben ſo viele traten auch gänzlich ab. Es beſtand alſo das ganze Perſonal der Verwaltung aus dem Bürgermeiſter, Stadtrichter, 12 Räthen und 18 Genannten. Durch dieſe Anordnung und den Wechſel der Genannten wurden manche Zwecke erreicht; man lernte ihre Beſchaffenheit in Einem Jahre ziemlich kennen. Waren ſie nicht tauglich, ſo konnten ſie wieder entlaſſen, oder nicht mehr gewählt werden; beſaßen ſie aber Geſchicklichkeit, ſo konnten ſie bleiben, in den Rath kommen, und die Geſchäfte beſſer kennen lernen; Andere konnten austreten aus einer Verwaltung, wo ſie viele Mühe und manchen Verdruß, aber keine Bezahlung, und oft Undank fanden, und ſich mehr ihren häuslichen Geſchäften widmen. Der Bürgermeiſter und Stadtrichter wurde gewöhnlich zwey Jahre nach einander gewählt; Erſterer wohl auch öfters. Die drey Klaſſen, der innere und äußere Rath und die Genannten, waren lange Zeit in Anſehung ihres Wirkungskreiſes ſcharf geſondert.

Die Berathung und Entſcheidung über die wichtigſten und geheimſten Geſchäfte ſtand nur dem Bürgermeiſter, Stadtrichter und dem innern Rathe zu, welche allein, ohne Beyziehung der Andern, am Freytag ihre Sitzung hielten. War ihnen aber die Entſcheidung zu ſchwer, oder waren ſie wegen Krankheit oder Abweſenheit einiger Mitglieder zu wenige, ſo beriefen ſie den äußern Rath, oder doch Einige desſelben, zur Sitzung; eine ſolche wurde gewöhnlich am Mittwoch gehalten. Bisweilen wurden auch die Genannten dazu berufen; dieß geſchah am Montag, und hieß dann der große Rath; dieſe hatten aber dabey keine entſcheidende Stimme, und mußten ſich dem Ausſpruche des innern Rathes anbequemen. Sie wurden auch gewöhnlich nur zu den gemeineren Geſchäften verwendet; zur Sperre nach einem Todesfalle, zu Inventuren, Beyſitzen

zum Gerichte, zur Beſchauung des Brotes, Fleiſches, der Fiſche, zu Teſtaments-Abſchlüſſen, zur Aufſicht über den Handel, zu Kauf und Verkauf der Häuſer u. ſ. f.

Das fünfzehnte Jahrhundert hatte nun geendet, welches vorzüglich in ſeiner zweyten Hälfte ſo einflußreich auf das Schickſal der Stadt Steyer, der öſterreichiſchen Staaten, ja des ganzen Europa geworden iſt. Steyer hatte ſehr vieles in dieſem Zeitraume gelittten, manches gemeinſchaftlich mit dem ganzen Lande, manches auch allein. Es mußte oft ſeine Herrn und Beſitzer wechſeln, ging gleichſam von einer Hand in die andere hinüber; welche Unannehmlichkeiten dieſes zur Folge hatte, wie Manche vor noch nicht errungenem Rechte darauf Anſpruch machten, und die Huldigung forderten, oder dasſelbe einem Andern nicht abtreten wollten, und beyde Theile zugleich Steuern und Gehorſam verlangten, hat die Geſchichte gelehret. Immerwährende Kriege, feindliche Einfälle im Lande, der fürchterliche Bruderzwiſt zwiſchen K. Friedrich IV. und H. Albrecht, die inneren Fehden der Ritter und Herren, der Partheyen gegen einander, des Fauſtrechtes eigenmächtiges Walten und grauſame Willkühr zerſtörten alle Ruhe und Eintracht im Lande, die Sicherheit des Handels hörte auf, und ſtatt der ſtillen Arbeiten des Friedens hörte man nur vom Waffengetümmel, von Raubzügen und grauſamer Behandlung der Gefangenen.

Ewig geſtört in ihren häuslichen Beſchäftigungen, mußten die Bürger oft zum blutigen Kampfe hinaus, der um und in Steyer ſelbſt wüthete. Verwilderung und Rohheit trat ein, man war anf ſeine eigene Fauſt beſchränkt zur Vertheidigung; die Bande des Gehorſams wurden locker, ein Geiſt der Freyheit und Frechheit verbreitete ſich, und brach in zahlloſe Rebellionen aus. Alles drohte aus einander zu fallen und zu zerbrechen. Da erſchien Maximilian mit kräftiger Hand; geachtet und gefürchtet als der erſte Ritter ſeiner Zeit, brachte er die ſtörriſchen Ritter zur Ruhe, das Fauſtrecht wurde aufgehoben, und obwohl noch ſpäter manche Zuckungen desſelben in der Geſchichte erſcheinen, doch ſeinem Ende nahe gebracht. Der größere Gebrauch des Schießpulvers, dem die Burgen der Raubritter nicht leicht mehr widerſtanden, trug ebenfalls vieles dazu bey.

Digitized by Google

Zugleich begann auch die Dämmerung in dieſer rohen, finſtern Zeit, und eine ſchöne Morgenröthe zeigte ſich. Der Fall Konſtantinopels durch den Sultan Mohamed II. 1453 verſcheuchte die Künſte und Wiſſenſchaften, die klaſſiſche Bildung aus jenen Gegenden, und trieb ſie nach Italien hin. Von dort verbreitete ſich nach und nach das Licht auch über Deutſchland, und erhellte viele Köpfe. Die Anwendung der Magnetnadel lenkte die Schiffe weiter, unbekannte Länder, ja ein ganzer Welttheil, Amerika, wurde 1492 entdeckt, die Zahl der Kenntniſſe ungemein erweitert. Die Buchdruckerkunſt, neu erfunden und ſchnell zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit gebracht, machte dieſelben leichter zugänglich und allgemeiner. Dadurch wurde die Rohheit gemildert, Menſchlichkeit herrſchte ſelbſt im Kriege ſtatt der huſſitiſchen Barbarey und Grauſamkeit; ein beſſeres, geſelliges Leben, durch Höheres erheitert und geſteigert, begann; das rohe Mittelalter hörte auf, freylich auch mit ſeinen mannigfaltigen, unbeſtreitbaren Vorzügen; die Geſchichte rechnet von Maximilian's Herrſchaft das neue Zeitalter, und mit frohen Ausſichten begann das ſechzehnte Jahrhundert.

V. Abſchnitt.

Von 1500 bis 1545, bis zur öffentlichen Einführung des proteſtantiſchen Gottesdienſtes in Steyer.

Neuntes Kapitel.

Von 1500 bis zum Urſprunge der Reformation durch Martin Luther.

Im Jahre 1501 wurde der langwierige Streit entſchieden, welchen die Bürger von Steyer mit jenen von Waidhofen wegen des Eiſens und Handels hatten; er wurde endlich zu Linz nach Anhörung der beyderſeitigen Abgeordneten im Weſentlichen auf folgende Weiſe beygelegt:

1. Die Waidhofener dürfen ihren Mitbürgern und allen Andern, die nicht über drey Meilen von der Stadt entfernt ſind, und gegen Amſtetten und Blindenmarkt hin wohnen, Eiſen verkaufen; anderswo iſt ihnen der Handel mit demſelben verbothen. Was ſie an Stahl und Eiſen Uebriges haben, ſollen ſie auf der Enns nach Steyer herausführen.

Digitized by Google

2. Ihre venetianiſchen Waaren dürfen ſie zu ihrer Nothdurſt in die Stadt Waidhofen und den oben benannten Bezirk führen und verkaufen; das Uebrige aber ſollen ſie ebenfalls nach Steyer führen, und dort drey Tage den Bürgern feilbiethen.

1502 hatte K. Maximilian einen Zug gegen die Türken beſchloſſen, und meldete dieß in einem Schreiben den Steyrern aus Innsbruck am 12. May. Da ein Kreuzzug geprediget und das Jubiläum gefeyert wurde, kam überall eine große Summe Geldes zuſammen, welches der Papſt dem Kaiſer bewilligte; in Steyer betrug es 854 Pfund Pfennig.

1506 hat der Magiſtrat zum erſten Mahle bewilliget, daß auch hier, nach dem Beyſpiele anderer Städte, eine Schießſtätte errichtet werde, weil K. Maximilian die Schützen liebte, und mit großen Privilegien beſchenkte. Es bildete ſich alſo eine ſolche Geſellſchaft, wozu ſowohl Bürger, als ledige Burſchen zugelaſſen wurden. Sie übten ſich in der Kunſt des Büchſen- und Stahlſchießens, d. i. mit Büchſen und der Armbruſt zu ſchießen. Alle Sonntage ſollten ſie ſich mit den erſteren, und alle vierzehn Tage mit der zweyten üben. Als erſten Preis beſtimmte der Magiſtrat ein Hoſentuch, doch mit der Bedingung, daß nicht weniger als zehn um dasſelbe ſchießen ſollten.

In dieſem Jahre ſtarb ein reicher Rathsbürger von Steyer, Michael Hofer, welcher verſchiedene Legate und Stiftungen vermachte. Allein da er ohne Weib und Kinder geſtorben war, ſo bathen ſich beym Kaiſer deſſen Sekretär, Marx Treitzſauerwein, Matthäus Hofer, Kammerdiener, und Hanns Haug, Mauthner in Eiſenerz, ſeine Verlaſſenſchaft, die ſehr bedeutend war, aus; ſie mußte ihnen auch ungeachtet des Teſtamentes und der Weigerung der Steyrer ausgeliefert werden, unter dem Vorwande, daß alles dem Kaiſer gehöre, weil er keine verwandten Erben habe. Solche Fälle ereigneten ſich auch an andern Orten, woraus ſpäter eine allgemeine Klage entſtand, und K. Maximilian faßte den Entſchluß 1518, dergleichen Bitten um die Erbſchaften nicht mehr zu geſtatten, und wenn ſich Jemand dieſelben zugeeignet hätte, dieſes für ungiltig zu erklären.

Digitized by Google

1506 begann auch eine große Uneinigkeit und Auflehnung vieler Bürger gegen den Magiſtrat. Dieſer hatte, um Ordnung und Ruhe herzuhalten, viele Statuten und Polizey-Maßregeln entworfen, den Handel, die Gewerbe und Zünfte betreffend, welche wieder mehr emporkamen. Dieſe Verordnungen waren aus alten Gewohnheiten, Rechten und Gebräuchen zuſammengeſetzt, der Magiſtrat wollte ſie dem Kaiſer zur Beſtätigung vorlegen, und dann über ihre Beobachtung ſtrenge wachen. Ein großer Theil der Bürgerſchaft, vorzüglich aus den Handwerkern, widerſetzte ſich nun dieſem Vorhaben, und hielt unter ihrem Anführer, Ulrich Prandſtetter, in deſſen Hauſe in der Enge heimliche Zuſammenkünfte und Berathſchlagungen. Eine Hauptverſammlung war am 15. November, es fanden ſich 150 Bürger ein; er las ihnen die von ihm aufgeſetzten Punkte vor, welche er bey der bevorſtehenden Wahl des Magiſtrates auf dem Rathhauſe der ganzen Gemeinde vorzuleſen beabſichtigte; er wollte ſich dadurch dieſe geneigt machen, und dann die Wahl nach ſeinem Willen lenken.

Die Hauptpunkte waren folgende: »Die Privilegien der Stadt ſollen öffentlich verleſen werden, und die Beamten der Gemeinde Rechnung ablegen. Nicht der alte Rath, der im verfloſſenen Jahre geweſen, ſondern der neue ſoll den Bürgermeiſter erwählen; Verwandte ſollen nicht zugleich im Rathe ſeyn. Die Genannten ſollen bey der Gemeinde ſtehen, und käme im Rathe etwas derſelben Schädliches vor, dieſes anzeigen. Der Gemeinde ſoll frey ſtehen, aus ihr ſelbſt oder dem Rathe den Richter zu erwählen. Zwey ſollen aus dem Rathe und der Gemeinde erwählet werden, denen die Beamten ihre Rechnung abzulegen hätten.«

Der Magiſtrat erfuhr dieſe geheimen Anſchläge, und ſandte den Stadtrichter, Michael Kernſtock, und den Kaſpar Fuxberger zum Kaiſer nach Salzburg, ihm dieſes zu melden. Er trug auch ſeinem Oberſt-Hauptmann in Oeſterreich, Wolfgang von Polheim, auf, dieſen Streit und Stand der Dinge zu unterſuchen, die Aufrührer einzufangen und zu ſtrafen. Dieſer reiſete auch nach Steyer, ſtellte dort bis auf Weiteres die bevorſtehende Bürgermeiſter-Wahl ein, und verboth bey ſtrenger Strafe alle heimlichen Verſammlungen; ferner befahl

Digitized by Google

er, in Ruhe und Frieden zu leben, bis die Sache entſchieden werden würde.

Im Anfange des Jahres 1507 kam er wieder mit mehreren Herren nach Steyer, forderte den Rath und die Gemeinde, auf deren Seite auch Georg von Loſenſtein ſtand, auf, im Schloſſe zu erſcheinen, und ihre Beſchwerden oder Vertheidigung vorzubringen. Die Gemeinde gab ihre mit Zuſätzen vermehrte und erläuterte, alte Klagſchrift ein, worin ſie auch den Magiſtrat anklagte, daß er nur für ſein Wohl, nicht aber jenes der Bürger ſorge, keine Rechnung ablege, den Beſchwerden der ärmeren Bürger nicht abhelfe u. ſ. f. Der Magiſtrat hingegen behauptete, er habe in ſeiner Regierung gewiß genug geleiſtet, dieſes beweiſe der durch ihn endlich geſchlichtete Prozeß mit den Bürgern von Waidhofen; er habe oft die Geſchäfte der Stadt mit Vernachläſſigung und zum Nachtheile ſeiner eigenen beſorgt; er wünſchte auch, daß alle Bürger vermöglich wären; dieß ſey aber in der ganzen Welt nirgends der Fall, alſo auch in Steyer nicht zu verlangen, wo ohnehin noch, wie ſonſt in keiner Stadt, jeder Handel treiben dürfe, der das Bürgerrecht und 24 Pfund Pfennige im Burgfrieden anliegend habe. Was die Wahlen betrifft, ſo geſchehen ſie nach alten Geſetzen und dem Herkommen; die Verwandtſchaften der Rathsglieder ſeyen ſo weitläufig, daß ihre Kinder einander heirathen können; die Privilegien ſeyen erſt unlängſt vorgeleſen worden; der Steuer-Anſchlag geſchehe im Beyſeyn des Bürgermeiſters, Richters, Rathes und der Genannten, alſo nicht im Geheim. Die Wahl der Letzteren geſchehe nach dem alten Herkommen; die Eröffnung aller Verhandlungen im Rathe ſey nicht thunlich, ja oft gefährlich. Die Rechnungen werden in Gegenwart von 32 Perſonen vorgenommen; der Magiſtrat wolle ſie auch auf Verlangen den Kommiſſären vorlegen, aber dieſelben ſonſt öffentlich kundzumachen, ſey nicht räthlich.

Nach Anhörung beyder Theile verſchob der Oberſt-Hauptmann die Wahlen auf eine gelegnere Zeit, geboth beyden Theilen Ruhe und Frieden, und die Entſcheidung des Kaiſers zu erwarten.

Dieſe erſchien auch bald darauf im Februar, und enthielt im Weſentlichen Folgendes:

Digitized by Google

a. In Steyer ſollen wie bisher außer dem Bürgermeiſter und Richter zwölf Räthe ſeyn, ſechs von ihnen ſollen jährlich austreten, ſechs bleiben nach der Wahl der Bürger; dann aber ſoll die Gemeinde 26 Bürger auswählen, 16 aus der Stadt, 6 aus dem Steyerdorfe, 4 aus dem Ennsdorfe, dieſe zuſammen ſollen, ſammt den neu gewählten Räthen, dem Bürgermeiſter und Richter, ſechs neue Räthe wählen; durch dieſe 12 Rathsherrn und die 26 Bürger ſollen dann die 18 Genannten beſtimmt werden, worunter aber die ſechs austretenden Rathsglieder ſeyn müſſen.

b. Nun ſoll die Wahl des Richters aus den Rathsherrn durch die Gemeinde nach dem Herkommen vorgenommen werden.

c. Bey der Bürgermeiſterwahl ſey wie bisher zu verfahren, aber der austretende Bürgermeiſter und Stadtrichter ſey in den Rath aufzunehmen, und die ganze Wahl ſoll öffentlich verkündiget werden.

d. Was die Rechnungen betrifft, ſo ſollen die Beamten Rechnungsbücher führen, und dieſelben dem Rathe und den Genannten vorlegen.

e. Es ſey nicht nöthig die Privilegien öfters zu verleſen, nur wenn Jemand zu ſeinem Geſchäfte etwas davon zu wiſſen nöthig hat, ſoll ihm das Betreffende mitgetheilt werden.

f. Die Bürger und Handwerker ſollen ohne Wiſſen und Willen des Magiſtrats durchaus keine Verſammlung halten, ſondern, wenn es nöthig wäre, muß es demſelben durch die Bürger oder den Zechmeiſter angezeigt, und um die Erlaubniß angeſucht werden; aber auch, wenn es bewilligt wird, müſſen zwey oder doch Ein Rathsherr der Verſammlung beywohnen, damit nur Nützliches beſchloſſen werde.

g. Wenn ein Bürger etwas Ungeſetzliches oder der Stadt Nachtheiliges bey einem andern bemerkt, ſo ſoll er es dem Bürgermeiſter bekannt machen; iſt dieſes bey einem Handwerker oder Zunftgenoſſen der Fall, ſo ſoll es dem Zechmeiſter, und durch ihn dem Bürgermeiſter angezeigt werden. Sollte aber dieſer und der Rath nachläſſig im Amte

Digitized by Google

ſeyn, und ſeine Pflicht nicht erfüllen, ſo ſoll es beym Kaiſer oder deſſen Statthalter vorgetragen werden.

h. Allen Partheyen wird bey ſchwerer Strafe Ruhe und Friede gebothen.

Dieſe Entſcheidung ließ der Rath der verſammelten Gemeinde vorleſen, ſie erklärte Alles befolgen zu wollen, und die meiſten Bürger freuten ſich über die gütliche Beylegung des Streites. Als ſie aber vom Rathhauſe herabkamen, ſchrie der Ulrich Prandſtetter, ſie möchten noch verweilen, und begehrte nebſt andern Dingen, man ſollte einen Anſchlag auf die Gemeinde machen, wovon die Koſten ſollten beſtritten werden, welche er und ſeine Anhänger in dieſem Streite gehabt hätten. Dieſer neue Handel wurde wieder vor den Oberſthauptmann gebracht, dieſer verordnete Kommiſſäre, um die Sache in Ordnung zu bringen, welche endlich dahin ausgemacht wurde, daß der Rath die Unkoſten, die ihn betrafen, auf ſich nahm, die andern ſollte aber die Gegenparthey beſtreiten. Da wollte nun keiner etwas davon wiſſen und hören, und die Bezahlung der Unkoſten blieb nun dem Prandſtetter und Hanns Scheubel, den eigentlichen Unruheſtiftern, übrig. Der Geiſt der Widerſpenſtigkeit war aber nicht erloſchen, und zeigte ſich auch bey der Rathswahl für das Jahr 1508. Zur Verhüthung von Unordnungen kamen Kommiſſäre, unter denen der Abt von Garſten war, in Steyer an, aber die feindliche Parthey wählte die 26 aus ihrer Mitte aus, welche größtentheils untaugliche Leute waren; dagegen proteſtirten die Andern, es kam zu keinem Reſultate, der Streit ward ärger, die Kommiſſäre befürchteten einen Aufruhr, und ſtellten für dieſes Mahl die Wahl ganz ein.

1508 im Anfange des Jänners kamen die Kommiſſäre neuerdings zur Rathswahl; die Gemeinde war aber noch nicht ruhig, und vorzüglich gegen den Stadtrichter Andreas Köllnböck mit Haß erfüllt. Der Magiſtrat hatte ſchon früher Beſorgniſſe gefaßt, und ſich daher an Andreas Grünbeck, Doktor der Medicin, einen gebornen Steyrer, gewendet, welcher früher vom Kaiſer Maximilian die Spitalmühle zum Ruheſitz erhalten hatte; man erſuchte ihn aus dem damahligen Stande der Geſtirne zu beſtimmen, welcher Tag für den Magiſtrat der günſtigere ſeyn würde; er gab die Antwort: Der 9. Jänner

werde für denſelben, der 10. aber für den Pöbel in einigen Stücken günſtiger ſeyn [106]).

Die Wahl ging endlich vor ſich, aber Stadtrichter ward Hanns Scheubl, einer der Anführer der Widerſpenſtigen, und zwar gegen das alte Herkommen und Recht, indem er im Burgfrieden nichts Anliegendes beſaß; zum Bürgermeiſter wurde Pankraz Dorninger erwählt.

1509 ſtarb ein ſehr reicher Bürger von Steyer, Dietrich Reiſchko, und hinterließ nur eine Tochter, Magdalena; als dieſes am k. Hofe bekannt wurde, ſchrieb der Kaiſer an ſeinen Oberſthauptmann von Polheim, er ſey dieſem Mädchen (das erſt ſieben Jahr alt war) in Gnaden gewogen, und wolle ſie als Landesfürſt und oberſter Vormund ehrlich verheirathen. Er habe zu ihrem Bräutigam ausgewählt ſeinen lieben Truchſeß von Stätz, der ſie zu großen Ehren bringen würde. Dieſes ſoll er den Verwandten des Mädchens erklären, deren Widerſtreben ganz unnütz wäre. Dieſe hielten jedoch eine Verſammlung, und wollten Gegenvorſtellungen machen, allein bey 2000 fl. Strafe mußten ſie daſſelbe ausliefern, welches Polheim indeſſen zu Wartenburg aufbewahrte. Am 6. April 1510 befahl der Kaiſer aus Augsburg, das Mädchen mit dem Truchſeß zu vermählen, und ihm die reiche Erbſchaft zu übergeben; dieſes geſchah auch, aber die Ehe durfte vor dem 15. oder 16. Jahre der Braut nicht vollzogen werden. Der Truchſeß ſtarb aber noch vor dieſer Zeit, und ſie ehlichte dann Herrn Wolf von Dietrichſtein, wodurch 20,000 fl. aus der Stadt hinweg an den Adel kamen.

Die Rathswahl blieb bey der noch immer herrſchenden Uneinigkeit für das Jahr 1510 eingeſtellt, und der Magiſtrat war der nähmliche. Damahls war große Wohlfeilheit in Steyer, der Metzen Roggen koſtete 12 bis 14 Kreuzer, der Hafer 5 bis 7 Kreuzer.

1510 ereignete ſich ein mehr lächerlicher als ernſter Vorfall; Sebaſtian Mureiſen, ein lediger Meſſerer-Geſell hatte einen Injurienhandel gehabt, und nach ſeiner Meinung zu wenig Genugthuung erlangt; daher kündigte er der Stadt und

---

106) Dieſer Grünbeck iſt auch der Verfaſſer des Horoskops von Steyer; ſiehe Beylage I.

Bürgerſchaft (nach alter Sitte der Ritter zur Zeit des Fauſtrechts) Fehde an, und ſagte ihr auf Raub und Brand ab, ſo lange bis nach ſeinem Willen geſchieht, mit den Worten: »Wohlauf mir und dir um die blutige Kappen!« Der Rath ließ es ſich vieles koſten, dieſes Narren habhaft zu werden, und er wurde endlich in Prag in's Gefängniß gebracht, was aber weiter mit ihm geſchehen, iſt unbekannt.

Montags vor St. Thomas erſchienen zur Rathswahl als Kommiſſäre der Abt von Garſten, und Georg von Rohrbach; da fingen manche Bürger an Klagen vorzubringen, der bekannte Ulrich Prandſtetter wollte auch einen Vortrag halten, allein man hörte ihn nicht mehr an; die Kommiſſäre befahlen Ruhe, die Wahl wurde ordentlich fortgeſetzt, Andreas Köllnböck ward Bürgermeiſter, und Michael Kernſtock Stadtrichter. Da indeſſen die Uneinigkeit noch nicht aufgehört hatte, und dieſer Streit theils durch den Magiſtrat, theils durch den Prandſtetter, der dieſen einer falſchen Anklage beſchuldigte, ſogar vor den Kaiſer gebracht wurde, ſo erſchienen endlich zur gänzlichen Beylegung deſſelben Wolfgang von Polheim, viele Adeliche und Abgeſandte von andern Städten als Kommiſſäre am 17. März 1511 im Schloſſe zu Steyer. Am folgenden Tage riefen ſie den Magiſtrat, und die ihm treue Bürgerſchaft, ſowie den Prandſtetter mit ſeinem Anhange vor ſich. Polheim erklärte den Zweck ihrer Ankunft, um die Urſache zu erfahren, warum dem k. Auftrage nicht Folge geleiſtet werde, und weil 35 Perſonen eine Klagſchrift eingereicht hätten, welche er nun verleſen wolle. Der Rath begehrte die Nahmen der 35 zu wiſſen, welche größtentheils arme Handwerker waren. Die Klagepunkte waren fünfzehn, und betrafen faſt ganz die früheren Beſchwerden gegen den Rath. Am 19. März erſchienen beyde Partheyen wieder im Schloßhofe zum Gericht. Der Magiſtrat begehrte die Vollmacht der 35 zu ſehen, welche im Nahmen der Gemeinde zu ſprechen vorgaben, aber obwohl ſie keine aufweiſen konnten, verlangten doch die Kommiſſäre, der Rath ſoll ſich verantworten. Da trat Hanns Neumüller, und eine große Anzahl der angeſehenſten Bürger hervor, und erklärten, ſie gehören nicht zu dieſen aufrühreriſchen Leuten, nicht die ganze Gemeinde, ſondern nur dieſe 35 Perſonen klagen gegen den Rath, welche keineswegs die Stellvertreter

Digitized by Google

derſelben ſind; ſie ſelbſt haben keine Klage gegen den Magiſtrat, können ihn nur loben, und wollen ihm treu und gehorſam ſeyn. Am 20. März übergab der Rath ſchriftlich ſeine Vertheidigung; dann wurden auf Verlangen beyder Theile ein von ihnen ſelbſt erwählter Ausſchuß von zwanzig Perſonen beſtimmt, vorzüglich ſolcher, welche einſt dem Prandſtetter anhingen, nun aber von ihm abgefallen waren. Sie wurden eidlich befragt, und ihre Ausſagen öffentlich verleſen, woraus ſich ergab: Der vorzügliche Anführer dieſes Aufruhres ſey Prandſtetter, er habe überall die Bürger zum Ungehorſam aufgereitzt, alles Gute verſprochen, ſelbſt Geld den armen Handwerksleuten; fielen Einige von ihm ab, ſo wurden ſie mit Verluſt ihrer Würde und des Lebens bedroht, und er habe ſich geäußert, wenn die Rathswahl nicht nach ſeinem Willen gehen ſoll, ſo müſſe man die Schwerter brauchen, und die Rathsherrn zum Fenſter hinauswerfen oder erſchlagen. Sie ſagten ferner, daß ſie dieſe Parthey verlaſſen haben, nachdem ſie ſahen, daß nur Neid, Hitze und eitle Ehrſucht ihrem Beginnen zum Grunde liege, und als Scheubl, ein Haupt derſelben, Stadtrichter geworden, die Sache um nichts beſſer geworden ſey.

Die Kommiſſäre fürchteten nun, die Rädelsführer möchten entfliehen, und wollten doch vor Eröffnung des Urtheils dieſelben nicht gefangen nehmen, daher gaben ſie keinen förmlichen Beſcheid, ſondern ſprachen ſich vielmehr etwas günſtig für dieſe Parthey aus. Sie beriefen aber den Rath und die Gemeinde auf den folgenden Tag in das Schloß, wo dann Polheim mündlich das Urtheil eröffnete: »Prandſtetter und ſeine Anhänger haben keine Urſache zur Klage gegen den Rath, noch weniger zum Aufruhr gehabt; ſondern haben ſich ſchwer gegen denſelben vergangen.«

Mit Erſtaunen hörten ſie dieſes Urtheil, welches noch wuchs, als gleich darauf die Exekution erfolgte, denn die von den 35 Perſonen Anweſenden wurden gefangen genommen, und die meiſten mit einer Geldſtrafe belegt, Prandſtetter aber und neun Andere kamen nach Wien in's Gefängniß; Hanns Scheubl hatte ſich noch früher durch die Flucht nach Budweis gerettet. So wurde endlich die Ruhe in der Gemeinde, und der Gehorſam gegen den Magiſtrat wieder hergeſtellt.

Digitized by Google

Ein großes Unglück ereignete ſich auch in dieſem Jahre in Steyer, indem 35 Häuſer im Ennsdorf abbrannten.

Im Dezember kamen Abgeordnete des Kaiſers an, welche ein Anleihen von 1000 fl. bewerkſtelligten; bald darauf bewilligte er in einem Schreiben aus Gmunden die Wahl ohne Kommiſſäre abzuhalten, da nun Ruhe und Ordnung in der Stadt herrſche, welche dann auch zur gewöhnlichen Zeit vorgenommen wurde.

Im folgenden Jahre 1512 ertheilte der Kaiſer aus Linz am 13. Jänner der Stadt die gnädige Bewilligung, ſich bey ihren Siegelungen des rothen Wachſes bedienen zu dürfen, welches damahls ein ſehr großer Vorzug war, den manche vornehme Adeliche nicht beſaßen, indem ſie nur mit grünem oder gelbem Wachſe ſiegeln durften; ſelbſt noch 1519 hatte nur der Prälaten- und Herrnſtand dieſes Recht, die übrigen aber nicht.

In dieſer Zeit wurden auch, nach einer wiederholten Unterſuchung, die in Wien gefangenen, aufrühreriſchen Bürger von Steyer in ihre Heimath entlaſſen, wurden aber aller Aemter entſetzt, durften keiner Verſammlung mehr beywohnen, und mußten in Schande ihr Leben vollbringen. Der Ulrich Prandſtetter wurde aus dem Lande ob der Enns verwieſen, und mußte ſchwören, nichts feindliches gegen Steyer und die Bürger zu unternehmen. Er begab ſich dann nach Böhmen, wo auch der Scheubl war, machte manche Intriguen, und ſchickte ſogar, ſeinem eidlichen Verſprechen entgegen, einen Abſagebrief auf Mord und Brand nach Steyer. Endlich wurde er nach vielen Bemühungen des Magiſtrates in Prag verhaftet, und wahrſcheinlich enthauptet; denn einige Zeit darauf ſchickte deſſen Sohn, Wolfgang, (der ſpäter ein Straßenräuber ward) der Stadt Steyer aus Budweis einen Fehdebrief zu, weil ſie ſeinen Vater habe umbringen laſſen.

Am 20. Jänner 1514 erging ein k. Befehl, daß künftig allezeit die bevorſtehende Rathswahl dem Landesfürſten oder deſſen Statthalter angezeigt werden ſoll, damit dazu Kommiſſäre abgeſendet werden könnten, welche über die Ordnung bey der Wahl wachen ſollten. Seit dieſer Verordnung mußte ſich nun immer die Bürgerſchaft zuerſt um die Bewilligung der Wahl bewerben. Zu dieſer nun, für das Jahr 1515,

Digitized by Google

wurden Herr Wolfgang Jörger, Landeshauptmann, und Georg Sigharter, Vicedom, als Kommiſſäre beſtimmt; die Bürger hatten zwar bemerkt, daß ſie nach altem Herkommen ohne dieſelben wählen dürften, und Ruhe in der Stadt herrſche, allein es wurde ihnen nicht bewilliget. Aber die Abgeordneten erſchienen freywillig nicht, um der Stadt die Koſten zu erſparen; Bürgermeiſter ward damahls der reiche Hanns Prandſtetter.

Dieſer hatte ſehr viel Vermögen, daher ſchickte der Kaiſer zwey Abgeordnete an ihn, um die Vermählung ſeiner Tochter Margaretha mit dem Pfleger des Kaiſers zu Radkersburg, Achaz von Meknitz, zu betreiben. Der Vater willigte zwar ein, da man aber auch ſeine andere Tochter Barbara an einen k. Hofdiener verheirathen wollte, kam er dieſem Anſchlage zuvor, und gab ſie dem Lorenz Gutbrod, einem fleißigen Handelsmann. Dieſes iſt auch das letzte Beyſpiel eines ſolchen Heirathsantrages von Seite des k. Hofes, indem der Kaiſer vermöge allgemeiner Klagen in dieſer Hinſicht ſich 1518 entſchloß, den Aeltern und Vormündern volle Freyheit zu laſſen, und höchſtens Anſuchen und Bitten in dieſem Falle noch geſtattete.

Gegen Ende des Jahres bey bevorſtehender Wahl ertheilte der Kaiſer bey der nun herrſchenden Einigkeit in der Stadt die Erlaubniß, dieſelbe ohne Kommiſſäre vorzunehmen. Von dieſer Zeit an iſt die Wahl auch immer, nach altem Herkommen, ohne dieſelben, nach vorher gemachter Anzeige, abgehalten worden bis 1593.

Im Jahre 1517 entſtand ein Streit zwiſchen den Bürgern von Steyer, und dem Domkapitel zu Wien, welches damahls die Mauth in Mauthhauſen beſaß; die Bürger durften nähmlich nach alter Sitte ihre Waaren, die ſie zu Waſſer verſandten, nur zu Enns anmelden, und dafür die Abgabe bezahlen, mußten aber nicht zu Mauthhauſen anlanden. Das Domkapitel hatte nun von der Regierung zu Wien die Erlaubniß erhalten, die Schiffe von Steyer und Enns in Mauthhauſen anzuhalten, zwar nicht um eine Mauth abzufordern, aber doch um zu unterſuchen, ob nicht fremde, ihnen nicht gehörige Waaren darauf wären. Dieſes war gegen alles Herkommen, und höchſt unbequem; beide Städte erkannten alſo

dieſes Recht nicht an. Allein die Mauthbeamten gingen ſo weit, daß ſie auf die vorbeyfahrenden Schiffe derſelben ſchoſſen, und ſo mit Gewalt zum Anlanden zwangen. Darüber entſtand nun ein großer Prozeß, welcher aber 1518 von Wien aus zu Gunſten der Bürger von Steyer und Enns entſchieden wurde.

Am 6. Dezember 1518 kam K. Maximilian I. zum letzten Mahle nach Steyer, und ſchenkte derſelben ſein Haus an dem Berge vor der Burg gelegen, ſammt dem Brunnen zum Eigenthume. Er ſtarb am 12. Jänner 1519 in der Burg zu Wels, 60 Jahre alt, und wurde zu Neuſtadt begraben. Er war ein herrlicher Fürſt, ausgezeichnet an Geiſt und Körper, der zweyte Stifter der öſterreichiſchen Monarchie. Obgleich er immer Kriege führte, ſo war doch nie Oeſterreich der Schauplatz derſelben, der Handel und Wohlſtand nahm wieder bedeutend zu. Seine Klugheit und ſein Glück brachte dem Hauſe Habsburg Kronen zuwege, deren Herrſchaft ſich ſogar in einen bisher unbekannten Welttheil erſtreckte.

Seine erſte Gemahlinn, Maria von Burgund, hatte ihm die ſchönen Niederlande zugebracht, ſie gebahr einen Sohn, Philipp den Schönen, am 21. Juny 1478, welcher ſich 1496 mit Johanna, der Erbinn der ſpaniſchen Königreiche, vermählte; er ſtarb aber ſchon am 25. September 1506, und hinterließ zwey Söhne, Karl und Ferdinand; dieſer feyerte 1516 durch Maximilian's Verwendung ſein Verlöbniß mit Anna, der Tochter des Königs Ladislaus von Ungarn und Böhmen, wodurch ſpäter beyde Länder an Oeſterreich kamen.

Karl hatte 1516 die Regierung der Niederlande erhalten, 1516 wurde er auch auf den Thron Spaniens berufen, und nach Maximilian's Tode am 28. Juny 1519 zum römiſchen Kaiſer erwählt; die öſterreichiſchen Lander beſaßen Anfangs Karl und Ferdinand gemeinſchaftlich.

Maximilian's Tod war von den Statthaltern überall bekannt gemacht worden, ſo auch den Landſtänden ob der Enns, und der Stadt Steyer, nach Linz wurde ein Landtag am 2. März ausgeſchrieben. Da beſchloſſen die Stände, bey ſo großer Entfernung ihrer jetzigen Herrn, die in Spanien waren, indeſſen zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung, die Verwaltung des Landes zu übernehmen, bis von den beyden Erben etwas Beſtimmtes angeordnet würde. Die Verwaltung wurde

Digitized by Google

zwölf Landräthen und Einem Landeshauptmanne übergeben; dieſer war Wolfgang Jörger von Tollet, unter den erſteren waren Prälaten, Herrn, Ritter, und Abgeordnete von den drey Städten, Linz, Wels und Steyer, von dieſer Michael Kernſtock, Stadtrichter.

Nach einer Zuſammenkunft mit den Ständen von Steyermark und Tyrol zu Bruck an der Mur wurden Geſandte mit Aufträgen nach Spanien geſchickt. Am 1. November ertheilte ihnen K. Karl V. in ſeinem und ſeines Bruders Nahmen ſchriftlich die Antwort, und meldete ihnen, daß weder Er noch ſein Bruder ſo bald nach Oeſterreich kommen könnten, daher haben ſie mehreren Adelichen die Vollmacht gegeben, dort in ihrem Nahmen die Erbhuldigung der Stände aufzunehmen, und die Regierung des Landes zu führen. Sie werden die Privilegien desſelben beſtätigen, und wohl noch früher in Oeſterreich ankommen, als die Abgeſandten ſelbſt.

Das Jahr 1519, ohnehin ſchon durch Maximilian's Tod traurig genug bezeichnet, war es auch in anderer Hinſicht. Denn es wüthete die Peſt ſo ſehr in Oeſterreich, daß manche Städte und Dörfer faſt menſchenleer waren, das Getreide blieb ungeerndet auf den Feldern, überall drang ſie hin, auch in Steyer raffte ſie eine große Anzahl hinweg, man glaubte, der dritte Theil der Bewohner Oeſterreichs ſey dahingeſtorben.

Am 20. Jänner 1520 wurde zu Linz ein Landtag abgehalten, auf dem die k. Kommiſſäre die Huldigung der Stände annahmen, die Beſtätigung der Privilegien verſprachen, und über manche Angelegenheiten das Nöthige anordneten. Auch in dieſem Jahre brachen wiederhohlt Feuersbrünſte im Steyer- und Ennsdorfe aus, welche bey 100 Häuſer verwüſteten.

1521 am 25. May kam Erzherzog Ferdinand mit vielen Adelichen in Linz an, und hielt ſeine Vermählung mit der verlobten Braut Anna, Tochter des Königs von Ungarn und Böhmen, wobey große Feſtlichkeiten, Turniere und Ritterſpiele vorfielen, in denen unter andern Sebaſtian von Loſenſtein einen ſtolzen Spanier überwand. Die Stadt Steyer ſchickte auf Befehl des Landeshauptmanns und Vicedoms zu dieſer Feyer 200 Schüſſel von Zinn, die 632 Pfund wogen.

Erzherzog Ferdinand hatte nun die Regierung über die öſterreichiſchen Staaten allein übernommen, und den Freyherrn

Digitized by Google

Cyriak von Polheim zum Landeshauptmanne ob der Enns eingeſetzt. Von Linz begab er ſich nach Steyer, und von da nach Grätz.

Das Feuer ſchien ſich unſere Stadt faſt zum immerwährenden Schauplatze auserwählet zu haben; denn kaum waren noch die beyden Vorſtädte vom letzten Brande hergeſtellt, ſo brach ſchon wieder am 18. März 1522 um 10 Uhr früh im Stadtbade eine Feuersbrunſt aus, welche vom Winde begünſtigt, die nächſten Häuſer raſch ergriff, das Dominikanerkloſter, die Pfarrgaſſe, und endlich die Pfarrkirche ſelbſt erreichte. Dieſe, deren Aufbau 1443 begonnen, aber in den unruhigen Zeiten K. Friedrich's IV. wenig Fortſchritte gemacht hatte, war nun faſt vollendet, und das hohe Gewölbe allein noch übrig. Zu dieſem Zwecke ſtanden viele Gerüſte in der Kirche, welche durch die Hitze und das Feuer in Flammen geriethen, welche nun im Innern derſelben emporloderten, die Altäre, deren damahls zehn waren, die Epitaphien, Fenſter, Gemählde, die Orgel, den kunſtreich gearbeiteten Predigtſtuhl und das Dach zerſtörten; auch die mit vielen Koſten angeſchafften Glocken zerſchmolzen, und ſtürzten herab. In kurzer Zeit waren neben der Kirche noch der Pfarrhof, zwey Stadtthore, die Baſtey beym Gilgen- und Neuthor, fünf Thürme und 55 Häuſer verbrannt.

Die Bürger begannen zwar bald nach dieſem großen Unglück die Wiederherſtellung der Gebäude, auch den Thurm der Pfarrkirche, die Orgel, Kanzel, und das Dach wurde gemacht, einige große und kleine Glocken neuerdings angeſchafft, und zur Beſtreitung der Ausgaben eine große ſilberne Monſtranze, die 20 Pfund wog, verwendet, allein als man im folgenden Jahre die Kirche vollenden, die Fenſter und das Gewölbe ſetzen wollte, wozu der reiche Daniel Straßer, Bürgermeiſter, eine bedeutende Summe herzugeben Willens war, erklärten fremde Baumeiſter nach Beſichtigung der Pfeiler oder Säulen, daß dieſe durch das Feuer ſo beſchädiget wären, daß ſie in dieſem Zuſtande kein Gewölbe tragen könnten, ſie müßten vom Grunde aus neu aufgebauet werden. Da ſchritt der Bau nicht mehr vorwärts, die Pfarrkirche blieb unvollendet noch über hundert Jahre, denn erſt 1630 wurden die oberen Gewölbe erbauet; der Pfarrhof lag noch länger in Ruinen, nur

Digitized by Google

ein kleiner Theil wurde zur nothdürftigen Wohnung hergerichtet. Uebrigens war damahls eine wohlfeile Zeit zu bauen, der Taglohn des Baumeiſters betrug 28 Pfennige, des Poliers 26, des Steinmetzes 18, Zimmermeiſters 28, eines Zimmerknechtes 20 Pfennige, 1000 Ziegel koſteten 20 Schillinge, der Muth Kalk 1 fl., 1000 Schindel 1 fl., eine Glasſcheibe 3 Pfennige, 1000 Scharnägel 30 Kreuzer.

In dieſem Jahre 1523 erhielt der Stadtrichter von Steyer die Jurisdiction auch über Leben und Tod; dieſe hatten zwar ſchon Einige früher erhalten 1495, 1512, 1514, 1516, allein nur für einzelne Fälle oder für die Zeit ihres Amtes, von nun an aber blieb dieſe Gewalt ununterbrochen bey jedem Stadtrichter.

1524 iſt die obere Brücke über die Enns, die ſogenannte Neubrücke, zum erſten Mahl erbauet worden, aber die feſten Thore ſtanden damahls noch nicht an derſelben, es befand ſich nur eine Baſtey oder Befeſtigung hier.

Zehntes Kapitel.

Vom Urſprunge der Reformation bis zur öffentlichen Einführung derſelben in der Stadt Steyer.

Während dieſer Zeit hatte ſich in Deutſchland eine ſehr wichtige und folgenreiche Begebenheit ereignet, welche nicht allein in dieſem Lande, ſondern in ganz Europa eine große Umwälzung im Glauben und Leben der Völker, eine Umgeſtaltung der politiſchen Anſichten, einen blutigen, langwierigen Kampf und Krieg, der viele blühende Länder in Wüſten umwandelte, hervorbrachte, und einen ungemeinen Einfluß auf die Denk- und Handlungsweiſe, wie auf das Schickſal der Bürger von Steyer hatte, nähmlich die Glaubens-Reformation durch Martin Luther. Mehrere vorbereitende Urſachen lagen ſchon länger vorhanden, unter denen manche herrſchende Mißbräuche, und die durch die klaſſiſche Bildung entſtandene größere Freyheit und Umſicht im Denken über die verſchiedenſten Gegenſtände wohl die vorzüglicheren waren. Aber die Gelegenheit zum Ausbruche dieſer Umwälzung gab die Verkündigung und der Verkauf des Ablaſſes, um zur Erbauung der Peterskirche in Rom Geld zu erhalten. In Sachſen trat vorzüglich

der Dominikaner Tezel auf, der ſich dabey manchen Mißbrauch zu Schulden kommen ließ, welcher eben ſo ſehr dem Verſtande und Gefühle, als der echten Lehre der Kirche entgegen war. Gegen dieſen Unfug erhob ſich nun beſonders Martin Luther, der die große Veränderung hervorbrachte, von der er ſelbſt ſich Anfangs nichts träumen ließ. Er war zu Eisleben in Sachſen 1483 am 10. November geboren, der Sohn eines Bergmannes, ſtudierte zu Erfurt, trat da 1505 in den Orden der Auguſtiner-Eremiten, wurde 1508 von Friedrich, dem Churfürſten von Sachſen, auf die neu geſtiftete Univerſität zu Wittenberg berufen, wo er die Philoſophie lehrte. Er beſaß viele Kenntniſſe, Geiſt und Kraft, aber auch eine Heftigkeit, Derbheit und Unbeugſamkeit, die ihn immer weiter und weiter fortriß, und in tiefe Irrthümer verſenkte. Er trat nun gegen den Ablaßverkauf und die Lehre Tezel's auf, und ſchlug öffentlich gegen ihn nach damahliger Sitte 95 Sätze an, die er vertheidigen wollte. Dadurch entſtand ein gewaltiger Streit, viele traten auf Luther's Seite, und viele Gelehrte der katholiſchen Parthey erhoben ſich gegen ihn, die Gährung nahm immer zu. Das Religionsgeſpräch im Oktober 1518 zu Augsburg mit dem Kardinal Kajetan konnte Luthern nicht zum Widerruf bewegen.

Bald griff er nun auch andere Lehren der katholiſchen Kirche an, und verwarf die Auktorität des Papſtes. Leo X. ſchleuderte endlich gegen ihn die Bannbulle, in der er 41 Sätze aus ſeinen Werken verdammte, ſeine Schriften wurden zum Feuer verurtheilt, und auch an einigen Orten verbrannt, der heftige Luther hingegen verbrannte zu Wittenberg am 10. Dezember 1520 dieſe Bulle, und das Korpus des Kirchenrechtes. Am 4. Jänner 1527 wurde er durch eine zweyte päpſtliche Bulle förmlich aus der katholiſchen Kirche ausgeſtoßen. Am 17. April erſchien er in Worms, wohin er zum Reichstag vorgeladen worden war, vertheidigte vor dem Kaiſer und der Geiſtlichkeit ſeine Lehren, und lehnte unbedingt jeden Widerruf ab. Er verließ dann Worms, und am 8. May wurde die Reichsacht gegen ihn ausgeſprochen, welche in allen Ländern und Städten bekannt gemacht werden ſollte; dieſe Achtserklärung wurde auch bald darauf in der Stadt Steyer öffentlich angeſchlagen. Luther ſaß längere Zeit ruhig und unerkannt auf der Wartburg, verfaßte mehrere Schriften, begann ſeine deutſche Ueberſetzung der

Digitized by Google

Bibel, und kehrte dann nach Wittenberg zurück. Seine Grundſätze und Lehren fanden immer mehr Beyfall unter Hohen und Niedrigen, Geiſtlichen und Weltlichen; die Reform ging immer weiter, weltliches Intereſſe und Habſucht, die geprieſene Freyheit des Geiſtes, und manche andere Gründe verſchafften ihr immer mehr Anhänger. Aber bald entſtand auch Uneinigkeit unter denſelben, jeder legte die Bibel nach ſeinem Sinne aus, predigte in den Tag hinein, Schwärmerey, Fanatismus und Zwieſpalt entſtand. Die Losreißung von der katholiſchen Kirche, die Wegwerfung aller Lehren und Gebräuche, dieſe ſogenannte kirchliche Freyheit zog ſich nach und nach auch auf die bürgerlichen Bande hinüber, die wohl noch drückender erſchienen. Mißverſtand, Leidenſchaft, Schwärmerey, ſelbſt politiſche Betrüger, die ſich hinein miſchten, und Alles zu ihren Zwecken mißbrauchten, regten die Gemüther auf; die Unzufriedenheit mit dem Drucke und den Laſten der Leibeigenſchaft brachte die Aermern, und vorzüglich die Bauern in die größte Gährung, ſie begehrten mit Trotz die Abſtellung dieſer Laſten, Gleichſtellung vor dem Geſetze, und Gemeinſchaft der Güter. Endlich brach der fürchterliche Aufſtand der Bauern in Deutſchland los, ſie erhoben ſich in Franken, Schwaben, Bayern, Tyrol, Lothringen, am Rhein, in Thüringen und Sachſen vorzüglich gegen den Adel und Geiſtlichkeit, plünderten, mordeten, und verübten die grauſamſten Thaten, Schlöſſer und Klöſter waren der vorzüglichſte Gegenſtand ihrer Wuth. Da vereinigten ſich nun die Fürſten und Edeln wider ſie, Luther ſelbſt donnerte heftig gegen dieſelben los, ſie wurden angegriffen, geſchlagen und zerſtreut 1525.

Die Hartnäckigſten waren die Wiedertäufer (von denen wir bald Mehreres ſagen werden) unter ihrem Anführer Thomas Münzer, auch er wurde endlich beſiegt, gefangen und hingerichtet.

Dieſer Geiſt des Aufruhres unter den Bauern hatte ſich auch nach Böhmen und Oeſterreich gezogen, die Forderungen und Klagen derſelben wurden auch da durch den Druck verbreitet. Daher erließ der Erzherzog Ferdinand am 4. April 1525 den Befehl nach Steyer, ſolche Schriften, die zum Aufruhr reitzen, zu unterdrücken, und weder öffentlich noch heimlich verkaufen zu laſſen. Daß aber der Aufſtand auch unter den

Digitized by Google

Bauern in Oberöſterreich ſchon ausgebrochen war, geht aus dem Befehle des Landeshauptmanns hervor, daß die Steyrer ſich gegen dieſelben rüſten, das Aufgeboth in die Stadt laſſen, und mit Proviant verſehen ſollen. Allein Steyer und die übrigen ſieben Städte wollten dieſem Befehle nicht gehorchen, weil die Bauern nur gegen den Adel und die Geiſtlichkeit, nicht aber gegen ſie aufgeſtanden wären, und ſagten ihre Hülfe nur zu, wenn dieſelben den Ständen, Städten oder Flecken Schaden zufügen wollten. Indeſſen zog das geworbene Volk auf die Welſerheide nach Neubau; da aber von den Städten keine Hülfe kam, ſo wollten die Herrn und Prälaten mit ihren Truppen auch wieder abziehen. Da dieſes von Wels nach Steyer berichtet wurde, beſchloß man endlich, um andern Nachtheilen auszuweichen, gegen 40 Mann dorthin abzuſenden.

Wo die Bauern überall verſammelt waren, was ſie in der Nähe von Steyer gethan, und wie ſie wieder zur Ruhe gebracht worden ſind, darüber finden ſich keine weitläufigen Nachrichten vor; nur ſo viel iſt bekannt, daß ſich viele derſelben um Weyer verſammelt hatten, denn als die Abgeordneten der Steyermark nach der Stadt Steyer reiſen wollten, um am 24. Juny zur Verſammlung der Ausſchüſſe von Unteröſterreich zu erſcheinen, wurden ſie bey Kaſten in der Nähe von Weyer von den Bauern zurückgejagt, und flüchteten ſich in das feſte Schloß Gallenſtein. Doch wurden ſie ſpäter auf Befehl des Landeshauptmannes durch Leute, welche von der Stadt und Herrſchaft Steyer hingeſchickt wurden, ſicher hierher gebracht, was aber da beſchloſſen wurde, iſt unbekannt. Im July ſchien ſelbſt in Steyer ein Aufruhr ausbrechen zu wollen; es verſammelten ſich Montags vor St. Margaretha viele hieſige Bürger und andere Leute in der Pfarrkirche, und ließen von da aus zwey Anträge an den Magiſtrat ergehen, wegen Austheilung der Steuern, und Verleſung der Privilegien, dieſes verſprach damahls derſelbe, hielt aber ſpäter ſein Verſprechen nicht.

Der damahlige Stadtrichter Kolomann Dorninger wurde auch beſchuldiget, mit 200 Bauern, welche bewaffnet durch Steyer nach Garſten ziehen wollten, unterhandelt zu haben; er ſoll ſie dann über die Neubrücke herüber, und durch die Ortſchaft Reichenſchwall hinaus haben ziehen laſſen. Er läug-

Digitized by Google

nete es aber, und geſtand nur, daß er außerhalb der Stadt mit denſelben Unterhandlungen gepflogen habe, welche er leicht vor der Obrigkeit vertheidigen könnte.

Die Bauern wurden endlich überall zum Gehorſam gebracht, und den Ständen vom Erzherzog die Erlaubniß ertheilt, ihre rebelliſchen Unterthanen ſelbſt zu beſtrafen.

Während dieſer Bauernrebellion, und den unruhigen Bewegungen Einiger in Steyer ſelbſt, machte der Magiſtrat, um Ordnung und Ruhe beſſer zu erhalten, zum erſten Mahle die Eintheilung der Stadt und Vorſtädte in Viertel, und ſetzte über dieſelben Vorſteher, welche Viertelmeiſter hießen. In der Stadt waren deren vier, im Steyerdorfe zehn, und im Ennsdorf zwey; ſie ſollten über Alles genaue Aufſicht führen, konnten die Bürger vorrufen, und im Falle der Noth zur Wache an den Thoren bey Tag und Nacht verwenden, ſie mußten alle gefährlichen Verſammlungen oder Bewegungen der Bürger dem Magiſtrate anzeigen, und dieſen wurde der Gehorſam gegen ſie aufgetragen.

Zugleich wurde die Bürgerſchaft gemuſtert und bewaffnet, die Thore, Baſteyen, und andere Befeſtigungen in guten Stand geſetzt, und eine neue Feuerordnung eingeführt. Die Rebellion war nun wohl überall unterdrückt, aber die Grundſätze, die ſie hervorgebracht hatten, waren noch nicht verſchwunden; dieſe ſtanden in naher Verbindung mit den Lehren von der Freyheit vom Kirchenjoche, welche in Zerſtörung des durch Jahrhunderte Erprobten und Geheiligten ſich äußerte. Dieſe aber griffen immer weiter um ſich, drangen in ferne Länder, und auch ſchon nach Oeſterreich, wo ſie nach und nach eine ſo große Veränderung im religiöſen Glauben und Leben, in kirchlicher Hinſicht hervorbrachten. Da dieſes auch in Steyer der Fall war, ſo iſt es nicht überflüſſig, nun Einiges über den damahligen religiöſen Zuſtand der Stadt zu ſagen. In dieſer herrſchte immer ein frommer Sinn, die Bürger ſorgten gerne für die Verſchönerung und Bereicherung ihrer Kirchen; in den Zeiten des Friedens, wo der Handel blühte, und manche ſich ein bedeutendes Vermögen erwarben, trugen ſie nach dem Geiſte der Zeit, und dem Beyſpiele ihrer Vorfahren ſtets einen Theil desſelben zu frommen und milden Stiftungen bey. Der Gottesdienſt in der Pfarrkirche wurde

gewöhnlich von einem Pfarrer, vier Geſellen, wie man ſie damahls nannte, das iſt Gehülfen in der Seelſorge, und drey Kaplänen, eigentlich Benefiziaten, beſorgt. Nebſt dieſen gab es aber in jener Zeit noch mehrere Prieſter; die reicheren Familien hatten bedeutende Stiftungen gemacht, Meſſen, Jahrtäge, Prozeſſionen und Benefizien, wozu ſie Geld, Gülten, Unterthanen, Zehente, Weingärten, und anderes Einkommen beſtimmten. Auch die 22 Zechen und Bruderſchaften trugen vieles bey; mehrere Altäre in der Pfarrkirche, auch Kapellen wurden errichtet, und für immerwährende Zeiten eigene Benefiziaten angeſtellt, deren 1504 und 1509 zehn waren. Die Meiſten derſelben bewohnten Häuſer, die zum Benefizium gehörten, da ſie aber keine Steuern bezahlten, zum Kriegsdienſte und zur Bewachung der Stadt nicht verwendet werden konnten, entging der Stadt dadurch mancher Vortheil.

Der Magiſtrat hatte, da dieſe Stiftungen ſo reichlich bedacht waren, ſogar bey dem Landesfürſten um die Erlaubniß angehalten, hier einen halben Dom aufzurichten; da würden nun mehrere Geiſtliche zuſammen gewohnt haben, und dem Gottesdienſte doch nichts entzogen worden ſeyn, es wurde aber aus unbekannten Gründen nicht bewilliget.

Benefizien, welche zur Pfarrkirche gehörten, waren folgende:

a. Das vom Friedrich Forſter, der 1498 ſtarb, geſtiftete; er errichtete den Allerheiligen-Altar in der Pfarrkirche, das Haus des Benefiziaten war, wo jetzt Nr. 84. iſt, in der Berggaſſe.

b. Der Amoleja (Amalia) Haimberger, Witwe des Michael Haimberger, Stadtrichter in Steyer, der 1507 ſtarb; ſie machte die bedeutende Stiftung 1513; die Wohnung für den Benefiziaten war auf dem Berge, jetzt Nr. 81.

c. Der Elendzeche (oder aller elenden Seelen Zeche), welche den St. Leonhard-Altar im Kirchthurme geſtiftet, hatte auch einen eigenen Benefiziaten, unter andern den Stephan Grätl, welcher 1509 geſtorben iſt.

d. Der Elendkaplanzeche; ſie hatte den Altar der zwölf Apoſtel gegen den Pfarrhof zu, und hielt einen Benefiziaten.

Digitized by Google

Andere Beneſizien waren:

a. Jenes zur h. Dreyfaltigkeit in der Kapelle beym Freythofe oder die Traindtiſche Stiftung. Friedrich Traindt, Stadtrichter 1469, ſtiftete ſchon drey Bauerngüter; deſſen Sohn Sigmund, Rathsherr, erbauete die Kapelle 1479, und vermehrte die Stiftung, er ſtarb 1492. Der Beneſiziat hatte ſein Haus in der Pfarrgaſſe, jetzt Nr. 74.

b. Der Apollonia Prandſtetter, Witwe des Georg Prandſtetter, ihrer Söhne und Töchter Stiftung zum Altare der h. Maria in der Pfarrkirche im Jahre 1511; das Beneſiziatenhaus war auf dem Berge, jetzt Nr. 83.

c. Das Beneſizium geſtiftet von Hanns Kriechbaum; er errichtete den Kreuzaltar in der Pfarrkirche, welcher mitten in derſelben ſtand; auch das ſogenannte Pfarrhöſl an der Garſtnerſtraße Nr. 15. iſt eine Schenkung von ihm. Er ſtarb 1496, der Stiftbrief iſt von 1505 ausgeſtellt. Das Beneſiziatenhaus war auf dem Berge, jetzt Nr. 90.

Dieſe drey Beneſizien hatte wenigſtens ſpäter der Magiſtrat zu vergeben, der ſie bisweilen dem Stadtpfarrer zum Genuſſe übergab, er mußte aber im Beſitze derſelben von dem Biſchofe zu Paſſau beſtätiget werden, der es jedoch nicht gerne that, weil ſie eigentlich für Weltprieſter geſtiftet waren.

Nebſt dieſen beſtand auch noch das Beneſizium, welches Andreas Grünthaler, Stadtrichter, 1464 ſtiftete; er erbauete in ſeinem Hauſe (jetzt Stadtkaſerne) die ſogenannte Nikolaus-Kapelle, der Beneſiziat hatte ein eigenes Haus auf dem Berge, jetzt Nr. 100.

Ferner die Nikolaus-Bruderſchaft oder Flößerzeche hatte ein Beneſizium geſtiftet, welches aber ſpäter zum Spital geſchlagen wurde; das Beneſiziatenhaus war Nr. 89. auf dem Berge.

Das Beneſizium zur h. Dreyfaltigkeit hatte die Schneiderzunft geſtiftet; der Altar ſtand in der Pfarrkirche, und wurde von derſelben 1496 errichtet; das Haus des Beneſiziaten war, und iſt (da es jetzt noch beſteht) auf dem Berge Nr. 85.

Auch die Meſſerer-Zunft hielt durch einige Zeit einen eigenen Kaplan. Als 1522 die große Feuersbrunſt die Kirche und Altäre zerſtörte, kam der Prandſtetteriſche und Dreyfaltigkeitsaltar der Schneiderzunft hinweg, ſo wie ſchon viel

Digitized by Google

früher 1443 bey Erweiterung der Kirche die Kapelle der Teurwanger, die eiſerne genannt, abgebrochen worden iſt.

Bey dieſem Stande der Dinge fehlte es wohl nicht an der nöthigen Seelſorge, und den gottesdienſtlichen Verrichtungen, nur mochte bisweilen, wie ſpäter wenigſtens die Bürger klagten, eine Schlaffheit, und mehr ein mechaniſches Betreiben ohne Geiſt und Kraft gewaltet haben, welches aber gerade damahls ſehr gefährlich war, wo gegen den friſchen, verführeriſchen Geiſt der Reformation, und ihrer begeiſterten Prediger Kraft und Leben, Frömmigkeit mit Wiſſenſchaft verbunden, ſo nöthig geweſen wären. Dieſer regte ſich immer mehr, die Proteſtanten ſchickten überall ihre Prediger hin, die neuen Lehren zu verkündigen; mehrere Adeliche in Oeſterreich hielten ſich auf ihren Schlöſſern heimlich, bald auch öffentlich, dergleichen Prediger, die Anhänger derſelben nahmen immer zu. Vorzüglich begünſtigte ſie Chriſtoph Jörger zu Tollet; zu ihm kam einer der erſten, Michael Stiefel (früher Auguſtinermönch zu Eßlingen), von Luther ſelbſt abgeſandt, und predigte in der Kirche auf dem St. Georgs-Berge. Er ſcheint auch nach Steyer, wenigſtens nach Garſten, gekommen zu ſeyn, wo er die Akten der Inquiſition über die Waldenſer unterſuchte, und dem Mathias Flacius berichtete, daß ſie größtentheils dasjenige gelehret hätten, was jetzt die neue Lehre ſey 107). Ob er aber da auch ſeine Grundſätze geprediget habe, iſt unbekannt; er wurde ſpäter wegen einer falſchen Prophezeyung, wodurch er 1533 am St. Lukastage den Untergang der Welt verkündigte, und die Bauern vom Arbeiten abhielt, vom Jörger ſelbſt wieder verjagt 108). Nach Andern entfloh er ſelbſt aus Furcht vor der Strafe.

Daß aber 1525 ſchon in Steyer und der Umgegend die neuen Lehren bekannt waren, geht aus Folgendem hervor: Doktor Johann Faber, Beichtvater des Erzherzogs Ferdinand (ſpäter Biſchof in Wien), wurde in dieſe Gegend geſchickt, um über den Zuſtand der Religion, und die Einführung der Reformation ein wachſames Auge zu haben. Damahls in der Faſtenzeit predigte nach alter Sitte ein Franziskaner, Calixtus, in Steyer, und verrichtete ſein Amt mit großem Beyfalle

---

107) Prevenhuber. S. 73. 108) Geſchriebene Annalen von Garſten.

des Rathes und der Gemeinde. Da er aber auf Befehl ſeiner Vorgeſetzten abreiſen ſollte, wandten ſich die Bürger an Johann Faber, daß er demſelben erlauben möchte, noch länger hier zu bleiben, und zu predigen. Er that es auch, und wandte ſich zugleich in einem Schreiben vom 3. May aus Enns an den Provinzial der Franziskaner, damit auch er es ihm bewilligen möchte, indem, wie er ſagte, derſelbe vortrefflich geprediget, dadurch viele im wahren Glauben befeſtiget, und ſchon Verirrte wieder bekehret habe, da der falſche Glaube bereits ſchon überall ſich zeige.

Calixtus blieb nun auch da, er ſprach aber nun in einem ganz andern Tone, griff in ſeinen Predigten heftig die ſogenannten Mißbräuche der katholiſchen Kirche an, die Jahrtäge, Todtenbriefe, und viele Ceremonien, mahnte die Leute von den damahls gewöhnlichen Opfern ab, und betrieb die Errichtung einer Sammlung für die Armen. Die andern Geiſtlichen beſchwerten ſich nun bey dem Abte von Garſten, Pankraz, welcher die Bürger von Steyer zu ſich rief, und ernſtlich die Entlaſſung des Calixtus forderte, indem dieſer irrige Lehren vortrüge, und die eingeführte Kirchenordnung umſtoßen wolle, auch die Einkünfte der Geiſtlichkeit ſehr verringert würden. Die Bürger lobten ihn aber wegen ſeiner Lehren und ſeines Wandels, beriefen ſich auf Dr. Faber's Zeugniß, und beſchwerten ſich, daß ſchon ſeit Jahren weder in der Pfarrkirche, noch bey den Dominikanern ein gelehrter Prediger gehört worden ſey, und von den jetzigen Einer den Andern zu widerlegen ſuche. Auch ſeyn ſtatt vier Seelſorgern nur mehr zwey jetzt in der Stadt.

Nun wurde Calixtus in Paſſau verklagt, er ſelbſt dahin vorgeladen, und den Steyrern befohlen, ihn wegzuſchaffen. Allein der Magiſtrat wandte ſich an den Landeshauptmann, und das damahls verſammelte Landgericht in Linz; dieſe bathen den Adminiſtrator des Bisthums, daß die Sache im Lande ſelbſt unterſucht, und Calixtus nicht ungehört verdammt werden möchte; jedoch vergebens, vielmehr erging 1526 aus Speyer vom Erzherzog Ferdinand ein Schreiben nach Steyer, worin er dem Magiſtrate vorſtellte, er habe kein Recht in Religionsſachen zu entſcheiden oder den Biſchof von Paſſau in ſeiner Juriſdiction zu hindern; er ſoll vielmehr den Calixtus bewegen

Digitized by Google

in Paſſau zu erſcheinen, wollte ſich dieſer aber nicht ſtellen, ſo ſoll man ihn aus der Stadt und dem Lande vertreiben. Calixtus, als er ſah, daß er nicht mehr bleiben, und auf den Schutz der Bürger rechnen könnte, übergab ein ſchriftliches Bekenntniß ſeines Glaubens, betheuerte ſeine Unſchuld, ſchob die Urſache ſeiner Verklagung auf die Geiſtlichkeit, die ihn wegen Verringerung ihrer Einkünfte verfolgte, beurlaubte ſich beym Rathe, verſprach ſich in Paſſau zu ſtellen, und reiſete fort, aber nicht nach Paſſau; wohin er gekommen, iſt unbekannt geblieben.

In dieſer Zeit kam auch Sigismund Wunder, Doktor der Medicin, nach Steyer, und hielt beym Rathe um die Erlaubniß an, nebſt Ausübung der Arzneykunde, auch lateiniſch, hebräiſch und griechiſch öffentlich zu lehren, ohne welche beyde letztere das Wort Gottes nicht gründlich verſtanden werden könne; ferner, das Alte Teſtament aus dem Hebräiſchen, und die Briefe des Apoſtels Paulus aus dem Griechiſchen zu erklären, beydes wurde ihm auch bewilliget.

Schon neben dem Calixtus und auch nach ihm predigte Michael Forſter, Konventual von Garſten, und Pfarrer in Steyer, verdächtige Lehren, er wurde daher von ſeinem Abte zur Niederlegung ſeines Amtes aufgefordert, allein die Bürger und der Pfleger vom Schloſſe nahmen ſich ſeiner an, und erklärten, daß eine Empörung des Volkes zu befürchten wäre, wenn er nicht Pfarrer bliebe. Dieſem Streite machte aber der bald darauf erfolgende Tod desſelben ein Ende; doch die Neigung der Bürger zu den neuen Anſichten dauerte fort. Damahls war der katholiſche Glaube von denſelben zwar nicht verworfen, und die lutheriſche Lehre angenommen, die ja ſelbſt noch nicht abgeſchloſſen und vollendet war, indem erſt 1530 die Glaubensartikel der Reformatoren, von Luther und Melanchthon abgefaßt, auf dem Reichstage zu Augsburg, welche daher die augsburgiſche Confeſſion hießen, übergeben wurden, aber manches Alte wurde doch abgeſchafft, manche Neuerung vorgenommen, und gegen den Willen und die Bemühung des Abtes von Garſten feſtgehalten.

Bald darauf ereignete ſich eine andere Geſchichte, welche viel ärger war, und einen traurigen Ausgang hatte. Am 15. Juny ſchlich ſich nähmlich Johann Hut, von der Sekte der

Digitized by Google

Wiedertäufer, mit drey ſeiner Jünger heimlich in die Stadt ein, wurde durch den Kaplan und Prediger des Burggrafen im Schloſſe aufgenommen, und predigte am Sonntag im Hauſe des Veit Pfefferl, eines angeſehenen Bürgers im Grün-markt. Der Kaplan führte ihn auch in mehrere Bürgershäuſer ein, lobte ihn ſehr, und lockte viele, beſonders Frauen, zu deſſen Predigten herbey. Er hielt dieſe auch außer der Stadt, und feyerte nach Art der Wiedertäufer den Gottesdienſt, das Abendmahl, und taufte mehrere ſeiner neuen Anhänger.

Dieſe Sekte war bald nach dem Urſprunge der Reforma-tion in Deutſchland entſtanden, die Häupter derſelben waren früher Schüler und Freunde Luther's, wichen aber dann von ihm ab, ſtellten neue Lehren auf, und waren den Lutheranern und Katholiken gleich verhaßt; ſie ſpielten eine große Rolle im Bauernkriege, und obwohl ſie damahls zerſtreut wurden, erhielten ſie ſich doch, durchzogen verſchiedene Länder, verbrei-teten aufrühreriſche Grundſätze und ihre ſchwärmeriſchen Lehren. Ihr Hauptſatz war: Die Kindertaufe ſey ein Werk des Teu-fels, daher müſſen Erwachſene noch einmahl getauft werden. Sie verwarfen das geſchriebene Wort Gottes, rühmten ſich erhaltener Offenbarungen, verwarfen den Eid und jede Obrig-keit, verjagten die Geiſtlichen, zerſtörten die Klöſter, und verkündigten nach Austilgung aller Gottloſen ein auf der Erde zu errichtendes Reich Chriſti, welches ſie nun einleiten ſollten. Das Abendmahl war ihnen nur ein Zeichen gemeinſchaftlicher Liebe; ſie verlangten Gemeinſchaft der Güter, Freyheit und Gleichheit in allen Verhältniſſen; nur ihre Lehrer ſollten auch ihre Obrigkeiten ſeyn 109).

Dieſe für Religion und Staat gleich gefährlichen und ſchädlichen Grundſätze ſollten nun auch in Steyer verbreitet werden, und wirklich hatten ſchon mehrere gemeine Handwerks-leute dieſelben angenommen, und ſich wieder taufen laſſen. Allein kaum hatte der Rath davon Nachricht erhalten, ſo ließ er dem Hut nachſtellen, welcher aber zeitlich genug entfloh; ſeine Zuhörer, und die ihn beherbergt hatten, wurden nun in Unterſuchung gezogen, ſie geſtanden aber dieſe Lehren nicht ein, ausgenommen die Wiedertaufe. Einige Bürger, Veit

---

109) Möhler's Symbolik. Mainz 1834. S. 467 u. ſ. f.

Pfefferl, Wolfgang Würſing, Bäcker, und Leonhard Köberer entſchuldigten ſich, ſie hätten dieſe Lehren nicht angenommen, wären nur bey Einer Verſammlung geweſen, und wollten auch nichts weiter davon wiſſen, ſie wurden daher entlaſſen; andere, aber meiſtens gemeine Leute, erklärten, bey der Lehre Hut's bleiben zu wollen, bis ſie eines Beſſeren belehrt würden. Der Magiſtrat berichtete die Sache nach Wien, und bath um Befehl und Anweiſung, was er weiter thun ſollte; am 20. September 1527 kam nun der Auftrag, das Gericht ſoll in Steyer gehalten, das Urtheil nach Recht und Gerechtigkeit geſprochen werden; Abgeordnete der ſechs Städte, und der gelehrte Magiſter Wolfgang Künigl ſollen dem Gerichte beywohnen; der letztere werde die Anklage leiten. Diejenigen, welche freywillig dieſe Lehre verlaſſen, und keine heimlichen Zuſammenkünfte mehr halten wollen, ſollen Verzeihung erhalten, und aus dem Gefängniſſe entlaſſen werden.

Die Angeklagten theilten ſich nun in drey Klaſſen: Ein Theil entſagte freywillig den falſchen Lehren; Einer davon wurde ſpäter wieder abtrünnig; die Andern verharrten immer bey ihrem Irrthume.

Das Gericht wurde am 6. November unter dem Vorſitze des Stadtrichters, Georg Biſchofer, gehalten. Die erſteren, deren neun waren, mußten einen Eid ſchwören, dieſe Lehren gänzlich zu verlaſſen, und der Obrigkeit zu gehorchen; auch wurde ihnen eine läſtige Kirchenſtrafe auferlegt, von der ſie jedoch auf Bitten des Rathes von der Regierung zu Wien wieder befreyt wurden. Der andere Theil, ſechs an der Zahl, wurde vor das Gericht gerufen, der Fiskal Künigl brachte die Anklage gegen ſie vor, welche ihnen auch ſchriftlich übergeben wurde, um ſich vertheidigen zu können. Am folgenden Tage war wieder Gericht, da legten die Angeklagten ihre Vertheidigung ſchriftlich vor, in der ſie ſagten, daß ſie nie Willens geweſen wären, ſich gegen die Obrigkeit zu empören, nie in ihren Verſammlungen Böſes zu verüben beſchloſſen hätten; aber ihre Lehre ſey die alte chriſtliche Lehre, und was die Taufe und das Abendmahl betrifft, ſo werden ſie bey ihrer Anſicht bleiben, es geſchehe was immer. Am 12. November war der dritte Gerichtstag; da wurde der Antrag des Fiskals auf die Vertheidigung der Wiedertäufer verleſen, in dem er

Digitized by Google

erklärte, dieſelbe ſey unzuläſſig, und nicht hinreichend, und da ſie ihren falſchen Lehren nicht entſagen wollen, ſo trage er nun auf Urtheil und Strafe an.

Die Angeklagten vertheidigten ſich nochmahls mündlich, und ſagten, ſie ſeyn nie aus der heiligen Schrift widerlegt worden, wollen alſo bey ihrer Meinung bleiben, und das Urtheil erwarten. Nun wurde die Sache von den Richtern genau überdacht, und jeder vom Stadtrichter um ſein Urtheil befragt. Der Bürgermeiſter von Steyer, Hieronymus Zuvernumb, erklärte ſie für Ketzer, und ſtimmte für den Feuertod, doch ſollen ſie aus Menſchlichkeit zuerſt enthauptet werden; ihm ſtimmten zehn von dem Rathe und den Genannten bey. Andere aber fällten verſchiedene Urtheile; mehrere trugen darauf an, daß ſie durch zwey Monathe in der katholiſchen Religion ſollen unterrichtet werden, um ihren Irrthümern zu entſagen; wollten ſie aber dieſes nicht, ſo ſollen ſie aus dem Lande verwieſen werden; Andere ſtimmten für Ausſtellung am Pranger, Brandmarkung und Landesverweiſung.

Der Stadtrichter machte nun den Schluß der Verhandlung, und ſchöpfte, gegen die Mehrheit der Stimmen, folgendes Urtheil: die Angeklagten ſollen aus der Gemeinde gänzlich ausgeſchloſſen, und im Gefängniſſe ſo lange behalten werden, bis ſie, durch gelehrte Leute ihres Irrthums überwieſen, ſich bekehrt haben würden. Doch die Geſchichte war noch nicht geendet; denn Einer von jenen, welche die neue Lehre verlaſſen hatten, Hanns Heher, ein Schuhmacher, und früher Schatzmeiſter der Wiedertäufer, ward wieder abtrünnig, und kam in das Gefängniß. Im März 1528 wurde nun über ihn Gericht gehalten, und beſchloſſen, daß er drey Monathe eingeſperrt bleiben, und an ſeiner Bekehrung gearbeitet werden ſoll; wenn er ſich beſſert, kann er nach einem neuen Eide freygelaſſen werden.

Gegen dieſe Urtheile proteſtirte der Fiskal, und appellirte nach Wien, woher am 21. März folgende Entſcheidung kam: Es ſey ſehr befremdend, daß in dieſer Sache ſo verſchiedene Urtheile gefället worden ſind, die doch ſo klar am Tage liegt, und wo die Geſetze ſo deutlich ſprechen. Das Urtheil derjenigen, welche für den Tod geſtimmt, ſey angenommen, und alſogleich

zu vollziehen; die Urtheilsſprüche des Stadtrichters und der Andern ſeyn gegen alle kaiſerlichen Geſetze null und nichtig.

Sechs wurden alſo zum Tode verurtheilt, geſtanden noch vorher den Richtern ihre irrige Lehren ein, blieben aber feſt bey denſelben. Montags vor dem Palmſonntag wurden ſie enthauptet, und wahrſcheinlich auf dem alten Exekutionsplatze der Waldenſer verbraunt. Im May hatte der Schuhmacher Heher nebſt fünf andern, die von Garſten in das Schloß gebracht worden waren, das nähmliche Schickſal. Andere wurden des Landes verwieſen, Einige auf erfolgten Widerruf freygelaſſen, mehrere Verdächtige reinigten ſich in Wien ſelbſt bey der Regierung vom Verdachte der Ketzerey. Auf höheren Befehl hätten ſogar die Häuſer, in denen die Verſammlungen gehalten worden waren, niedergeriſſen werden ſollen, da ſie aber unſchuldigen Leuten gehörten, ſo wurde die Zerſtörung unterlaſſen. Nach vollzogener Exekution ſchickte die Regierung an den Bürgermeiſter und jene, welche für den Tod geſtimmt hatten, ein Dankſchreiben ab, weil ſie göttlichen und kaiſerlichen Geſetzen gemäß geurtheilet hätten.

Bey dieſer Geſtalt der Dinge, da ſich ſolche Neuerungen immer mehr im Lande zeigten, und man gewöhnlich die Schuld auf die Nachläſſigkeit der Geiſtlichen ſchob, ſandte K. Ferdinand mehrere Viſitations- und Reformationskommiſſäre herauf, die Sache zu unterſuchen, und weiteren Fortſchritten vorzubeugen. Einige kamen auch nach Steyer, und begehrten vom Magiſtrate einen Bericht über den Zuſtand der Religion, des Kirchenweſens, Gottesdienſtes, der Lehren und Predigten. Dieſer klagte über Vernachläſſigung der geſtifteten Jahrtäge, Prozeſſionen u. ſ. f., ungeachtet die Prieſter vom Kloſter Garſten die Einkünfte genößen; es würden zu wenige, und nur untaugliche Prediger hier gehalten, daher es käme, daß fremde, beſſere ſich einſchlichen, und vom Volke gerne gehöret würden. Der Abt zu Garſten in ſeiner Vertheidigungsſchrift beſchuldigte dagegen die Steyrer des Hanges zur Neuerung, und zu den irrigen Lehren, dieſes beweiſen die Beyſpiele des Calixtus, Forſter, und des Benefiziaten Weinberger, welche ſie ungeachtet der Warnungen und Befehle des Abtes nicht entlaſſen wollten; ſie hätten ſchon manches in den Gebethen verändert, der Beſuch des Gottesdienſtes nehme ſehr ab, der Unterhalt

Digitized by Google

der Geiſtlichen werde immer geringer, daher wolle ſich keiner mehr herbeylaſſen, die Seelſorge in der Stadt auszuüben; was die Stiftungen betrifft, ſo habe er noch nie vom Magiſtrate eine genaue Abſchrift derſelben erhalten.

Die Bürger gaben wieder eine Gegenſchrift ein, vertheidigten ſich auf die Klagen des Abtes, behaupteten den Verfall der Disciplin bey den Dominikanern, und ihre Untauglichkeit zum Predigen u. ſ. f. Indeſſen, da ſich wohl beyde Theile mancher Nachläſſigkeit ſchuldig wiſſen mochten, und viele Bürger ohne Zweifel den lutheriſchen Lehren anhingen, wie aus dem Gange der Geſchichte bisher erhellt, ſo wollten ſie die Sache nicht als eigentlichen Prozeß vor die Kommiſſion bringen, ſondern glichen ſich in Güte aus, kamen im April 1529 zuſammen, und machten einen Vergleich, in dem die Bürger den Abt nach altem Herkommen und Recht für ihren oberſten Pfarrer erkannten, und ihn bathen, künftig würdige und gelehrte Prieſter zu ſchicken, die Stiftungen, deren Abſchriften ſie ihm zuſchicken würden, gut zu vollführen, und verſprachen den Unterhalt der Prieſter nicht zu ſchmälern; der Abt hingegen verhieß, dieſe ihre Bitten zu erfüllen.

Aus dieſer Nachgiebigkeit der ſonſt ſo hartnäckigen Steyrer geht wohl hervor, daß ſie ſelbſt den größten Theil der Schuld getragen hatten. Stiller ſchlich ſich nun die neue Lehre in die Herzen der Bürger, aber die Verbothe Ferdinand's konnten ſie nicht mehr vertilgen; in Steyer und andern Städten, vorzüglich auf den Burgen der Adelichen, erhielt ſie ſich, um bey gelegenerer Zeit mächtig hervorzubrechen.

Nebſt dieſen bedeutenden Ereigniſſen in Anſehung der Religion fielen während dieſer Zeit noch wichtigere, gefährlichere in politiſcher Hinſicht vor; große Gefahren drohten dem Vaterlande, und nahten endlich wirklich heran. Die türkiſche Macht hatte ſich immer vergrößert, 1526 am 28. Auguſt geſchah die große Schlacht bey Mohacs in Ungarn zwiſchen Sultan Solyman und Ludwig II., König von Ungarn. Dieſer verlor die Schlacht und das Leben, der Sultan rückte vorwärts, ſeine Renner ſtreiften plündernd und brennend bis Raab herauf. Ein allgemeiner Schrecken ergriff die benachbarten Länder. Linz, Enns, Neuhaus, Leonfelden, Freyſtadt, Pirnſtein, und gegen das Gebirge zu, Spital, wurden befe-

Digitized by Google

ſtiget, und als Zufluchtsörter für Weiber und Kinder beſtimmt. Steuern wurden ausgeſchrieben, die Kirchenſchätze bewilliget, alle bey der Pfarrkirche, im Spital, bey den Zechen und Stiftungen vorhandenen Kleinode und Schätze nach Linz abgeliefert. Doch wurden ſie damahls nicht angegriffen, ſondern wieder zurückgeſchickt, indem die Gefahr verſchwand, als Solyman mit ſeinem Heere zurückzog.

Ferdinand machte nun vermöge der Familienanträge, und als Gemahl der Tochter des getödteten Königs von Ungarn und Böhmen Anſpruch auf beyde Länder, und wurde auch am 24. Februar 1527 zu Prag gekrönt; in Ungarn aber erwählte eine Parthey ihn, eine andere den Fürſten von Siebenbürgen, Johann Zapolya zum Könige, der ſich in den Schutz Solyman's begab, welcher ihm verſprach gegen Ferdinand zu ziehen. Er erfüllte auch ſein Verſprechen bald genug; am 10. May 1529 brach er von Konſtantinopel auf, drang in Ungarn vor, und eroberte die Feſtung Ofen. Nun wurde auch im Lande ob der Enns die waffenfähige Mannſchaft aufgebothen, ſie ſollte ſich in Enns verſammeln. Aber ſchon ſtreifte die leichte Reiterey Solyman's bis gegen Wien, am 27. September ſtand er ſelbſt und der Großvezier mit 300,000 Mann vor der Stadt, und begann die Belagerung. In derſelben waren nur 16,000 Mann unter dem Pfalzgrafen Philipp von Neuburg, dem tapfern Niklas von Salm, und dem Freyherrn Wilhelm von Roggendorf, (der das Burggrafenamt in Steyer beſaß). Viele Stürme wurden von den Türken auf die Stadt gewagt, aber alle abgeſchlagen. Während dieſer Belagerung wurden mehrere tauſend Reiter abgeſchickt, um Alles zu verwüſten, und in das Land ob der Enns vorzudringen. 30,000 unter Kaſim Paſcha ſtürmten heran, der Landeshauptmann machte es der Stadt Steyer bekannt, forderte die Bürger auf, ſich zu rüſten, an die Enns zu ziehen, die Furthen zu beſetzen, und den Uebergang zu verwehren. Sie warben 120 Mann, Stadthauptmann war Kolomann Dorninger, Anführer aber des ganzen Aufgebothes Hanns von Starhemberg; überall wurden Schanzen und Verhaue angelegt, Soldaten und Kanonen aufgeſtellt. Am 30. September waren ſchon 6000 Türken in Amſtetten, verbrannten dann die Kirche zu Biberbach bey Seitenſtetten, drangen nach Ybbſitz und Waidhofen, wurden aber von

Digitized by Google

dort weggeſchlagen. Sie zogen nun an die Enns, ſuchten öfters überzuſetzen, wurden aber immer zurückgeworfen; verheerten die Gegend um Steyer, mordeten, plünderten, führten Gefangene weg, und begingen unmenſchliche Grauſamkeiten. Sie wandten ſich dann von der Stadt, in die ſie nicht hineinkamen, gegen die Steyermark, es wurden aber viele derſelben von dem ergrimmten Landvolke erſchlagen, daher zogen ſie wieder zurück in das Land unter der Enns, und unſer Vaterland ward frey. Vor Wien hatte unterdeſſen die Belagerung mit Wuth fortgedauert, kühn war der Angriff und auch die Vertheidigung; am 14. Oktober war der heftigſte, aber auch letzte Sturm, allein er mißglückte wie die früheren. Am Tage darauf befahl Solyman den Abzug; der Widerwille der Janitſcharen, die Klagen der aſiatiſchen Truppen über Kälte und Mangel an Lebensmitteln, und vorzüglich die tapfere Vertheidigung waren die Urſachen dieſes ſchimpflichen Abzuges; aber den Plan, Wien zu erobern, gab Solyman noch nicht auf, und verſchob ihn nur auf kurze Zeit 110).

Dieſes wußte auch K. Ferdinand, und rüſtete ſich gegen den neuen Sturm; er forderte die Stände ſeiner Provinzen auf, ihre Anſtalten zur Vertheidigung zu treffen. 1530 am 14. März verſammelten ſich die Stände des Landes ob der Enns zu Linz, und beſtimmten die Einrichtung und Ordnung in Anſehung der Vertheidigung; ſie warben eigentliches Militär auf fünf Monathe, der fünfte und zehnte Mann wurde zum Schutze der Gränze Oberöſterreichs aufgebothen, ein Landoberſter und vier Viertelhauptleute denſelben vorgeſetzt, die Verſammlungsplätze und Zeichen beſtimmt, Sturmglocken, und auf den Bergen Feuer, bey Annäherung des Feindes angeordnet, Verhaue und Schanzen wurden angelegt, Zufluchtsörter für Weiber und Kinder in jedem Viertel beſtimmt. Dieſe damahls eingeführte Ordnung erhielt ſich noch in dieſem und im folgenden Jahrhunderte. Im Jahre 1530 erſchienen aber die Türken nicht, ſondern erſt ſpäter.

Während dieſen kriegeriſchen Anſtalten ſchlummerte nicht der Geiſt der Neuerung in religiöſer Hinſicht, und hier und da gab es manche Scenen. So wurden in dieſem Jahre in

---

110) Geſchichte der Osmannen von Hammer, III. Bd. S. 81 bis 94.

der Faſtenzeit an einer Samſtagnacht in einem kleinen Hauſe außer der Stadt 13 Männer und Weiber in einer heimlichen Verſammlung der wiedertäuferiſchen Lehre ergriffen. Ihre Richter waren der Stadtpfarrer Wolf Peter Hellmeſſer, Georg Biſchover, Benefiziat zu Enns, und Hanns Rockenburger, Rathsherr. Sie mußten jeden einzeln in Beyſeyn des Bürgermeiſters und Stadtrichters befragen, und unterſuchen, ob Unverſtand und Einfalt oder böſer Wille ſie dazu verleitet habe, dieſelben unterrichten und zur Beſſerung ermahnen, denn damahls ſollte auf k. Befehl eine mildere Behandlung eintreten, und nur gegen Unverbeſſerliche und Abtrünnige ſtrenge verfahren werden. Sie bekehrten ſich auch Alle nach ordentlichem Unterrichte, und wurden frey entlaſſen.

1531 mußten die Kleinodien und Gelder der Kirchen und Bruderſchaften nach Linz gebracht werden, nur das Nothwendigſte durfte zurückgelaſſen werden; man wollte dieſelben zur Befeſtigung Wiens verwenden; da man wieder eine Belagerung fürchtete. Und wirklich brach 1532 der Krieg mit den Türken aus; Solyman wollte ſeine Drohung wahr machen, an Wien Rache nehmen, und den Kampf ſogar in das Herz von Deutſchland ziehen gegen K. Karl V., als den ſeiner allein würdigen Gegner. Er rückte an der Spitze eines Heeres von 200,000 Mann im April aus, zu Eſſek ſchloſſen ſich wieder 100,000 an; viele Schlöſſer wurden erobert, und am 10. Auguſt ſtand er vor dem kleinen, aber feſten Städtchen Günz, welches der Held Niklas Juriſchitz vertheidigte. Drey Wochen wurde es mit aller Wuth beſtürmt, und das türkiſche Heer lag hier von weiterem Vordringen aufgehalten. Nur eine ſcheinbare Unterwerfung erfolgte am 28. Auguſt, um dem Stolze der Türken Genüge zu leiſten, Stadt und Schloß blieb im Beſitze des Juriſchütz und ſeiner tapfern Schaar.

Während deſſen war in Oeſterreich ob der Enns Alles zur Rettung des Vaterlandes aufgebothen worden, und die beſtimmten Punkte wurden beſetzt. Die Bürger in Steyer mußten von jedem Hauſe Einen Mann ſtellen, und alles Proviant wurde aufgezeichnet. Bald nahte auch der in dieſer Gegend von 1529 her gefürchtete Kaſim Paſcha mit 15,000 Mann auf bekannten Wegen heran, überall plündernd, mordend, und die Gefangenen mit Stricken fortſchleppend. Am 8. September

Digitized by Google

erblickte man von der Stadt aus die jenſeits des Ramingbaches in Flammen ſtehenden Häuſer und Bauernhöfe, welche die Ankunft der Türken verkündigten. Die Bürgerſchaft wurde aufgebothen, der Pfleger des Schloſſes ſchloß ſich mit einigen ſeiner Unterthanen an ſie, und in Vereinigung mit wenigen Soldaten zogen ſie hinaus, die Furth an der Enns zu vertheidigen. Ja, mehrere Bürger wagten ſich mit vierzig Reitern, die aus Kärnthen gekommen waren, gegen die Türken über den Ramingbach hinüber, in der Meinung, einzelne Haufen derſelben zu treffen, und zu verjagen, allein ſie ſtießen auf 10,000 Mann, retteten ſich durch eine ſchnelle Flucht nach Seitenſtetten, dann in das Schloß zu St. Peter, und kamen nach einiger Zeit wieder glücklich in Steyer an.

Am 9. September, Sonntags Morgens, bey einem dichten Nebel und ſeichtem Waſſer kamen die Türken bey Ernſthofen an, fanden ein Schiffchen, deſſen ſich die Leute zur Ueberfahrt bedienten, und fuhren über die Enns, während 500 Reiter durch den Fluß ſetzten. Sie durchſtreiften die Gegend um Stadelkirchen, Dietach, Gleink und Wolfern, ſelbſt nach Loſenſteinleythen rückte eine Schaar derſelben, nur Ein Jäger war im Schloſſe zurückgeblieben, hatte bey den Fenſtern geladene Schießgewehre aufgeſtellt, und feuerte auf die Türken, deren Anführer er glücklicher Weiſe erlegte, worauf die Uebrigen die Flucht ergriffen. Die Rüſtung des Türken wurde im Schloſſe aufbewahrt, und zum Denkmahl auf dem Platze, wo er fiel, die ſchöne große Linde gepflanzt, die noch an der Straße ſteht, aber vor einigen Jahren ſehr durch den Sturm beſchädigt worden iſt.

In Steyer war immer große Angſt vor den Türken, denn ſie ſchwärmten überall herum, plünderten und mordeten; da kam Hanns, Freyherr von Ungnad, mit 1000 geharniſchten Reitern aus der Steyermark hier an, um nach Linz zu ziehen. Die Bürger bathen ihn um Beyſtand, die Feinde in der Nähe anzugreifen, ſchnell würde der Sieg erkämpft, und die Beute abgejagt ſeyn. Allein er wollte nicht einmahl 30 Reiter mit den Bürgern vereinigen, und gab vor, er müſſe ſchnell nach Linz zu K. Ferdinand. Am folgenden Tage brach er auf, und rückte gegen Gleink; da ſtand eben die ausgeplünderte Kirche zu Dietach in Flammen, und in der Ferne brannte Stadel-

kirchen. Als die Türken die Reiter erblickten, nahmen ſie die Flucht, und warfen einen Theil der Beute, vorzüglich die kirchlichen Ornate weg. Auf den Anhöhen ſah man das türkiſche Lager bey 5000 Mann ſtark, aber er griff es nicht an, obwohl die Türken ſich vor ſeiner Schaar mit der Beute über die Enns zogen, und begab ſich nach Linz.

Die Ankunft K. Karls V. mit einem auserleſenen Kriegsheere daſelbſt, welches dann auf der Donau nach Wien zog, die herannahende Kälte, der Mangel an Lebensmitteln und Belagerungsgeſchütz bewog den Sultan auf ſeinem Zuge nicht Wien zu belagern, ſondern ſich ſeitwärts in die Steyermark zu begeben. Daher zog ſich nun auch Kaſim Paſcha zurück, und rückte mit 12,000 Mann gegen Biberbach und Seitenſtetten, drang, der Sage nach, auf den Sonntagberg hinauf, da aber die Roſſe beym Brunnen im Walde ſtürzten, kehrten die Reiter wieder um, und rückten nach Waidhofen, wo aber die Bürger ſo tapfer mit ihnen kämpften, daß ſie 400 Gefangene befreyten, viele Pferde erbeuteten, und die feindliche Schaar zurückjagten; dieſe wandte ſich nun gegen Weyer, welches in Flammen aufging, zog tiefer in das Gebirge an der Enns bis in's Sattelhag. Allein in dieſen Schluchten und Gebirgspäſſen konnten die Türken nicht mehr weiter, und viele derſelben wurden von den Bauern erſchlagen. Daher zog ſich nun Kaſim Paſcha zurück über den Wienerwald nach Baden hin, um von dort in die Steyermark zum Solyman zu kommen; allein da waren alle Ausgänge von den Reichstruppen beſetzt.

Kaſim ließ noch 4000 gefangene Chriſten niedermetzeln, und brach in zwey Haufen auf; der Eine entkam glücklich durch die Wälder, der Andere aber, von ihm ſelbſt geführt, wurde angegriffen und vernichtet; er ſelbſt fiel an der Spitze ſeiner Schaaren. Solyman kehrte dann mit großer Beute in ſeine Länder zurück, aber die Luſt war ihm vergangen, ſich noch einmahl auf Oeſterreich zu werfen. Am 23. Juny 1533 wurde mit ihm, freylich unter nicht ſehr ehrenvollen Bedingungen, Friede geſchloſſen.

Im Jahre 1532 wurde endlich auch der ſeit 1488 währende Streit entſchieden, ob die Stadt Steyer der Landeshauptmannſchaft unterworfen ſey. Sie hatte nähmlich die Exemtion von der Jurisdiction derſelben ſeit der älteſten Zeit,

Digitized by Google

und wurde ihr oft beſtätiget; die Landeshauptleute ſahen es aber immer ungern, und arbeiteten an der Aufhebung dieſes Privilegiums, vorzüglich der damahlige, Cyriak, Freyherr von Polheim. K. Ferdinand entſchied nun, daß, wenn Jemand gegen einen Bürger von Steyer in bürgerlichen Sachen eine Beſchwerde hätte, die Klage vor den Magiſtrat, und den gewöhnlichen, bisherigen Richter gebracht werden ſoll; betrifft aber die Klage den Bürgermeiſter, Rath oder Stadtrichter, oder werden dieſe in Gemeinde-Sachen geklagt, ſo müſſen ſie vor dem Landeshauptmann erſcheinen. Wenn Jemand gegen die Stadt in Rechten verfahren will, ſo ſoll dieſes vor der niederöſterreichiſchen Regierung geſchehen, und dort der Streit entſchieden werden. Dieß wurde am 15. November dem Landeshauptmann und den Bürgern von Steyer bekannt gemacht; deſſen ungeachtet gab es in dieſer Hinſicht noch durch ein Jahrhundert viele Streitigkeiten, indem der Magiſtrat ſich nicht fügen, und der Landeshauptmann ſich auch in die innere Gerichtsbarkeit der Stadt einmiſchen wollte.

1533 am St. Thomastag iſt von böſen, muthwilligen Leuten das Kreuz vor dem Gleinkerthor zerhauen und umgeriſſen worden; man ſetzte einen Preis von 10 fl. für die Entdeckung der Thäter, konnte aber derſelben nicht habhaft werden. Anſtatt desſelben wurde dann die gemauerte Kreuzſäule in der Nähe des jetzigen Gottesackers errichtet.

Das folgende Jahr zeichnete ſich auf eine traurige Weiſe durch Theurung, Noth und Seuchen aus.

In dieſer Zeit hatte der Proteſtantismus in Deutſchland ſchon gewaltig um ſich gegriffen, an ſeine Austilgung war kaum mehr zu denken; auch in Oeſterreich nahm er ſehr zu, und wenn er früher nur mehr im Stillen ſich verbreitete, ſo trat er nun ſchon öffentlich auf. Vorzüglich hielt der Adel in ſeinen Schlöſſern ſolche Prediger; ſo war es auch in Loſenſteinleythen, und endlich wurden ſelbſt in der Stadtpfarrkirche Predigten in dieſem Geiſte gehalten, wozu ſich die Bürgerſchaft zahlreich einfand. Daher forderte der damahlige Burggraf, Hanns Hoffmann, die vornehmſten Räthe auf, ernſtlich zu wachen, daß die Bürger dieſe Predigten nicht beſuchen, ſonſt könnten ſie bey Sr. Majeſtät in Ungnade kommen, und ihre Privilegien verlieren.

Digitized by Google

Im Dezember dieſes Jahres 1536 wurde auf Befehl K. Ferdinand's eine große Verſammlung der Stände der fünf öſterreichiſchen Länder zu Wien gehalten, welche bis in den März 1537 dauerte. Vorzüglich wurde über die Vertheidigungsanſtalten gegen die Türken, welche wieder an den kroatiſchen und ſlavoniſchen Gränzen ſich zeigten, berathſchlagt, und die Stände willigten ein, 6000 Mann auf ein halbes Jahr zu unterhalten. K. Ferdinand begehrte auch von der Stadt Steyer drey Wagen und zwölf Pferde ſammt Zugehör, ſie ſchickte aber nur Einen Wagen und vier Pferde nach Wien hinab, und ſtellte ſtatt der Bürger, welche das Loos getroffen hatte, ſechzig Soldaten, denen ſie auch durch zwey Monathe den Unterhalt verſchaffte. Am 14. Oktober verlangte K. Ferdinand in einem Schreiben an die Stadt auch noch 1000 fl. als Hülfe gegen die Türken. Der Feldzug fiel aber ſehr unglücklich aus, denn dieſe erkämpften einen großen Sieg am 2. Dezember 1537 bey Eſſek in Slavonien. 1538 wurde das Rathhaus faſt ganz neu wieder aufgebauet, die hintere Abtheilung ausgenommen.

1540 wuchs vieler und herrlicher Wein; es war ein ſehr heißes und trockenes Jahr, in dem die Wälder ſich entzündeten, und die Brunnen austrockneten. Es ſoll von Oſtern bis gegen den Dezember nur Einen Tag geregnet haben. Im Ennsdorf entſtand wieder eine Feuersbrunſt, in der viele Häuſer, und vier Perſonen zu Grunde gingen.

1541 am 11. Februar erließ der Magiſtrat den Befehl, daß man in Religionsſachen beym alten Glauben verbleiben, der neuen Lehre entſagen, Winkelpredigten und Verſammlungen abſtellen, die Faſttäge beobachten, und die Kinder ordentlich zur Taufe bringen ſoll, es ſcheint alſo die proteſtantiſche, und ſogar die wiedertäuferiſche Lehre noch geherrſcht zu haben, allein man beobachtete dieſe Vorſchriften nicht genau, und da in dieſem Jahre K. Ferdinand von den Türken bedeutenden Schaden erlitten hatte, und auf die Hülfe der Stände Anſpruch machte, ſo hielt ſogar ein Theil derſelben bey ihm um Religionsfreyheit und Abſchaffung mancher Mißbräuche an. Die Einwilligung wurde jedoch nicht ertheilt, und auf die allgemeine Kirchenverſammlung hingewieſen, welche bald gehalten, und in welcher der Religionsſtreit entſchieden werden ſollte.

1541 und 1542 wüthete eine heftige Seuche in Oeſterreich; in Wien allein ſollen bey 40,000 Menſchen geſtorben ſeyn. Auch in Steyer war die Sterblichkeit ſo bedeutend, daß der ohnehin ſchmale Freythof zu klein ward, und man eine größere Anſteckung von den Leichnamen fürchtete; daher brachte es der Magiſtrat durch die Vermittelung des Burggrafen beym Abte Wolfgang zu Garſten und mit Erlaubniß des Biſchofes von Paſſau dahin, daß ein neuer Gottesacker beym Bruderhauſe, auf der Seite gegen den Fluß Steyer, errichtet wurde, welcher, da viele Weichſelbäume in demſelben ſtanden, auch der Weichſelgarten hieß. Er wurde 1542 von Herrn Heinrich Kurz, Weihbiſchof von Paſſau, am dritten Sonntage in der Faſten eingeweiht.

Am 19. November ſtarb Hanns Fuchsberger, geweſener Bürgermeiſter, ein ſehr reicher Mann, durch ſeine großen Vermächtniſſe der zweyte Stifter des Bruderhauſes. Er vermachte in ſeinem Teſtamente der Stadt auch das Scheckenamt, von den urſprünglichen Beſitzern, den Rittern von Schecken, ſo genannt.

Mitten unter dieſen Kriegsunruhen, feindlichen Einfällen und Religions-Neuerungen hatte doch die Zahl der Bürger, der Handel und die Gewerbe ſehr zugenommen; vorzüglich zahlreich waren die Meſſerer, und der Raum in Steyerdorf ward für ſie zu klein. Innerhalb der Thore konnten keine neuen Häuſer mehr erbaut werden; daher fing man nun 1543 und 1544 an, außerhalb derſelben auf den Feldern und Wieſen Häuſer aufzuführen, welche größtentheils Meſſerer und andere Feuerarbeiter bewohnten. Dieſer Bau wurde bis gegen 1565 fortgeſetzt, und ſo entſtand eine neue Ortſchaft oder Vorſtadt, von der Beſchaffenheit der Gegend Wieſerfeld genannt. Das Kloſter Garſten hatte hier das Zehentrecht; da ihm nun durch den Bau Schaden geſchah, ſo hielt es bey der Stadt um eine Entſchädigung an, aber erſt 1584 wurde ein ordentlicher Vergleich darüber abgeſchloſſen.

Digitized by Google

VI. Abſchnitt.

Von der Einführung des Proteſtantismus in Steyer bis zum Tode des Kaiſer Mathias, 1545 bis 1619.

Eilftes Kapitel.

Von 1545 bis 1576, bis zum Tode Kaiſer Maximilian's II.

In den benachbarten Burgen und Schlöſſern, ſelbſt in den Klöſtern hatte in dieſer Zeit die lutheriſche Religion ſehr zugenommen, und bald genug war dieſes auch in Steyer der Fall; ſchon 1545 begann der damahlige Pfarrer Wolfgang Waldner, Konventual von Garſten, öffentlich auf der Kanzel die Ceremonien und gottesdienſtlichen Einrichtungen der katholiſchen Kirche als arge Mißbräuche zu ſchildern und anzugreifen, die Zuhörer von derſelben weg, bloß an die heilige Schrift anzuweiſen, und ſo das Lutherthum zu predigen. Er nahm zwar ſelbſt noch keine bedeutende Veränderung in der Liturgie vor, legte aber doch den Grund dazu, und man ſchritt immer weiter, die Zahl der Proteſtanten vermehrte ſich ungemein, und ſeit dieſem Jahre bis 1621 diente die Pfarrkirche mit wenigen Unterbrechungen zum Verſammlungsplatze derſelben und zur Ausübung ihres Gottesdienſtes. Zwar eiferte noch immer der Burggraf Hofmann dagegen; allein nach ſeiner eigenen Ausſage war keine Stadt damahls am Hofe berüchtigter, als Steyer, wegen Vernachläſſigung der alten Kirchenordnung, der Faſttäge und der vielen Neuerungen; ſeine Ermahnungen und Warnungen waren jedoch größtentheils fruchtlos, ungeachtet es mit der Sache der Proteſtanten in Deutſchland ſchlecht ausſah, indem K. Karl V. dieſelben bey Mühldorf 1547 gänzlich geſchlagen, und ihre vornehmſten Anführer gefangen genommen hatte.

Karl V. ſchrieb dann einen Reichstag nach Augsburg aus, um die proteſtantiſchen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen; daher verſammelten ſich am 1. September 1547 in der Stadt Steyer Ausſchüſſe der Stände von Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, 17 an der Zahl, und erwählten als ihren Präſidenten den Georg Teufel, aus Wien. Der hauptſächlichſte Gegenſtand ihrer Berathungen, welche bis zum 20. September dauerten, war, Geſandte an den Kaiſer und

Digitized by Google

die Reichsſtände nach Augsburg zu ſchicken, um Hülfe gegen die Türken, und die Zulaſſung, das heilige Abendmahl unter zweyerley Geſtalten zu nehmen, zu erlangen; fünf aus ihrer Mitte wurden nun dorthin abgeſandt.

Auf dieſem Reichstage wurde nun das ſogenannte Interim bekannt gemacht, welches aus 26 Artikeln beſtand, wodurch bis zur Entſcheidung der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Trient, welche 1545 begonnen hatte, einige Glaubensartikel feſtgeſetzt, und das Abendmahl unter zweyerley Geſtalten zu nehmen erlaubt wurde.

Im folgenden Jahre, 1548, verheirathete ſich der Pfarrer in Steyer, Wolfgang Waldner, mit ſeiner Magd, welches hier nie geſchehen war, und großes Aufſehen erregte; er wurde auch nach Paſſau vorgerufen, aber die Bürger und der Sohn des Burggrafen, welcher der neuen Lehre günſtig war, bathen für ihn, daß er dort nicht erſcheinen dürfte, jedoch umſonſt. Daher entfloh er heimlich mit ſeiner Magd nach Augsburg, und ſchrieb nach Steyer, daß er der katholiſchen Religion gänzlich entſagt und ſich verehelichet habe, aus Steyer aber entflohen ſey, weil er Nachſtellungen gegen ſein Leben befürchtet habe. Er ward ſpäter, 1565, Paſtor zu Regensburg.

Ihm folgte als Pfarrer deſſen Kapellan, Lorenz Twenger, auch ein Mitglied des Stiftes Garſten, welcher ein großer Eiferer für die lutheriſche Lehre nach Inhalt der Augsburgiſchen Konfeſſion war, und dieſelbe öffentlich predigte.

Bis zum Jahre 1554 trug ſich hier faſt nichts Merkwürdiges zu; dieſes aber war wieder durch ein fürchterliches Unglück ausgezeichnet, denn am 23. April, an einem Sonntage, brach unverſehens ein heftiges Feuer im Steyerdorfe aus, und wüthete mit ſolchem Ungeſtüm, daß mehr als 200 Häuſer dieſer Vorſtadt, vorzüglich in der Gleinkergaſſe bis zum Spitale herein, ein Raub der Flammen wurden, und über 70 Perſonen elendiglich zu Grunde gingen.

1556 ſandte K. Ferdinand ſeinen Sohn gleichen Nahmens mit einem großen Kriegsheere nach Ungarn gegen die Türken; daher wurde in allen öſterreichiſchen Ländern zur Erreichung eines glücklichen Feldzuges ein allgemeines Frühgebeth, das Türkengebeth genannt, in den Kirchen eingeführt; auch in

Digitized by Google

Steyer wurde daſſelbe mit großer Andacht verrichtet, aber zugleich davon Gelegenheit und Veranlaſſung genommen, die täglichen Meſſen, an Sonn- und Feyertagen ausgenommen, aufhören zu laſſen. Ferner wurde am Dienſtag und Freytag die Litaney deutſch geſungen, die Kinder wurden in deutſcher Sprache, nicht nach dem katholiſchen Rituale, getauft, und das heilige Abendmahl unter zweyerley Geſtalten ausgetheilt. Bald ging man noch weiter, denn am heiligen Oſterfeſte 1557 wurde in der Pfarrkirche unter der Meſſe die Elevation unterlaſſen; am Dreyfaltigkeitsfeſte predigte ſogar der damahlige Pfarrer, Lorenz Twenger, zum Beſchluſſe der Frühlehre gegen das hohe Frohnleichnamsfeſt, und ſtellte auch die Feyer desſelben ein. Allein Hanns Hofmann, der Burggraf, tadelte den Magiſtrat ſehr, daß er in ſeiner Abweſenheit dieſe Feyer unterließ, und befahl, dieſelbe acht Tage darnach zu begehen, was auch geſchah; aber faſt Niemand aus den Zünften und Bruderſchaften erſchien dabey. Dieſer Burggraf, der ein ſo großer Eiferer für die katholiſche Religion geweſen war, ward aber ſelbſt bald darauf Proteſtant.

Ferdinand I. wurde 1558 am 15. September zu Aachen als römiſcher Kaiſer gekrönt, nachdem ſchon 1556 K. Karl V. ſeine ſpaniſchen Länder an ſeinen Sohn Philipp II. abgetreten, und auch die römiſche Kaiſerkrone niedergelegt hatte. Er führte dann ein einſames Leben in einem ſpaniſchen Kloſter, wo er auch am 21. September 1558 ſtarb.

In dieſem Jahre ereignete ſich eine große Ueberſchwemmung, durch welche den Bürgern von Steyer, wie auch früher, viel Holz weggeriſſen wurde, welches ihnen dann die Obrigkeit und die Unterthanen von Mauthhauſen, Erlakloſter und andern Orten nicht ausliefern wollten, gegen die alten Privilegien der Stadt und das Dekret Ferdinand's I. vom Jahre 1551; daher beſchwerten ſich die Bürger bey dem Kaiſer, und dieſer befahl allen Obrigkeiten und Unterthanen, den Steyrern das weggeſchwemmte Holz immer auszuliefern, gegen Bezahlung von 1 Pfennig für einen Block, 2 Pfennig für einen Baum, an der Enns, wenn das Holz mit Mühe aufgefangen worden iſt; geſchieht es an der Donau, ſo ſey das Doppelte zu bezahlen; was aber von ſelbſt an das Ufer ſchwimmt, und dort liegen bleibt, ſoll ohne Löſegeld ausgeliefert werden.

Während dieſes Jahres ſtarb auch zu Steyer der erſte lateiniſche Rektor, Andreas Kuttner, welcher der proteſtantiſchen Religion zugethan war, und mehrere Jahre hindurch die Schule geleitet hatte, welche um dieſe Zeit errichtet wurde, und unſeren jetzigen Gymnaſien ähnlich war. Er wurde auf dem Freythofe bey der Stadtpfarrkirche begraben. An ſeine Stelle trat als Rektor Thomas Pagäus, von Landshut gebürtig, ein Schüler des berühmten Melanchthon zu Wittenberg. Wo damahls das Schulhaus war, iſt nicht bekannt, aber beyläufig ſeit 1559 diente das ehemahlige Dominikanerkloſter zum Schulgebäude. Dieſes war ſchon in der großen Feuersbrunſt 1522 faſt gänzlich zerſtört worden, die Mönche hatten zur Herſtellung desſelben kein Geld, da ſie kein geſtiftetes Einkommen beſaßen, und nur vom Almoſen und ihren Sammlungen lebten; ſie hatten viele Schulden gemacht, zum Kloſter gehörige Gründe und Gebäude (damahls Brandſtätten) verkauft, ſogar den Kirchenornat verſetzt. Die Bürger, welche größtentheils proteſtantiſch geſinnt waren, unterſtützten dieſelben nicht mehr, und ließen ſie darben; die Mönche wurden aus Mangel an Unterhalt immer weniger, und zogen endlich um 1543 ganz von Steyer weg. Die Bürger hatten dieſes längſt gewünſcht, und bathen nun den K. Ferdinand, ihnen das Kloſter, das noch in Ruinen lag, zu übergeben, welches auch geſchah. Er übergab dasſelbe am 22. Februar 1559, ſammt dem öden Platze vor demſelben, den Bürgern mit der Bedingung, es aufzubauen, und zu einer Schule oder Wohnung für arme Kranke herzurichten; er erlaubte ihnen auch einen Prieſter aufzunehmen, welcher in der Kirche den Gottesdienſt halten könnte; jedoch wurde den Dominikanern die Wiedereinlöſung ihres Kloſters gegen Erſatz der aufgewandten Baukoſten und der von den Bürgern bezahlten Schulden derſelben vorbehalten. Das Gebäude erſtand nun bald aus ſeinen Ruinen, wurde zur lateiniſchen Schule unter proteſtantiſchen Lehrern verwendet, und in der Kirche ſtatt des katholiſchen Gottesdienſtes der lutheriſche eingeführt. Sie blieb auch lange ein Hauptſitz desſelben, und hieß gewöhnlich die Schulkirche[111]). Auch in der Spital-

---

111) Nach Prevenhuber, Seite 285, und Berichten im ſtädtiſchen Archive.

Digitized by Google

kirche war damahls ſchon ein proteſtantiſcher Prediger angeſtellt, Jakob Tolhammer; ihm folgte bald hernach David Tullinger. Mehrere Bürgersſöhne von Steyer ſtudierten in dieſer Zeit in Wittenberg, dem Hauptſitze der proteſtantiſchen Theologen, um die Grundſätze derſelben ſich nach ihren Lehren anzueignen. Es waren zu dieſem Zwecke ſowohl in der Stadt Steyer, als in Wittenberg für Söhne der ſteyeriſchen Bürger bedeutende Stipendien geſtiftet.

Im ſtädtiſchen Archive findet ſich noch die Korreſpondenz der Univerſität von Wittenberg mit dem Magiſtrate zu Steyer wegen der Vertheilung der Stipendien vor; jene forderte auch denſelben auf, einen Beytrag zur Erbauung eines Spitals für arme Studierende zu liefern. Auch mit der Univerſität zu Leipzig ſtand Steyer im Briefwechſel, welches wegen des ſo ſehr emporblühenden Proteſtantismus im Auslande bekannt und beliebt war.

Zu den Steyrern, welche in Wittenberg ſtudierten, gehören vorzüglich Johann Schreyer, der Sohn eines Tiſchlers, der ein ſtädtiſches Stipendium genoß, mehrere Jahre dort die Theologie hörte, und nach ſeiner Rückkehr 1564 zum proteſtantiſchen Prediger im Spitale, und dann in der Stadtpfarrkirche beſtimmt wurde; ferner Georg Immerhofer, Sohn des Stadtzimmermeiſters, der ſich ſogar ohne Wiſſen des Magiſtrates und ſeines Vaters mit einer Verwandten des Melanchthon und Luther verheirathete.

Im Jahre 1562, als eine heftige Seuche auch in Steyer wüthete, ſtarb plötzlich der Pfarrer Lorenz Twenger in der Nacht des Frohnleichnamsfeſtes; ihm folgte in dieſer Würde Wolfgang Prenner, Mitglied des Stiftes Garſten, der wie ſeine beyden Kooperatoren, Wolfgang Pündter und Hanns Müllwaldter, vom nähmlichen Kloſter, der proteſtantiſchen Religion anhing.

1564 am 18. July ſtarb Hanns Hoffmann, Freyherr, Burggraf in Steyer, welcher bey K. Ferdinand in großem Anſehen ſtand, und deßwegen vielen Einfluß auf die Stadt hatte; ihm folgte als Burggraf ſein Sohn Adam.

In dieſem Jahre ſtarb auch K. Ferdinand I. ſelbſt zu Wien am 25. July, im 62. Jahre ſeines Alters, an einem Fieber. Seine Regierung hatte ziemlich lange gewähret, und

Digitized by Google

war immer von Kriegen, Religionsunruhen und Streitigkeiten bewegt, in welchen ſchweren Verhältniſſen er ſich mit Kraft, Klugheit und Gewandtheit benahm.

Ihm folgte in der Regierung ſein älteſter Sohn Maximilian II. (geboren zu Wien am 1. Auguſt 1527, in Spanien erzogen), welcher ſchon 1562 am 20. September zum Könige von Böhmen, am 24. November zum römiſchen Könige, und am 8. September 1563 zum Könige von Ungarn gekrönt worden war; er wurde nun römiſcher Kaiſer, und vereinigte dieſe drey ſchönen Kronen auf ſeinem Haupte. Ferdinand I. hatte ihm in ſeinem letzten Willen auch die Regierung von Oeſterreich vermacht; ſeinem zweyten Sohne Ferdinand hatte er Tyrol und die auswärtigen Provinzen beſtimmt; er war der Gemahl der ſchönen und geiſtreichen Philippine Welſer, aus einem edlen Geſchlechte Augsburgs. Karl, der dritte Sohn, erhielt Steyermark, Kärnthen und Krain. Von dieſen ſtammten nun die drey Linien von Oeſterreich, Tyrol und Steyermark ab.

Maximilian II. neigte ſich zum Proteſtantismus hin, ſtellte Grundſätze der Duldung auf, und erlaubte mehreren Adelichen im Lande unter der Enns die Ausübung des proteſtantiſchen Gottesdienſtes auf ihren Schlöſſern. Er würde wohl noch weiter gegangen ſeyn, wenn ſich nicht der Papſt entgegengeſetzt hätte. Unter ſeiner Nachſicht blühte nun dieſe Religion vorzüglich, und ihre Anhänger traten öffentlich und ohne Scheu auf.

Die Bürger von Steyer beriefen aus Wittenberg ſelbſt einen Prediger, Baſilius Kammerhofer, von Afflenz in Steyermark gebürtig, der damahls zu Freyberg in Meiſſen ſich befand; er kam hier an, und wurde 1566 öffentlich auf der Kanzel der Pfarrkirche der Gemeinde vorgeſtellt, und in ſein Amt eingeſetzt. Er war ein gelehrter und beredter Mann, rühmte öffentlich die Bürger der Stadt, daß ſie zuerſt den Muth gehabt hätten, von Wittenberg, dem Sitze der reinen, proteſtantiſchen Lehre, ſich mit vielen Unkoſten einen ordentlichen Prediger zu verſchaffen, welcher den Gottesdienſt ganz nach der wittenbergiſchen und ſächſiſchen Ordnung einführen könnte.

In dieſem Jahre unternahm auch der alte Solyman wieder einen Feldzug gegen Ungarn; K. Maximilian II. both Alles auf, eine große Armee zuſammen zu bringen, und wollte ſelbſt

Digitized by Google

zu Felde ziehen. Stadt Steyer wurde aufgefordert, zwey beſpannte Wägen mit zehn Pferden zu ſchicken, und ſo lange der Feldzug dauere, zu unterhalten; auch wurde vom Magiſtrate und den Vermöglicheren der Bürgerſchaft ein Darlehen begehrt, und dieſe bewilligte 20,300 fl. auf drey Jahre ohne Intereſſe.

Bey dieſem Kriegszuge wurden durch ein Dekret vom 26. Juny alle, welche den Adelstitel führten, aufgefordert, in eigener Perſon, mit Reiſigen und Pferden, bey Verluſt ihres Adels, zu erſcheinen. Dieß verurſachte bey den adelichen Bürgern keinen kleinen Lärmen und Schrecken, und mancher mochte nun ſein Adelsdiplom verwünſchen; allein es lief doch Alles gut ab. Auf Bitten des Rathes wurden vom Kaiſer alle jene freygeſprochen, welche ein Richteramt oder eine Stelle beym Magiſtrate bekleideten; da nun die meiſten Adelichen ſolche Aemter hatten, und Andere bewieſen, daß ſie ſich ihrer Adelsrechte nie bedient, ſondern immer bürgerliche Gewerbe ausgeübt hätten, ſo wurden auch ſie durch die Vermittelung des Landeshauptmannes vom Zuge gegen die gefürchteten Türken befreyt.

Die Gefahr und der Krieg dauerte nicht lange; Sultan Solyman (Suleiman) belagerte das ſo tapfer vertheidigte Szigeth in Kroatien; alle Stürme waren fruchtlos; der Sultan ſtarb während der Belagerung; erſt nach ſeinem Tode wurde dieſe Feſtung erobert, und der tapſere Graf Niklas von Zriny ſtarb als Befehlshaber derſelben, in dem letzten Augenblicke mit den Seinigen in vollem Waffenſchmucke dem Untergange freywillig ſich weihend, den Heldentod. Selim II., Solyman's Nachfolger, führte dann ſeine Schaaren aus Ungarn zurück, und K. Maximiliau ließ die ſeinigen auch größtentheils aus einander gehen, 1566.

Im folgenden Jahre, 1567, übergab das proteſtantiſche Miniſterium dem Magiſtrate die auf deſſen Begehren verfaßte Kirchenordnung, worin es unter andern auch rieth, den alten, gewöhnlichen Kirchenornat beym Altar zum Abendmahle wieder zu gebrauchen, welcher zur Unzeit und ohne Wiſſen des Rathes weggethan worden war, indem er zur Zierde und größeren Achtung vor den Ceremonien dienen würde.

Es wurden auch die Feſttage des Jahres beſtimmt, welche gefeyert oder abgeſchafft werden ſollten; eine Verordnung wurde

Digitized by Google

gegeben, wie die Kinderlehre in der Schulkirche gehalten werden ſoll, wegen Prüfung der Fremden aus der Religion, welche in die hieſige Bürgerſchaft aufgenommen werden wollen u. ſ. w. Der Magiſtrat billigte dieſe Kirchenordnung, welche auch von fünf hieſigen Predigern unterzeichnet wurde. Man richtete auch eine deutſche Schulordnung ein, und ein berühmter Rechenmeiſter wurde von Freyberg in Meiſſen aufgenommen, welchem ſpäter ſeine beyden Söhne in dieſem Dienſte folgten.

Mitten unter dieſem Emporblühen des Proteſtantismus erhoben ſich auch Streitigkeiten zwiſchen den Predigern desſelben; der Hofprediger im Schloſſe, Gotter von Erfurt, und der Stadtprediger, Baſilius Kammmerhofer, geriethen in einen heftigen, Aergerniß erregenden Streit in Anſehung der Lehre von der Erbſünde, dem freyen Willen, der Buße und den guten Werken. Sie predigten öffentlich auf der Kanzel gegen einander, und legten ihre Anſichten auch in Schriften nieder; beſonders beſchuldigte der Hofprediger den Andern der Veränderung und des Irrthumes. Der Burggraf und Magiſtrat beſchloſſen endlich, Beyder Schriften nach Wittenberg oder Tübingen zur Unterſuchung zu ſchicken; allein die Streitenden ſelbſt brachten ihre Anſichten nicht ins Reine, und ſtellten ſie nicht klar und vollendet dar. Bald hernach wurde auch der Schloßprediger entlaſſen, und der Streit hatte ein Ende.

In dieſem Jahre war auch am 29. und 30. July eine große Ueberſchwemmung; alle Brücken und Stege über die Enns und Steyer wurden weggeriſſen, viele Mühlen und Schleifen zerſtört, Holz weggeſchwemmt, und allenthalben großer Schaden verurſacht.

1568 wurde der langwierige Streit zwiſchen den Bürgern von Steyer und Waidhofen entſchieden. Dieſe hatten dem Verbothe Maximilian's I. entgegen mit Getreide, und über drey Meilen Weges von ihrer Stadt auch mit Eiſenwaaren Handel getrieben, worüber jene Klage führten. Es wurde nun beſtimmt, es habe bey der erſten, alten Entſcheidung zu verbleiben; der Getreidehandel ſey verbothen, mit ihren Eiſenwaaren der Handel nur innerhalb drey Meilen um ihre Stadt nach der früheren Beſtimmung erlaubt.

Digitized by Google

In Steyer ſchlichen ſich damahls einige Wiedertäufer und andere Ketzer ein; an der Spitze der Erſteren ſtand ein Schuhmacher am Dachsberg bey Sierning, und ein Schneider im Dorfe Stein, zwiſchen Steyer und Gleink, wo vorzüglich die Wiedertäufer aus Mähren ihren Schlupfwinkel hatten. Da ihre Anhänger in der Stadt ſich auf vielfältige Ermahnungen und Belehrungen nicht bekehrten, ſo wurden ſie aus derſelben verwieſen, jedoch mit dem Verſprechen, ſie im Falle ihrer Bekehrung wieder aufzunehmen; Andere aber gaben ihre Irrthümer auf.

Gegen Ende dieſes Jahres wurde zu Linz ein Landtag gehalten, bey dem ſich K. Maximilian einfand; er bewilligte am 7. Dezember dem Herren- und Ritterſtande, und am 18. den landesfürſtlichen Städten, alſo auch Steyer, die freye Ausübung des proteſtantiſchen Gottesdienſtes. Den Ständen wurde hierzu der Gebrauch der Landhauskirche geſtattet [112]).

1569 wüthete die Peſt ſehr ſtark in Steyer und in der Umgegend; daher wurde der Gottesacker beym Bruderhauſe mit Leichen überfüllt und ſehr umgegraben, ſo daß einmahl ein großes Stück desſelben ſammt der Mauer und vielen noch unverweſenen Leichnamen gegen den Steyerfluß hinabrollte. Der Magiſtrat ſuchte nun einen größeren und bequemeren Ort zu einem Gottesacker aus, und kaufte dazu ein Feld auf dem Berge oberhalb des Steyerdorfes (wo er jetzt noch iſt). Man begann dieſen Platz mit einer Mauer einzuſchließen, aber erſt 1584 war er zum Gebrauche vollendet.

Im folgenden Jahre, 1570, war eine ſehr große Hungersnoth, und die Peſt dauerte fort, ſo daß ſogar die Wahlen aus Furcht der Anſteckung unterlaſſen wurden. Auch brannte am Oſtermontage Waidhofen an der Ybbs ab, das Schloß, die Kirche und alle Häuſer gingen in den Flammen auf, welches auch den Steyrern, die ſtets im Verkehre mit ihnen waren, vielen Schaden brachte.

1571 ſtarb Baſilius Kammerhofer; ihn erſetzte der junge, aber gelehrte Prediger Joachim Müllner. Auch der Rektor Thomas Pagäus verließ dieſes Leben am 28. Oktober; an

---

112) Geſchichte des Stiftes St. Florian, von Stülz. Linz 1835. Seite 90.

Digitized by Google

ſeine Stelle kam 1572 Georg Mauritius, außerordentlicher Profeſſor an der Univerſität zu Wittenberg.

Am 8. July dieſes Jahres, an einem Sonntage, begann die fürchterlichſte Ueberſchwemmung und der höchſte Waſſerſtand, den die Enns und Steyer je erreichten; es hatte nur wenige Tage geregnet, und doch ſchwoll das Waſſer ſchon am erſten Tage ungemein an. Viele tauſend Stücke Holz, große Eichen ſammt der Wurzel wälzten ſich auf den Fluthen her; Montags, zur Morgenzeit, wurden die Brücken weggeriſſen, die Wogen gingen über dieſelben hoch hinweg, Mühlen, Schleifen, Werkſtätten und Trümmer von Häuſern kamen im Wirbel hergerollt, ſtürmten an den Mauern der Stadt, durchlöcherten die Häuſer an den Flüſſen, riſſen mehrere derſelben und 10 Scheuern im Ennsdorfe hinweg; endlich Dienſtags bey immer ſteigenden Fluthen ſtürzten die Mauer der Stadt, die als Damm gegen die Wogen da ſtand, die zwey oberen Thore, die Thürme an der Enns, der hintere Theil des Rathhauſes ſammt den Fleiſchbänken ein; der Grund der andern Häuſer wurde entblößt und unterwühlt, ſie drohten den Einſturz, und manche ſanken wirklich. Mit Schiffen fuhr man in der Enge und bis zur Hälfte des Platzes hinauf; Leute und Güter wurden aus den Fenſtern gerettet, überall erſcholl das Geſchrey der Noth, Angſt und des Jammers. Doch der größte Schrecken und Lärmen entſtand, als die Nachricht ſich verbreitete, das große Schulhaus (Dominikanerkloſter) ſey eingeſtürzt; und in der That war es ſo. Das feſte, noch nicht lange aus den Ruinen erſtandene Gebäude, die Kirche und das Kloſter, welche 1522 die Flammen zerſtört hatten, nun durch die Fluthen in den Grundfeſten untergraben, wankten, und ſtürzten gegen Abend plötzlich ein; nur kurz zuvor hatten ſich die darin wohnenden Schüler, 60 an der Zahl, in ein anderes Haus geflüchtet. Wohl war dieſe Rettung ein Troſt, aber der Schaden war ungeheuer, den einzelne Bürger und die Stadt überhaupt erlitten. Die Herſtellung koſtete ſehr große Summen; aus Mangel an werkverſtändigen Leuten ſchrieb man um Arbeiter nach Regensburg zu den größeren, feſten Gebäuden, und man begann ſo bald als möglich die Wiederherſtellung derſelben. Das Holz dazu wurde größtentheils im Aichet gefället, die Brücken wurden errichtet, die

Digitized by Google

Mauer an der Enns erhob ſich wieder, die zwey Thore (das Neuthor und jenes gegen die Ortſchaft Reichenſchwall) wurden aus großen Quaderſteinen nach dem Plane des berühmten Gaſteigers, des Erbauers des Rechens zu Reifling, als ein unzerſtörbarer und die Stadtſeite ſchützender Damm mit ihrer ungemein feſten Grundlage aufgebauet, wie ſie jetzt noch ſind; der zerſtörte Theil des Rathhauſes wurde hergeſtellt. Im Ennsdorfe wurde ein feſter Brückenkopf aus gehauenen Steinen und Quaderſtücken errichtet; an deſſen Seite der Weißgärber Eckinger mit Erlaubniß des Magiſtrates das Eckhaus mit ſeiner feſten Grundlage (jetzt Nro. 1.) erbauete. Die Herſtellung dieſer Gebäude dauerte durch mehrere Jahre; die Kloſterkirche und Schule ward aber ſchon 1575 vollendet, und am 21. November führte der Magiſtrat den Rektor Mauritius und deſſen Kollegen, ſammt der zahlreichen, ſtudierenden Jugend, unter großen Feyerlichkeiten in dieſelbe ein. Der Rektor hielt eine ſchöne Rede, und jährlich wurde dann die Reſtauration der Schule als ein feſtlicher Tag gefeyert.

Am 19. Auguſt 1576 ſtarb Wolfgang Prenner, Stadtpfarrer; ihm folgte als ſolcher, mit Beſtätigung des Abtes Johann von Garſten, Wolfgang Lampel, damahls Kooperator. Bey dieſer Beſetzung begehrte der Abt, die Prediger in der Pfarrkirche ſollten ſich bey Verrichtung der kirchlichen Geſchäfte des Chorrockes und Meßgewandes bedienen, wie es in manchen proteſtantiſchen Kirchen gebräuchlich ſey. Allein dieſe Ornate waren ſchon lange weggekommen, und der Magiſtrat erklärte, es wäre wohl zu wünſchen, daß man nie aufgehört hätte, ſich derſelben zu bedienen; aber die neue Einführung derſelben würde ſehr bedenklich ſeyn, weil die Gemeinde ſich derſelben zu widerſetzen Willens wäre.

Dieſes Jahr war auch ein Trauerjahr für die ganze Monarchie und das deutſche Reich, indem K. Maximilian II. zu Regensburg, während des Reichstages, am 12. Oktober ſtarb. Sein Leichnam wurde nach Prag zur Begräbniß geführt.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Von der Regierung Kaiſer Rudolph's II. bis zum Tode des Kaiſers Mathias, 1576 bis 1619.

Dem K. Maximilian II. folgte als römiſcher Kaiſer, König von Ungarn und Böhmen, und regierender Erzherzog von Oeſterreich, deſſen älteſter Sohn, Rudolph II.. In ſtreng katholiſchen Grundſätzen von ſeiner Mutter erzogen, hing er denſelben auch feſt an, und wollte, wenigſtens ſpäter, die proteſtantiſche Religion aus ſeinen Ländern vertilgen. In ſeinem Bemühen unterſtützten ihn zwar die Aebte der Klöſter und die Prieſter überhaupt, die nun mehr ſich gegen den Proteſtantismus erhoben, da ſie aus den Verfolgungen, welche ſie durch denſelben erlitten, die große Gefahr erkannten, welche der katholiſchen Religion und ihrer eigenen Exiſtenz drohte, indem die Unduldſamkeit und Gewaltthätigkeit unter den Proteſtanten gegen die Katholiken immer zunahm. Allein Rudolph richtete wenig aus; die Anhänger der lutheriſchen Religion waren ſchon zu zahlreich und mächtig, und er ſelbſt viel zu kraftlos, ſie zu bändigen; auch verhinderte die Uneinigkeit zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Mathias jedes kräftigere Einſchreiten in dieſer Hinſicht. Er gab wohl 1577, 1578 im Einverſtändniſſe mit dem Biſchofe von Paſſau Reformations-Edikte heraus; man leiſtete ihnen aber faſt keinen Gehorſam, und er war nicht im Stande, denſelben zu erzwingen. Dieſe halben Maßregeln reitzten oft nur die Stände und das Volk auf; es entſtand Haß gegen ihn, und der rebelliſche Geiſt gegen den Landesfürſten entwickelte ſich immer mehr und mehr, der ſpäter ſo ſchlechte Früchte hervorbrachte.

Im July 1578 war die Erbhuldigung der Stände des Landes ob der Enns zu Linz angeordnet, und die ſieben Städte wurden mit ihren Bürgern zum feyerlichen Empfange des Kaiſers nach Enns beſchieden. Der Magiſtrat zu Steyer ließ daher am 11. Juny die Bürgerſchaft muſtern, und wählte aus derſelben 360 Mann aus, welche in zwey Fahnen getheilt, unter zwey Hauptleuten, eben ſo vielen Lieutenanten und Fähnrichen ſtanden, und ſtattlich ausgerüſtet waren. Linz ſtellte 150, Wels 120, Enns 110, Freyſtadt 90, Gmunden 53, Vöklabruck 22 Mann, zuſammen 905. In Enns war allge-

meine Muſterung über dieſe ſtädtiſchen Truppen; zum Oberſten über alle wurde Daniel Straßer, Rathsherr von Steyer, erwählt.

Am letzten Juny kamen Se. Majeſtät in Enns an, wurden vom Herrn Gundaker von Starhemberg im Nahmen der Stände empfangen, und dann hielt auch Daniel Straßer eine zierliche Rede an Hochdieſelbe, welche die Truppen der Städte beſahen, und gnädigſt entließen, daß ſie am andern Tage nach Hauſe ziehen konnten.

Im Jahre 1583 ging in Anſehung der Eiſenhandlungen, welche die Bürger bisher für ſich einzeln geführt hatten, eine bedeutende Veränderung vor, indem dieſelben aufgehoben wurden, und eine Kompagnie oder Eiſengeſellſchaft unter Garantie der Stadt errichtet wurde. Dieſes geſchah vorzüglich auf Betreiben des Erzherzogs Karl von der Steyermark; die Bürger traten nicht ſo ſehr freywillig, als vermöge der Befehle K. Rudolph's dazu. Der erſte Kaſſier dieſer Geſellſchaft war Hanns Adam Pfefferl, welcher nebſt manchen Andern dieſer Veränderung ſehr geneigt war, während Viele nur Unglück und Schaden davon erwarteten.

Damahls wurde auch der neue Gregorianiſche Kalender auf Befehl K. Rudolph's eingeführt; viele proteſtantiſche Stände hatten aus Haß gegen den Papſt die Annahme desſelben verweigert, weil er auf deſſen Veranlaſſung verfertiget worden war. In Steyer widerſetzten ſich die proteſtantiſchen Prediger nur der Kundmachung desſelben von der Kanzel herab, mußten aber gehorchen. Als nun 1584 Stephan Twenger nach Regensburg zur Ordination geſchickt wurde, ſchlug der Superintendent dieſelbe ab, weil die Steyrer ſich durch Annahme des Kalenders wieder dem Papſte unterworfen hätten; dieſe beſchwerten ſich hierüber, und behaupteten, es ſey bloß eine politiſche Sache, die Veränderung des alten Kalenders ſey ſehr gut, der Kaiſer habe es befohlen, ſie konnten alſo nicht widerſtreben; wie ſich dieſer Streit endigte, iſt unbekannt.

In dieſem Jahre wurde endlich auch durch k. Kommiſſäre ein Vertrag zwiſchen der Stadt und dem Kloſter Garſten wegen des Burgfriedens und Zehentes abgeſchloſſen, worüber ſeit 1523 Prozeß geführt worden war; in Anſehung des Landgerichtes blieb aber die Sache noch unentſchieden.

Digitized by Google

1585 wüthete die Peſt auch in Steyer ſo ſehr, daß wöchentlich 20 bis 30 Perſonen daran ſtarben; deßwegen wurde auch die Magiſtratswahl auf das folgende Jahr verſchoben. In dieſem Jahre wurden mehrere Reformations-Verſuche gemacht, und Dekrete erlaſſen, um die Unterthanen zum katholiſchen Glauben zurückzuführen. Allein die Proteſtanten widerſetzten ſich, ſo viel ſie konnten, wurden von den weltlichen Ständen unterſtützt, ja ſelbſt zum Widerſtande gegen dieſe Dekrete und die Bemühungen der katholiſchen Geiſtlichkeit, welche dieſelben durchzuſetzen ſuchte, aufgemuntert. Der Abt zu Garſten, Johann Spindler, gab ſich viele Mühe, die proteſtantiſche Religion aus den ihm untergeordneten Pfarren, und vorzüglich aus Steyer zu verdrängen. Er warf den Bürgern vor, daß ſie die Pfarrkirche nach Belieben mit akatholiſchen Predigern beſetzen, obwohl er oberſter Pfarrer über dieſelbe ſey, und das Recht habe, die Geiſtlichen anzuſtellen, und erklärte 1586, er wolle die Kirche mit katholiſchen Prieſtern aus ſeinem Stifte verſehen. Auch verlangte er die Abſetzung und Entfernung des proteſtantiſchen Pfarrers, Wolfgang Lampel, eines abtrünnigen Mönchen von Garſten; allein der Magiſtrat weigerte ſich, und ermahnte den Abt, keine gefährliche Neuerung vorzunehmen, warf ihm auch vor, daß eben dieſer Pfarrer mit Wiſſen und Willen desſelben eingeſetzt worden ſey, welches wohl nicht ganz unrichtig war. Allein in jener Zeit hatte der Abt nicht widerſtehen können, da ihn Niemand unterſtützt hätte, und die Bürger Alles ertrotzten. Er richtete aber auch jetzt wenig aus; die Proteſtanten trieben ihr Unweſen fort, ihre Prediger reizten aus Eigennutz und Fanatismus noch mehr das Volk, beſonders auf dem Lande, auf; beſtraft wurden ſie nicht, ihr Trotz und ihre Hartnäckigkeit wuchs dadurch immer mehr.

1588 rotteten ſich in der Gegend um Steyer gegen das Gebirge zu die Schmiede, Schleifer, Köhler und Holzarbeiter wegen der Reformation, die nun beginnen ſollte, zuſammen, und beſchworen am Mitwoch vor Pfingſten eine Verbindung unter einander; am 26. Juny geſchah das Nähmliche zu Sierning, wo der Schulmeiſter an der Spitze des Haufens ſtand, und deſſen Eid aufnahm. Der Abt von Garſten ließ einige, die ſeine Unterthanen waren, einſperren; allein ſogleich erſchie-

Digitized by Google

nen 300 Andere vor dem Kloſter, und drohten mit Mord und Brand. Der Abt mußte nachgeben, um nicht mit ſeinem Stifte zu Grunde zu gehen. Dieſe Meutereyen blieben ungeſtraft, und die Frechheit der Bauern und dieſer Leute nahm zu; ſie weigerten den Gehorſam und die Bezahlung der Steuern und Dienſte. Wohl legte ſich damahls die Hitze wieder von ſelbſt, und es kam zu keinem großen Aufruhre, aber die Vernünftigeren ſahen ſchon denſelben als nahe bevorſtehend voraus [113]).

1589 war ein ſo heißer Sommer, daß es von Oſtern bis zum Auguſt nie regnete, und die Wälder ſich entzündeten; das Gras und Getreide verdorrte, wodurch eine große Theuerung und Noth entſtand. Am 29. Juny, Abends um 7 Uhr, und am 15. September, von 6 Uhr Nachmittags bis in die Nacht hinein, wurden in Steyer und andern Orten heftige Erdſtöße bemerkt.

1591 ſtarb Maternus Hammer, ein getaufter Jude, Doktor der Medizin, in Steyer; da er keine Familie und Verwandten hatte, vermachte er der Stadt Steyer und Leipzig jeder 2000 fl. zu Stipendien für zwey Bürgersſöhne dieſer Städte, die aber in Leipzig ſtudieren ſollten; ſein übriges Vermögen erhielten die hieſigen Armenhäuſer.

Als der Magiſtrat 1592 um die Erlaubniß der Wahlen bey der niederöſterreichiſchen Regierung anſuchte, wurden dieſelben zwar bewilliget, jedoch mit der ſeit 1516 ungewöhnlichen Bedingung, daß, weil ſonſt überall zu den Wahlen Kommiſſäre abgeordnet würden, auch da künftig der Landeshauptmann und Vicedom denſelben beywohnen ſollten. Die Bürger proteſtirten zwar dagegen, beriefen ſich auf ihre alten Privilegien und das Herkommen, und wollten ſich dieſer Laſt enthoben wiſſen; allein es erſchien eine k. Reſolution vom 17. Dezember, nach welcher dieſe Proteſtation den Bürgern übel ausgelegt wurde, und die Anordnung in Kraft verblieb. Es erſchien auch bey den Wahlen der Landeshauptmann, Freyherr Hanns Jakob Löbel; er machte über dieſelben einen Bericht an den Kaiſer, und dieſer erließ dann ein Schreiben an die Bürger, in dem er ihnen ſein Wohlgefallen über ihren Gehorſam

113) Geſchichte des Stiftes St. Florian, von Stülz. Seite 104 bis 107.

zu erkennen gab. Von dieſer Zeit an bis 1609 wohnten allezeit Kommiſſäre den Wahlen bey, entweder der Landeshauptmann, Vicedom, oder der Abt von Kremsmünſter.

1594 herrſchte große Furcht vor den Türken; das Gebeth zur Abwendung der Gefahr wurde überall eingeführt, um 12 Uhr Mittags die große Glocke geläutet, und Jedermann mußte, wo er immer war, zu Hauſe oder auf der Gaſſe auf die Knie niederfallen, und mit entblößtem Haupte das Gebeth verrichten. Erzherzog Mathias zog gegen die Türken, die adelichen Bürger von Steyer ſchickten zu dieſem Feldzuge 21 ausgerüſtete Reiter, von denen aber nur wenige zurückgekehrt ſind. Als aber auch die Hauptfeſtung Raab den Türken übergeben wurde, ſtieg die Furcht ihrer Ankunft noch mehr, und eine neue Vertheidigungsordnung wurde eingeführt; das Schloß zu Steyer, Enns, Kronſtorf, Steinbach, Spital, der Spering bey Windiſchgarſten wurden in dieſer Gegend beſtimmt, wo Lärmfeuer brennen oder Schüſſe geſchehen ſollten bey Annäherung des Feindes; als Zufluchtsörter gegen ſeine Streifpartheyen ſollten Enns, Steyer, Klaus, Spital u. ſ. w. dienen. Die Gefahr rückte aber nicht näher, ja im folgenden Feldzuge 1595 gewannen die k. Truppen eine Schlacht bey Gran, eroberten dieſe Hauptfeſtung, und drängten die Türken zurück.

Dieß war nun vorüber, aber eine andere Gefahr trat nun ein; was ſchon lange im Verborgenen glimmte, und dort und da in Flammen aufzuckte, kam nun zum völligen Ausbruche. Der rebelliſche, ſtörriſche Sinn der Bauern, der ſich früher größtentheils gegen die Geiſtlichkeit gewendet hatte, wendete ſich nun auch gegen die weltlichen Herren, die denſelben oft genährt hatten; unter verſchiedenen, meiſtentheils ungegründeten Klagen über Unterdrückung brachen ſie in eine offene Rebellion aus, die allgemeine Bewaffnung bey der Furcht vor den Türken gab ihnen dazu Gelegenheit. Schon 1594 war ein Aufſtand im Mühlkreiſe ausgebrochen, nun verbreitete er ſich ſchnell im Hausruckkreiſe, und im Anfange des Oktobers wurde Achaz von Hohenfeld in ſeinem Schloſſe Peuerbach von den Bauern belagert, und mehrere Tauſende ſammelten ſich um Grieskirchen [114]). Der Landeshauptmann befahl nun den

114) L. c. S. 112.

Bürgern von Steyer am 17. Oktober die Mannſchaft zu muſtern, ſich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und treu dem Kaiſer anzuhangen. Die höheren Stände thaten wenig, die Städte ſollten allein 700 Mann ſtellen, welche Zahl jedoch auf 500 herabgeſetzt würde, Steyer rüſtete 78 aus, und ein Bürger dieſer Stadt, Jakob Fiſcher, ward Kommandant über alle ſtadtiſchen Truppen.

Am 13. November fiel ein Gefecht bey Neumarkt im Hausruckkreiſe zwiſchen den Soldaten und Bauern vor, in dem die erſtern geſchlagen, und in die Flucht gejagt wurden. Nun ſuchte man die Sache friedlich auszugleichen, die Bauern ſollten ihre Beſchwerden auf gebührende Weiſe vorbringen, die Waffen ablegen, und nach Hauſe gehen, auch die Stände würden ihre Truppen entlaſſen. Es trat nun auf einige Zeit Ruhe ein, bald aber begann der Lärmen und Aufruhr noch ärger 1596, vorzüglich im Traunkreiſe, und in der Gegend um Steyer. Der Burggraf im Schloſſe, Herr von Starhemberg, wollte Muſterung halten über einige Unterthanen der Herrſchaft, die zum Türkenkriege beſtimmt waren; ſie erſchienen zwar, wollten aber nicht eher gehorchen, als bis ihren Beſchwerden abgeholfen ſeyn würde. Der Burggraf ermahnte ſie zum Gehorſam, allein fruchtlos, ſie wurden noch erbitterter, und zwey derſelben ſchlugen ſogar mit Hacken gegen ihn los; darüber entſtand ein großer Lärmen in der Stadt, der Rath both die Bürger auf, führte ſie in das Schloß, und nahm die Rebellen gefangen, die übrigen Bauern wurden entlaſſen. Der Burggraf wollte die Andern am Leben ſtrafen, aber auf die Fürbitte der Prediger erhielten ſie Verzeihung, nur die beyden Hauptrebellen wurden in der Stille, um weniger Aufſehen zu erregen (aber ohne geſetzmäßiges Gericht und Urtheil), im Schloſſe mit dem Schwerte hingerichtet, und in der Waldgegend, die Saß genannt, begraben. Kaum war dieſes unter den Bauern bekannt geworden, ſo machte es einen gewaltigen Lärmen, Gerüchte wurden verbreitet, daß die Leichname der zwey Begrabenen Blut aus dem Grabe hervorſprudeln zum Zeichen ihrer Unſchuld, man wallfahrtete dahin, und fand zwar nichts, allein die Aufregung ward immer ärger, mehrere Tauſende von Bauern ſammelten ſich um Sierning, Wartberg, Kirchdorf, Pettenbach und Spital, drohten Steyer zu

belagern, und an dem Burggrafen fürchterliche Rache zu nehmen. Der Pfarrer zu Pettenbach meldete zuerſt, und bald darauf die Kirchdorfer der Stadt Steyer dieſe drohende Gefahr, und den beſchloſſenen Ueberfall 115). Und wenige Tage darauf, am 1. Dezember, rückten auch die Bauern ſchon unter Anführung eines Wirthes von Pettenbach, Nahmens Täſch, vor die Stadt, und lagerten ſich im Walde beym Stadelmayer, und um den Gottesacker. Faſt zu gleicher Zeit kamen 5000 rebelliſche Bauern aus Unteröſterreich heran, und ſchlugen ihr Lager jenſeits des Ramingbaches auf dem Wachtberge auf, hemmten alle Zufuhr und jeden Verkehr. Sie ſchickten auch Einige in die Stadt an den Rath und die Gemeinde, mit dem Begehren, die Bauern frey in dieſelbe hineinzulaſſen, und ſich mit ihnen zu verbinden, ſonſt würden ſie gegen die Stadt Gewalt brauchen. Allein der Rath ſchlug es ihnen ab, ermahnte die Rebellen zum Gehorſam gegen die Obrigkeiten und den Landesfürſten, und rüſtete ſich zur Bewachung und Vertheidigung der Stadt, jedoch erlaubte er, um größeres Unglück zu verhindern, daß ſich die Bauern aus dem Steyer- und Ennsdorfe Speiſe und Trank friedlich abhohlen durften. Da ſie aber nun ſahen, daß ſie nichts ausrichten würden, und eine große Kälte einbrach, zogen ſie am fünften Tage nach ihrer Ankunft wieder ab, der Wirth von Pettenbach begab ſich mit den Seinigen nach Sierning und Wels; der andere Haufen zertheilte ſich. Die Bürger von Steyer erhielten vom Landeshauptmanne und den k. Kommiſſären wegen ihrer Treue eine Belobung.

Der Aufruhr war aber noch nicht geſtillt, und tobte noch in der Nähe fort; 8000 Bauern belagerten Herrn Wilhelm Sermann in ſeinem Schloſſe zu St. Peter bey Seitenſtetten, erſtürmten dasſelbe, riſſen ihn, der krank war, aus dem Bette, mißhandelten ihn ſehr, hielten ihn drey Wochen gefangen, und zwangen ihn einen Revers auszuſtellen, daß ſeine Unterthanen ſich mit den andern Bauern verbinden dürfen, ihre Freyheiten hergeſtellt, und ſie gut behandelt würden. Sie verlangten darüber auch Bürgſchaft von ihm, daher wendete er ſich an

115) Städtiſches Archiv.

16. Februar 1597 ſchriftlich an den Rath zu Steyer mit der Bitte, derſelbe möge ſich ſeiner erbarmen, für ihn Bürgſchaft leiſten, und ihn ſo aus ſeiner Gefangenſchaft befreyen. Die Bürger erfüllten auch ſein Verlangen, und brachten es durch ihre Fürbitte dahin, daß er von den Bauern entlaſſen wurde, wofür er ſich auch immer der Stadt ſehr dankbar erzeigte. Auch der Burggraf entging ihrer Rache nicht, er fiel auf einer Reiſe in Unteröſterreich in ihre Hände, ſie banden ihn an einen Wagen, und ſchleppten ihn einige Zeit über Koth und Stein fort. Er rettete damahls nur mit Mühe ſein Leben, und ſtarb ſpäter 1620 zu Znaym in Mähren.

Nun nahte aber der Untergang der rebelliſchen Bauern, die Stände unter der Enns ſchickten zuerſt ein Paar Tauſend Mann gegen dieſelben, welche bald dem Aufruhr ein Ende machten; nun beſchloſſen auch die Stände ob der Enns Gewalt zu brauchen, und ſandten den Oberſten Gotthard von Starhemberg mit 500 Soldaten gegen die Bauern, und zur Vollführung der k. Dekrete. Bald wurden ſie entwaffnet, die Rädelsführer hingerichtet oder zur weitern Unterſuchung aufbehalten, unter welchen letzteren auch der Täſch von Pettenbach war. Eine k. Kommiſſion wurde zu Linz errichtet, die Beſchwerden zu unterſuchen, und die Herrſchaften mit den Unterthanen auszugleichen.

Indeſſen zog auch der Landeshauptmann herum, den katholiſchen Patronen wurden ihre Kirchen wieder übergeben, dieſe mit katholiſchen Prieſtern beſetzt, und die Reformation überall, ſo viel als möglich war, vorgenommen, aber die proteſtantiſchen Stände widerſetzten ſich, ſo gut ſie konnten. Auch in Steyer begann nun die Sache ernſter zu werden; der Abt Martin von Garſten kündigte dem proteſtantiſchen Pfarrer, Wolfgang Lampel, die Stadtpfarre auf, und beſtimmte ihm eine Friſt zur Abreiſe; er wollte dann die Kirche mit katholiſchen Prieſtern beſetzen. Die Bürger aber widerſetzten ſich, und beriefen ſich darauf, daß die Pfarrkirche von ihnen, nicht von Garſten, erbauet worden ſey; die Ausübung der proteſtantiſchen Religion dauere ſchon ſeit langer Zeit unter drey Landesfürſten und römiſchen Kaiſern, und ſie wollen ſich in derſelben nicht ſtören laſſen. Der Abt konnte ſie dazu nicht zwingen, und machte die Sache bey dem Landeshauptmann anhängig.

Digitized by Google

Im Anfange des folgenden Jahres 1598 begann nun der Sturm gegen Steyer loszubrechen; der Landeshauptmann berief den Bürgermeiſter, Stadtrichter und Stadtſchreiber nebſt drey Rathsherrn und ſechs aus der Gemeinde nach Linz, es wurden aber nur zwey vom Rathe, Hanns Muth und Hieronymus Händl abgeſandt. Dieſen wurde nun am 10. Jänner in Beyſeyn des Abtes von Garſten, bey Vermeidung der höchſten Ungnade, und einer Strafe von 4000 Dukaten, befohlen, ihre Kirchen zu ſperren, die Prediger aus dem Lande zu ſchaffen, und den Pfarrer Lampel auf das Schloß nach Linz zu bringen oder doch ſo zu verwahren, daß er nicht entfliehen könne. Dabey meldete der Landeshauptmann, der Kaiſer wolle Niemanden in ſeinem Gewiſſen kränken, begehre aber Gehorſam, und laſſe ſich die Kirchen in ſeinem Lande nicht entziehen.

Die Abgeſandten berichteten nun dieſen Stand der Dinge zu Steyer; es wurde Rath gehalten, und eine Vertheidigungs- und Bittſchrift aufgeſetzt, in welcher die Bürger erklärten, ſie ſeyen der reinen Lehre Gottes, nicht aber einer Sekte ergeben, ſie hätten ſich immer durch Treue gegen den Landesfürſten ausgezeichnet, die Pfarrkirche ſey ihr Eigenthum, und da ſchon ſo lange der Gottesdienſt nach der augsburgiſchen Konfeſſion ausgeübt worden, ſo können ſie in die Abtretung derſelben, und in die Abſchaffung der Prediger nicht willigen, beſonders da ja der Landeshauptmann ſelbſt ſagte, daß der Kaiſer Niemanden in ſeinem Gewiſſen und Eigenthume beeinträchtigen wolle. In Anſehung des Pfarrers Lampel verſprachen ſie ihn bis zum Ausgange dieſes Prozeſſes zu behalten, und bathen die Verantwortung deſſelben anzunehmen. Sie ſtellten auch vor, daß durch dieſe Verordnung die Stadt und das Land einen großen Schaden in Anſehung des Eiſenweſens erleiden müſſe, denn Viele würden wegziehen, ihre Kapitalien aufkünden, und das Geld, welches doch ſo nöthig iſt, mit ſich nehmen, wodurch der Ruin der Eiſengeſellſchaft vollendet würde. Allein Alles war fruchtlos, der Landeshauptmann drückte in ſeiner ſchriftlichen Antwort vom 13. Februar ſeine Verwunderung aus, daß ſie den deutlichen Dekreten des Kaiſers Rudolph nicht Folge leiſten wollen; er geboth, Alles zu befolgen, und die beſtimmte Strafe von 4000 Dukaten zu bezahlen, ſonſt würde Exekution über die Güter der Rathsherrn verhängt

Digitized by Google

werden. Den Pfarrer, dieſen abtrünnigen Mönchen, der ſeine Verbrechen ſelbſt eingeſteht, ſollen ſie feſthalten. Als dieſes der Bürgerſchaft bekannt gemacht wurde, beſchloß man, nochmahls eine dringende Vorſtellung dagegen einzureichen, dieß geſchah auch, und nun war durch zehn Monathe Ruhe, weil der Landeshauptmann heimlich die ganze Sache nach Hof gelangen ließ. Die Bürger glaubten daher, es ſey Alles abgethan, und blieben bey ihrem Gottesdienſte, ſie wurden wohl von Einigen gewarnt, achteten aber nicht darauf. Plötzlich gegen Ende Novembers erſchien eine k. Reſolution, vermöge deren die Steyrer zu einer Strafe von 8000 Dukaten verurtheilt wurden bey Verluſt ihrer Privilegien, und bey Strafe an Leib und Gut. Ferner ſollten ſie alle Prediger abſchaffen, die öffentliche und heimliche Ausübung des proteſtantiſchen Gottesdienſtes abſtellen, die Schlüſſel der Pfarr-, Spital- und Bruderhauskirche ſammt dem Urbarium und den Stiftsbriefen nach Linz abliefern, über die geiſtlichen und Stiftsgüter genaue Rechnung ablegen, und dem katholiſchen Pfarrer keine Hinderniſſe machen. Durch ein beſonderes Dekret wurde Wolfgang Lampel aus Rückſicht ſeines hohen Alters, obwohl er eine größere Strafe verdient hätte, aus Oeſterreich auf immer verwieſen.

Dieſes Dekret bewirkte eine große Aufregung unter den Bürgern, ſie ſchrieen, ſie ſeyn dem Kaiſer mit Leib und Leben verpflichtet, aber in Anſehung ihres Gewiſſens nur Gott, führten aufrühreriſche Reden, und man beſorgte einen Aufſtand. In ihrer Hartnäckigkeit beſtärkte ſie der Wahn, daß es nicht der Wille des Kaiſers ſey, ſondern nur vom Landeshauptmanne herrühre, allein ſie wurden bald vom Gegentheil überzeugt, als von Prag aus in Linz ein k. Befehl erſchien, wodurch die proteſtantiſche Religion im ganzen Lande abgeſchafft, die Prediger verwieſen, und nur dem Adel in ſeinen Schlöſſern für ſich dieſen Gottesdienſt auszuüben geſtattet wurde. Nun machten endlich die Bürger von Steyer aus der Noth eine Tugend, die Pfarrkirche wurde geſchloſſen, die Schlüſſel derſelben nach Linz überſandt, und wegen des Straffalles wurden einige tauſend Gulden erlegt. Noch iſt von dieſem Jahre 1598 zu bemerken, daß am 17. Auguſt eine große Ueberſchwemmung war, welche alle drey Brücken wegriß.

Digitized by Google

Im Jänner 1599 nahmen nun auch die proteſtantiſchen Prediger mit ihren Gattinnen und Kindern bey heftiger Kälte und unter großer Trauer der Bürger ihren Abzug von Steyer; der Pfarrer Lampel und Diakonus Andreas Neumann begaben ſich nach Wittenberg, der Prediger Joachim Müller blieb als ſolcher bey dem Freyherrn Wolf Jörger zu Atzbach, Balthaſar Richter ward Superintendent zu Eisfeld in Franken.

Der Abt von Garſten nahm nun wieder Beſitz von der Pfarrkirche, zum proviſoriſchen katholiſchen Pfarrer wurde ein Mitglied dieſes Stiftes, Auguſtin Schwarzhans, ernannt. Am 21. Februar wurde im Beyſeyn des Landeshauptmanns vom Weihbiſchofe zu Paſſau die Kirche eröffnet, ausgeſöhnt und neu eingeweiht, und wieder der erſte katholiſche Gottesdienſt in derſelben gehalten. Während desſelben wurde ein Stück Ziegel durch das Fenſter in den Chor geworfen, welches beynahe den Landeshauptmann getroffen hätte; der Thäter konnte ungeachtet aller Unterſuchungen nicht entdeckt werden. So war wohl der katholiſche Gottesdienſt wieder eingeführt, aber die Menſchen ſelbſt waren noch nicht bekehret, und öfters gab es unruhige Auftritte, vorzüglich gegen die Geiſtlichen von Garſten und ihre Beamten, ſelbſt in der Pfarrkirche; daher auf Befehl des Landeshauptmannes zwey Kommiſſäre beym Gottesdienſte erſcheinen, und Acht haben mußten, ob Alles in der gehörigen Ordnung geſchehe, ſie wurden immer mit Wache in die Kirche und aus derſelben begleitet. Am Oſterdinstag fiel ein Ereigniß vor, welches ſchrecklich hätte enden können; die Kommiſſäre ſpeiſeten im Pfarrhofe mit mehreren Gäſten; im Freythofe nahe demſelben hatten ſich viele Burſchen verſammelt, und unter ihnen war ein unbekannter, fremder Soldat. Die Gäſte zeigten denſelben Trinkbecher und Büchſen heraus, und fragten, ob ſie Luſt hätten daraus zu trinken. Dieſe antworteten mit einer Herausforderung, man wies ihnen aber aus dem Pfarrhofe Hellebarden und Röhren. Dies erregte einen Lärmen und Zulauf; der Magiſtrat kam wohl ſehr bald um Ruhe herzuſtellen, allein indeſſen hatten ſchon Einige aus dem Pfarrhofe auf die verſammelte Menge geſchoſſen, und drey verwundet, von denen Einer bald darauf ſtarb. Nun wollte der Pöbel das Gebäude ſtürmen, der Rath ſuchte auf alle mögliche Weiſe denſelben zu beruhigen, würde

Digitized by Google

aber nichts ausgerichtet haben, wenn ihm nicht der Zufall geholfen hätte. Mehrere hatten nähmlich die Sturmglocke geläutet um das Volk zuſammen zu bringen, dieß hielten aber die Meiſten für Feuerlärm, und eilten hinweg; nun machten ſich auch die Aufwiegler aus dem Staube, und Andere, die man gefangen genommen hatte, wurden nach kurzer Verhaftung wieder freygelaſſen. (Khevenhüller in ſeinen Annalen, Bd. V. S. 2079, erzählt die Sache etwas anders).

Unter allen dieſen Umſtänden hatte ſich doch immer noch das proteſtantiſche Gymnaſium erhalten, welches um 1550 errichtet worden war, nun kam aber die Reihe auch an dasſelbe, es ſollte auf wiederhohlten Befehl aufgelöſet, und die Lehrer entlaſſen werden. Der damahlige Stand desſelben war nach Berichten im ſtädtiſchen Archiv folgender: Magiſter Georg Mauritius war Rektor; Wilhelm Klausner Kantor; Martin Fiſcher, Vitus Warmund und Chriſtoph Hartl waren Präzeptoren, und hießen Kollegi; dann waren zwey deutſche Schulmeiſter, Chriſtoph Ullmann und Baſilius Diernfeldner, auch einige Aſſiſtenten oder Gehülfen. Der Rektor hatte 200 fl. Beſoldung, welche von den Benefizien und dem Pfarreinkommen hergenommen wurden; für die Schulgehülfen waren 120 fl. beſtimmt; ſie durften aber auch an Einem Tage in der Woche in der Stadt herumziehen, ſingen und Muſik machen; ſie ſammelten dann von den Gegenwärtigen mit einer verſchloſſenen Büchſe ab, und der Rektor theilte das Geld unter ſie aus. Nun ging es aber mit dem Gymnaſium zu Ende; der Rektor Georg Mauritius, ein wegen ſeiner Gelehrſamkeit berühmter Mann, der durch 28 Jahre die Jugend unterrichtet hatte, wanderte nach Nürnberg in ſein Vaterland zurück, und ließ dem Magiſtrate und den Bürgern von Steyer einen ſchönen und rührenden Abſchiedsgeſang in lateiniſcher Sprache zurück.

Den Beſchluß dieſes Jahres und Jahrhundertes machte zu Steyer die Exekution des bekannten Wirthes von Pettenbach, Täſch, der als Anführer der Bauern die Stadt belagert hatte; er wurde gefangen hierher gebracht, und vermöge k. Urtheiles am 16. Dezember auf dem Stadtplatze, auf einer dazu vor dem Rathhauſe errichteten Bühne enthauptet, wobey er ſich ſehr furchtſam benahm.

Digitized by Google

Im neuen Jahre 1600 ging die katholiſche Reformation feſten Schrittes vorwärts, ein Dekret erſchien nach dem andern in Steyer dieſelbe betreffend; man unterhandelte mit dem Landeshauptmanne mündlich und ſchriftlich, ſchickte ſogar Deputationen nach Prag zum K. Rudolph II., Alles umſonſt; es wurde ſtrenge befohlen, den katholiſchen Gottesdienſt zu beſuchen, die Faſttage zu halten, zu Oſtern zu beichten und zu kommuniciren, die Ausübung der proteſtantiſchen Religion und ihrer Gebräuche wurde verbothen, die Schulen mußten mit katholiſchen Lehrern beſetzt, und Akatholiken durften nicht als Bürger aufgenommen werden. Da manche ihre Kinder in den lutheriſchen Ortſchaften Loſenſteinleythen, Stadelkirchen u. ſ. w. taufen ließen, wurden ſie nach Linz vorgerufen, mit Arreſt und Geldſtrafen belegt. Im April wurde ſogar ein gewiſſer Dr. Rueff, ein gelehrter Mann, nach Steyer geſchickt, um zu predigen, und den Gottesdienſt zu halten. Allein weder der Magiſtrat noch die Bürger hatten eine große Freude am Beſuche des katholiſchen Gottesdienſtes, worüber ſich der Landeshauptmann ſehr ereiferte, und da es ihm zugleich um die 8000 Dukaten zu thun war, ſo berief er mehrere aus dem Rathe nach Linz; fünf von demſelben kamen auch am 7. Auguſt dort an, und wurden aufgefordert die 8000 Dukaten alſogleich zu erlegen, und einen Revers auszuſtellen, worin ſie ſich verpflichten ſollten, ſich ganz und gar an die Religionsreformation zu halten; bis aber dieſelbe in Steyer ganz durchgeführt ſeyn würde, ſollten ſie zu Linz im Arreſt verbleiben; wer aber in ſeinem Gewiſſen ſich beſchwert finden würde, könnte mit ſeinem Vermögen ungehindert aus dem Lande ziehen. Der Magiſtrat zu Steyer wollte aber weder den Revers förmlich ausſtellen noch bezahlen, daher blieben die Abgeordneten im Gefängniſſe, wo ſie hart behandelt wurden. Einer von ihnen, Michael Aidn, ein alter Mann, der früher Bürgermeiſter und Stadtrichter geweſen war, erkrankte in demſelben, und nur auf Bitten vieler Vornehmen und Adelichen wurde es ihm erlaubt, in ein bürgerliches Haus gebracht zu werden, wo er auch nach vier Tagen ſtarb. Die Uebrigen wollte der Landeshauptmann durchaus nicht freylaſſen, bis die 8000 Dukaten bezahlt wären, doch beſann er ſich ſpäter eines Beſſeren, und entließ ſie nach geleiſteter Kaution

der Wiederſtellung. Die Reibungen zwiſchen den beyden Partheyen dauerten aber immer fort, und 1601 als Wilhelm Heller Abt zu Garſten war, geſchah wieder ein großes Spektakel zu Steyer. Am St. Markustage hielt nähmlich die Geiſtlichkeit die Prozeſſion von Garſten herein; dieß war für ſo Viele etwas ganz Neues; mehrere Burſche und herrenloſe Soldaten verſammelten ſich, um derſelben zuzuſehen. Als ſie nun zum Gilgenthor kam, wurde dieſelbe von dem Geſindel unvermuthet überfallen, mit Steinen geworfen, verjagt, die Fahnen wurden zerriſſen, die Bücher verſtreuet, der unlängſt zuvor eingeſetzte Pfarrer, Johann Widerſperger, ſchwer verwundet, ſein Gewand zerhauen, und ein anderer Konventual von Garſten über den Abhang in die Enns gejagt, welcher doch glücklich entkam. Die Thäter retteten ſich durch die Flucht, und wurden nicht ergriffen, die Stadt bezahlte dem Abte für den erlittenen Schaden 200 fl. Wegen dieſer Tumulte und des Ungehorſames des Magiſtrates wurden für das Jahr 1602 keine Wahlen bewilliget, und die alten Räthe blieben. Mehrere reiche Bürger, welche ihrem Glauben treu bleiben wollten, zogen in dieſem Jahre von Steyer weg nach Regensburg, unter ihnen war Hieronymus Händl, Karl Elſenhammer, und Thomas Winkler ſammt ihren Familien. Noch andere hatten den nähmlichen Entſchluß gefaßt, da ließ das Reformationsweſen 1604 wieder etwas nach, während der Unruhen und des Krieges in Siebenbürgen, der ſich näher gegen Oeſterreich zog.

Bey den Rathswahlen waren nun immer k. Kommiſſäre zugegen, da aber die überwiegende proteſtantiſche Parthey keinen Katholiken wählte, ſo wurden die Erwählten in der k. Wahlbeſtätigung öfters geändert, und ſtatt der Proteſtanten Katholiken ernannt, ſo für das Jahr 1605 Sebaſtian Königsdorfer, Apotheker, Mathias Schützenberger, ein garſtneriſcher Beamter, und Georg Ehrnwein, Lederer, auch zu den Aemtern wurden Katholiſche angeſtellt.

1605 am 10. Auguſt war wieder eine große Ueberſchwemmung, in der alle drey Brücken weggeriſſen wurden, und die Hammerwerke nebſt andern Werkſtätten vielen Schaden erlitten. Ein armer Mann aus dem Spital, der Brot in der Stadt geſammelt hatte, war eben auf der Brücke über die Steyer, als der Andrang der Wogen ſie wegriß, er ging erbärmlich

Digitized by Google

zu Grunde. Damahls war auch eine Leiche in der Stadt, man konnte ſie nicht in den Gottesacker hinaufbringen, und wollte ſie in der entweihten Margarethen-Kapelle oder in der Gruft begraben, es wurde aber nicht bewilliget, und die Leiche mußte nach Garſten gebracht werden[116].

1606 wurde vom Erzherzoge Mathias mit den aufrühreriſchen Ungarn und mit Botskay, dem Fürſten von Siebenbürgen, am 23. July zu Wien Friede geſchloſſen, in dem Mathias im Nahmen des Kaiſers Rudolph den Proteſtanten Gewiſſensfreyheit zugeſtand, und ſie für Aemter fähig erklärte. Der Kaiſer wollte aber den Vertrag nicht genehmigen, wodurch die ohnehin ſeit längerer Zeit zwiſchen ihm und Mathias obwaltende Spannung noch verſtärkt wurde. Der Kaiſer ernannte nun auch auf Anrathen des ſpaniſchen Hofes den Erzherzog Ferdinand von Steyermark mit Hintanſetzung ſeines Bruders Mathias zu ſeinem Nachfolger, wodurch die Kluft immer größer wurde. Dieſer verſammelte nun am 1. Februar 1608 auf dem Landtage zu Preßburg die Stände Ungarns und Oeſterreichs, unter letzteren war auch ein Abgeſandter der Stadt Steyer, Andreas Gieſſling. Es wurde da ein Bündniß gegen Alle geſchloſſen, welche dem Wiener-Vertrage entgegen ſeyn würden, oder die Bundesländer angreifen wollten. Den ungariſchen Proteſtanten wurde freye Religionsübung und manches Vorrecht geſtattet; ſpäter traten auch die Stände Mährens dieſem Bunde bey. K. Rudolph erklärte ſich zwar nun für den Vertrag von Wien, wollte aber die zu Preßburg gefaßten Beſchlüſſe vernichten, allein die Verbündeten achteten gar nicht auf ihn. Man griff nun zu den Waffen, der Erzherzog Mathias rückte mit einem Heere, wozu die Stände ob der Enns 1500 Mann geſtellt hatten, nach Znaym, wo eine Verſammlung gehalten werden ſollte, um die Streitigkeiten beyzulegen; von da brach er aber ſchnell nach Böhmen auf, und erſchien vor Prag, wo K. Rudolph reſidirte, an welchen nun auch die böhmiſchen Proteſtanten ungeſtüme Forderungen machten. Er war gezwungen nachzugeben, und es wurde ein Vergleich abgeſchloſſen, vermöge deſſen K. Rudolph an Mathias Ungarn, Mähren und Oeſterreich abtrat, am 17. Juny

---

116) Städtiſches Archiv.

Digitized by Google

1608, den Wiener-Vertrag beſtätigte, und ſeinen Bruder Mathias zum Thronfolger auch in Böhmen ernannte. Nun ſollten die obderennſiſchen Stände ihrem neuen Herrn die Huldigung leiſten, allein die meiſten waren Proteſtanten, und verlangten zuerſt Religionsfreyheit und Herſtellung ihrer Privilegien. Sie verſammelten ſich (den Prälatenſtand ausgenommen) am 30. Auguſt 1608 zu Linz, und führten ohne die Bewilligung des Erzherzogs Mathias abzuwarten öffentlich in der Landhauskirche ihren Gottesdienſt ein, und nach dieſem Beyſpiele geſchah es an Einem Tage am 31. Auguſt in allen landesfürſtlichen Städten, alſo auch zu Steyer. Unbekannt war noch am Vorabend dieſe Veränderung, aber ungeheure Freude erregte am folgenden Tage dieſe überraſchende Neuigkeit. Zuerſt predigte Valentin Lang in der Schulkirche, bald kamen mehrere Prediger an, das Gymnaſium wurde wieder errichtet, und Egydius Weixelberger von Regensburg als Rektor berufen, Jakob Tydeus war Konrektor, und mehrere Lehrer befanden ſich da, es blühte auch durch die Ankunft vieler fremder, adelicher und unadelicher Jünglinge bald ſo ſehr empor, daß es der Anſtalt in Linz nicht nachſtand.

Gegen dieſe voreiligen Anordnungen erließ zwar der Biſchof Leopold von Paſſau ein Verboth; K. Mathias nahm die Sache ſehr übel auf, und befahl Alles wieder in den alten Stand zu ſetzen, die Stände hingegen beriefen ſich auf den Landtag zu Preßburg, auf die verſprochene Abſtellung ihrer Beſchwerden und Herſtellung, wie es früher war, wozu vorzüglich die Wiedereinführung des proteſtantiſchen Gottesdienſtes gehöre. Da ſie aber nichts ausrichteten, ſo trennten ſich die evangeliſchen Stände auf dem Landtage zu Wien von den katholiſchen, verſammelten ſich in Horn, und ſandten von da Abgeordnete an dieſelben mit dem Auftrage, ſie zur Verweigerung der Huldigung zu bewegen. Auch die obderennſiſchen Stände befanden ſich in Horn, und unter dieſen war ein Abgeſandter von Steyer, Chriſtoph Kirner. Schon ſchien es zwiſchen den Ständen und K. Mathias zum offenen Kriege kommen zu wollen, da jedoch dieſen die Umſtände drängten, und ſelbſt hohe Perſonen als Vermittler auftraten, ſo wurde endlich am 19. März 1609 der berühmte Vertrag abgeſchloſſen, wodurch den Proteſtanten in Oeſterreich die Religionsfreyheit

Digitized by Google

zugeſtanden, und manches auch in politiſcher Hinſicht bewilliget wurde; Paul Trauner, Stadtrichter zu Steyer, unterzeichnete denſelben als Abgeordneter der Stadt.

Am 21. May wurde dann zu Linz von den Ständen des Landes ob der Enns die Huldigung mit großer Feyerlichkeit geleiſtet. Schon am 16. waren die Bürgertruppen zu Fuß der ſieben landesfürſtlichen Städte unter Anführung des Mathäus Jahn, Bürgermeiſters zu Steyer, und 100 Reiter mit blauen Röcken und weißen Schnüren unter Anführung des Andreas Gieſſing, Rathsherrn daſelbſt, eines tapfern Mannes, dem K. Mathias nach Enns entgegengezogen; die Reiterey der Herrſchaft Steyer unter dem Pfleger Stephan Schäbl wollte der ſtädtiſchen den Vorrang ſtreitig machen, allein Gieſſing gab es durchaus nicht zu, und dann wurde der Einzug in Linz ſehr feyerlich gehalten.

In dieſem Jahre wurde endlich auch durch Vermittelung von Kommiſſären zwiſchen der Stadt und Herrſchaft Steyer ein ordentlicher Vertrag über die ſtreitigen Punkte wegen des Burgfriedens und der Jurisdiction abgeſchloſſen; ſeit zwey Jahrhunderten war darüber oftmahls Streit ausgebrochen, und die Sache nie entſchieden worden. In Betreff der Rathswahl erſchien am 30. Dezember 1609 ein k. Dekret aus Preßburg, vermöge deſſen die Bürger die Wahl für 1610 nach altem Herkommen ohne Beyſeyn der Kommiſſäre vornehmen durften.

Ungeachtet der Proteſtantismus überall im Lande, und auch in Steyer zu ſiegen ſchien, und die meiſten ihm anhingen, ſo ſuchten doch mehrere Aebte, und vorzüglich der Abt von Garſten ſich demſelben zu widerſetzen, und die katholiſche Religion wieder emporzubringen. So wollte damahls der Magiſtrat einen proteſtantiſchen Prediger in der Spitalkirche anſtellen, der Abt aber wehrte ſich als rechtmäßiger Oberpfarrer von Steyer kräftig dagegen, und forderte die Schlüſſel dieſer Kirche ab; der Magiſtrat wandte ſich an die Landſtände, der proteſtantiſche Gottesdienſt unterblieb, aber auch der katholiſche konnte nicht gehalten werden; dieſe Streitigkeiten dauerten mehrere Jahre hindurch, viele Schriften wurden gewechſelt, Berichte und Deduktionen alter Rechte gemacht, die im ſtädtiſchen Archiv in einem dicken Bande zuſammengetragen ſind, aber nicht viel Merkwürdiges enthalten.

Digitized by Google

Das folgende Jahr 1610 hätte bald einen großen Umſchwung der Dinge hervorgebracht, und die Sache anders geſtaltet. K. Rudolph und Mathias waren zwar ſeit den letzten Auftritten in einem äußerlich friedlichen Verhältniſſe, allein wahre Bruderliebe herrſchte nicht; Rudolph's Ehre war gekränkt, ſeine Macht vermindert, und er gab den Plan nicht auf, das Verlorne wieder zu erringen, aber dazu bedurfte er Truppen und wohl auch die Ergebenheit der ihm bisher abgeneigten Stände Oeſterreichs. Um Soldaten zu ſammeln ergab ſich bald eine Veranlaſſung und Gelegenheit; der Herzog von Jülich war am 25. May 1609 kinderlos verſtorben, um die Erbſchaft zankten ſich Mehrere, aber Rudolph nahm als Kaiſer indeſſen die Verwaltung des Landes auf ſich, und ſtellte den Erzherzog Leopold als Verweſer auf, allein er hatte Truppen nöthig, um ſich gegen die Angriffe der Bewerber zu vertheidigen. Nun veranſtaltete K. Rudolph zu Paſſau eine große Werbung, daher man auch ſpäter dieſe Truppen das Paſſauer-Kriegsvolk nannte; dergleichen Werbungen geſchahen aber auch in Oeſterreich zu Linz, Freyſtadt und Steyer gegen Wiſſen und Willen des K. Mathias [117]. Die da Geworbenen begingen vielen Unfug bey ihrem Zuge nach Paſſau, quartierten ſich ein, und quälten die Leute. Die Stände berichteten dieſes dem K. Mathias, der auch bald einſah, daß dieſe Truppen weniger für Jülich, als gegen ihn und Oeſterreich beſtimmt ſeyn. Die Werbungen wurden verbothen, das Landaufgeboth zur nöthigen Vertheidigung aufgerufen, beſonders im Mühlkreiſe bey Ranariedl, Neuhaus, Kollerſchlag u. ſ. f., Schanzen und Verhaue angeordnet, der Donauſtrom wurde verſichert, und zur Sperrung desſelben in Steyer eine große, eiſerne Kette beſtellt, eine zweyte kam aus dem Zeughauſe zu Wien, und beyde wurden dann bey Neuhaus über die Donau geſpannt. Am 19. April 1610 erließ K. Rudolph ein eigenhändiges Schreiben an die Stände ob und unter der Enns, worin er ſie aufforderte, ſich wieder unter ſeine Regierung zu begeben, ihnen freye Religionsübung, Beſtätigung der alten Privilegien, Ertheilung neuer, und allgemeine Verzeihung alles Vorgefallenen verſprach, allein

117) Beyträge zur Geſchichte des Landes ob der Enns von Kurz, IV. Theil. S. 53 u. ſ. f.

nur Einige fielen ihm zu und gingen nach Prag, wo er ſich immer aufhielt. Dieſes Alles wurde auch dem K. Mathias bekannt, die Stimmung feindſeliger, und man rüſtete ſich zum Kriege. Doch mehrere Reichsfürſten vermittelten den Streit in einer Zuſammenkunft zu Prag, es wurde die Abdankung der Paſſauer-Soldaten innerhalb eines Monathes, und die Entlaſſung des öſterreichiſchen Aufgebothes feſtgeſetzt. Dieſes ging auch bald auseinander, aber jene blieben beyſammen, wahrſcheinlich weil ſie den rückſtändigen Sold noch nicht erhalten hatten, und es dem Kaiſer an Geld fehlte, ſie zu befriedigen. Da es aber nun an Lebensmitteln mangelte, brachen ſie in aller Stille plötzlich am 21. Dezember Nachts auf, fielen in Oeſterreich ein, zogen über Marsbach nach Weſenufer, plünderten und mordeten. Ihr Anführer war der Oberſt Laurentius Ramee, ein Wallone, (den die Bauern wegen der Räubereyen ſeiner Truppen gewöhnlich Rammauf nannten), er bemächtigte ſich des Kloſters Lambach, und überrumpelte die Vorſtadt von Wels. Nun wurde von den Ständen das Landaufgeboth nach Linz einberufen, den Bürgern von Steyer aufgetragen, jene Truppen nicht in die Stadt zu laſſen, und dieſe gut zu bewachen; ſie thaten es auch, bathen aber um Hülfe, weil ſich die Nachricht verbreitet hatte, Ramee wolle gegen Steyer ziehen, und von da an der Enns hinein nach Steyermark. Die Stadt wurde in Vertheidigungsſtand geſetzt, die Bürgerſchaft gemuſtert und eingetheilt, 100 Soldaten wurden angeworben, Weiber und Kinder zur Sicherheit nach Waidhofen und in das Gebirge geſchickt, die Habſeligkeiten in das Schloß geflüchtet. Allein Ramee verließ am 28. Dezember Wels, und blieb über Nacht in Kremsmünſter, von dort zog er nach Kirchdorf und Michelndorf, wo ſeine Soldaten ſich ſehr ſchlecht aufführten. Am 30. Dezember rückte er gegen Klaus vor, um über den Pyrn in die Steyermark einzudringen, allein die Brücke dort war abgeworfen, und die benachbarten Bewohner verrammelten und vertheidigten den Paß tapfer, die Bergſchützen erlegten viele von dieſen Truppen, welche genöthigt waren umzukehren. Nun fürchtete man neuerdings für dieſe Gegend, Truppen kamen nach Steyer, Planken und ein Blockhaus wurden beym Gottesacker errichtet. Ramee zog ſich aber nach Kirchdorf, von da am 4. Jänner 1611 nach Trauneck,

Digitized by Google

und dann nach Lambach; plötzlich ließ er aber ſeine Soldaten gegen Linz vorrücken; da ſchloſſen die Stände mit ihm einen Vertrag, wodurch ihm der freye Uebergang über die Donau geſtattet wurde, er aber ſobald als möglich Oeſterreich verlaſſen ſollte. Am 13. und 14. Jänner geſchah der Abzug von Linz in das Mühlviertel; nach langem Zögern daſelbſt brachen ſie in Böhmen ein, eroberten Budweis durch Liſt, und auch andere Orte, und rückten vor Prag, wo ſie ihr Lager aufſchlugen, wie ſie vorgaben, zur Hülfe K. Rudolph's. Die Bürger aber fürchteten für ihre Freyheiten, vertheidigten ſich, und riefen K. Mathias herbey; die Böhmen verſammelten ſich immer mehr, und befreyten Prag, Ramee zog ſich nach Budweis zurück. K. Mathias begab ſich nun nach Prag, hielt dort einen feyerlichen Einzug, K. Rudolph entſagte auch der böhmiſchen Krone, am 23. May wurde mit derſelben Mathias gekrönt. Ramee's Kriegsvolk wurde aufgelöſet, er ſelbſt ſpäter im Elſaß auf Befehl des Erzherzoges Leopold enthauptet [118]).

K. Mathias ordnete die Regierung des Landes, und begab ſich dann nach Wien, wo er ſich am 4. Dezember mit Anna, der Tochter Ferdinand's von Tyrol, vermählte, zu welcher Feyerlichkeit auch die Stadt Steyer eingeladen wurde.

K. Rudolph überlebte dieſe Unfälle nicht lange, denn als ſchon wieder neue von Seite der Churfürſten ihm drohten, machte der Tod am 10. Jänner 1612 ſeinem bewegten und traurigen Leben ein Ende. Am 3. Juny darauf wurde Mathias einſtimmig zum römiſchen Kaiſer erwählt.

1613 am 20. Februar in der Faſchingsnacht drohte der Stadt eine ſehr große Gefahr; es erhob ſich plötzlich ein Feuer in der Mühle zwiſchen den Brücken, verurſacht durch eine Gluth, welche die Schleifer unverwahrt hatten ſtehen laſſen; die Leute waren im tiefen Schlafe, und die meiſten wegen der Unterhaltungen des Faſchingtages zum Löſchen wenig geeignet, und die Gefahr ſteigerte ſich dadurch, daß der zunächſt an der Ennsbrücke ſtehende Thurm oder das Thor zugleich der Pulverthurm war. Es lief aber Alles doch ziemlich gut ab, indem ſich das Feuer auf die Mühle beſchränkte, und nicht weiter griff.

---

118) Schickſale des Paſſauiſchen Kriegsvolkes in Böhmen, von Kurz. Prag 1831.

Digitized by Google

Am 12. July kam der Kaiſer mit ſeiner Gemahlinn und dem ganzen Hofſtaate, auf ſeiner Reiſe zum Reichstage in Regensburg, nach Steyer; er wurde vom Magiſtrate vor dem Gottesacker an der Gränze des Burgfriedens feyerlich empfangen. Die Bürgerſchaft war vom Gleinker- bis zum Gilgenthore in ſchöner Rüſtung aufgeſtellt, das Geſchütz wurde losgebrannt. Der Stadtſchreiber hielt eine Anrede, der Bürgermeiſter überreichte die Schlüſſel der Stadt, welche der Kaiſer durch Melchior Kleſſel, Biſchof zu Wien, mit der gnädigen Bemerkung wieder zurückgab, daß er an der Regierung der Stadt beſonderes Wohlgefallen habe. Die Majeſtäten blieben aber nicht in derſelben, ſondern zogen nach Garſten hinaus, wo Höchſtdieſelben übernachteten; am folgenden Tage ſpeisten Sie im Schloſſe zu Steyer beym Burggrafen, Georg von Stubenberg, und ſetzten dann die Reiſe nach Kremsmünſter fort.

1614 im July war eine ſehr große Verſammlung der Stände aller, dem öſterreichiſchen Hauſe angehörigen Länder in Linz, unter Vorſitz Sr. Majeſtät des Kaiſers; von der Stadt Steyer war Georg Thalhammer, Rathsbürger, als Abgeordneter dabey. Es wurde über Krieg oder Frieden mit den Türken und Siebenbürgen berathſchlagt, und letzterer beſchloſſen.

In dieſem Jahre war zu Steyer ein großes, berühmtes Freyſchießen mit Feuergewehren, welches die Schützengeſellſchaft mit Bewilligung des Magiſtrates gab, wozu gedruckte Einladungen in weite Fernen verſendet wurden. Es begann Sonntags, am 7. September. Das erſte Beſte war ein ſilberner und vergoldeter Becher, im Werthe von 100 fl.; dann mehrere grüne, ſeidene Fahnen, mit dem Wappen der Stadt geziert; das Einlegegeld war 4 fl.

Die damahls gewöhnliche Schießſtätte war oberhalb des Stadtgrabens, wo jetzt die Felder an der ſüdweſtlichen Seite des Mayrgärtens ſind. Es erſchienen dabey viele Schützen aus Wien, Landshut, München, Regensburg, Nürnberg und Breslau, aus der Steyermark, Kärnthen und Krain, mehrere benachbarte Adeliche und Ritter. Nebſtbey war für andere Unterhaltungen geſorgt, z. B. Kegelſpiel, Hahnerſchlagen u. ſ. f. Das Ganze dauerte vier Wochen; Alles begann und endete in Ordnung und Frohſinn. Der Magiſtrat hatte aus ſeiner Mitte

Digitized by Google

dazu einen Schützenmeiſter, zwey Unterſchützenmeiſter, einen Fähnrich und Schreiber beſtimmt.

Um dieſe Zeit erhielt auch Herr Siegmund, Freyherr von Lamberg, Sr. Majeſtät geheimer Rath, der Kaiſerinn Oberſt-Hofmeiſter, das Burggrafenamt in Steyer.

1615 war eine große Kälte und eine Menge Schnee bis zum St. Georgstage, wodurch eine bedeutende Theuerung vermöge des Mißwachſes entſtand; der Magiſtrat kaufte vieles Getreide in Ungarn und Oeſterreich unter der Enns, und gab es den Armen um einen billigen Preis; ſelbſt Fremde kamen nach Steyer, und kauften von den Magazinen.

Am 18. May brannten in Eiſenerz 80 Häuſer mit mehreren Schmelzwerken ab, wodurch auch die Steyrer litten, da nun das Eiſen um vieles theurer ward. Solche Feuersbrünſte gab es vorzüglich viele 1616, wo ein ſo heißer Sommer war, daß ſchon vor der Sommerwende die Ernte war. Man hielt deßwegen zu Steyer bey Tage und Nacht Wache und Aufſicht über fremde, verdächtige Leute. Aus dieſer Urſache wurden auch die Johannesfeuer verbothen, die man gewöhnlich auf der Enns hinabfließen ließ, und wobey man ſchoß und Raketen warf.

Nachdem in Religionsſachen einige Jahre hindurch Ruhe geweſen war, begann jetzt wieder der Streit zwiſchen dem Magiſtrate und dem Abte von Garſten aufzuleben. Seit 1605 gab ſich der Abt Johann Wilhelm viele Mühe, dem gänzlichen Verfalle der katholiſchen Religion in Steyer abzuhelfen, und dieſen Gottesdienſt in der Bruderhaus- und Spitalkirche einzuführen; allein es gelang ihm nicht. Nun aber 1616 brachte es ſein Nachfolger, Abt Anton II., dahin, daß ihm von dem Magiſtrate die Schlüſſel zu beyden Kirchen übergeben wurden. Die Bruderhauskirche wurde nun nach katholiſcher Vorſchrift neu eingeweiht, und am 29. July in derſelben wieder der erſte katholiſche Gottesdienſt gehalten. In Anſehung der Spitalkirche ſtemmte ſich aber der Magiſtrat ſehr entgegen, wandte ſich an die Landſtände, ja die Sache gelangte ſogar an K. Mathias ſelbſt, der unterm 13. Dezember an den Abt ſchrieb, er ſoll nur dieſe Kirche eröffnen, den ſtörenden Durchgang neben derſelben aufheben, oder doch während des Gottesdienſtes ver-

Digitized by Google

ſchließen. Der Befehl hierüber kam auch an den Magiſtrat, und doch kam die Sache noch nicht zur Vollführung 119). Abt Anton gab ſich überhaupt viele Mühe, der wahren Religion wieder aufzuhelfen, er war auch der Mann dazu; an Geiſt, Beredtſamkeit und Tugend gleich ausgezeichnet, bekehrte er während ſeiner Regierung mehrere Tauſende in der Umgegend. Vorzüglich betrieb er die Errichtung eines Kapuzinerkloſters in Steyer, welches auch zu Stande kam.

Schon am 1. Oktober 1615 erſchien aus Prag ein k. Befehl an den Landeshauptmann, die Erbauung desſelben nicht zu hindern, ſondern zu befördern. Am 16. Jänner 1616 erließ dieſer einen Befehl an die Stadt in jener Hinſicht, welche aber dagegen Vorſtellungen machte, unter dem Vorwande, es ſeyen hier größtentheils arme Leute, daher kein Platz für die Sammlungen der Kapuziner; der Grund war jedoch, weil der Magiſtrat und die Bürger Proteſtanten waren. Es ſollen nach der ſteyeriſchen Chronik nur mehr 18 katholiſche Bürgerfamilien in Steyer geweſen ſeyn!

Zuerſt waren zwey Kapuziner angekommen, denen der Burggraf, Freyherr von Lamberg, das Haus im Hofgarten zur Wohnung einräumte; nach und nach erſchienen mehrere, die im Kirneriſchen Hauſe im Pyrach wohnten. Am 11. July wurde der Raum zum Kloſtergebaude vor dem Gilgenthore auf einer ſchönen Anhöhe beſtimmt, und dann die Grundfeſte zu legen angefangen. Der Grund, auf dem dasſelbe erbauet wurde, gehörte dem Kloſter Garſten, eigentlich dem Stadtpfarrer. Die Kaiſerinn Anna ſchrieb an den Magiſtrat, den Kapuzinern bey dem Baue mit Eiſen und andern Materialien an die Hand zu gehen; ſie ſchickte ſelbſt 4000 fl. Auch Siegmund Freyherr von Lamberg, Burggraf, und der Abt von Garſten gaben reichliche Beyträge dazu.

Das Gebäude ſtieg ſchnell empor, und im Jahre 1617, am 16. April (nach der Chronik am 6. May), wurde feyerlich der Grundſtein zur Kirche gelegt, und vor derſelben das große Kreuz errichtet. Zu dieſem Feſte, wobey die Kanonen donnerten, und in der Stadtpfarrkirche ein »Gott! dich loben

119) Städtiſches Archiv.

wir,« gehalten wurde, hatten die k. Kommiſſäre, der Burggraf, Anton Abt zu Kremsmünſter, und Anton Abt zu Garſten auch den Magiſtrat eingeladen, welcher aber unter verſchiedenem Vorwande nicht erſchien.

Als man zu dieſem Baue den Sand unweit davon ausgrub, kamen die Arbeiter auf einen großen Haufen von Todtengebeinen, deren zur Nachtszeit viele in die Enns geführt wurden. Die Meinungen darüber waren verſchieden; das Wahrſcheinlichſte iſt aber, daß einſt bey einer großen Peſt die Leichname daſelbſt in eine große Grube geworfen worden ſind.

Am 24. Oktober iſt endlich auch die Spitalkirche, in der ſo lange Zeit der proteſtantiſche Gottesdienſt, und ſeit beyläufig 1600 gar keiner gehalten worden iſt, vom Abte zu Garſten wieder zur katholiſchen Gottesverehrung hergerichtet worden; er hielt das Hochamt, und P. Dominikus, ein Kapuziner, die erſte Predigt in derſelben[120].

K. Mathias, welcher ſchon alt und kinderlos war, hatte, da ſeine Brüder Maximilian und Albrecht freywillig der Nachfolge in der Regierung entſagten, den kraftvollen Ferdinand, Sohn des Erzherzogs Karl in der Steyermark, geboren zu Grätz 1578, zu ſeinem Nachfolger in allen Staaten beſtimmt. Er wurde auch 1617 in Böhmen, und 1618 in Ungarn als König gekrönt, und K. Mathias glaubte, für die Ruhe ſeiner Länder in der Zukunft geſorgt zu haben; allein im Buche des Schickſals war es ganz anders beſtimmt. Das Ende ſeines Lebens ſollte noch durch eine gewaltige Rebellion verbittert werden, die in Böhmen ausbrach, und ſich immer weiter verbreitete. Der Geiſt des Aufruhres war ſchon zu lange herrſchend geworden; man war gewohnt, dem Könige Geſetze vorzuſchreiben, und Privilegien abzudringen. Da war nun ein Funke hinreichend, eine Feuersbrunſt zu erregen, welche dreyßig Jahre, voll Blut und Jammer, kaum zu löſchen vermochten. K. Rudolph II. hatte den Herren, Rittern und landesfürſtlichen Städten das Recht ertheilt, Kirchen zum proteſtantiſchen Gottesdienſte zu erbauen, allen Andern war es aber

---

120 Nach Prevenhuber, S. 357, und vorzüglich nach dem ſtädtiſchen Archive.

Digitized by Google

verbothen. Die Proteſtanten in den Städtchen Kloſtergrab und Braunau erbauten ſich nun eigenmächtig eine Kirche, die dann auf Befehl des K. Mathias niedergeriſſen wurde, und mehrere Theilnehmer kamen in das Gefängniß. Dieß bewirkte unter ihren Glaubensgenoſſen eine große Aufregung; die ohnehin unruhigen und mißvergnügten Köpfe, denen der ſtreng katholiſche Ferdinand ein Dorn im Auge war, an ihrer Spitze Mathias Graf von Thurn, beriefen einen Landtag nach Prag, und ſandten eine Bittſchrift an den Kaiſer ab, worauf aber eine Antwort in ungünſtigen Ausdrücken, wie ſie es verdienten, erfolgte. Nun geriethen die verſammelten Stände in Aufruhr, bewaffneten ſich, und drangen am 23. May 1618 mit ſtarkem Gefolge in den Saal des königlichen Schloſſes, wo die Statthalter des Kaiſers Rath hielten, ergriffen den Grafen von Martinitz, den Slawata und den Sekretär Fabricius, und ſtürzten ſie aus den Fenſtern 80 Fuß tief in den Schloßgraben hinab, weil ſie dem Vorgeben nach Unterdrücker der Proteſtanten und der Freyheit Böhmens geweſen wären; wie durch ein Wunder entkamen ſie, nur wenig beſchädigt, dem fürchterlichen Sturze. Dieſe ſchreckliche That verſcheuchte alle Hoffnung zu einer Ausſöhnung; der Pöbel wurde aufgeregt, die Jeſuiten wurden verjagt, die Schätze der katholiſchen Kirchen geplündert, die Regierung dreyßig Direktoren übertragen, und ein Manifeſt zur Rechtfertigung ihrer Handlungen erlaſſen.

K. Mathias wollte noch den Sturm durch Güte beſchwichtigen, aber vergebens; daher ſandte er nun Truppen unter Anführung des Dampierre und Bucquoy gegen Böhmen. Sie richteten aber wenig aus, beſonders da auch Graf Mannsfeld mit mehreren Tauſenden ſich mit den Rebellen vereinigte, und Pilſen eroberte. Mathias wollte noch einmahl den Weg der Unterhandlungen verſuchen; allein der Tod machte am 20. März 1619 ſeinem Leben ein Ende, nachdem ihm zuvor ſeine Gemahlinn Anna und ſein Bruder Maximilian vorangegangen waren.

Digitized by Google

VII. Abſchnitt.

Von der Regierung Kaiſer Ferdinand's II. bis zum Tode des Kaiſer Ferdinand's III., 1619 bis 1657.

Dreyzehntes Kapitel.

Vom Regierungsantritte Kaiſer Ferdinand's II. bis zum Jahre 1630.

Unter trüben Umſtänden, wo Alles in Gährung war und ein erbitterter Kampf drohte, übernahm Ferdinand II. die Regierung über Oeſterreich, Ungarn und Böhmen; und eine Zeit begann, ſo reich an Ereigniſſen, Unfällen und Unglück aller

---

Anmerkung. Mit dem Jahre 1618 hören, leider, die Annalen Prevenhuber's auf; aber an ſeine Stelle tritt nun eine geſchriebene Chronik, welche in mehreren Abſchriften vorhanden iſt, und gewöhnlich, aber nicht immer, den Titel hat: »Anhang,« welchen Herr Tilmetz, der Philoſophie und Medizin Doktor, den ſteyeriſchen Annalen annektiret hat, kontinuirt von 1618 bis 1631. Allein ſie beginnt eigentlich von 1612, und währet bis 1636, ſo das Exemplar, deſſen ich mich bediente, und welches auch keine Unterſchrift, den Tilmetz betreffend, hat; nur iſt eine Anſicht von Steyer aus jener Zeit beygegeben. Der Verfaſſer dieſer Chronik iſt unſtreitig Jakob Zettl, der immer von ſich in der erſten Perſon ſpricht, als Augenzeuge die Begebenheiten erzählt, und auch ſeine eigenen Schickſale darſtellt. Es wäre wahrhaft lächerlich, wenn ein Anderer, z. B. Tilmetz, ſo von Zettl geſchrieben hätte; nur die letzten Blätter, in denen gewöhnlich in der dritten Perſon von ihm geſprochen wird, mögen von einem Andern vielleicht aus Zettl's Notaten, hinzugefügt worden ſeyn; wahrſcheinlich war jener Tilmetz, aus einer bekannten ſteyeriſchen Familie, der Sammler und Ordner davon. Zettl's Geburtsort iſt unbekannt; er war zuerſt Soldat unter den Bayern im Kriege gegen Salzburg 1612, kam dann nach Steyer, wo er eine verheirathete Schweſter hatte, war Färbermeiſter, und beſaß das Haus Nro. 21. im Ennsdorfe. Er war ein in den Geſchäften gewandter Mann, ward Bruderhaus-Verwalter, Viertelmeiſter, Herrnhaus-Verwalter, Stadtgerichts-Beyſitzer und Rathsherr, war einer von den wenigen katholiſchen Bürgern in Steyer, und litt deßwegen große Verfolgungen, beſonders während der Bauern-Rebellion. Er ſtarb 1647, wenigſtens iſt ſein Teſtament von dieſem Jahre im ſtädtiſchen Archive vorhanden, worin er unter andern auch jedem Geiſtlichen der Stadt einen Kronenthaler vermachte.

Digitized by Google

Art, an Umwälzungen, ſchnellem Glückeswechſel, blutigen Siegen und Niederlagen, wie die Geſchichte glücklicher Weiſe nur ſelten aufführt. Ein trauriges Gemählde entwickelt ſich von inneren Kriegen und Aufruhr, Blut und Mord, eines dreyßigjährigen Kampfes, welcher Deutſchland verheerte, die ſchönſten Gegenden in Wüſten verwandelte, mächtige und reiche Städte verödete. Vorzüglich traf dieſes Schickſal auch die Stadt Steyer, die ihrem völligen Untergange nahe war. Mächtig und blühend ſtand ſie damahls da, reiche und adeliche Familien lebten in ihren Mauern, Wohlſtand herrſchte, und der Handel blühte, die Jugend wuchs in Wiſſenſchaften heran. Feuer und Waſſer, die nebſt den Unbilden der Zeit ſo oft am Verderben der Stadt arbeiteten, konnten doch den Wohlſtand derſelben nicht zerſtören; ſie erhob ſich immer wieder blühend aus ihren Ruinen empor.

Aber der Uebermuth und Freyheitsſinn nach dem Geiſte der Zeit hatte auch ihre Bürger ergriffen, die ewigen Streitigkeiten zwiſchen Katholiken und Proteſtanten, Unduldſamkeit und wechſelſeitigen Haß erweckt, die Maßregeln K. Rudolph's II. und Mathias I. waren nicht geeignet, denſelben zu vertilgen. Der Proteſtantismus hatte, wie im Lande, ſo auch zu Steyer überhand genommen, wo nur mehr 18 katholiſche Bürger waren, und dieſe mußten Spott und Verfolgungen erleiden. Mehrere Aufſtände und der Bruderzwiſt zwiſchen Rudolph und Mathias hatten den Geiſt der Rebellion genährt, die Achtung und den Gehorſam gegen den Landesfürſten faſt vernichtet, und den widerſpenſtigen, kriegeriſchen Geiſt groß gezogen. Dieß war eben ſo beym Adel, als Bürgerſtande und dem gemeinen Volke der Fall. Daher wurde auch nun ſchnell die Verbindung der ob der ennſiſchen Stände, die größtentheils Proteſtanten waren, mit den böhmiſchen Rebellen geſchloſſen, Truppen ausgehoben, die Bürger zu den Waffen, zum Widerſtande gegen den ſtreng katholiſchen Ferdinand, ja zum Angriffe gegen ihn aufgerufen. In dieſem Wirbel der Unruhen und Rebellion wurden vorzüglich auch die Bürger von Steyer, damahls und ſpäter, hineingezogen.

Die Stände ob der Enns hatten unter nichtigen Vorwänden dem K. Ferdinand die ſchuldige Huldigung verweigert oder zu verzögern geſucht; an ihrer Spitze ſtand Erasmus

Digitized by Google

Tſchernembel, aus Krain, Beſitzer von Schwertberg und Windeck, deſſen Abſicht war, die katholiſche Religion in ganz Deutſchland auszurotten, die geiſtlichen Güter zu plündern, und den Habsburgiſchen-Stamm vom Throne zu bringen. Er trat in Verbindung mit den proteſtantiſchen Höfen und in offenen Bund mit den Böhmen. In Oberöſterreich rüſtete man ſich, am Mittwoch vor Pfingſten wurde auch in Steyer die Bürgerſchaft gemuſtert, der dreyßigſte und zehnte Mann wurde ausgehoben, und die andern, welche das Loos traf, mußten die Uebrigen erhalten, und ihnen durch ein ganzes Jahr wöchentlich einem jeden 15 kr. zahlen. Dieſe Bürger-Soldaten zogen täglich mit Trommel und Pfeifen auf die Wache, und von derſelben hinweg.

Die Stände ob der Enns ſchickten ihren Anführer, Gotthard von Starhemberg, mit Truppen nach Unteröſterreich; er beſetzte Ybbs, plünderte die Mauth daſelbſt, und rückte gegen Melk, welches er, aber fruchtlos, belagerte. Indeſſen waren die böhmiſchen Truppen unter Anführung des Grafen Thurn in Mähren eingerückt, wo ihm Alles zufiel, und bald ſtand er vor Wien. Ferdinand wurde in ſeiner Burg belagert, aber unerſchüttert wollte er lieber untergehen, als ſich den Rebellen ergeben. Mehrere proteſtantiſche Häupter des Aufruhres in Wien waren einſt ſogar in ſein Gemach gedrungen, und wollten ihn mit Drohungen zur Bewilligung ihrer Forderung bewegen; da ertönten plötzlich auf dem Burgplatze die Trompeten der Küraßiere, welche auf der Donau von Krems herabgefahren, und durch ein unbewachtes Thor hereingekommen waren. Schrecken ergriff die Rebellen, die treuen Bürger faßten Muth, die Böhmen zogen ab, und Ferdinand eilte nach Frankfurt, wo er am 28. Auguſt zum deutſchen Kaiſer ausgerufen wurde. Die Böhmen hatten ſich Friedrich, Churfürſt von der Pfalz, zum Könige erwählt, und ihn gekrönt. K. Ferdidinand aber ſchloß ein enges Bündniß mit Maximilian, dem Herzoge von Bayern, vermöge deſſen dieſer die Bezähmung des rebelliſchen Landes ob der Enns übernahm, welches er auch zum Erſatze der Kriegskoſten als Pfand erhielt.

In Steyer wurde die Bürgerſchaft neuerdings gemuſtert, und in vier Fahnen abgetheilt, Hanns Aumayr vom Ennsdorfe war ihr Hauptmann; ein Lieutenant wurde aufgenommen,

Digitized by Google

dieſelbe in den Waffen zu üben. Am 28. Dezember kam Hauptmann Fuchs von den Landſtänden abgeſandt, und nahm mit Hülfe des von der Stadt geworbenen Kriegsvolkes das Schloß ein, beſetzte und bewachte es wohl. Da die Stände alle Gewalt ausübten, ſo ließ er die Stadt überall verſchanzen, am Gilgenthore wurde ein hölzerner Thurm mit Schießlöchern errichtet, vor allen Thoren Schanzen und Schranken gemacht, auch in den Feldern um das Ennsdorf herum. Auf der Fiſchhub wurde ein hölzernes Blockhaus gebaut, und mit Soldaten beſetzt; dann zogen 300 Bauern und Zimmerleute hinab, um einen Verhau im Amtsholze zu machen. Wolfgang Madlſeder, Stadtrichter, ein gewandter, aber unruhiger Mann, ward oberſter Kriegskommiſſär; überall ertönte das Feldgeſchrey, denn man fürchtete den heranrückenden k. General Boucquoi, der ſich aber nach Böhmen zog. Allein bald drohte die Gefahr von einer andern Seite. H. Maximilian ſammelte ſehr viele Truppen, und lagerte ſich bey Ulm; man wußte nicht, wohin er ſich wenden würde, und traute ihm nicht. Daher wurde 1620 zu Steyer an den Befeſtigungen fortgearbeitet, ein italieniſcher Schanzmeiſter aufgenommen, der monathlich 40 fl. Gehalt erhielt, und die Stadt verſchanzte, vorzüglich bey der Fiſchhub gegen Unteröſterreich, und bey Taſchelried, in der Nähe des Tabors; die Arbeit wurde nicht einmahl an Sonn- und Feſttagen eingeſtellt. Allein es war Alles vergebens; denn plötzlich rückte H. Maximilian von Bayern mit 24,000 Mann in Schärding ein, und ließ ſeine Ankunft den Ständen bekannt machen, die zum Widerſtande noch nicht hinlänglich gerüſtet waren. Bald war er in Linz, und am 20. Auguſt wurde dem Herzoge im Nahmen des Kaiſers unbedingte Huldigung geleiſtet. Schon am 17. desſelben Monaths waren auch zu Steyer 7 Fahnen Fußvolk vom Anhaltiſchen Regimente, welches meiſtens aus Franzoſen und Niederländern unter dem Oberſten Gallas beſtand, eingezogen, ohne Widerſtand zu finden; die Schlüſſel zum Rathhauſe, Zeughauſe und zu den Thoren mußten ausgeliefert werden.

H. Maximilian brach am 26. von Linz auf, ließ zwey Regimenter als Beſatzung im Lande, ſetzte den Grafen Adam von Herberſtorf als Statthalter ein, zog nach Unteröſterreich, vereinigte ſich mit den Truppen des Boucquoi, drang in Böhmen

Digitized by Google

vor, und gewann am 8. November die entſcheidende Schlacht auf dem weißen Berge vor Prag. Friedrich von der Pfalz entfloh aus der Hauptſtadt, welche ſich dem Sieger ergab, die Bürger und Stände leiſteten den Eid der Treue, und lieferten ihre Waffen aus.

Nach drey Monathen ging das Gericht über die Rebellen los; es war fürchterlich, aber nicht ungerecht. Der Krieg gegen die Anhänger des Friedrich von der Pfalz, den Grafen Mannsfeld, Chriſtian von Braunſchweig und Georg Friedrich von Baden dauerte indeſſen immer fort, gegen welche der bayeriſche General Graf Tilly manche glückliche Gefechte lieferte.

Im Lande ob der Enns herrſchte nun Maximilian's Statthalter, Graf von Herberſtorf; er ließ ein ganzes Regiment Truppen werben; die katholiſchen Bürger in Steyer, nur mehr 16 an der Zahl, bathen ihn um Befreyung von dem läſtigen Quartier, und erhielten ſie auch. Am 3. Dezember errichteten die Kapuziner ihr hohes Kreuz wieder vor der Kirche, und die Glocken, welche ihnen Nikolaus Preinfalk, einſt Stadtſchreiber in Steyer, hatte machen laſſen, und der Abt von Garſten geweiht hatte, wurden zum erſten Mahle geläutet.

In dieſem Jahre 1621 fing auch das ſogenannte lange Geld an, welches eine ſchlechte Münze war; es beſtand aus Zwölf- und Vierundzwanzig-Kreuzerſtücken, kleinen Groſchen und bayeriſcher Landmünze. Das gute Geld ward ſehr ſelten, und Alles ſehr theuer, vorzüglich im folgenden Jahre.

1622 am 6. July wurden 300 Mann vom Herberſtorferiſchen Regimente hier einquartiert, welche Nahrung und Sold erhalten mußten, welches große Auslagen verurſachte. Am 2. November kam der Kaiſer mit ſeiner Gemahlinn nach Steyer, und übernachtete im Schloſſe; er reiſete mit 1000 Mann und 200 Heerwägen nach Regensburg zum Reichstage, auf dem Friedrich von der Pfalz ſeiner Churwürde entſetzt wurde, welche H. Maximilian von Bayern erhielt.

Auf deſſen Befehl wurde nun auch das lange Geld auf die Hälfte des Nennwerthes herabgeſetzt, ein Dukaten auf 10 fl., ein Thaler auf 6 fl., das Kupfergeld und die bayeriſche Landmünze wurde gänzlich verbothen, und der Preis der Lebensmittel feſtgeſetzt. Nun wuchs die Noth ungemein, ein Metzen Roggen koſtete 24 fl., und kaum war einer zu bekom-

Digitized by Google

men; wer nicht Reichsthaler hatte, erhielt kein Fleiſch; die Fleiſchhauer kamen nicht in die Stadt herein, man mußte zu ihnen hinaus nach Sierning, Ternberg, in die Raming u. ſ. w. Es war kein Wochenmarkt, kein Bauer brachte Getreide in die Stadt; die Bürger ſchleppten Silbergeſchmeide, Zinngefäße, Bettzeug und dergleichen Sachen auf das Land hinaus, um Getreide einzutauſchen.

Im folgenden Jahre, 1623, dauerte die Noth fort; das Geld wurde auf den vierten Theil des Werthes herabgeſetzt, und es entſtand ein großer Geldmangel. Endlich wurden wieder beſſere Münzen geprägt, das lange Geld eingewechſelt, und die Sachen in den vorigen Preis und Werth geſetzt.

In dieſen Jahren, unter der bayeriſchen Herrſchaft, waren die ſonſt gewöhnlichen Wahlen unterblieben; ſchon längere Zeit war Joachim Händl Bürgermeiſter, und Wolfgang Madlſeder, der bald eine große Rolle ſpielte, Stadtrichter.

K. Ferdinand und ſein Verbündeter, H. Maximilian von Bayern, waren in dem fortgeſetzten Kampfe immer glücklich geweſen, der tapfere Tilly ſchlug nach einander alle ſeine Gegner aus dem Felde, ſiegreich und mächtig ſtand Ferdinand da, und nun begann er mit Kraft die Reformation in ſeinen Staaten. Nicht ganz mit Unrecht gab er dem Proteſtantismus ſeine Drangſale und die Empörungen Schuld; daher ward nun die Zurückführung ſeiner Unterthanen zum katholiſchen Glauben ſein Hauptziel. Beſonders 1624 begann dieſe Reformation; Kommiſſäre wurden nach Böhmen und Mähren geſchickt, und bekannt gemacht, daß alle Proteſtanten katholiſch werden, oder das Land räumen ſollen. In Linz war eine eigene Strafkommiſſion für Oberöſterreich vermöge k. Dekretes vom 1. Oktober eingeſetzt, welche die Schuldigen an der früheren Empörung genau unterſuchen, und die Strafe derſelben beſtimmen ſollte [121]).

Ueberhaupt ergingen ſcharfe Dekrete gegen dieſes Land; ſchon am 30. Auguſt, und nun wieder am 4. Oktober, wurde der Befehl erlaſſen, daß alle proteſtantiſchen Prediger und

121) Kurz, Beyträge zur Geſchichte des Landes ob der Enns. I. Bd. S. 65 u. ſ. w.

Schullehrer binnen acht Tagen das Land verlaſſen ſollen, weil ſie nie aufgehöret haben, die katholiſche Religion zu ſchmähen, und die Unterthanen zum Aufruhre zu reitzen. Zur Vollziehung dieſer Befehle in Anſehung der Reformation wurden als Kommiſſäre ernannt der Statthalter Graf von Herberſtorf, Doktor Georg Falb, Abt zu Gottweih, D. Johann Spindler von Hofeck, und Konſtantin Grundemann von Falkenberg. Sie ſollten auch überall den proteſtantiſchen Magiſtrat abſchaffen, und einen katholiſchen einſetzen.

Am 9. Oktober kamen ſie nach Steyer, und machten bekannt, daß diejenigen, welche die letzte Rebellion erwecken halfen, ſich innerhalb ſechs Wochen zu ihrer Verantwortung nach Linz ſtellen ſollen. Am 12. desſelben Monaths wurden von den Kommiſſären alle lutheriſchen Kirchen geſperrt, und in ihrer Gegenwart auf den verſchiedenen Plätzen das Dekret wegen Entfernung der Schullehrer und Prediger verleſen, wenn nach dieſer Zeit noch Einer im Lande angetroffen würde, ſo ſoll er an Leib und Leben geſtraft werden. Sie wurden auch wirklich vertrieben, und ſelbſt die proteſtantiſchen Offiziere unter dem allhier im Quartier liegenden Fußvolke abgedankt, und andere an ihrer Stelle aufgenommen.

Schon früher war den Bürgern zu Steyer vom Statthalter befohlen worden, die ehemahlige Dominikaner-Kirche und das Kloſter, welches nun immer das proteſtantiſche Schulhaus war, ſammt den Schlüſſeln, Büchern, Ornaten und Kelchen dem Orden wieder einzuräumen; der Magiſtrat weigerte ſich aber ſtets, und wollte es nicht übergeben, bis die auf viele tauſend Gulden ſich belaufenden Unkoſten der Erbauung desſelben von den Dominikanern bezahlt ſeyn würden, wozu ſie vermöge des oben angeführten Vertrages von 1559 ein Recht hatten. Die Mönche hielten ſich indeſſen in Linz auf, und warteten auf die Uebergabe, gaben auch deßwegen eine Bittſchrift an Herberſtorf ein. Am 10. November nun mußte die Kirche, welche die Proteſtanten ſo lange beſaßen, den Dominikanern übergeben werden; der Abt von Göttweih weihte ſie neuerdings ein, und es wurde vom P. Alexius, einem Kapuziner, die Dankpredigt gehalten. Dann wurde an Sonn- und Feyertagen, auch am Freytage, immer katholiſcher Gottesdienſt gehalten; die Proteſtanten zogen gewöhnlich zu dem

ihrigen nach Dorf an der Enns hinab. Das Kloſter ſelbſt aber wurde damahls den Dominikanern noch nicht übergeben.

Da nun überhaupt alle katholiſch werden oder aus dem Lande wandern ſollten, zogen viele vermögliche Bürger von Steyer weg, und begaben ſich nach Regensburg, oder nach Ungarn und Unteröſterreich, wo die Reformation nicht ſo ſcharf vollführet wurde. Andere aber hielten in ihren Häuſern heimliche Zuſammenkünfte, und predigten aus ihren Hauspoſtillen; dieß wurde aber entdeckt und verbothen, und Allen befohlen, in die Pfarrkirche zu gehen, dem Gottesdienſte und der Predigt beyzuwohnen, um ſich ſo in der katholiſchen Religion unterrichten zu laſſen. Allein ſie beobachteten es nur ſelten, ſpotteten darüber, und die Bekehrung ging nur wenig vorwärts. Daher erließ der Kaiſer 1625 neue Befehle in dieſer Hinſicht, am 20. Jänner kamen wieder die Kommiſſäre Graf von Herberſtorf und der Abt von Göttweih hierher; letzterer hielt in der Pfarrkirche eine Predigt, und ermahnte die Bürger, fleißig dem katholiſchen Gottesdienſte beyzuwohnen. Am 27. desſelben Monaths ließ Herberſtorf die Bürger auf das Rathhaus rufen, um ihnen das Nähmliche einzuſchärfen, und es wurde jenen, die nicht katholiſch werden wollten, aufgetragen, ihre Sachen in Ordnung zu bringen, und weiter zu ziehen. Die alten Rathsherrn erhielten einen derben Verweis, daß ſie ſchlecht gewirthſchaftet, und Schulden gemacht, ſchon zum fünften Mahle rebellirt, die Stadt den aufrühreriſchen Ständen übergeben, ja ſogar die Türken um Hülfe angerufen, und Abgeſandte an ſie geſchickt hätten. Als die Stände dem Sultan in Konſtantinopel ein herrliches Bankett gaben, ſeyen die Herren von Steyer auch dabey geweſen, daher käme nun die große Schuldenlaſt. Ob die letzte Beſchuldigung gegründet war, läßt ſich nicht mehr entſcheiden.

Nun ſollten auch alle Aemter mit Katholiken beſetzt werden; es waren aber nur mehr 16 ſolche Bürger da, meiſtentheils unvermögliche Handwerker. Dieſe wurden von den Kommiſſären am 28. Jänner vorgerufen, und mußten jene katholiſchen Bürger vorſchlagen, die zu den Aemtern tauglich wären. Am folgenden Tage wurde aber die ganze Bürgerſchaft auf das Rathhaus vorgeladen, der Magiſtrat von den Kommiſſären geändert, der nicht beliebte Nikolaus Preinfalk zum

Digitized by Google

Stadtanwalt (Stellvertreter des Statthalters), Johann Mayr zum Bürgermeiſter, Niklas Frizler zum Stadtrichter, und Johann Sonnenblat zum Stadtſchreiber ernannt. In den alten Rath kamen Händl, Madlſeder u. ſ. f., Andere in den jungen Rath und zu den Genannten.

Aus Mangel an Katholiken mußten doch auch Proteſtanten unter dieſelben aufgenommen werden. Nun wurden ebenfalls die verſchiedenen Aemter größtentheils durch Katholiken beſetzt; ſie waren damahls folgende: Das Scheckenamt, Kirchen- und Spitalamt, die Verwaltung des Bruderhauſes (welche Zettl, der Verfaſſer der Chronik, erhielt), des Herrnhauſes bey der Steyer, das Stadtkammeramt (welches Hanns Himmelberger, der ſpäter ein ſo trauriges Schickſal hatte, verwaltete), die Brücken- und Brunnen-Verwaltung, das Mauthamt, der Steuerſchreiber, Ungelder in der Stadt, Ungelder auf dem Lande, der Wein-Viſirer, die Viertelmeiſter (im Ennsdorfe waren es Zettl und Buchner).

Der Bürgermeiſter, Stadtrichter und Stadtſchreiber legten nun den Amtseid ab, und die Bürger ſchworen Gehorſam und Treue, worauf die Kommiſſäre fortreiſeten.

Am 14. Februar erſchien dann von Linz ein ſtrenger Befehl an die Viertelmeiſter von Steyer, ihren untergebenen Bürgern aufzutragen, alle Sonn- und Feyertage dem katholiſchen Pfarrgottesdienſte beyzuwohnen, zu keinem proteſtantiſchen Prediger zu gehen, das gewöhnliche lutheriſche Singen und Leſen in den Häuſern zu unterlaſſen, keine ſolche Lehrer für die Kinder zu halten, und daß die Handwerker keine Zuſammenkünfte ohne Bewilligung des Bürgermeiſters und ohne Beyſeyn eines Kommiſſärs aus dem Rathe halten ſollen. Im Oktober kamen wieder der Abt von Göttweih und Johann Spindler von Hofeck als k. Kommiſſäre hier an; jener hielt eine Predigt zur Bekehrung der Proteſtanten, ein Patent vom 10. Oktober wurde auf der Kanzel verleſen, und dann auf dem Stadtplatze bekannt gemacht; während der Publikation waren die Thore geſperrt, und kein Menſch durfte hinaus. Der Inhalt desſelben war: Alle Prediger und Lehrer, die ſich noch im Lande befinden, ſollen dasſelbe verlaſſen; der Beſuch des katholiſchen Gottesdienſtes, die Beobachtung der Faſten u. ſ. w. wurde eingeſchärft; den Zünften befohlen, ſich Fah-

nen für die Frohnleichnams-Prozeſſion verfertigen zu laſſen; die Kinder durften nicht mehr in das akatholiſche Ausland zum Studieren geſchickt werden; bis Oſtern 1626 ſollten ſich Alle zum katholiſchen Glauben bekehren, oder auswandern; im letzteren Falle müſſen 10 Pfennige Nachſteuer, und der Herrſchaft das gewöhnliche Freygeld bezahlt werden [122]. Die proteſtantiſchen Beamten ſollen entlaſſen, die Bücher ausgeliefert, und nie mehr verkauft werden.

Zu dieſer Verwirrung der Dinge kam nun auch noch die Peſt, welche in Sierning, Garſten und in der Raming viele Leute ins Grab brachte. Bald verbreitete ſie ſich auch in Steyer, indem drey Soldaten bey der Nacht einen Bauern ausraubten, in deſſen Hauſe die Peſt herrſchte, und das Bettgewand nebſt andern Sachen in der Stadt verkauften, wodurch die Anſteckung geſchah. Sie wurden auch vor ein Kriegsgericht geſtellt, und mußten um ihr Leben ſpielen. Einer wurde auf dem Stadtplatze gehenkt, die zwey Andern erlitten eine mildere Strafe.

Am 2. November ereigneten ſich Peſtfälle im Steyerdorf und bey der Steyer; es ſtarben 5 Perſonen. Der Magiſtrat traf ſchnell Anſtalten; es wurden 4 Träger, 4 alte Weiber als Krankenwärterinnen, 1 Todtengräber und 1 Todtenlaſſer aufgenommen. Die Begräbnißplätze waren in der Wüſte beym Herrnhauſe, in der Wieſe beym Bruderhauſe, im Ennsdorfe an der ſogenannten Bandlſtiege beym Dorfe Ramingſteg, dann außer dem Gilgenthore im Graben. Doch die Peſt ward dieſes Mahl nicht heftig, und hörte bald auf.

Noch iſt zu bemerken, daß in dieſem Jahre die Innerbergiſche Eiſengewerkſchaft errichtet wurde; ſie beſtand aus drey Gliedern, aus den Rad- und Hammermeiſtern und der Stadt Steyer als Verlegerinn. Die ganze Sache wurde durch eine Kommiſſion in Eiſenerz, welche vier Monathe dauerte, eingerichtet [123].

1626 am 3. Jänner kam der Befehl des Statthalters nach Steyer, daß alle Fahnen, die zur Zeit der Rebellion von den

---

122) Kurz, Beyträge. I. Bd. S. 36 u. ſ. f. 123) Weitläufiger hierüber in der Beylage II., die Geſchichte der Eiſengewerkſchaft betreffend.

Bürgern gebraucht worden waren, nach Linz abgeliefert werden ſollten; es fanden ſich deren noch fünf vor.

Am 9. erſchien ein neues Dekret; es mußten nun alle Häuſer, mit Zuziehung des Stadtpfarrers, Achaz Schrott, und anderer Prieſter, unterſucht, die proteſtantiſchen Bücher abgefordert und weggenommen werden. Es wurden vier Viſitations-Kommiſſionen ernannt, welche ganz unvermuthet in den Häuſern der verſchiedenen Theile der Stadt erſchienen, und vier Tage lang unterſuchten. Im Ennsdorfe allein wurde ein Wagen voll Bücher zuſammengebracht; in der ganzen Stadt aber betrug es über zwanzig Wägen. Dabey erklärten die Proteſtanten, es wäre ihnen lieber, wenn man ihnen die Seele aus dem Leibe riſſe, als daß man dieſe Bücher wegnehme. — Am 12. Februar kamen wieder k. Kommiſſäre, unter ihnen der Abt von Göttweih, hier an, und übergaben den Dominikanern förmlich die Kirche und auch das Kloſter zum immerwährenden Beſitze; als Entſchädigung für die von den Bürgern aufgewandten Baukoſten ſollte ihnen die bisherige, lange Benützung desſelben genügen. Auch wurden die proteſtantiſchen Bürger auf den Pfarrhof vorgefordert, und ihnen aufgetragen, bis zum 8. April ihren Entſchluß zu faſſen, entweder katholiſch zu werden, oder aus dem Lande zu wandern.

Am 3. März erſchienen Kommiſſäre, um alle Amts- und Gerhabſchafts-Rechnungen bey der Stadt von 1617 bis 1625 zu unterſuchen, womit ſie ſich 14 Tage beſchäftigten.

Am 13. und 14. März wurden die Leute im Spitale und in den Armenhäuſern durch die Kapuziner zum katholiſchen Glauben bekehret, zwey Paar Eheleute ausgenommen, die auch deßwegen in das Spital zu St. Peter gebracht wurden.

Am 26. mußten bey Lebensſtrafe alle Gewehre jeder Gattung auf das Rathhaus abgeliefert werden.

Am 8. April, als die zugeſtandene Zeitfriſt abgelaufen war, wurden die Bürger vom Magiſtrate vorgerufen, um ihre Erklärung dem Bürgermeiſter ſchriftlich zu übergeben, ob ſie katholiſch werden wollen, oder nicht; den Erſteren wurden die Soldaten ausquartiert, den Andern aber in das Quartier gelegt, 10, 20 Mann, ja in die Häuſer der Reicheren auch 100 Mann. Aber alle dieſe Anſtalten zur Bekehrung und die

Bemühungen der Kommiſſäre hatten nicht gleich den erwünſchten Erfolg, und regten viele zu einer großen Erbitterung auf; nun kam aber noch ein bedeutendes Ereigniß dazwiſchen, welches die Reformation auf längere Zeit unterbrach, und einen gänzlichen Umſchwung der Dinge befürchten ließ, nähmlich der ſchreckliche Bauernkrieg im Lande ob der Enns. Die bekannte damahlige Neigung der Oeſterreicher zum Aufſtand, der rebelliſche Geiſt, der ſie ſchon ſeit einiger Zeit ergriffen, zum Trotze und zur Verachtung der k. Befehle hingeriſſen, der Haß gegen die bayriſche Regierung, und vorzüglich gegen den Statthalter Herberſtorf, der ſich nebſt ſeinen Soldaten mancher Härte, Erpreſſungen und Ungerechtigkeiten ſchuldig gemacht hatte, der Zwang, die proteſtantiſche Religion zu verlaſſen oder auszuwandern, war ſchon früher 1625 Veranlaſſung zu Unruhen und gewaltſamen Auftritten unter den Bauern in Natternbach und Zwieſpalten, welche zwar bald wieder gedämpft wurden, aber eben durch das rechtswidrige und grauſame Benehmen des Herberſtorf, welches alle Bauern in Wuth verſetzte, nun den allgemeinen fürchterlichen Aufruhr herbeyführten 124). Die Bauern verließen ſich nicht allein auf ihre Kraft und Waffen, ſondern hatten ſogar mit dem Könige Chriſtian von Dänemark, der gegen den Kaiſer für die proteſtantiſche Religion und ihre Bekenner kämpfte, Unterhandlungen eingeleitet, und dieſer verſprach ihnen ſpäter in einem Schreiben und durch einen Abgeſandten ſeinen Beyſtand. Dieſer hieß Skultetus (Schulz), und war Hofprediger des Friedrich von der Pfalz.

Die Veranlaſſung zum eigentlichen Ausbruch gab ein Streit am 17. May zwiſchen bayriſchen Soldaten und Bauern in einem Wirthshauſe bey Haybach, unweit von St. Agatha und dem Fadingerhof; dieſe wurden von ihnen auf mancherley Weiſe gequält, bald aber rotteten ſich mehrere zuſammen, und erſchlugen ſechs oder ſieben Soldaten. Noch in derſelben Nacht wurden die Bauern rings herum aufgebothen, 1000 derſelben ſammelten ſich bald. Am folgenden Tage eilte Stephan Fadinger, der früher ein Hutmacher, nun aber Beſitzer eines großen Bauerngutes in dieſer Gegend war, und ſich an die

124) Kurz, Beyträge. I. Bd. Einleitung.

Bauern angeſchloſſen hatte, in den Mühlkreis hinüber, wo bald auch ſehr viele ſich ſammelten, und alle Soldaten, die ſie antrafen, todtſchlugen. Fadinger aber begab ſich ſchnell wieder zurück, und ſtellte ſich an die Spitze eines Haufens von Bauern bey Peuerbach. Am 19. May plünderten ſie ſchon das Rathhaus zu Aſchach, und nahmen alle Rüſtungen und Munition weg, ermordeten in Hartkirchen mehrere Perſonen, eroberten Grieskirchen, und verbrannten Peuerbach. Die Soldaten ſchlugen ſie überall todt, ſelbſt die Gefangenen, gegen alles Völkerrecht. Herberſtorf ſammelte nun Truppen, und rückte am 20. d. M. von Linz aus den Bauern entgegen, die bey Peuerbach in einem Walde verſammelt waren. Er wurde aber von ihnen geſchlagen, verlor die Hälfte ſeiner Truppen, zwey Wagen mit Munition, und einige Kanonen, er ſelbſt entkam mit genauer Noth nach Linz.

Durch dieſen Sieg wuchs der Muth und Trotz der Bauern ungemein, ſie erwählten den Stephan Fadinger, einen kühnen Mann zu ihrem Oberanführer, welcher gute Eintheilungen und Anordnungen unter denſelben machte. Der Statthalter wollte die Bauern nun zu einer Unterhandlung auffordern, allein ſie verwarfen ſeinen Antrag, und rückten, ſich immer vermehrend, weiter vorwärts; am 24. eroberten ſie Wels und betrugen ſich ſehr grauſam; bey ihrem Abzuge führten ſie alle Bürger mit ſich fort, und ließen 300 Bauern dort. Sie theilten ſich in zwey Haufen; Einer zog gegen Linz herab, und beobachtete die Donau, der Andere marſchirte nach Lambach, welches ſie einnahmen, ein Theil desſelben nach Kremsmünſter, wo ſie am 26. einzogen, die Keller erbrachen und plünderten; Fadinger ſchlug ſein Hauptquartier in den ſogenannten Kaiſerzimmern auf. Ihre Abſicht war alle katholiſchen Prieſter zu verjagen, ihre Prediger einzuſetzen, an dem Statthalter Rache zu nehmen, alle Auflagen und Unterwürfigkeit gegen die Vorgeſetzten aufzuheben. Eine Abtheilung derſelben bemächtigte ſich der Stadt Gmunden und Vöcklabruck, vieler Märkte und Schlöſſer. Aber von Kremsmünſter her drohte die Gefahr nun der Stadt Steyer. Es lagen nur 100 Soldaten hier, welche ſich mit ihren Kanonen in das Schloß begeben und vertheidigen wollten. Herberſtorf ſchickte ihnen aber den Befehl zu, mit aller Munition ſich zu Waſſer nach der

Stadt Enns zu begeben. Am 28. May entflohen alle Geiſtlichen von Steyer, und die Mönche ſammt dem Abte von Garſten aus Furcht vor den Bauern, die ſchon mehrere Prieſter umgebracht hatten. Auch der katholiſche Bürgermeiſter, Johann Mayr, der Stadtrichter und Stadtſchreiber ſammt andern Katholiken und den Beamten des Schloſſes, den Rentmeiſter ausgenommen, begaben ſich hinweg. Einige katholiſche Räthe aber, unter ihnen Jakob Zettl, blieben, und hielten am 29. Rath, was in dieſer Lage zu thun wäre, allein Wolfgang Madlſeder, im Herzen ſchon lange den rebelliſchen Bauern geneigt, riß alle Gewalt und die Leitung der Geſchäfte an ſich. Es kam auch ein Schreiben vom Fadinger, und ein Ausſchuß der Bauern nach Steyer mit der Anfrage, ob die Stadt ſich denſelben gutwillig ergeben wolle oder nicht; da keine Soldaten da waren, beſchloß man die Uebergabe. Mehrere Rathsherrn, an ihrer Spitze Madlſeder, zogen nun nach Sierning auf die Wözl-Mühle hinaus, wo ein Bauernausſchuß ſich einfand, und die Unterhandlungen begannen. Bald darauf ſchickte Fadinger 50 Bauern als Vortrab nach Steyer, welche vom Madlſeder freudig empfangen, und ſtattlich bewirthet wurden. Sie gingen in der ganzen Stadt herum, beſahen den Pfarrhof und das Dominikanerkloſter, ob nicht Geiſtliche da wären, in dieſem war der F. Siegmund dageblieben, den ſie über Alles ausfragten. Es waren auch mehrere Meſſerer, Holzknechte und ſchlimmes Geſindel mit den Bauern, die Alles unterſuchen wollten, es wurde aber auf Madlſeders Befehl gut verſperrt, den F. Siegmund führten ſie als Gefangenen auf das Schloß. Nachmittags kam ein Schreiben von den Bauern an, es wurde Rath gehalten, und daſſelbe vorgeleſen; ſie berichteten darin, daß ſie am folgenden Tage von Kremsmünſter aufbrechen, und nach Steyer kommen wollten. Man ſoll ſich daher mit Brot, Fleiſch und Wein verſehen, weil ſie gegen 40,000 Mann ſtark ſeyn. Es wurden nun alle Anſtalten zu ihrem Empfange getroffen, und am 31., am Pfingſtſonntag Abends, rückten ſie wirklich heran, ſchlugen ihr Lager auf dem Felde beym Gottesacker auf, nahmen das Stroh von den nächſten Bauernhöfen weg, brachen die Zäune nieder, und machten ſich Hütten in ſo ſchöner Ordnung, als man es nur von einem regelmäßigen Kriegsheere erwarten

ſollte. Sie hatten 20 Kanonen und eine Prophetinn bey ſich, die ihnen die ſonderbarſten Dinge verkündigte, ſie war eine ledige Weibsperſon; ihr Redner und Feldſchreiber (wie ſie ihn nannten) war ein geborner Steyrer, und hieß Kühnaſt. Die Bauern nahmen auch noch an dieſem Abende Garſten ein, beſetzten es mit 30 Mann, und nahmen alle Rüſtungen, Pferde, Ochſen und den Wein weg, auch zu Gleink trieben ſie es arg; in das Schloß zu Steyer legten ſie eine Beſatzung. Das Kapuzinerkloſter, aus dem die Mönche entflohen waren, wurde um ſechs Reichsthaler von der Plünderung befreyt.

Am 1. Juny ließ Stephan Fadinger durch die Viertelmeiſter und den Trommelſchlag die Bürger auf das Rathhaus rufen; da wurden ſie im Nahmen desſelben durch den Feldſchreiber aufgefordert, den Bauern Treue und Ergebenheit zu ſchwören, Gut und Blut für ſie zu wagen. Einige katholiſche Bürger, unter ihnen Jakob Zettl, waren aber entflohen, und entzogen ſich ſo dem Eide. Am folgenden Tage fingen die Bauern einen kranken, kroatiſchen Reiter, und warfen ihn über die Brücke in die Enns hinab, auch waren ſie gegen die Katholiken ſo erbittert, daß ſich keiner durfte ſehen laſſen. Am 3. bekamen ſie einen proteſtantiſchen Prediger vom Schloſſe Dorf, führten ihn in das Lager, wo er unter großem Zulauf, und zur Freude vieler Bürger von Steyer predigte. Zettl und andere Katholiken waren indeſſen bey dem Pfarrer in Neuſtift, begaben ſich dann nach St. Sebald, auf einem Berge zwiſchen Weyer und Gaflenz, wo Amt und Predigt gehalten wurde, als ſie aber nach Weyer kamen, war ſchon ein Bothe da, um Zettln abzuhohlen, der es auch wagte, nach Steyer zu gehen.

Schon am 1. Juny hatte Fadinger eine Aufforderung an die Stadt Enns ergehen laſſen, mit ihm ſich zu vereinigen, am 3. erließ er aus ſeinem Feldlager zu Steyer wieder eine, die Bürger aber lehnten es ab, und beriefen ſich auf die nahe Ankunft der k. Kommiſſäre und ihre Entſcheidung. Am 5. wurden die Bürger von Steyer auf das Rathhaus vorgeladen, zehn Bauern ſaßen am Rathstiſche, und Stephan Fadinger ſaß auf einem erhabenen Sitze obenan. Er trug vor, daß er 300 Bauern hier in Beſatzung laſſen wolle, die gutes Quartier und Verſorgung erhalten ſollten, und verlangte, daß 200 Bürger mit ihm marſchiren. Mittags zogen auch die Bauern nach

St. Florian, und dann nach Ebelsberg, in Steyer blieben 400 Mann unter Kommando des Neumüller, ſie waren Alle von der Pfarre Lahkirchen, er ſelbſt ein Wirth alldort.

Die k. Kommiſſäre vernahmen auf ihrer Herreiſe die großen Fortſchritte der Bauern; am 4. Juny waren ſie in Enns angekommen, aber der Statthalter ließ ſie bitten, noch nach Linz zu reiſen, damit die Unterhandlungen beginnen könnten, was ſie auch thaten. Sie erließen am 5. eine Proklamation an die Bauern, in der ſie verlangten, die Bauern ſollten Ausſchüſſe mit Vollmacht nach Linz ſenden, welche ſicheres Geleite erhalten würden. Dieſe hatten unterdeſſen Freyſtadt zu belagern angefangen, und am 6. beym Walde zwiſchen Linz und Ebelsberg ein Lager aufgeſchlagen; Fadinger ſchickte aus ſeinem Hauptquartiere zu St. Florian einen Ausſchuß der Bauern ab, allein die Zuſammenkunft war fruchtlos, vielmehr drohte Linz die Gefahr einer Belagerung, da auch im Urfahr Bauern angekommen waren. Auch hatten die k. Kommiſſäre Befehl erhalten, ſich nach Enns zu begeben, und dort ihre Unterhandlungen mit den Bauern abzuhalten; da ſie ihnen dieſes bekannt machten, verſprachen ſie freudig ſicheres Geleite zur Reiſe. Als jene aber in Ebelsberg ankamen, machten die Bauern verſchiedene Forderungen, welche nicht bewilliget werden konnten; daher wurden drey Kommiſſäre gefangen genommen, Einen entließen ſie nach Wien zum Kaiſer, die andern wurden nach Steyer in das Schloß gebracht. Dieſen Plan ſchrieben die Bauern dem bekannten Wolfgang Madlſeder von Steyer zu, der ſich damahls in ihrem Lager bey Ebelsberg befand, und ein treuer Anhänger derſelben war.

Die k. Kommiſſäre gaben ſich viele Mühe die Bauern zu bewegen, die Unterhandlungen in Enns anzufangen, ſie ſandten daher den Hanns Himmelberger, Stadtkämmerer, und dann den Dr. Lazarus Holzmüller, Anhänger der Bauern, von Steyer an dieſelben, allein ſie begehrten zuvor allgemeine Religionsfreyheit, und den Abzug aller bayriſchen Truppen aus dem Lande. Nun, am 22. Juny, erklärten die Kommiſſäre, daß ſie auch in Steyer die Zuſammenkunft halten wollten, wenn nur die Bauern von da abzögen, und Ruhe und Sicherheit wäre, allein es war Alles vergebens. Die Kommiſſäre mußten in Steyer bleiben, und wurden ſcharf bewacht; Einer

derſelben, der Abt von Lilienfeld, konnte ſelbſt ſein Leben nur mit vielen Bitten erhalten, die Bauern waren gegen ihn ſo ſehr erbittert, weil er 1619 einige konfiscirte Güter des proteſtantiſchen und rebelliſchen Freyherrn von Jörger an ſich gebracht hatte.

Statt Waffenruhe begann vielmehr der Krieg von Neuem, Stephan Fadinger rückte gegen Linz, und begann am 24. Juny die Belagerung dieſer Stadt; er forderte die Uebergabe, den Abzug der Soldaten, und die Auslieferung des Herberſtorf. Dieſer aber ſetzte die Stadt in Vertheidigungsſtand, und rief die Bürger zu den Waffen. Auch Enns wurde von den Bauern unter Anführung des Hauptmannes Wurm belagert, der die Stadt vom Aichberge aus beſchoß.

Ein unerwartetes Ereigniß hätte aber bald die ganze Lage der Dinge geändert; am 28. Juny um 5 Uhr Abends ritt Fadinger trotzig um die Stadt herum, und beſichtigte die Mauern und das Landhaus; ſeine Bauern ſchimpften die Soldaten, und forderten ſie zum Kampfe heraus, da ſchoſſen dieſe aus dem Landhauſe auf den Fadinger, erlegten ſein Pferd, und zerſchmetterten ihm den Schenkel. Seine Begleiter trugen ihn in die Vorſtadt, die Soldaten fielen heraus, und erbeuteten deſſen Schwert und Piſtolen. Am folgenden Tage ſchrieben die Stände an die Bauern wegen Betreibung der Unterhandlungen; Fadinger verlangte, ſie ſollen nach Steyer kommen, wo die k. Kommiſſäre ſind, es begaben ſich auch viele Adeliche dahin. Am 2. July kamen mehrere ſtändiſche Mitglieder, die k. Kommiſſäre und der Bauernausſchuß zuſammen, um über den Frieden zu unterhandeln, aber die Bauern machten ſehr übertriebene Forderungen, wollten Alles nach ihrem Willen haben, und verlangten vorzüglich die Auslieferung des Herberſtorf.

Am 5. July ſtarb Stephan Fadinger zu Ebelsberg an ſeiner Wunde, er wurde aber nicht, wie Einige glauben, in Kleinmünchen, ſondern zu Efferding begraben[125]. An ihm verloren die Bauern ihre größte Stütze, einen Anführer voll Kühnheit und von unternehmenden Geiſte. In Steyer begannen die Unterhandlungen von Neuem, und die Bauern

125) Kurz, Beyträge I., oder Geſchichte des Bauernkrieges. S. 255.

zeigten ſich etwas williger, weil ſchon k. Truppen bis Aggsbach und Hag heraufgezogen waren, Graf Preuner mit ſeinem Regimente bey Freyſtadt ankam, der Statthalter zu Linz ſich ſehr in Vertheidigungsſtand ſetzte, und bayriſche Truppen erwartete. Die Bauern verlangten, daß jetzt keine fremden Soldaten in das Land kommen ſollten, erbothen ſich zur friedlichen Ausgleichung, und entdeckten ſogar, daß ſchon länger ein Abgeſandter des Königs von Dänemark, Skultetus, ſich bey ihnen befinde, und in Steyer in Verwahrung ſey. Dieſer würde auch auf Verlangen der Stände ausgeliefert worden ſeyn, allein Madlſeder war ihm behülflich, aus Steyer und dem Lande zu entfliehen.

Am 12. July wurden endlich die k. Kommiſſäre in Freyheit geſetzt, Einer ging mit zwey Abgeordneten der Bauern nach Wien, die Andern begaben ſich nach St. Peter und Seitenſtetten, von da verſprachen ſie den Bauern in einem Schreiben vom 13. July, daß keine k. Truppen indeſſen in das Land ziehen ſollten. Die Stände aber verſammelten ſich nun in Wels, um ihre Berathſchlagungen fortzuſetzen. Die Bauern, welche ein Hauptlager in Weiberau hatten, erwählten nun zu ihrem Oberanführer den Achaz Wiellinger von der Au, einen Edelmann und ſtändiſches Mitglied, der damahls Aiſtersheim beſaß, wohin er den Raub bringen ließ. Sie waren jedoch nicht mehr einig unter ſich, und oft verwarfen die Uebrigen dasjenige, was der Ausſchuß beſchloſſen hatte. In der Gegend um Steyer erging ein neues Aufgeboth, ein Anführer derſelben, Hoitzenbauer genannt, verſammelte in Loſenſtein, Ternberg, Reichraming und Weyer bey 200 Bauern und Jäger, die tüchtige Schützen waren. Er kam auch mit dem Neumüller gegen Neuſtift, aber die Bauern dieſer Gegend verjagten ihn mit ſeinen Begleitern.

Am 18. kamen ſechs bayriſche, mit Eiſen beſchlagene Schiffe mit 400 Soldaten, 17 Kanonen, vielem Proviant und Munition in Linz an, nachdem ſie die Ketten, welche bey Aſchach über die Donau geſpannt waren, zerſprengt hatten. Die Bauern waren über die Ankunft dieſer Schiffe ſehr ergrimmt, und wagten einen Sturm auf die Stadt, welcher aber mit großem Verluſte abgeſchlagen wurde. Da nun der Kampf ungeachtet der friedlichſten Verſicherungen des Wiel-

Digitized by Google

linger immer fortdauerte, ließen endlich die k. Kommiſſäre, die noch in Seitenſtetten waren, den Truppen befehlen, vorzurücken, und Enns zu befreyen, welches auch unter Anführung des Oberſten Löbel am 23. July auf eine ſehr geſchickte Weiſe zu Stande gebracht wurde. Die Bauern verließen die Gegend um Enns, Löbel eroberte am 26. den Markt und das Schloß Ebelsberg, Streifpartheyen desſelben kamen bis gegen Steyer, plünderten und zündeten Häuſer an, verbreiteten überall Furcht und Schrecken; da die Bauern das Nähmliche gegen ihre Feinde thaten, ſo war damahls ein wahrer Gräuel der Verwüſtung im Lande.

In und um Steyer ging es auch nicht viel beſſer zu; am 27. July plünderten Bauern, Bürger und Kellner von der Stadt das Kloſter Gleink, und verwüſteten Alles; am 28. zog Neumüller nach Garſten, und ſuchte dort Pulver, fand vermauerte Rüſtungen, Doppelhaken und Musketen, und theilte die Gewehre zu Steyer unter die Bürger und Bauern aus. Dann erbrachen ſie die Rüſtkammer im Schloſſe, und nahmen alle Waffen heraus, auch die alten Schwerter mit ſammtenen Scheiden, welche jährlich das Stift Seitenſtetten darbringen mußte, verjagten den Rentmeiſter, und plünderten die Wohnung des Pflegers. Sie zogen auch in des abweſenden Stadtrichters Haus, wo ein Bauer, Sebaſtian Polhamer, das große Richtſchwert ſammt dem Bannrichtersſtab, die Zeichen der Amtswürde, wegnahm, und mit denſelben auf dem Rathhauſe bey einem Verhöre erſchien.

Am 29. kam Achaz Wiellinger mit 2000 ſchwarzen Bauern (von ihrer Montur ſo genannt) vom Lager in Weiberau zu Steyer an, ließ die Bürger auf dem Platze zuſammenkommen, und fragte ſie, ob ſie Leib und Leben mit ihm wagen wollten, welches Kosmas Mann bejahte, ausgenommen in dem Falle, wenn etwas gegen den Kaiſer unternommen würde. Nachmittags erſchienen die Bauern bewaffnet auf dem Platze, auch die Bürger mußten erſcheinen, und welche ſich nicht ſtellen wollten, wurden mit Schlägen dahin getrieben. Um 3 Uhr marſchirten die Bauern mit 50 Reitern, einigen Bürgern und Kellnern nach St. Florian, wo 40 Soldaten im Stifte lagen, welche auf die Bauern ſchoſſen, und ſie abtrieben; ſie plünderten bey ihrem Abzuge den Markt, und brannten ihn zur

Hälfte ab; ſie zogen ſich nun nach Neuhofen[126]). Die bewaffneten Bürger von Steyer aber, welche nicht mitgezogen waren, hatten ihr Lager auf dem Felde beym Gottesacker aufgeſchlagen.

Nach einem Berichte an die k. Kommiſſäre in Melk plünderten die Bauern am 2. Auguſt das Schloß, die Pfarrkirche, das Dominikaner- und Kapuzinerkloſter zu Steyer, auch Garſten, zerriſſen die Urkunden, und verwüſteten Vieles; ſie wollten aus Furcht vor den k. Truppen die Stadt verlaſſen, und dem größeren Haufen zuziehen. Am folgenden Tage wurde von den Bauern über den Madlſeder, ihren bisherigen geheimen Rathsdirektor, öffentliches Standrecht gehalten, weil er den Skultetus entlaſſen hatte; er wurde zum Strange verurtheilt, aber in das Lager vor Linz geſchickt, wo er bey den Bauern wieder in große Gunſt kam, ſo daß er ſogar ſpäter unter ihre Deputirten an die k. Kommiſſäre aufgenommen wurde[127]). Dieſe waren endlich zu Melk angekommen, und forderten die Bauern auf, aus allen vier Kreiſen einen Ausſchuß zu erwählen, und hinab zu ſchicken; welches auch am 4. Auguſt geſchah. Indeſſen ſollte ein Waffenſtillſtand beobachtet werden, allein die Bauern hielten ſich nicht daran; die Schmiede zu Steyer mußten ihnen eine große, eiſerne Kette machen, 100 Klafter lang, ein jedes Glied 20 Pfund ſchwer, das Eiſen dazu mußte die Gewerkſchaft umſonſt hergeben; ſie wurde nach der Angabe des Madlſeder verfertiget, nach Aſchach geführt, und nebſt zwey andern Ketten und einem Seile über die Donau geſpannt; Fuchs, der Wirth von Herzogſtorf, war Kommandant dabey. Am 5. bekamen mehrere katholiſche Bürger zu Steyer vom Oberſten von Auersberg, der zu Enns war, ſogenannte salva guardia mit dem Auftrage, daß, wenn die k. Truppen hierher kommen würden, ſie den k. Adler mit jenen Worten auf einem Täfelchen über die Hausthür hängen ſollten, um ſo vor den Anfechtungen der Soldaten frey zu ſeyn. Am 8. begannen die Bauern beym Ramingſteg eine Schanze zu erbauen, die ganze Sierningerpfarr wurde aufgebothen, und

126) Vergleiche die Geſchichte des Stiftes St. Florian von Stülz, S. 133, wo die Ankunft der Bauern auf den 28. angeſetzt wird.

127) Kurz, Beyträge. I. Bd. S. 328 bis 331.

in Steyer gute Wache gehalten, weil man die Ankunft der k. Truppen fürchtete.

Die Unterhandlungen zu Melk hatten noch zu keiner Entſcheidung geführt, und zogen ſich in die Länge, denn ſobald etwas Wichtigeres ſollte beſchloſſen werden, ſagten die Deputirten der Bauern immer, ſie hätten keine Vollmacht dazu. Daher befahlen nun auch die k. Kommiſſäre, daß die Truppen von allen Seiten vorrücken ſollten, um die Bauern zu einem Vergleiche zu zwingen. Als es aber dieſe wahrnahmen, ſandten ſie am 14. Auguſt einen bevollmächtigten Ausſchuß nach Melk, dabey war der Madlſeder und Dr. Lazarus Holzmüller von Steyer, welche das Schreiben mit den Klagepunkten, das in Melk übergeben wurde, verfaßt hatten[128]. Aber während dieſe unterhandelten, ging es in Oberöſterreich ſehr kriegeriſch zu. Der k. Oberſt Preuner ſchlug einen Haufen Bauern im Mühlviertel, und nahm am 16. Freyſtadt ein; am 17. entſpann ſich ein Gefecht zwiſchen dem Achaz Wiellinger mit ſeinen 2000 Bauern und Oberſt Löbel bey Gſchwendt, in welchem gegen Tauſend derſelben zuſammengehauen wurden, und Hauptmann Wurm, welcher Enns belagert hatte, fiel in Gefangenſchaft. Wiellinger ſelbſt erhielt einen Schuß in der linken Hand, und kam nach Steyer, wo ihm der Stadt-Chirurgus die Kugel herausſchnitt.

Von hier aus machten die Bauern einen Streifzug gegen Enns, und fingen einen Schneidersſohn von Garſten, welcher in dieſer Stadt bey den k. Truppen geweſen war; ſie brachten ihn nach Steyer, und führten ihn zum Bauernhauptmann Neumüller, der denſelben ausfragte, welche katholiſche Bürger auch dort geweſen wären; er nannte deren Mehrere, und ſolche, die salva guardia erhalten hatten. Zettl wurde von ſeinen Nachbarn bey den Bauern angeklagt, als ſtände er mit den k. Truppen im Briefwechſel, und halte Verſammlung der Katholiken in ſeinem Hauſe. Die Bauern ſchickten nun Bewaffnete, um alle dieſe abzuhohlen; Zettl wurde auf der Ennsbrücke von einem Bekannten verrathen, und gefangen zum Neumüller geführt, wo Alles voll betrunkener Bauern war. Er erzählt nun in ſeiner Chronik ganz naiv ſeine ferneren

---

128) L. c. S. 361.

Schickſale; man fragte ihn zuerſt, ob er ſo eine Sicherheitstafel habe, er wollte es Anfangs läugnen, mußte es aber endlich eingeſtehen, und ſagte, ſie ſey ihm ohne ſein Bitten von Enns geſchickt worden. Da zog alſogleich ein Bauer, Sebaſtian Polhammer, ſeinen Säbel, und wollte ihm den Kopf abhauen, aber Andere verhinderten denſelben, und fragten weiter, welche Bürger hier salva guardia hätten, er weigerte ſich aber ſie zu nennen, da befahl nun Neumüller ſeinem Leibſchützen, einem Fiſcherjungen von Enns, er ſoll ihm alſogleich Naſen und Ohren abſchneiden. Zettl bath nun, man möchte ihm nur die Naſe laſſen, die Ohren wolle er gerne hergeben; jener wetzte auch ſchon ſein Meſſer, dieſes Geſchäft zu verrichten, da ſtieß ihn ein hieſiger Bürger, der junge Margraber, ein Bauernfreund, hinweg. Allein die Gefahr war noch nicht vorüber, die Bauern ſchimpften gewaltig, und fällten das Urtheil, man ſoll ihm täglich beym Dominikanerkloſter zwey Schüſſe in die Arme und Füße geben, bis er todt ſeyn würde. Endlich führten ſie ihn und andere katholiſche Bürger, unter denen auch ſein Schwager Hanns Mayr, ein Bäcker, und der Müllner zwiſchen den Brücken, Urban Schneider, war, in das Gerichtshaus, wo ſie einzeln eingeſperrt wurden; dann kamen wieder die Bauern, nahmen ihnen das Geld, ihren Degen und das Meſſer weg, und führten ſie von da unter dem Spotte der proteſtantiſchen Bürger und Weiber in's Schergenhaus, wo ſie in niedrigen Kerkern bleiben mußten, auch der Kupferſchmied vom Ennsdorf wurde bald darnach dorthin gebracht. Endlich nahmen ſich Hanns Himmelberger, Stadtrichter, und Abraham Schröſl der gequälten Bürger an, und bewirkten beym Wiellinger, dem Oberanführer, ihre Entlaſſung, nur mußten ſie dem Neumüller ſechs Reichsthaler Löſegeld zahlen.

Eine noch gräulichere Szene fiel am 20. vor; die Bauern hatten den Bader von Sierning gefangen genommen, bey dem ein Schreiben von den k. Truppen gefunden wurde, worin man ihn ermahnte, ſeine vorzüglicheren Habſeligkeiten in den Pfarrhof zu bringen, weil ſie bald nach Steyer kommen würden. Die Bauern ſchleppten ihn in die Stadt, und wollten ihn vor der Dominikanerkirche todtſchießen; dann führten ſie aber denſelben nebſt vier Soldaten zum Gottesacker hinaus, um ſie dort zu erſchießen, der Stadtrichter Himmelberger erbath zwar

Pardon für die Soldaten, allein den Chirurgus gaben ſie nicht frey, ſondern brachten ihn am Kreuz dem Gottesacker gegenüber mit vier Schüſſen um. Weil er katholiſch war, wurde er nach Sierning geführt, und dort begraben; er hinterließ eine Witwe mit fünf kleinen Kindern.

Endlich kam für Steyer die Stunde der Erlöſung von der Tyranney der Bauern; am 22. Auguſt um 9 Uhr Vormittags rückte unverſehens der Oberſt Löbel mit Truppen und Kanonen heran, lagerte ſich auf dem Tabor, und ließ anfragen, ob ſich die Stadt ergeben oder vertheidigen wolle. Die Bürger bathen um eine Stunde Bedenkzeit, hielten Rath, und entſchloſſen ſich, die Schlüſſel der Stadt auszuliefern. Damahls waren noch bey 500 Bauern hier, die größtentheils Wache hielten; dieſe liefen gleich davon, als ſie die Soldaten erblickten, ihre Hauptleute aber, Neumüller, Plank und Andere wurden in der Stadt verſperrt; als ſchon die Soldaten in der Nähe des Gilgen- und Neuthores waren, ſchlugen die Bauern bey letzterem das Schloß ab, und flohen ſchnell an der Enns nach Ternberg hinein, dort gingen ſie über die Brücke, und kamen nach Wels zu den übrigen Bauern. Es war bey dieſem Ueberfall Niemand getödtet und gefangen worden; 100 Reiter und 300 Fußgänger zogen in die Stadt, und machten dort Quartier; Löbel zog noch an dieſem Tage nach Enns zurück, und Johann Tegos, Oberſtlieutenant, führte in Steyer das Kommando. Die Soldaten plünderten die Häuſer mehrerer entflohener Bürger, und brannten einige Bauernhöfe gegen die Raming hinein ab. Dem Anführer mußten 500 Reichsthaler alſogleich bezahlt werden.

Da nun wieder für die Katholiken Schutz war, ſo kehrten auch die Dominikaner, der Stadtpfarrer und andere Prieſter zurück, und der Gottesdienſt wurde wie ſonſt gehalten.

Am 26. d. M. kam der Propſt von Ardacker als abgeordneter Kriegskommiſſär hier an, lud den Rath und die Bürgerſchaft auf das Rathhaus vor, und forderte ſie auf, dem Kaiſer den Eid der Treue zu ſchwören. Und weil er zwey Fahnen Fußvolk und die Reiter nach Wels fortſchickte, erhielt er aus Dankbarkeit der Bürger 500 Reichsthaler.

Am 27. ergab ſich Wels dem Oberſten Löbel, am 29. kam er nach Steyer, und begehrte für ſich 500 Reichsthaler, ſonſt

müßten die Bürger mehr Soldaten in's Quartier nehmen; ſie wurden ihm auch ausgezahlt. Am 31. d. M. wurde endlich auch Linz gänzlich von der Belagerung frey, welche gegen 16 Wochen gedauert hatte.

Am 1. September wollten die Bauern Kremsmünſter einnehmen, allein es waren viele treue Bürger, Bauern und Soldaten im Kloſter, welche einen Ausfall machten, bey 200 erſchlugen, und 80 fingen; dieſe wurden gebunden nach Steyer geführt, dort auf einem Floße angeſchmiedet, und nach Wien gebracht. Zu dieſer Zeit kamen auch die andern Entflohenen, nähmlich der Stadtrichter Niklas Frizler, der Bürgermeiſter Johann Mayr, der Stadtſchreiber, der Rentmeiſter im Schloß wieder hier an, und übernahmen ihre Aemter, nur behielt Hanns Himmelberger noch das Stadtrichteramt. Damahls ſtarb auch Balthaſar Mayr, früher Gerichtsſchreiber in Steyer, welcher bey den Bauern als Kriegsſekretär diente, im Arreſt zu Linz.

Am 3. d. M. waren die k. Kommiſſäre von Melk in Enns angekommen, wo auch ſtändiſche Deputirte ſich einfanden, und laut klagten über die Plünderungen und Ausſchweifungen der k. Soldaten ſelbſt gegen treue Unterthanen. Am 7. wurde ein Vertrag und Waffenſtillſtand mit dem Bauernausſchuſſe unterzeichnet, vermöge deſſen durchaus keine Truppen in das Land kommen, und die Bauern angreifen ſollten, dieſe aber ſollten ruhig bleiben, und nach Hauſe gehen. Der Vertrag wurde auch dem bayriſchen Hofe bekannt gemacht, und die Bauern zeigten einen ſo guten Willen, daß endlich die k. Kommiſſäre allgemeine Verzeihung verkündigten, die Rädelsführer ausgenommen, und die Bauern zur Abbitte und Niederlegung der Waffen aufforderten; dieß geſchah am 16. September. Die Bauern gehorchten auch, nur jene im Hausruckkreiſe zögerten noch[129]). So ſchien der Aufruhr endlich geſtillt zu ſeyn, als plötzlich gegen den Vertrag, wider Wiſſen und Willen der k. Kommiſſäre, bayriſche Truppen in das Land rückten, bey Weſenufer lagerten, und die Bauern quälten; dieſe voll Wuth überfielen bey Tages Anbruch die Soldaten, tödteten mehr als tauſend derſelben, eroberten die Bagage,

---

129) L. c. S. 391 u. ſ. f.

Munition und Kanonen. Dieſen Schimpf zu rächen rückte der bayriſche General, Freyherr von Lindlo, mit 6000 Mann heran, wurde aber von den ergrimmten Bauern gänzlich geſchlagen, verlor bey 3000 Mann, und alle Bagage und Munition. Nun loderte das Feuer des Aufruhres im Haus⸗ruck⸗ und Mühlkreiſe wieder fürchterlich empor. Da ſich aber der Krieg dießmahl nicht nach Steyer zog, ſo gehört die Geſchichte desſelben nicht hierher, und nur ſo viel iſt noch zu bemerken, daß endlich der tapfere, bayriſche General Pappenheim die Bauern in vier blutigen Schlachten, bey Efferding, Gmunden, Vöcklabruck und Wolfseck ſchlug, ihre Anführer erlegte oder gefangen nahm, worunter auch Achaz Wiellinger war, und ſo dem fürchterlichen Kriege gegen Anfang Dezembers ein Ende machte. Nur Wenige von den vorzüglicheren Rebellen entkamen nach Böhmen, Mähren und Schleſien.

Während dieſer blutigen Kämpfe war es in Steyer ſelbſt ruhig und ſtille, nur Vielen, die ſich ſchuldig wußten, ward es bange in Erwartung der kommenden Dinge. Vermöge eines Befehles vom Oberſt Löbel aus Enns, 25. September, mußten die Sachen des Madlſeder und Holzmüller geſperrt werden. Am 12. Oktober wurde aller noch vorräthige Wein aufgeſucht, man fand in der ganzen Stadt nicht mehr als 500 Eimer. Am 16. kam der Befehl von den k. Kommiſſären, die Schriften und Sachen beider oben Genannten zu unterſuchen, zu beſchreiben, und einen genauen Bericht nach Enns einzuſchicken. Am 18. kam den Viertelmeiſtern der Befehl zu, folgende Punkte ihren Untergebenen bekannt zu machen:

a. Kein Bürger darf ohne Erlaubniß des Bürgermeiſters verreiſen.
b. Kein Fremder ſey zu beherbergen, ohne vorher gemachte Anzeige.
c. Die bewohnten und unbewohnten Häuſer ſollen genau aufgezeichnet werden.
d. Man ſoll ein wachſames Auge auf das Feuer haben, und alle Schimpfreden verbiethen.

Am 17. November kam der Befehl von Linz an das Stadtgericht, alle katholiſchen Bürger vorzurufen; ſie mußten eidlich ausſagen, welche in der Rebellion ſich gebrauchen ließen, Rädelsführer oder Befehlshaber geweſen ſind, was ſie für ſchimpf⸗

liche Reden gegen den Statthalter oder die katholiſche Religion ausgeſtoßen haben; das Verhör, wobey auch ein Kommiſſär von Linz war, dauerte ſechs Stunden, die Ausſagen wurden dorthin geſchickt, und bald darauf die meiſten Rädelsführer, die mit den Bauern in Verbindung geweſen waren; in Verhaft genommen.

Nachdem die ganze Rebellion geſtillet war, wurde vom Kaiſer eine Exekutions-Kommiſſion angeordnet, dazu gehörten der Freyherr von Teufel, der geheime Rath und Abt Anton von Kremsmünſter, und der niederöſterreichiſche Regierungsrath Doktor Hafner, auch waren zwey bayriſche Kommiſſäre dabey. Dieſe ſuchten nun die Zahl der im Lande liegenden Truppen zu vermindern, und nahmen die Unterſuchung der zu Linz verhafteten Rädelsführer vor.

Am 7. Dezember kamen Deputirte dieſer Kommiſſion nach Steyer, der Bürgermeiſter mußte alſogleich die rebelliſchen Bürger und Befehlshaber, die es mit den Bauern gehalten hatten, vorladen, ſie wurden ſtrenge ausgefragt. Dann kamen Hanns Himmelberger, früher Stadtrichter, (welches Amt aber der rechtmäßige Stadtrichter, Niklas Frizler, am 23. September wieder angetreten hatte), Kaspar Reinhard, Wözl, Gottlieb Hoffmann und zwanzig andere Bürger in den Kerker. Niemand wurde zu ihnen gelaſſen, und ihr Vermögen in Beſchlag gelegt. Am 10. wurden alle katholiſchen Bürger einzeln von den Kommiſſären verhört, und mußten eidlich ausſagen, was ſie über die Anhänger der Bauern wußten. Am 13. war allgemeine Unterſuchung der Schriften der eingeſperrten Bürger, und ein Kommiſſär reiſete in die Berge an der Enns hinein, ließ die dorthin geflüchteten Güter der Rebellen in Beſchlag nehmen, und nach Steyer bringen. Sie gehörten größtentheils dem Madlſeder und Holzmüller, die damahls ſchon zu Enns auf die Tortur gebracht worden waren, aber nichts bekennen wollten. Am 19. wurden die verhafteten Bürger wieder verhört, Einige auf Bürgſchaft der Wiederſtellung entlaſſen, wie Reinhard und Hoffmann, Andere aber mußten im Gefängniſſe bleiben. Dieſe Unterſuchungen wurden auch im folgenden Jahre 1627 fortgeſetzt, ſchon am 2. Jänner wurde der Vermögensſtand mehrerer Bürger unterſucht, und Alles genau aufgezeichnet.

Digitized by Google

Bald wäre nun in der Gegend von Steyer der alte Aufruhr neuerdings ausgebrochen; denn als am 3. d. M. hundert Soldaten vom Pappenheimiſchen Regiment nach Weyer in's Quartier beordert wurden, quälten und brandſchatzten ſie die Bauern auf ihrem Marſche hinein, daher wurden dieſe erbittert, erſchlugen den Maximilian Luckner in Loſenſtein, verſammelten ſich in großer Anzahl, und verſchanzten ſich in den Bergen. Binnen einem Monathe wurden ſie in Güte beſänftiget, und die Soldaten herausgezogen. Allein nach einem halben Jahre, da die Bauern glaubten, es ſey ſchon Alles vergeſſen, wurden plötzlich 30 Rädelsführer gefangen genommen, und in das Schloß Steyer gebracht, von denen Einige hingerichtet, Andere des Landes verwieſen, und noch Andere nach langem Gefängniſſe wieder in Freyheit geſetzt wurden.

Am 12. Jänner war der Befehl angekommen, daß alle Bürger ihre Gewehre auf das Rathhaus bringen, und zugleich anzeigen ſollten, ob ſie dieſelben nicht aus dem Schloſſe zu Steyer oder von Garſten während der Rebellion genommen hätten. Am 15. wurde ihnen aufgetragen, entweder aus dem Lande zu ziehen, oder katholiſch zu werden, auch erging am 23. der Befehl, daß alle Beamten bey Vermeidung einer großen Strafe binnen vier Wochen Rechnung ablegen ſollten. Indeſſen war die Exekutions-Kommiſſion zu Linz mit den Verhören der Rebellen fertig geworden, das Urtheil wurde gefällt, und der 26. März zur Vollziehung desſelben beſtimmt. Acht der vorzüglichſten Rädelsführer waren damahls zum Tode verurtheilt worden, ſieben derſelben bekehrten ſich zum katholiſchen Glauben, Einer, ein Bauer, blieb proteſtantiſch.

Der erſte war Achaz Wiellinger, Oberanführer der Bauern nach Fadinger's Tod; er wurde enthauptet, und weil er von Adel war, durfte ihn der Scharfrichter nicht berühren, ſondern ſein Leichnam wurde durch die Jeſuiten ſammt dem Kopfe in einen Sarg gelegt, und ehrlich zur Erde beſtattet. Dann kam die Reihe an Wolf Madlſeder, Bürger, und einſt Stadtrichter in Steyer; er wurde enthauptet, dann geviertheilt; ihm folgte Lazarus Holzmüller, Doktor von Steyer, welcher die nähmliche Strafe erlitt; ferner Hanns Angerholzer, früher Bäcker in jener Stadt, dann Bauernanführer; der Pfleger von Parz, Hanns Hausleitner, ein

Loſenſteiner Bauer, Hazenauer genannt, und zwey andere Bauern; alle dieſe wurden enthauptet und geviertheilt, die Theile derſelben wurden auf den Straßen oder an den Orten, wo ſie Verbrechen begangen hatten, aufgeſteckt 130).

Ein Viertheil des Madlſeder wurde außer Linz auf der Straße nach Steyer, und ein ſolches des Holzmüller auf jener nach Wels aufgeſteckt, ihre Köpfe aber wurden durch den Scharfrichter nach Steyer geführt. Auf dem Pranger vor dem Rathhauſe grub man eine Säule ein, und befeſtigte darüber eine eiſerne Klammer mit zwey emporragenden Spitzen, welche die beyden Köpfe trugen, deren Geſichter gegen das Haus des Madlſeder (jetzt Nro. 44.) gerichtet waren.

Dieſe Exekution war aber nur die erſte, bald folgte eine zweyte. Am 18. April wurde Hanns Himmelberger, Stadtkämmerer, der einige Zeit auch das Richteramt in Steyer verwaltet hatte, in ſeinem Arreſte daſelbſt aufgefordert, ſeine Entſchuldigung ſchriftlich vorzubringen, welches er auch in vierzehn Punkten that; ſeine Schrift wurde dem Stadtrichter eingehändiget, aber ſchon am 21. April mußte er auf Befehl der k. Kommiſſäre durch den Landesprofoſen auf einem Wagen nach Linz geführet werden. Am 22. wurde über ihn und ſiebzehn andere das Todesurtheil ausgeſprochen, die ſich Alle zum katholiſchen Glauben bekehrten. Am 23. war die Exekution auf dem Platze zu Linz; Himmelberger wurde enthauptet, und ſein Kopf ſollte auch in Steyer aufgeſteckt werden. Allein vermöge ſeiner großen Reue und der Fürbitten der Geiſtlichkeit wurde dieſes erlaſſen; er wurde bey der Pfarrkirche in Linz ehrlich begraben.

Wolfgang Wurm, welcher Enns belagert hatte, wurde enthauptet und geviertheilt, ſein Kopf auf dem Thurme dieſer Stadt, und ſeine Viertheile theils in derſelben, theils auf dem Aichberge aufgeſteckt. Die Uebrigen wurden enthauptet, oder aufgehenkt, ſieben begnadiget, viele andere Rebellen in die Gefängniſſe nach Wien geſchickt, oder um Geld geſtraft; den übrigen Bauern, weil ſie um Verzeihung gebethen, wurde Pardon ertheilt, jedoch unter der Bedingung, daß ſie ſich zur katholiſchen Religion bekehren ſollten.

---

130) L. c. S. 446.

Digitized by Google

Der Hof des Stephan Fadinger wurde durch die Soldaten vom Grunde aus zerſtört, aber im folgenden Jahre unweit davon wieder aufgebaut. Vermöge eines Befehles des Statthalters aus Linz, am 5. May 1627, wurden Fadinger's und Zeller's, eines andern Bauernanführers, Leichname aus dem Kirchhofe zu Efferding ausgegraben, und unweit des Dorfes Seebach in einem mooſigen Orte durch den Scharfrichter unter einem Galgen eingeſcharrt [131]).

Nachdem nun dieſe wichtige Angelegenheit geendiget war, wurde mit großem Eifer und Ernſt die Reformation der proteſtantiſchen Unterhanen oder die Auswanderung derſelben betrieben, bey welcher aber die Zeit dazu öfters verlängert wurde, und viele Nachſicht und Milde eintrat. Geiſtliche und weltliche Kommiſſäre wurden zur Ausführung dieſer Maßregeln beſtimmt, die Einen zur Belehrung des Volkes, die Andern zur Vollziehung der k. Geſetze.

Am 8. May kam in dieſer Hinſicht ein Befehl nach Steyer, die Bürger wurden auf das Rathhaus vorgefordert, und ihnen verkündiget, daß alle, die nicht katholiſch werden wollen, noch bis zum 9. Juny Bedenkzeit haben; die ſich nicht bekehren wollen, müſſen dann das Land verlaſſen.

Am 15. May mußten ſie darüber ihre Erklärung abgeben: ſie wurden an drey Orten verhört, unter dem Vorſitze des Stadtpfarrers Achaz Schrott, des P. Paulus, eines Dominikaners, und P. Alexius, eines Kapuziners. Am 30. hielt der Abt von Göttweih in der Pfarrkirche eine Predigt zur Bekehrung der Proteſtanten, und es wurde verkündiget, welche Steuer die Auswandernden von ihrem Vermögen zahlen müßten.

Viele wurden nun katholiſch, aber Viele blieben auch ihrem Glauben treu, beſonders die Reicheren, welche die Koſten der Auswanderung beſtreiten konnten; ſie zogen nach Ungarn, oder nach Regensburg, Augsburg, und in andere proteſtantiſche Reichsſtädte hinaus, und Steyer verlor auf dieſe Weiſe einen großen Theil ſeiner vermöglichſten Bürger, welches auf die Betriebſamkeit, den Handel und Verkehr einen ſehr ſchlechten Einfluß hatte.

131) L. c. S. 255 bis 257.

Digitized by Google

Am 18. July kamen k. Kommiſſäre nach St. Peter und in die umliegende Gegend, ſchafften die Prediger ab, und ſperrten die Kirchen bis zur Ankunft katholiſcher Prieſter. Am 3. September kam der Befehl von Linz nach Steyer, daß alle Aemter ſollten beſetzt werden; der damahlige Bürgermeiſter, Johann Mayr, legte ſein Amt nieder, Niklas Frizler wurde an ſeiner Stelle eingeſetzt.

Johann Spindler ward Stadtrichter; er nahm aber dieſe Würde nicht an, welche ſpäter dem Johann Sonnenwalt, Stadtſchreiber, übergeben wurde. Auch der alte und junge Rath nebſt den Genannten wurde vollzählig gemacht, und am 6. die Beſetzung aller übrigen Aemter vollendet.

Im folgenden Jahre, 1628, kam vom Statthalter der Befehl, daß die Verlaſſenſchafts-Abhandlung des Madlſeder, Himmelberger und Holzmüller geſchloſſen werden ſoll; die Witwe des Erſten ſollte 332 fl., des Andern 340 fl., des Letzten aber 330 fl. Gerichtskoſten zahlen; wenn ſie dieſes Geld erlegt hätten, würde ihnen das übrige Vermögen ausgeliefert werden.

Am 5. May kam endlich nach langen Unterhandlungen mit dem Churfürſten von Bayern unter großen Feyerlichkeiten zu Linz, wohin auch der Bürgermeiſter, Stadtrichter und Stadtſchreiber von Steyer gereiſet wären, die Uebergabe des Landes ob der Enns an den K. Ferdinand zu Stande. Die Stände huldigten ihm, überall herrſchte Freude, weil man ſchon lange der bayeriſchen Regierung und ihrer Soldaten, die das Land faſt gänzlich ausgeſogen hatten, müde und überdrüßig war: Gleich darauf wurden auch die k. Soldaten entlaſſen, und ſo den Bürgern große Erleichterung verſchafft.

Am 8. July wurde Bartholomäus Schadi, der älteſte katholiſche Bürger, Lebzelter, Rathsherr, begraben; es trugen ihn die Bäcker, die ſich ein neues Bahrtuch um 100 fl. angeſchafft, und damahls zum erſten Mahle gebraucht hatten.

Am 30. July war ordentliche Wahl auf dem Rathhauſe, Kosmas Mann ward Bürgermeiſter, und Johann Spindler Stadtrichter; auch die übrigen Aemter wurden beſetzt.

Am 28. Auguſt wurde Graf von Herberſtorf vom Kaiſer zum Landeshauptmanne ob der Enns ernannt, was eben nicht viele Freude verurſachte.

Am 31. Auguſt wurde der Gottesacker in Steyer, welcher zur Zeit, als der Proteſtantismus herrſchte, erbaut worden war, durch den Herrn Abt von Garſten eingeweiht; es wurden in demſelben fünf große Kreuze errichtet, auf jedem brannten drey hohe Wachskerzen; eine Predigt wurde gehalten, und auf dem zu dieſem Zwecke errichteten Altare eine heilige Meſſe geleſen.

Am 10. September war eine große Kommiſſion unter der Leitung des Johann Spindler und Konſtantin Grundemann, Vicedom von Linz; es wurden alle Gläubiger ſowohl der Stadt Steyer, als der alten Eiſengeſellſchaft vorgerufen; es erſchienen dabey 200 anſehnliche Herren mit ihren Schuldbriefen. Es wurde ihnen vorgetragen, daß die Stadt durch ihre früheren Vorſteher und wegen des langen (ſchlechten) Geldes durch Herabſetzung desſelben einen ſehr großen Verluſt erlitten habe, daher müßten denn auch die Gläubiger, vorzüglich jene, welche während des langen Geldes Darlehen gemacht haben, die nach dem Nominalwerthe unmöglich erſetzt werden können, einen Abbruch leiden, und auf das Intereſſe Verzicht leiſten, damit ſich die Stadt wieder erhohlen könne. Es ſoll hingegen auch die Abhandlung gepflogen werden, daß den Gläubigern künftig alle Jahre 30,000 fl. herausbezahlt würden.

Später, am 10. Oktober, wurde von den Kommiſſären über mehrere Punkte, den Vermögensſtand der Stadt betreffend, Auskunft verlangt, beſonders was die proteſtantiſchen Prediger und Lehrer gekoſtet, und wer an dieſen Ausgaben Schuld ſey. Es wurden daher alle Bücher und Rechnungen nachgeſchlagen, und in 14 Tagen die Antwort ertheilt.

Um dem ſo ſehr geſunkenen Vermögenszuſtande der Stadt aufzuhelfen, bewilligte der Kaiſer einen Aufſchlag auf alle Viktualien.

In dieſem Jahre, nachdem die Witwen des Madlſeder und Holzmüller katholiſch geworden waren, erhielten ſie vom Kaiſer die Bewilligung, daß die noch immer auf dem Platze zu Steyer aufgeſtellten Köpfe ihrer einſtigen Gatten dort weggenommen, und im Bruderhauſe begraben werden durften; zu gleicher Zeit wurden auch die Viertheile derſelben von den Straßen bey Linz weggebracht.

Digitized by Google

Am 26. Dezember kamen k. Kommiſſäre, unter denen der Abt Anton von Garſten war, zu den Wahlen nach Steyer. Kosmas Mann blieb Bürgermeiſter, und Balthaſar Greinwald ward Stadtrichter; auch die übrigen Aemter wurden beſetzt, worunter nebſt den ſchon bekannten nun auch die doppelte Zapfenmaß-Verwaltung erſcheint.

1629 am 9. Jänner ſind 102 Schuldbriefe, deren in Allem 300 waren, von den Kommiſſären ausgeliefert worden mit beygedrucktem Stadtſiegel, welche man nach Linz ſchickte. Es waren Schulden der Stadt und der alten Eiſengeſellſchaft, und beliefen ſich auf 900,000 fl., von welcher Schuld jährlich 30,000 fl. abzuzahlen verſprochen wurde.

Am 18. April entſpann ſich beym Stadtgerichte ein komiſcher Prozeß, der aber ganz auf die damahligen, abergläubiſchen Anſichten gegründet iſt. Der Müller zwiſchen den Brücken wurde nähmlich beym Magiſtrate von der Zunft verklagt, daß er Zauberey treibe, damit das Mahlen beſſer gelinge, und er geſtand auch ein, er habe ober der Thür zur Mühle ein Holz aufgeſteckt, welches von einer Hollunderſtaude ſey, woran ein junger Bienenſtock zum erſten Mahle geſchwärmt habe. Die Müllerzunft wollte ihn nun durchaus für untüchtig erklären, und aus ihrer Mitte oder Geſellſchaft ausſtreichen; aber das Stadtgericht verurtheilte denſelben zu einer Strafe von 50 Reichsthalern, und zur Ausſtellung eines Reverſes an die Zunft, daß er ſich künftig eines ſolchen Zaubermittels nicht mehr bedienen wolle.

Am 11. September ſtarb der gefürchtete Graf von Herberſtorf, der bey dem Bauernkriege, und überhaupt im Lande ob der Enns eine große Rolle geſpielt hatte, in ſeinem Schloſſe Ort am Traunſee; er wurde in der Kirche zu Altmünſter begraben, wo ſein Denkmahl iſt.

Vierzehntes Kapitel.

Von 1630 bis zum Tode Kaiſer Ferdinand's III., 1657.

Da nun eine ruhigere Zeit eingetreten war, der Proteſtantismus in Oeſterreich darnieder lag, die katholiſche Religion aber wieder emporkam, ſo wurde nun manche gute Anſtalt zur Erhaltung derſelben getroffen, und manches, was

Digitized by Google

früher unterlaſſen oder unterbrochen worden war, gelangte zur Vollendung. Der Abt Anton II. von Garſten, als oberſter Pfarrer von Steyer, ein vorzüglicher Eiferer für die katholiſche Religion, war ſchon 1628 mit dem Magiſtrate übereingekommen, daß dieſer, weil die Proteſtanten durch 80 Jahre die Kirchengüter genoſſen haben, 6000 fl. erſetzen ſoll; 3000 fl. gleich, für die Wölbung der Kirche und Herſtellung des Pfarrhofes, die übrigen als Kapital, wodurch die Kirche jährlich 150 fl. als Zinſen genießen ſollte.

Abt Anton begann auch noch in jenem Jahre die Herſtellung derſelben, deren Vollendung ſeit 1522, wo die große Feuersbrunſt war, unterblieben war; er ließ viele Grabmähler der Proteſtanten herausbringen, legte ein neues Pflaſter, renovirte die ganze Kirche, und baute endlich das große, oberſte Gewölbe, wie die Aufſchrift ober dem Hauptchore anzeigt. So wurde das ganze Gebäude gegen Ende des Jahres 1630 vollendet.

K. Ferdinand II. hatte 3000 fl. dazu beygetragen, der Abt von Garſten und die Bürgerſchaft Geld und Materialien geliefert. Auch die Margarethen-Kapelle wurde renovirt, und der Anfang zur Erbauung eines neuen Pfarrhofes auf den Ruinen des alten gemacht; ein italieniſcher Baumeiſter, Nahmens Marx, führte den Bau, welcher aber aus Mangel an Geld nicht vollendet wurde. Der Pfarrer wohnte damahls in dem Schwindenhammeriſchen Hauſe, vor dem Gilgenthore, jetzt Nro. 20.

Am 9. Juny kamen Sr. Majeſtät der Kaiſer, die Kaiſerinn, der König Ferdinand von Ungarn und zwey k. Prinzeſſinnen nach Steyer mit großem Gefolge. Der Bürgermeiſter überreichte die Schlüſſel der Stadt, und der Stadtſchreiber hielt eine Anrede. Sr. Majeſtät wohnten im Schloſſe, die k. Räthe und Offiziere in der Stadt und im Ennsdorfe. Am zweyten Tage darauf war das Frohnleichnamsfeſt; der ganze Hof begab ſich in die Dominikaner-Kirche, welche, da an der Pfarrkirche noch gebaut wurde, die Stelle derſelben vertrat. Der Abt von Garſten hielt das Hochamt, dann begann die feyerliche Prozeſſion, welche damahls gewöhnlich durch die Stadt, über die Ennsleythen und Neubrücke zog; allein da Sr. Majeſtät der Weg zu weit war, ſo wurde dieſes Mahl

Digitized by Google

nur in der Stadt herumgezogen. Der Abt trug das Hochwürdigſte, vier k. Kammerherren trugen den Himmel, welchem der ganze k. Hof mit brennenden Kerzen folgte Der Hofprediger, ein Jeſuit, hielt darauf eine Predigt. Die Majeſtäten fuhren zur Mittagstafel nach Garſten, beſuchten nach der Veſper das Kapuzinerkloſter und die Pfarrkirche, und blieben Nachts im Schloſſe. Am folgenden Tage reiſeten Höchſtdieſelben nach Kremsmünſter, und von dort zum Reichstage nach Regensburg.

Am 6. Auguſt kam ein k. Befehl wegen Errichtung eines Kollegiums für die Jeſuiten; es wurden dazu eilf Häuſer verlangt, welche auf der Anhöhe der Spitalkirche gegenüber ſtanden. Der Magiſtrat wollte anfangs nicht einwilligen, weil viele Pupillengelder auf denſelben mit Sicherheit angelegt waren; aber am 12. September beſchloß er, ſie gegen gerichtliche Schätzung und Bezahlung abzutreten, und mit den 3000 fl., welche die Stadt von denſelben zu fordern hatte, den Jeſuiten ein Geſchenk zu machen; mehr könne man jetzt in dem traurigen Zuſtande nicht thun. Dieſer Beſchluß wurde den k. Kommiſſären ſchriftlich eingehändigt, und von denſelben dem Kaiſer überſchickt.

Es wurden aber immerfort Unterhandlungen in dieſer Sache gepflogen, und auch zwiſchen dem Landeshauptmanne und dem Abte von Garſten viele Schreiben gewechſelt. Der Magiſtrat wollte zuerſt von den Ständen die Verſicherung haben, daß die darauf haftende Schuld abgeſchrieben werde, und daß die Stadt von dieſen eilf Häuſern künftig keine Steuern mehr bezahlen dürfe. Auch darüber wurde eine Vorſtellung gemacht, daß nun die Laſt des Quartieres von denſelben auf die Stadt oder übrigen Bürger käme, die doch ohnehin ſchon ſo ſehr verarmt ſind.

Wegen dieſer Hinderniſſe wurde der Beginn des Baues bis in das folgende Jahr 1631 verzögert. Am 12. May erſchien ein neuer Befehl des Landeshauptmannes an den Magiſtrat, dieſe Häuſer den Jeſuiten zu übergeben; ſie wurden nun auch durch die verordneten Schätzkommiſſäre gerichtlich geſchätzt, und weil ſie unter die vorzüglichſten Gewerbhäuſer im Steyerdorfe gehörten, und wegen der Nähe des Taborberges vortreffliche Keller hatten, auf 14,000 fl. angegeben; die

Relation darüber wurde nach Linz geſchickt [132]). Sie wurden auch erkauft, und größtentheils vom konfiscirten Gelde bezahlt. Der Bau des Kollegiums wurde auch noch in dieſem Jahre begonnen, wozu der Kaiſer 8000 fl. beytrug. Aber der eigentliche Stifter des Kollegiums zu Steyer war Johann Bernhard Graf von Thonhauſen, Sohn des Grafen Balthaſar; er legte nähmlich 50,000 fl. bey den Ständen Steyermarks auf dauernde Zinſen zu dieſem Zwecke an. Er ward Magiſter der Philoſophie zu Grätz, lehrte dieſelbe dort als Mitglied des Jeſuiterordens 1627, ſtarb aber bald an der Peſt. Der erſte Superior zu Steyer hieß Markus Nojelius, welcher auch den Bau leitete, der aber aus Mangel an Geld nur langſam fortgeſetzt wurde [133]).

In dieſem Jahre wurden auch mit Bewilligung des Kaiſers den Dominikanern zwey neben ihrem Kloſter befindliche Häuſer zu einem Kreuzgange eingeräumt.

Nun müſſen wir aber auch zur Erklärung der folgenden Kriegsgeſchichten kurz den Gang der Dinge im deutſchen Reiche betrachten. Seit der Zeit, als 1618 zu Prag der Aufruhr ſich erhob, hatten die Waffen niemahls geruht; der Krieg wüthete ſtets fort, aber Tilly, der bayeriſche General, und ſpäter auch Wallenſtein (Waldſtein) kämpften glücklich gegen alle Feinde des Kaiſers und ſeines Verbündeten, des Churfürſten von Bayern; ſie drängten endlich den König von Dänemark gänzlich zurück, nnd gelangten an die Oſtſee; nur die Feſtung Stralſund konnte Wallenſtein nicht bezwingen. Dieſe große Macht des Kaiſers und das Glück ſeiner Feldherren war aber ein Dorn in den Augen der Reichsfürſten, und ſie brachten den Kaiſer auf dem Reichstage zu Regensburg dahin, daß er einen Theil ſeiner Armee als unnöthig abdankte, und Wallenſtein das Kommando nahm.

Da trat nun plötzlich Guſtav Adolph, der tapfere König von Schweden, als Beſchützer der Proteſtanten auf, landete am 24. Juny 1630 auf deutſchem Boden, eroberte viele Orte, drängte die k. Truppen zurück, und ſuchte die proteſtantiſchen

---

132) Nach Berichten im ſtädtiſchen Archive. 133) Städtiſches Archiv. Insprugger Auſtria mappis geographicis diſtincta unter dem Artikel Steyer.

Fürſten auf ſeine Seite zu ziehen; Frankreich ſchloß mit ihm ein Bündniß am 13. Jänner 1631. Gegen dieſen Feind, der immer mächtiger ward, und in das Herz von Deutſchland vorrückte, wurde Tilly zum Oberfeldherrn ernannt; er eroberte vereint mit Pappenheim die Hauptfeſtung Magdeburg mit Sturm, welche in Blut und Flammen auf eine fürchterliche Weiſe unterging.

Guſtav Adolph hatte indeſſen den Churfürſten von Brandenburg bezwungen, ſchloß einen Bund mit den Heſſen und Sachſen, und rückte gegen Leipzig vor. Da trafen nun die feindlichen Heere auf einander, die Schlacht war fürchterlich, aber Tilly wurde gänzlich geſchlagen, alles Geſchütz und Gepäck ging verloren; am 7. September 1631 geſchah der Entſcheidungskampf.

Guſtav Adolph benützte ſeinen Sieg, und eroberte einen Ort nach dem andern; der Churfürſt von Sachſen, ſein Bundesgenoſſe, eroberte Böhmen, Pilſen, Tabor und Budweis ausgenommen, plünderte Alles aus, aber vorzüglich die Beſitzungen der Katholiken.

Schrecken und Furcht verbreitete ſich überall, man war ſchon wegen Wien in Sorgen; allein Ferdinand II. behielt ſeine Standhaftigkeit, und both Alles auf, um dem Feinde Widerſtand zu leiſten. Wallenſtein wollte für ihn binnen drey Monathen 40,000 Mann zuſammenbringen, überall wurde geworben, Katholiken und Proteſtanten traten unter ſeine Fahnen; ſie mußten überall ſehr gut bewirthet werden, trieben aber auch großen Unfug, plünderten, erpreßten Geld, Straßen und Wege waren durch ſie unſicher, es war keine Disciplin, und Niemand half ab.

Am 15. Jänner 1632 kamen vier Regimenter Fußvolk und ein Reiter-Regiment nach Oberöſterreich, vier Fahnen desſelben und der Stab lag in Steyer; das Proviant wurde öffentlich ausgegeben, für Einen Mann anderthalb Pfund Rindfleiſch, zwey Kannen Bier, um 2 kr. Brot; die Offiziere erhielten das Doppelte.

Wallenſtein übernahm endlich den unbedingten Oberbefehl, befreyte Böhmen von den Sachſen, und rückte ſelbſt in das feindliche Land. Indeſſen ging es aber in Bayern immer

Digitized by Google

ſchlechter; Tilly mußte ſich bis an den Lech zurückziehen, wurde bey dem Uebergange der Schweden über dieſen Fluß ſchwer verwundet, und ſtarb bald darauf. Guſtav Adolph zog in München als Sieger ein; der Churfürſt von Bayern wandte ſich nun an Wallenſtein, zu deſſen früherer Abſetzung er das Meiſte beygetragen hatte, und übergab ihm den Oberbefehl. Dieſer rückte nun nach Nürnberg vor, und befeſtigte ſein Lager; auch die Schweden zogen dahin. Aber beyde Theile blieben lange Zeit unthätig, keiner wollte den Kampf zuerſt beginnen.

Während dieſer Zeit marſchirten immer Truppen aus Oeſterreich zu Wallenſtein; da zogen auch am 30. July die Soldaten von Steyer ab, welche unter dem Befehle des Gallas ſieben Monathe hier gelegen waren, und ungeheure Koſten verurſacht hatten. Freylich ſollten die benachbarten Klöſter und Herrſchaften dieſelben theilen, aber es geſchah nichts; Steyer mußte dieſe Laſten allein tragen, und die Landſtände hielten ihr Verſprechen, dieſen Schaden durch Nachlaß an Steuern zu erſetzen, auch nicht.

Noch immer ſtanden die beyden Helden unbeweglich in ihren Lagern bey Nürnberg; man erwartete mit Angſt und Sorgen den Ausgang, denn eine Niederlage Wallenſtein's hätte die Schweden in das Herz von Oeſterreich geführt, wo, leider, ſchon Verbindungen zwiſchen den Proteſtanten dieſes Landes und dem Könige Guſtav Adolph angeknüpft waren. Jene machten noch immer die Mehrzahl in Oeſterreich aus, ungeachtet ihres Geſchreyes über die harte Reformation, welches größtentheils ungegründet war, und viele derſelben waren noch immer zur Rebellion geneigt. Da erſchien Jakob Greimbl, der ſchon im Kriege von 1626 im Lager der Bauern war, aber Verzeihung erhalten hatte; er ſtand in Verbindung mit den Schweden, und ſuchte zu ihren Gunſten einen Aufruhr zu erregen. Er predigte den Bauern die proteſtantiſche Religion, machte ſie immer auf Guſtav Adolph aufmerkſam, und verſprach ihnen den Schutz und Beyſtand desſelben. Im Mühlkreiſe fand er wenig Gehör, mehr aber im Hausruckkreiſe, wo manche Pfarrgemeinden es mit ihm hielten, und Abgeſandte an die Schweden vor Nürnberg ſchickten, welche ihnen Hülfe und Truppen verſprachen, ja ſogar einen ſchriftlichen Aufruf

an ſie erließen 134). Da brach die Rebellion der Bauern los, bey 6000 derſelben eroberten Peuerbach, und ermordeten den Pfleger auf eine grauſame Weiſe.

Nun berathſchlagte man in Linz, und da faſt keine Soldaten im Lande waren, wurden die getreuen Bürger und Bauern aufgefordert, gegen dieſe Rebellen zu ziehen; allein Viele hatten nicht Luſt oder Muth dazu, nur die Bauern im Traunkreiſe, beſonders die Unterthanen des Kloſters Kremsmünſter ſammelten ſich in einem Lager, verſprachen dem Kaiſer Treue, und ſtanden an der Alm und Traun, um den Uebergang zu vertheidigen; der Anführer derſelben und der wenigen Truppen war Heinrich von Starhemberg.

In Wels wurde eine Kommiſſion niedergeſetzt, um mit den Rebellen zu unterhandeln; bevor ſie aber noch ihre Arbeiten begonnen hatten, nahmen die aufrühreriſchen Bauern Lambach ein, plünderten das Kloſter, verjagten die Geiſtlichen, und wollten über die Traun und Alm; allein es gelang ihnen nicht. Da jedoch die Gefahr immer größer wurde, und näher rückte, ſo wurden am 21. Auguſt die Bürger auf das Rathhaus berufen, und jeder einzeln gefragt, ob er dem Kaiſer treu bleiben, und Gut und Leben für ihn opfern wolle, was ſie auch gelobten. Am 23. kam der Befehl von Linz nach Steyer, ſich zu bewaffnen, gute Wache zu halten, die Bürgerſchaft zu muſtern, und einen Theil derſelben gehörig auszurüſten, um nöthigen Falls in das Lager der treuen Bauern bey Almeck zu ziehen. Die Bürger mußten nun Zettel heben, von zehn mußten neun ſich rüſten, der zehnte dieſelben erhalten und verpflegen, welches wöchentlich für Einen acht Groſchen betrug.

Daß aber in Steyer ſelbſt der alte, böſe Geiſt noch nicht ganz erloſchen war, beweiſet ein Vorfall, der ſich am 24. Auguſt im Steyerdorfe ereignete. Es kamen nähmlich vier vertriebene Geiſtliche von Lambach in einer Kutſche an, mehrere betrunkene Scheerſchmiede und Meſſerer begegneten ihnen, ſchimpften über ſie, und wollten ſie aus dem Wagen reißen; nur mit vieler Mühe wurden ſie von ferneren Mißhandlungen befreyt. Unter den Angreifenden hatten ſich beſonders ein

134) Kurz, Beyträge. II. Thl.

Digitized by Google

Scheermeſſerer, Nahmens Bley, und eine Schleiferinn, Hartmann, ausgezeichnet. Sie wurden am folgenden Tage arretirt; er mußte am Sonntage in der Pfarrkirche während des Hochamtes vor dem Altare mit einer brennenden Kerze in der rechten, und einem Kreuze in der linken Hand knien; ſie mußte drey Sonntage nach einander das nähmliche thun.

Die Kommiſſäre zu Wels hatten ein Patent an die Rebellen erlaſſen; dieſe äußerten gute Geſinnungen, da ohnehin ſchon Uneinigkeit in ihrem Lager herrſchte, und die ſchwediſche Hülfe ausblieb. Die Sache ſchien ihr Ende zu erreichen, allein es war nur Täuſchung; die Bauern hatten ſich in der Weiberau geſammelt, und brachen nun plötzlich los; ein Theil derſelben überrumpelte am 1. September Aſchach, ein anderer eroberte Wolfseck, und Vöcklabruck ergab ſich ebenfalls.

Da aber indeſſen am 3. September Guſtav Adolph vergebens Wallenſtein's Lager beſtürmt hatte, und aus Mangel an Lebensmitteln ſich nach Schwaben zurückziehen mußte, ſo konnten die Bauern von ihm keine Hülfe erhalten. Vielmehr kamen nun ungariſche Reiter und Kroaten herauf, welche zum Schrecken der Bürger vier Tage in Steyer blieben; Graf Khevenhiller griff die rebelliſchen Bauern an, eroberte Vöcklabruck und Wolfseck, im Mühlkreiſe zerſtreute Oberſt Traun die Aufrührer; endlich wurden ſie in ihrem Hauptlager bey Köppach angegriffen und auseinander gejagt.

Die Rädelsführer wurden theils gefangen, theils entflohen ſie zu den Schweden; Jakob Greimbl wollte nach Böhmen entwiſchen, wurde aber gefangen genommen, und nach Linz gebracht, wo eine Kommiſſion zur Unterſuchung und Beſtrafung der Rebellen eingeſetzt wurde. Im Dezember begann die Exekution, Greimbl aber wurde erſt am 19. Februar 1633 hingerichtet.

Dieſe Gefahr war glücklich vorüber gegangen, bald verlor ſich auch jene vor dem tapfern Könige der Schweden; denn am 6. November 1632 kam es zwiſchen ihm und Wallenſtein bey Lützen zur Schlacht, in welcher Guſtav Adolph erſchoſſen wurde; auch der tapfere Pappenheim ſtarb an ſeinen Wunden. Aber die Schweden errangen dennoch den Sieg, und Wallenſtein zog ſich zurück; ſeine Truppen bezogen die Winterquartiere in Böhmen, Mähren, Schleſien und Unteröſterreich.

Digitized by Google

Mitten unter dieſen Schlachten und Kämpfen und inneren Unruhen hatte K. Ferdinand das feſte Ziel nie aus den Augen gelaſſen, ſein Reformationswerk durchzuſetzen, und es that wahrlich Noth, wenn doch einmahl Ruhe im Lande werden ſollte. Vorzüglich hoffte er in dieſer Hinſicht Vieles von den Jeſuiten, deren Gewandtheit in Erziehung und Bildung der Jugend, in Erhaltung und Verbreitung der katholiſchen Religion allgemein bekannt war. Um die Hinderniſſe, die noch dem Aufblühen dieſes Ordens im Wege ſtanden, in Steyer zu beſeitigen, übernahm er ſelbſt die auf den eilf Häuſern laſtenden Steuern, und befahl vermöge eines Dekretes vom 1. July 1632 dieſelben der Stadt abzuſchreiben; auch verſprach er eine Entſchädiguug von jährlichen 800 fl. wegen der nun vermehrten Laſten und Quartiere, da dieſe Häuſer zum Kollegium umgeſtaltet wurden. Es wurde den Jeſuiten auch auf ſeinen Befehl die Spitalkirche übergeben, am 3. November hielten ſie darin den erſten Gottesdienſt, und ſie bedienten ſich derſelben ſo lange, bis ihre neue Kirche gebaut war. Die Zahl derſelben betrug damahls vierzehn. Am 4. November eröffneten ſie auch das Gymnaſium, in dem zwar anfangs nur zwey Bürgersſöhne von Steyer erſchienen; aber nach einigen Monathen war die Zahl derſelben ſchon über vierzig geſtiegen, und nahm immer mehr zu. Der Magiſtrat hatte ihnen auch ein Haus zu einem Seminär mit der Bedingung übergeben, einen Bürgersſohn von Steyer unentgeldlich in der Muſik und den Wiſſenſchaften zu unterrichten, und ihm den nöthigen Unterhalt zu verſchaffen; ſpäter waren fünf ſolche Stiftungsplätze im Seminarium 135).

Dieſe Anſtalten, und vorzüglich die Frömmigkeit, Mühe und Gewandtheit des Abtes zu Garſten, der zu dieſem Zwecke auch keine Koſten ſcheute, beförderten auch wirklich das Aufblühen der katholiſchen Religion, und mehrere Tauſende wurden durch ihn und ſeine Prieſter in Steyer und der Umgegend wieder bekehrt. Viele aber widerſtanden noch immer, ſowohl den Belehrungen, als den k. Geſetzen, und blieben Proteſtanten; ein Beweis, daß die ſo verſchrieene Reformation Ferdinand's II. nicht ſo grimmig und gewaltthätig geweſen iſt,

135) Nach Berichten aus dem ſtädtiſchen Archive.

Digitized by Google

als die Proteſtanten ſie oft geſchildert haben, daß oft viele Milde eintrat, die dann mit Undank vergolten wurde.

Im folgenden Jahre, 1633, wurde die Reformation wieder fortgeſetzt; am 28. Februar kamen auf Befehl des Kaiſers der Vicedom von Linz und Doktor Berthold als Kommiſſäre nach Steyer, die Bürger mußten Vormittags, die Weiber Nachmittags auf dem Rathhauſe erſcheinen; es wurde ihnen der letzte Termin beſtimmt, katholiſch zu werden, oder auszuwandern. Solche Kommiſſäre wanderten auch auf dem Lande in allen vier Kreiſen herum, und ſtellten Unterſuchungen an.

Dieß hätte bald wieder eine Bauern-Rebellion in der Nähe von Steyer erregt; die Bauern von Molln widerſetzten ſich nähmlich dieſen Anordnungen, verſammelten ſich auf ihren Bergen, und verlegten den Paß, daß keine Soldaten hinkommen konnten. Beamte der Herrſchaft Steyer reiſeten wohl zu ihnen, bathen und ermahnten ſie, von ihrem Aufruhre abzuſtehen, aber vergebens; endlich bekameu ſie aber ſechs Rädelsführer durch Liſt in ihre Gewalt, worauf 500 Soldaten hineingeſchickt wurden, welche die übrigen Bauern bezwangen, und ſo lange im Quartiere verblieben, bis ſie katholiſch wurden.

Am 10. September wurde ein Ausſchuß von Steyer zu den Ständen nach Linz geſchickt, weil die Leibſteuer abgefordert worden war; er unterhandelte dort, und es wurde beſtimmt, daß Steyer 2200 fl. bezahlen ſollte, welcher Betrag nun von den einzelnen Bürgern erhoben wurde, deren aber ſchon wenige waren, die bezahlen konnten, da die Armuth immer mehr zunahm. Zu dieſen, durch den immerwährenden Krieg nöthig gewordenen Abgaben kamen auch noch die Winterquartiere der Wallenſteiniſchen Truppen in Oeſterreich; vier Regimenter zu Fuß und zwey zu Pferde lagen in dieſem Lande. In Steyer lag der junge Wallenſtein (Verwandter des Feldherrn) mit ſeinem Stabe, 200 Pferden und 4 Kompagnien Fußvolk. Ihm, als Oberſten, mußte die ohnehin ſo verarmte Stadt wöchentlich 200 fl. zahlen, und eine Freytafel halten, wie es ſich für eine fürſtliche Perſon geziemt; er wohnte im Hirſchenhauſe auf dem Platze. Eben ſo mußten die Bürger nebſt gutem Eſſen und Trinken den übrigen Offizieren Geld geben, welche auch bey den Handwerkern viel arbeiten ließen, und nichts bezahlten. Dabey war Tag und Nacht Unruhe von

Digitized by Google

den Soldaten, und man fand nirgends Abhülfe gegen ihre Quälereyen; und dieſe Plage dauerte 18 Wochen.

Als im Dezember der Anführer der Schweden, Herzog Bernhard von Weimar, Regensburg erobert hatte, und ſich Oeſterreich näherte, rückten gar 10 Regimenter k. Truppen in das Land. So wie dieſes Jahr endigte, begann auch das folgende, 1634; am 3. Februar zogen unverſehens 4 Regimenter zu Fuß durch Steyer, am 16. wieder 2 Regimenter des Generals Altringer, welche überall plünderten, und die Straßen unſicher machten.

Am 25. Februar wurde der Oberfeldherr Wallenſtein zu Eger umgebracht. Die Schweden und ihre Verbündeten, die Franzoſen, machten nun bedeutende Fortſchritte, und es mußte gegen ſie eine neue Armee aufgeſtellt werden. Daher ſollte das Land ob der Enns 1000 Mann werben, die Stadt Steyer dazu 20 ſtellen, welche ſie nur mit Mühe zuſammenbringen konnte; man mußte öfters Einem 30 bis 40 fl. Handgeld geben. Den Oberbefehl über das Heer erhielt der Sohn des Kaiſers, Ferdinand, König von Ungarn; er rückte ſchnell vor, eroberte Regensburg, und erkämpfte am 6. September bey Nördlingen einen vollkommenen Sieg über die Schweden, welche alles Gepäck, Kanonen und Fahnen verloren.

Ueberall wurden nun in Oeſterreich Dankfeſte gefeyert, und auch in Steyer; allein dieſe Freude wurde ſehr gemindert durch die Peſt, welche da und in der Umgegend wüthete. Im Spitale ſtarben 18 Perſonen daran, im Ennsdorfe waren mehrere Häuſer durch einige Wochen gänzlich geſperrt, doch ſtarben bey 30, welche auf der Wieſe bey der Ortſchaft Gmain begraben wurden; nur mußten die Gräber viel tiefer gemacht werden. Viele Gewerbe waren ohne Geſchäft, der Verkehr ſtockte, das Elend nahm immer mehr zu; gegen Ende dieſes Jahres waren 200 Perſonen an der Peſt hier geſtorben[136]). Einem Seelſorger für die Peſtkranken waren vom Magiſtrate monathlich 15 fl. bewilliget worden.

Am 20. Jänner 1635 wurde wegen der Peſt in Anweſenheit des Abtes von Garſten, des jungen Grafen von Tilly, des Erbauers der Tillysburg bey St. Florian, und ſeiner Gemah-

136) Städtiſches Archiv.

Digitized by Google

linn, das Sebaſtiani-Feſt in der Pfarrkirche feyerlich abgehalten, und die Bruderſchaft gleiches Nahmens errichtet. Auch war damahls die Roſenkranz-Bruderſchaft ſchon ſeit längerer Zeit ſehr zahlreich, und ihre Kirche jene der Dominikaner.

Aus dem bisher Geſagten erhellt ſchon der ſchlechte Zuſtand von Steyer in dieſer Zeit; doch immer tiefer ſank noch der Wohlſtand derſelben, und wir kommen nun zur unglücklichſten Periode, welche dieſe Stadt je erlebte. Durch lange Zeit, ja mehr als ein halbes Jahrhundert, biethen uns die vorhandenen Nachrichten nur ein höchſt trauriges Bild des Zuſtandes derſelben dar, als Folge vergangener Zeiten und der drückenden Gegenwart [137]). Vielerley Urſachen hatten ſie dahingebracht, und nach und nach immer mehr den Wohlſtand derſelben untergraben und zerſtört; die Uneinigkeit zwiſchen den katholiſchen und proteſtantiſchen Bürgern, welche das gemeinſchaftliche Wirken zum Wohle der Stadt ſo oft verhinderte; der rebelliſche Geiſt und die vielen Ausgaben zur Vertheidigung derſelben gegen den Landesfürſten ſelbſt; der Bauernkrieg, der Unterhalt ſo vieler Tauſenden derſelben, ihre Plünderungen und Erpreſſungen; die ſchlechte Verwaltung des Magiſtrates, der es großen Theils mit den Rebellen hielt, und für ſie das Vermögen der Stadt verſchleuderte; die Erpreſſungen der bayeriſchen Soldaten unter der Pfandherrſchaft; der ſchon ſeit zwanzig Jahren dauernde Krieg, welcher die ſchönſten Länder Deutſchlands in tiefe Armuth verſetzte; die großen Steuern, ordentlichen und außerordentlichen Abgaben, welche der Krieg nöthig machte; die gänzliche Stockung alles Han-

137) Mit dem Jahre 1635 verläßt uns auch der letzte, treue Führer, die ſteyeriſche Chronik iſt zu Ende; wohl lebte der Verfaſſer noch bis 1647, aber ob er ſie weiter fortgeſetzt, und die Fortſetzung verloren gegangen, oder ob er ſelbſt da geendet, iſt nicht bekannt; das letztere iſt das Wahrſcheinlichere. Sparſamer fließen nun die Nachrichten, und nur mit vieler Mühe konnten einige der wichtigeren, aus einzelnen Urkunden, Berichten und Rathsprotokollen, die ſich im ſtädtiſchen Archive vorfinden, aus andern Manuſcripten, aufbewahrten Verträgen, Verzeichniſſen und Dokumenten, die in verſchiedenen Archiven oder bey Privaten noch vorhanden ſind, zu Tage gefördert werden.

Digitized by Google

dels und die Unſicherheit desſelben, wodurch die hier zahlreichſte Klaſſe der Bewohner ohne Arbeit und Einkommen war; das ſchlechte Geld unter der bayriſchen Regierung, welches ſo viele Verwirrung und Schaden verurſachte; die Schulden, die ſich immer vermehrten, von denen man kaum die Intereſſen zu zahlen vermochte; Feuersbrünſte, Hunger und Peſt; vorzüglich auch die Auswanderungen der meiſten reichen Proteſtanten, die ſo ihr Vermögen der Stadt und dem Gemeinweſen entzogen; Konfiscirungen und Strafgelder, und endlich die häufigen Durchmärſche, lange dauernden und äußerſt koſtſpieligen Einquartierungen der ungenügſamen Wallenſteiniſchen Truppen mußten wohl nach und nach den Untergang einer Stadt herbeyführen, die früher in jeder Hinſicht die erſte des Landes ob der Enns war, nun aber mehr einer großen Ruine glich, von Wenigen bewohnt, wo ſtatt des ſonſt lärmenden Schalles der Hämmer eine traurige Stille herrſchte. Der alte Uebermuth war gebrochen, und Muthloſigkeit an ſeine Stelle getreten, ſo daß ſelbſt die edelſten Bürger an der Rettung ihrer Stadt faſt verzweifelten.

Als wenige, erfreuliche Lichtpunkte in dieſer ſchweren Zeit erſcheinen nur der beſſere Stand der Religion, indem die meiſten Bürger wieder zur katholiſchen Lehre ſich bekannten, ihr feſt anhingen, und ſelbſt zur Erhaltung derſelben und des Kultus noch beytrugen, was möglich war; ferner die Treue gegen den Landesfürſten, von der ſie früher ſo oft abgewichen waren, und vorzüglich die Güte und Sorgfalt K. Ferdinand's III., der nach dem Tode ſeines Vaters am 15. Februar 1637 die Regierung angetreten hatte, und in dieſem fürchterlichen Zeitpunkte, wo der Krieg ſo wüthete, und ſelbſt die Grundfeſte ſeines Reiches und ſeiner Macht erſchütterte, ſo viel that, als er konnte, um den gänzlichen Untergang der Stadt Steyer zu verhindern.

Schon lagen in derſelben 228 bürgerliche Häuſer leer und öde; viele waren gänzlich verfallen und unbrauchbar, die andern verlaſſen; kein Käufer meldete ſich darum, nicht einmahl ohne Kauf bloß um den Preis der Steuerbezahlung für die Zukunft wollte ſie Jemand in Beſitz nehmen. Und doch mußte die Stadt immer die ganze Summe der Steuern zahlen, und die Quartiere tragen; ſie war wohl bey den Ständen 1636

um Nachlaßbewilligung derſelben für dieſe 228 Häuſer, ſo lange bis ſie wieder Beſitzer bekämen, und um Rückzahlung oder Abſchreibung alles deſſen, was ſie bisher für dieſelben leiſten mußte, eingeſchritten, allein fruchtlos; ja ſogar für die eilf Häuſer, die den Jeſuiten, und jene zwey, welche den Dominikanern eingeräumt worden waren, und die ſchon K. Ferdinand II. 1631 und 1635 für ſteuerfrey erklärt hatte, wurden von den Ständen die Steuern gefordert. Sie wandten ſich nun an die bekannte Güte des Kaiſers, welcher auch 1639 eine Kommiſſion anordnete, um genau den Stand der Stadt zu unterſuchen. Und es fand ſich, daß wirklich ſo viele Häuſer öde lagen, aber auch noch gegen 100 andere von ſo armen Leuten bewohnt wurden, die keine Abgaben leiſten konnten, ja kaum den täglichen nothdürftigen Unterhalt hatten. Auf den Bericht dieſer Kommiſſion und die Bitten der Bürger erfolgten auf den Vorſchlag der niederöſterreichiſchen Regierung und Kammer eine gnädige Antwort und mehrere Anordnungen, um, wie es in derſelben heißt, »der durch Kriegsgefährlichkeiten ſo herabgeſunkenen, und dem Untergange nahen Stadt« aufzuhelfen. Die 228 öden Häuſer wurden von allen Steuern und Abgaben frey erklärt, und in Anſehung der 13 Häuſer die alte Bewilligung erneuert. Dieß wurde auch den Ständen zu Linz bekannt gemacht, denen ebenfalls dieſer Abfall an Steuern zu Wien abgerechnet wurde. Ferner machte der Kaiſer folgende Anordnungen: Der Vorkauf bey den Häuſern ſey verbothen, neue Bräuhäuſer ſollen nicht mehr errichtet, die neuen Salzkammern und deren ſchädlicher Verkauf abgeſtellt, die Stadt ſo viel als möglich von Durchmärſchen, Einquartierungen und Muſterungen frey erhalten, und die Sonn- und Feyertagsmärkte im Umkreiſe einer Meile, beſonders zu Sierning, abgeſchafft werden. Zwey Kommiſſäre ſollen allezeit den Wahlen beywohnen, der Stadtrichter ſoll alle Jahre vor der Regierung zum Empfange des Bannes und der Acht erſcheinen, der Bürgermeiſter aber alle zwey Jahre dort ſich ſtellen. Diejenigen, welche zur Zeit der katholiſchen Reformation von Steyer weggezogen ſind, aber noch Kapitalien daſelbſt haben, ſollen von Einem Gulden einen Kreuzer bezahlen, und jene Pupillen, die ſich außer der Stadt verheirathen, den zehnten Pfennig derſelben verabfolgen. Alle Zahlungstermine wurden

auf fünf Jahre verlängert, und Niemand durfte während dieſer Zeit Repreſſalien gegen die Bürger gebrauchen. Es wurde auch ein Aufſchlag auf alles Getreide, das auf den Wochenmarkt kam, jenes der Gewerkſchaft gehörige ausgenommen, bewilliget; von dem Metzen Waitzen drey Kreuzer, Roggen zwey Kreuzer, von Gerſte ein und ein halber Kreuzer, dieſer Aufſchlag ſollte ein Jahr dauern. Ferner wurden die alten Privilegien wegen des Handels mit venetianiſchen Waaren beſtätiget. So erneuerte der Kaiſer auch 1640 die Vorrechte der Stadt wegen der dreytägigen Feilbiethung des Holzes, und daß auf eine Meile Weges um dieſelbe Niemand, der nicht von Alters her dazu berechtigt iſt, einen Ausſchank oder ein Wirthshaus errichten dürfe.

Dieſe Mäßregeln erhielten wohl die Stadt noch aufrecht, und verhinderten den gänzlichen Untergang, allein zu einer höhern Stufe des Wohlſtandes konnte ſie doch nicht gelangen, denn es wüthete noch immer der Krieg; die Betriebſamkeit und der Handel lag darnieder; die Feinde nahten ſelbſt den Gränzen Oeſterreichs, Aufgebothe ergingen zur Vertheidigung des Landes, die Städte mußten ſich mit Munition und Lebensmitteln verſehen, welches überall wieder neue Unkoſten machte. Wohl befreyte für dieſes Mahl der Erzherzog, Leopold Wilhelm, Oeſterreich von der nahen Gefahr, aber ſie kehrte öfters wieder.

1641 wurde der Stadt Steyer neuerdings ein Getreideaufſchlag bewilliget zum Erſatze der Kriegskoſten, allein dieß reichte lange nicht hin. Auch wurde der Krieg längere Zeit ſehr unglücklich geführt; 1642 ſchlug der ſchwediſche General Torſtenſohn die k. Truppen auf dem Breitenfelde bey Leipzig; 1643 und 1644 blieben die Schweden in manchen Schlachten Sieger, und näherten ſich öfters Oeſterreichs Gränzen, eine ewige Unruhe, Furcht und Angſt herrſchte überall, ſtarke Quartiere und Auflagen vermehrten das Elend und die Noth. Dazu kam noch, daß die Stände ungeachtet der Dekrete des Kaiſers von 1640, 1641 und 1642 doch immer die Bürger von Steyer mit Zahlungen quälten, mit großer Härte und Erbitterung gegen ſie verfuhren, wie es aus den Akten des Archives der Stadt ganz deutlich erhellt, ja ſogar 1643, 1644 und 1645 die Steuern für die vom Kaiſer befreyten 228 öden Häuſer mit

Digitized by Google

militäriſcher Exekution eintrieben, und dadurch die Stadt in noch größere Schulden verſetzten. Alle Gegenvorſtellungen und Bitten waren fruchtlos, daher wandte ſich die Stadt wieder an den Kaiſer, und es erging von ihm aus St. Pölten am 27. Auguſt 1645 ein ſehr ſcharfes Dekret an die Stände, die Stadt Steyer bey jener Befreyung zu laſſen und zu ſchützen, für die drey Jahre, wo ſie ſich widerrechtlich die Steuern angemaßt, vollſtändigen Erſatz zu leiſten, oder alle Gefälle derſelben ſo lange zu überlaſſen, bis die Summe erſetzt ſeyn würde, ob dieſes aber auch ſo in ſeiner ganzen Ausdehnung erfüllt worden, iſt zweifelhaft. Am 19. Oktober erhielt Steyer wieder den Getreideaufſchlag für drey Jahre, auch das Moratorium wurde auf ſo lange bewilliget, und die Unkoſten, welche die Stadt von der Einquartierung des Lüttichiſchen Regimentes hatte, im Betrage von 25,087 fl., ſollten derſelben von den Ständen erſetzt werden.

In dieſem Jahre ſiegten die Schweden unter Torſtenſohn's Anführung bey Jankowicz in Böhmen über die k. Armee, rückten gegen Mähren vor, und drangen endlich ſelbſt nach Wien, um es zu belagern. Nun erging das Aufgeboth im ganzen Lande, Erzherzog Leopold Wilhelm übernahm das Kommando in Oberöſterreich, und that Alles, um dem Feinde das Vordringen herauf zu erſchweren; die Päſſe wurden beſetzt, Verhaue gemacht, Schanzen angelegt, Enns wurde in Vertheidigungsſtand geſetzt, Steyer mußte dazu das Holz liefern. Beym Ausfluſſe der Enns in die Donau wurde eine große Schanze, bey Ernſthofen an den ſeichten Stellen des Fluſſes wurden zwey Hauptſchanzen errichtet; auf den Anhöhen um Steyer, beſonders auf dem Taborberge, mußten die alten Vertheidigungswerke wieder hergeſtellt werden. Erzherzog Leopold kam ſelbſt hieher, um dieſelben zu beſichtigen, ging dann nach Wien, eroberte die Schwedenſchanze mit Sturm, und warf den Feind nach Böhmen zurück. Mehrere Regimenter blieben dann im Lande ob der Enns, wohl zum Schutze, aber auch zur Plage der Bewohner. Gegen Ende dieſes Jahres wurden endlich die Schweden weit zurückgedrängt, und das Aufgeboth entlaſſen.

Im Jahre 1646 kamen die Nonnen von Wien in Steyer an, ſieben Mütter und zwey Layenſchweſtern, ihre Priorinn hieß Maria Joſepha. Sie gehörten zum Orden der Auguſti-

nerinnen von der Verkündigung Mariens, hießen daher auch Annuntiaten und Cöleſtinerinnen [138]). Dieſer Orden war 1604 zu Genua von der Maria Viktoria geſtiftet worden, welche am 25. Dezember 1716 im Kloſter alldort ſtarb. Sie hatten 1646 in Europa ſchon 47 Klöſter, die meiſten in Italien und Frankreich. Eines derſelben war zu Pontarlier in Burgund, und ſtand unter ſpaniſcher Herrſchaft; aber in dem dreyßigjährigen Kriege, wo Frankreich auch gegen Spanien kämpfte, wurde 1639 Pontarlier von den Franzoſen erobert. Da ſie die Stadt verbrennen wollten, ſo führten ſie zuerſt die Nonnen mit Ehre und Sicherheit aus ihrem Kloſter hinweg an einen Ort außerhalb der Stadt, welche dann ſammt demſelben in den Flammen zu Grunde ging. Sie zogen nun in die Schweitz, und ſchrieben von dort im Auguſt 1639 an den Erzbiſchof von Beſançon, der Hauptſtadt von Burgund, um die Erlaubniß dorthin kommen zu dürfen. Im May 1640 kamen ſie auch an, einige derſelben entſchloſſen ſich ſogar nach Pontarlier zu ziehen, ihr altes Kloſter wieder herzuſtellen, und zu bewohnen. Allein bey dieſen traurigen Umſtänden, Kriegen und Plünderungen kamen ſowohl jene zu Beſançon als in Pontarlier in große Noth. Daher wandten ſie ſich an die Karmeliterinnen zu Wien mit der Bitte, ſie möchten bey der verwitweten Kaiſerinn Eleonora bewirken, daß ihnen entweder eine bedeutende Hülfe gewährt, oder ein Ort in den öſterreichiſchen Staaten für mehrere Kloſterfrauen ſammt dem Unterhalte angewieſen würde. Eleonora nahm ſich auch ihrer an, verſprach denjenigen, welche kommen wollten, indeſſen ein Haus zur Wohnung nächſt den Karmeliterinnen, und alle mögliche Hülfe. Am 22. Februar 1643 erhielten ſie vom Hauptkloſter zu Genua die Erlaubniß auszuwandern, und viele Empfehlungsbriefe; allein der Mangel an Geld verzögerte die Abreiſe, bis endlich ein reiches, adeliches Fräulein ſich entſchloß mit ihnen zu ziehen, ſich dann einkleiden zu laſſen, und ihr Vermögen dem Kloſter abzutreten. Ein Domherr trug ſich zum Begleiter an, ein Bürger über-

138) Die Geſchichte derſelben iſt größtentheils nach den geſchriebenen Annalen dieſer Nonnen, welche von 1639 beginnen, und beyläufig 1748 endigen; ſie enthalten für die Geſchichte des Ordens und der Stadt Steyer vieles Intereſſante.

nahm es gegen 1500 fl. die Koſten der Reiſe zu beſtreiten, und am 11. Auguſt 1643 traten ſie ihren gefahrvollen Weg an; ſie wanderten durch Neufchatel und die Schweitz, ſtiegen (größtentheils zu Fuße reiſend) unter großen Beſchwerden über die Gebirge von Tyrol, gelangten endlich nach Innsbruck, und am 30. d. M. nach Hall. Von da fuhren ſie auf dem Inn nach Paſſau, dann auf der Donau nach Wien, wo ſie am 5. September Abends ankamen. Die K. Eleonora war zufälliger Weiſe nicht da, ſondern in Mariazell, doch fanden ſie eine ſehr gute Aufnahme, und wohnten zuerſt in einem Privatgebäude außer der Stadt, dann neben den Karmeliterinnen, bis die K. Eleonora ihnen ein Haus in der Nähe der Burg, zunächſt dem Barnabitenkloſter, übergab. Sie ſorgte auch für ihren Unterhalt, und verſchaffte ihnen mehrere Wohlthäter. Doch fanden ſich auch mehrere Gegner derſelben, ſo daß Eleonora die Hoffnung aufgab, ſie in Wien feſt zu gründen. Da ſie nun einige Mahle in der Stadt Steyer geweſen war, ſo beſchloß ſie, hier für dieſelben ein Kloſter zu errichten; ſie kaufte daher ein großes Haus auf dem Berge in der Nähe des Schloſſes um 1900 fl., und bezahlte auch noch 500 fl. zur Abſchreibung der betreffenden Steuern. Es waren eigentlich drey Häuſer, damahls der Familie Plautz gehörig, aber Doktor Anomäus, der 1630 katholiſch geworden, aber auch geſtorben war, hatte dieſelben in Ein Haus umwandeln laſſen, und in demſelben auch eine Kapelle gebauet, daher war es ſowohl in dieſer Hinſicht, als auch wegen der geſunden und geräuſchloſen Lage für die Nonnen ſehr geeignet[139]).

Am 5. Auguſt wurde ihnen nun zu Wien angekündiget, ſie ſollen ſich zur Abreiſe nach Steyer bereiten. Am 13. traten ſie dieſelbe zu Waſſer auf einem Schiffe an, welches auch ihre Habſeligkeiten trug; von Mauthhauſen fuhren ſie zu Lande, und kamen am 20. d. M. um fünf Uhr Abends in Steyer an, wo ſie von der Herzoginn von Lothringen und den Jeſuiten erwartet, und in ihr Gebäude geführet wurden. Sie waren blau und weiß gekleidet, ihr Orden ſehr ſtrenge, und dem beſchaulichen Leben geweiht. Ihre größte Wohlthäterinn war die verwitwete K. Eleonora, welche 15,000 fl. an Geld, 2000 fl.

139) Nach Berichten im ſtädtiſchen Archiv.

Digitized by Google

an Silbergeſchmeide, bey 1500 fl. an Wein und Viktualien, und jährlich 600 fl. zum Unterhalte beytrug, und nebſtbey viele Kirchenſachen ſchenkte. In ihrem Teſtamente (ſie ſtarb am 27. July 1655) vermachte ſie 6000 fl., wovon ein Prieſter ganz unterhalten, und eine tägliche Meſſe geleſen werden konnte; dieſe las gewöhnlich ein Dominikaner, ſie hatten aber ſpäter auch einen eigenen Beichtvater. K. Ferdinand III. beſtimmte ihnen ein jährliches Deputat an Holz von der Herrſchaft Steyer am 12. Februar 1648, oder anſtatt desſelben jährlich 67 fl.

Andere Wohlthäter derſelben waren: Der Erzherzog Leopold Wilhelm, Biſchof zu Paſſau; Eleonora, Gemahlinn K. Ferdinand's III.; die Herzoginn von Lothringen; die Grafen von Loſenſtein, Tilly und Harrach; die Landſtände zu Linz; die Aebte von Garſten, welche auch über die Nonnen die Oberaufſicht hatten, und ihre Angelegenheiten beſorgten. Auch die Bürger von Steyer trugen Manches bey, obgleich ſie ſelbſt nur wenig beſaßen, doch Einige gab es immer, die theils für ſie, theils auch zu andern frommen Zwecken Legaten machten, ſo Joſeph Achtmark von Achtmarkſtein, der früher Bürgermeiſter geweſen, das Schloß Engelseck und mehrere Häuſer hatte, und damahls wohl der reichſte Bürger in Steyer war, welcher auch 1000 fl. theils zur Erbauung eines Altars in der Pfarrkirche, theils für die Jeſuiten 1647 vermachte. Dieſe kauften auch in dieſem Jahre das Spannesbergeriſche und Wußlettiſche Haus ſammt den Gärten, die aneinander gränzten; das erſtere iſt jetzt Nr. 86., das andere Nr. 88., oder die ſogenannte Fuchslucken, nur ſind jetzt Felder, wo einſt die Gärten waren.

Was den Zuſtand der Stadt in dieſer Zeit überhaupt betrifft, ſo war er immer ſehr ſchlecht, ja verſchlimmerte ſich noch mehr, ungeachtet der angewandten Mittel; zwar wurde 1648 der Friede zu Osnabrück und Münſter geſchloſſen, und der dreyßigjährige Krieg geendigt, allein die Folgen einer ſo langen Unglückszeit ließen ſich nicht gleich heben; noch manche Streitigkeit entſtand, und mußte beygelegt werden, bis der Friedensſchluß in Erfüllung gebracht wurde; indeſſen blieben die Truppen, während 1649 und 1650, größtentheils noch im Lande, und die Auslagen der Stadt waren ungeheuer. Die Gewerkſchaft hatte zwar den Befehl erhalten, derſelben zur Beſtreitung dieſer Ausgaben für die Quartiere 12,000 bis

Digitized by Google

15,000 fl. vorzuſtrecken, und die Erträgniſſe (die jetzt eingeſtellt waren) auszuzahlen, allein dieß reichte lange nicht hin. Auch war nun der Termin von zehn Jahren der bewilligten Steuerfreyheit für die 228 öden Häuſer verfloſſen, und doch keine beſſere Aenderung des Zuſtandes derſelben eingetreten; daher wandten ſich die Bürger von Steyer nochmahls an die ſchon bewährte Güte Ferdinand's III. im Anfange des Jahres 1652, um die Steuerfreyheit für jene, und andere Häuſer einer ähnlichen Beſchaffenheit, neuerdings zu erhalten, und legten eine ſehr genaue Beſchreibung und Darſtellung des Zuſtandes der Stadt bey, aus der nun das Wichtigſte angeführt werden ſoll 140). »Wohl iſt 1639 und 1645 eine Kommiſſion dageweſen, den Zuſtand der Stadt zu unterſuchen und Hülfe zu leiſten; 228 öde und leere Häuſer wurden von den jährlichen Abgaben befreyt, und wir hofften auf beſſere Zeiten, die Handlungen und Gewerbe würden wieder in Gang kommen, und Abſatz finden, die unbewohnten Häuſer Käufer erhalten, allein es geſchah das Gegentheil, wie es allgemein bekannt iſt. Durch die immer mehr geſperrten bürgerlichen Handlungen, ſtete Quartiere, koſtſpieligen Durchmärſche, und hohe Landesabgaben iſt es geſchehen, daß nicht allein jene 228 öden Häuſer keine Käufer fanden, ſondern es hat die Bürgerſchaft in den letzten zehn Jahren ſo abgenommen, daß nach ordentlich gepflogener Unterſuchung 402 Häuſer ſich vorfinden, von denen nach beyliegendem Verzeichniſſe

a. 70 ganz eingeſtürzt ſind;
b. 141 öde und leer ſtehen;
c. 191 zwar mit Eigenthümern verſehen ſind, die aber in einer ſolchen Armuth ſich befinden, daß ſie durchaus keine Abgaben bezahlen können.

Wenn nun dieſe 402 Häuſer von den 600 der bürgerlichen Einlage abgerechnet werden, ſo bleiben noch 198, die ſich in aufrechtem Stande befinden, doch auch ihre Beſitzer haben größtentheils ein geringes Vermögen, können unmöglich alle Laſten auf ſich nehmen, und den Abgang von Seite der Andern erſetzen, ſie müßten nothwendiger Weiſe eben ſo arm

140) Dieſe Relation iſt ſowohl im ſtädtiſchen Archive zu Steyer, als im landſtändiſchen zu Linz vorhanden.

Digitized by Google

werden, wie die Uebrigen, und zu Grunde gehen. Der Magiſtrat kann daher weder mit guten noch ernſtlichen Mitteln, oder durch Exekution nicht einmahl den vierten Theil der Landesabgaben eintreiben; dazu kommt der ungeheure, alte Schuldenſtand. Im Jahre 1651 ſind nach gepflogener genauer Rechnung und ſummariſchen Extrakt 116,358 fl. ohne alle Hoffnung des Einbringens im Ausſtand verblieben, dagegen mußten die ſo hohen Abgaben mit baarem Gelde in den beſtimmten Terminen bezahlt werden; da ferner 1649 und 1650 die ſo ſtarken Quartiere der Truppen des Johann von Werth über 100,000 fl. gekoſtet haben, ſo mußten wir uns in eine neue Schuldenlaſt von 34,000 fl. gegen ſchweres Intereſſe ſtürzen, wozu noch diejenigen Summen zu rechnen ſind, welche einzelne Perſonen dargeliehen haben. Wir hofften zwar, nach erlangtem Frieden würden die Gewerbe beſſer gehen, und ſich Käufer für die 228 öden Häuſer finden, allein bis jetzt geht es ſchlecht wegen der Kriege in England, Frankreich, Holland und Pohlen, wohin der meiſte Verſchleiß der Eiſenwaaren früher ſeinen Ausgang hatte; noch liegt der Handel ganz darnieder, ſo daß die meiſten Bürger betteln gehn, daher finden ſich auch keine Käufer, ja nicht einmahl ſolche, welche dieſe Häuſer umſonſt annehmen wollen. Es iſt alſo unmöglich, die ausſtändigen und laufenden Abgaben zu beſtreiten, wir bitten daher Eure Majeſtät um Abhülfe, um Befreyung der 402 Häuſer von den Steuern auf fernere zehn Jahre« 141).

I. Nach dem, dieſer Relation beyliegendem Verzeichniſſe waren damahls leere, ohne Eigenthümer ſtehende Häuſer 141, nähmlich:

In der Stadt	38
Vor dem Gilgenthor	3
Am Pyrach	2
Im Ennsdorf	9
Fürtrag	52

141) Es iſt aus dem Archive der Stadt zu erſehen, daß von 1652 bis 1673 viele dieſer öden Häuſer theils ganz verſchenkt, theils um den Preis von 4, 10, 15, 20, 25 oder 30 fl. verkauft worden ſind.

Digitized by Google

	Uebertrag 52
Im Ort	7
Im Steyerdorf	70
Im Aichet	12
	141

Ausſtändige Abgaben dieſer Häuſer 72,865 fl. 2 ſchl. 9 dl.

II. Häuſer mit gänzlich verarmten Beſitzern:

In der Stadt	22
Vor dem Gilgenthor	6
In der Sarminggaſſe	1
Im Pyrach	6
Im Ennsdorf	16
Khueberg (jetzt Schönau)	2
Im Ort	14
Steyerdorf	53
Wieſerfeld	46
Aichet	25
	191

Ausſtändige Abgaben 34,779 fl. 4 ſchl. 9 dl.

III. Ganz verfallene Häuſer:

Im Steyerdorf	17
Aichet	23
Ennsdorf	4
Khueberg	4
Wieſerfeld	5
Ort	17
	70

Ausſtändige Steuern 8713 fl. 6 ſchl. 6 dl.

Schrecklich war alſo ohne Zweifel der Zuſtand der Stadt in jener Zeit, vorzüglich in Steyerdorf, Aichet und Ort; in der eigentlichen Stadt und im Ennsdorf ſah es etwas beſſer aus; in jenen Vorſtädten wohnten größtentheils Eiſenarbeiter, die nun ſeit langer Zeit keine Arbeit hatten, viele waren weggeſtorben, viele weggewandert. Niemand wollte ſich der verlaſſenen Häuſer annehmen, weil keine Hoffnung da war, in denſelben leben und die betreffenden Steuern zahlen zu können, auch war der Stand der Bevölkerung ſehr geſunken.

Digitized by Google

Auf dieſe Eingabe und Bittſchrift der Bürger von Steyer erfolgte nun ein Hofreſkript vom 6. Juny 1652 aus Wien an die obderennſiſchen Stände, und am 16. d. M. die Berichterſtattung derſelben an die Stadt, vermöge welcher die 228 öden Häuſer, die ſchon früher befreyt waren, wiederum auf fünf Jahre von allen Abgaben frey ſeyn ſollten, und die Stände wegen etwaiger ausſtändiger Abgaben keine Exekution ſchicken dürften; dieſer neue Nachlaß ſoll von 1653 bis 1658 dauern. Da aber im Jahre 1649 für jene Häuſer keine Steuerfreyheit war, und das Geld zu den ſtarken Quartieren und der Verpflegung der Truppen verwendet werden mußte, ſo wurde nun auch den Bürgern erlaubt, die betreffende Summe von den nun laufenden Steuern oder den Ausſtänden in Abrechnung zu bringen.

Am 12. Oktober wurde aus Prag durch ein k. Dekret auch die Steuerfreyheit der eilf, einſt den Jeſuiten, und der zwey, den Dominikanern übergebenen Häuſer beſtätiget, und für die drey, den Kloſterfrauen gehörigen Häuſer ertheilt, zugleich wurden die darauf laſtenden, ausſtändigen Steuern im Betrage von 509 fl. getilgt. Die Nonnen hatten auch in dieſem Jahre in Steyer feſten Beſtand erhalten, ungeachtet manche Umtriebe geſchehen waren, entweder ſie wieder von da wegzubringen, oder doch ihre fernere Exiſtenz zu gefährden. Die verwitwete K. Eleonora hatte ſchon früher die obderennſiſchen Stände erſucht, dieſelben in Steyer feſt zu gründen, ſie wollten aber nur unter der Bedingung einwilligen, wenn die Nonnen künftig nur Adeliche aufnehmen, und ſich mit der Erziehung adelicher Mädchen beſchäftigen würden. Sie ließen ſich aber nur ſchwer zu dem erſten Punkte bewegen, den zweyten lehnten ſie gänzlich ab, weil es gegen ihre Regel ſey. Nun fanden ſich die Stände beleidiget, und äußerten ſich, nach Eleonoren's Tode würden ſie dieſelben ſchon wieder nach Pontarlier zurückzubringen wiſſen. Daher verbreitete ſich das Gerücht von der Rückkehr der Nonnen in ihr altes Kloſter, welches aber faſt ganz in Ruinen lag, und mehrere Fräuleins wurden abgehalten in den Orden zu treten. Die Cöleſtinerinnen bathen nun den K. Ferdinand um Schutz und Beſtätigung ihres Kloſters zu Steyer; ihre Gönnerinn Eleonora nahm ſich derſelben an, und bewirkte ein k. Dekret vom 24. May 1652,

vermöge deſſen ſie ſo lange in Steyer bleiben konnten, als ſie ſelbſt wollten, und neue Mitglieder aufnehmen durften. Zugleich wurde dem Landeshauptmanne und Magiſtrate der Stadt aufgetragen, ſie zu ſchützen, und ihnen alle Hülfe zu leiſten. Auf dieſes Dekret ließen ſich nun bald mehrere Fräuleins und Mädchen vom bürgerlichen Stande einkleiden.

1654 vom 7. November wurde vom Kaiſer die Befreyung der 228 Häuſer neuerdings beſtätiget, und ein ſcharfes Dekret gegen die Stände erlaſſen, welche abermahls die Steuern von denſelben mit Gewalt hatten eintreiben wollen, worüber ſich der Magiſtrat beym Kaiſer beklagt hatte.

1655 war der letzte Termin abgelaufen für die Duldung der proteſtantiſchen Religion in Oeſterreich (den Herrn- und Ritterſtand ausgenommen), daher verlor ſich auch dieſelbe faſt ganz in Steyer, nur Wenige wagten es heimlich ihren Gottesdienſt auszuüben. In dieſem Jahre kauften die Jeſuiten vom Kaiſer als Beſitzer der Herrſchaft Steyer den ihr unterthänigen Schlüſſelhof an der Enns; der Vertrag und Kaufkontrakt darüber wurde am 16. Juny zu Preßburg ausgeſtellt, ſie erhielten dann manche Befreyungen und Privilegien in Anſehung desſelben.

Im folgenden Jahre 1656 kauften auch die Nonnen ein angränzendes Haus, das Wolfiſche genannt, um 1100 fl., für welches ſie der Stadt durch 10 Jahre 60 fl. bezahlen mußten, bis ſie vom Kaiſer die Befreyung erhielten.

Am 3. May 1657 ſtarb K. Ferdinand III., an ihm verlor Steyer einen großen Wohlthäter, und das ganze Land einen weiſen, gütigen Regenten. Sein älteſter Sohn Ferdinand, der ſchon zum Könige von Ungarn und Böhmen gekrönt war, iſt 1654 geſtorben, und der zweyte Sohn, Leopold I., übernahm nun die Regierung, 18 Jahre alt, welcher auch nach 15 Monathen zu Frankfurt als römiſcher Kaiſer gekrönt wurde.

VIII. Abſchnitt.

Von der Regierung Kaiſer Leopold's I. bis zum Tode der Kaiſerinn Maria Thereſia, 1657 bis 1780.

Fünfzehntes Kapitel.

Von Kaiſer Leopold I. bis zum Tode Kaiſer Joſeph's I., 1657 bis 1711.

Die nächſtfolgenden Jahre biethen nicht vieles Merkwürdige dar, nur der Anfang einiger größeren Gebäude, und die Vollendung anderer fällt in dieſe Zeit. 1660 fanden die Nonnen eine große Wohlthäterinn an der Freyfran von Eyſſin, welche nach Steyer kam, und um die Aufnahme ihrer Tochter in das Kloſter anhielt; ſie gab 12,000 fl. her, mit der Beſtimmung, von den jährlichen Intereſſen dieſes Kapitals ein eigentliches Kloſtergebäude zu errichten; kaufte ferner das angränzende Hofmanniſche Haus um 708 fl. zum Baue einer Kirche, und ſchenkte ihnen durch drey Jahre, die ſie in der Nähe der Nonnen verlebte, jährlich 1000 fl.; ſie ſah auch noch den Anfang des Baues des Kloſters. Nachdem nähmlich der Magiſtrat förmlich ſeine Einwilligung dazu ertheilt hatte, wurde am 24. July 1662 der Grundſtein unter den gewöhnlichen kirchlichen Ceremonieen in Beyſein des Abtes Roman von Garſten und des Grafen von Loſenſtein gelegt. Zu dieſem Baue wurde das Anomäiſche Haus, welches die K. Eleonora 1646, und das Wolfiſche, das die Nonnen 1656 gekauft hatten, verwendet. Als dieſe ihren Bau begannen, hatten die Jeſuiten den ihrigen vollendet, und ſie zogen nun mit großer Feyerlichkeit in das ſchöne Kollegium ein.

Längere Zeit hatte nun der Friede, wenigſtens in den benachbarten Ländern gewähret, die Betriebſamkeit und der Handel hoben ſich, und die Stadt erhohlte ſich einiger Maßen; da drohte wieder Gefahr von den Türken, ſie fielen mit großer Macht in Ungarn ein, eroberten mehrere Feſtungen, und ſchickten ihre Streifpartheyen bis nach Schleſien und Mähren, ſelbſt Oeſterreich zitterte vor einem Einfalle derſelben. Daher verſammelten ſich die Stände zu Linz am 14. Juny 1663, das Aufgeboth wurde bewerkſtelliget, und Schanzarbeit, vorzüglich an der Enns, anbefohlen, um den Uebergang zu verhindern.

Die Landwehre vom Traun- und Hausruckkreiſe zog an die Enns, die andere in das Mühlviertel nach Königswieſen. An jenem Fluſſe wurden bis Steyer herauf neue Schanzen errichtet, und die alten hergeſtellet, in Steyer leitete der Freyherr von Hager als Oberkommiſſär die Schanzarbeiten. Aber die Türken rückten nicht weiter herauf, und im folgenden Jahre am 1. Auguſt geſchah die große Schlacht bey St. Gotthard an der Raab, an der Gränze Ungarns und Steyermarks, in welcher der k. Obergeneral Montekukoli die Türken gänzlich ſchlug, welche dann am 10. Auguſt auf 20 Jahre Waffenſtillſtand ſchloſſen [142].

In dieſem Jahre hatte Maximilian, Graf von Lamberg, die Herrſchaft Steyer, welche er lange als k. Burggraf verwaltet hatte, pfandweiſe zum Beſitz erhalten; 1666 brachte er aber dieſelbe durch Kauf gänzlich als Eigenthum an ſich, und ſtellte der Stadt Steyer einen ſchriftlichen Revers aus, daß er dieſelbe nie beeinträchtigen, ſondern vielmehr in jeder Hinſicht ſchützen wolle. Bey dieſer erlauchten Familie iſt dann die Herrſchaft und das Schloß bis auf den heutigen Tag verblieben.

1668 wurden vom K. Leopold die Häuſer, aus denen die Nonnen ihr Kloſter erbaueten, für immer von allen Steuern und Abgaben befreyt. 1669 vermachte ein reicher Bürger, Ulrich Lichtenberger und ſeine Frau, 4000 fl. zur Erbauung des Herrn- oder Siechenhauſes. 1670 war das Nonnenkloſter vollendet, und zur Wohnung geeignet. Am 13. July Abends wurde es geſperrt, damit Niemand mehr hinein kommen könnte, am folgenden Tage wurde es von dem Abte zu Garſten eingeweiht, die Nonnen zogen 20 an der Zahl, worunter vier Layenſchweſtern waren, von ihrer alten Wohnung unmittelbar in die Kapelle, wo ſie ihr Beichtvater, Franz Relignon, erwartete, und nun kirchliche Feyerlichkeiten begannen. Der Rektor der Jeſuiten, P. Peſtaluz, hielt ein Hochamt, worauf die Nonnen von der Kapelle in feyerlicher Prozeſſion in das neue Kloſtergebäude hinüberzogen.

In den Jahren 1671 und 1672 war eine große Theurung und Hungersnoth im Lande; 1672 am 17. September erſchien ein De-

142) Kurz, Geſchichte der Landwehre, I. Bd. S. 215. Hammer's Geſchichte der Osmannen, VI. Bd. S. 140 bis 144.

Digitized by Google

kret in Bezug auf die Einverleibung der Müller, welche den Wochenmarkt zu Steyer beſuchten; es betraf die Stadt, die benachbarten Herrſchaften und Klöſter. 1673 erſchien eine k. Reſolution und Inſtruktion für die Beamten und Verwalter, und die Anordnung, daß kein Bürgermeiſter zugleich Eiſenobmann ſeyn dürfe. 1675 geſchah die feſtere Gränzbeſtimmung zwiſchen dem Burgfrieden der Stadt und des Schloſſes, nach der Grundlage der Markſteinbeſchreibung von 1651; es wurden neue Markſteine geſetzt, um ſo den langwierigen, ſeit Jahrhunderten dauernden, oft heftig geführten Streitigkeiten zwiſchen der Herrſchaft und Stadt Steyer ein Ende zu machen. 1676 wurde unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten der Grundſtein zur Kloſterfrauenkirche gelegt, und der Bau derſelben begonnen, wozu das Hofmanniſche Haus, das 1660 erkauft worden war, verwendet wurde. Der Abt Roman von Garſten las dabey auf einem errichteten Altare in Gegenwart einer ſehr zahlreichen Verſammlung die heilige Meſſe, und ſegnete den Grundſtein ein. Auch an der neuen Kirche der Jeſuiten wurde thätig gearbeitet, und dieſelbe 1677 gänzlich vollendet, wie die Aufſchrift über dem Portale anzeigt; das Meiſte zum Baue derſelben trug der Fürſt und die Fürſtinn von Eggenberg bey.

Im folgenden Jahre 1678 wurde auch ein Vertrag zwiſchen den Jeſuiten und dem Magiſtrate zur Erbauung eines neuen Gymnaſialgebäudes gemacht, da das alte Lokale für die zahlreiche, ſtudierende Jugend, die ſich über 200 belief, ſchon zu klein geworden war. Die Jeſuiten kauften nun zwey Häuſer dem Kollegium gegenüber, jenes des Adam Oberhuber um 200 fl., und das angränzende des Michael Dorfer um 400 fl., ließen dieſelben niederbrechen, und begannen den Bau eines ſchönen, geräumigen Schulhauſes. Graf Chriſtoph von Abele, Präſident der k. Kammer, trug 4150 fl. zur Herſtellung desſelben bey, welches aber erſt nach drey Jahren vollendet wurde.

1679 und 1680 wüthete die Peſt heftig in Wien und der Umgegend, auch in Steyer war man ſehr beſorgt, und machte daher viele Anſtalten, deren Errichtung und Herhaltung 2063 fl. koſtete. Der k. Hof hatte ſich nach Prag geflüchtet, kam dann nach Linz, und beehrte am 8. Auguſt 1680 die Stadt Steyer mit einem Beſuche, zur großen Freude aller Bürger derſelben, die auch alles Mögliche aufbothen, den Empfang

des geliebten Monarchen zu verherrlichen 143). Vier große Triumphpforten wurden errichtet; die erſte von den Jeſuiten oberhalb der Spitalkirche mit paſſenden Inſchriften; die zweyte am Ende der Enge, ſie ragte über die Häuſer empor, und ſtellte einen Erzberg vor; die dritte bey dem Hauſe der Gewerkſchaft, worauf zwey große Fäſſer voll weißen und rothen Weines, zierlich geſchmückt, ſtanden, aus denen bey der Ankunft der Majeſtäten der Wein in zwey Bottiche herabfloß, zum freyen Gebrauche des Publikums; die vierte war beym Eingange in die Pfarrgaſſe, hoch und breit. Die Brücke über die Steyer und die Stadtbrunnen waren herrlich mit grünen Bogen und Blumen geſchmückt. Die Bürger und ledigen Burſchen, bey 1000 an der Zahl, ſchön uniformirt, waren in vier Kompagnien abgetheilt; eine ſtand vor dem Schnallenthore, zwey im Steyerdorfe herein bis zum erſten Triumphbogen, und die letzte war auf dem Stadtplatze aufgeſtellt; vor dem Rathhauſe war die Hauptwache der Bürger. Innerhalb des Schnallenthores ſtand der Magiſtrat, und überreichte die Schlüſſel der Stadt; der Doktor beyder Rechte, Raphael Haag, Stadtſchreiber, hielt eine Anrede an Seine Majeſtät. Die Jeſuiten ſtanden mit 200 Studierenden bey ihrem Triumphbogen, und der Rektor, P. Andreas Olipez, hielt auch eine kurze Anrede. Beym Eingange in die Pfarrgaſſe waren die Dominikaner, der Oberkammergraf, Karl Ludwig von Ziernfeld, nebſt dem Gewerkſchafts-Obervorſteher, Gregor Schinnerer, und dem übrigen Amtsperſonale. Außer dem Gilgenthore ſtanden die Kapuziner und die übrige Geiſtlichkeit.

Der k. Hof fuhr durch die Stadt und über den Graben in das Schloß, wo Er vom Grafen von Lamberg beym Aufgange der Hauptſtiege empfangen wurde. Während des Zuges donnerten die Kanonen; die Glocken der Stadt, Trompeten und Pauken erſchollen. Zwey Nächte hindurch waren alle Häuſer feſtlich beleuchtet, und überall ertönte Muſik.

Am folgenden Tage fuhren die Majeſtäten in die Pfarrkirche, wo der Abt von Garſten die heil. Meſſe las; dann zog der Hof in den Dammberg zur Hirſchenjagd, und nahm auf

---

143) Nach einem Manuſcripte von einem Augenzeugen.

Digitized by Google

der höchſten Spitze desſelben in einer Laubhütte das Mittagsmahl ein. Nach der Rückkehr Abends wurde die Dominikaner-Kirche beſucht, am 10. Morgens das Jeſuiten-Kollegium; dann ging der Zug zu den Nonnen, wo der Hof zu Mittag ſpeiſete. Abends ſahen die Majeſtäten die Ankunft eines ſchönen Eiſenſchiffes, und erhielten von zwey Bergknappen aus Eiſenerz eine herrliche, ſogenannte Eiſenblüthe. Dann wurde das Zeughaus, ferner die Schießſtätte im Stadtgraben beſucht, wo durch zwey Stunden die Musqueten probirt, und auf Harniſche geſchoſſen wurde. Nach der Rückkehr in das Schloß führten die Meſſerer auf dem Burgplatze einen Reiftanz auf. Der 11. Auguſt war ein Ruhetag; am 12. fuhr der Hof durch Triumphbögen und eine Allee von Tannenbäumen nach Garſten, beſah das Kloſter, und nahm das Mittagsmahl ein. Auf der Rückkehr wurde das Kapuziner-Kloſter, der Garten und das Wäldchen beſichtiget, dann im Voglſang die Schleifen, Rohrhämmer und Armaturs-Werkſtätten beſucht. Nach der Zurückkunft im Schloſſe zeigten wieder die Meſſerer ihre Geſchicklichkeit im Schwerttanze.

Am 13. reiſete der Kaiſer zu Pferde nach Enns und Linz, die Kaiſerinn aber mit ihrem Gefolge fuhr auf acht Schiffen nach Enns; die Bürger waren am Fluſſe in Parade aufgeſtellt, und während des Einſchiffens und der Abfahrt machten die Studierenden und Thürmer Muſik. So endigten die Feyerlichkeiten dieſer Tage, die lange in der frohen Erinnerung der Bürger lebten.

In dieſem Jahre kauften auch die Kloſterfrauen das an ihr Gebäude angränzende Wözingeriſche Haus um 200 fl., und die Befreyung von den Steuern um 250 fl.; aus dieſem wurde nun an der Kirche, die noch nicht vollendet war, die Loretto-Kapelle erbaut. Im April 1681 waren endlich beyde im vollkommenen Stande, und am 8. desſelben Monaths, am Oſterdienſtage, wurden ſie feyerlich eröffnet, und der erſte Gottesdienſt darin gehalten. Das Hochwürdige wurde unter einem Traghimmel von der alten Kapelle in die neue Kirche übertragen, während in der Pfarrkirche die Glocken erſchollen, ein feyerlicher Gottesdienſt Vor- und Nachmittags gehalten. Das ganze Gebäude, Kloſter, Kirche und Kapelle, koſtete ſammt der Einrichtung gegen 100,000 fl.

Digitized by Google

In dieſem Jahre wurde auch das Gymnaſialgebäude der Jeſuiten vollendet, und unter Trompetenſchall von den Profeſſoren und der ſtudierenden Jugend bezogen. Bald darnach, 1682, kauften ſie auch vom Magiſtrate um den geringen Preis von 3000 fl. das Schloß auf der untern Ennsleythen, Engelshof genannt, ſammt allem Zugehöre; der Magiſtrat behielt ſich aber das Einſtandsrecht und die landgerichtliche Jurisdiktion bevor. Dabey war ein ſchöner, großer Garten, welcher gewöhnlich an Feyertagen zum Unterhaltungsplatze der ſtudierenden Jugend, unter Aufſicht der Jeſuiten, diente. Dieſe hatten auch ſchon 1676 von der Anna Kriegsauer Haus, Garten und Scheuer in der Vorſtadt Ort (jetzt Nro. 30 bis 32.) erhalten.

Während dieſer Jahre des Friedens und der Ruhe hatte Steyer wieder ziemlich an Zahl der Bewohner und Betriebſamkeit zugenommen; nur die ungeheure Schuldenlaſt verhinderte noch immer das größere Emporkommen der Stadt. Da brach ſchon wieder ein Jahr des Schreckens und der Verwüſtung herein, wie es deren noch wenige gab, und drohte Wien und ganz Oeſterreich den Untergang oder das türkiſche Joch. Mit dem Jahre 1683 war der zwanzigjährige Stillſtand der Waffen mit den Türken abgelaufen; K. Leopold gab ſich alle Mühe, denſelben zu erneuern, aber fruchtlos. Die Unruhen in Ungarn, an deren Spitze Tökely ſtand, verſprachen den Türken eine leichte Eroberung dieſes Landes, und ſelbſt Oeſterreichs. Sie rüſteten ſich mit fürchterlicher Gewalt, aber auch K. Leopold, der die nahende Gefahr wohl erkannte, bereitete ſich zu ihrem Empfange, und ſchloß am 31. May 1683 mit dem tapfern Könige von Pohlen, Johann Sobiesky, ein Schutz- und Trutzbündniß; auch die Bayern, Sachſen, Franken und Schwaben verſprachen Truppen und Geld. In Oeſterreich wurde Alles zum Widerſtande aufgebothen, denn ſchnell rückte der Großvezier Kara Muſtapha mit 200,000 Mann vorwärts gegen Wien; überall verkündigten Feuerſäulen brennender Ortſchaften, Flucht und Jammergeſchrey der Bewohner ſeine Ankunft. Am 14. July ſtand er vor Wien, aus dem der Hof mit Mühe ſich gerettet, und deren Vertheidigung der tapfere Rudiger von Starhemberg übernommen hatte; die Belagerung begann mit Wuth.

Digitized by Google

Die Landſtände zu Linz waren indeſſen mit großen Anſtalten zur Vertheidigung des Landes, vorzüglich gegen die fürchterlichen, herumſtreifenden Renner und Brenner, deren Thaten noch vom vorigen Jahrhunderte her im Andenken lebten, beſchäftiget. Sie beſchloſſen, die alten Schanzen an der Enns wieder herzuſtellen, neue anzulegen, und dieſen Fluß bis Steyer zu beſetzen. Dieſe Stadt mußte wieder das Holz zu den Paliſſaden liefern; 5 Kompagnien Fußvolk wurden hier, und 3 in der Stadt Enns einquartiert. Die waffenfähigen Männer wurden aufgebothen, und eingetheilt, um die Schanzen, Päſſe und Verhaue im Mühlkreiſe, ſo wie hier in das Gebirge hinein zu vertheidigen; Graf Katzianer hatte in dieſer Gegend die Oberaufſicht.

Die Stadt und Herrſchaft Steyer hatte mit Garſten gemeinſchaftliche Vertheidigungs-Maßregeln beſchloſſen, und unter der Leitung des Bürgermeiſters Gregor Schinnerer einige Schanzen aufwerfen laſſen; da kam Wenzel Gall, der in der Kriegsbaukunſt mehr erfahren war, in Geſchäften nach Steyer, und fand die Schanzen nicht tauglich. Er entwarf daher einen neuen Plan zur Vertheidigung der Enns und der Zugänge zur Stadt 144).

Zuerſt wurde eine längliche Schanze auf der Fiſchhuber-Wieſe, wo ſchon vor Alters eine ſtand, errichtet; eine zweyte zu ihrer Beſchützung auf dem Felde, und eine dritte in der Entfernung einer Schußweite, theils um die Straße nach Haag und St. Peter zu beſtreichen, theils die Paliſſaden zu beſchützen, die vom Bache und der Hammermühle ſich gegen die Fiſchhub hinaufzogen. Da war auch ein Graben angebracht, und mit ſpaniſchen Reitern beſetzt; auch ein großer, ſtarker Zaun ſtand da, und Alles war in Verbindung unter einander. Auf der Scheibe bey der Fiſchhub, nahe an der Straße, war ferner eine Batterie von 5 Kanonen, die Gegend beherrſchend, errichtet. Die Wälder herum wurden in Verhaue ver-

---

144) Beſchreibung des 1683 wider den Türkeneinfall verwahrten Paß Steyer, durch Wenzel Gall entworfen und beſchrieben, Doktor der Rechte, Paſſauiſch-unterennſiſcher Konſiſtorialrath, Hof- und Gerichts-Advokat in Wien, der Ingenieurkunſt Liebhaber. Geſchrieben zu Steyer am 8. November 1683. (Manuſcript.)

wandelt, damit der Feind die Schanzen nicht umgehen könnte. Da aber die Bürgerſchaft doch einen möglichen Einfall zwiſchen der Raming und dem Dammberge auf die Vorſtadt Ennsdorf her befürchtete, ſo wurde beſchloſſen, dieſelbe mit Paliſſaden und Blockhäuſern zu umgeben, und den Khueberg (die Schönau) mit Schrankbäumen zu verſichern.

Dieß unternahmen die Bürger von Steyer allein; die Paliſſaden wurden im äußeren Ennsdorfe hinauf bis zur höheren Ennsleythen oder ſogenannten Seilerleythen geſetzt, ein Graben gezogen, und oben ein Blockhaus in Form eines Bollwerkes errichtet. Dieſe Werke würden wohl auch gegen die zu Pferde herumſtreifenden, größtentheils nur mit Säbel und Lanze, aber nicht mit Kanonen verſehenen Türken hinreichend geweſen ſeyn. Dem Plane nach ſollten ferner die Straße und die Wege nach St. Ulrich mit Verhauen geſperrt, und da die Enns ziemlich ſeicht war, ſogar jenſeits eine Bruſtwehre mit Paliſſaden errichtet, und über die Anhöhe hinauf bis zum Hauſe im Buchenwäldchen ſpaniſche Reiter geſetzt werden; allein dieſe letzteren Anſtalten unterblieben theils gänzlich, theils kamen ſie nicht zur Vollendung.

Auch beym Schlüſſelhofe bis gegen Kronſtorf hinab wurden Schanzen errichtet; die Vertheidigungswerke um Steyer ſelbſt koſteten 6900 fl., wovon die Landſchaft 1684 bey 808 fl. zahlte. Es wurden aber auch überdieß Gewehre im Preiſe von 1100 fl. angeſchafft, und 100 junge Burſchen angeworben und ausgerüſtet, was nach den vorhandenen Rechnungen 2088 fl. koſtete.

Dieſe Anſtalten nun und die Furcht vor den Türken überhaupt erregten, wie anderswo, auch in Steyer großen Schrecken, und Viele flüchteten ſich in die Gebirge hinein. Am 16. July fuhren 14 Kloſterfrauen, denen ſpäter die übrigen 13 folgten, in einem Schiffe auf der Enns nach Altenmark, und dann zu Lande nach Eiſenerz; da aber dort eine Rebellion der Bergknappen ausbrach, und große Theuerung herrſchte, ſo flüchteten ſie ſich nach St. Gallen, wo ſie unter dem Schutze des Abtes von Admont blieben. Der Rektor der Jeſuiten hatte indeſſen die Aufſicht über das Kloſter der Nonnen, bis ſie am 23. September wieder zurück kamen.

Digitized by Google

Zu einem bedeutenden Gefechte mit den Türken kam es aber dieſsmahl an der Enns nicht, obwohl ſie nach Amſtetten, und von dort an dieſen Fluſs vordrangen; 300 derſelben ſtreiften auch gegen Weyer am 21. July, und wandten ſich gegen Waidhofen, aber das Landvolk verlegte ihnen den Paſs, und bath um Truppen gegen dieſelben. Der Landeshauptmann erließ auch einen Befehl an die Stadt und Herrſchaft Steyer, das Aufgeboth und die da liegenden Soldaten alſogleich nach Weyer zu ſchicken; allein die Türken waren indeſſen ſchon mit Zurücklaſſung ihrer Pferde über die Berge entkommen [145].

Es kamen nun immer mehrere Reichstruppen in Oeſterreich an, und die feindlichen Streifpartheyen zogen ſich zurück. Wien war ſchon ungeachtet der tapferſten Vertheidigung der größten Gefahr ausgeſetzt, da nahten endlich die Retter, der König von Pohlen und der Herzog von Lothringen, Feldherr des Kaiſers; ſie griffen, vom Kahlenberge herabſteigend, am 12. September die Türken an. Lange währte der Kampf, aber ſie wurden gänzlich geſchlagen, und das türkiſche Lager mit unermeßlicher Beute erobert; um 7 Uhr Abends zogen die Sieger in die befreyte, jubelnde Stadt.

Schnell verbreitete ſich dieſe frohe Nachricht, und überall wurden Feſte gefeyert. Die Türken aber zogen ſich immer weiter zurück, wurden noch öfters geſchlagen, und die Gefahr für Oeſterreich verſchwand ganz.

Der Krieg dauerte aber noch 16 Jahre, daher waren auch die Auflagen immer ſehr bedeutend, von denen der größte Theil auf die Klöſter fiel. So mußten noch in dieſem Jahre die Nonnen in Steyer 375 fl. ſogenannte Türkenſteuer zahlen, welche immerfort erhöhet wurde.

Am 7. November wurde Anſelm Angerer, von Steyer gebürtig, zum Abte von Garſten erwählt; er war ein ausgezeichneter, in Geſchäften ſehr gewandter Mann, der auch mit der Stadt in vielfältiger Berührung ſtand, und Manches zum Wohle derſelben, wie zur Verherrlichung ihrer Kirchen beytrug. 1685 bewog er den Magiſtrat, den Bau des Pfarrhofes endlich fortzuſetzen, zu dem ſchon 1630 die Grundfeſten

---

145) Kurz, Landwehre. S. 233. I. Bd.

gelegt, und einige Mauern bis zur Hälfte aufgebauet worden waren. Man begann auch die Fortſetzung des Baues; vollendet wurde derſelbe aber erſt 1687; die Pfarrgeiſtlichkeit wohnte indeſſen im Schwarzhofe außerhalb des Gilgenthores. Die Koſten der Erbauung beliefen ſich auf 5646 fl., wozu das Meiſte die Stadt, Einiges die Kirche und der Abt Anſelm beytrug.

Am 2. May 1685 ſtarb der Stadtpfarrer Aemilian Raitenberger, im 78. Jahre ſeines Alters; er hatte das Jubelfeſt ſeiner Profeß und des Prieſterthumes gefeyert. An ſeine Stelle kam P. Roman Wall, aus Elchingen in Schwaben, geboren am 15. Juny 1627. Er machte am 15. Auguſt 1647 in Garſten Profeß, ward am 13. November 1652 Prieſter, dann 1660 Prior; er war auch apoſtoliſcher Protonotar, und oftmahliger Prokurator bey Abtenwahlen.

Schon lange hatte die Stadt angehalten um eine Unterſuchung des Vermögensſtandes und der Mittel zur Abhülfe gegen die vielen Schulden, die ſeit einem Jahrhunderte auf derſelben laſteten. 1677 war wohl eine Kommiſſion hier, allein es kam zu keinem Reſultate, und ſeitdem war ſie unter verſchiedenen Vorwänden unterblieben, indem ſelbſt manche Stadträthe dieſelbe nicht mehr wünſchten.

Nun erging aber von Wien ein ſcharfes Dekret, die ſchon lange anbefohlene Unterſuchung vorzunehmen; zu Kommiſſären wurde der Abt Anſelm und Georg Buel, Syndikus der landesfürſtlichen Städte, ernannt, denen der Magiſtrat alle Daten und Akten der vorigen Kommiſſionen, alle Rechnungen und Berichte übergeben mußte, damit ſie eine genaue Kenntniß des Zuſtandes der Stadt erlangen, und darüber dem Hofe beſtimmte Relation geben könnten. 1686 begann die Unterſuchung, zu deren Behufe ein eigenes Rechnungskollegium in Steyer eingeführt wurde. Die Kommiſſäre trugen allen Beamten bey Verluſt ihrer Stelle auf, genaue Rechnung zu legen. Abt Anſelm unterſuchte ſelbſt die Kirchenrechnungen von zehn Jahren, und da ſie nicht richtig waren, wurde ein anderer Kirchenamts-Verwalter eingeſetzt. Die Unterſuchung überhaupt zog ſich aber in die Länge; der Magiſtrat verlangte die Dauer des beſtehenden Senates auf vier Jahre, indem man ſich ſonſt nicht leicht in die Geſchäfte finden, und genaue Rechenſchaft

Digitized by Google

ablegen könnte; Abt Anſelm verſprach, dieſes Geſuch zu unterſtützen. 1687, vom 18. April an, wurde die Sache ernſthafter betrieben, und eine größere Kommiſſion ernannt; dieſe führte auch die Aufſicht bey der Wahl der minderen Beamten. Es ſtimmten zehn innere und zehn äußere Rathsherren, jeder erklärte laut vor den Kommiſſären ſeine Meinung; ſo wurden acht Beamte erwählt, für das Spital, Bruderhaus, Lazareth, Krankenhaus, Scheckenamt, für Taz und Ungeld, für das bürgerliche Mauthamt und die Salzkammer. Sie wollten auch einen Kirchenpropſten wählen; Abt Anſelm proteſtirte aber dagegen, weil die Kirche dem Kloſter Garſten einverleibt, und bisher nur mit Bewilligung desſelben der Stadt einiger Einfluß bey der Wahl des Zechpropſten geſtattet worden ſey.

In dieſem Jahre erhielt die Stadt Steyer vom K. Leopold einen bedeutenden Nachlaß an der Türkenſteuer, und durfte nur 24 fl., ſtatt 30 fl., vom Hundert bezahlen; auch die andern landesfürſtlichen Städte erhielten dieſen Nachlaß, wozu der Abt Anſelm und Buel Vieles beygetragen hatten.

Damahls wurde auch auf Befehl des Kaiſers die Stadtbeleuchtung eingeführt, da früher Jeder zur Nachtszeit mit einer Laterne verſehen ſeyn mußte.

Gegen Ende des Monathes Juny 1688 waren nun die Rechnungen größtentheils abgelegt, aber jene des Bürgermeiſters Gregor Schinnerer unrichtig befunden, welcher jedoch mit ſeinem Vermögen für jeden Verluſt gutzuſtehen ſich erklärte. Bald darauf wurde er durch einen Hofbeſchluß wegen körperlicher Umſtände (wie es heißt) ſeines Amtes enthoben, und für das Jahr 1688 und 1689 Mathias Schoiber zum Bürgermeiſter, und Johann Adam Schwarzäugl zum Stadtrichter ernannt.

Aus der ganzen Vermögens-Unterſuchung ergab ſich ein trauriges Reſultat; die liquiden Schulden der Stadt überſtiegen das reelle Vermögen derſelben um 226,000 fl. Die jährlichen Einkünfte betrugen 35,614 fl., die Ausgaben 35,200 fl.; die Schulden beliefen ſich auf 239,561 fl. 39 kr. im Jahre 1677, nun aber 1688 auf 286,581 fl. 22 kr., ohne die alten Eiſengeſellſchafts-Schulden zu rechnen, welche ſammt den nicht bezahlten Intereſſen ſich auf mehrere hunderttauſend Gulden beliefen. Doch hatte auch die Stadt von der Eiſen-

Digitized by Google

gewerkſchaft von den Jahren 1674 bis 1685 noch 154,072 fl. zu fordern.

Die Kommiſſäre machten nun ihren Bericht an den Hof; welche Wirkung derſelbe aber machte, iſt nicht bekannt. Uebrigens wurde mancher Unfug abgeſtellt, auf genauere, beſſere Verwaltung gedrungen, Sparſamkeit eingeſchärft, und manche Vorſchläge wurden gemacht, der Stadt aufzuhelfen; unter dieſen war auch die Bitte an den Kaiſer, derſelben einen neuen Jahrmarkt auf 14 Tage, und alle Monathe einen Wochenmarkt zu bewilligen.

Damahls wurde auch eine neue Wochenmarkts-Ordnung eingeführt, oder vielmehr jene von 1608 nach den Bedürfniſſen der jetzigen Zeit umgeändert; das Wichtigere derſelben beſteht in Folgendem:

1. Die Marktfahne ſoll von Georgi bis Michaeli von 6 bis 10 Uhr, und im Winter von 7 bis 11 Uhr ausgeſteckt werden; während dieſer Zeit haben nur die Bürger und angevogten Inwohner das Marktrecht, ſpäter erſt die auswärtigen Partheyen; ſie dürfen aber nur zu ihrer Nothdurft kaufen, nicht zu weiterem Handel.
2. Keiner darf heimlich Getreide beſtellen; jeder Bürger darf 1 bis 20 Metzen kaufen, wie es ſeine Wirthſchaft fordert. Auch die Eiſenarbeiter, welche ihre Arbeit zur Stadt bringen, können während der ausgeſteckten Fahne das nöthige Getreide ſich anſchaffen, ſelbſt gegen drey Muth Roggen jährlich; will Einer aber mehr, ſo muß er bey dem Bürgermeiſter darum anſuchen.
3. Alles zum Handel angekaufte Getreide muß bey der Stadtmauth angezeigt werden; das Einſetzen desſelben in den Häuſern iſt verbothen; dieß ſoll nur in dem Stadtkaſten geſchehen, wofür eine kleine Abgabe zu bezahlen iſt.
4. Will ein Bürger oder ein Anderer mit Getreide handeln, ſo ſoll er es vorzüglich bey Schlöſſern, Klöſtern oder Pfarren kaufen; er muß es aber bey der Mauth anzeigen, und eine Bollete löſen. Jene, welche Pferde haben, ſo wie die Müller und Bäcker, ſollen nicht auf dem Wochenmarkte, ſondern zwey Meilen entfernt von der Stadt ihr Getreide kaufen; das Handeln mit Getreide und Mehl iſt ihnen aber verbothen.

5. Die auswärtigen Bäcker und Müller dürfen nach weggenommener Fahne zu ihrem Hausbedarfe hier Getreide kaufen. Von den Getreide-Abmeſſern ſollen vier Geſchworne ſeyn.
6. Müller und Bäcker vom Lande dürfen nur an Wochenmärkten ſogenannte Patzen und Laibe zu zwey Kreuzern nebſt Wecken bis 12 Uhr Mittags verkaufen; auch an hohen Feſttagen iſt ihnen dieſes nach alter Sitte erlaubt.
7. Da der Verkauf der groben und feinen Leinwand beym Rathhauſe ſo ſehr abgenommen hat, daß nicht der dritte Theil mehr, wie ſonſt, auf den Wochenmarkt herkommt, dieſelbe deßwegen ſo theuer iſt, und die Bürger und venetianiſchen Handelsleute wegen des ſchädlichen Fürkaufes ihre Bedürfniſſe nicht befriedigen können, ſo ſoll künftig alle Leinwand nur allein auf dem Rathhauſe verkauft werden, ſonſt iſt die Waare verfallen, und noch eine Strafe geſetzt.
8. Die Fleiſchhauer ſollen die Häute nur den hieſigen Lederern verkaufen, und das Unſchlitt im Oehlberge feilbiethen. Die Fiſcher ſollen ihre Fiſche nächſt dem Steyerthore, die fremden aber bey dem Brunnen auf dem Platze verkaufen.

Nebſt dieſem wurden auch Verordnungen, die Bräuer, Fragner u. ſ. w. betreffend, erlaſſen; der Salzhandel wurde vermöge eines k. Dekretes der niederöſterreichiſchen Kammer zur Stadt gezogen, und eine eigene Salzkammer errichtet.

Mitten unter dieſen Anſtalten und neuen Einrichtungen, um der Stadt aufzuhelfen, wurde doch auch das Religiöſe und Kirchliche nicht vergeſſen und hintangeſetzt. Der unternehmende Abt Anſelm, der ſeine Vaterſtadt ſehr liebte, und in mehreren, ihm untergebenen Pfarren ſo Vieles zu ihrer Herſtellung und Verſchönerung gethan hatte, bewirkte nun auch die Verherrlichung der Stadtpfarrkirche, als oberſter Pfarrer derſelben. Ein neuer Hochaltar ſollte dieſelbe zieren, die andern Altäre, Kanzel, Orgel u. ſ. w. ſollten in beſſeren Stand hergeſtellt werden; die Arbeit wurde auch begonnen, und rückte unter ſeiner Leitung ſchnell vorwärts, ſo daß wenigſtens der Hochaltar im September dieſes Jahres 1688 faſt

ganz vollendet war. Da feyerte nun Anſelm am 26. desſelben Monaths ein ſeltenes Doppelfeſt, das des Dankes wegen Belgrads Eroberung, welche Feſtung am 6. September in die Gewalt der k. Truppen kam, und jenes der feyerlichen Uebertragung der Reliquien der heil. Kolumba.

Er hatte nähmlich in dieſem Jahre vom P. Erenbert Blumberger, Mitglied des Stiftes Kremsmünſter, der zu Rom die Geſchäfte der ob der ennſiſchen Prälaten mit großer Gewandtheit führte, die Reliquien der heiligen Kolumba, einer Jungfrau und Martyrinn von ſehr jungem Alter, über deren Schickſal nichts Näheres bekannt iſt, und einiges Blut in einem ſeidenen Beutel erhalten. Die Beſitzerinn war eine adeliche Dominikaner-Nonne, Maria Innozenzia Tozzi, welche dieſelben von Rom aus dem Gottesacker St. Kalliſtus erhalten hatte, nachdem ſie von der Kongregation der Abläſſe und heil. Reliquien genau unterſucht worden waren. Sie machte am 16. September 1687 dieſelben durch P. Erenbert dem Abte Anſelm zum Geſchenke. Dieſer bewahrte ſie indeſſen zu Garſten, und beſchloß, ſie in die Stadtpfarrkirche zu übertragen. Er berichtete es dem Magiſtrate, welcher nun vereint mit ihm den Biſchof zu Paſſau bath, dieſe Reliquien öffentlich zur Verehrnng ausſtellen zu dürfen. Der Biſchof ernannte den Rentmeiſter des Schloſſes zu Steyer, Johann Baptiſt von Kriegsau, k. öffentlicher Notar, zum Unterſuchungs-Kommiſſär, welcher am 11. Juny in Gegenwart des Abtes Anſelm, des Bernhard Ebner's, Priors, und Roman Wall's, des Stadtpfarrers, als Zeugen, die Reliquien und Dokumente unterſuchte, über die Echtheit derſelben ein Zeugniß ausſtellte, und einen Bericht nach Paſſau machte. Von da kam nun bald die Bewilligung der Uebertragung, die dann am 26. September Statt fand.

Zuerſt wurden im feyerlichen Zuge die Reliquien von Garſten in die Kirche der Kapuziner getragen, wo ſchon der Klerus der Stadt und die Zünfte mit ihren Fahnen wie beym Frohnleichnamsfeſte aufgeſtellt waren. Von da begann der große Zug, die Zünfte voran, die Bruderſchaft des heil. Joſeph, die Jugend der deutſchen Schulen mit brennenden Kerzen, dann die Dominikaner, Kapuziner und der übrige Klerus (die Jeſuiten ausgenommen), Chöre von Sängern und Mu-

ſikern. Zwölf Knaben in Engelkleidern ſtreuten Roſen vor der Tumba mit den Reliquien, welcher der Abt und eilf Prieſter zunächſt vorangingen, und die von Geiſtlichen und Layenbrüdern des Stiftes Garſten getragen wurde. Zur Seite gingen ſechs Fackelträger, und der Tumba folgte der Adel, der Magiſtrat, die Bürgerſchaft und eine zahlloſe Menge Volkes. Der Zug ging über den Graben zum Schloſſe, und als er dort ankam, erſchallte der Donner von 100 Kanonen, welche jenſeits des Steyer- und Ennsfluſſes aufgeſtellt waren; immerfort erſcholl Muſik und läuteten die Glocken. Dann bewegte ſich die Prozeſſion langſam über den Schloßberg hinab, durch die Enge und den Stadtplatz zur Pfarrkirche; da wurde die Tumba auf dem Hochaltare aufgeſtellt, Abt Anſelm ſtimmte das »Gott, dich loben wir!« an, und hielt ein feyerliches Hochamt.

Die Abhaltung dieſes Feſtes wurde nach Paſſau berichtet, und um die jährliche Wiederhohlung der feyerlichen Ausſetzung dieſer Reliquien am 6. September gebethen, wozu auch im März 1689 die Erlaubniß ertheilt wurde.

Um dieſe Zeit war auch die innere Einrichtung der Pfarrkirche vollendet worden; den Hochaltar hatte Marian Rittinger, ein Layenbruder von Garſten, der in dergleichen Arbeiten ſehr geſchickt war, und der Bildhauer Petrus Thurnier gemacht; die Holzarbeit koſtete 1300 fl., die Vergoldung 2764 fl., der Tabernakel 150 fl., das große Altarbild, die Weiſen aus dem Morgenlande vor dem Kinde Jeſu vorſtellend, war von dem berühmten Karl von Röſelfeld um 1000 fl. gemahlt worden; die erneuerte Kanzel koſtete 1070 fl., die alte, unbrauchbare Orgel wurde um 300 fl. wieder hergeſtellt; der ganze Betrag aller Koſten belief ſich auf 6584 fl. Dieſelben wurden theils vom Vermögen der Pfarrkirche, theils von mehreren Legaten beſtritten, die 1686 zu dieſem Zwecke gemacht worden waren. Vieles trug auch Abt Anſelm, und beſonders ein Wohlthäter, Herr von Pfaffer, Rath der k. Hofkammer, auf Bitten Anſelm's und des geweſenen Bürgermeiſters, Gregor Schinnerer, bey. Er vermachte nähmlich dazu 3200 fl. in ſeinem Teſtamente, welche eigentlich die fälligen Intereſſen eines großen, der Stadt Steyer geliehenen Kapitals waren. Da aber dieſe ſehr verſchuldet, und gegen ihre Gläubiger mit einem

Moratorium verſehen war, alſo auf beſtimmte Zeit nichts auszahlen durfte, ſo brachte man es dahin, daß die Gewerkſchaft dieſe Summe aus den der Stadt gehörigen und ihr ſchuldigen Erträgniſſen hergab [146]).

1690 ſtiftete Franz Freyherr von Rieſenfels, Beſitzer von Ober-Aichet, Engelseck u. ſ. f., für die Pfarrkirche die Zügenglocke, und zur Herhaltung und Läutung derſelben 700 fl.; der Stiftsbrief wurde am 1. Jänner 1690 ausgeſtellt. Frau Urſula Marimiliana Scheyrer, die Witwe eines Rathsherrn von Steyer, hatte ſchon lange den Wunſch, mitten im Gottesacker eine Kapelle zu erbauen, dort ein heiliges Grab zu errichten, zu deſſen Ehre und zum Troſte der dort Begrabenen, jährlich zwölf Meſſen zu ſtiften, und die Verwaltung darüber dem Stadtpfarrer zu überlaſſen. Sie bath den Abt Anſelm um Unterſtützung bey ihrem Vorhaben, welcher auch die Erlaubniß dieſes Baues von Paſſau erhielt. Sie wurde nun errichtet, der Abt von Gleink, Rupert, unterſuchte dieſelbe als biſchöflicher Kommiſſär, und ertheilte die Erlaubniß, dort auf einem tragbaren Altare Meſſe zu leſen; aber die pfarrlichen Funktionen daſelbſt auszuüben, wurde unterſagt. 300 fl. wurden in Steyer auf Zinſen angelegt, welche dem Stadtpfarrer jährlich bezahlt werden ſollten, mit der Obliegenheit, daß wenigſtens Eine Meſſe an allen Quatemberzeiten in dieſer Kapelle geleſen werde, die übrigen acht können auch nach Belieben in einer andern Kirche für die Stifterinn und ihre Familie geleſen werden.

Noch iſt zu bemerken, daß in dieſem Jahre die Kopfſteuer zum erſten Mahle erhoben wurde.

1692 hatte Abt Anſelm von Rom das Privilegium auf drey Jahre erhalten, die Altäre in den ihm untergebenen Kirchen und die tragbaren Altäre zu konſekriren, deren er ſo viele hatte neu machen oder herſtellen laſſen.

Daher weihte er nun am 13. Oktober fünf Altäre in der Stadtpfarrkirche, den Hochaltar, drey Seitenaltäre und jenen in der Taufkapelle; überall wurden Reliquien eingeſchloſſen.

---

146) Nach ſtädtiſchen Rechnungen und dem Dezennium des Abtes Anſelm.

Digitized by Google

Bald darauf, am 26. desſelben Monaths, konſekrirte er vier neue Altäre in der Spitalkirche.

Damahls herrſchte eine große Hungersnoth im Lande ob der Enns, in Bayern und Tyrol; die Stände ernannten den Abt Anſelm und den Grafen Gundaker von Starhemberg zu Deputirten, und übertrugen denſelben die Sorge für das Land. Sie kauften nun in Unteröſterreich 6000 Metzen verſchiedenen Getreides, und führten es auf der Donau herauf; 1500 Metzen wurden auf der Enns bis an den Schlüſſelhof bey Steyer, und von da in die Scheunen der Stadt gebracht. Anſelm ließ das Getreide durch ſeine Offizialen auf dem Platze verkaufen, den Metzen Weitzen um 2 fl. 4 Schillinge, den Metzen Roggen um 2 fl. 1 Schilling, den Metzen Gerſte um 2 fl. Um dieſen Preis war es auch anderswo von den Ständen zu haben, überall wohlfeiler, als ſie es ſelbſt eingekauft hatten.

1693 kam der Biſchof von Paſſau, Graf Philipp von Lamberg, Bruder des in Steyer regierenden Grafen Franz Joſeph, der damahls Landeshauptmann war, nach Steyer, und wurde in dieſer ſeiner Vaterſtadt unter dem Geläute aller Glocken, dem Donner der Kanonen und Paradirung der Bürger feyerlich empfangen. Er begab ſich nach Garſten, wo er am 29. September die neu erbaute Stiftskirche konſekrirte. Am 30. früh kam er in feyerlichem Zuge in die Stadt, und weihte die Kloſterfrauen-Kirche ein; die Feyerlichkeiten dauerten bis 12 Uhr. Am 2. Oktober reiſete er wieder ab, nachdem manche Feyerlichkeiten ihm zu Ehren in Steyer veranſtaltet worden waren.

Abt Anſelm weihte ſpäter, am 13. Oktober, den Hochaltar und zwey Seitenaltäre in der Margarethen-Kapelle nächſt der Pfarrkirche, und am 25. desſelben Monaths, auf Bitten der Kapuziner, den Altar des heil. Anton in ihrer Kirche, die zwar nicht Garſten einverleibt war, aber auf Grund und Boden dieſes Stiftes ſtand, und ihm daher ein Recht zur Weihe gab. Im folgenden Jahre, 1694, konſekrirte er den Altar im Bruderhauſe und im Herrnhauſe zu Steyer.

Die nächſtfolgenden Jahre biethen wenig Merkwürdiges dar; 1697 war auch hier eine große, religiöſe Feyerlichkeit wegen des Sieges des Prinzen Eugen von Savoyen, den er

am 11. September bey Zentha über die Türken gewonnen hatte; 30,000 derſelben ſammt dem Großvezier wurden getödtet. Von dieſer Schlacht an ward die Macht derſelben gebrochen, Unterhandlungen begannen, welche endlich am 26. Jänner 1699 durch den Frieden von Carlowicz geendiget wurden. Sie mußten mehrere Provinzen abtreten, und hörten ſeitdem auf, Oeſterreich gefährlich zu ſeyn, das ſie früher mit gänzlichem Untergange bedroht hatten.

Zum Schluſſe dieſes Jahres 1699 bewilligte K. Leopold die von der Unterſuchungs-Kommiſſion 1687 bis 1689 beantragte Abhaltung eines neuen Jahrmarktes von 14 Tagen, angefangen Montags nach dem Feſte des heil. Michael, und eines Wochenmarktes an allen Montagen des Jahres. Die Urkunde hierüber wurde 1700 ausgeſtellt, ihr Inhalt allen benachbarten Orten bekannt gemacht, und die Märkte von dieſem Jahre an gehalten.

Damahls ſtarb auch der Stadtpfarrer Roman Wall, 73 Jahre alt; ihm folgte in dieſer Würde der berühmte Robert König, geboren 19. April 1658 zu Gmunden, Profeß 5. Oktober 1676, Prieſter 15. Auguſt 1683. Er war ein ſehr gelehrter Mann, Doktor der Rechte, früher Profeſſor des Kirchenrechtes an der Univerſität zu Salzburg, und zwey Mahl Rektor derſelben.

Das Jahrhundert war nun vorüber gegangen, welches ſo reich an wechſelnden Begebenheiten und Schickſalen war, wie kaum Eines in der Weltgeſchichte, vorzüglich für Oeſterreich, und man darf ſagen, auch für Steyer, welches im Anfange desſelben in hoher Blüthe ſtand, in der Mitte dem Untergange nahe war, und einer großartigen Ruine glich, aber am Ende desſelben doch ſich wieder emporgerungen hatte, und auflebte. Auch das neue Jahrhundert hatte ſchon begonnen; ruhiger ward es nun im Oſten, und der Blick wendet ſich mehr gegen Weſten, von dem neue Stürme begannen, die oftmahls Oeſterreich bedrohten und gefährdeten.

Da Karl II., König von Spanien, der letzte männliche Sprößling der öſterreichiſch-habsburgiſchen Linie in jenem Lande war, und die Regierung auf die weibliche Nachkommenſchaft nicht überging, ſo machte K. Leopold I. gegründete Anſprüche auf die Nachfolge in dieſem Reiche; allein auch die

Digitized by Google

Kronprinzen von Frankreich und Bayern bewarben ſich darum. Karl II. ſetzte endlich 1698 letzteren zum Erben ein; allein dieſer ſtarb am 5. Februar 1699, und Niemand zweifelte mehr an der Nachfolge eines öſterreichiſchen Prinzen. Als aber am Todestage Karl's II., am 1. November 1700, deſſen Teſtament eröffnet wurde, ſo fand man in demſelben den zweyten Sohn des Kronprinzen von Frankreich, Philipp, Herzog von Anjou, zum Erben der ſpaniſchen Länder erklärt, jedoch ſo, daß dieſelben nie mit Frankreich vereiniget werden dürften. Am 24. November wurde er auch ſchon zu Madrid als König ausgerufen, und die Provinzen unterwarfen ſich ihm. Sehr groß war der Unwille zu Wien über dieſe Vorgänge, und K. Leopold rüſtete ſich, ſeine Anſprüche mit Gewalt der Waffen durchzuſetzen. Er begann den Krieg gegen Frankreich unter Anführung des tapfern Prinzen Eugen von Savoyen, welcher mehrere Orte eroberte, und in vielen Gefechten Sieger blieb.

Nun ſchloſſen aber auch England und Holland ein Bündniß mit dem Kaiſer, ſelbſt die Reichsfürſten traten demſelben 1702 bey, und der Krieg wurde mit großem Glücke gegen Frankreich geführt, als ſich plötzlich der Churfürſt von Bayern für letzteres erklärte, und Oeſterreich bedrohte. Daher mußten nun die Gränzen gegen Bayern in Vertheidigungsſtand geſetzt, Schanzen und Verhaue angelegt werden, man bedurfte vieler Soldaten, und es waren deren nur wenige im Lande. Daher wurden nun überall die Jäger und guten Schützen aufgebothen, und Magazine angelegt; der Traun- und Hausruckkreis lieferten 774 Scharfſchützen, nach und nach kamen auch Truppen an[147]).

Es ſammelten ſich am 2. März 1703 an der Gränze unter dem General Schlick bey 16,000 Mann; ſie eroberten Ried, wandten ſich nach Paſſau, und ein Theil derſelben zog nach Eiſenbirn. Am 10. März überfiel ſie dort der Churfürſt, und ſchlug ſie, rückte aber nicht vorwärts, ſondern

---

147) Kurz, Geſchichte der Landwehre. II. Thl. — Johann Georg Freyherrn von Hoheneck's, einer löblichen Landſchaft geweſenen Oberkommiſſärs und Magazins-Direktors, Beſchreibung und Relation darüber, 1702 bis 1705. (Manuſcript.)

Digitized by Google

brach in Tyrol ein, wo es ihm aber ſchlecht ging. An unſern Gränzen ſammelte ſich aber das bayeriſche Aufgeboth ſehr zahlreich, und die Gefahr ward dringend. Daher wurde auch in Oeſterreich Alles aufgebothen, die Donau durch Ketten geſperrt, und Blockhäuſer wurden errichtet. Die Uebergänge der Traun und Enns ſollten befeſtigt und vertheidiget werden.

Die Stände zu Linz wandten ſich am 11. Juny in einem Schreiben vom Grafen Thürheim an den Abt Anſelm, damahls Landſchafts-Verordneten, und forderten ihn auf, mitzuwirken bey der großen Kommiſſion, um den Ennsfluß zu beſichtigen und zu vertheidigen.

Am 12. Juny kamen auch ſchon die Kommiſſäre in Steyer an; Abt Anſelm beorderte ſeinen Stiftsrichter, denſelben bey ihren Arbeiten behülflich zu ſeyn, der dann auch einen Bericht über dieſe Anſtalten an den Abt einſandte, woraus gegenwärtige Nachrichten genommen ſind 148).

Zuerſt wurden die Ufer der Enns genau unterſucht, und die 1683 errichteten Schanzen und Vertheidigungs-Anſtalten in Augenſchein genommen, von denen noch Ueberbleibſel vorhanden waren. Da der Stiftsrichter den Kommiſſären anzeigte, daß bey dem Platze des Hochgerichtes der Herrſchaft Steyer eine Furth oder leicht zu paſſirende Stelle der Enns wäre, ſo wurde auf der Anhöhe, dem Buchenwäldchen gegenüber, eine Schanze angeordnet, um den Uebergang verhindern zu können; auch Schützen ſollten dort aufgeſtellt werden. Dann wurde der Lauf der Enns bis zum Ramingbache beſichtigt, die 1683 auf der Höhe bey der Fiſchhub errichtete Schanze wieder hergeſtellt, weil dort die Enns ziemlich ſeicht war, und leicht mit Pferden ein Uebergang gemacht werden konnte; auch unterhalb des Ramingſteges, auf der Höhe an der Enns, wurde eine neue Schanze angelegt.

Dann wurde der Tabor in Augenſchein genommen, und weil an der Stadt Steyer wegen der Straße nach Steyermark und der Eiſenarbeiten viel gelegen war, der Plan gemacht, dieſelbe zu vertheidigen. Zu dieſem Zwecke ſollte auf dem Tabor ein Fort angelegt, die Vorſtadt Steyerdorf gegen

148) Bericht des Martin Adalbert Eitelberger, Hofrichters zu Garſten, an ſeinen Prälaten Anſelm, Deputirten. (Manuſcript.)

Sierning geſchloſſen, einige Thore vermauert, und von der Anhöhe bis zur Steyer herab eine Vertheidigungslinie gezogen werden. Ferner beſchloß man, den Tabor und die Vorſtadt Ort mit Paliſſaden zu umgeben, und außerhalb der Stadt beym Schloſſe Engelseck, und neben dem Kapuzinerkloſter Schanzen aufzuwerfen. Die Kommiſſäre fuhren dann auf der Enns hinab, beſichtigten die Ufer, beſtimmten Plätze zu Schanzen, beſonders zu einer Hauptſchanze bey Ernſthofen, welche durch Nebenwerke mit den übrigen in Verbindung kommen ſollte. Ob Alles nach dieſem Plane wirklich zu Stande kam, iſt unbekannt, aber die Schanzen und Paliſſaden um Steyer wurden größtentheils errichtet. Bald wären ſie auch 1704 nöthig geworden, denn am 9. Jänner ergab ſich Paſſau dem Churfürſten von Bayern, die k. k. Truppen mußten ſeiner Uebermacht weichen, und zogen ſich nach Alkoven und Wilhering zurück; am 15. Jänner waren die Bayern ſchon in Efferding. Nun wurden die Bürger der landesfürſtlichen Städte von den Ständen aufgefordert ſich freywillig zu ſtellen, die Traun und Enns zu vertheidigen, und man befürchtete das Aeußerſte, da brachen plötzlich am 18. Jänner die Bayern auf, und gingen in ihr Land zurück. Während dieſer beſorgten Ankunft des Feindes in Steyer flüchteten ſich zwölf der jüngern Nonnen auf Befehl des Abtes Anſelm nach Admont, wo ſie im Schloſſe Röthelſtein bis Ende July wohnten; am 2. Auguſt kamen ſie wieder in Steyer an, und alle mitſammen feyerten am 5. d. M. das hundertjährige Jubelfeſt der Entſtehung ihres Ordens durch acht Tage; der Propſt von St. Florian hielt anſtatt des abweſenden Abtes Anſelm das erſte Hochamt, die andern hielten die Prälaten von Kremsmünſter und Schlierbach.

Zu dieſen freudigen Feſten geſellte ſich die frohe Nachricht, daß Prinz Eugen und der engliſche General Marlborough am 13. Auguſt bey Hochſtädt die vereinigte franzöſiſche und bayriſche Armee gänzlich geſchlagen, und den Marſchall Tallard ſelbſt gefangen haben. Bayern kam in die Gewalt des Kaiſers, und der Krieg entfernte ſich gänzlich aus Oeſterreichs Nähe. Nicht lange überlebte K. Leopold dieſen großen Sieg und deſſen Folgen, er ſtarb am 5. May 1705. Ueberall herrſchte Trauer im Lande, drey Tage nach einander hielt Abt Anſelm ein feyerliches Requiem in der Pfarrkirche; wobey alle Beamten

in ſchwarzer Kleidung erſchienen, die Bürgermiliz paradirte, und die Kanonen donnerten. Alle Muſik ward verbothen, ſelbſt jene der Zünfte bey der bald darauffolgenden Frohnleichnamsprozeſſion; ſogar der jährliche ſogenannte Hölzelzug der Kinder (d. i. ihr fröhlicher Zug in einen Wald) wurde unterſagt 149). Die Regierung übernahm nun deſſen Sohn Joſeph I., geb. 1678, ſeit 1690 römiſcher König, der ſchon in dieſem Kriege viele Beweiſe ſeiner Tapferkeit gegeben hatte.

Am 23. July war eine ſehr bedeutende Ueberſchwemmung in Steyer, in wenigen Stunden ſtiegen die Flüſſe über zwey Mann hoch, und waren nur um eine halbe Elle niedriger als 1670, die Ennsbrücke wurde nur mit Noth gerettet, doch ſehr beſchädigt, aber von der Steyerbrücke ein Joch weggeriſſen, manche tiefer gelegenen Häuſer an der Steyer erlitten großen Schaden, oder wurden gar von den Fluthen zerſtört.

Im folgenden Jahre 1706, da der Schauplatz des Krieges größtentheils am Rhein oder in fernen Gegenden war, wurden die Befeſtigungen um Steyer ohnehin überflüſſig, daher auch die Verbindung wieder überall, wie zuvor, hergeſtellt, und die große Anzahl der Paliſſaden auf dem Tabor und gegen die Vorſtadt Ort hinab öffentlich verkauft wurde. Damahls wurde auch vom Grafen von Lamberg, Franz Joſeph, mit Bewilligung des Magiſtrates die Statue des h. Johann Nepomuk an der Brücke über die Steyer errichtet.

Die folgenden Jahre biethen für die Geſchichte der Stadt ſelbſt nichts Merkwürdiges dar; nur Freudenfeſte wurden immer gefeyert über die Siege, welche die beyden Helden Eugen und Marlborough entweder einzeln oder vereint über die Feinde erkämpften, worunter der blutigſte am 11. September bey Malplaquet errungen wurde, nur in Spanien ſelbſt wechſelte das Kriegsglück. Aber mitten unter dieſen gewaltigen Kämpfen ſtarb leider K. Joſeph I. am 17. April 1711 an den Pocken im drey und dreyßigſten Jahre ſeines Alters, viel zu früh für ſeine Staaten und das Glück ſeiner Unterthanen.

---

149) Städtiſches Archiv.

Sechzehntes Kapitel.

Von der Regierung K. Karl's VI. bis zum Tode Marien Thereſien's, 1711 bis 1780.

K. Joſeph I. hatte keine männlichen Nachkommen hinterlaſſen, daher kam die Regierung an ſeinen einzigen Bruder, Erzherzog Karl, der damahls in Spanien war, ſich die Krone dieſes Landes zu erkämpfen. Er begab ſich nun ſchnell nach Oeſterreich, wurde am 20. Oktober zum römiſchen Kaiſer erwählt, und am 22. Dezember 1711 gekrönt.

Die Ausſichten auf den ſpaniſchen Thron trübten ſich aber immer mehr, und am 11. April 1713 ſchloß Frankreich Friede mit England, Holland und Savoyen, K. Karl VI. blieb allein auf dem Kriegsſchauplatze, und war ſeinen Feinden nicht gewachſen. Endlich wurde am 6. März 1714 zu Raſtadt mit Oeſterreich, und am 7. September zu Baden in der Schweitz mit dem deutſchen Reiche von Seite Frankreichs Friede geſchloſſen, Spanien ging verloren, aber Neapel, Sardinien und Mailand kamen an Oeſterreich.

Noch im Jahre 1713 am 11. September ſtarb Robert König, Stadtpfarrer in Steyer, zu Salzburg, wohin er ſich begeben hatte; ihm folgte in dieſem Amte ein ebenfalls ſehr ausgezeichneter Mann, Johann Baptiſt Ebberth, Doktor beyder Rechte, früher Profeſſor des Kirchenrechtes zu Salzburg, Protokancellarius dieſer Univerſität, erzbiſchöflicher Rath, ſeit 1707 Pfarrer in Weyer. Er trat ſein Amt als Stadtpfarrer in einer ſehr gefährlichen Zeit an, denn in dieſem Jahre gegen den Monath September und in der folgenden Zeit herrſchte die Peſt in Wien, im Lande ob der Enns, zu Linz, Wels, in Steyer, und in der Umgegend, tief in die Berge hinein. Nach Berichten im ſtädtiſchen Archive war ſchon am 16. Auguſt eine große Rathsſitzung gehalten worden, um die gegen die Peſt nöthigen Anſtalten zu verabreden und anzuordnen, man hielt ſich größtentheils an die Vorſchriften zur Peſtzeit 1676. Der Magiſtrat ſetzte ſich in's Einvernehmen mit dem Abte von Garſten wegen Anordnung von Andachten und Gebethen; Muſik und Tanz wurden verbothen, außer bey Hochzeiten, wo beydes bis 10 Uhr Abends erlaubt war, um dieſe Stunde mußten auch alle Gaſthäuſer geſchloſſen ſeyn.

Digitized by Google

Man durfte keinen Fremden behalten, ohne ihn dem Magiſtrate anzuzeigen, alle rückwärtigen Thüren und Ausgänge im Steyer- und Ennsdorf mußten geſperrt werden. Es ward verbothen Schweinfleiſch, Bratwürſte und ſchädliches Obſt feilzubiethen, und überall höchſte Reinlichkeit in den Gaſſen und Häuſern anempfohlen.

Am 27. Auguſt kam ein k. k. Befehl, die wirkliche Sperre gegen das Land unter der Enns vorzunehmen, und Niemand einzulaſſen, der nicht einen vom Kaiſer eigenhändig unterſchriebenen Paß vorwieſe, und entweder zu Hag oder Aſchbach die Quarantaine ausgeſtanden hätte. Im Ennsdorf wurden nun zur Verhütung der Einſchleichung die Wachen vermehret, und mehrere Kontumazhäuſer beſtimmt, ſo z. B. das Schlößchen Aichet in der Vorſtadt gleichen Nahmens, dem Freyherrn von Rieſenfels gehörig, jetzt Nr. 92., im Ennsdorf ein Haus im Katzenwald (nun Feldgaſſe genannt), die Kontumazzeit dauerte vierzig Tage. Die Bäder wurden geſperrt, das Lazareth hergerichtet, und neben demſelben mehrere Hütten gemacht, wenn dort der Raum zu klein werden ſollte. Dabey war ein Inſpektor Nahmens Raab aufgeſtellt, ein Baderjunge von Gſchwendt, welcher täglich 1 fl. 15 kr. erhielt, und zwey Siechenknechte (Krankenwärter), die 34 kr., und für die Beſorgung eines Todten 2 fl. bekamen, waren ihm untergeordnet. Für die Armen und Bettler wurde wochentlich geſammelt, am 16. September waren bey 700 ſolcher Armen, für welche 72 fl. 32 kr. eingingen, und denen 255 große Laibe Brod ausgetheilt wurden.

Wegen der Seelſorge für die Peſtkranken machte der Stadtpfarrer die Anordnung, daß dieſelbe im Steyerdorf und Ort von den Jeſuiten, im Ennsdorf von den Dominikanern, im Aichet und Lazarethe von den Kapuzinern, und in der Stadt von der Pfarrgeiſtlichkeit ſollte ausgeübet werden. Dieſe wohnte auf dem Berge im Schneider-Benefiziatenhaus, die Dominikaner wohnten im Rahoferiſchen Gartenhaus Nr. 85., die Jeſuiten im Schulhaus, die Kapuziner im Lazareth ſelbſt. Außerhalb der Stadt und der Vorſtädte gegen Garſten und St. Ulrich übernahmen zwey Mitglieder des Stiftes Garſten freywillig die Seelſorge; Konſtantin Muttersgleich (der ſpäter Abt ward) hatte ſeine Wohnung im Hauſe am Ende des Bu-

Digitized by Google

chenwaldes gegen die Enns zu aufgeſchlagen, und beſorgte die Umgegend; P. Wilhelm Aigner, Subprior, wohnte im Grabenhof bey St. Ulrich, ſtarb auch an der Peſt, und wurde im Garten dieſes Hofes begraben. Der Freythof für jene, welche an der Seuche ſtarben, war theils in der Wieſe bey der Anna-Kapelle im Aichet, theils außerhalb des Kapuzinerkloſters auf der Anhöhe, wo jetzt die Berthold-Kapelle ſteht.

Am 22. September ereigneten ſich in Steyer die erſten Peſtfälle im Hauſe des Papierers Würz (jetzt Jocher Nr. 23.), welches geſperrt wurde; dieß geſchah bald darauf mit mehreren Häuſern, unter andern mit dem des Mathias Wenger, Bräuer im Ennsdorf, jetzt Nr. 20. Bey dieſer Abſperrung, wo die Beſitzer keine Verbindung unter einander hatten, der Erwerb und Handel ſtilleſtand, die Schulen geſchloſſen waren, bathen mehrere Bürger und die Schulmeiſter den Magiſtrat um eine Unterſtützung, welche ihnen auch bewilliget wurde.

Am 6. Oktober kam die Nachricht, daß Wels wegen der dort ſtark herrſchenden Peſt gänzlich geſperrt ſey, am 14. erkrankte der P. Rektor der Jeſuiten, der viele Dienſte leiſtete, er ſtarb auch als Opfer ſeiner Bemühungen. Wie viele aber an der Peſt überhaupt in Steyer geſtorben ſind, iſt leider nicht aufgezeichnet, eine große Anzahl iſt es aber ſchwerlich geweſen. Die Seuche verbreitete ſich auch in die Raming, Neuſtift, und in die benachbarten Gegenden hinein, und raffte viele weg. In der Mitte des Novembers begann ſie ſchon nachzulaſſen; am 17. erſchien ein Dekret des Landeshauptmannes, daß die Eiſen- und Meſſingwaaren auf der Enns und Donau wieder verführet werden dürften, nur müßten ſie aus keinem angeſteckten Hauſe kommen, und die Schiffleute entweder die Kontumazzeit ausgehalten haben, oder gewechſelt worden ſeyn.

Am 18. Dezember durften die Krämer, die aus geſunden Häuſern und mit Päſſen verſehen waren, nach St. Peter und Sierning zum Kirchtage reiſen. Am 29. kam ein Schreiben von dem Kommiſſär Herrn von Grienthal, daß im künftigen Jahre die ſtrenge Sperre nachgelaſſen, aber noch genaue Wache gehalten werden ſoll; um dieſe Zeit hatte die Peſt in Wien und im Lande ob der Enns faſt ganz aufgehört.

1714 am 17. Jänner wurde die Sperre mit aller Vorſicht eröffnet, die Lazarethanſtalten wurden theils aufgehoben, theils verringert, der Inſpektor erhielt ſeine Entlaſſung. Am 16. Februar durften die beyden Bader ihre Bäder wieder eröffnen, und am 26. März erſchien ein Regierungsbefehl, daß wieder alle Perſonen, Bettler und Geſindel ausgenommen, ohne Päſſe im Lande herumreiſen können; am 17. April durfte endlich auch Baumwolle und ſolche Waare frey verführet werden, und der alte Stand der Dinge trat ein. Dem braven Rektor der Jeſuiten wurde auf der Wieſe bey der Annakapelle ein Grabſtein mit paſſender Inſchrift geſetzt; an der Straße nach Garſten, wo auch ein Peſtfreythof war, wurde die Bertholdkapelle, und außerhalb des Gilgenthores von mehreren Bürgern zum Andenken an die Peſt, und zur Dankſagung wegen Aufhörens derſelben eine ſchöne Säule zu Ehren der h. Dreyeinigkeit errichtet. Sie ſteht nun ſeit dem 4. Oktober 1820 in der ſchönen Kaſtanienallee auf der Straße nach Garſten, nachdem ſie 1819 renovirt worden war. 1715 am 28. September wurde aus eben dieſer Abſicht das Denkmahl am Schnallenberg oder das ſogenannte Meſſererkreuz geſetzt. Dieſe Monumente ſind noch zu ſehen, und rufen den Bewohnern jene traurige Zeit in's Gedächtniß zurück; es war aber das letzte Mahl, daß die Peſt in Steyer und in Oeſterreich überhaupt wüthete.

Einen großen Verluſt erlitt die Stadt 1715 durch den Tod des Abtes Anſelm von Garſten, er war ein freundlicher Nachbar und Wohlthäter ſeiner Vaterſtadt bey vielen Gelegenheiten geweſen, und gereichte derſelben als der berühmteſte Abt dieſes Stiftes zu großer Ehre. An ſeine Stelle wurde am 25. Juny Ambros von Freudenpichl erwählt, ein würdiger Nachfolger Anſelm's.

Im folgenden Jahre 1716 brachen die Türken den geſchloſſenen Frieden, der Großvezier zog gegen Belgrad, am 4. Auguſt geſchah die Schlacht bey Peterwardein, in der Prinz Eugen einen herrlichen Sieg errang. 1717 am 16. Auguſt ſiegte er bey Belgrad, und eroberte dieſe Hauptfeſtung, am 21. July 1718 wurde der Friede zu Paſſarowicz geſchloſſen, in welchem Temeswar, Belgrad, ein Theil der Wallachey, Serviens und Bosniens an Oeſterreich abgetreten wurde. Bey Gelegenheit dieſes Türkenkrieges und der nöthigen Ausbeſſerung

Digitized by Google

der ungariſchen Feſtungen wurde die Fortifikationsſteuer eingeführt, welche erſt in dieſem Jahrhunderte aufhörte.

In dieſer Zeit ſuchte auch K. Karl VI., der keinen männlichen Erben hatte, die Regierung ſeiner Länder auf ſeine Tochter Maria Thereſia zu bringen, und ſtellte daher eine neue Nachfolgeordnung auf, welche gewöhnlich die pragmatiſche Sanktion heißt. Die Stände der öſterreichiſchen Staaten, denen K. Karl dieſelbe zur Anerkennung vorlegte, nahmen ſie einſtimmig und feyerlich an, 1720 bis 1723. Er wollte aber dieſe Annahme auch von den auswärtigen Mächten erhalten, worüber viele und langwierige Unterhandlungen gepflogen wurden, nach und nach erhielt er auch dieſelbe von den meiſten Staaten, Bayern, Sachſen und die Pfalz ausgenommen.

Während dieſer Zeit trug ſich wenig Merkwürdiges in Steyer zu, und man findet über dieſelbe faſt gar nichts aufgezeichnet; eine bedeutende Thätigkeit herrſchte, der Handel und mit ihm der Wohlſtand der Bürger nahm ſehr zu, da traf die Stadt wieder ein fürchterliches Unglück, welches ſie weit zurückwarf, und den Schuldenſtand ſehr vermehrte, nähmlich die große Feuersbrunſt am 29. Auguſt 1727, eine der wüthendſten unter den vielen, welche Steyer verheerten. Es war ein Freytag, ſchon ziemlich frühe brannte es im Hauſe der Witwe des Elias Radinger, Färbers im Ennsdorf (jetzt Nr. 21.) 150), man löſchte in der Stille, allein gegen halb 10 Uhr Vormittags brach das Feuer mit aller Heftigkeit los, ein ſtarker Wind verbreitete die Flammen rings herum, da die Dächer ohnehin von der großen Hitze der Jahreszeit ganz trocken waren. Der größte Theil des Ennsdorfes brannte ab, nur in das äußere Ennsdorf auf der Straße nach Unteröſterreich drang das Feuer nicht; dann ergriff es die Ennsbrücke und das Thor, ſelbſt das Thor und die Brücke über die Steyer; es wandte ſich nun vorzüglich gegen die Enge, deren Abtheilung an der Waſſerſeite ganz abbrannte, auch die Häuſer auf dem Platze bis Nr. 30. wurden vom Feuer verwüſtet, das letzte war Nr. 29. (damahls

150) Sie behauptete zwar, es ſey im benachbarten Bräuhauſe des Mathias Wenger Nr. 20. entſtanden, und es entſtand darüber ein großer Streit, allein eine genaue Unterſuchung beſtätigte den Urſprung des Feuers in ihrem Hauſe.

Digitized by Google

dem Herrn von Erb gehörig, jetzt dem Herrn von Schönthan) auf der andern Seite wurden alle Häuſer von der Enge angefangen bis Nr. 126. ein Raub der Flammen. Auch das Lambergiſche Schloß, viele Häuſer auf dem Berge bis Nr. 153., und auf der andern Seite von Nr. 86. bis 96. (das Nonnenkloſter), ferner der ſogenannte Oehlberg, wo die Fleiſchbänke ſind, ſammt den benachbarten Häuſern, ja ſogar im Voglſang die Mühle, das Hammerſchmied- und Bräuhaus gingen im Feuer zu Grunde. Am fürchterlichſten wüthete dasſelbe im Nonnenkloſter, welches auf drey Seiten zugleich zu brennen anfing, am Kirchendache, an der Planke gegen den äußern Garten, und bey den 60 Klaftern Holz, welche aufgeſchichtet daſtanden [151]). Die Priorinn war ohnehin unpäßlich, und vor Schrecken nun halb todt, doch befahl ſie zuerſt die kranken und alten Nonnen zu retten, die Pforte wurde geöffnet, aus der ein ſolcher Qualm und Rauch hervorbrach, daß ſich Niemand hineinwagte. Die Nonnen ſelbſt wollten Anfangs nicht fliehen, der Abt von Garſten, ihr Vorſteher, befand ſich eben damahls in Linz, aber P. Martin befahl ihnen in ſeinem Nahmen herauszugehen, welches endlich auch geſchah, ſie wanderten nach Garſten. Es wurde faſt nichts gerettet, die ganze Kirche ſammt den Altären, Stühlen, Bildern und der Kanzel ging zu Grunde; der Thurm, welcher gerade oberhalb des Hochaltares auf hölzernen Pfeilern erbauet war, ſtürzte mit den drey Glocken (die dann zerſchmolzen) ein, ſchlug das Gewölbe der Kirche oben und ſogar unten durch, und verſank in der unten befindlichen Gruft, wo ſelbſt hölzerne Särge und Todtengebeine vom Feuer ergriffen wurden. Die Sakriſtey mit allen Paramenten, Wäſche und Wachs, die große Monſtranze im Werthe von 700 fl., vier Kelche und das Ciborium wurden zerſtört, nur die Statue der Mutter Gottes ſammt dem Schleyer auf dem Haupte blieb in der brennenden Lorettokapelle unverſehrt. Die Zellen der Nonnen, da ſie nicht gewölbt waren, ſtürzten ein, und waren jeder Unbild der Witterung ausgeſetzt. Alle Kleidung, Betten und Decken, aller Vorrath an Gold und Silber ging verloren, nur der Keller

151) Nach den Annalen der Nonnen.

Digitized by Google

mit Wein blieb verſchont, auch das gegenüberſtehende Wohnhaus ihres Beichtvaters brannte ab; durch acht Tage loderten noch öfters die Flammen aus den Ruinen empor.

Eine taube Nonne, Maria Katharina, welche die Befehle zur Rettung nicht befolgte oder befolgen konnte, verbrannte, man fand ihre Gebeine dort, wo das h. Grab aufbehalten wurde; Maria Leopoldina, welche wahnſinnig war, entwiſchte, irrte herum, wurde aber bald aufgefangen, und nach Garſten geführt. Im Ganzen genommen wurden 18 Perſonen theils verbrannt, theils erſtickt in den Kellern gefunden. Am 30. Auguſt kam der Abt Ambros von Linz zurück, verſchaffte ſogleich thätige Hülfe, und beherbergte viele Unglückliche im Kloſter. Die Nonnen zogen nach ſeiner Anordnung 34 an der Zahl in das ihm gehörige Schloß Roſeneck, in einer einſamen ſchönen Gegend unweit der Steyer gelegen; ſechs Zimmer waren da für ſie zur Wohnung, und die Hauskapelle zur Andacht beſtimmt; ſie lebten dort 14 Monathe wie früher in ihrem Kloſter.

Der Schaden, den dieſe Feuersbrunſt verurſachte, belief ſich auf mehrere Hunderttauſende; jener, den die Nonnen allein erlitten, betrug mit Einſchluß der Herſtellung ihres Kloſters gegen 40,000 fl. Der Abt Ambros beſorgte den Bau desſelben, Sammlungen wurden veranſtaltet, und die Nonnen erhielten bedeutende Beyträge vom Biſchofe zu Paſſau, von den verſchiedenen Klöſtern Oeſterreichs und den Lorenzerinnen in Wien an Geld, Leinwand, Kirchenſachen u. ſ. f. Noch 1727 wurde die Lorettokapelle, die weniger gelitten hatte, wieder hergeſtellt, und koſtete 400 fl.; am 17. Oktober 1728 war auch das Kloſter bewohnbar, und wurde vom Abte Ambros eingeweiht, am 19. zog die erſte Hälfte der Nonnen, und am 21. die zweyte wieder in dasſelbe ein; in der Lorettokapelle waren kirchliche Feyerlichkeiten, da an dem Baue der Kirche noch gearbeitet wurde.

Auch die Wiederherſtellung der abgebrannten Gebäude in der Stadt und in den Vorſtädten wurde eifrig betrieben; das fürſtliche Schloß wurde in einem ſchöneren Style, vorzüglich durch die Freygebigkeit des Biſchofes zu Paſſau, Joſeph Dominik, Grafen von Lamberg, Bruders des in Steyer reſidirenden Fürſten, erbauet.

Digitized by Google

Am Anger bey der Steyer wurde vom Lederermeiſter Kittendorfer zur Dankſagung wegen der abgewandten Feuersgefahr die Kapelle der 14 Nothhelfer errichtet.

K. Karl VI. that den verunglückten Bürgern vieles zur Herſtellung ihrer Häuſer, wie die in lateiniſcher Sprache abgefaßte Aufſchrift auf dem Steyerthore, welches 1829 abgebrochen wurde, anzeigte.

Im Jahre 1729 war das Meiſte wieder aufgebauet, auch die Kirche der Nonnen vollendet, ſie wurde am 26. July vom Biſchofe zu Paſſau konſekrirt; das Hochaltarbild mahlte 1731 der bekannte Röſelfeld um 200 fl., es war 17 Schuh hoch. Erfreulicher für Steyer war das Jahr 1732; am 10. September war die Erblandshuldigung zu Linz, wozu die landesfürſtlichen Städte Abgeordnete ſchickten. Von Steyer kam Thomas Schoiber, Bürgermeiſter, Leopold Pichler, Stadtrichteramtsverweſer, Johann Georg von Erb, Rathsherr, und Joſeph Huebmayr, Stadtſchreiber oder Syndikus. Dieſe erhielten die beſtimmte Nachricht von der Ankunft der Majeſtäten in Steyer, und der Magiſtrat beſchloß, Höchſtdieſelben mit aller Feyerlichkeit zu empfangen, da der Stadt ſeit 1680 eine ſolche Ehre nicht mehr zu Theil geworden war. Es wurde das ganze Pflaſter vom Steyerdorf bis in die Stadt hinein neu gemacht, die Gaſſen und Straßen mit ſchönen grünen Fichtenſtämmen, die Steyerbrücke mit Blumenbogen geziert, und die Brunnen der Stadt feſtlich geſchmückt; auf dem Gilgenthor prangte der Doppeladler, Inſchriften waren angebracht, und außerhalb desſelben ſtanden hohe Pyramiden von fruchttragenden Bäumen gebildet. Die Bürgermiliz rüſtete ſich; die ledigen Bürgerſöhne und aus 50 Zünften ausgewählte junge Leute, gegen 300 an der Zahl, bathen den Magiſtrat um Erlaubniß, eine eigene Kompagnie bilden zu dürfen, und um einen Hauptmann; als ſolcher wurde ihnen Johann Schöttl, Mitglied des äußeren Rathes, Gewerkſchaftskaſtner, beſtimmt; die fehlenden Waffen erhielten ſie aus dem ſtädtiſchen Zeughauſe und auch eine Fahne. Dieſe Kompagnie beſtand aus neun Zügen, welche theils mit Flinten, theils mit Piken bewaffnet waren, und eine eigene Muſikbande hatten.

Am 24. September Nachmittags wurden unter Kommando des Anton Dubile, des Magiſtrats beſtellten Artillerie-Lieute-

nants, mit ſeinen untergebenen Artilleriſten und Fuhrweſens-leuten, die alle ſchön montirt waren, unter klingendem Spiele und Begleitung eines Theiles der Bürgermiliz die Kanonen und das grobe Geſchütz, 60 an der Zahl, aus dem Zeughauſe abgeführt, und auf der Stadtlmayr-Anhöhe unweit des Schnallenthores im Freyfelde aufgeſtellt. Am 25. früh Morgens um drey Uhr wurde durch das grobe Geſchütz mit drey Schüſſen das erſte Zeichen gegeben, um vier Uhr ſchlug man Reveille, die Kompagnieen verſammelten ſich, und ſtellten ſich in der Stadt bis zum Abmarſch auf. Es waren bey 1000 Mann, in drey große Kompagnieen abgetheilt, unter dem Oberkommando des Leopold Pichler, Stadthauptmannes; jede hatte ihre eigene Muſik. Die erſte unter Anführung des Stadthauptmannes, Stadtlieutenants Michael Menhardt, Rathsherrn, und des Fähnrichs Johann Sylveſter Paumgarten, Obervorgehers der Gewerkſchaft, war jene der Bürger der eigentlichen Stadt, und ſtellte ſich nach Abhohlung ihrer Fahne vom Rathhauſe auf dem Stadtplatze in drey Reihen zur Parade auf. Die Fahne war ſchwarz und gelb, mit dem Doppeladler und Erblandswappen geziert. Die zweyte, die Kompagnie vom Steyerdorfe, unter dem Kommando des Kapitän-Lieutenants Wolf Adam Behamb, des Unterlieutenantes Wagner und Fähnrichs Johann Menhardt, marſchirte vom Platze ab, und ſtellte ſich vom Schnallenthor hereinwärts im Steyerdorfe auf. Ihre Fahne war roth und weiß, und prangte mit dem Wappen Oeſterreichs und dem ſteyeriſchen Panther. Die dritte, jene der ledigen Burſche, unter Kommando des Schöttl, zog bis zum Ende des Burgfriedens außerhalb des Schnallenthores, und ſtellte ſich auf dem Freyfelde nächſt der Linzerſtraße auf. Sie hatten ein ſehr ſchönes Gezelt errichtet, und ihre Fahne war roth, weiß und gelb, mit dem Doppeladler und dem öſterreichiſchen Wappen geziert.

Der Magiſtrat harrte beym Schnallenthor der Ankunft des Kaiſers; nach 9 Uhr Morgens verkündigten Schüſſe von Gleink her die Annäherung desſelben, die Kanonen begannen zu donnern, die Glocken zu läuten, die Muſik des Freykorps ſpielte, die Fahnen und Piken ſenkten ſich. Der Stadtſchreiber hielt die Empfangsrede, worin er die Freude der Bürger über die Ankunft Sr. Majeſtät, und den Dank derſelben für die großen

Digitized by Google

Wohlthaten zur Herſtellung ihrer durch den Brand 1727 verunglückten Stadt ausdrückte. Der Bürgermeiſter überreichte die theils vergoldeten, theils verſilberten Schlüſſeln der Stadt, erhielt ſie aber gleich wieder zurück. Die Majeſtäten fuhren nun durch das Steyerdorf, wo die Jeſuiten beym Spitale ſtanden, und ihre Ehrfurcht bezeigten, nächſt der Pfarrgaſſe waren die Dominikaner, beym Gilgenthor die Kapuziner und übrige Geiſtlichkeit aufgeſtellt, der Hof fuhr aber alſogleich in das fürſtlich-lambergiſche Jagdſchloß in der Saß bey Aſchach zu einer großen Hirſchjagd, bey welcher 80 Stücke erlegt wurden, ſpeiſete dort, und fuhr Abends nach Garſten, wo auch das Nachtlager gehalten wurde.

Am 26. verfügte ſich der Kaiſer über eine beym Kloſter geſchlagene Schiffbrücke in den Tamberg auf eine ſogenannte Klopfpirſt, die Kaiſerinn war in Garſten geblieben. Die Bürger von Steyer zogen mit Erlaubniß des Abtes durch das Stift über die Brücke, und ſtellten ſich am Felde auf, wo ſie den Kaiſer bey ſeiner Rückkehr mit Muſik empfingen. Der Magiſtrat hatte Audienz vor der Tafel, und wartete bey derſelben auf. Am 27. erſchien eine Deputation der durch den Brand 1727 verunglückten Bürger, um für die von Sr. Majeſtät erhaltenen Wohlthaten zu danken, und um die Ausfertigung des allergnädigſt bewilligten Brandbriefes zu bitten.

Bey der Abreiſe des Hofes an dieſem Tage nach St. Florian wurden die früheren Feyerlichkeiten größtentheils wiederhohlet, nur ließ die regneriſche Witterung nicht Alles nach Wunſche gelingen [152]).

Im folgenden Jahre 1733 wurde vom Kaiſer zur Unterſuchung der Schulden der Stadt eine Kommiſſion angeordnet, beſtehend aus dem Abte von Garſten, dem Herrn von Rieſenfels, Herrn von Hochhaus und Eitlberger, Stiftsrichter, welche aber die Sache nicht zu Ende brachten, denn 1735 wurde durch ein Dekret des Landeshauptmannes zu Linz die Stadt Steyer aufgefordert, einen Ausſchuß dorthin zu ſchicken, um die Wirthſchaft und den Vermögensſtand derſelben zu unterſuchen.

---

152) Beſchreibung der Feyerlichkeiten und der allerunterthänigſten Empfangs-Anrede, ſo beſchehen zu Steyer den 25. September 1732 (Manuſcript).

Digitized by Google

1736 am 12. Februar wurde die Vermählung der Maria Thereſia, älteſten Tochter K. Karl's VI., mit dem Herzoge Franz von Lothringen gefeyert. Bald darauf wurde dieſe Freude durch den Tod des Helden Eugen von Savoyen getrübt, welcher am 20. April zu Wien ſtarb.

Für Steyer war der 18. July ein ſchrecklicher Tag, es erfolgte eine Ueberſchwemmung, die alle andern an Höhe übertraf, und nur der von 1572 um einen Schuh nachſtand, ſie iſt an mehreren Orten angezeigt. Die Verwüſtung war fürchterlich, und der Schaden ungeheuer; die Enns und Steyer überſtiegen hoch die Brücken, und riſſen ſie weg, in der Enge und auf einigen Theilen des Stadtplatzes mußte man mit kleinen Schiffen fahren. Der Damm gegen die Enns brach wohl die Gewalt des Waſſers, daß die Häuſer dort nicht ſehr beſchädiget wurden, aber er war doch viel zu niedrig, daher geſchah es auch, daß ein großes und zwey kleinere Schiffe durch die Fluthen über denſelben hinüber zwiſchen dem Damme oder der Mauer und den Häuſern oberhalb des Rathhauſes niedergeſetzt wurden, welche ſpäter, als das Waſſer ſank, dort ſtecken blieben, und nur mit großer Mühe wieder hinausgebracht werden konnten, ſie gehörten dem Selhammer, Schiffmeiſter.

Da die oftmahligen Waſſergüſſe durch Wegreißung der Brücken die Verbindung der Stadt mit den Vorſtädten unterbrachen, und im Ennsdorf keine Kirche war, ſo wollten nun die Bürger dieſer Vorſtadt ſich eine erbauen, damit in derſelben Meſſe geleſen, und das Hochwürdige aufbehalten werden könnte. Sie kauften daher einen Grund vom Garten des dem Friedrich Hartl, geweſenen Pflegers, gehörigen Hauſes auf der Ennsleythen (jetzt Nr. 85.), und bathen den Magiſtrat um deſſen Verwendung beym Abte zu Garſten als oberſten Pfarrer der Stadt, dort zu Ehren des h. Johann von Nepomuk eine Kirche errichten zu dürfen, allein es kam aus unbekannten Urſachen nichts zu Stande.

Die durch das Waſſer zerſtörten Brücken wurden ſo viel als möglich noch in dieſem Jahre hergeſtellt, und im folgenden gänzlich vollendet, auch wurde damahls zuerſt die nächtliche Beleuchtung durch Laternen im Ennsdorf eingeführt.

Digitized by Google

1738 am 20. Oktober ſtarb der Stadtpfarrer Johann Baptiſt Ebberth, welcher eine eigene Diſſertation über die vielen Kirchenweihen, welche Abt Anſelm von Garſten unternahm, hatte drucken laſſen. Er war ſchon lange kränklich geweſen, daher Paul Prieffer, Mitglied von Garſten, Doktor beyder Rechte, ſeit 1731 Adminiſtrator in geiſtlichen, und ſeit 1735 auch in weltlichen Dingen geweſen war. Nun folgte als Pfarrer Leopold Till, früher Oekonom im Stifte, er wurde am 6. Jänner 1739 vom Abte inſtallirt. Dieſer iſt es, welcher die weitläufige Abhandlung in lateiniſcher Sprache ſchrieb, welche öfters als **Decennium Abbatis Anselmi** angeführt worden iſt. Es begreift eigentlich nur 10 Jahre der Regierung desſelben, von 1683 bis 1693, doch kommen auch einzelne Winke aus ſpäteren Jahren vor, ſo daß es vor 1722 wenigſtens nicht vollendet worden iſt. Es iſt aus dem Archive von Garſten genau zuſammengetragen, und liefert auch einige Nachrichten über die Pfarren des Stiftes, und zwar aus der älteſten Zeit.

Am 24. Juny war wieder eine Feuersbrunſt im äußeren Ennsdorf, welche 6 Häuſer und 7 Scheunen verzehrte.

1740 am 20. Oktober ſtarb K. Karl VI., und mit ihm erloſch die männliche Linie des habsburgiſch-öſterreichiſchen Hauſes. Maria Thereſia übernahm nun die Regierung der Länder, aber unter den traurigſten Umſtänden. Die Schatzkammer war faſt leer, die Armee in einem ſchlechten Zuſtande. Zwar hatten die meiſten Mächte ihr die Nachfolge in den Reichen ihres Vaters feyerlich zugeſichert, allein die gegründete Hoffnung auf leichte Weiſe einen Theil ihrer Länder an ſich zu bringen, bewog mehrere, das Verſprechen nicht zu halten, und der Thron Marien Thereſiens zitterte; nur ihr Muth, die Liebe und Treue ihrer Unterthanen ſtanden derſelben in dem gewaltigen Sturme ſchützend zur Seite. Am erſten und zwar unvermuthet, brach K. Friedrich II. von Preußen los, und fiel in Schleſien ein; im Jänner 1741 hatte er ſchon den größten Theil des Landes in Beſitz, und gewann am 10. April die Schlacht bey Molwitz. Aber noch näher rückte die Gefahr von Seite Bayerns, welches mit Frankreich im Bunde die öſterreichiſche Monarchie zerſtückeln wollte. Daher veranſtalteten die Stände ob der Enns ein Aufgeboth, und leiteten

Digitized by Google

die nöthigen Gegenanſtalten ein; am 11. Auguſt befahl der Landeshauptmann dem Magiſtrate zu Steyer, die Stadt in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und wegen eines nächtlichen Ueberfalles Sorge zu tragen, alles Gefährliche anzuzeigen, die Bürger mit Gewehren, Pulver und Bley zu verſehen, und fleißig Wache zu halten, in Anbetracht deſſen ſollte die Stadt vom Aufgebothe frey ſeyn.

Am 31. July überrumpelten die Bayern Paſſau, und bahnten ſich ſo den Weg nach Oeſterreich; da waren nur wenige Truppen, das Aufgeboth konnte auch einer zahlreichen, regulären Armee nicht widerſtehen, und wurde entlaſſen, als 30,000 Mann feindlicher Truppen, Franzoſen und Bayern, in Oeſterreich einrückten. Am 12. September waren ſie ſchon in Peuerbach, am 14. rückten ſie gegen Linz, am 15. kamen 2000 Bayern und 5000 Franzoſen auf der Donau beym Pulverthurm an, und ſtiegen aus Land. Nachmittags kam der Churfürſt von Bayern, Karl Albert, ſelbſt da an, und bezog ſeine Wohnung im k. Schloſſe.

Am 16., 17. und 18. zogen Abtheilungen der feindlichen Truppen nach Enns und Steyer, in dieſer Stadt wurden ſchon am 15. September die drey Brücken abgetragen, und von den Ennsbrücken zwey Joche zerſtöret, alle Stege und Uebergangspunkte an der Enns hinein vernichtet. Am 18. wurde durch einen bayriſchen Quartiermeiſter die Ankunft der Bayern angeſagt, und um halb zwey Uhr rückten unter Anführung des Oberſten von Arko 60 Dragoner und 600 Mann zu Fuß hier ein, ſie beſetzten alle Thore, und hatten ihr Hauptquartier im Gaſthauſe zur goldenen Krone. Am 19. wurde die Ennsbrücke wieder hergeſtellt, und am 20. gänzlich vollendet; von hier rückten auch Truppen nach Kremsmünſter, Kirchdorf, Windiſchgarſten und Klaus, um dort den Paß zu beſetzen. Der Magiſtrat wurde aufgefordert, am 2. Oktober in Linz zur Huldigung zu erſcheinen, es wurden auch dazu der Bürgermeiſter, Stadtrichter, Stadtſchreiber und Herr von Erb, Magiſtratsrath, abgeſandt.

Am 25. September erſchien ein Dekret der Landſchaft, daß alle Steuern ſammt den Rückſtänden pr. 6 Prozent von letztern ſollen abgeführet werden. Ueberhaupt wurden viele Lieferungen ausgeſchrieben, wozu Steyer bedeutende Beyträge

leiſtete, auch mußten Wachſtuben und Spitäler errichtet werden, eines derſelben war ſogar im Seminarium der Jeſuiten, auch die Lorettokapelle der Nonnen wollte man dazu verwenden, was jedoch unterblieb.

Am 2. Oktober ging die Huldigung zu Linz feyerlich vor ſich, aber erſt am 5. reiſete der Churfürſt zur Armee nach Unteröſterreich. Dieſe Verzögerung trug ſehr Vieles zur Rettung bey, denn die feindliche Armee war indeſſen ziemlich unthätig geblieben, deſto thätiger waren aber die Oeſterreicher, Wien in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und die Ungarn, welche Maria Thereſia perſönlich am 11. September zu Preßburg zur höchſten Begeiſterung gebracht hatte, um ein allgemeines Aufgeboth zu errichten; Alles eilte zu den Waffen, und rückte ſchnell vorwärts. Am 24. Oktober wurden die Feinde bey Stein und Krems geſchlagen, beyde Städte von den Oeſterreichern beſetzt, und die Päſſe nach Böhmen verwahret. Der Churfürſt beſchloß den Rückzug, und ordnete Vertheidigungsanſtalten in Oberöſterreich an, zu deſſen Kommandanten er den Grafen Segür ernannte. Vorzüglich mußten Linz, Enns und Steyer befeſtiget werden; hier wurden in der Vorſtadt Ennsdorf Schanzen angelegt, Paliſſaden und ſpaniſche Reiter vorzüglich bey der Ennsbrücke, bey der Neubrücke und beym Ramingſteg errichtet. Am 29. kam ein Ingenieur hier an, um alle Befeſtigungen zu beſichtigen, auf ſeinen Befehl wurde mitten auf der Ennsbrücke eine Aufzugbrücke in eiſernen Ketten gemacht, einige Thore wurden vermauert, und eine Befeſtigungslinie gezogen. Am 7. November kam der Prinz Tingry, Oberſt, mit 2000 Mann zu Fuß, 9 Fahnen und Feldmuſik hier an. Alle wohnten in der Stadt, im Schloſſe waren mehrere Offiziere und 240 Soldaten einquartiert. 100 Mann, 2 Hauptleute und 2 Lieutenante beſetzten das Kloſter Garſten. Am 17. wurde das Stadtthor gegen die Ortſchaft Reichenſchwall, und das Schloßthor auf den Graben hinaus vermauert. Auch mußten alle Gewehre außer den Säbeln, alles Pulver und Bley, die Kanonen und Mörſer vom Zeughaus in das Schloß abgeliefert, die Schlüſſel zu jenem und zur Rüſtkammer übergeben werden. Am 22. wurden auch um den Tabor, Engelshof, im äußeren Ennsdorf und außer der Kollergaſſe Paliſſaden geſetzt, und alle Nebeneingänge der Häuſer geſperrt,

Digitized by Google

am 24. Kanonen vor der Kaſerne aufgepflanzt. Sogar die Nonnen wurden in eine große Verlegenheit gebracht, indem Tingry mit vielen Offizieren das Kloſter derſelben beſichtigte, um dort auf der Seite des Stadtgrabens Vertheidigungs-Anſtalten zu treffen, die aber doch nicht ausgeführt wurden. Dieſe Sorgfalt war auch in der That nicht überflüſſig, denn ſchon am 3. November war Unteröſterreich vom Churfürſten geräumt worden, welcher ſich nach Böhmen zog, und am 26. Prag eroberte; aber von unten herauf rückten immer näher die zahlreichen Haufen der Ungarn, unter Anführung des Feldmarſchalls Grafen von Khevenhüller. Anfangs Dezembers wurden die Bayern ſchon von Weyer vertrieben; der Graf Segür, Oberkommandant, kam ſelbſt von Linz nach Steyer, um die Vertheidigungs-Anſtalten zu beſehen, beorderte ſpäter ein bayeriſches Infanterie-Regiment hierher, wovon 500 Mann im Steyer- und Ennsdorfe, die Leibkompagnie in der Stadt, und 400 in Garſten einquartiert wurden. Bald darauf rückte ein bayeriſches Küraßier-Regiment ein; die Franzoſen mit dem Prinzen Tingry marſchirten in die Umgegend von Kronſtorf ab. Die Bayern verſchanzten ſich ſtark in Ternberg und Dammbach, wozu Steyer Schanzarbeiter ſchicken mußte. Auch hier wurden die Vertheidigungs-Anſtalten fortgeſetzt; man brach das Dach auf dem runden Thurme im Pfarrhofgarten ab, um dort Kanonen aufzupflanzen; ja ſogar der alte Schloßthurm ſollte zu dieſem Zwecke dienen; nach dem Berichte eines Augenzeugen wurden einige Kanonen mit Seilen durch einen Aufzug auf den hervorſpringenden Raum unter dem Dache gebracht, und es wurde öfters geſchoſſen, um Verſuche zu machen. Ferner errichteten die Bayern innerhalb der Mauer gegen die Enns verſchiedene Gerüſte, um dort im Nothfalle Soldaten zur Vertheidigung aufzuſtellen.

Am 21. Dezember führte ein Tiſchler vom Ennsdorfe, Nahmens Kranichl, vom Hauſe Nro. 32., die Bayern in die ſogenannte Praſchentafern (jetzt Hausmann in der Raming), wo 15 k. Huſaren waren; aber 14 derſelben retirirten ſich in den Wald, nur Einer, der krank war, blieb zurück, und wurde ermordet.

Um dieſe Zeit lagen auch 150 Mann von der franzöſiſchen Freykompagnie, welche die verlornen Kinder hießen, in Steyer;

Einer derſelben, welcher geſtohlen hatte, wurde zum Tode verdammt, und auf der Ennsleythen neben dem Hallergarten erſchoſſen; zwey Dominikaner hatten ihn auf ſeinem letzten Gange begleitet.

Die Ankunft der Oeſterreicher und Ungarn rückte nun immer näher, und die Furcht der Bayern nahm zu; es mußten ſchon Pferde und Wägen geſtellt werden, und am 23. wurden 300 Bagagewägen von hier gegen Paſſau weggeführt. Am 26. kam General Minucci als Kommandant hier an, und wurde auf dem Platze, nun Nro. 29., einquartiert.

Oefters entſtand ein falſcher Lärmen vom Anrücken der Oeſterreicher; Minucci beſichtigte die Vorpoſtenlinie um Garſten, der k. General Graf Mercy ſetzte am 30. mit ſeiner Kavallerie bey Loſenſtein über die Enns, die Bayern mußten ihre Schanzen bey Ternberg und Dammbach verlaſſen. An eben dieſem Tage war die k. Armee unter dem Feldmarſchall Khevenhüller von Haag auf Brunhof gerückt; am 31. früh wurde unweit des Schloſſes Dorf, an der Enns, für die Artillerie eine Schiffbrücke geſchlagen, während General Bärenklau mit Kavallerie und Infanterie die Feinde überfiel, welche am jenſeitigen Ufer Schanzen hatten; ſie verließen dieſelben, und entflohen, nur bey Kronſtorf war ein kleines Gefecht.

Da auf dieſe Weiſe die aus 4000 Mann beſtehende Beſatzung von Steyer abgeſchnitten zu werden befürchtete, und auch von Garſten her die k. Armee immer näher rückte, entfernten ſich die Bayern plötzlich und unvermuthet, und zogen in größter Stille nach 5 Uhr früh aus Steyer ab. Sie begaben ſich über St. Florian nach Linz; es war der letzte Tag des Jahres 1741, ein Sonntag. Als die Bürger die Befreyung der Stadt ſahen, brachen ſie in vollen Jubel aus, richteten die Brücken wieder her, Andere eröffneten mit Gewalt das von den Bayern verſperrte Pfarrthor, und Viele eilten nach Garſten den k. Truppen entgegen. Um 8 Uhr ſprengten 36 Huſaren bey dieſem Thore herein, ſtellten ſich auf dem Platze auf, und eilten bald den Bayern nach; dann kam der Baron von Trenk, Oberſt, mit den Warasdinern, welche die Thore beſetzten und bewachten. Sie bemächtigten ſich auch auf der Ennsbrücke des Tiſchlers Kranichl, welcher viele Prügel erhielt, und in das Gefängniß kam.

Die Truppen vermehrten ſich immer, einige blieben in Steyer, andere zogen weiter; bey Gleink, beym Heuberge und bey Stadelkirchen wurden viele Franzoſen und Bayern niedergehauen.

Am erſten Tage des Jahres 1742 kam der Feldzeugmeiſter Graf von Wurmbrand, mit vielen Generälen und Offizieren hier an, um halb 12 Uhr war in der Pfarrkirche ein feyerliches »Gott, dich loben wir,« welches der Abt von Garſten hielt, und dem die Generalität, der Magiſtrat und die Bürgerſchaft beywohnten. Oberſt Trenk war nach Klaus abgezogen, welches er eroberte; er machte dort und in Spital viele Gefangene, und ſäuberte die ganze Gegend von den Feinden.

Faſt täglich wurden Gefangene hierher gebracht; die Offiziere wurden in die Häuſer, die Gemeinen in die fürſtlichen Pferdſtallungen im Schloſſe einquartiert. Von dieſen brachen am 17. Jänner 135 Bayern auf der Seite gegen die Steyer heraus; Einige entkamen, Andere wurden von den Huſaren niedergehauen, oder wieder zurückgebracht.

Indeſſen hatte auch die Belagerung von Linz begonnen, wohin ſich die Franzoſen und Bayern begeben hatten; am 23. Jänner ergab ſich die Stadt mit Kapitulation, und am 24. zogen bey 10,000 Mann auf dem linken Donauufer nach Donauwörth, die Franzoſen ſogar über den Rhein, und Oeſterreich war von den Feinden befreyt.

Mehrere Perſonen von Steyer und Weyer, welche ſich während des Aufenthaltes der Bayern verdächtig gemacht hatten, wurden ſammt dem Kranichl nach Linz zur Unterſuchung gebracht, aber Alle, dieſer ausgenommen, für unſchuldig erklärt; ſein ferneres Schickſal iſt unbekannt; nach Steyer kam er nicht mehr 153).

Der Krieg mit den Bayern hatte ſich nun in die Ferne gezogen, und am 22. Februar, am nähmlichen Tage, als der Churfürſt von Bayern unter dem Nahmen Karl's VII. zum römiſchen Kaiſer gekrönt wurde, zog der Feldmarſchall Khe-

153) Dieſes Alles iſt größtentheils nach Berichten aus dem ſtädtiſchen Archive und dem Tagebuche eines ungenannten Beamten der Gewerkſchaft dargeſtellt.

Digitized by Google

venhüller als Sieger in München ein. Mit Friedrich II. wurde am 28. July Friede geſchloſſen, und ihm der größte Theil Schleſiens abgetreten.

Nun begann die Belagerung von Prag, welches noch immer von den Franzoſen beſetzt war; aber im September kam ein neues franzöſiſches Heer unter Maillebois in Böhmen an, und der größte Theil der öſterreichiſchen Truppen mußte aus Bayern dorthin ziehen. Dieſen Zeitpunkt ſuchten nun die Bewohner dieſes Landes zu benützen, ein großer Aufſtand erfolgte, die Oeſterreicher mußten am 6. Oktober München verlaſſen, und ſich bis an den Inn zurückziehen. Da nun die Gefahr immer zunahm, ſo wurde ein allgemeines Aufgeboth, beſonders von Jägern und Schützen, angeordnet. Am 18. und 23. Oktober erſchienen Dekrete auch in Steyer, daß von den in der löblichen Landſchaft liegenden Gülten von fünf Feuerſtätten Ein Mann geſtellt werden ſoll.

Das Aufgeboth rückte nach Haag und Peuerbach, und vorzüglich jenes des Traunkreiſes und von Steyer nach Frankenmarkt, und auch nach Mondſee. An der Spitze desſelben ſtand Khevenhüller, welcher auch die Bayern abhielt, in das Land einzudringen; im Dezember war die Gefahr ſchon vorüber, und am 7. Februar 1743 wurden die letzten vom Aufgebothe entlaſſen.

Steyer hatte damahls Vieles geleiſtet, wie aus dem Zeugniſſe und Belobungsſchreiben des Kommandanten Khevenhüller an die Stadt vom 2. März 1744 (deſſen Original noch im Archive vorhanden iſt) deutlich erhellt. Vermöge desſelben hatte Steyer durch den Stadthauptmann Franz Sylveſter Paumgartner, Stadtrichter, am 30. Oktober 1742, 144 Schützen nach Mondſee abgeſchickt; dabey waren 1 Lieutenant, 1 Feldwebel, 10 Korporale, 1 Fourier, 2 Tambours, 2 Muſterſchreiber; überdieß wurden vierzehn Zimmerleute nach Frankenmarkt geſandt. Alle dieſe wurden durch 59 Tage verwendet, von der Stadt Steyer mit Allem verſehen und verpflegt. Khevenhüller erwähnt mit Lob ihre Brauchbarkeit, ſo daß er ſogar Andere dem Kommando der ſteyeriſchen Unteroffiziere übergab.

Indeſſen hatten die Franzoſen Prag und Böhmen verlaſſen müſſen, Khevenhüller erhielt mehrere Truppen, ſchlug den baye-

riſchen General Minucci (der früher in Steyer war) bey Braunau, und nahm ihn gefangen; am 8. Juny beſetzte er wieder München, und der Kriegsſchauplatz zog ſich an den Rhein. Bald darauf, am 25. Juny, war die Erbhuldigung zu Linz, wobey auch Deputirte von Steyer erſchienen.

Am 22. May 1744 wurde zwiſchen Bayern, Frankreich, Preußen und dem Churfürſten von der Pfalz ein Bündniß gegen Oeſterreich geſchloſſen; plötzlich brach Friedrich II. in Böhmen ein, eroberte Prag am 16. September, und ſeine Huſaren ſtreiften bis Budweis. Die größte Gefahr drohte unſerem Lande, daher ſollte ein Landregiment errichtet, das ſtändiſche Archiv und die Kaſſen nach Steyer geflüchtet werden, die Stände ſelbſt ſollten ſich dahin begeben, und wenn es nöthig wäre, in die Steyermark flüchten 154). Plötzlich aber zogen ſich die Preußen zurück, durch die herrlichen Stellungen und Anſtalten des Feldmarſchalls Traun genöthiget, ja gegen Ende Novembers verließen ſie ganz Böhmen.

1745 am 20. Jänner ſtarb K. Karl VII.; ſein Sohn, Maximilian, ſchloß mit Maria Thereſia den Frieden zu Fueſſen ab, wodurch er allen Anſprüchen auf die öſterreichiſchen Staaten entſagte. Die Siege Friedrich's II., die Eroberung Dresdens und Sachſens, bewogen endlich auch Maria Thereſia, am 28. Dezember mit Preußen zu Dresden Frieden zu machen; nur der Krieg mit Frankreich dauerte noch fort.

Indeſſen war Franz Stephan, Herzog von Lothringen, Gemahl der Maria Thereſia, am 13. September zum römiſchen Kaiſer erwählt, und am 4. Oktober gekrönt worden.

In dieſem Jahre ſollte von den landesfürſtlichen Städten die Vermögensſteuer pr. 6600 fl. abgeliefert werden; Steyer hatte aber auch noch Rückſtände von 30,771 fl. zu bezahlen, und es wurde mit Exekution gedroht.

1747 ſtarb am 13. May der Abt von Garſten, Konſtantin, und am 6. July wurde Leopold Till, Stadtpfarrer, erwählt; an ſeine Stelle als Pfarrer zu Steyer kam Roman Chriſtmann, Doktor der Theologie.

---

154) Kurz, Geſchichte der Landwehre. II. Bd. S. 291.

Digitized by Google

In dieſem Jahre wurde auch ein Gutachten an Seine Majeſtät zur Verbeſſerung des Vermögensſtandes der Stadt überſandt, worin folgende Punkte vorkamen: Beſtandverlaſſung des Taz- und Umgeldes; Errichtung des Wagamtes; Müller und Fleiſchhauer, welche den Wochenmarkt beſuchen, ſollen 3 fl. zahlen; ein höheres Brückengeld wurde eingeführt; Penſionen und Mahlzeiten ſollten aufgehoben, und die Intereſſen der ſchuldigen Kapitalien von 5 auf 4 reducirt werden. Damahls wurden auch 4 Schrankbäume und die Wegmauth eingeführt.

1748 wurde eine große Kommiſſion wegen Trennung der Gewerbe abgehalten; viele Geſuche um Verleihung derſelben liefen ein.

In dieſem Jahre kam endlich zu Aachen der allgemeine Frieden zu Stande; Maria Thereſia benützte dieſe Zeit zur beſſeren Einrichtung ihres Heeres und Finanzweſens. Sie ſchloß mit allen Erbländern einen Vergleich auf zehn Jahre über die jährlich zu bezahlenden Summen; das Land ob der Enns wurde über eine Million hinausgeſteigert, und ſchickte Deputirte zur Abſchließung nach Wien. In Folge deſſen wurde nun die Rektifikation der Steuern vorgenommen, die Faſſionen mußten eingeſendet werden. Der Beſchluß der ſtändiſchen Sitzungen über dieſelbe wurde am 18. Juny 1749 in der Rathsſitzung zu Steyer referirt; allein die Sache zog ſich in die Länge, und erſt der 19. Oktober 1750 wurde zur Juſtifizirung der Stadtfaſſion von der Rektifikations-Deputation beſtimmt.

Das Jahr 1749 war wieder durch eine große Brunſt ausgezeichnet; am 9. May, Nachts um 11 Uhr, kam das Feuer im Wieſerfeld aus, welches 53 Häuſer verzehrte. Darunter war auch das Bruderhaus ſammt der Kirche; der Thurm ſtürzte ein, und die Glocken zerſchmolzen. Der Schaden war, im Ganzen genommen, ſehr bedeutend; doch erhielten die abgebrannten Häuſer Steuerfreyheit für drey Jahre. Das Bruderhaus wurde 1750 vollendet, und am 9. Juny auch die Kirche und der Thurm; ſie wurde aber erſt in den inneren Theilen ſpäter hergeſtellt, da alle Altäre und die Kanzel neu gemacht werden mußten. Am 17. Auguſt 1751 wurde die Kir-

Digitized by Google

che vom Abte zu Garſten eingeweiht, und in derſelben die erſte Meſſe vom Stadtpfarrer Roman Chriſtmann geleſen[155].

Um dieſe Zeit ereignete ſich auch ein fürchterliches Schauſpiel bey der Steyer, indem der Pulverſtampf, an der Stelle der jetzigen Weinſtabel-Fabrik, losging, und der Pulvermacher Dankhuber in die Luft geſprengt wurde; ſein zerriſſener Körper fiel in den Steyerfluß.

Am 30. November wurde das Lotto in den k. k. Erbländern, und auch zu Steyer eingeführt.

1750 war eine große Unterſuchung des Vermögensſtandes der Stadt; es wurde eine genaue Relation und Rekapitulation des Urſprunges und der Zunahme der ſo bedeutenden Schulden der Stadt ſeit 1583 gemacht. Als Hauptpunkte wurden folgende aufgeführt: Hoher Preis des Getreides von 1583 bis 1626, welches die Stadt den Rad- und Hammermeiſtern um einen feſtgeſetzten, verhältnißmäßig ſehr niedrigen Preis liefern mußte; Krieg, Bauern-Rebellion, Auswanderung ſo Vieler, deren Rückſtände ſich auf 140,000 fl. beliefen; die von 1669 bis 1687, und wieder von 1718 bis 1735 ſiſtirte Intereſſenzahlung der Eiſengewerkſchaft; große Kontributionen und Rüſtgelder, Einfälle der Türken, die Vertheidigungs-Anſtalten gegen dieſelben 1683; eben ſo gegen die Bayern 1701 bis 1704, welche bey 40,000 fl. betrugen; Entziehung der ſeit 1639 gehabten Salzniederlage; das Ausbreiten des Handels der Bürger von Waidhofen gegen die Privilegien der Steyrer; der Aufſchlag auf das Vieh und Getreide im Widmungsbezirke, wo früher ſeit 1622 Befreyung in dieſer Hinſicht geherrſcht hatte u. ſ. f. Ueber die Reſultate dieſer Unterſuchung findet ſich nichts vor; aber ſo viel iſt gewiß, daß ſich der Vermögensſtand der Stadt bald bedeutend verbeſſerte.

Im Jahre 1754 wurde eine neue Wochenmarkts-Einrichtung nach dem Muſter jener von Stockerau gemacht; auch der Vogelſangſteg durch die dortigen Hausbeſitzer errichtet.

---

155) Erzählung von Wolfgang Petz, Schiffmeiſter, Rathsherrn und Bruderhaus-Verwalter, wie das 1749 abgebrannte Bruderhaus wieder erbaut und eingeweiht worden, 1753. (Manuſcript.)

Die Fleiſchhauer, welche noch ihre Bänke im Rathhauſe hatten, mußten dieſelben von da wegbringen, und ſich erklären, wohin ſie dieſelben verlegen wollen. — Seit dieſem Jahre erhielten die ſtädtiſchen Beamten beſtimmte Beſoldungen.

1755 war das Geburtsjahr des berühmten Dichters Aloys Blumauer; ſein Vater Melchior beſaß das Eckhaus in der Enge Nro. 146., mit einer Geſchmeide-Handlung.

Am 8. Oktober wurde der vom Bernhard Großrucker 1754 angeſuchte Bau einer Kapelle beym Plauzenhofe, zu Ehren der heiligen Anna, vom Magiſtrate bewilliget, und bald darauf begonnen.

Schon 1746 hatte Hayberger, Stadtkämmerer und Baumeiſter, dem Magiſtrate einen Plan zur Erhöhung des Pfarrthurmes und den Ueberſchlag der Koſten pr. 5044 fl. vorgelegt; allein der Bau kam aus Mangel an Geld nicht zu Stande; nun aber 1756 begann die Ausführung desſelben. Das Dach wurde weggenommen, die ſchadhafte Mauer abgetragen, und der ganze Thurm um 5 Klafter bis zum Dache erhöhet; am 13. April 1757, am Mittwoch nach Oſtern, wurde der Knopf und das Kreuz des Thurmes aufgeſetzt; jener wog 169 Pfund, dieſes 580 Pfund. Das Kreuz ſetzte ein muthiger Zimmermann-Lehrjung, Nahmens Reindl, auf, der bald darauf Soldat werden mußte, aber durch ſeine Tapferkeit im preußiſchen Kriege und ſpäter bis zum Range eines Hauptmanns vorrückte, und als penſionirter Major zu Steyer in hohem Alter ſtarb.

Der Baumeiſter war Johann Hayberger, Stadtrichter; Zimmermeiſter Johann Neuſtifter; Kupferſchmiedmeiſter, der das Dach deckte, Knopf und Kreuz machte, Joſeph Reyelbacher vom Ennsdorfe; Hammerſchmiedmeiſter, der die Stange des Kreuzes geſchmiedet, Franz Salcher. Stadtpfarrer war damahls Roman Chriſtmann, die Kapläne Johann Montelli und Karl Kanaval; Bürgermeiſter Sylveſter Paumgartner, Syndikus und Gerichtsſchreiber Michael Knab.

Schon im vorigen Jahre hatte der große Krieg begonnen, den die K. Maria Thereſia mit ihren Verbündeten gegen den K. Friedrich II. von Preußen führte, und der ſieben Jahre unter ſehr wechſelnden Ereigniſſen fortwährte. In dieſem Jahre gewann Friedrich die Schlacht bey Prag, wurde aber am

Digitized by Google

18. Juny vom Feldmarſchall Daun bey Kolin geſchlagen, und dann aus Böhmen vertrieben; doch war das Kriegsglück gegen Ende des Jahres wieder ungünſtig für die Verbündeten.

1758 erſchien ein k. k. Kammerdekret, was den 5 deutſchen Schulmeiſtern aus der Stadtkaſſe jährlich bezahlt werden ſollte; und da ſich beſonders 1756 mehrere Winkelſchulen eingeſchlichen hatten, ſo wurden ſie abgeſchafft, und die Schulen überhaupt regulirt. Wann dieſe zuerſt entſtanden ſind, darüber finden ſich keine Nachrichten vor; manche waren ſehr alt. Schon 1537, als das Lutherthum hier ſehr zunahm, bathen die Bürger den Kaiſer um eine beſſere Fortpflanzung der Schulen und mehrere Schullehrer. Dann war das proteſtantiſche Gymnaſium entſtanden, wobey lateiniſche und deutſche Lehrer waren; es wurde aber 1600 geſchloſſen. 1605 ſchrieb der Abt von Garſten an den Magiſtrat wegen Abſtellung der lutheriſchen Schulen, und Aufnahme eines deutſchen Schulmeiſters.

1632 eröffneten die Jeſuiten das Gymnaſium; ſpäter, als der Wohlſtand und die Zahl der Bewohner ſo ſehr geſunken war, 1634 bis 1670, werden wohl wenige Schulen geweſen ſeyn; aber von 1730 angefangen, werden ſchon mehrere als beſtehend erwähnt. So bath Gottfried Traunſteiner, Lederzurichter, und früher Schulmeiſter im Ennsdorfe, im Jahre 1739, dieſe Stelle ſeinem Vetter Joſeph Weber zu verleihen, der ſie auch erhielt. Eben ſo kommt damahls Jakob Derflinger als Schulmeiſter unter dem Neuthore vor; 1752 war Chriſtoph Dabon Lehrer im Steyerdorfe, Winterholz, und Karl Wilhelm im Aichet; des letztern Witwe heirathete 1753 Michael Wagner, welcher dort Schullehrer ward; 1758 wird Bernhard Wöß als Schulmeiſter in der Gleinkergaſſe erwähnt. Bey dieſer Eintheilung der Schulen blieb es auch noch längere Zeit.

Ausgezeichnet für Steyer war wieder das Jahr 1761, denn am 14. Auguſt war eine ſolche Ueberſchwemmung, daß alle drey Brücken weggeriſſen wurden.

Da nun die Verbindung mit dem Ennsdorfe, wo keine Kirche war, aufgehört hatte, ſo fuhren zwey Prieſter von Garſten, Konſtantin Pichler und Auguſtin Digl, über die Enns in dieſe Vorſtadt hinüber, und hielten durch ſechs Wochen Gottesdienſt in der Kapelle des Jeſuitenſchloſſes (Engelshofes).

Ihre Wohnung aber war bey dem Schiffmeiſter Wolfgang Petz, der ſie auch dieſe ganze Zeit unentgeldlich mit den Bedürfniſſen des Lebens verſah.

1762 wurde in den öſterreichiſchen Staaten, die Niederlande, Tyrol und Ungarn ausgenommen, die Konſcription eingeführt, um dem Feinde ſchneller ein Kriegsheer entgenſtellen zu können.

1763 am 15. Februar wurde zu Hubertsburg der Friede zwiſchen Oeſterreich, Sachſen und Preußen geſchloſſen, und ſo dem langwierigen Kriege ein Ende gemacht.

1764 am 29. Juny war in der Umgegend ein fürchterlicher Hagel, welcher die Feldfrüchte und Bäume verwüſtete. Gegen Ende des Jahres ſchrieb der Abt von Garſten an den Magiſtrat, daß er die Straße hinaus erweitern, und an derſelben Kaſtanienbäume ſetzen wolle, welches auch im folgenden Jahre geſchah; noch zieret die ſchöne Allee dieſe Gegend.

Die Errichtung des Benefiziums zu St. Anna, wegen welcher ſchon 1764 eine Kommiſſion abgehalten worden war, wurde nun auch von Paſſau beſtätigt. Es wurden 4000 fl. zu 4 Prozent für den Benefiziaten angelegt; der erſte war Joſeph Dabon, Kaplan zu Lahkirchen.

Am 26. März 1765 wurde der Bau des Rathhauſes in einem ſchönen Style begonnen; Anton Mayrhofer, Stadtkämmerer und Gaſtgeber, leitete denſelben; er wurde aber erſt nach mehreren Jahren vollendet.

Am 18. Augnſt ſtarb K. Franz I. am Schlagfluſſe zu Innsbruck; deſſen Sohn Joſeph, welcher ſchon im vorigen Jahre zum römiſchen Könige erwählt worden war, nahm nun den Kaiſertitel an. Er wurde von Maria Thereſia zum Mitregenten ernannt, und beſchäftigte ſich vorzüglich mit der Organiſation des Heeres. Sein Bruder, Erzherzog Leopold, erhielt vermöge des Hausvertrages Toskana.

Am 4. November ſtarb der Stadtpfarrer Roman Chriſtmann; ihm folgte in dieſer Würde Anſelm Egger, Doktor der Philoſophie und der Rechte.

1768 war in Steyer und Garſten in der Nacht des 26. bis 27. Februar ein ſtarkes Erdbeben, welches jedoch ohne bedeutenden Schaden abging, daher auch ein Dankfeſt gefeyert wurde. 1771 wurde der vordere Theil des Rathhauſes vollen-

Digitized by Google

det, und der neue, ſchöne Thurm mit dem Doppeladler geziert. In dieſem Jahre war K. Joſeph II. zum erſten Mahle in Steyer.

1771, und beſonders 1772, herrſchte eine große Theuerung und Hungersnoth; der Magiſtrat kaufte ungariſches Getreide, und verkaufte den Metzen Korn um 3 fl. 48 kr. an die Bürger der Stadt. Damahls erſchien auch das k. k. Dekret wegen Einführung des Grundbuches und Aufſtellung eines Beamten dazu; es trat mit dem 1. Jänner 1773 in Wirkſamkeit.

In dieſem Jahre wurde auch, größtentheils auf Anſuchen der bourboniſchen Höfe, der berühmte Orden der Jeſuiten durch Klemens **XIV.**, vermöge der Bulle »dominus ac redemtor noster« vom 21. July, aufgehoben; die Stadt Steyer verlor nun mit ihnen auch das Gymnaſium, welches derſelben in vieler Rückſicht ſchmerzlich fiel.

Die Bürger bathen wohl öfters um Wieder-Errichtung dieſer Schulen, aber es kam nichts zu Stande. Für die höhere Bildung war alſo vieles verloren, aber für die mindere wurden nun auch beſſere Anſtalten getroffen. 1774 befahl der Landeshauptmann, einen Bericht über die Schulen und den Zuſtand derſelben einzuſenden. 1775 wurden nach einem, von Felbiger, Abte des ſchleſiſchen Stiftes Sagan, entworfenen, neuen Plane Schulen angelegt, welche andern zur Norm oder Richtſchnur dienen ſollten, und Normalſchulen hießen. Eine ſolche wurde nun auch in Steyer errichtet, und vermöge Dekretes des Landeshauptmannes vom 30. July Amand Berghofer als erſter Direktor derſelben ernannt. Der damahlige Stadtſchreiber hielt bey Einführung desſelben und Eröffnung der Schule am 3. November eine Anrede; ſie war in dem ehemahligen Gymnaſialgebäude der Jeſuiten.

Auch eine neue Einrichtung der Trivialſchulen wurde gemacht, und es kam ſogar eine Rüge an den Magiſtrat wegen Verzögerung derſelben; aber 1776 berichtete dieſer die Aufhebung der Winkelſchulen und Einrichtung der fünf Stadtſchulen. Eine Schule wurde auch im Dorfe Ramingſteg errichtet.

Nach einer neuen Beſchreibung der bürgerlichen Häuſer waren damahls deren 748.

1777 reichten die Bürger wieder ein Bittgeſuch ein um Herſtellung der Gymnaſialſchulen durch Prieſter; der Landes-

Digitized by Google

hauptmann trug es den Dominikanern auf, dieſelben zu übernehmen, allein es war wohl nicht ernſtlich gemeint, und es kam auch nichts zu Stande.

1778 wurde endlich auch der hintere Theil des Rathhauſes und das Archiv vollendet; am 16. Oktober die erſte Rathsſitzung im neuen Saale gehalten.

1779 am 30. November ſtarb der Stadtpfarrer, Anſelm Egger; ſeine Stelle bekam Andreas Meislinger, Doktor beyder Rechte, vorher Pfarrer in Steinbach.

Im folgenden Jahre, 1780 am 29. November, ſtarb die K. Maria Thereſia, die Mutter ihres Volkes, als ſolche auch geliebt und geehrt von Allen; unſterblich iſt ihr Nahme in Oeſterreich und in der Geſchichte. Unter ihrer Regierung kam auch Steyer, vorzüglich in den letztern Jahren des Friedens, wieder zu einem bedeutenden Wohlſtande empor.

IX. Abſchnitt.

Von Kaiſer Joſeph II. bis zu dieſer Zeit, 1780 bis 1837.

Siebzehntes Kapitel.

Von Kaiſer Joſeph II. bis zum gänzlichen Sturze Napoleons, 1780 bis 1815.

Joſeph II. ward nun allein Herrſcher in den öſterreichiſchen Staaten; ein neuer Geiſt belebte deſſen Regierung, von dem ſich ſchon früher einige Spuren gezeigt hatten; es begann gleichſam ein Kampf gegen das Alte und Hergebrachte, gegen Schlechtes und Gutes, wahre Aufklärung und Unterdrückung veralteten Aberglaubens, aber oft auch Freygeiſterey und Unglauben; herrliche Einrichtungen wurden getroffen, aber auch unreife Pläne, voreilige Maßregeln, und übereilte Ausführung derſelben, ohne Rückſicht auf die damahlige Zeit und die Menſchen, kamen zum Vorſcheine. Alles ſollte ſich auf einmahl neu geſtalten, ohne daß die Unterthanen dazu vorbereitet, oder nur dafür empfänglich gemacht worden wären, daher ſich auch ſo viele Hinderniſſe zeigten, und manches rückgängig wurde.

Dieſe neuen Anſtalten und Maßregeln betrafen in vieler Hinſicht auch die Stadt Steyer; und hatten auf ihr Schickſal großen Einfluß.

Digitized by Google

Ein Dekret drängte nun das andere; 1781 am 11. Juny erſchien das Cenſur-Edikt; am 13. Oktober das Toleranz-Edikt, wodurch den Proteſtanten und den Anhängern des griechiſchen Ritus freye Religionsübung geſtattet wurde; am 30. Oktober das Dekret wegen Aufhebung aller Nonnenklöſter, die ſich bloß einem beſchaulichen Leben widmen; ausgenommen waren alſo jene, die ſich mit dem Unterrichte der Jugend oder Krankenpflege beſchäftigten, wie die Urſulinerinnen und Eliſabethinerinnen.

Dieſe Verordnung betraf auch die Nonnen zu Steyer, welche nun, wenn ſie nicht aufgelöſet werden wollten, die Regel der Urſulinerinnen annehmen, und wie dieſe dem Unterrichte der weiblichen Jugend ſich widmen mußten. Sie erwählten auch das letztere, erbauten auf eigene Koſten das ſchöne Schulgebäude neben ihrem Kloſter, wozu auf ihre Bitten die Stadt 1000 fl. beytrug.

1782 wurden auch neue Pfarreintheilungen gemacht, und manche Verordnungen in Anſehung des Gottesdienſtes erſchienen; die Bruderſchaften, deren mehrere in Steyer waren, wurden aufgehoben, ihr Vermögen zum Religionsfonde eingezogen, und nur die Bruderſchaft der Liebe des Nächſten geſtattet. Auch erſchien das Verboth, die Leichen in den Grüften der Kirchen beyzuſetzen; nur an entlegenen Orten ſollten ſie begraben werden. In dieſem Jahre kaufte auch die Stadt einen Wieſengrund von Rieſenfels zur Erbauung eines Schulhauſes im Aichet.

Im Jahre 1783 erſchien die Verordnung wegen Aufhebung der Todesſtrafe; das neue Ehepatent; eine andere Gerichtsordnung und Gottesdienſt-Einrichtung; die neue Stollordnung wurde bekannt gemacht, und eingeführt. In den Hauptſtädten wurden General-Seminäre errichtet, in denen alle Theologen der betreffenden Provinzen verſammelt wurden, und ihre Studien vollenden mußten.

Eine neue Regulirung der Kreiſe und Kreisämter wurde gemacht, jenes vom Traunkreiſe von Trauneck nach Steyer verlegt; der erſte Kreishauptmann hier war Herr Franz von Sonnenſtein.

Dieſes Jahr war ausgezeichnet durch den ſogenannten Höhenrauch, welcher ſechs Monathe währte, wo die Sonne

Digitized by Google

immer wie durch einen Nebel blickte, und durch den vortrefflichen Wein, der damahls wuchs.

1784 wurde das Armen-Inſtitut eingeführt; nun begannen auch die Auflöſungen der Klöſter um und in Steyer; am 21. May wurde das benachbarte Benediktinerſtift Gleink, und am 25. das Kloſter der Cöleſtinerinnen in der Stadt, ungeachtet ihrer Verwendung zum Unterrichte und der Erbauung der Schule, aufgelöſet. Am 7. Auguſt wurde die Kirche der Nonnen geſperrt; dieſe konnten ſich in andere Klöſter der Urſulinerinnen begeben, oder von ihren Penſionen leben. Die letzte, in Steyer eingekleidete Nonne war Nepomucena Weſſiken.

Die Schule wurde dann weltlichen Lehrern unter der Leitung eines Oberlehrers übergeben, und den Mädchen zugleich Unterricht im Nähen und Stricken ertheilt.

Damahls wurden auch mehrere Schulen und Pfarren im Lande errichtet, die wohl nicht überflüſſig waren; am 15. November entſtand die Vorſtadtpfarre in Steyer, der erſte Pfarrer daſelbſt (1786 zugleich Dechant) ward Michael Weſſiken, Benefiziat allhier. Der Magiſtrat verwandelte nun die Spitalkirche in eine Wohnung für die Pfarrprieſter, und erhielt das Patronat und die Vogtey dieſer neuen Pfarre.

1785 am 16. July wurde auch das Kloſter der Dominikaner aufgelöſet, ungeachtet es den Bürgern ſehr ſchwer fiel, und eine Deputation nach Wien geſendet wurde, die Auflöſung desſelben zu verhindern. Die Mönche zogen von hier weg in ein anderes Kloſter, oder lebten da von ihrer Penſion. Die Kirche wurde aber nicht geſperrt, ſondern zum einfacheren Gottesdienſte verwendet, wie es noch immer der Fall iſt. Das Kloſtergebäude aber wurde 1786 von Seite des geiſtlichen Stiftungsfondes an Anton Schaitner, Weißwaarenhändler, und Thaddäus Bellet, Zeugfabrikanten, verkauft, welche darin eine Mancheſterfabrik anlegten.

In dieſem Jahre 1786 traf die Reihe der Auflöſung das hieſige Kapuzinerkloſter; die Mitglieder desſelben wurden größtentheils in andere Klöſter dieſes Ordens geſchickt. Da ſeit langer Zeit aus ihrer Mitte die Prediger an Sonntagen in der Stadtpfarrkirche genommen wurden, ſo hörte dieſes nun auf; dieſe Stelle übernahm für einige Zeit P. Cöleſtin Springenſchmidt, vom Stifte Garſten. Das ganze Gebäude ſammt dem

Garten wurde verkauft, und kam an Herrn Eberſtaller; die Kirche wurde abgebrochen.

In dieſem Jahre wurde auch der Stadt vermöge Kameralgüter-Adminiſtrations-Dekretes vom 15. Februar um den Schätzungswerth das Nonnenkloſter, die Kirche und Loretto-Kapelle überlaſſen, welche erſteres zu einem Arbeitshauſe, dann auch zu Wohnungen und Gefängniſſen verwendete.

Auch in politiſcher Hinſicht ging nun eine bedeutende Veränderung vor ſich; auf allerhöchſten Befehl wurde die alte Verfaſſung und Verwaltung der Stadt aufgehoben, und anſtatt der vorigen Bürgermeiſter, Stadtrichter und Rathsherrn aus dem Bürgerſtande ein juridiſcher Magiſtrat eingeführt, beſtehend aus einem Bürgermeiſter, vier Räthen und zwey Sekretären, welche alle geprüfte Juriſten ſeyn mußten. Der erſte Bürgermeiſter nach der neuen Einrichtung war Sylveſter von Paumgarten, Doktor beyder Rechte; der erſte Rathsherr Werloſchnigg von Bernberg, der zweyte Friedrich Haidinger, der dritte Vincenz Köhler, und der vierte Albert Schelmann; alle dieſe wurden von der Bürgerſchaft erwählt, aber vom Landeshauptmann beſtätigt.

In dieſem Jahre hatte Steyer zum zweyten Mahle das Glück, den K. Joſeph in ihren Mauern zu beſitzen. Gegen Ende desſelben, am 17. Dezember, ſtarb der letzte Abt von Garſten, Maurus Gordon, und bald darauf, am 1. May 1787, wurde auch dieſes Kloſter aufgelöſet.

1787 am 28. und 29. Oktober war eine ſehr bedeutende Waſſerhöhe, welche einige Joche von der Enns- und Neubrücke wegriß.

1788 erfolgte von öſterreichiſcher Seite die Kriegserklärung gegen die Türken, aber der erſte Feldzug entſprach den großen Erwartungen nicht, deſto mehr der zweyte; die Türken wurden überall geſchlagen, Loudon eroberte am 9. Oktober 1789 die Hauptfeſtung Belgrad. In allen Städten Oeſterreichs ertönte Jubel, überall wurden Feſte gefeyert, und vorzüglich auch zu Steyer, deren Beſchreibung ſogar im Drucke erſchien. Die Macht der Türken war gebrochen, der Weg nach Konſtantinopel ſchien offen zu ſtehen; allein des Kaiſers Krankheit, die Unzufriedenheit der Ungarn, der rebelliſche Geiſt in

Digitized by Google

den Niederlanden, Preußens und der Seemächte Einmiſchung hemmten den raſchen Fortgang der öſterreichiſchen Waffen.

K. Joſeph II. ſtarb auch an dieſer Krankheit am 20. Februar 1790, im 49. Jahre ſeines Alters, und da er keine Nachkommen hatte, übernahm nun ſein Bruder Leopold, Großherzog von Toskana, die Regierung ſeiner Reiche, die ſich größtentheils in einem ſehr aufgeregten Zuſtande befanden; doch ſeine Milde und weiſe Nachgiebigkeit, die Aufhebung mancher harten Geſetze beſchwichtigte bald die Unzufriedenheit und die Unruhen. Bald wurde auch zu Sziſtove der Friede mit den Türken geſchloſſen, und ihnen Belgrad wieder abgetreten; auch ſtellte Leopold das gute Einvernehmen mit Preußen wieder her. Am 30. September 1791 wurde er einſtimmig zum römiſchen Kaiſer erwählt, und am 9. Oktober gekrönt.

K. Leopold's weiſe Mäßigung war deſto nöthiger, weil der Blick nun mehr nach Weſten, als gegen Oſten, gerichtet werden mußte; denn von Frankreich her drohte den Fürſten und Völkern eine viel größere Gefahr, eine gänzliche Umkehrung alles Beſtehenden, und in der That, man befürchtete nicht zu viel; dreyßig traurige Jahre bewieſen die Wahrheit jener Ahnungen, und eine Umwälzung trat in Europa ein, wie man ſich es damahls kaum hätte träumen laſſen. Die große Revolution in Frankreich war es, welche dieſe Wirkungen hervorbrachte. Der frühere Deſpotismus Ludwig's XIV. und XV., der Verfall der Sitten und wahren Religion, Freygeiſterey und falſche Aufklärung, übertriebene Ideen der Freyheit, falſche Maßregeln von Seite der Regierung, vorzüglich der gänzliche Verfall der Finanzen verurſachten oder beförderten den Ausbruch derſelben. Das Deſizit war ungeheuer, daher nahm die Regierung ſchon 1789 ihre Zuflucht zur Verſammlung der Reichsſtände, in der ſich aber bald der dritte Stand, wozu ſich auch ein Theil des Adels und Klerus ſchlug, zur National-Verſammlung erklärte. Das Volk ward immer aufgeregter, die Baſtille wurde erſtürmt und niedergeriſſen, eine neue Verfaſſung entworfen, die Freyheit und das Leben der königlichen Familie gefährdet. Sie verſuchte daher die Flucht, wurde aber entdeckt, und nach Paris zurückgebracht. Die neue Konſtitution trat 1791 am 13. September ins Leben. Gegen dieſe gefährlichen Umtriebe hielt K. Leopold mit dem Könige

Digitized by Google

von Preußen Konferenzen zu Pillnitz, und Rüſtungen wurden verabredet. Allein nach einer kurzen Krankheit ſtarb K. Leopold am 1. März 1792, und ſein Sohn Franz II. folgte ihm in der Regierung, und bald auch als römiſcher Kaiſer nach. Ihm erklärten die Franzoſen am 20. April den Krieg. Nun rückten die Oeſterreicher und Preußen vorwärts in der Champagne, und ſchon zitterte Paris, da wurden ſie aber in den Engpäſſen von Dümouriez und Kellermann aufgehalten, Hunger und Seuchen riſſen ein, ſie zogen wieder zurück.

Die Revolution ging immer vorwärts, die Pöbelherrſchaft begann, und Tauſende wurden gemordet. Der Nationalkonvent erhob ſich am 21. September 1792, das Königthum ward abgeſchafft, und Frankreich zur Republik erklärt. Gegen Ende dieſes Jahres wurde K. Ludwig XVI. öffentlich angeklagt und verhört; am 16. und 17. Jänner 1793 von den Rebellen zum Tode verdammt, und am 21. durch die Guillotine hingerichtet, auf eben dieſe Weiſe ſtarb ſeine Gemahlinn, Maria Antonia, die Tochter der Kaiſerinn Maria Thereſia, am 16. Oktober.

Im Kriege wechſelte das Glück; aber bald erhob ſich ein ungeheures Aufgeboth in Frankreich, die große Zahl, die Begeiſterung und neue Taktik der Republikaner ſiegte über die Tapferkeit der Truppen und ihrer Feldherrn. Der Feldzug 1794 in den Niederlanden war Anfangs durch die Siege der Oeſterreicher bey Landrecy und Tournay ausgezeichnet, aber nach der Schlacht bey Fleurus zogen ſie ſich über den Rhein zurück. 1795 wechſelte das Kriegsglück ſowohl am Rhein, als in Italien, aber 1796 übernahm Napoleon Buonaparte, der zu einer ſo großen Rolle in der Weltgeſchichte berufen war, das Oberkommando in Italien. Am 11. April begann ſein Siegeszug, er ſchlug nacheinander die Generäle Beaulieu, Wurmſer und Alvinzy; am 2. Februar 1797 ergab ſich ſelbſt die Hauptfeſtung Mantua. Erzherzog Karl, der indeſſen durch ſeine Siege Deutſchland befreyt hatte, erhielt nun das Kommando der muthloſen Oeſterreicher gegen Buonaparte; allein ungeachtet ſeiner Tapferkeit mußte er immer weichen, und ſchon drangen die Franzoſen gegen Steyermark vor. Am 2. April fiel ein Treffen in der Einöd bey Neumarkt an der Gränze zwiſchen Kärnthen und Steyermark vor, und nach

zwey kleineren Gefechten bey Unzmarkt und Judenburg ſtanden die Franzoſen ſchon bey Leoben. Ein ungeheurer Schrecken verbreitete ſich nun in der Stadt Steyer, und Viele flüchteten ſich, beſonders als ein Theil der retirirenden Armee hier durchzog. Die Bürger hielten Wache an den Thoren, und man erwartete die Ankunft des Feindes. Da wurde aber am 7. April ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, und die Unterhandlungen begannen in dem für neutral erklärten Leoben; am 18. April kamen die Friedenspräliminarien zu Stande, und die Franzoſen zogen ſich nach Italien zurück. Am 17. Oktober wurde der Friede zu Kampo Formio abgeſchloſſen.

Um nicht die kurze Ueberſicht der Kriegsereigniſſe zu unterbrechen, iſt indeſſen von den Begebenheiten in der Stadt Steyer geſchwiegen worden, allein es iſt auch nur wenig Merkwürdiges in dieſer Zeit vorgefallen. Da Anfangs der Kriegsſchauplatz ferne war, ſo litt die Betriebſamkeit und der Handel der Stadt nur wenig, vielmehr hatte der Wohlſtand und die Zahl der Bürger bedeutend zugenommen. Dieß erregte von Neuem den Wunſch nach einem Gymnaſium, und 1796 machten die Bürger den letzten Verſuch in dieſer Hinſicht. Sie hatten einen Plan entworfen, legten denſelben dem K. Franz II. vor, und bathen um Genehmigung und Einführung der Studien für das Jahr 1797. Sie wünſchten vorzüglich Prieſter als Profeſſoren, die in einer Kommunität lebten, und zugleich für die Seelſorge brauchbar wären, Piariſten oder andere Ordensgeiſtliche, ja ſelbſt Weltprieſter. Die Bürger erklärten zur Herhaltung dieſer Anſtalt keinen öffentlichen Fond anſprechen zu wollen, einen Theil der Koſten ſollte die Stadtkaſſe, und den andern die Bürgerſchaft tragen; dieſe wollte auch für das Gebäude ſorgen, indem ſie das Dominikanerkloſter um 10,000 fl. vom Anton Schaitner kaufen, und zur Schule und Kommunität herrichten würde. Das Stadtärarium könnte jährlich 300 fl. geben, die zwey Benefizien, über welche der Magiſtrat, und Eines, worüber die Schneiderzunft das Präſentationsrecht beſitzt, könnten mit höherer Erlaubniß nach dem Tode der damahligen Benefiziaten für den Studienfond allhier verwendet werden; dadurch würde ein Fond von jährlicher Einnahme pr. 2032 fl. gegründet werden, wo alſo noch ein Ueberſchuß vorhanden wäre. Bis die Benefiziaten abſterben,

Digitized by Google

würde die Stadtkaſſe Alles beſtreiten, welche hinlängliche Mittel dazu beſitze. Dieß war beyläufig der Plan und Vorſchlag, welcher gemacht wurde, allein es erfolgte keine Bewilligung, und die ganze Sache unterblieb.

1798 am 11. Oktober wurde zu Wien der vollſtändige Kontrakt abgeſchloſſen zwiſchen der Stadt Steyer und der k. k. privilegirten Kanal- und Bergbau-Kompagnie in Wien, vermöge deſſen Erſtere auf immer ihrem bisherigen Rechte als drittes Glied oder Verlegerinn bey der Eiſengewerkſchaft zu Gunſten der Letztern entſagte. Seit 1625 war Steyer bey dieſer Geſellſchaft geweſen, und hatte bald bedeutenden Nutzen, bald auch großen Schaden gehabt. Das nun k. k. Amt der Gewerkſchaft blieb hier, und übernahm den Eiſenverlag und die betreffenden Geſchäfte 156). So wenig Anfangs 1625 die Errichtung dieſer Kompagnie Allen recht war, eben ſo wenig war es jetzt der Fall; die Intereſſen der Privaten, und die Anſichten über das Ganze waren ſehr verſchieden. Ob dieſer Austritt der Stadt aus dem Verbande für dieſelbe vortheilhaft oder ſchädlich geweſen iſt, kann wohl nicht leicht beantwortet werden, ob es für den Staat im Allgemeinen nützlicher war, kann nur aus einem höheren Standpunkte betrachtet und entſchieden werden. So viel iſt wenigſtens gewiß, daß gerade von jetzt an bey den ſich wiederhohlenden feindlichen Einfällen, dem oftmahligen Stillſtande des Eiſenhandels und dem Mangel an aller Arbeit die Stadt beym Beſitze ihres alten Rechtes ſehr wenig gewonnen hätte, und von den Feinden wohl viel höher in Kontributionsſtand verſetzt worden ſeyn würde. Die Geſchichte der Gewerkſchaft bis 1798 wird viele Daten als Grundlagen eines unpartheyiſchen Urtheiles darüber liefern.

Bald folgten nun wieder kriegeriſche Szenen; die Gewaltthaten der Franzoſen während des Friedens gegen Savoyen, Neapel und Rom, wo ſie den Papſt gefangen wegführten, gegen die Schweitz u. ſ. f., waren die Urſache der Bildung eines neuen Bundes gegen Frankreich. Oeſterreich, England und Rußland ſchloſſen ſich innig aneinander; 1799 begann der Krieg, welchen der öſterreichiſche General Melas und der ruſſiſche Suworow in Italien, der Erzherzog Karl aber in

156) Siehe die Beylage Nro. II. Geſchichte der Eiſengewerkſchaft.

Deutſchland führte. Dieſer ſiegte über den General Jourdan bey Oſtrach, Stockach und Liptingen; auch in Italien wurden mehrere Schlachten gewonnen, und Feſtungen erobert. Suworow zog nun in die Schweitz, dieſelbe in ſeine Gewalt zu bringen, da aber indeſſen Korſakow, der Anführer des dortigen ruſſiſchen Korps, vom franzöſiſchen General Maſſena gänzlich geſchlagen worden war, begab ſich Suworow mit dem Reſte der Armee nach Deutſchland, und endlich nach Rußland zurück.

Buonaparte war im Oktober 1799 aus Aegypten glücklich zu Paris angekommen, ſtürzte im Dezember die alte Verfaſſung, und ward erſter Konſul. Seine Reſervearmee ſammelte ſich im März 1800 bey Dijon, an der Spitze derſelben zog er über den Bernhardsberg in der Schweitz, und erſchien unerwartet in den Ebenen Italiens. Am 14. Juny geſchah die Entſcheidungsſchlacht bey Marengo, die ungeachtet der Tapferkeit der Oeſterreicher für ſie verloren ging; im darauf folgenden Waffenſtillſtande wurde Italien an die Franzoſen abgetreten. Eben ſo ſchlecht ging es in Deutſchland, nachdem Erzherzog Karl wegen Kränklichkeit das Kommando niedergelegt hatte; der öſterreichiſche Anführer General Kray wurde von dem franzöſiſchen General Moreau in mehreren Gefechten geſchlagen, und bis gegen den Inn zurückgedrängt. Nun übernahm der Erzherzog Johann und mit ihm der General Lauer den Oberbefehl. Sie rückten mit friſchen Truppen gegen Moreau vor, erlitten aber am 3. Dezember bey Hohenlinden eine gänzliche Niederlage, und die Oeſterreicher flohen in großer Verwirrung. Am 18. Dezember übernahm Erzherzog Karl das Oberkommando, und übertrug am 19. dem Fürſten Karl von Schwarzenberg die Anführung der Arrieregarde, allein der Feind war nicht mehr aufzuhalten. Man hörte in Steyer den Kanonendonner von den Gefechten an der Traun und Alben; immer näher rückten die Franzoſen. Am 21. Dezember Vormittags ritten die Erzherzoge Karl und Johann mit ihrem Generalſtabe durch die Ortſchaft Voglſang und das Schloß auf das jenſeitige Ufer der Enns, und ihnen folgten dann die Truppen. Eine Konvention war geſchloſſen worden, daß gegen Abend das Land bis an die Enns den Franzoſen eingeräumt werden ſollte. Nun zogen die letzten Oeſterreicher über die Ennsbrücke hinüber, und warfen die Bäume von zwey Jochen

der Enns- und Neubrücke in das Waſſer, um den Uebergang zu verhindern; das Lager derſelben dehnte ſich von Steyer bis Dorf an der Enns aus. Um ſieben Uhr Abends erſchien die Vorhuth der Franzoſen unter dem General Richepanſe, und rückte bis an die Steyerbrücke, welchen Fluß der Feind Anfangs für die Enns gehalten zu haben ſcheint, aber nicht in die Stadt, ungeachtet dieſe Brücke gangbar war. An derſelben waren einige Soldaten aufgeſtellt, und auf dem Platze vor der Kirche ſtanden mehrere Kanonen. Richepanſe wohnte im Steyerdorf Nr. 15., wo ihm auch der Magiſtrat die Aufwartung machte, gegen 11 Uhr mußte die Stadt beleuchtet werden, in welche nun die Franzoſen einrückten, der General begab ſich erſt am folgenden Tage in das fürſtliche Schloß. Zahlloſe Wachfeuer brannten in der finſtern, kalten Thomasnacht ſowohl außerhalb des Ennsdorfes auf der Seite der k. k. Truppen, als auch außerhalb der Vorſtadt Aichet auf den dortigen Anhöhen gegen Sierning zu.

Am folgenden Tage rückte General Lecourbe mit 36,000 Mann hier ein, ihm folgten Grouchy, Montrichard, Decaen, Deſſolles (der Generalquartiermeiſter), der Obergeneral Moreau ſelbſt kam am 25. Die Franzoſen zogen nun über die hergeſtellten Brücken in das Ennsdorf hinüber zur Verfolgung der Oeſterreicher, und es fielen einige Reitergefechte vor, bald aber hemmten Unterhandlungen dieſe Kämpfe. Die Bevollmächtigten von Seite des Erzherzoges Karl waren die Generäle Graf Grünne und Weyrotter, von Seite Moreau's der Generaladjutant Lahorie. Die Zuſammenkünfte derſelben waren im Hauſe des Herrn Göppel, Apothekers, Nr. 6., und am 25. Dezember wurde da ein Waffenſtillſtand auf 30 Tage abgeſchloſſen, vermöge deſſen die Feſtungen Würzburg und Braunau und Tyrol an die Franzoſen abgetreten werden mußten; im Lande unter der Enns machte der Fluß Erlaf die Gränze, an welchen dieſelben nun auch vorrückten; dieſer Waffenſtillſtand wurde ſpäter verlängert. Am 27. erließ Moreau aus ſeinem Hauptquartiere zu Steyer eine ziemlich hochtrabende Proklamation an ſeine Soldaten, worin er denſelben den abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand kundmachte, die Hoffnung des baldigen Friedens ausdrückte, und ſie zur Disciplin und Achtung für das Eigenthum der Bewohner aufforderte; er begab ſich am

Digitized by Google

28. nach Linz, und dann nach Salzburg. An dieſem Tage war hier auch ein trauriges Schauſpiel, eine Exekution. Am 26. war ein großes gemiſchtes Gericht gehalten worden unter der Oberleitung des Brigadegenerals Dürütte, Kommandanten der Diviſion zu Steyer, über Franz Reitner, 18 Jahre alt, von Loſenſtein gebürtig, Knecht; über ſeinen Bruder Simon, 29 Jahre alt, gebürtig von Reichraming; über Adam Funkel, 43 Jahre alt, von Hollenſtein, Knecht; über Franz Schoiswohl, 48 Jahre alt, Knecht, aus der Steyermark gebürtig; und über Mathias Wertſtecker, 40 Jahre alt, Bauer, von Arzberg gebürtig; die als Thätige oder Mitſchuldige eines an dem franzöſiſchen Bürger Monet, Unterlieutenant, und Andaſſe, Sergent Major der 14. Halbbrigade der leichten Infanterie, verübten Meuchelmordes angeklagt waren. Das Gericht war ſehr ſchonend, allein es war den Angeklagten vermöge ihrer eigenen beſtimmten Ausſagen nicht zu helfen. Mathias Wertſtecker ward als unſchuldig erkannt, und in Freyheit geſetzt, die vier Uebrigen wurden als ſchuldig zum Tode verdammt, und am 27. öffentlich auf dem Felde vor dem Mayr-Garten von franzöſiſchen Soldaten erſchoſſen. Das gefällte Urtheil wurde zu Steyer in deutſcher und franzöſiſcher Sprache gedruckt, und öffentlich angeſchlagen. — Die Stadt Steyer litt ungemein durch dieſen feindlichen Einfall, ungeheuer waren die Quartierlaſten und Requiſitionen. Die öſterreichiſche Armee war auf ihrem Rückmarſche größtentheils hier durchgezogen, derſelben folgte dann das Centrum und der rechte Flügel des feindlichen Heeres, und quartierte ſich in der Stadt und in den Vorſtädten ein, die Lebensmittel wurden aufgezehrt, und die meiſten Bürger ausgeplündert. Eine ſehr zahlreiche Garniſon blieb immer hier, die verarmten Bürger konnten den Einquartierten die verlangten Lebensmittel nicht verſchaffen, daher wurden ihnen dieſelben von den Bäckern, Fleiſchhauern und Wirthen auf magiſtratliche Anweiſungen indeſſen vorgeſtreckt, damit aber dieſe es leiſten konnten, mußten ihnen von der Stadt große Vorſchüſſe gemacht, und von derſelben bedeutende Summen aufgenommen werden. Die Requiſitionen aller Art waren ungeheuer, ſie beliefen ſich auf 40 bis 50,000 fl., ohne jene, worüber nicht quittirt wurde. Den Kaufleuten wurde das Tuch, den Lederern alles Leder abgenommen, und

die verſchiedenſten Handwerker waren Tag und Nacht mit Arbeiten für die feindliche Armee beſchäftiget.

Das franzöſiſche Artillerie-Kommando ſetzte ſich ſogleich in den Beſitz aller ärarialiſchen Hammerwerke und Gewehrfabriken, alles Eiſens und Kohlvorrathes, nahm aus den Hämmern, Schleifen und Polieren alles Eiſen heraus, raffte alle Armatursarbeiter zuſammen, fügte ihnen ſeine eigenen Leute bey, und ließ ununterbrochen Waffen erzeugen oder repariren. Die Stadt mußte alle dieſe Arbeiten ſogleich bezahlen, dieſe Requiſition allein betrug über 12,000 fl. Ferner mußte dieſelbe täglich drey Tafeln des Kommandirenden, der im Berggerichte wohnte, mit Speiſe und Trank auf eine vorzügliche Weiſe verſehen, welches alle Tage einen Aufwand von 4 bis 500 fl. erforderte. Auch hatte er 14 Pferde, die mit Futter verſehen werden mußten.

Endlich machte der Friede zu Lüneville, der am 9. Februar 1801 abgeſchloſſen wurde, dieſen Requiſitionen und dem traurigen Zuſtande ein Ende; am 19. März zogen die letzten Franzoſen aus Steyer ab, und entfernten ſich nach und nach aus dem Lande. Ruhe und Ordnung trat wieder ein, aber die Wunden, welche der Krieg und das Daſeyn der ſo zahlreichen Feinde geſchlagen hatte, heilten ſo bald nicht. In dieſem Jahre 1801 ſtarb der Stadtpfarrer Andreas Maislinger am 24. Februar, an ſeine Stelle kam Johann Math, Exkapuziner, der dann auch Dechant ward.

1803 legte Sylveſter von Paumgarten ſein Amt als Bürgermeiſter nieder, und ward Stiftsrichter zu Schlägel, nun wurde von der Bürgerſchaft, die damahls noch das Wahlrecht hatte, Franz Preureutter zu dieſem Amte erwählt.

1804 am 11. Auguſt erklärte ſich K. Franz II. zum Erbkaiſer von Oeſterreich, und ſchon früher, am 18. May war Napoleon Kaiſer der Franzoſen geworden. Was er früher gethan hatte, that er auch jetzt noch; ſeine äußere Politik war eine Kette von Verletzungen der Rechte anderer Mächte und ihrer Beſitzungen, Niemand war vor ſeiner Willkühr und Gewaltthätigkeit ſicher. Daher entſtand nun 1805 der dritte Bund gegen Frankreich zwiſchen England, Oeſterreich, Rußland und Schweden. Der Krieg begann im September, Erzherzog Karl führte die Armee in Italien, Erzherzog Ferdinand

von Eſte, oder eigentlich General Mack, befehligte die Truppen in Deutſchland, die Ruſſen waren noch im Anmarſche begriffen. Bayern, Würtemberg und Baden ſchloſſen ſich an die Franzoſen. General Mack lehnte ſich an Ulm, die Ruſſen erwartend, allein Napoleon drang gegen alles Völkerrecht durch das neutrale Gebieth Anſpachs, und kam ſo den Oeſterreichern in Flanke und Rücken; einige unglückliche Gefechte verſchlimmerten noch die Lage derſelben, ſie wurden in Ulm eingeſchloſſen. Erzherzog Ferdinand und Fürſt Schwarzenberg retteten ſich mit einem Theile der Kavallerie mitten durch die Feinde nach Böhmen; Mack ergab ſich in Ulm mit 25,000 Mann an Napoleon am 20. Oktober. Dieſen hielt nun nichts mehr in ſeinem Siegeszuge auf, die Ruſſen, welche bis an den Inn gekommen waren, mußten ſich zurückziehen. Am 31. Oktober waren die Franzoſen ſchon in Lambach; am 1. November zog Mürat in in Linz ein, am 3. November zogen die letzten Oeſterreicher unter dem General Meerveldt über die Ennsbrücken, von denen ſie zwey Joche abbrannten. Abends rückte der Vortrab der Franzoſen in die Stadt, und forderte 10,000 Louisd'or Brandſchatzung, ſie erhielten 100,000 fl. in Bankozetteln und 100 Dukaten. Am 4. um 9 Uhr Morgens kam der General Davouſt hier an, und da der Uebergang über die Enns geſperrt war, und die Oeſterreicher ſich noch am jenſeitigen Ufer befanden, ließ er auf dem Tabor Kanonen aufpflanzen; auch auf der Anhöhe bey dem Kapuzinerkloſter ſtanden einige derſelben. Die Oeſterreicher feuerten mit Gewehren auf die Franzoſen herüber, beſonders bey den Thoren, auch hatten ſie eine Kanone auf der höheren Ennsleythen. Die Kanonade dauerte bis gegen 5 Uhr Abends, da zogen ſich die k. k. Truppen in die Berge an der Enns hinein; mehrere Franzoſen ſchwammen über die Enns, bey der Nacht noch wurde die Brücke hergeſtellt, ſo daß ſie um Mittag gangbar war. Von der Stadt wurden neuerdings 10,000 Paar Schuhe, 100 Ochſen und 300 Eimer Wein gefordert, man brachte aber nur 800 Paar Schuhe, 300 Eimer Wein und 30 Ochſen zuſammen. Am 5. November kam Mürat mit zwey Kavallerie-Regimentern an; Davouſt folgte dem k. k. General Meerveldt nach, überraſchte und ſchlug ihn gänzlich bey Maria Zell in der Steyermark. Am 6. rückten die Bayern unter Wrede hier ein, dann kam Bernadotte mit Franzoſen,

Digitized by Google

Marmont mit 20,000 Holländern an, welcher nach Judenburg und Grätz zog. Am 13. rückten die Franzoſen in Wien ein, am 2. Dezember geſchah die Schlacht bey Auſterlitz, welche die Ruſſen und Oeſterreicher verloren. Nun begannen Friedensunterhandlungen, am 26. Dezember wurde zu Preßburg der Friede abgeſchloſſen mit Aufopferung vieler Provinzen. Am 1. März 1806 begann der Abmarſch der Franzoſen aus Oberöſterreich, und bald war das Land von dieſer Plage frey.

In dieſem Jahre entſtand der Rheinbund, zu deſſen Beſchützer Napoleon ſich erklärte; K. Franz II. legte darauf am 6. Auguſt die nun bedeutungsloſe Krone eines römiſchen Kaiſers nieder, und dieſe Würde, welche die Prinzen des Hauſes Oeſterreich ſo oft bekleidet hatten, hörte für immer auf.

1808 wurde die Bürgermiliz in Steyer neu organiſirt, ſchön montirt und gut bewaffnet, ſelbſt eine Kavallerie bildete ſich, die ſich aber nach einigen Jahren wieder auflöste. Ein wohlbeſetztes Muſikkorps diente ſowohl zur Zierde als zur Unterhaltung.

Oeſterreich war durch die vorhergehenden Kriege zwar ſehr geſchwächt, aber keineswegeſ vernichtet worden; der Geiſt der Vaterlandsliebe war nicht erloſchen, und die Hoffnung den großen Eroberer zu überwinden, und Deutſchland die Freyheit wieder zu erkämpfen, nie erſtorben. Man rüſtete ſich im Stillen zum neuen, bevorſtehenden Kampfe, und große Anſtalten wurden getroffen; am 12. May und 9. Juny 1808 erſchienen die Verordnungen über die Errichtung der Reſerven und Landwehren, die Ungarn bewilligten auf dem Reichstage eine große Anzahl Truppen und die Inſurrektion. Der Erzherzog Karl, zum Generaliſſimus ernannt, arbeitete thätig an der Vervollkommnung der Armee. Immer näher rückte der Ausbruch des Krieges, und eine allgemeine Begeiſterung herrſchte unter den Truppen und im Volke, wie ſie wohl nie geweſen war, die ſchönſten Hoffnungen glühten im Herzen eines Jeden. Aber Napoleons Stunde war noch nicht gekommen, und zum dritten Mahle ſollte Oeſterreich unter dem ſchweren Drange des feindlichen Uebermuthes ſeufzen.

Am 9. April 1809 erging die Kriegserklärung von Seite Oeſterreichs, am 16. zog die k. k. Armee über den Inn, und begann den Aufſtand in Tyrol, am 13. war es auch ſchon

von den Franzoſen und Bayern befreyt. Am 16. gewann Erzherzog Johann die Schlacht bey Sacile gegen die italieniſche Armee. Aber die Gefechte bey Rohr, Rottenburg und Landshut, die Schlacht bey Eckmühl am 22., und bey Regensburg am 23. April fielen unglücklich für die Oeſterreicher aus, der Erzherzog Karl trat den Rückzug nach Böhmen an, und das Armeekorps unter dem General Hiller zog ſich nach Oeſterreich, ihm folgte auch die feindliche Hauptarmee unter Napoleon.

Am 3. May um 9 Uhr Morgens zogen die Franzoſen in Linz ein, und eilten nach Ebelsberg, wo ein blutiger Kampf vorzüglich mit den tapfern Freywilligen von Wien begann, in dem die Franzoſen mehrere Tauſende verlohren. An dieſem Tage zog ſich auch die Nachhuth der Oeſterreicher unter General Nordmann (der ſpäter bey Wagram fiel) durch Steyer; die Landwehre unter Meerveldt war im Ennsdorf und in der Schönau aufgeſtellt. Zur Nachtszeit wurden zwey Joche beyder Ennsbrücken abgebrannt. Am 4. May um 9 Uhr früh kam der Marſchall Lannes mit der Diviſion St. Hilaire 8 bis 10,000 Mann ſtark hier an. Ein Kampf begann aber nicht, denn die Oeſterreicher zogen ſich an der Enns hinein. Die Franzoſen begannen alſogleich eine Schiffbrücke über die Enns oberhalb der Neubrücke zu ſchlagen; über dieſelbe zog Lannes nach Amſtetten hinab. Am 10. May rückte eine Abtheilung Würtemberger hier ein; Stadtkommandant war damahls De Leau. Am 17. erließ er ein Dekret in Betreff der Paſſirung der Bewohner dieſer Gegend durch die in der Schönau im Ennsdorf und beym Neuthor aufgeſtellten Wachpoſten, die da ſtanden, weil bey Weyer, Altenmarkt, Rottenmann und am Pyrn die öſterreichiſche und ſteyeriſche Landwehre und der Landſturm ſich befand.

Vermöge eines Dekretes des Gouverneurs von Oberöſterreich, Püthod, vom 12. May, wurde eine bewegliche, bewaffnete Bürgermiliz zu Fuß in jedem Kreiſe errichtet, beſtehend in Linz aus 400 Mann, in jeder Kreisſtadt aus 200 Mann; ferner ein berittenes Korps unter dem Titel Polizeykorps, welches in jeder ſolchen Stadt aus 25 Mann beſtehen ſollte, die aus den achtbarſten Bürgern ausgewählt, verbunden mit Militär, die Ordnung und Ruhe in der Stadt und auf dem Lande herzuhalten ſuchen ſollten.

Digitized by Google

Am 13. May ergab ſich Wien an Napoleon, am 21. und 22. geſchah die Schlacht bey Aſpern, in der die Oeſterreicher einen herrlichen Sieg errangen. Am 5. und 6. July erfolgte die Schlacht bey Wagram, die ungeachtet der Tapferkeit der Oeſterreicher verloren ging. Noch einmahl begann ein Kampf bey Znaym, welcher aber durch einen Waffenſtillſtand gehemmt wurde. Nun ruhten die Waffen, aber der Druck der Feinde nahm in den beſetzten Provinzen immer zu; ungeheuer waren die Laſten, Requiſitionen und Kontributionen. Das Land ob der Enns allein mußte 38 Millionen Franken bezahlen, ſie ſollten in ſechs Friſten von 10 zu 10 Tagen abgetragen werden.

Am 11. July erließ der damahlige Stadtkommandant, Oberſtlieutenant Marquié, eine Proklamation an die Bürger, um ſie zu beruhigen, weil man das Gerücht ausgeſtreuet hatte, daß er plötzlich die Stadt verlaſſen, und dieſelbe der Plünderung übergeben wolle; er erklärte dieſes für eine boshafte Verläumdung, was es auch war.

Der Waffenſtillſtand hatte indeſſen zu Unterhandlungen geführet, und endlich wurde der Friede zu Wien am 14. Oktober unterzeichnet, und wie überall, ſo auch zu Steyer durch den Kommandanten in einer Proklamation verkündiget. Die Hoffnung des Endes vieler Leiden belebte Alles wieder, allein ſie waren noch nicht vorüber, denn nun begannen die Rückmärſche der feindlichen Truppen, im Traunkreiſe kantonirten nur in der letzten Zeit 26,000 Mann und 10,000 Pferde. Der 4. Jänner 1810 war als der letzte Zeitpunkt der Räumung von Oberöſterreich beſtimmt, am 3. und 4. zogen auch die Franzoſen aus Steyer ab. Man ſuchte nun ſo viel als möglich ſich von dem alten Schaden zu erhohlen, aber, worauf Steyers Wohlſeyn größtentheils beruht, die Arbeiten in Eiſen und Stahl, und der Handel mit dieſen Waaren lagen gänzlich darnieder; die Kriege hatten manches Handelsverhältniß zerriſſen, viele Zahlungen blieben aus, das Kontinentalſyſtem Napoleons gegen England und der Verluſt der öſterreichiſchen Küſtenländer vernichtete ſelbſt die Hoffnung beſſerer Zeiten für den Handel.

Am 7. September beehrten J. M. Kaiſer Franz und die Kaiſerinn mit der Erzherzoginn Leopoldine die Stadt Steyer mit Ihrer Gegenwart, und übernachteten daſelbſt. Gegen Ende des Jahres legte Herr Preureutter ſein Amt als Bürgermeiſter

Digitized by Google

nieder, und ward Syndikus zu Gmunden. Von dieſer Zeit an bis 1819 ward dieſe Stelle nicht beſetzt, ſondern der erſte Rathsherr, Werloſchnigg von Bernberg, leitete die Geſchäfte beym Magiſtrate.

Der Krieg von 1809 hatte die Nationalſchuld und die Menge des Papiergeldes ungeheuer geſteigert, der Staat ſah ſich daher genöthiget zur Verbeſſerung der Finanzen die Bankozettel auf den fünften Theil ihres Nennwerthes herabzuſetzen. Das Dekret über die ganze Finanzoperation wurde am 15. März 1811 um 5 Uhr Morgens bekannt gemacht, und erregte viele Mißverſtändniſſe und Beſorgniſſe.

Dieſes Jahr war ausgezeichnet durch die ſchöne warme Witterung, den vortrefflichen Wein und herrlichen Kometen, welcher in den immer heiteren Nächten des Herbſtes am Firmament in voller Glorie prangte. Viele hielten ihn nach altem Wahne für den Vorbothen eines großen Krieges, und dießmahl traf zufällig die Wahrſagung ein, denn im folgenden Jahre 1812 begann der fürchterliche Kampf Napoleons gegen Rußland; Oeſterreich nahm als Bundesgenoſſe desſelben mit 30,000 Mann daran Antheil. Schnell rückte er vorwärts, am 15. September zog er in das verlaſſene Moskau ein, welches bald darauf von den Ruſſen angezündet in den Flammen aufging. Am 19. Oktober begann Napoleon den Rückzug, der durch die Verfolgung der Feinde, Hunger und grimmige Kälte ausgezeichnet war, nur wenige Tauſende retteten ſich von der großen Armee. Preußen ſchloß ſich nun an Rußland, Oeſterreich ſchwankte. Aber nach neuen Siegen Napoleons mit friſchen Streitkräften bey Lützen am 2. May 1813, und bei Bautzen am 20. und 21. May, nach fruchtloſen Unterhandlungen mit ihm ſchloß ſich auch Oeſterreich dem Bunde gegen ihn an, und Fürſt Schwarzenberg übernahm das Oberkommando. Nach den Siegen bey Kulm, an der Katzbach und bey Dennewitz kam es zur großen Entſcheidungsſchlacht bey Leipzig am 16. bis 19. Oktober, welche Napoleon verlor, und Deutſchland ward frey; die Verbündeten drangen bis an den Rhein vor.

In dieſem Jahre war am 11. September zu Steyer eine große Ueberſchwemmung, durch Regengüſſe in den Gebirgen verurſacht. Die Steyer und noch mehr die Enns wuchſen zu einer ſehr bedeutenden Höhe heran, das Waſſer ſtand nur um

Digitized by Google

drey und einen halben Schuh niedriger als 1736, doch erlitten die Brücken keinen ſehr großen Schaden.

1814 begann der Kampf, der einige Zeit geruht hatte, von Neuem wieder, aber in Frankreich ſelbſt; nach manchem Wechſel des Kriegsglückes, vielen Schlachten und Gefechten ergab ſich am 31. März Paris den Verbündeten. Der Senat entſetzte am 2. April Napoleon, welcher ſich auf die Inſel Elba begab, die Bourbons übernahmen die Regierung Frankreichs. Am 30. May wurde der allgemeine Friede zu Paris unterzeichnet, und was Oeſterreich in den vorhergehenden Kriegen an Ländern verloren hatte, erhielt es nun mit kleinen Ausnahmen wieder. Im großen Kongreß zu Wien wurden die Intereſſen der Fürſten und Völker verhandelt, da landete plötzlich Napoleon am 1. März 1815 in Frankreich, und kam nach einem unblutigen, ſeltenen Zuge ſchon am 28. März in Paris an. Nochmahls begann der Kampf gegen ihn; aber Wellington und Blücher endigten denſelben bald durch die entſcheidende Niederlage Napoleons bey Waterloo am 18. Juny. Am 7. July waren die Engländer und Preußen ſchon in Paris, Napoleon wollte ſich nach Amerika flüchten, mußte ſich aber auf dem Meere den Engländern ergeben; das Felſeneiland St. Helena, ferne von Europa's Küſten, ward nun ſein trauriger Aufenthalt, und am 5. May 1821 auch ſein Grab.

Achtzehntes Kapitel.

Vom Sturze Napoleons bis auf unſere Zeit, 1815 bis 1837.

Am 30. Juny des Jahres 1815 war ſchon wieder das hier nicht ſeltene Schauſpiel einer Ueberſchwemmung; der Steyerfluß ſchwoll ſo hoch an, daß er über die Mitte der Brücke hereinfloß, und faſt die Höhe von 1736 erreichte. Die Enns war aber nicht ſo hoch, ja niedriger als 1813. Die Neubrücke blieb unbeſchädigt, aber von der Ennsbrücke wurde ein Joch weggeriſſen durch zwey Holzflöße, welche an der Stadtmauer angehängt waren, aber ſich losriſſen, und an die Brücke ſtießen. In dieſem Jahre ward der Stadtpfarrer Johann Math Dechant zu Gmunden, ſeine Stelle hier erhielt Maximilian Haas, Profeß des Stiftes Garſten, vorher Pfarrer in der Neuſtift.

Digitized by Google

Auf dieſes naſſe, düſtere Jahr folgten nun zwey ausgezeichnete an Elend und Noth, wie ſie zum Glücke nur ſelten in der Geſchichte Oeſterreichs erſcheinen. 1816 war immer trübe, naſſe Witterung, Schnee, Eis und Kälte herrſchte noch im April, am 16. May fror das Waſſer, der Schnee lag bis gegen den Dammberg herzu. Die Ausſicht auf eine gute Ernte ſchwand, die Monathe Juny, July, Auguſt und September waren immer regneriſch, die Ernte ſchlug gänzlich fehl, und die Theurung ſtieg ungemein hoch. Dazu kam noch der Mangel an Arbeit, und der Stillſtand des Handels, eine dumpfe Niedergeſchlagenheit bemächtigte ſich aller Gemüther. Wohl ſchöpfte man neue Hoffnungen beym Beginne des Jahres 1817, allein umſonſt, die Theurung, durch Wucher vergrößert, ſtieg immer. Der April begann wohl ſchön, und Alles freute ſich des kommenden Frühlinges, aber plötzlich trat ein neuer Winter ein, am 11., 12. und 13. Schnee und Kälte, die immer zunahm, und mit ihnen die Theurung; der M. Weitzen koſtete 42 fl., Roggen 38 fl. Am 18. April war fußtiefer Schnee in der Stadt, mannshoch lag er auf den Gebirgen umher. Am 28. und 29. April gewährte das ganze Land noch den Anblick, wie der Dezember und Jänner in einem grimmigen Winter; Alles war erſtarrt, tiefe Schneelagen und Eis bedeckten die Berge und Ebenen. Muthloſigkeit, ja Verzweiflung herrſchte in den Gemüthern ſo Vieler, die Theurung war auf einer fürchterlichen Höhe, da verwandelte ſich plötzlich wie mit einem Zauberſchlage Alles in Freude und Jubel. Am letzten Tage dieſes Monathes heiterte das Firmament ſich auf, ein Südoſtwind brachte Wärme und neues Leben, der erſte Tag des Mays war herrlich und ſehr warm, in ungeheurer Schnelligkeit ſchmolz der Schnee und das Eis in den Ebenen, und die Felder begannen zu grünen, bald ſchmolz auch der Schnee in den Gebirgen, am 11. blühten ſchon die Bäume und Blumen. So dauerte es den ganzen May, und auch noch im Juny, die Preiſe der Lebensmittel ſanken, und eine reichliche Ernte drückte dieſelben noch mehr herab; das Jahr, welches ſo fürchterlich begonnen hatte, endete glücklich.

Der Hungersnoth war nun wohl abgeholfen, aber nicht zugleich dem traurigen Zuſtande in der erwerbloſen Stadt; die meiſten Eiſenarbeiter hatten keine Beſchäftigung, und gingen

betteln. Selbſt die andern Bürger ſanken immer im Wohlſtande, ſie mußten, da die geringen Einkünfte der Stadt kaum zur Deckung der Unkoſten für die Beſoldung der Beamten hinreichten, alle öffentlichen Laſten beſtreiten, die Herſtellung der Brücken, die Straßen, Brunnen, Beleuchtung und andere Gemeindegegenſtände. Es wurde daher am 5. May eine Deputation von vier Bürgern nach Wien geſandt, um die Erlaubniß zu erwirken, die öffentlichen Fondspapiere der Stadt verkaufen zu dürfen, um die Schulden zu tilgen, und wieder einen bürgerlichen Magiſtrat zu errichten, allein ſie richtete faſt nichts aus.

Am 19. April Nachts geſchah hier eine gräßliche That, ein Invalide, Nahmens Sebekofsky, der ein Weib und drey Kinder bey ſich hatte, und mit einem Kameraden als Muſikant herumzog, erſchlug denſelben in der Stadtkaſerne, wo ſie Unterſtand gefunden hatten. Der Thäter wurde aber bald entdeckt, und dem Gerichte überliefert.

In dieſem Jahre 1818 erhielt die Stadt das Privilegium, jährlich zwey Vieh- und Pferdemärkte zu halten, und zwar am 19. März und 10. Oktober. Zum erſten Mahle wurden auch 200 Stücke Rindvieh, und über 60 Pferde hierhergebracht.

1819 wurde Herr Franz Reiſſer, ſeit 1803 Magiſtratsrath, von der k. k. Regierung zum Bürgermeiſter von Steyer ernannt. Am 2. May war der Erzherzog Johann mit zwey Adjutanten hier, beſichtigte den Tabor- und Dachsberg, weil es im Plane war, Enns zu einer Feſtung zu machen, und reiſete dann in dieſe Stadt ab. Am 18. geſchah die Hinrichtung des Mörders Sebekofsky durch den Strang auf dem ſtädtiſchen Hochgerichtsplatze beym Steinfelde; ſeit 40 Jahren war keine ſolche Exekution mehr vorgefallen, ausgenommen die Erſchießung der Bauernknechte durch die Franzoſen 1800.

Am 9. September traf Se. Majeſtät K. Ferdinand I. (damahls Kronprinz) hier ein; die bürgerliche Kavallerie war Höchſtdemſelben entgegengeritten, die Infanterie machte Parade, die Kanonen donnerten, die Muſikbande ſpielte, und wurde reichlich beſchenkt. Die Stadt wurde beleuchtet, und auf dem Rathhauſe prangte ein herrliches Transparent mit der Aufſchrift: »**Spes Austriae Ferdinandus**,« welche ſchöne Hoffnung nun Wirklichkeit iſt.

Digitized by Google

1820 am 10. Jänner ſah man hier einen Regenbogen und zwey Nebenſonnen um zehn und ein halb Uhr früh. Am 3. July wurde der Bau zu dem Damme auf dem Stadtgraben begonnen; dieſe neue Kommunikation war wohl wegen Feuersgefahren nöthig, und überhaupt bequem. Dieſer gab zugleich Veranlaſſung zur Entſtehung der Promenade, denn im März 1821 wurde die Gegend daſelbſt mit ſchönen Kaſtanienbäumen beſetzt, welche von Loſenſteinleythen hierher gebracht worden waren.

Am 25. Auguſt kam Se. Majeſtät K. Franz von Kremsmünſter hier an; es wurde aber nur auf dem Stadtplatze umgeſpannt, und die Reiſe nach Seitenſtetten fortgeſetzt. Dieſes Jahr war wieder durch die kalte, naſſe Witterung ausgezeichnet, welche vorzüglich vom Juny bis zum Oktober währte, das Getreide wuchs auf dem Felde aus, und das Obſt ging halb reif an den Bäumen in Fäulniß über. Im September verdoppelten ſich die Regengüſſe, die Enns und Steyer ſchwollen hoch an, beſonders am 15. Nachts. Um 11. Uhr wurden ſchon die Brücken geſperrt, weil die höchſte Gefahr eintrat, die Leute wachten oder flüchteten ſich. Am 16. um halb Ein Uhr nach Mitternacht riß ſich die Schiffmühle zu Garſten los, und durchbrach zwey Joche der Neubrücke. Die Enns ſtieg von der gewaltig heranſtürmenden Steyer geſchwellt ſo hoch empor, daß ſie Nachts über die Stadtmauer drang. Ungeheure Maſſen von Bäumen, theils von den überall weggeriſſenen Brücken und Stegen, theils aus der Erde entwurzelt, oder von dem in Reifling zerriſſenen Rechen, rollten in den ſchäumenden Wogen daher, und rüttelten an den Brücken, daß ſie oft den Einſturz drohten. Ein abgeſprengter Floß riß endlich früh Morgens ein Joch der Ennsbrücke weg, und Abends um 6 Uhr wurde ein anderes umgeſtürzt. Noch fürchterlicher war der Andrang des Steyerfluſſes, er war in finſterer Nacht ſehr ſchnell zu einer großen Höhe geſtiegen, das Waſſer reichte bey manchen Häuſern bis zum erſten Stockwerke hinauf, und die Bewohner flüchteten ſich angſtvoll auf die Dächer. Eine Menge von Bäumen rollte daher, welche ſich an der Brücke hoch anhäuften, lange widerſtand ſie ihrem Andrange, endlich durchbrachen ſie zwey Joche, und machten ſich breite Bahn. Wild brachen ſich die Wogen

Digitized by Google

am Felſen des Schloſſes, und riſſen endlich auch gegen 3 Uhr Morgens von der Spitalmühle die ſogenannte Radſtube und Scheune weg. Den ſchauerlichſten Anblick aber gewährte es, als gegen 4 Uhr früh unter Sturm und Regen die Wogen die beyden Kohlſtätten durchbrachen, die eine mitten im Waſſer in Rauch und Flammen ſtand, und von der andern die glühenden, halb brennenden Bäume in ſtürmiſcher Eile daherſchwammen, und die finſtere Nacht erhellten. Um dieſe Stunde hatten auch die Flüſſe ihre größte Höhe erreicht, die einige Zeit dauerte; noch Morgens waren ſie ſo hoch, daß die Fluthen der Enns und Steyer auf dem Platze zwiſchen beyden Brücken ſich vereinigten, ein Theil der Enge und der untere Stadtplatz einen Schuh tief vom Waſſer bedeckt war. Dann aber begann es zu ſinken, Abends war es um eine Klafter gefallen, am 17. noch mehr; man begann, obwohl mit Gefahr, Leute überzuführen, da begann es von Neuem ſehr ſtark zu regnen, beyde Flüſſe ſtiegen wieder zu einer Höhe am 19. empor, welche der erſteren nur um 4 Fuß nachſtand. Die Verbindung war wieder gänzlich unterbrochen, die Stadt ſah einer Inſel gleich, und war von ihren Vorſtädten getrennt. Schon begann in derſelben Mangel an Mehl und Brot, denn die Schiffmühlen waren weggeriſſen, und auf der ſchmalen Erdzunge auf der ſüdweſtlichen Seite der Stadt iſt keine Mühle; aller Verkehr war unterbrochen. Aber auch die Lage der Vorſtädte war nicht minder traurig; im Ennsdorf war kein Arzt, kein Apotheker, keine Hebamme, zu ſchnell war zur Nachtszeit das Waſſer geſtiegen, als daß man hätte dafür Anſtalten treffen können; die Brücken waren durchbrochen, die ausgetretenen Bäche rings herum gaben ſelbſt dem Verkehre mit der Nachbarſchaft nicht Raum. Zufällig befand ſich der Verfaſſer dieſer Geſchichte, Augenzeuge der traurigen Ereigniſſe, im väterlichen Hauſe Nro. 28., im Ennsdorf, übernahm für den Nothfall die Seelſorge in den Ferien, und las in einem geſetzmäßig dazu eingerichteten, großen Zimmer im Hauſe Nro. 14., vom 16. September (Sonntags) angefangen, durch längere Zeit unter großem Zulaufe des Volkes die heil. Meſſe, bis die Verbindung mit der Stadt wieder ordentlich hergeſtellt war.

Bey der Steyer ſah es auch noch immer traurig aus, das Waſſer ſtand hoch, viele Häuſer, Hämmer und Schleifen wa-

Digitized by Google

ren mehr oder minder beſchädigt. Nach dem 20. ſchneyte es im Gebirge, und das Waſſer ſank allmählig herab; die Ueberfahrt begann, man brachte Brot in die Stadt, der Wochenmarkt wurde im Enns- und Steyerdorfe abgehalten, war aber nicht bedeutend. Am 22. war das Waſſer ſehr geſunken; da fuhr um 5 Uhr Morgens der Poſtwagen über Chriſtkindl, Schwaming, Dünſting, und über die Brücke bey Neuzeug nach Neuhofen, und von dort nach Linz; der Steyrerbothe eben dahin, aber vom Neuzeug in das Steyerdorf zurück, und von da erſt nach Linz hinüber, welches früher wohl nie geſchehen war. Nun begann auch die Herſtellung der Steyerbrücke; man arbeitete ſelbſt zur Nachtszeit; bald war ſie gangbar, und am 2. Oktober auch fahrbar. Ueber die Enns wurde beym Eiſenfloß eine fliegende Brücke errichtet. Am 4. Oktober war wieder der erſte Getreidemarkt in der Stadt ſelbſt; am folgenden Tage ſtürzten aus Fahrläſſigkeit des Knechtes zwey Pferde mit dem Wagen über die Steyerbrücke, die noch kein Geländer hatte, hinab; die Pferde ertranken.

Am 5. Oktober war auch die Ennsbrücke gangbar, und die Verbindung mit den übrigen Theilen der Stadt einiger Maßen hergeſtellt. Die Ueberſchwemmung war nun wohl verſchwunden, aber die Folgen derſelben dauerten noch lange.

Nun ſah man erſt den großen Schaden, den ſie verurſacht hatte, ſowohl hier, als in der Umgegend; faſt alle Brücken und Stege an den Flüſſen und Bächen waren fort, die Schiffwege verdorben, Schleußen und Wehren vernichtet. Gegen die Werke unterm Himmel (beym Chriſtkindl) hatte ſich eine ungeheure Menge Sand und Schlamm aufgehäuft, kein Waſſer floß mehr in den dortigen Wehrgraben, und die Mühlen, Hämmer und andere Werkſtätten konnten aus Mangel desſelben nicht in Thätigkeit geſetzt werden. Nur mit vielen Unkoſten konnte der alte Stand der Dinge hier und an anderen Orten hergeſtellt werden. Die Waſſerhöhe am Zuſammenfluſſe beyder Ströme reichte damahls zunächſt an jene von 1736 an, und war beyläufig nur einen Schuh niedriger; ſie betrug 3 Klafter über den gewöhnlichen Waſſerſpiegel.

Dieſes Jahr endigte auch ſo ſonderbar, als es ſich immer gezeigt hatte; am 25. Dezember, und noch bis zum 30. herrſchte der Südwind und große Wärme; in Sommerkleidern

Digitized by Google

ging man um Mitternacht zur heiligen Mette in die Kirche; die Wieſen grünten, und die Kinder ſpielten auf denſelben, während man zur Zeit der Sommer-Sonnenwende am 24. Juny in vielen Orten die Zimmer heitzte!

1822 im Februar wurde der Bau der Brücken vollendet, welcher bey 16,000 fl. koſtete. Dieſes Jahr war der gerade Gegenſatz des vorigen in Anſehung der Witterung; es ſchien, als hätten alle Stürme und Regen nun ausgetobt. Wärme und Trockenheit herrſchte, der Frühling begann bald und lieblich; am 25. April ſtanden die Felder ſchon voll Aehren, am 25. Juny begann ſchon die Ernte. Am 18. July war hier die erſte Burgundertraube reif; am 22. September war die Weinleſe in Unteröſterreich faſt vollendet.

In dieſem Jahre wurde in der Enge das Pflaſter aus Granitſteinen gemacht, und dann auch das ſchöne Trottoir auf beyden Seiten des Platzes bis zur Pfarrkirche und zum Neuthore begonnen, desgleichen ſich nur wenige Städte rühmen können.

Gegen Ende des Jahres und im Anfange des folgenden herrſchte immer eine trockene Kälte, die jedoch nicht hoch ſtieg; die Enns und Steyer waren ſchon am 4. Jänner feſt überfroren, die Leute gingen, und am 14. fuhren ſie ſogar mit Wägen über das Eis der Enns, das faſt bis auf den Boden reichte. Am 31. Jänner ging der Eisſtoß bey Garſten weg, ſetzte ſich beym Rathhauſe, und zog dann ohne Schaden durch die Brücke. Der Waſſerſtand war lange Zeit ſehr niedrig, ſo daß Viele aus Mangel desſelben nicht arbeiten konnten.

Am 3. Auguſt ſtarb Maximilian Haas, Stadtpfarrer und Dechant.

1824 am 20. Jänner war die Wahl der neuerdings durch Hofentſchließung angeordneten Oekonomie-Räthen, deren an der Zahl drey waren, die auch eine Stimme bey der ökonomiſchen Verwaltung hatten. Ihnen waren ſechs Ausſchüſſe beygegeben, welche nur wegen Aufklärung in manchen Umſtänden und die Wünſche der Bürgerſchaft zu erforſchen beygezogen wurden; dieſe Art der Verwaltung beſteht auch jetzt noch.

Der 21. Juny dieſes Jahres war für die Stadt Steyer wieder ein Tag des Schreckens und höchſten Unglücks, der

Digitized by Google

lange genug in der Erinnerung ihrer Bewohner leben wird. Eine Feuersbrunſt brach aus, dergleichen unter den vielen hier vorgefallenen nur wenige geweſen ſind. Man hatte ſchon einige Stunden früher einen ſonderbaren Brandgeruch im Melzeriſchen Bräuhauſe Nro. 20., im Ennsdorfe, bemerkt; man warnte, aber die Bewohner desſelben kümmerten ſich wenig darum; ſie ſuchten das in der Malzdörre entſtandene Feuer unbemerkt zu löſchen oder zu erſticken, konnten es aber nicht bewirken, und Abends um dreyviertel auf 10 Uhr brach das Feuer mit großer Wuth rückwärts im Hauſe los, das mitten im Ennsdorfe ſteht. Der Lärm darüber ſchreckte ſchon Viele aus dem erſten, tiefen Schlafe auf, die Behörden und Löſchwerke kamen ſchnell herbey, und eine große Anzahl von Menſchen verſammelte ſich zur Rettung; allein in wenigen Minuten hatte das Feuer ſchon die beyden nächſten Häuſer ergriffen, und verbreitete ſich mit reiſſender Schnelligkeit. Die Enge der Gaſſe, Lage des Hauſes und die Beſchaffenheit der übrigen hemmte bey aller Thätigkeit die Löſchung, die Schwüle, Trockenheit der Dächer und der Südoſtwind beförderten das Wachſen des Feuers; Rauch und Funken flogen gleich einem Feuerregen hinüber in die Vorſtadt Ort und Steyerdorf, die Bewohner derſelben eilten nun größtentheils fort, um die Gefahr von den eigenen Häuſern abzuwenden. Die Bewohner des Ennsdorfes ſuchten, da viele ihrer Häuſer ſchon in Flammen ſtanden, ſich, ihre Kinder und Habſeligkeiten zu flüchten, und ſo entſtand ein Mangel an Leuten zur Löſchung. Dieſe Gebäude, deren viele eine bedeutende Menge Holz und anderer brennbarer Materialien in ſich faßten, widerſtanden allen Bemühungen; binnen einer Stunde ſtand ſchon der größte Theil des Ennsdorfes in Flammen. Nun entzündeten ſich auch die Behältniſſe, in denen Maſſen von Brücken- und Bauholz aufgehäuft waren; Feuer und Hitze nahm fürchterlich zu, und ergriff die Kollergaſſe, Niemand konnte es mehr bey der Brücke aushalten, man zog ſich über dieſelbe zurück, welche endlich ſelbſt vom Feuer ergriffen wurde. Die Funken und glühenden Knoppern von den Häuſern der Lederer flogen Raketen gleich in das Steyerdorf, ja bis ins Aichet hinaus, und nur die Wachſamkeit der Inwohner, die auf den Dächern ſich befanden, verhinderten den oft auch dort entſtandenen

Digitized by Google

Brand. Nun wendete ſich der Wind mehr öſtlich, trieb das Feuermeer gegen die Stadt, welches fürchterlich gegen das Dunkel des Firmamentes abſtach, an dem ein Ungewitter hing. Um halb 12 Uhr brannte eine kleine Flamme auf dem Dache des Waſſerthurmes, aber bald loderte ſie hoch empor, die benachbarten Gebäude, das Ennsthor und die Mühle brannten, und das Feuer loderte zum Schloſſe hinan, das nun auch bald in Flammen ſtand.

Die Reihe traf nun die Enge, zu beyden Seiten rückte das Feuer immer vorwärts, die Bürger hatten allen Muth verloren; dasſelbe hatte freyen Spielraum, und die ganze Stadt ſchien ihr Opfer werden zu wollen. Doch ließ die Wuth desſelben von ſelbſt nach. Der damahlige Beſitzer des Hauſes Nro. 134. auf dem Platze (Schroff) ſammelte einige Leute, und brach das Dach desſelben ab; zwar brannte auch noch dieſes, aber die Gewalt des Feuers war gehemmt, es griff nicht mehr vorwärts. Auf der andern Seite war Nro. 26., das letzte, das abbrannte; die hohe Feuermauer des nächſten Hauſes und einige Anſtalten hemmten da den Fortgang der Flammen. Dazu trug nun auch das ausgebrochene Ungewitter und die Veränderung des Windes bey; dieſer blies nun von Weſten her, und trieb die Flammen zurück auf die abgebrannten Häuſer; auch ein Regenguß erfolgte, und da die Gefahr mehr verſchwand, eilten die Bewohner mit neuem Muthe herbey, und löſchten gegen 2 Uhr Morgens das brennende Tiſchlerhaus auf dem Berge, wodurch jener Theil der Berggaſſe und ſelbſt die rechte Seite des Platzes gerettet wurde. Von Nro. 153., 154. wurden die Dächer abgeſchlagen, die Mädchenſchule blieb von den Flammen verſchont, aber die Fleiſchbänke unten (der ſogenannte Oehlberg) brannten ab. Im Schloſſe wüthete auch das Feuer fort, und um halb 5 Uhr Morgens ergriff es ſogar den hohen, alten Thurm; fürchterlich ſpiegelte ſich der ungeheure Brand in den Fluthen der Steyer. Der Getreidekaſten, wo unten die Schießſtätte iſt, und die darneben liegenden Gebäude blieben unverſehrt.

Sehr zu bewundern iſt es, daß nicht auch das Steyerdorf zu Grunde ging; das Thor an der Brücke ſtand ſchon in Flammen, und dieſe ſelbſt wurde öfters von ihnen ergriffen; aber in der Nähe ſtanden die wackeren Bewohner von Sier-

ning, die ſchon bald nach 12 Uhr mit zwey Spritzen angekommen waren; ſie retteten die Brücke, und mit ihr ſo Vieles!

So waren nun binnen wenigen Stunden 103 bürgerliche Häuſer und das Lambergiſche Schloß abgebrannt, 7 Wohngebäude theils im Ennsdorf, theils in der Stadt waren mehr oder minder durch das Feuer oder Abbrechen der Dächer beſchädiget worden. Nebſtbey wurden 8 Kramläden und 12 Scheunen ein Raub der Flammen.

57 Häuſer im Ennsdorf und 46 in der Stadt waren abgebrannt, von den letztern waren größtentheils nur die Dächer weg, aber in den erſtern ſtürzten ſelbſt mehrere Gewölbe ein. Faſt wunderbar iſt es, daß kein Menſch bey dieſer Feuersbrunſt ſein Leben verlor; nur Einer ſtarb am Schlagfluſſe als Folge des Schreckens. Sonderbar iſt es auch, daß jene vom Jahre 1727 auch im Ennsdorfe, und zwar im benachbarten Hauſe Nro. 21. ausgebrochen war, und faſt den nähmlichen Gang genommen hatte.

Der Schaden, den die Bewohner erlitten, war ungemein groß, Viele hatten faſt Alles verloren; derſelbe belief ſich nach gerichtlichen Schätzungen auf 1,033,000 fl. in Einlöſungsſcheinen; nach andern Berichten aber betrug der Schaden:

An Gebäuden	744,264	fl.	15 kr.
» Fahrniſſen	135,267	»	30 »
» Gewerb-Gegenſtänden	153,807	»	— »
Summe	1,033,338	fl.	45 kr.

Das Schloß iſt hierbey nicht in Anſchlag gebracht; der Schaden im Ennsdorf allein wurde auf 603,875 fl. in Einlöſungsſcheinen berechnet.

70 Häuſerbeſitzer befanden ſich in der ſalzburgiſchen Feuerverſicherungs-Anſtalt eingeſchrieben, der Betrag belief ſich auf 182,421 fl. Reichswährung.

Den Schrecken und die Trauer über dieſes Ereigniß verminderte doch einiger Maßen die ſchnelle Hülfe, welche ſchon in den nächſten Tagen von allen Seiten geſpendet wurde. Holz, Nahrungsmittel, Getreide und Geld wurden von den benachbarten Klöſtern, Herrſchaften und Ortſchaften geſandt, Sammlungen veranſtaltet, Gemeinden und Privaten wetteiferten mit-

Digitized by Google

einander im Werke der Unterſtützung. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz Ferdinand ſchickte 160 fl. C. M., die Kaufleute von Wien, die Beſitzer der Radwerke in Vordernberg, die Bürger von Waidhofen, Sierning u. ſ. f., ſelbſt das k. k. Militär, lieferten bedeutende Beyträge. Nach öffentlicher Kundmachung beliefen ſie ſich im Ganzen auf 38,455 fl. 15 kr. 2 pf. in Einlöſungsſcheinen. An Viktualien gingen ein: 46½ Metzen Weitzen, 21½ Metzen Mehl, 579½ Metzen Roggen, 26½ Metzen Gerſte; auch wurde vieles Bauholz zum Geſchenke gemacht.

Man begann nun alſogleich den Schutt wegzuräumen, Arbeiter eilten von allen Seiten herbey; aber die große Zahl der abgebrannten Häuſer verlangte ungeheuer viele Materialien, die man ſo ſchnell nicht haben konnte, daher auch die Wiederherſtellung oft gehemmt wurde. Einen neuen Schaden brachte am 15. July ein Ungewitter, welches einen Regenguß über die Stadt brachte, der einem Wolkenbruche ähnlich war; viele Mauern ſtürzten ein, und vorzüglich wurden die ſchönen Zimmer des fürſtlichen Schloſſes beſchädiget.

Wohl erhoben ſich nach und nach die Gebäude, ja ſogar ſchöner wieder, aber der Vermögensſtand der Bürger ſank deſto mehr, und viele konnten ſich von dem Schaden kaum mehr erhohlen, und in der That, es iſt ſehr zu verwundern, daß Steyer nicht jetzt eben ſo ſehr einer großartigen Ruine gleicht, wie in den Jahren 1640 bis 1670; an unglücklichen Ereigniſſen als Urſachen eines ſolchen traurigen Zuſtandes hätte es wahrlich nicht gemangelt, denn wie wohl niemahls, ſeit der Exiſtenz der Stadt, hatte ſich in dieſem Jahrhunderte nur binnen 24 Jahren alles Unglück auf ſie gehäuft. Drey Mahl war der Feind in ihren Mauern, und verurſachte ungeheure Koſten; die ſchrecklichen Ueberſchwemmungen 1813, 1815 und 1821 bewirkten den größten Schaden; dazu kamen die Jahre der Noth und des Hungers, 1816 und 1817, und nun die Feuersbrunſt, welche Hunderttauſende verſchlang. Dieſes Alles hätte wohl hingereicht, Steyer zu verderben, doch geſchah es nicht; Dank der wachenden Vorſehung, der guten Verwaltung der Stadt, und der Thätigkeit und Arbeitsliebe ihrer Bewohner.

Noch iſt von dieſem Jahre zu bemerken, daß am 8. Auguſt Herr Franz Oeppinger (geboren zu Linz 1769) hier als Stadtpfarrer eingeſetzt worden iſt; er ſchloß ſich würdig an ſo viele

ſeiner berühmten Vorfahren an, ward ſpäter zum biſchöflichen Konſiſtorialrathe, und 1834 am 26. April von Sr. Majeſtät zum Ehrendomherrn von Linz ernannt.

1825 am 12. April war hier eine merkwürdige Lufterſcheinung um halb 9 Uhr Abends. Nachmittags hatte ein warmer Wind geherrſcht, Einige glaubten, Donner gehört zu haben, das Barometer ſtand 28′ 7″ 9‴, um jene Zeit aber bildete ſich hoch in den Wolken eine Feuerſäule, die eine ſolche Röthe verbreitete, daß man in der Stadt meinte, es ſey ein Brand im Ennsdorf. Unter der Feuerſäule zogen oft ſchwarze Wolken vorüber, welche dieſelbe bedeckten, dann kam ſie wieder zum Vorſcheine; dieſes Schauſpiel währte dreyviertel Stunden.

1826 am 18. April wurde durch die Geometer die Stadt und der Bezirk Steyer zu meſſen angefangen. Am 1. July brannten in Sierning 13 Häuſer ab; die Bewohner von Steyer leiſteten bey Löſchung des Brandes viele Hülfe, und ſuchten ſo zu vergelten, was die Sierninger 1824 für ſie gethan hatten.

Am 8. Oktober kamen Ihre Majeſtät die Kaiſerinn Maria Louiſe mit dem jungen Herzog von Reichſtadt hier an, beſahen die auf dem Rathhauſe ausgeſtellten Stahl- und Eiſenwaaren, und reiſeten dann nach Kremsmünſter ab.

Wenig Merkwürdiges biethen uns die Jahre 1827 und 1828 dar; am 26. September 1827 eröffnete Herr Joſeph Greis hier die erſte Buchhandlung; am 10. Oktober 1828 wurde in der Nähe von Steyer, zu Ternberg, Loſenſtein und vorzüglich zu Großraming, ein ſchwaches, von einem dumpfen Rollen begleitetes Erdbeben bemerkt.

1829 am 4. Juny war wieder eine Ueberſchwemmung hier; beyde Flüſſe waren faſt ſo hoch, als im Jahre 1821. Die Brücke über die Steyer blieb unbeſchädigt, aber von der Ennsbrücke, welche ſeit 1824 nicht neu gemacht, ſondern nur auf den vom Feuer verſchonten Ueberreſten aufgezapft worden war, wurden vier Joche weggeriſſen; die Neubrücke verlor ein Joch. Um 12 Uhr Mittags war der höchſte Waſſerſtand, dann nahm er aber ſchnell ab. Die Neubrücke war bald wieder im fahrbaren Zuſtande, aber die Ennsbrücke wurde nur nothdürftig durch die Bräuer im Ennsdorf auf eigene Koſten hergeſtellt. Im July wurde das alte Steyerthor, das ſehr baufäl-

Digitized by Google

lig war, abgebrochen, und ſo die Straße erweitert; am Felſen, worauf das Schloß ruht, wurden einige Gewölbe erbaut.

Am 30. September waren die k. k. Hoheiten Erzherzog Ludwig und Anton hier, beſahen das Rathhaus, die Pfarrkirche, die Eiſenwerkſtätten im Steyerdorf und die Rohrhämmer unterm Himmel.

In dieſem Jahre verwandelte ſich der Herbſt ſchnell in Winter; ſchon am 8. Oktober ſchneyte es ſo gewaltig, daß die Aeſte der Bäume von der Schwere des Schnees abgebrochen wurden, Reife, Fröſte und neue Schneelagen folgten; am 5. Dezember war ſchon Eis auf den Flüſſen. So begann auch das Jahr 1830, die Kälte ſtieg hoch; am 31. Jänner hatte ſich der Eisſtoß an der Ennsbrücke gebildet, und reichte bis Garſten. Viele Brunnen froren zu, die Mühlen, Schleifen und Hammerwerke ſtanden ſtill. Am 9. Februar begann ſich der Eisſtoß zu bewegen, riß ein Joch von der Neubrücke, und von der ohnehin ſchlechten Ennsbrücke alle Joche bis auf zwey weg. Auch auf der Steyer war der Eisgang, der Steg im Voglſang wurde weggeriſſen, aber die Brücke nur unbedeutend beſchädigt.

Da die Verbindung der Stadt mit dem Ennsdorf und der Umgegend durch die Wegreißung der Brücken ſo oft unterbrochen wurde, ſo beſchloß man, die Ennsbrücke ganz neu nach einem beſſeren Plane zu erbauen. Die beyden Brückenköpfe wurden beyläufig um 5 Schuhe erhöht, und ſtatt ſieben nur vier Joche geſchlagen, damit ſo der Zwiſchenraum breiter würde, und die Flöße und Bäume bey Waſſergüſſen leichter durchkommen könnten. Am 2. April begann der Bau derſelben, am 22. Auguſt war er vollendet; ſie ſteht nun viel feſter und ſchöner da, als je, und bewährte ſich ſchon bey manchen Gelegenheiten.

Am 2. July, Nachts um halb 2 Uhr, geſchah hier ein ſehr trauriges Ereigniß; bey einem gewaltigen Ungewitter ſchlug der Blitz in den Taborthurm, und tödtete einen Sohn des Wächters, dieſer ſelbſt wurde am Arme geſtreift. Sonderbar genug blieb der andere Sohn, der mit ſeinem Bruder im nähmlichen Bette lag, unbeſchädigt. Der Blitz zündete nicht, ruinirte aber die Mauer an den Fenſtern, und die obere Decke des Zimmers.

Digitized by Google

Ein anderes Unglück ereignete ſich am 8. September; 15 Perſonen fuhren vom Dorfe Ramingſteg mit einem kleinen Schiffe auf der Enns nach der eine Stunde entfernten Kapelle Maria Winkling. Unter Ramingſtorf ſtürzte das von zu wenig erfahrnen Männern gelenkte Schiffchen in einem Schwalle um, und 13 Perſonen fanden den Tod in den Wellen; nur zwey retteten ſich. Unter den Todten waren Vater und Mutter mit drey Kindern von der in Ramingſteg anſäßigen Familie Beinhackl; der ältere Sohn derſelben wurde gerettet.

Am 22. November, Nachts um 10 Uhr, brannte das Jägerhaus auf dem Dammberge ab; es wurde wahrſcheinlich aus Bosheit angezündet. Es war 1727 aus Holz erbaut worden, und wurde am Heufeſte in den letzten Tagen des Julius zur allgemeinen Unterhaltung benützt. Den Beſchluß des Jahres machte eine am 24. Dezember entſtandene Feuersbrunſt, die anfangs ſehr drohend war, aber durch große Thätigkeit bald gelöſcht wurde; es brannten nähmlich drey Schleifen an der Steyer, in der Nähe der Doktormühle, ab.

Schon in dieſem Jahre war der Aufſtand in Warſchau gegen die Ruſſen ausgebrochen; er dauerte auch 1831 fort, und mehrere Schlachten wurden geſchlagen. Eine Abtheilung des pohlniſchen Heeres unter Dwernicki warf ſich auf das öſterreichiſche Gebieth, und ergab ſich in den Schutz des Kaiſers; einigen von den Offizieren wurde nun die Stadt Steyer auf längere Zeit zum Aufenthalte angewieſen, und ſie kamen im July hier an.

Dieſer Krieg in Pohlen beförderte die Verbreitung der fürchterlichen Cholera, die aus Aſien nach Europa eingewandert, und ſchon in Pohlen ausgebrochen war. Viele Tauſende hatte ſie dahingerafft, und näherte ſich immer mehr den öſterreichiſchen Staaten; im July wüthete ſie ſchon in Galizien und Ungarn, drang dann im Auguſt durch den an der Leytha aufgeſtellten Kordon nach Rohrau in Oeſterreich ein. Allgemeiner Schrecken verbreitete ſich, überall wurden Anſtalten getroffen, und auch hier deßwegen Kommiſſionen abgehalten. Das Bürgerkorps zog auf die Wache; bald kamen aber zwey Kompagnien vom Regimente Erzherzog Karl, ſie abzulöſen. Am 15. und 16. September brach die Cholera ſchon ſehr heftig mitten in Wien aus, und man hielt ihre Ankunft auch in

Digitized by Google

Steyer für nahe, obwohl Viele wegen der geſunden Lage des Ortes daran zweifelten. Das Krankenhaus bey der Anna-Kapelle und das Pfarrhöfel außer dem Kapuziner-Kloſter wurden zu Spitälern für die von der Cholera Ergriffenen hergerichtet, und ein Gottesacker auf dem Steinfelde nächſt des Pulverthurmes hergeſtellt. Zur Errichtung und Herhaltung dieſer Anſtalten, wie auch zu beſſerer Unterſtützung der Armen wurden Sammlungen veranſtaltet. Es gingen ein 735 fl. in Einlöſungsſcheinen, und 1352 fl. C. M.; nebſtdem für monathliche Beyträge ſeit Anfang Septembers 103 fl. 47 kr. in Einlöſungsſcheinen, und 128 fl. 4 kr. C. M.

Die Cholera kam aber glücklicher Weiſe nicht hierher, und da nun die Sperren überall aufgehoben wurden, gab der freye Verkehr wieder mehr Thätigkeit und Muth. Manche ſchnell errichteten Anſtalten wurden aufgehoben, und am 2. November auch der Cholera-Freythof. Die Krankheit ſelbſt hatte faſt aufgehört, oder ſich in andere Gegenden gezogen.

Nebſt dieſem verbreiteten damahls auch mehrere Einbrüche und Räubereyen in der Umgegend, ja in der Stadt ſelbſt, große Furcht; im Dezember aber wurde die Räuberbande entdeckt, wozu ein gewaltthätiger Einbruch im Gaſthofe zu Chriſtkindl Veranlaſſung gab. Sie beſtand aus zwanzig Perſonen, von denen ein Maurer ſogar in Steyer ein Haus hatte; ſie wurden dem Gerichte übergeben, und ſpäter zu ſchwerem Kerker verurtheilt.

Wenig Merkwürdiges ereignete ſich 1832; es war dieſes Jahr durch den gelinden, ſchneeloſen Winter ausgezeichnet; im July nahm die Cholera wieder überhand in der Hauptſtadt Wien, und erregte auch hier viele Beſorgniſſe; allein ſie verbreitete ſich nicht hierher.

1833 verlor die Vorſtadtpfarre ihren würdigen Vorſteher, Herrn Johann Fuhrmann, welcher zum Pfarrer und Dechant von Enns befördert wurde. An ſeine Stelle kam Herr Aloys Himmelreich, geboren zu Znaym in Mähren 1783.

Am 9. April, Nachts um halb 11 Uhr, brach im Steyerdorf rückwärts Nro. 27. Feuer aus, welches ſo ſehr um ſich griff, daß ungeachtet aller Hülfe von Seite der Behörden, der Bewohner und Fuhrweſensleute, die im Quartiere da lagen, in wenigen Stunden 23 Häuſer ein Raub der Flammen

Digitized by Google

wurden. Anfangs flogen die Funken einem Regen gleich mehr gegen die Steyer und Enns herein, dann wandte ſich der Wind, und trieb die Flammen hinaus und mehr dem Berge zu. Dieſes und die thätige Mithülfe der Nachbarn, die von Sierning, Neuzeug, Garſten und Gleink mit Spritzen herbey eilten, bewirkte das Ende der Feuerbrunſt, welche dem größten Theile des Steyerdorfes den Untergang drohte. Die Häuſer, welche damahls abbrannten, waren in der Gleinkergaſſe Nro. 23 bis 31., und Nro. 57 bis 66., in der Sierningergaſſe Nro. 67 bis 70. incluſive. Der Schaden wurde auf 126,730 fl. W. W. geſchätzt.

Mehrere von den Verunglückten waren bey der Feuerverſicherungs-Anſtalt, andere aber nicht; Hülfe und Beyträge wurden auch dießmahl reichlich geſpendet, die Häuſer ſchnell und ſchöner wieder hergeſtellt, und mit Ziegeldächern verſehen.

Auf die Feuersbrunſt folgte am 3. Auguſt wieder eine drohende Ueberſchwemmung; die Enns und Steyer ſchwollen ſo hoch an, daß ſie nur um zwey Schuhe tiefer ſtanden, als 1821 und 1829. Der Geſangſteg und andere wurden weggeriſſen, manche Waſſerbauten beſchädiget, die Brücken blieben aber ganz.

Man unternahm in dieſer Zeit auch manche öffentliche Verſchönerungen und Verbeſſerungen; die Vorſtadt Ennsdorf wurde mit einem neuen Pflaſter verſehen, das Ennsthor eingedeckt, die Gemählde auf demſelben erneuert, in dieſer Vorſtadt ein ſchöner Brunnenkorb aus Stein unweit der Brücke geſetzt.

Am 30. September reiſete die Herzoginn von Angouleme mit der kleinen Berry hier durch nach Leoben, am 1. Oktober folgten derſelben K. Karl X., der Herzog von Angouleme und der junge Heinrich Herzog von Bordeaux, nebſt Begleitung; am 19. Oktober kamen ſie auf der Rückreiſe wieder hier an.

In dieſem Jahre begann auch die Gripp zu herrſchen; ſie ward ſo epidemiſch, wie die Cholera, und verbreitete ſich auch in unſere Gegenden; aber nur Wenige ſtarben daran, bey denen dieſe Krankheit in eine Entzündung oder in ein Nervenfieber überging.

Das folgende Jahr, 1834, kündigte ſich durch gewaltige Stürme an, welche in den benachbarten Wäldern mehr als

Digitized by Google

hundert Bäume umſtürzten; doch folgte bald auf dieſelben eine ſanfte Wärme, ſo daß noch im Jänner Blumen erſchienen. Ueberhaupt war daſſelbe durch große Wärme und Trockenheit ausgezeichnet; ſchnell reifte Alles, und ungewöhnlich bald trat in dieſen Gegenden die Ernte ein, ganz vorzüglich war der Wein, einer der beſten in dieſem Jahrhunderte.

Am 2. September beehrten Sr. k. k. Hoheit der Erzherzog Karl mit der Erzherzoginn Thereſe die Stadt Steyer mit Ihrer Gegenwart, nahmen das Mittagsmahl ein, und fuhren dann nach Kremsmünſter.

Das Jahr 1835 erhielt eine traurige Auszeichnung durch den Tod des Kaiſers Franz. Kaum hatte die Nachricht von der gefährlichen Krankheit Sr. Majeſtät Aller Herzen mit Trauer erfüllt, als auch bald darauf die noch traurigere Kunde ward von dem Tode desſelben. Er ſtarb am 2. März um drey Viertel auf 1 Uhr Morgens, nach einer 43jährigen Regierung in einer harten, vielbewegten Zeit. Die Achtung von ganz Europa und die Liebe ſeiner Unterthanen folgte ihm in das Grab. An dem nähmlichen Tage erſchien eine Proklamation, in welcher dieſer Trauerfall und die Thronbeſteigung Ferdinand's I. als Erbkaiſers von Oeſterreich, verkündiget wurde.

Am 9., 10. und 11. wurden in Stever die feyerlichen Exequien gehalten, täglich von 8 bis 9 Uhr ertönten alle Glocken, die Bürger ſtanden in Parade, die Beamten und eine große Menge Volkes fanden ſich in den Kirchen ein.

Am 15. September drohte wieder eine große Waſſerhöhe, die Enns und Steyer waren nur um 3 Schuhe niedriger, als 1833, da trat plötzlich eine kalte Temperatur ein, wodurch das Steigen des Waſſers gehemmt wurde. In dieſem Jahre wurde auch der Bau der zwey ſteinernen Joche für die Brücke über die Steyer begonnen und fortgeſetzt. (Wurde 1837 vollendet.)

1836 hatte die Bürgerſchaft den Tod ihres Stadtpfarrers, Franz Oeppinger, zu betrauern, welcher am 29. April nach einer langwierigen Krankheit im 67. Jahre ſeines Alters verſchied, und am 2. May unter einer ſehr zahlreichen Begleitung zu Grabe getragen wurde. Er war ſeit 1834 auch Ehrendomherr von Linz; ein Mann, deſſen Sanftmuth und Güte Jedermann bewunderte, den Alle achteten und liebten. Sein

Digitized by Google

ziemlich bedeutendes Vermögen vermachte er den Armen zu Steyer. An ſeine Stelle wurde als Stadtpfarrer ernannt Herr Joſeph Plerſch, geboren zu Burghauſen in Bayern 1781, Prieſter ſeit dem 13. September 1805, wirklicher Konſiſtorial-rath, Schulen-Diſtrikts-Aufſeher und Dechant, der ſich nun würdig an die Reihe ſeiner Vorfahren anſchließt; die feyer-liche Inſtallirung desſelben geſchah in der Stadtpfarrkirche am 15. November.

In dieſem Jahre bildete ſich auch in Steyer die ſchön uniformirte Artillerie des Bürgerkorps; ſie beſteht aus 40 Mann zu Fuß, und 5 Offizieren; dazu gehören 6 Kanonen und ein Pulverwagen. Ohne ein beſonderes Ereigniß endigte ſich das Jahr, und mit demſelben beſchließe ich auch die Geſchichte meiner Vaterſtadt, mit dem Wunſche, möge ſie noch lange blühen unter dem gerechten und milden Zepter unſeres herr-lichen Kaiſerhauſes!

Digitized by Google

Verzeichniß
der Bürgermeiſter zu Steyer.

Kaſpar Flädarn	1500 — 1501.
Michael Heinberger	1502 — 1504.
Kaſpar Flädarn	1505 — 1507.
Pankraz Dorninger	1508.
Andreas Köllnpöck	1509 — 1513.
Hanns Prandſtetter	1514 — 1515.
Michael Kernſtock	1516 — 1517.
Andreas Köllnpöck	1518 — 1521.
Hieronymus Zuvernumb	1522 — 1523.
Andreas Köllnpöck	1524.
Hanns Furberger	1525 — 1526.
Hieronymus Zuvernumb	1527 — 1528.
Wolfgang Rumpel	1529 — 1530.
Hieronymus Zuvernumb	1531 — 1536.
Hanns Winkler	1537 — 1538.
Hanns Schwabe	1539 — 1542.
Hanns Winkler	1543 — 1544.
Hanns Schwabe	1545 — 1546.
Hanns Winkler	1547 — 1552.
Hanns Straßer	1553 — 1556.
Michael Pfefferl	1557 — 1559.
Georg Furtmoſer	1559 — 1560.
Hieronymus Zuvernumb	1561 — 1563.
Andreas Tauffkirchner	1564 — 1568.
Sebaſtian Piſchinger	1569 — 1570.
Wolf Händl	1571 — 1575.
Emanuel Fenzl	1576.
Wolf Händl	1577 — 1578.
Daniel Straßer	1579 — 1581.

Wolf Händl	1582 — 1583.
Wolf Urkauf	1584 — 1586.
Wolf Händl	1587 — 1589.
Hanns Adam Pfefferl	1590 — 1594.
Michael Aidn	1595 — 1597.
Hanns Adam Pfefferl	1598.
Hanns Muth	1599 — 1600.
Hieronymus Händl	1601 — 1602.
Kolomann Dorninger	1603 — 1604.
Matthäus Jahn	1605 — 1609.
Paul Trauner	1610.
Matthäus Jahn	1611.
Chriſtoph Steiner	1612 — 1614.
Mathias Radlinger	1614 — 1615.
Kosmas Mann	1616 — 1617.
Matthäus Jahn	1617 — 1618.
Joachim Händl	1619 — 1624.
Johann Mayr	1625 — 1627.
Niklas Frizler	1627 — 1628.
Kosmas Mann	1628 — 1630.
Niklas Frizler	1630 — 1637.
Kosmas Mann	1638 — 1641.
Joſeph Achtmark von Achtmarkſtein	1642 — 1645.
Johann Egger	1646 — 1650.
Gottlieb Schröſl	1651 — 1659.
Maximilian Luckner	1660 — 1677.
Gregor Schinnerer	1678 — 1688.
Mathias Schoiber	1689 — 1690.
Johann Adam Schwarzäugl	1691 — 1702.
Richard Höger	1702 — 1705.
Ulrich Schäfler	1706.
Richard Höger	1707 — 1709.
Adam Wilhelm	1709 — 1722.
Thomas Schoiber	1722 — 1733.
Johann Derſlmayr	1734 — 1740.
Franz Willensſperger	1740 — 1748.
Franz Sylveſter Paumgarten	1748 — 1759.
Gotthard Hayberger	1759 — 1764.
Simon Karl Angerholzer	1764 — 1770.

Digitized by Google

Richhard von Paumgarten . . .	1772 — 1781.	
Ferdinand Pachner	1782 — 1786.	

Nun der neu regulirte Magiſtrat.

Sylveſter von Paumgarten . . .	1786 — 1803.	
Franz Preureutter	1803 — 1810.	
Werloſchnigg, Edler von Bernberg . .	1811 — 1819. als dirigirender Rath.	
Franz Reiſſer	1819.	

Digitized by Google

Verzeichniß
der Stadtrichter von 1500 angefangen.

Hanns Kölln	1500 — 1501.
Michael Kernſtock	1502 — 1506.
Andreas Köllnböck	1507.
Hanns Scheibl	1508.
Michael Kernſtock	1509 — 1511.
Georg Kernſtock	1512 — 1513.
Michael Kernſtock	1514 — 1515.
Wolf Rumpel	1516 — 1518.
Georg Kernſtock	1519.
Wolf Rumpel	1520.
Hieronymus Zuvernumb	1521.
Kolomann Dorninger	1522 — 1525.
Georg Biſchover	1526 — 1528.
Michael Weiglein	1529 — 1531.
Hanns Schwabe	1532 — 1536.
Georg Fiſcher	1537.
Veit Pfefferl	1538.
Hanns Schwabe	1539.
Hanns Straßer	1540 — 1543.
Melchior Hirſch	1544 — 1545.
Hanns Straßer	1546 — 1548.
Joachim Händl	1549 — 1550.
Georg Furtmoſer	1551 — 1553.
Michael Pfefferl	1554.
Georg Furtmoſer	1555 — 1556.
Benedikt Aettl	1557 — 1558.
Melchior Hirſch	1559 — 1560.
Benedikt Aettl	1561 — 1562.
Sebaſtian Piſchinger	1562 — 1563.
Benedikt Aettl	1564 — 1565.

Hanns Klingler	1566 — 1567.
Benedikt Aettl	1568 — 1569.
Emanuel Fenzl	1570 — 1571.
Benedikt Aettl	1572.
Hanns Klingler	1573 — 1574.
Hanns Adam Pfefferl	1575 — 1576.
Wolf Urkauf	1577 — 1578.
Adam Pfefferl	1579 — 1580.
Wolf Urkauf	1581 — 1582.
Adam Pfefferl	1583 — 1584.
Michael Aidm	1585 — 1586.
Hanns Stampfhofer	1587 — 1588.
Chriſtoph Seyringer	1589 — 1590.
Hieronymus Hirſch	1591 — 1592.
Chriſtoph Seyringer	1593 — 1594.
Hanns Madlſeder	1595.
Hanns Muth	1596 — 1597.
Chriſtoph Seyringer	1598.
Hieronymus Hirſch	1598 — 1600.
Hanns Reiſchko	1601 — 1602.
Wilhelm Kopoindl	1603 — 1604.
Chriſtoph Stainer	1605 — 1606.
Paul Trauner	1607 — 1609.
Mathäus Radlinger	1610 — 1611.
Chriſtoph Kharner	1612.
Kosmas Mann	1612 — 1614.
Joachim Händl	1615 — 1616.
Kaspar Reinhart	1617 — 1618.
Wolf Madlſeder	1619 — 1624.
Niklas Frizler	1625 — 1627.
Johann Sonnwalt	1628.
Johann Spindler	1628 — 1633.
Gottlieb Hofmann	1634 — 1636.
Hanns Egger	1637 — 1640.
Georg Wernberger	1641 — 1645.
Hanns Wagendorfer	1646 — 1648.
Zacharias Prenner	1649 — 1654.
Georg Gallnberger	1655 — 1665.
Daniel Knabl von Monheim . . .	1666 — 1670.

Johann Georg von Winterſperg . .	1671 — 1677.
Athanaſius Scheichl von Salzbach . . .	1678 — 1682.
Michael Derſlmayr	1683 — 1687.
Johann Adam Schwarzäugl	1688 — 1690.
Michael Willenſperger	1691 — 1693.
Joſeph Reichard Höger	1694 — 1702.
Adam Wilhelm	1702 — 1708.
Johann Schoiber	1709 — 1721.
Johann Adam von Paumgarten . .	1722 — 1729.
Johann Anton Ermann von Falkenau . .	1729 — 1731.
Adam Leopold Pichler	1731 — 1733.
Sigmund Mayrhofer	1733 — 1735.
Franz Sylveſter Paumgartner . . .	1736 — 1748.
Sebaſtian Schrottmüller	1748 — 1755.
Gottfried Hayberger	1755 — 1759.
Simon Karl Angerholzer	1759 — 1764.
Johann Trojan	1764.
Bernhard Großrucker	1765 — 1771.
Ferdinand Pachner	1772 — 1781.
Ignaz Sebaſtian Mader	1782 — 1786.

Verzeichniß
der Stadtpfarrer.

1. Herrmann der Teurwanger, ein geborner Steyrer, zugleich Pfarrer in Gaſlenz, erſcheint in der Geſchichte um 1312 [1]).
2. Erhard oder Eberhard um 1353, wo er Abt zu Garſten ward [2]).
3. Friedrich Thungaßinger, aus einer edlen Familie, 1371 und 1372 [3]).
4. Friedrich, bis 1442, wo er Abt zu Garſten ward [4]).
5. Michael Forſter, 1526 [5]).
6. Wolf Peter Hellmeſſer, 1530 [6]).
7. Wolfgang Graufuß, bis 1537, wo er Abt ward.
8. Wolfgang Waldner, 1545 bis 1548. } Proteſtantiſcher Religion.
9. Lorenz Twenger, bis 1562. }
10. Wolfgang Prenner, bis 1576. }
11. Wolfgang Lampel, bis 1598. }
12. Auguſtin Schwarzhanns, proviſoriſch 1599.
13. Johann Widerſperger, 1600 bis 1619.
14. Achaz Schrott, 1620 bis 1653.
15. Aemilian Raitenberger, 1653 bis 1685.
16. Roman Wall, 1685 bis 1700.
17. Robert König, 1700 bis 1713.
18. Johann Baptiſt Ebberth, 1713 bis 1738.
19. Leopold Till, 1739 bis 1747, wird Abt in Garſten.
20. Roman Chriſtmann, 1747 bis 1765.
21. Anſelm Egger, 1765 bis 1779.
22. Andreas Maislinger, 1779 bis 1801.

---

1) Prevenhuber. S. 47. 2) Annalen von Garſten. 3) Prevenhuber. S. 58. 4) Garſtner-Annalen. 5) Prevenhuber. S. 232. 6) S. 246.

Digitized by Google

23. Johann Nepomuk Math, 1801 bis 1815.
24. Marimilian Haas, 1815 bis 1823.
25. Franz Xaver Oeppinger, 1824 bis 1836.
26. Joſeph Plerſch 1836.

Vorſtadtpfarrer.

1. Michael Weſſiken, 1785 bis 1790.
2. Hyacint Menhardt (Exdominikaner), 1791 bis 1808.
3. Johann Fuhrmann, 1808 bis 1833.
4. Aloys Himmelreich, 1833.

Digitized by Google

Verzeichniß
einiger ausgezeichneter Perſonen, deren Vaterſtadt Steyer war.

I. Aebte in verſchiedenen Stiften.

1. **Wolfgang I.** (Widmar), Abt zu Kremsmünſter von 1488 bis 1500.
2. **Mathäus I.** (Edler von Weißenberg), geboren am 21. September 1643, Propſt zu St. Florian vom 6. Dezember 1689 bis 5. September 1700, wo er ſtarb; er vollendete den Bau der herrlichen Stiftskirche.
3. **Wolfgang III.** (Holzmayr), der letzte Abt von Gleink, ſtand dem Kloſter vor von 1762 bis 1784.
4. **Ulrich IV.** (Pranauer), Abt zu Garſten von 1495 bis 1524.
5. **Anſelm I.** (Angerer), welcher von 1683 bis 1715 mit größtem Ruhme dem Stifte Garſten vorſtand.
6. **Engelſchalk I.**, Abt zu Seitenſtetten von 1354 bis 1385.
7. **Paul II.** (Vitſch), Abt zu Seitenſtetten von 1729 bis 1747, welcher das Stiftsgebäude vollendete, das Kupferbergwerk in der Radmar, und die Meſſingfabrik in Reichraming an das Kloſter brachte [1]).
8. **Nivard I.** (Geyregger), Abt zu Schlierbach von 1660 bis 1678 [2]).
9. **Benedikt** (Rieger), deſſen Nachfolger als Abt von 1679 bis 1695.
10. **Nivard II.** (Dürer), ebenfalls Abt in Schlierbach von 1696 bis 1715. Beyde Letztere ſtellten die ſchönſten Theile des Stiftsgebäudes her [3]).

---

1) Catalogus Seitenstetten. 2) Pillwein's Traunkreis. S. 454. 3) Hoheneck, Bd. II.

II. Schriftſteller oder Künſtler.

Joſeph Grünbeck (von dem ſchon in der Geſchichte die Rede war), K. Friedrich's IV. und Maximilian's I. geheimer Rath, Leibarzt, Mathematikus und Geſchichtsſchreiber; er verfaßte die Biographie dieſer beyden Kaiſer in deutſcher Sprache, welche 1721 zu Tübingen von J. Moſer im Druck herausgegeben wurde; ferner ſchrieb er ein mediciniſches Werk über die Pſora, den Horoskop der Stadt Steyer u. ſ. f. Er bekam in ſeinem Alter von K. Maximilian I. die Spitalmühle alldort zu ſeinem Ruheſitze, lebte da noch 1508, und ſtarb in ſeiner Vaterſtadt 4).

Sehr wahrſcheinlich wurde auch Valentin Prevenhuber, der berühmte Verfaſſer der Annalen, hier geboren; dieſe Familie war wenigſtens lange Zeit in Steyer, und von ihr hatte einſt der noch beſtehende ſchöne Hof am Ende der Kaſtanienallee auf der Straße nach Garſten den Nahmen Prevenhuberhof.

Aloys Blumauer, geboren am 21. Dezember 1755 in dem Hauſe Nr. 146. in der Enge, er ſtudierte in Steyer, und trat 1772 in den Jeſuitenorden, nachdem aber dieſer bald darauf aufgehoben worden war, wurde er zu Wien als Cenſor angeſtellt, übernahm ſpäter die Gräffer'ſche Buchhandlung, und ſtarb zu Wien am 16. März 1798. Er iſt ſehr berühmt als Dichter, und zeichnete ſich vorzüglich durch Witz und komiſche Darſtellungen aus; es iſt aber auch nicht zu läugnen, daß er oft in gemeine Scherze, und ſelbſt ins Irreligiöſe verfällt. Seine Dichtungen erlebten mehrere Auflagen, die letzte erſchien in ſieben Bänden 1827 zu München.

Franz Xaver Süßmayr, geboren 1766, ein Schüler Salieri's, ſeit 1795 beym Operntheater in Wien als Komponiſt angeſtellt. Er ſtarb am 17. September 1803 als Kapellmeiſter bey dem Hoftheater. Er ſchrieb viele Opern und andere Muſikſtücke, und erwarb vorzüglichen Ruhm durch die Vollendung des Requiem von Mozart.

---

4) Prevenhuber, in der Vorrede und S. 4. Nach andern war aber Burghauſen in Bayern ſeine Vaterſtadt. Oeſt. Zeitſchrift. 1837. S. 105.

Digitized by Google

Johann Mayrhofer, k. k. Bücherreviſor in Wien, zeichnete ſich als Dichter aus, ſeine geiſtvollen, originellen, aber großen Theils ſchwermüthigen Dichtungen erſchienen gedruckt in Wien bey Friedrich Volke 1824. Er ſtarb 1835.

Bonifazius Schwarzenbrunner, 1790 zwar in der Pfarre Garſten, aber in der Nähe von Steyer geboren und da erzogen, darf wohl auch hierher gerechnet werden; er zeichnete ſich als Aſtronom und Direktor der Sternwarte zu Kremsmünſter aus, war Verfaſſer mehrerer geſchätzter Aufſätze in verſchiedenen Zeitſchriften, und hinterließ ein bedeutendes, hiſtoriſches Manuſcript. Er ſtarb 1830 im 40. Jahre ſeines Alters mitten unter den ſchönſten Hoffnungen, zu denen er berechtigte.

Maria Katharina Gürtler, geborne Morzer, ausgezeichnet als Mahlerinn; ſie mahlte viele Kirchenbilder in Steyer, Linz, in manchen Stiften, und in Kremsmünſter, die noch vorhandenen Portraite der adelichen Akademiker ſie arbeitete vorzüglich um 1770.

Noch Lebende.

Karl Werner, Profeſſor der Landwirthſchaft in Grätz, Redakteur der ökonomiſchen Zeitſchrift, und Verfaſſer mehrerer gehaltvoller Aufſätze in derſelben.

Aloys Schützenberger, geboren am 4. April 1792, regulirter Chorherr des Stiftes Kloſterneuburg, Pfarrer und Normalſchuldirektor daſelbſt, vorzüglicher Mitarbeiter an der kirchlichen Topographie, in der viele der trefflichſten Abhandlungen von ihm enthalten ſind. Mit Darnaut und von Bergenſtamm bearbeitete er als gemeinſchaftlicher Gründer dieſer Topographie Oeſterreichs die erſten drey Bände, die Dekanate Kloſterneuburg und Laa enthaltend 1819 bis 1824. Später als Mitarbeiter des jetzigen Unternehmers Dr. Stelzhammer lieferte er den 8., 9. und 11. Band dieſes Werkes, die Topographie der Stadt Salzburg, das Dekanat Stockerau und Pillichsdorf betreffend. Zu den übrigen Bänden trug er einzelne Pfarren oder andere Bemerkungen bey, und überarbeitete manche gelieferte Aufſätze.

Joſeph Fiſcher, Hofrath und Profeſſor zu Petersburg in Rußland, Verfaſſer mehrerer Aufſätze, die im Drucke erſchienen.

Digitized by Google

Beylage Nro. I.

Horoskop der Stadt Steyer.

Nach der Geburt Chriſti 980, Zu Zeiten Ottonis III. des Römiſchen Kayſers im Occident, da die von Henrico Aucupe aufgeſtellte Markgrafen in denen Gränzen gegen die Hunnen ſaſſen und die Dominiciani Und Reticiani die Steyermark, Cärnthen und Krain regirt hatten, Iſt Steyr zu einem Herrnſitz und zu einer Nothfeſt deren Römiſchen Heerführer genohmen und erhöbt worden, Zwiſchen den Zweyen Wäſſern Ennß und Steyer den 24 Tag des Monathes Auguſti in der zwelften ſtundt zu bauen angefangen worden. Juſt zur ſelben ſtundt ſtieg mitten an dem Himel auf der 10te Grad Leonis und die Sonn hatte ihren ſtandt mit vollkommenen Glanz, den ſie auf daß Erdreich warff. Darinen beſteht Saturnus, ſtundte aber in dem 19 grad der Waag, Jupiter mitten an dem Himel bey der Sonn, Mars im 3ten Grad des Stiers, Venus im 14ten grad des Scorpionis, der Mond im 16ten grad des Stiers.

Da nun die Stadt 400 Jahr geſtandten war, iſt ſie durch König Rudolph von der Steyermark in daß landt ob der Ennß gezogen 1), durch Herzog Alberth, und nachmahls durch andere Fürſten von Oeſterreich mit löblichen Geſetzen, gewohnheiten, Statuten und Freyheiten dergeſtalt begnadet, geziehret und bekraftiget worden, daß ſie in dieſem landt vill Jahr die Kron des Lobs und der übertreffung getragen hat. Und dieſes deutet und ſchreibet der Stadt Steyr auf ihrem obigen Horoscop zue Doctor Joseph Grüenbeck ein geborner Steyrer und nachmahls Kayſers Friderici 3tii und Maximiliani 1mi geweſter Mathematikus und Hiſtoricus, welcher letzterer ihm in ſeinem Alter auch die Mühl bey allhieſigem Spital zu einem Wohnſitz eingegeben und damit verſorget hat. Dieſer Grünbeck

1) Die Unrichtigkeit dieſer hiſtoriſchen Angaben bedarf wohl keiner Widerlegung mehr.

Digitized by Google

hat aus obigen Horoscopo folgende aſtrologiſche Nativitet der Stadt ſteyr geſtehlet und dedicirt:

»Der Lew, deſſen 10ter grad mitten im Himel ward, iſt ein kayſ. und königl. Zeichen, umbfanget mit ſeinem Angeſicht die ſtadt ſteyr, der Herrſcher aber dieſer ſtadt iſt die Sonne, die ſich in dieſem Zeichen erfreuet, der Mars herrſchet mit, darumben gibt der gemeine einfluß alhier eine hitzigere und truckenere region als denen anderen landten, der lufft aber wird von Untergang der Sonn und von Mitternacht mit Kälde und feuchtigkeit genuegſamb temperirt, friſch, geſundt und gemeiniglich von aller Peſtilenziſcher Vergifftung frey. Darumb die inwohner nach ihrer Menſchheit, natur und complexion, dem Leib nach, ſtark ſeynt, guet proportionirt, wohl gefärbt, mitelmäßig in der ſtatur, gemiſchter Sitten, nicht subtill, auch nicht grob oder üppig, hochmüetig, trefflich ſindig und etwas ſtolz, nach gelegenheit der freyen Gewohnheiten große unh hohe Sachen in ihrem gemüeth betrachtend.

Von des Saturni Zuegangs wegen, wird ihr freidt gemiſcht mit Traurigkeit, barmherzigkeit, gottsforcht und Gerechtigkeit; anderer wegen ſeynt ſie fröhlich, geſöllſchaften, wirthſchaften und allen Wolluſt liebend; wie ſo Saturnus in ſeiner eigenen Krafft geſtanden iſt und Marti in der ausſtehung widerwertig, wird daß gemeine Volk auf eine hartneggige, widerſpenſtige, aigenwillige eigenſchaft geneigt ſeyn, darauß etwann Mordt und Todtſchläge erwachſen mögen.

In anderen weeg gibt der Einfluß denen inwohnern keine beſondere neigung, hoch, dieff und subtille Künſte zu erlernen oder weit umb ſelbige in die landt zu raiſen, ſondern eine Begiert zu allerley würklichen Handttierungen.

Von wegen der Sonn in ihrer eigenen Glori ſollen die Burger alda, wo ſie geſetz und Ordnung der Natur halten, gemeiniglich ein guetes alter bekommen. Indeme aber Merkurius, ein bedeuter der menſchlichen Vernunfft, dem Mond, ſo ein bedeuter der ſinnlichkeit zu ſeyn pflegt, in dem Angeſicht des Himels ganz widerwertig iſt, diſſ bedeutet, daß die menſchliche Natur alhier durch die ſinnlichkeit unterdruckt wird, denn die inwohner legen ſich zu faſt auf eſſen und Trinken, dadurch das Leben gekürzet wird; dann ſo Venus in der Macht Mercurii und Mars im ſibendten Grad in ermannung Veneris in

der figur geſundten werden, geſchieht es, daß die Kinder nicht wenig auf die fleiſchliche Begürden und auf die Unlauterkeit geneigt ſeyn, doch ſo ihm die Sonne in der erſten einflieſſung und ſtärkeſten eintruckung der eigenſchafften den Jupiter, aller böſen Planeten bezwinger, zugeſöllet hat, wird die Ehrbarkeit zu allen Zeiten hier herrſchen und die ſtadt behalten, zieren und ordnen.

Die Inwohner dieſer ſtadt haben Glück zu allen Fürſten, ſo zwiſchen Nidergang der Sonnen, zwiſchen Mittag und Mitternacht ihre Wohnung haben, der Adel gegen Nidergang der Sonnen iſt der Stadt nicht ſo günſtig; Münch und Säkularprieſter, Kanzler, Kaufleuth und Schreiber von Aufgang ſeynt der Stadt Ehr und nuz, die Inwohner aber haben ihr maiſtes Glück mit ihren Handlungen gegen aufgang der Sonnen und zwiſchen Mittag und nidergang etwas weniger, alſo haben die von Steyr gegen denen ſtädten, die gegen Aufgang der Sonnen und mittag gelegen ſeyn, mehrer Glück, alß gegen anderen enden.

Daß frauliche Geſchlecht iſt nicht der mindeſte Theil im einer ſtadt und wiewohl Mars und Saturnus in der Wohnung **Veneris** denen Frauen ein angeborne Yppigkeit, eine hoffertige Untreu, leichtfertige, übermüetige und eine küzliche, unlautere Art iſt, ſo iſt doch der frombe, güettig und barmherzige Jupiter ſie von dieſen Neigungen zur Frombkeit, erbarkeit, andacht, Gottesforcht und andere tugendhaften eigenſchafften zu ziehen geneigt, denn **Venus** in dem hauſ **Mercurii** raitzet ſie zu guetten Sitten und gebärden, gibt ihnen ein innerliche Wolluſtigkeit zu allen menſchlichen Zierlichkeiten.

Die Krankheiten betreffend geſchieht es, daß die inwohner durch vill hitzige Fieber, die Fraiß oder daß vergicht, bluetfluß, beſonders ſo daß Zeichen des Sechsten Haus das Haupt anſieht, begibt es ſich, daß die inwohner mit großen Haubtwehe offt beladen werden; in andern weegen ſeyn ſie genaigt auf bewegliche Apoſtem der Löber oder der Lungen, auf anzündung der Nühren, ſant und grieß und vill auf die Gelbſucht. Die gemeine Eigenſchafft aber des Todes iſt, daß ſich vill zu Todt eſſen und Trinken von wegen des Zeichen **Veneris**, vill nimbt Mars hinweg durch einen ſchnellen, unverſehenen Todt und das ſibente Jahr laſſet denen Inwohnern gemainiglich eine ſondere Lörzt.«

Beylage Nro. II.

Ueber das Eiſenweſen und die Eiſengewerkſchaft.

Seit länger als tauſend Jahren wird eines des älteſten Eiſenbergwerke Deutſchlands bey Eiſenerz und Vordernberg betrieben. Ganz Europa, ja die fernſten Welttheile kennen und ſchätzen die Produkte, die aus dieſer faſt unverſiegbaren Quelle in den verſchiedenſten Fabriksartikeln hervorgehen. Sie ſpendet den Gebirgsbewohnern Steyermarks und Oeſterreichs den Hauptunterhalt, ernährt Tauſende betriebſamer Bürger, weckt manches Genie, reitzt den Spekulationsgeiſt, und trägt ein Anſehnliches zur Vermehrung der Staatseinkünfte bey. Schon in früheren Zeiten erkannten die Landesfürſten die Wichtigkeit dieſer Bergwerke, der Eiſenarbeiten und des Handels mit denſelben, ſchützten ſie durch Geſetze, unterſtützten ſie durch Freyheiten, und betrachteten dieſelben als ein Kleinod ihrer Staaten. Und in der That ſind auch die Eiſenerzer-Bergwerke vor und inner dem Berge ein großer Schatz der öſterreichiſchen Monarchie, den die Natur auf einem kleinen Punkte Oberſteyermarks zum Wohle des ganzen Staates und auch des Auslandes zuſammendrängte. Millionen Zentner der edelſten Eiſenerze ſind mitten zwiſchen koloſſalen Gebirgen gerade auf eine der unbedeutendſten Bergmaſſen hingelegt, unerſchöpflich iſt der Reichthum, und gering gegen das Vorhandene die Ausbeute, welche durch Jahrhunderte lang zu Tage gefördert wurde.

Viele Tauſende beſchäftigen ſich dann mit der weitern Bearbeitung und Bereitung des Eiſens; die Hochöfen ſchmelzen und reinigen den Eiſenſtein, die Floßen erſcheinen, die Hammerwerke hämmern das Eiſen, und richten es zur weitern Verarbeitung für Andere vor, welche daſſelbe in vielerley Geſtalten zur Vollendung bringen zum Nutzen des Inlandes, und zum Handel in das Ausland.

Viele Ortſchaften in Steyermark und Oeſterreich, vorzüglich an der Mur, Enns, Steyer, an den Flüſſen und

Bächen des Gebirges, verdanken dem Eiſenweſen theils ihre Entſtehung, theils ihre Blüthe, und vor allen Andern die Stadt Steyer. Für dieſe war die Bearbeitung des Eiſens und der Handel mit den verfertigten Waaren der eigentliche Nerv, die Kraft des Lebens. Ihr Reichthum und ihre Macht, aber auch ihr Verfall ſtand immer im engſten Verhältniſſe mit denſelben, und wie es vor Jahrhunderten war, ſo iſt es auch noch heutiges Tages, und wird es wohl auch in der Zukunft ſeyn.

Eine kurze Darſtellung des Urſprunges der Bearbeitung dieſer Eiſenberge und ihrer weiteren Geſchichte, jedoch vorzüglich in Hinſicht auf die Stadt Steyer, wird daher nicht überflüſſig ſeyn, und kann zugleich als geordneter Ueberblick des in der Geſchichte der Stadt in Anſehung des Eiſenweſens Geſagten dienen 1). Der Urſprung der Auffindung und Bearbeitung des Eiſens in den Gebirgen des alten Norikums, alſo auch Steyermarks und Kärnthens, verliert ſich in das Dunkel der Vorzeit, aber gewiß iſt es, daß vielleicht Jahrhunderte vor Chriſti Geburt, und lange bevor die Römer dieſe Gegenden eroberten, die Eiſenberge bekannt waren, das Eiſen bearbeitet, und großer Handel getrieben wurde. Die Kelten oder Gallier, noch in ihrer alten Heimath im jetzigen Frankreich, Jahrhunderte vor unſerer Zeitrechnung, waren ſchon berühmt wegen der Kunſt, in den Gebirgen Schachten und Minen der Metalle wegen anzulegen; Cäſar in der Geſchichte

1) Quellen hierzu ſind:

a. Muchar's Keltien, 1. bis 5. Heft der ſteyermärkiſchen Zeitſchrift.

b. Muchar's Norikum, II. Bd.

c. Prevenhuber's Annalen von Steyer.

d. Stadt-Archiv.

e. Graf's Geſchichte von Leoben.

f. Kurze Geſchichte des Innerberger-Eiſenwerkes. Manuſcript im Jahre 1811 verfaßt von einem Ungenannten.

g. Gründliche Information oder Beſchreibung des uralten und weltberühmten k. k. Erzbergwerkes im Innerberg des Eiſenarztes. Manuſcript von 1746.

des galliſchen Krieges erwähnt dort viele Eiſengruben; die Gallier hatten ſchönen Waffenſchmuck und Rüſtungen von Eiſen. Als ein großer Theil derſelben ſchon viel früher ins Norikum zog, fanden ſie wohl bald die daſigen Eiſenberge auf, und fingen auch hier an dieſelben zu bearbeiten.

Strabo l. 5. erwähnt bey Noreja (dem heutigen Neumarkt an der Gränze Kärnthens) Goldwäſchereyen und Eiſengruben, und bey Aquileja Eiſenfabriken.

Ovid. Metamorph. l. 14. ſpricht vom noriſchen Eiſen: Durior et ferro, quod n o r i c u s excoquit ignis.

Horaz l. 1. od. 13.: n o r i c u s ensis, und ep. 14.: ense pectus n o r i c o recludere.

Waffenſchmiede waren auch dort; dieſe Völker hatten zierliche Waffen aus Eiſen und Stahl, geſtrickte Waffenröcke aus Eiſen und Thiergeſtalten auf ihren Helmen oder in erhabenen Figuren auf den Schildern. Diodor. l. 5. p. 144. Die vorzüglicheren Waffenſchmiede ſcheinen um Noreja, in der Nähe der uralten, kärnthneriſchen Eiſenbergwerke von Hüttenberg, zu Neuberg zwey und eine halbe Stunde von Maria Zell, und in der Reichenau am nördlichen Saume der ſteyeriſchen Gebirge am Fuße des Schneeberges geweſen zu ſeyn. Die alten Bewohner dieſer Gegenden verehrten den Belenus oder Bel (die Sonne) als Gott des Eiſens, und Schutzgott der Eiſenarbeiter; wo dieſe waren, ſtanden auch ſeine Altäre und Denkmähler. Aquileja (welches 452 n. Ch. Attila zerſtörte) war ſein Hauptſitz, und dort auch der größte Tempel desſelben, weil eine große Niederlage von Eiſen, eine eigene Zunft der Eiſenarbeiter mit ihrem Vorſteher, und der Hauptſitz dieſes Handels ſich da befand. Nebſt Aquileja war auch ſchon das alte Tergeſte (jetzt Trieſt) ein Haupthandelsplatz für Stahl und Eiſen, wo auch, wenigſtens zur Römerzeit, Zünfte von Eiſenarbeitern ſich befanden. Ob in dieſen ältern Zeiten oder doch unter der Herrſchaft Roms auch ſchon der Erzberg bey Eiſenerz und Vordernberg bearbeitet worden iſt, mag wohl weniger gewiß ſeyn, aber es iſt doch ſehr wahrſcheinlich. Bey dem großen, gerühmten Reichthume an noriſchem Eiſen waren wohl mehrere Eiſenberge bekannt, die vielfache Durchwühlung dieſes Berges von zwey Seiten her, bloß durch die ſogenannte Schramarbeit vor der Erfindung des Pulvers, und der Ein-

führung des Feuerſetzens, die zuverſichtliche Erfahrung, daß viele Millionen Zentner reifen Erzes an den fernen Abhängen dieſes ſteyeriſchen Berges in der Vorzeit aufgearbeitet worden ſind, und ſelbſt die geſchwinde Wiederauffindung desſelben 712 n. Ch. deutet wohl auf eine Bearbeitung in den älteſten Zeiten hin. Wahrſcheinlich wurde auch von dort vermittelſt der Enns auf Flößen das Eiſen zur großen Schildfabrik der Römer nach Enns gebracht. Als dieſe 15 v. Ch. Norikum erobert hatten, wurden dieſe Eiſenberge immer fleißig bearbeitet, und der Ruhm des noriſchen Eiſens erhielt ſich durch Jahrhunderte. Petronius Arbiter, welcher 66 n. Ch. ſtarb, rühmt die Meſſer aus noriſchem Eiſen; Plinius in ſeiner Naturgeſchichte kennt die verſchiedene Güte des Eiſens, des weichen, ſpröden, mittelharten, und den Stahl, die Verſchiedenheit der Schmelzöfen in Erzeugung der Floſſen, und er weiß, von welchen Gegenden das beſte Eiſen kommt; er ſagt: das noriſche Eiſen bringt ſeine Vortrefflichkeit ſchon von Natur aus dem Schooße der Erde mit. Auch ferner erhielt ſich noch der Ruhm desſelben; Rutilius Numantianus, beyläufig um 400 n. Ch., ſpricht noch von der Vortrefflichkeit und Menge desſelben. Wohl mochte ſpäter, bey den Heerzügen des Hunnenkönigs Attila durch das Norikum, und Aquilejas Zerſtörung 452 durch ihn, die Bearbeitung des Eiſens und der Handel längere Zeit geruht haben, aber nach ſeinem Tode unter Odoaker's Herrſchaft von 476 an kommen ſie wieder zum Vorſchein; Sidonius Apollinaris, der 487 n. Ch. ſtarb, ſpricht dem noriſchen Lande den Ruhm vorzüglichen Eiſens noch zu, l. 1., 4., 9.: „Fertilitate Samos, Paros insula marmore, ferro Norica.«

Nach Odoaker's Sturz durch den Oſtgothen Theodorich 493 herrſchte Friede und Ruhe im Norikum durch längere Zeit, welche ohne Zweifel auch dem Bergbau und Eiſenhandel günſtig waren, aber 553 wurde das oſtgothiſche Reich in Italien zerſtört, und bald darauf begannen die fürchterlichen Verheerungen der Avaren, wodurch ſo viele Gegenden menſchenleer wurden, welches auch jene um Eiſenerz getroffen hat, wodurch nun die Eiſenberge unbearbeitet blieben, und ſogar unbekannt wurden.

Später wohnten hier herum ſlaviſche Stämme, von denen auch viele Ortſchaften ſolche Nahmen haben; z. B. Tro-

ſeng oder Trofejach, Traboch, Travulzen, Prelepp, Kravath, Schladnitz, Leoben (Luba) u. ſ. f. [2])

Dieſe Slaven waren auch ſehr wahrſcheinlich die Wiederauffinder der ſteyeriſchen Erzberge, welches der Sage nach im Jahre 712 geſchah, wie es die Inſchrift in der Kirche des heil. Oswald zu Eiſenerz andeutet, und das im Jahre 1783 am Erzberge errichtete, einfache Monument beſtätigt.

Graf in ſeiner Geſchichte Leobens glaubt, daß die Bewohner der Gegend um Trafeyach bey Leoben wieder die erſten Bearbeiter dieſer Eiſenberge geweſen ſeyen, welcher Ort auch älter iſt, als Eiſenerz und Vordernberg, da dieſe Nahmen deutſchen Urſprunges ſind aus ſpäterer Zeit. Auf der Höhe des Erzberges findet man noch einige Spuren ehemahliger Oefen, früher fand man oben auch Eiſenſchlacken; die Bearbeitung mochte alſo zuerſt oben geſchehen ſeyn, dann aber, als der Gebrauch des Waſſers zur Erzeugung des Eiſens entdeckt und angewendet wurde, wählte man ſich dazu bequemere Orte tiefer unten am Vordernberg und in Eiſenerz.

Die ganz verſchiedene Natur der Geſchäfte beym Bergbaue, bey Erzeugung des Eiſens und Stahles, ihrer weiteren Veredlung zu tauſend Kunſtprodukten, und endlich bey deren Verſchleiß gab die Veranlaſſung, daß ſich einige Gewerke bloß mit der Aufbringung und Schmelzung des Erzes, andere mit der feineren Verarbeitung des erſten Rohgutes, und wieder andere mit dem Verſchleiße der verfertigten Stahl- und Eiſenwaaren beſchäftigten. So entſtanden drey Abtheilungen der Intereſſenten, wovon die erſten die Radmeiſter hießen, welche ſich mit der Producirung des Eiſens beſchäftigten, und ihren Nahmen vom Rade erhielten, deſſen ſie ſich bey Anwendung des Waſſers zur Manipulation bedienten; die zweyten waren die Hammermeiſter (die Roheiſenhämmer, und die nach der erſten Regulirung der Roheiſen-Verarbeitung entſtandenen und bewilligten Zerrennhämmer); und die dritte Abtheilung beſtand aus den Verlegern oder Kaufleuten.

Die natürliche Lage des Erzberges, der in einer der höheren Gegenden Oberſteyermarks ſich befindet, an deren dieß-

2) Graf's Leoben. S. 5.

Digitized by Google

ſeitigem Abhange nahe die Enns, ſo wie am jenſeitigen nicht ferne die Muhr fließt, veranlaßte eine zweyte, geographiſche Abtheilung, ſo daß Alle, die an der vordern Seite tiefer in die Steyermark hinein liegen, ihr ausgearbeitetes Erz nach Steyermark, Alle hingegen, welche auf der entgegengeſetzten inneren Seite baueten, ihre Produkte gegen Oeſterreich abführten. Für beyde Theile wurden Schmelzöfen und Hammerwerke, auch Verſchleißgewölbe errichtet, und ſo entſtanden aus der Verſchiedenheit der Lage zwey verſchiedene Gattungen der Gewerken, nähmlich die Vorder- und Innerberger (oder Eiſenerzer) Gewerke.

Zur Emporbringung des Bergbaues trugen in älterer Zeit die Herren von Avelanz und vom Mürzthale Vieles bey, dann die Ottokare, von denen einer, Ottokar I., ſchon 906 als Herr im Enns- und Mürzthale und als Graf von Leoben erſcheint. 1170 ſchenkte die Witwe des ſteyeriſchen Ottokar's VII. (V.), Kunigunde, einen Grund bey Leoben, wo man Eiſen grub, dem Stifte Vorau [3]. 1173 verſchaffte Ottokar VIII. (VI.) der Karthauſe zu Seitz von dem Orte Leoben 20 Klumpen oder Maß Eiſen (Floßen) [4]. Unter ihm und ſeinen Vorfahren war wohl in der Stadt Steyer die Bearbeitung des Eiſens vom Innerberge ſchon häufig, und wahrſcheinlich ſelbſt der Handel mit den Eiſenwaaren, wenn auch nicht bedeutend, doch im Emporblühen, und mit Privilegien verſehen.

Gewiſſe Nachrichten über den ſpäteren Zuſtand des Eiſenweſens während der Regierung der Babenberger und des böhmiſchen Ottokar's haben wir nicht; aber ſchon unter Kaiſer Rudolph I. wird wieder der Handel der Steyrer erwähnt, und ſein Sohn, K. Albrecht I., gab der Stadt Steyer das große Privilegium, oder die Erneuerung des alten, vermöge deſſen alles Eiſen, welches zur Stadt geführt wird, dort durch drey Tage den Bürgern zum Verkaufe um einen billigen Preis feilgebothen werden mußte; erſt nach Ablauf dieſer Zeit durfte der Verkäufer mit ſeinem Eiſen weiter ziehen. Auch bewilligte er den Bürgern von Steyer Mauthfreyheit, oder ſehr geringe Zölle für das Eiſen.

---

3) Graf's Leoben. S. 29. 4) L. c. S. 30.

Herzog Rudolph IV. befahl 1360 ſeinem Burggrafen zu Steyer, zu bewerkſtelligen, daß man das Eiſen keine andere Straße als gegen Steyer führe. Die Bürger dieſer Stadt hatten alſo in dieſer Gegend das Monopol, und mußten wohl reicher werden; viele derſelben hatten ſelbſt größere Hammerwerke unter der Herrſchaft Steyer, Admont und Garſten, verhandelten ſelbſt nach Gefallen ihre Waaren weiter, denn damahls waren die Gränzen zwiſchen den Rad- und Hammermeiſtern und Kaufleuten noch nicht feſt beſtimmt.

1371 erließ H. Albrecht III. den Befehl, daß die Bürger von Waidhofen an der Ypps Eiſen aus Eiſenerz nur zu ihrem eigenen Bedarfe ausführen dürfen, das übrige ſollen ſie nach Steyer oder Enns führen.

Auch wurde die Einfuhr des Eiſens aus Böhmen, Bayern oder andern Provinzen gänzlich unterſagt, und nur der Gebrauch des Eiſens von Eiſenerz vorgeſchrieben.

Was damahls Steyer für den Innerberg und deſſen Ausbeute war, war auf der andern Seite für Vordernberg und Steyermark die Stadt Leoben; alles dort zu Tage geförderte Eiſen mußte dahin gebracht und niedergelegt werden, von da kam es dann an die Hammermeiſter zur weiteren Bearbeitung. Nach einem Privilegium H. Friedrich's des Schönen ward dort Leoben der Stapelpatz des Eiſenhandels, und dasſelbe wurde von den Landesfürſten öfter beſtätiget. Das Eiſen wurde nach Steyer, wie es aus der Urkunde Albrecht's III. vom Jahre 1373 erhellt, ſeit alter Zeit von Eiſenerz bis Reiſling zu Lande geführt, und von da auf Flößen herausgebracht, wozu die Anwohner an der Enns willig Holz liefern ſollten.

1379 befahl H. Albrecht, daß kein Eiſen über die Haide bey Waidhofen, ſondern alles gegen Steyer an die gewöhnliche Mauthſtadt geführt werde.

1384 vermöge eines Dekretes H. Albrecht's III. mußten die Weyrer das Eiſen, welches ſie gegen Steyer brachten, daſelbſt drey Tage feilbiethen.

Dieſe und andere Privilegien beförderten zu Steyer ſehr die Bearbeitung des Eiſens und den Handel mit den verfertigten Waaren.

Digitized by Google

1415 dehnte H. Ernſt, der Eiſerne, das Leobner-Privilegium des Roheiſen-Verlages auch dahin aus, daß dieſer Stadt von Eiſenerz und Vordernberg der Kauf und Verkauf des Roheiſens für die Steyermark eingeräumt wurde. Aber K. Friedrich IV. befahl 1449, daß das Eiſen vom Vordernberg ausſchließlich nach Leoben, jenes aber von Eiſenerz nach Oeſterreich verführt werden ſollte. Die Rad- und Hammermeiſter in letzterem Orte durften ihr Eiſen bloß den Bürgern von Steyer verkaufen; nur wurde 1483 auf ihre Klagen erlaubt, wenn dieſe es nicht bezahlen können, es auch Andern zu verkaufen, welches aber nur einige Zeit dauerte.

K. Maximilian I. erließ 1507 eine eigene Bergordnung für ganz Oeſterreich.

K. Ferdinand I. verkündigte 1524 eine Bergordnung für die ſogenannten Kammergüter, welche zu manchen Streitigkeiten Veranlaſſung gab, aber die älteſte legale Urkunde über den Erzberg iſt; in derſelben wurde auch die Gränze zwiſchen dem Inner- und Vordernberg genau beſtimmt, den Eiſenerzern die Sohle oder was zu ebener Erde liegt (daher die Ebenhöhe genannt), den Vorderbergern aber der Firſt und der Stadt Steyer die Verlagsfreyheit vom Innerberg zugetheilt.

1539 wurde zu Leoben und 1551 zu Steyer eine Eiſenkammer errichtet, und es erſchienen Verordnungen über die Errichtung derſelben.

1569 fehlte es den Rad- und Hammermeiſtern an hinlänglichem Verſchleiße ihres in Menge erzeugten Eiſens, folglich an nöthigem Gelde zum Gewerbsbetriebe; ſie waren ſogar in Gefahr, ihre Geſchäfte einſtellen zu müſſen. Man beſchuldigte die reichen Eiſenhändler zu Steyer des Eigennutzes und der Untergrabung; dieſe verſchafften ſich den Alleinhandel, und ſchloſſen die Aermeren von der Theilnahme an dieſem Erwerbszweige aus. Sie machten den Hammermeiſtern Vorſchüſſe, ging es gut, ſo zahlten ſie, ging es ſchlecht, ſo quälten ſie dieſelben wegen Bezahlung der Vorſchüſſe; die Rad- und Hammerwerke waren auch zu viele, die Vertheilung der Kohlen und Lebensmittel zu ungleich, und manche Bürger von Steyer zogen ſich vom Handel zurück. Erzherzog Karl von Steyermark, der ſich vorzüglich ſehr um die Sache annahm, ſtellte dem Kaiſer vor, die Sicherheit der Verträge und das

Digitized by Google

Ausharren in der Eiſenabnahme könne von Privaten nicht erwartet werden, weil dieſe auf ihren Vortheil bedacht, und bey widrigen Ereigniſſen zu ängſtlich um ihre Sicherheit beſorgt wären. Der Erzherzog wollte ferner allen Verkehr mit der Stadt Steyer abbrechen, wenn ſich nicht da eine eigene Geſellſchaft der Eiſenhandlung, und zwar mit Theilnahme der ganzen Stadt bilden würde. Dieſes letztere kam wohl damahls noch nicht zu Stande, aber es wurde eine landesfürſtliche Kommiſſion abgehalten, wodurch die ſogenante **Widmung** eingeführt wurde, vermöge deren jeder Radmeiſter eine beſtimmte Anzahl Hammermeiſter mit Roheiſen, und die Hammermeiſter gewiſſe Verleger mit geſchmiedetem Eiſen verſehen mußten; wogegen die Verleger die Hammermeiſter, und dieſe die Radmeiſter mit Geld und Lebensmitteln, vorzüglich mit Getreide und Schmalz zu verſehen hatten. Den Verlegern wurden auch beſtimmte Manufakturiſten angewieſen, denen ſie das Eiſen geben mußten, und die Eiſenhändler zu Steyer, die eigentlichen Verleger, ließen einen gewiſſen Geldbetrag auf den Rad- und Hammerwerken liegen.

Jedem Gewerke war genau vorgeſchrieben, wie es manipuliren ſollte, und mußte ſich immer in den beſtimmten Gränzen bewegen.

Dieſes Zwangſyſtem umfaßte einen großen Theil des Landes ob und unter der Enns und der Steyermark; die dazu beſtimmten Gegenden hießen der **Widmungsbezirk**. Er begriff in Oeſterreich einen Diſtrikt von 4 Meilen um Scheibs, 3 Meilen um Waidhofen, eben ſo viele um Steyer und Windiſchgarſten, im Ganzen bey 18 Städte und Märkte. In dieſem Bezirke hatten überall dieſe Gewerke den Vorkauf. Alles Getreide mußte auf die Wochenmärkte gebracht werden, Niemand durfte unmittelbar bey den Bauern einkaufen, und es war ſtreng verbothen, Getreide, Schmalz, Vieh, Käſe und gedörrtes Obſt aus dieſem Diſtrikte abzuführen, und anderswo zu verkaufen. Nur den Müllern und Bäckern zu Waidhofen, Weyer, Ybbſitz, Gaflenz und auf der Zell war es vermöge alter Privilegien erlaubt, zum beſſeren Unterhalte und zur Verproviantirung der allda ſich befindenden, zahlreichen Eiſenarbeiter Getreide auf dem Lande bey den Bauern zu kaufen, und zu ihren Häuſern zu führen; aber die Müller durften nur

das Malter, und die Bäcker das Brot an zuläſſige Orte verkaufen 5).

Es gab viele Eiſen- und Provianthändler, Innerberg-Kommerz-Beförderer genannt, welche eine beſtimmte Quantität Eiſen gegen Geld, Getreide und Schmalz, das ſie liefern mußten, erhielten.

Um dieſe Zeit wurde auch durch den berühmten Tyroler, Nahmens Gaſteiger, die Enns von Reifling heraus für Schiffe fahrbar gemacht; ferner erbaute er nach der Ueberſchwemmung von 1572 ganz neu auf Befehl des Erzherzogs Karl von Steyermark den großen, künſtlichen Rechen zu Reifling. Da wurde dann auf den Waldbächen der Gebirgsſchluchten, vorzüglich auf der Salza, in großer Menge Holz hergeſchwemmt, verkohlt, und an die Hammermeiſter vertheilt. Bald zeigte ſich auch der Nutzen der Schiffahrt, denn binnen zwey Jahren ſollen 599 Flöße und 78 Schiffe mit 35,956 Zentnern Eiſen und Stahl nach Steyer herausgekommen ſeyn.

1574 erſchien ein k. Befehl, daß die Senſenſchmiede von Kirchdorf und Micheldorf vor allen Andern mit Eiſen verſehen werden ſollen.

Das Widmungsſyſtem hatte nun einige Zeit gedauert, aber (nebſt dem, daß es alles Genie und allen Kunſtfleiß unterdrückte, da jeder auf ſeine beſtimmte Verrichtung angewieſen war) es brachte nicht die gehofften Früchte, mancher Unfug und manche Unordnung dauerte fort, vorzüglich in Anſehung der Bezahlung der Hammermeiſter von Seite der Verleger in Steyer. Daher wurde nun eine neue Kommiſſion, beſonders in dieſer Stadt, zuſammengeſetzt, um eine Geſellſchaft der Verleger zu bilden, wozu aber auch die Stadt ſelbſt einen Geldbetrag einlegen, und die Garantie übernehmen ſollte. Die Unterhandlungen wurden gepflogen zwiſchen den k. k. Kommiſſären, den Räthen des Erzherzogs Karl, und dem Magiſtrate von Steyer. Mehrere, ſelbſt der Bürgermeiſter, Wolf Händl, waren dagegen, Andere aber ſtimmten dafür; endlich wurde auf Betreiben der k. k. Kommiſſäre und bey Ermahnung zum Ge-

5) Gedruckte Urkunde K. Ferdinand's II. aus Wien vom 10. May 1629, im National-Muſeum zu Linz.

horſame gegen den Willen des Kaiſers 1583 eine Geſellſchaft geſchloſſen, welche den Nahmen der Eiſenhandlungs-Kompagnie annahm, und nun den Handel mit Eiſen und Stahl ganz allein führte 6).

1585 wurde auf Befehl K. Rudolph's II. der erſte Eiſenobmann in der Perſon des Johann Chriſtian Strutz zu Steyer angeſtellt, welche Würde hier immer blieb bis 1783. Die neue Eiſengeſellſchaft, von der man ſich ſo viel Gutes verſprochen hatte, entſprach auch den Erwartungen nicht, und konnte nicht allen Uebeln abhelfen, die ja vorzüglich im Widmungsſyſtem ihren Grund hatten. Die Verleger drückten ihre Hammermeiſter, dieſe die Radmeiſter; die Verleger waren mitunter ſchlechte Spekulanten, die große Schulden machten, welches auch auf die Rad- und Hammermeiſter nachtheilig wirkte. Aber noch mehr wirkten andere Umſtände ſchlecht auf den Gang der Geſchäfte ein, die Unruhen in Oeſterreich und Steyermark, vorzüglich wegen der Religion und des immer wachſenden Proteſtantismus. Ferdinand, Sohn des Erzherzogs Karl, ſpäter Kaiſer, war ſehr ſtrenge gegen die Proteſtanten, und trieb viele derſelben aus der Steyermark fort. 1600 wurden 11 Hammerwerke aus dieſem Grunde aufgehoben. 1602 war das ganze Eiſenweſen ſo geſunken, daß neue Kommiſſionen zur Unterſuchung und Abhülfe angeordnet wurden; vorzüglich wurde auf Befehl Ferdinand's durch den Abt Johann von Admont in Vordernberg, Eiſenerz und Auſſee die Unterſuchung geführt. Die Aktenſtücke darüber beweiſen den gewaltigen Verfall desſelben, vorzüglich in Eiſenerz 1603, auch 1607; der Abt gab ſein Gutachten ab, und ſchlug verſchiedene Mittel zur Abhülfe vor, die aber auch dem Uebel nicht vom Grunde aus entgegen traten. Um dieſe Zeit fing man auch an, einen Eiſenberg bey Grammaſtetten zu bearbeiten; die Eiſengeſellſchaft von Steyer wollte ſich der Sache annehmen, aber es kam nur wenig zu Stande. 1609 wurde bey Molln ein Eiſenbergwerk bearbeitet, und der Beſitzer desſelben, Sebaſtian Wurſchenhofer, bath, ſein erhaltenes Eiſen im Lande ſelbſt verkaufen zu dürfen; allein die Regierung ſchrieb ihm, er ſoll vielmehr Kugeln zur Landesvertheidigung gießen.

---

6) Prevenhuber. S. 297.

Digitized by Google

1613 machte der Erzherzog Ferdinand der Stadt Steyer ſogar den Antrag, ihr gegen ein Darlehen von 100,000 fl. die Innerberger Eiſenwurze in Pacht zu geben; es kam aber kein Vergleich zu Stande.

1615 (nach Prevenhuber S. 355, aber nach Graf S. 115 im Jahre 1618) brannten 80 Häuſer in Eiſenerz ab, unter denen das fürſtliche Amt, das Rathhaus und etliche Schmelzhäuſer waren; dieſer Brand hatte auch auf das Eiſenweſen und die Stadt Steyer durch den Stillſtand der Arbeit und die Erhöhung des Zeuges einen nachtheiligen Einfluß. Steyer ſtreckte 2000 fl. zur ſchnelleren Herſtellung der Gebäude vor.

In dieſen Jahren ſah es überhaupt in Oeſterreich und Steyermark ſehr traurig aus; furchtbare Unruhen und Rebellionen brachen in Böhmen und Oeſterreich los, und der dreyßigjährige Krieg nahm ſeinen Anfang. In dieſer Verwirrung und Stockung des Handels verloren manche von der Eiſenhandlungs-Geſellſchaft theils ihr Vermögen, theils ſogar das Leben, mehrere flohen aus dem Lande, oder wurden verjagt; vorzüglich ging es in der Stadt Steyer unruhig her. Dazu kam das ſchlechte Geld, die Härte der bayeriſchen Regierung, welche damahls Oberöſterreich pfandweiſe beſaß, und die überall herrſchende Verwirrung und Noth. Die Gläubiger der Eiſenkompagnie forderten ihr Geld, aber Einer konnte den Andern nicht bezahlen, das Eiſenweſen näherte ſich dem gänzlichen Verfalle.

Um nun Steyermark und Oeſterreich dieſen ſo wichtigen Nahrungs- und Erwerbszweig zu erhalten, und zugleich die Quelle des Geldzufluſſes aus dem Auslande nicht verſiegen zu laſſen, wurde von K. Ferdinand II. 1625 eine große Kommiſſion nach Eiſenerz abgeſendet, wozu alle Partheyen kamen, den Vorſitz führte der Hofkammerpräſident, und mehrere Räthe waren dabey.

Die Unterſuchungen, Vorſtellungen, Unterhandlungen und Ausgleichungen dauerten 4 Monathe; endlich entſchied K. Ferdinand durch einen Machtſpruch, daß ſämmtliche Entitäten (alle Realitäten) der Rad- und Hammermeiſter cum fundo instructo geſchätzt, und in Eine Maſſe vereiniget werden ſollten. Die Stadt Steyer mußte mit einer großen Einlage beytreten, wozu aber ſchon das Geld, das dieſelbe auf den Rad-

Digitized by Google

und Hammerwerken liegen hatte, gerechnet wurde; ferner machte ſie eine jährliche Lieferung von Getreide um einen feſtgeſetzten Preis (welcher zum Schaden derſelben immer der alte blieb, während die Getreidepreiſe immerfort ſtiegen) und ſchoß auch 25,000 fl. dar, zu deren Aufbringung ſich die vermöglicheren Bürger, vorzüglich die Eiſenhändler herbeyließen, welche 10,000 fl. in Barem, und das Uebrige in Getreide als ein Darlehen lieferten, welches ihnen auch bald mit Stahl- und Eiſen vergütet wurde. Mit den Gläubigern der Eiſengeſellſchaft zu Steyer wurde ein Amortiſations-Syſtem errichtet, der ganze Schuldenſtand liquidirt, und durch Vereinigung aller einzelnen Theile gegen hinausgegebene Aktien das Vermögen einer großen Geſellſchaft feſtgeſetzt.

Die Radmeiſter mit ihren Gewerken in Eiſenerz, damahls 19 an der Zahl, bildeten das erſte Glied, die Hammermeiſter mit ihren Werken, Grundſtücken, Waldungen, Holz, Kohl und Eiſen das zweyte, und die Stadt Steyer mit ihrer Einlage das dritte Glied in dieſem großen Vereine, welcher die Innerberger Hauptgewerkſchaft der Stahl- und Eiſenhandlung in Oeſterreich und Steyermark genannt wurde.

Sie bildete Einen Körper, das ganze Vermögen derſelben war feſtgeſetzt, es betrug 946,030 fl. 39 kr., mit einer Schuld von 925,960 fl. 32 kr.; unter dem Paſſivſtande waren aber die Einlagen der Theilnehmer, die ſich nun Gewerken nannten, begriffen, und alte, übernommene Schulden. Steyer als Verlegerinn oder Verlagsglied hatte dabey im Ganzen 348,731 fl. 43 kr. 1 pf.

Die damahlige Kapitulation war ſtets der Grundvertrag der Geſellſchaft, der aber leider nur unvollkommen abgefaßt war, denn weder die gegenſeitigen Rechte der Glieder, noch der einzelnen Intereſſenten waren genau beſtimmt; die Verwaltung des Ganzen war nur in allgemeinen Ausdrücken den Vorſtehern übergeben, daher ſo oft Uneinigkeit und Streit entſtehen mußte. Die Rad- und Hammermeiſter, welche durch dieſe Verbindung ihr Eigenthum gleichſam durch Gewalt verloren hatten, und darüber nicht ſchalten konnten, ſahen noch dazu Steyer als die Urſache davon an, und dieſes war gleich anfangs eine reichhaltige Quelle der Zwietracht.

Digitized by Google

Die Oberdirektion des Ganzen hatte bis 1626 ein landesfürſtlicher Amtmann; in dieſem Jahre wurde Erhard von Klaſenau unter dem Titel eines Kammergrafen (ſo wie ſchon die alten Römer einen comes metalli hatten) an die Spitze des Eiſenweſens geſetzt, welche Würde bis 1783 dauerte. Nebſt dieſem waren zu Eiſenerz auch ein Obervorgeher, Vorgeher und Sekretär mit mehreren Beamten; Hammerverwaltungen waren in St. Gallen und Wildalpen, in Weyer, Hollenſtein, Reichraming u. ſ. f.; Waldmeiſtereyen befanden ſich in St. Gallen, Weyer, Wildalpen u. ſ. f. In Eiſenerz war ferner auch eine Stallmeiſterey mit vielem Perſonale und Pferden, auch eine Proviant-Verwaltung; große Proviantkäſten waren in Weiſſenbach, Weyer, Reichraming, Wildalpen, Steyer, wo die Gewerkſchaft 1629 den ſtädtiſchen Getreidekaſten im Grünmarkt in Pacht nahm. Waidhofen mußte jährlich nach Steyer 300 Muth ſchweres und geringes Getreide liefern, wofür die Bezahlung mit dem geſetzmäßigen Stahle und Eiſen geſchah. Die Gewerkſchaft machte auch gewöhnlich alle Jahre Kontrakte zur Erhaltung von Getreide mit verſchiedenen Klöſtern, Herrſchaften und Privaten.

Im Jahre 1628 kaufte ſie das Pfefferliſche Haus auf dem Platze (noch jetzt im Beſitze derſelben), dort war dann die Kanzley und Eiſen-Niederlage. Hier war der Eiſenobmann, ein Vorgeher, Oberſekretär, Hauptkaſſier, Buchhalter, Hauptkaſtner, Zeugsempfänger, Eiſenkämmerer und die Getreideabmeſſer. In Steyer wurden auch mit Bewilligung des Kammergrafen die wichtigſten Geſchäfte geleitet, ſowohl in Anſehung des Eiſenverſchleißes, als auch des Proviantes und der Wirthſchaft überhaupt, in Hinſicht auf Korreſpondenz, Abhaltung der fremden Eiſeneinfuhr und der Hemmungen des Handels, Aufnahme oder Ausbezahlung der Kapitalien, und Herhaltung des Kredits.

Die große Eiſenkammer war bey der Enns, und das kleine Pfundwägamt, welches die Stadt beſaß, und wo auf einmahl nicht über einen halben Zentner verkauft werden durfte, im Rathhauſe; aber letzteres erſt ſeit 1679.

Dieſe neue Geſtaltung des Eiſenweſens trug anfangs glänzende Früchte, das Erträgniß ſtieg bis 1638 auf 10 bis 14 Procent, und den Intereſſenten wurden bis 1669 noch 5 Pro-

Digitized by Google

cent von ihrem Einlagskapitale ausbezahlt. Allein dieſer Glanz verſchwand bald, und ein ganz anderer Stand der Dinge entwickelte ſich, wozu mancherley Umſtände beytrugen. Schon bey der Vereinigung 1625 war kein großes Kapital in Barem vorhanden, ſondern nur beyläufig 13,550 fl.; um aber den Bedarf an Kohlen, Proviant u. ſ. w. zu decken, mußte man ſehr große Schulden machen. Dazu kamen bedeutende Fehler in der Verwaltung, oft aus Mangel gehöriger Kenntniſſe, und die anfangs hohen ausbezahlten Procente, wodurch die nöthigen Verlagsgelder geſchmälert wurden, Uneinigkeit unter den verſchiedenen Gliedern, Mißkredit, vorzüglich der fürchterlich ſchlechte Zuſtand der Stadt Steyer von 1638 bis 1660 und noch länger, wo aller Handel gänzlich darniederlag wegen des langwierigen Krieges und der feindlichen Einfälle; alle dieſe Urſachen waren wohl hinreichend, einer ohnehin zwangsweiſe entſtandenen Geſellſchaft den Untergang zu bereiten. Und in der That, ihr Sturz ſchien ſehr nahe, und man befürchtete den Untergang zahlreicher Manufakturen in Oeſterreich und Tauſender von Familien, die ſich mit Eiſenarbeiten beſchäftigten. Da trat der Hof wieder in das Mittel, und ſchickte eine Kommiſſion 1669 nach Eiſenerz, welche einen großen Zuſatz (Additionale) zur Kapitulation von 1625 als fernere Vorſchrift erließ, und die Hauptgewerkſchaft der landesfürſtlichen Adminiſtration des Oberkammer-Grafenamtes in Eiſenerz unterwarf. Die freye Verwaltung der Mitglieder hörte nun auf, und dieſelbe ſtand gleichſam unter der Vormundſchaft.

Das Kammergrafenamt begann nun die Wirthſchaft, doch mit wenig Glück und viel geringerem Vortheile für die Intereſſenten, denn das Hauptſyſtem war damahls, an dieſelben nichts hinauszubezahlen, und jene erhielten bis 1687 gar keinen Ertrag. Man wollte durch dieſe Zurückbehaltung der Dividenden und Intereſſen die ungeheuren Schulden decken, welche auf der Gewerkſchaft laſteten, damit man nicht das Stammkapital angreifen, und ſo den Betrieb des großen Werkes hemmen oder ganz aufheben dürfte. Dieſes große Opfer für das Publikum und Aerarium mußten ſich die drey Glieder gefallen laſſen; jedoch dasſelbe war für ſie nicht gänzlich verloren, denn der jährliche Gewinn und die Intereſſen wurden

Digitized by Google

berechnet und den Intereſſenten gutgeſchrieben, und zum Einlagskapitale hinzugeſchlagen.

Man errichtete wohl eine Armenkaſſe bey jedem Gliede, aus welcher den armen Intereſſenten von ihrem Eigenthume etwas Almoſen von Zeit zu Zeit abgereicht wurde; aber die größten Gewerke bekamen ſehr wenig, und forderten ſie öfters, ſo wurde ihnen dieſes noch als ſchimpflich angerechnet.

So erging es auch der Stadt Steyer, die dadurch in eine große Verlegenheit und Schuldenlaſt gerieth; auch ſie erhielt bis 1687 nichts. Dazu kam noch, daß ſie auch die Kapitalien der frommen Stiftungen, des Spitales, Bruder- und Siechenhauſes, im Betrage von 59,000 fl., in ihrer Einlage bey der Gewerkſchaft hatte; ſie mußte jährlich die Zinſen pr. 3575 fl. an die betreffenden Stiftungen bezahlen, erhielt aber von derſelben nichts, mußte daher Alles vom Eigenen beſtreiten, Schulden machen und Intereſſen bezahlen, und überdieß hatte die Stadt noch die alten Eiſenſchulden zu tilgen. Es wurden wohl während dieſer Zeit manche Unterſuchungen und Kommiſſionen überhaupt oder zwiſchen der Stadt und Gewerkſchaft vorgenommen, z. B. 1678, 1680, allein es wurde nur wenig ausgerichtet.

1678 wurde ein neuer Eiſenſatz gemacht; die Stadt Steyer ließ ſich nur mit der Bedingung auf denſelben ein, daß die Gewerkſchaft ſchuldig ſey, den ſteyeriſchen Handels- und Arbeitsleuten jedes Mahl zu Ende des Jahres auf jeden pr. 8 fl. 2 pf. bezahlten Scharſaſtahl 4 Schillinge mit vorderem Hackenſtahle wieder zurück gut zu machen, welches das Stahlbenefizium hieß. Sie erhielten gewöhnlich 125 Zentner Hackenſtahl oder 752 fl. 5 kr., welche auf das Rathhaus abgeliefert wurden.

1679 iſt die kleine Eiſenkammer oder Pfundwage von der Gewerkſchaft der Stadt ſammt dem Gewinne und Verleihungsrechte überlaſſen worden; ſie trug damahls jährlich bey 300 Thaler ein, daher auch der Pfundwäger 300, 250, oder 200 fl. Beſoldung hatte; ſie war im Rathhauſe, aber es durfte Niemanden auf einmahl mehr als 50 Pfund verabfolget werden.

1699 erſchien ein k. k. Befehl, daß der Eiſenbezirk wegen Militärquartier bey ſeinen Freyheiten geſchützt werden ſoll.

Digitized by Google

Von 1718 bis 1735 wurde die Auszahlung der Dividenden und Intereſſen wieder gänzlich unterlaſſen; nun aber wurden die Klagen, vorzüglich der kleineren Aktienbeſitzer von den Gliedern der Rad- und Hammermeiſter gar zu laut, und bewirkten endlich den Beſchluß, daß an den bis 1687 rückſtändigen Erträgniſſen von jedem Gulden des Einlagskapitals 4 kr. als jährliche Dividende zu bezahlen ſey, damit ſo dieſer Rückſtand bis 1754 getilgt ſeyn würde; der ſpätere aber ſollte zu jährlich 3 kr. vom Gulden vergütet werden.

Was Steyer betrifft, ſo wurden von 1735 an die frommen Stiftungskapitale der Stadt von der Gewerkſchaft ſtatt mit 3775 fl. nur mit 2000 fl. verzinſet, wodurch alſo der Stadt, weil ſie den Abgang erſetzen mußte, jährlich 1775 fl. verlor, welches in den vielen Jahren des Abzuges wieder eine bedeutende Summe ausmachte.

Dazu traf im folgenden Jahre, 1736, die Gewerkſchaft ein großes Unglück; die fürchterliche Ueberſchwemmung im July dieſes Jahres riß den großen Rechen bey Hifelau weg, ſchwemmte ungeheure Maſſen von Holz fort, und zernichtete die Straßen und Schiffwege. Der Schaden, den ſie dadurch erlitt, wurde über 100,000 fl. geſchätzt.

Dieſelbe hatte ſchon 1729 die drey ſogenannten Hofmanniſchen Häuſer, Gärten und Scheunen gekauft, um ſie zu einem großen Getreidekaſten zu verwenden; im Jahre 1758 kaufte ſie auch das Erbiſche Haus auf dem Stadtplatze (jetzt von Schönthan gehörig).

Die Glieder der Gewerkſchaft hatten ſich nun einige Zeit wieder erhohlt, aber unglückliche Spekulationen, der Kauf von Häuſern, einer Herrſchaft u. ſ. w., welches vielen Aufwand verurſachte, der Aufſchlag auf Getreide und Vieh im Widmungsbezirke, wo früher ſeit 1622 Befreyung in dieſer Hinſicht war, wodurch nun beydes theurer ward, verſchlimmerten wieder ſehr den Zuſtand der Gewerkſchaft. Es wurde daher 1769 eine neue Kommiſſion abgehalten, und 1770 die Bezahlung der Dividende eingeſtellt. Man kam übereins zur Erhaltung des Ganzen ſowohl auf die Nachbezahlung der Rückſtände, als der laufenden Dividenden für einige Jahre Verzicht zu leiſten; dadurch bekam man ein bedeutendes Kapital zum Betriebe zuſammen. Dieß dauerte wahrſcheinlich bis 1776, wo

Digitized by Google

ein Kongreß in Eiſenerz abgehalten wurde, nach deſſen Berechnung die ſtädtiſche Einlage damahls 417,764 fl. 3½ kr. betrug, wovon die 6procentigen Intereſſen ſogleich mit 25,065 fl. 50 kr. erhoben werden konnten; die alten Erträgniſſe wurden zum Einlagskapital geſchlagen, wodurch es auf 650,399 fl. 23¼ kr. ſtieg.

1777 am 12. März verkaufte die Gewerkſchaft das einſtige Erbiſche Haus am Stadtplatze an Franz Karl Scheuchenſtuhl, Obervorgeher in Weyer.

Ein anderer Stand der Dinge trat unter K. Joſeph II. 1782 ein; die Widmung wurde am 8. November aufgehoben, die Zwangsanſtalten und Geſetze der Verſchleißwidmungen und Preisſatzungen wurden abgeſchafft. Alles dieſes weckte auch den Muth der Gewerken, daß ſie eine Vorſtellung an den Kaiſer erließen, worin ſie zu zeigen ſuchten, daß die Eiſengewerkſchaft weder minorenn, noch ſo verſchwenderiſch wäre, daß ſie ſo lange unter der Vormundſchaft des Oberkammer-Grafenamtes hätte ſeyn müſſen; ſie bathen um Aufhebung desſelben, und in der That hob Joſeph II. dieſes für den Staat ohnehin ſo koſtſpielige Amt auf, und vom 1. November 1782 wurde den Gewerken wieder die eigene, freye Verwaltung ihres Eiſenweſens zurückgegeben, welche 1783 in Wirkſamkeit trat; in welchem Jahre auch eine große Zuſammenkunft in Eiſenerz zur Feſtſetzung eines neuen Verwaltungsſyſtems abgehalten wurde, wobey von Steyer als Deputirte der Syndikus Guggenpichler und der Stadtkaſſier Menhardt erſchienen.

Die drey Glieder wurden beſtätigt, jedes Glied erhielt 13 ſtimmführende Votanten, aber die anordnende Gewalt der ganzen Hauptgewerkſchaft, welche die Prinzipalität hieß, wurde der Stadt Steyer übertragen, womit jedoch manche ſchlecht zufrieden waren, welche behaupteten, dieſes Glied verſtände am wenigſten von dem großen Geſchäfte. Jedes Glied hatte zwey Deputirte zu wählen, welche zu den nach Erforderniß der Sachen abzuhaltenden Kongreſſen abgingen, die größtentheils in der Stadt Steyer abgehalten wurden, wo ſich die Direktion, der Kanzleydirektor und Referent befand. Da wurden die geeigneten Gegenſtände vorgetragen, die Votanten gaben ihre Stimme ſchriftlich ab, und der Beſchluß wurde von der Kanzley protokollirt und bekannt gemacht.

1783 wurde die Eiſenobmannſchaft zu Steyer in ein Berggericht verwandelt, und der Vorſteher führte ſeither den Titel eines Bergrichters im Lande ob und unter der Enns.

1798 verkaufte die Stadt Steyer ihr Einlagskapital an den Staat, der Kontrakt hierüber wurde zu Wien am 11. Oktober abgeſchloſſen.

Nach dieſer großen Veränderung durch den Austritt derſelben aus dem Verbande mit der Eiſengewerkſchaft blieb daſelbſt noch das k. k. Berggericht, unter einem Bergrathe und dem angeſtellten Perſonale, für das Land ob und unter der Enns, eine Oberfaktorie mit der Kanzley, einer Eiſen-Niederlage und dem Verſchleiße, und einer Kaſtenverwaltung. Die weitere Geſchichte gehört nun nicht mehr hierher, da die Stadt Steyer keinen unmittelbaren Antheil an der Hauptgewerkſchaft mehr hat, und ich bemerke nur noch, daß 1808 das hohe Aerarium ſchon über zwey Drittel der gewerkſchaftlichen Einlagen an ſich gebracht hatte, und die Oberleitung des Ganzen der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergweſen zu Wien übertragen wurde. Der k. k. Vorſteher des Eiſenweſens zu Eiſenerz führt nun den Titel eines k. k. Gubernialrathes.

Möchte das Ganze noch lange blühen zum Wohle des Landes! —

Seit ſo vielen Jahrhunderten reichen dieſe Eiſenberge der Steyermark ihre vortrefflichen Schätze dar, unverſiegbar und unerſchöpflich erſcheint ihr Reichthum, und eben ſo viele Jahrhunderte können noch verfließen, ehe jener Segen der mildthätigen und großartig-ſchaffenden Natur in weniger reichlichem Maße zu ſtrömen beginnen wird.

Digitized by Google

Verzeichniß
der Eiſenobmänner in Steyer.

1.	Johann Chriſtoph Strutz . . .	1585 — 1607.
2.	Georg Adler	1607 — 1620.
3.	Hanns Kerzenmandl	1621 — 1623.
4.	Johann von Wiederſtein . . .	1623 — 1624.
5.	Johann Chriſtoph Akermann . .	1625 — 1637.
6.	Peter Hofmann von Ankerskron .	1638 — 1639.
7.	Karl Ochs von Sonau . . .	1639 — 1642.
8.	Jakob Chriſtian Mayr von Grafeneck	1643 — 1651.
9.	Johann Glaſer von Erdheim . .	1652 — 1659.
10.	Gottlieb Schröſl von Monſperg . .	1660 — 1680.
11.	Franz Gottfried Vorig von Hochhaus	1681 — 1701.
12.	Johann Joſeph von Mandelli . .	1702 — 1717.
13.	Franz Anton von Adlerburg . .	1717 — 1731.
14.	Johann Michael Schweickhart . .	1731 — 1733.
15.	Gabriel Ignaz von Eberl . . .	1734 — 1735.
16.	Karl Joſeph Seywitz von Muggenthal	1736 — 1747.
17.	Johann Franz König	1747.
18.	Johann Adam Keyling	1748 — 1755.
19.	Franz Joſeph Freyherr von Hallegg .	1756 — 1768.
20.	Franz Joſeph Edler von Kofflern .	1769 — 1783.
	Von nun an unter dem Titel »Bergrichter«	bis 1795.
21.	Franz Bernhard Wachtel . . .	1795 — 1816.
22.	Karl Graf von Hardegg . . .	1817 — 1828.
23.	Wenzeslaus Ramboldo, Ritter von Hohenfels	1828 — 1835.
24.	Franz Edler von Fritſch . . .	1835.

Digitized by Google

Beylage Nro. III.

Kurze Geſchichte des Benediktinerſtiftes Garſten [1]).

Garſten beſtand ſchon lange als Ortſchaft und Pfarre, ehe da ein Kloſter errichtet wurde; denn ſchon in der Urkunde des Biſchofs Piligrin zwiſchen 983 bis 991 kommt Garſtina vor, welches den Zehent nach Sierning, der Hauptkirche, abzuliefern hatte [2]). Ottokar V. (III.), auch Ozio genannt, erſter Markgraf aus dem Stamme der ſteyeriſchen Ottokare, der von 1038 bis 1088 regierte, faßte 1082 den Entſchluß, in der Nähe ſeiner Burg und der Stadt Steyer ein Kloſter zu erbauen. Er machte daher mit dem berühmten Altmann, Biſchof zu Paſſau, einen Tauſch, übergab ihm nähmlich die Pfarre Behamberg im Lande unter der Enns, eine und eine halbe Stunde von Steyer entfernt, und erhielt dafür die Pfarre

1) Die vorzüglicheren hierzu benützten Quellen ſind:
   a. Archiv der Stadt Steyer.
   b. Annales Garstenses, ex libris Aemiliani Hawoth Garstensis Professi, parochi in Aschach et Ternberg.
   c. Catalogus religiosorum Garstensium.
   d. Series Abbatum Garstensium et quorundam religiosorum conscripta a Maximiliano Haas Garstensi, Parocho in Neustift, deinde Styrae. 1808.
   e. Decennium Abbatis Anselmi 1683 bis 1693 a Leopoldo Till oeconomo Garstensi.
   f. Diplomatarium Garstense editum a Fröhlich. Viennae 1754.
   g. Franz Kurz, Beyträge zur Geſchichte des Landes ob der Enns, II. Bd.
   h. Hieronymus Pez, II. Bd.
   i. Hoheneck, I. Bd.
   k. Prevenhuber's Annalen von Steyer.

2) Vergleiche Geſchichte oben Kap. 3.

Garſten mit allen geiſtlichen Rechten, und allem Zehente zwiſchen dem obern und unteren Ramingbache, zwiſchen der Enns und Steyer bis in den Rotebach, welche alſo Steyer ſelbſt und die Umgegend in ſich begriff [3]). Er begann auch 1082 den Bau des Kloſters zu Ehren der h. Maria, und ſetzte Kleriker (wie es in der Urkunde heißt) dahin, nähmlich Prieſter, die wohl gemeinſchaftlich lebten, aber ohne Gelübde, und keineswegs regulirte Chorheren waren, wie Einige behaupteten; ihr Vorſteher hieß Eberhard.

Ottokar ſchenkte ſeiner Stiftung viele Güter; alles, was ſchon früher zur Pfarre Garſten gehörte, den ganzen Zehent zwiſchen dem obern und untern Ramingbache, bey der Stadt jenſeits der Steyer die Mühle, jenen Hof, wo die Raming ſich in die Enns ergießt, den Wald Tanberg (Dammberg) zur Weide der Thiere, zur Fällung des Holzes und Benützung überhaupt, die Jagd ausgenommen, die Beſitzung Jagirnberge (Jagerberg), den Hof am Leichberg bey dem Sarmingbach, mehrere Güter und Höfe bey Ternberg, Aſcha, Michelndorf, Weinberge, und andere Beſitzungen im Lande unter der Enns u. ſ. f. [4]).

Ottokar ſtarb 1088 zu Rom, wo er auch begraben liegt [5]); ſein Sohn Ottokar VI. (IV.) trat an ſeine Stelle. Da die Disciplin bey den Klerikern lauer wurde, und noch dazu Einige derſelben (wie wenigſtens manche Chroniken erzählen) beym Baden in der Enns aus Unvorſichtigkeit ertranken, ſo beſchloß Ottokar ſtatt derſelben Benediktiner einzuführen, wozu ihn auch ſein Schwager, Markgraf Leopold IV. von Oeſterreich, beredete. Er wendete ſich daher an Hartmann, Abt zu Göttweih, und übergab ihm die Oberleitung des Kloſters; dieſer ſchickte mehrere Mitglieder ſeines Stiftes nach Garſten 1107, ihr Prior hieß Wirnto. Einige Kleriker wollten die neue Regel nicht annehmen, und zogen fort; Andere aber, welche Ottokar's Unterthanen waren, wurden ſogar mit Gewalt dazu gezwungen, unter dieſen war auch Eberhard,

3) Kurz, Beyträge, II. Bd. S. 472. 4) Kurz, Beyträge, II. Bd. S. 472, 498, 499 u. ſ. f. 5) L. c. 473, 499, in den Urkunden heißt es von ihm, qui Romae situs est; Romae defunctus dormit.

der ſich ſpäter durch große Strenge und Frömmigkeit aus⸗zeichnete, und zwey Ulriche, von denen Einer hernach der erſte Abt zu Gleink ward. Wirnto wurde 1110 zum Abte von Formbach (Vahrnbach) erwählt (wo er auch 1127 ſtarb), an ſeine Stelle nach Garſten kam nun der berühmte Berthold; er war von dem Geſchlechte der Grafen von Würtemberg ent⸗ſproſſen, verwandt mit den Babenbergern und Ottokaren, ſein Vater hieß Albert, ſeine Mutter Luitgarde, ſein Bruder Kon⸗rad I., Graf von Würtemberg, ſeine Gemahlinn vor 1080 war Adelheit von Lechsmund. Nach dem Tode derſelben trat er in das Kloſter St. Blaſien im Schwarzwalde, ward dort Sub⸗prior und Vorſteher der Bibliothek, ſpäter wurde er von Hart⸗mann I., Abt zu Göttweih, in dieſes Kloſter als Prior, an die Stelle des Wirnto berufen, und kam nun nach Garſten, wo er 1110 (oder nach den Chroniken von Admont und Melk 1111) erſter Abt ward. Unter ihm erhob ſich das Stift ſehr, ſowohl in geiſtlicher Hinſicht durch Disciplin und Frömmigkeit der Mitglieder, worin er ſelbſt Allen zum erhabenſten Vorbilde diente, als auch durch Zunehmen an Gütern und Einkünften.

Zu ſeiner Zeit verlieh auch Ottokar dem Kloſter die Kirche zu Haſelbach mit allen Einkünften in Niederwinkel, und zwey Bauernhöfe für das Seelenheil ſeines ermordeten Miniſterialen Otto [6]). Dieſe Kirche, welche jetzt St. Magdalena heißt, und in der Nähe von Linz iſt, war damahls eine Filiale von Tauersheim (jetzt St. Peter in der Zizlau), wurde von Biſchof Ulrich zu Paſſau auf Ottokar's Bitte zu einer Pfarrkirche er⸗hoben und Garſten zugetheilt.

Ottokar beſtätigte die Schenkungen ſeines Vaters, und machte mehrere neue, er ſtarb am 28. November 1122. Er iſt der eigentliche Stifter Garſtens als eines Benediktinerkloſters, und liegt als ſolcher auch nebſt ſeiner ſchon früher verſtorbenen Gemahlinn Eliſabetha in der Kirche zu Garſten begraben. Sein Grabmahl iſt es, welches noch alldort zu ſehen iſt, denn er hieß Ottokar, und ſeine Gemahlinn Eliſa; ſein Vater Otto⸗kar V., der erſte Gründer von Garſten, für deſſen Grabmahl es Einige hielten, liegt zu Rom begraben, ſeine Gattinn hieß höchſt wahrſcheinlich Willibirge, von der in einer Urkunde

6) L. c. S. 477 und 488.

von Garſten die Rede iſt [7]). Leopold Till in ſeinem Decennium des Abtes Anſelm erzählt, daß 1677, als die alte Kloſterkirche niedergeriſſen wurde, auch das Grab der Stifter mit vorzüglicher Sorgfalt eröffnet, und die Gebeine des Markgrafen Ottokar und Eliſen's, der Schweſter des heiligen Leopold von Oeſterreich, darin in einer Ordnung gefunden wurden, daß man beyde Leichname genau unterſcheiden konnte. Am Schädel des Stifters hing ein Kreuz von außen vergoldet, von innen mit Reliquien verſehen; am Kreuze hing eine zinnerne Tafel mit einer alten Schrift: **IIII K. Decemb. Ottacher Fundator Loci hujus obiit et haec. sunt ossa sua.** Die Gebeine Eliſen's bedeckte eine andere zinnerne Tafel mit der Inſchrift: **VI I D' Octobris Elisabet fundatrix loci hujus obiit et haec sunt ossa sua**; das Jahr des Todes war nirgends angemerkt. Die Zeit aber, wann die Gebeine hierher gebracht worden, erklärt eine dritte, größere Tafel aus Bley, die dabey lag, worauf es heißt: »**Anno Domini 1347 nonas Julii fundatorum ossa hic sunt sepulta sub Abbate Michaele,**« aber woher ſie gekommen, oder ob ſie früher an einem andern Orte der Kirche, oder, welches das wahrſcheinlichſte iſt, in der alten loſenſteiner Kapelle begraben waren, wird nicht geſagt. Als 1686 die neue Stiftskirche vollendet war, wurden dieſe Gebeine mit allen aufgefundenen Sachen und Tafeln neu eingeſargt, und am 20. März in dieſelbe feyerlich übertragen. Der Sarg iſt aus Kupfer, in zwey Theile getheilt, oben liegt Ottokar, unten Eliſabeth, welches auch eine Inſchrift von außen andeutet, er iſt aber nun in einem größeren, gemauerten Behältniſſe, auf welchem oben aus Stein ausgehauen die Statue Ottokars liegt, aber die Inſchrift über die Zeit ſeines Todes iſt unrichtig.

Ihm folgte in der Regierung der ſteyeriſchen Mark ſein Sohn L e o p o l d der Starke, welcher die Schenkungen ſeiner Vorfahren beſtätigte, und neue machte. 1125 gewährte er dem Kloſter die Freyheit von allen Vögten, indem nur die Landesfürſten ſelbſt dieſe Stelle vertreten; ferner, Freyheit von Zoll und Mauth im Kauf und Verkauf, die Erlaubniß zu fiſchen in allen Wäſſern, die Leopold gehören, ſelbſt im Ramingbache

7) L. c. S. 473, marchionissa Willibirge.

und in der Enns, wo ſie bey ihren Höfen und Gründen vorbeyfließen. Von der Jagd bekam es von jedem Wild den rechten Vorderlauf 8).

Um dieſe Zeit ſchenkte auch Leopold IV. von Oeſterreich auf Bitten Leopold's des Starken dem Kloſter einen Weinberg von 4 Joch bey Herzogenburg. Letzterer ſtarb ſchon 1129, und da ſein Sohn Ottokar VII. (V.) erſt 2 oder 3 Jahre alt war, führte ſeine Mutter Sophia indeſſen die Regierung. Sie übergab Garſten die Kirche und ihre Beſitzungen um Gaſlenz, die ihre Morgengabe waren, für das Seelenheil ihres Gatten Leopold und ihrer Aeltern, die Weideplätze, und die Erlaubniß Holz nach Belieben zu fällen. Das Jahr der Uebergabe iſt nicht beſtimmt, aber vermuthlich geſchah es vor 1138, da ſie in dieſem Jahre geſtorben ſeyn ſoll.

1140 konſekrirte Biſchof Reginbert zu Paſſau auf Bitten des Abtes Berthold I. die Kirche zu Gaſlenz, und erhob ſie zur Pfarrkirche mit einem eigenen Seelſorger, und beſtimmte die Gränzen derſelben 9).

1142 ſchenkte K. Konrad II. dem Kloſter auf Bitten Berthold's I. eine große Strecke Waldes in der Riedmarch vom Fluſſe Jowernitz bis zur Aiſt, und zu den Gränzen der Slaven 10). Bald darauf ſtarb Abt Berthold am 26. July 1142, im Rufe der Heiligkeit, den er ſich durch ſein frommes Leben und ſeine wunderbaren Thaten erworben. Seine Gebeine ruhten früher mitten in der alten Stiftskirche in einem erhabenen Grabmahl (1620 wurde es da weggenommen), dann in der Nähe des Altares, der ihm zu Ehren errichtet worden, und nun in der neuen Kirche ebenfalls bey demſelben gegenüber dem Grabmahle des Stifters Ottokar's.

Nach ihm wurde zum Abte erwählt Berthold II., unter welchem Ottokar VII. das Diplom der Schenkungen ſeines Großvaters beſtätigte 1143. Von dieſem Abte hat die Geſchichte nichts aufbewahret, manches, was als unter ihm geſchehen, erzählt wird, ereignete ſich ſchon unter Berthold I. Er ſtarb nach den gewöhnlichen Verzeichniſſen 1153, und an ſeine Stelle kam Syrus I., auch Siegehard genannt, welche

---

8) Diplomatarium Garstense p. 31. 9) Kurz, Beyträge, II. Bd. S. 492, 493. 10) I.. c. 495.

Nahmen öfters als gleichbedeutend angewendet werden; allein dieß iſt wohl nicht ganz richtig, da Syrus ſchon 1151 in einer Vergleichsurkunde zwiſchen Gleink und Seitenſtetten als Abt erwähnt wird 11).

Um dieſe Zeit entſtanden ſchon heftige Klagen von Seite Garſtens über die Erpreſſungen der Vögte; nach dem Willen der Stifter war zwar der Landesfürſt ſelbſt der Obervogt desſelben zum Schutze und zur Vertheidigung, aber Untervögte waren nöthig, als Richter über die Unterthanen, da die Mönche ſelbſt in gerichtliche Streitigkeiten ſich nicht einlaſſen durften, und der Abt nur die Gerichtsbarkeit über ſeine Leute im Stifte hatte. Sie hatten nur die bürgerliche Gerichtsbarkeit zu verwalten, die peinliche, über Leben und Tod, hatte ein Edler, der mit dem Blutbann belehnt war. Es drängten ſich oft Mehrere ein, machten ungerechte Forderungen, hielten längere Zeit Gericht, wo Alle bey Strafe erſcheinen mußten, ihren Unterhalt forderten ſie nebſt ihrem zahlreichen Geleite von den Gemeinden. Die damahligen Erpreſſungen und Ungerechtigkeiten mußten aber ſehr groß geweſen ſeyn, weil Ottokar ſelbſt ſagt, daß der Abt und die Mönche, wenn nicht Hülfe eintreten würde, ſogar das Kloſter verlaſſen, und in ruhigere Gegenden ziehen wollten, weil ſie den Anblick dieſer Gewaltthätigkeiten nicht mehr ertragen könnten 12).

Aber dieſe Vögte mußten ſehr mächtig geweſen ſeyn, weil ſelbſt Ottokar es nicht wagte, ſie zu ſtrafen, ſondern nur eine Verſammlung ſeiner Miniſterialen und Vaſallen hielt, um zu unterſuchen, was früher in Anſehung des Vogtes rechtmäßig geweſen ſey, und die Sache auf den alten Fuß einzurichten. Man fand, daß der Landesfürſt ſelbſt der Obervogt ſey, der Untervogt nur drey Mahl im Jahre öffentlich Gericht halten ſolle, welches die Frohnleute des Abtes zu verkündigen hätten; von dem Strafgelde gehören zwey Drittheile dem Kloſter, ein Drittheil dem Richter; Vergehen der Kloſterpfründler gehören nur vor dem Richterſtuhl des Abtes; dieſer ſitze immer dem Gerichte des Vogtes bey, die nächſten Bauern ſollen ſeinen und eines kleinen Gefolges Unterhalt beſtreiten, das Kloſter ſelbſt darf er nicht betreten, als nur um dort zu bethen,

11) Kurz, Beyträge, III. Bd. S. 310. 12) Kurz, II. Bd. S. 509.

Untervögte ſoll er ſich gar nicht aufnehmen. Alles dieſes beſtätigte neuerdings Ottokar, und ſchaffte die Mißbräuche ab [13]).

Unter Abt Syrus übergab Biſchof Konrad von Paſſau dem Kloſter Garſten den Pfarrzehent von Gaſlenz, und erhielt dafür einige Bauernhöfe; das Jahr dieſes Tauſches iſt unbekannt. Syrus ſoll 1164 geſtorben ſeyn, allein in einer Urkunde von Waldhauſen [14]) vom Jahre 1161 findet ſich unter den Zeugen Walther, Abt von Garſten, aufgeführt, von dem übrigens in den gewöhnlichen Chroniken keine Meldung gemacht wird, Abt Syrus mag alſo wohl ſchon 1160 oder 1161 dieſes Zeitliche verlaſſen haben, aber auch Walther ſcheint nur kurz dem Stifte vorgeſtanden zu ſeyn, weil, wenigſtens nach den Verzeichniſſen, ſchon 1164 Gunther I. als Abt erſcheint. Unter ihm ſtarb Ottokar VII., dem ſein Sohn Ottokar VIII. unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Kunigunde in der Regierung folgte. Gunther erhielt viele Privilegien für das Stift, und die Erneuerung der Freyheit von den Zoll- und Mauthabgaben in Oeſterreich.

1170 war der berühmte Friedrich der Rothbart, römiſcher Kaiſer, am Palmſonntage in Garſten, feyerte dieſes Feſt, und ernannte den Abt zum oberſten Kaplan der Burgkirche zu Steyer [15]).

Herzog Heinrich von Oeſterreich verlieh 1171 dem Kloſter ein Diplom über die Beſitzungen desſelben; und Konrad von Retz ſchenkte ſpäter demſelben einen Wald.

Abt Gunther ſtarb 1178, und noch in dieſem Jahre wurde Konrad I. erwählt, denn er erſcheint ſchon als Zeuge in einer Urkunde von Gleink. Zu dieſer Zeit ſchrieb Ottokar an den Papſt um Beſtätigung der Stiftung und Beſitzungen von Garſten; in der nähmlichen Angelegenheit wendeten ſich an ihn Adalbert, Erzbiſchof von Salzburg, Konrad, Erzbiſchof von Mainz, 1177, etwas ſpäter Abt Konrad ſelbſt; 1179 erfüllte Papſt Alexander ihre Bitten, und beſtätigte dieſe Stiftung in einer Bulle [16]).

---

13) Kurz, Albrecht IV., II. Bd. S. 146. 14) Kurz, Beyträge, I. Bd. S. 442. Z. 13. 15) Annales Garstenses Aemiliani Hawoth. Auch Prevenhuber. S. 16. 16) Kurz, II. Bd. S. 512 bis 517.

1181 oder 1182 ſtiftete Herzog Ottokar mehrere Meſſen, wegen der Reiſe nach Jeruſalem, wohin er ziehen wollte, und Seelenmeſſen nach dem Tode; er ſchenkte dem Kloſter zwey Bauernhöfe mit einem Walde am Bache Gaſlenz.

1182 befreyete Herzog Leopold VI. von Oeſterreich das Stift Garſten von allen Mauthabgaben auf der Donau, aus Liebe zu Gott und ſeinem Verwandten Ottokar. Zwiſchen 1182 und 1186 bath Ottokar ſeinen Blutsverwandten den Bamberger Biſchof Otto II. von Andechs, einige ihm aufgekündete Lehen bey Spital am Pyrn dem Kloſter Garſten zu verleihen 17). Abt Konrad ſtarb 1190, an ſeine Stelle wurde Syrus oder Siegehard II. erwählt, unter dem durch den Tod Ottokar's 1192 die regierende Linie der ſteyeriſchen Markgrafen und Herzoge ausſtarb; Garſten kam nun mit den übrigen Ländern an die Babenberger. Herzog Leopold VI. von Oeſterreich und Steyermark beſtätigte auch die Privilegien und Beſitzungen Garſtens, wahrſcheinlich noch 1192; ſchenkte dem Kloſter Salz von Iſchel und Auſſee 62 Fuder kleineres Maaß, ernannte den Abt zum Oberſt-Hofkapellan in der Stadt Steyer, ſo daß bey Gegenwart des Hofes der Gottesdienſt ganz nach ſeiner Anordnung gehalten werden ſollte. Abt Syrus II. ſtarb 1200; auf ihn folgte Berthold III.; dieſer beſtimmte die Zehenten der Pfarre Neuſtift und Raming zur Anſchaffung von Pelzkleidern für die Mönche, und regierte nur bis 1204, wo er ſtarb. Sein Nachfolger Konrad II. folgte ihm auch noch in dieſem oder im Anfange des Jahres 1205 nach, denn 1205 erſcheint ſchon Abt Hadamar I., dem Herzog Leopold VII. von Oeſterreich den Beſitz des Gutes Tern beſtätigte.

Zu dieſer Zeit ermordete Düring, der Sohn Eberhard's von Derinberch (Ternberg), mehrere Perſonen, worunter Otto von Scheck aus Steyer, im Freythofe zu Garſten, fühlte dann Reue, that Buße, reiſete nach Rom, vermachte dem Kloſter zwey kleine Bauernhöfe bey Weistrach, und wurde im gelobten Lande, wohin er als Kreuzfahrer gezogen war, ermordet 18).

1213 kam Herzog Leopold nach Garſten, ſtellte dem Klöſter einen Revers aus in Anſehung der Beſitzungen und Wälder

17) Hormayr's Archiv 1826. S. 831. 18) Kurz, II. Bd. S. 531.

um Gaſlenz, lud den Abt ein, ihn auf ſeiner Reiſe nach dem heiligen Grabe zu begleiten, welches auch geſchah, aber der Abt ſtarb auf der Rückreiſe.

Arnhalm I. ward nun 1214 Abt, welcher mehrere Weingärten, und die Befreyung von allen Zöllen in Oeſterreich erwarb, aber ſchon 1216 ſtarb. Nun wurde der Prior von Melk unter dem Nahmen Konrad's III. zum Abte poſtulirt, da er aber 1218 Abt von Melk ward, kam an ſeine Stelle zu Garſten Reginbert I. 1219; unter ihm wurde das Kloſter durch eine Feuersbrunſt verheert, welche von einem Böſewicht verurſacht wurde. Er begann den Wiederaufbau desſelben, vollendete ihn aber nicht, ſondern ſtarb ſchon 1223, in welchem Jahre ſein Nachfolger Abt Berthold IV. als Zeuge in einer Urkunde von Gleink erſcheint [19]). Damahls waren für das Stift traurige Zeiten, das Kloſter lag noch zur Hälfte in Ruinen, und wurde nur mit großen Koſten hergeſtellt; 1231 plünderte dasſelbe ein Anführer Herzogs Friedrich II. aus, dann raubten die Bayern bis an die Traun und Enns. Nebſt dieſem geſchahen neue Erpreſſungen und ungerechte Forderungen von Seite der Vögte, worüber ſelbſt Biſchof Gebhard von Paſſau dem Herzog eine Anzeige machte, und ihn um Abhülfe bath, 1230 bis 1232 [20]). Berthold ſtarb 1233, denn ſchon in dieſem Jahre erſcheint ſein Nachfolger Ulrich I. als Zeuge in einer Urkunde von Gleink [21]).

Unter ihm ging endlich die Bitte Gebhard's, Ulrich's und der Mönche von Garſten in Erfüllung wegen der Unbilden der verſchiedenen Vögte, die ſich die Gewalt angemaßt hatten. H. Friedrich II. hielt eine Verſammlung vor der Burg Sitzenberg, in welcher der Abt und die Mitglieder des Stiftes bewieſen, daß ſie in ihren Beſitzungen außer dem Landesfürſten vermöge alter Privilegien keinen Vogt haben dürfen; daher hob Friedrich dieſes Unweſen auf, befreyte das Kloſter von allen Vögten, indem nur der Landesfürſt der alleinige Vogt ſey, und drohte Strafe demjenigen, der ſich gegen dasſelbe ſolche Rechte anmaßen würde. Dieß geſchah 1235. [22]).

---

19) Kurz, III. Bd. S. 334. Z. 6. 20) Kurz, II. Bd. S. 545. 21) Kurz, III. Bd. S. 338. 22) Kurz, II. Bd. S. 546.

Digitized by Google

Schon früher waren zwiſchen Garſten und dem Pfarrer von Tauersheim wegen der Kirche St. Magdalena bey Linz und den Einkünften derſelben Streitigkeiten entſtanden; die Sache gelangte nun an den Biſchof Rüdiger von Paſſau. Dieſer ernannte den Propſten zu St. Florian, Bernhard, zum Schiedsrichter; der Abt Ulrich und der Pfarrer von Tauersheim erſchienen in St. Florian, um ihre Anſprüche zu vertheidigen. Der Streit wurde nach Betrachtung der Privilegien von Garſten, vermöge deren die Kirche St. Magdalena von Tauersheim exemt war, und mit allem Einkommen Garſten gehörte, dahin geſchlichtet, daß der Pfarrer das Recht dieſes Stiftes anerkannte, aber der Abt übergab ihm die Kirche und zwey Bauernhöfe als Belohnung für die alldort zu machenden Dienſtleiſtungen. In Zukunft ſollte jeder Pfarrer von Tauersheim um dieſe Kirche beym Abte zu Garſten anſuchen, und dieſer ſie ihm ertheilen. Ueber dieſe Verhandlung wurde eine Urkunde ausgeſtellt, und durch Zeugen bekräftigt, 1234 [23]).

Unter Abt Ulrich fing man in Garſten an mit Erlaubniß des Biſchofes zu Paſſau am Todestage Berthold's I. denſelben mit einer Antiphon de confessoribus zu ehren [24]).

Ulrich ſtarb 1240 und noch in dieſem Jahre wurde Berthold V. zum Abte erwählt, dem H. Friedrich ſogleich die ſchon 1235 verliehene Freyheit von allen Vögten in einer eigenen Urkunde zu Marburg beſtätigte [25]).

Berthold reſignirte nach drey Jahren, oder wurde, wie Andere erzählen, abgeſetzt, an ſeine Stelle wurde 1243 Ortolph I. vom Kloſter Melk poſtulirt. Damahls begann jene traurige Zeit nach dem Tode Friedrich's II. 1246; Uneinigkeit und Zwietracht herrſchte im Lande, Rauben und Plündern war an der Tagesordnung, auch Garſten wurde von bayriſchen Soldaten geplündert, und arg gemißhandelt [26]).

Kaiſer Friedrich II. hatte wohl das Land als ein Reichslehen eingezogen, allein faſt Niemand gehorchte ſeinem Statthalter, und er ſelbſt war in Italien beſchäftiget. Da nun unbekannt war, wer Herr über Oeſterreich werden würde, ſo beſchloß Abt Ortolph für das Wohl ſeines Kloſters Sorge zu

23) Kurz, II. Bd. S. 481. 24) Hoheneck, I. Bd. S. 133. 25) Kurz, II. Bd. S. 548. 26) Prevenhuber. S. 30.

tragen, und da er auch andere kirchliche Angelegenheiten zu ſchlichten hatte, reiſete er 1248 zum Kaiſer nach Kremona in Italien, wurde von ihm ehrenvoll empfangen, erhielt die Beſtätigung des Privilegiums Friedrich's des Streitbaren wegen Befreyung von den Vögten in einer eigenen Urkunde, worin er denſelben ſeinen Kapellan und Getreuen nennt. Dieſe wurde ausgeſtellt 1248 im Lager bey Parma, und der Abt mit Auszeichnung vom Kaiſer entlaſſen [27]).

Ortolph ſtarb 1254, an ſeine Stelle wurde Gerung I. erwählt. Indeſſen hatte 1251 Ottokar von Böhmen Oeſterreich in Beſitz genommen, und regierte daſſelbe; 1255 machte er nun auf Bitten des Abtes dem Kloſter mehrere Schenkungen; es erhielt einige Höfe in Ternberg, Arzberg, Garſten und Molln zur Sammlung und Aufbewahrung der Zehnten, da es ihnen am Raume dazu gebrach. Der Abt ſtarb ſchon 1258, nun wurde Ulrich II. erwählt, unter dem das Stift wieder einige Güter von Gundaker von Starhemberg zum Seelenheile ſeiner in der loſenſteiner Kapelle begrabenen Vorfahren erhielt. 1261 ſtarb Ulrich, ihm folgte als Abt Friedrich I.; zu dieſer Zeit ſchrieben die Aebte von Admont und St. Lambrecht an Papſt Urban IV. und bathen ihn um Beſtätigung der Beſitzungen von Garſten [28]). 1264 erkannte der Landeshauptmann Konrad von Sumerau dem Kloſter in einer Verſammlung zu Linz das Gut Speke zu, deſſen ſich ein Herr von Tirzenſtein bemächtigt hatte [29]). 1265 beſtätigte Ottokar dem Stifte alle Privilegien, die es von den ſteyeriſchen Markgrafen einſt erhalten hatte, und vorzüglich den Beſitz von Gaſlenz, und in einer andern Urkunde von dieſem Jahre auch die Befreyung von aller Vogtey und vom Landgerichte.

1277 im Kriege Ottokar's gegen K. Rudolph I. litt das Stift vielen Schaden durch die Truppen des Erſtern, ſo daß der Abt genöthigt war, um eine gewiſſe Summe Geldes einige Höfe auf Lebenszeit zu verpachten [30]). Der Abt ſtarb 1282; an ſeine Stelle kam Marquard I., damahls wurde der Streit geendet, welcher zwiſchen Garſten und Admont wegen der Grän-

27) Kurz, II. Bd. S. 550. 28) Kurz, II. Bd. S. 557. 29) L. c. S. 558. 30) Andere glauben, durch Rudolph's Truppen, was wohl wahrſcheinlicher iſt.

zen eines Gutes und Waldes, wo Salz bereitet wurde, entſtanden war [31]). Das Stift erhielt auch von Rüdiger von Thern und ſeiner Gemahlinn Gertrud, der Schweſter des damahligen Priors Ulrich, aus Liebe zum h. Berthold einen Hof in Tern.

1284 ſtarb Marquard nach Kurz und Hoheneck [32]), aber nach Prevenhuber [33]) erſt 1290; entweder iſt letzteres richtig, oder es war ein Zwiſchenraum von 1284 bis 1290 ohne Abt, denn erſt 1290 wurde Gottſchalk I. zum Prälaten erwählt, wahrſcheinlich aber regierte während jener Zeit Adalbert I., der in den gewöhnlichen Verzeichniſſen nicht vorkommt, aber in den Urkunden aus dem dreyzehnten Jahrhunderte erwähnt wird [34]). Weder von ihm noch von Gottſchalk iſt ſonſt etwas bekannt, als daß dieſer fünf Jahre regierte, und 1295 ſtarb.

Unter Ulrich III., ſeinem Nachfolger, 1305, ſtellten die Ritter der Richter und die Bürger der Stadt Steyer den Revers aus, daß ſie immer den Abt von Garſten, wie es von ihren Vorfahren her der Fall war, für ihren oberſten Pfarrer mit allen Rechten für die Stadtkirche, das Spital und die Burgkapelle erkennen, und den er hierher ſetzt, als Pfarrer achten und ehren wollen. 1311 erſchien eine Verordnung Friedrich's des Schönen, die allen geiſtlichen Perſonen den Ankauf von liegenden Gütern ohne ſeine ausdrückliche Bewilligung unterſagte [35]). Damahls wurde auch die Inquiſition und Beſtrafung der Waldenſer in und um Steyer vorgenommen. 1313 ſchenkte K. Eliſabeth dem Kloſter 20 Fuder Salzes.

1317 ſtarb Abt Ulrich, auf ihn folgte Otto I., der manches Gebäude im Kloſter errichtete, die Kirche verſchönerte, und die Bibliothek bereicherte. 1318 wurde eine Uebereinkunft zwiſchen Garſten und Lilienfeld wegen der Unterthanen in Wilhelmsburg im Lande unter der Enns getroffen. 1333 ſchenkte Konrad von Volkenſtorf ſein Gut, die Brandſtatt genannt, dem Kloſter. In dieſem Jahre ſtarb auch Abt Otto, und nach ihm wurde Heinrich I. erwählt, welcher die Kirche von

31) Kurz, II. Bd. S. 533. 32) Kurz, II. Bd. S. 533. Hoheneck, I. Bd. S. 133. 33) Prevenhuber. S. 38. 34) Kurz, II. Bd. S. 530. 35) Kurz, Oeſterreich unter Friedrich dem Schönen. S. 132.

Digitized by Google

Garſten und andere einweihen ließ, er ſtarb ſchon 1335. Der folgende Abt hieß Michael I., der wieder dem Kloſter mehrere Güter verſchaffte. 1342 wurden die Privilegien desſelben von Herzog Albrecht II. beſtätigt. 1348 war in Garſten ein bedeutendes Erdbeben am 25. Jänner, und neuerdings am 2. Februar. Der Abt ſtarb 1352, an ſeine Stelle kam 1353 Erhard oder Eberhard I., vorher Pfarrer in der Stadt Steyer. 1358 erklärte H. Albrecht die Unterthanen des Stiftes frey von der Gerichtsbarkeit der Loſenſteiner und Volkenſtorfer. 1361 wurden die Annalen von Garſten von P. Friedrich geſchrieben oder fortgeſetzt. Erhard ſtarb 1365; ihm folgte als Abt 1365 Nikolaus I. aus der adelichen Familie der Venkhen, ſein Bruder, Burggraf zu Steyer, ſchenkte den größten Theil des Mollnerthales dem Stifte.

1371 kam Hartneid von Loſenſtein ſammt Gemahlinn und Begleitern in das Kloſter, und da er aus eigener Schuld, weil er ſo ſpät kam, nicht nach Wunſche traktirt wurde, gerieth er in Wuth, und zündete am Morgen des folgenden Tages den nahe liegenden, dem Kloſter gehörigen Mayerhof an, welcher ſammt dem Viehe und Getreide verbrannte. Im kommenden Jahre wurde in dieſer Hinſicht unter Vermittelung des Burggrafen Georg von Volkenſtorf und des Pfarrers Thungaſſinger zwiſchen Garſten und Hartneid von Loſenſtein ein Vergleich geſchloſſen.

1378 wurde eine Konföderation auf gewiſſe Bedingungen abgeſchloſſen zwiſchen Garſten und dem bayriſchen Benediktinerſtifte Metten wegen wechſelſeitiger Gaſtfreundſchaft und des Gebethes für die verſtorbenen Mitglieder. 1380 wird Garſten von Herzog Albrecht IV. auf drey Jahre von der ſo läſtigen als koſtſpieligen Gaſtpflicht befreyt, in Anſehung der Ritter, Edlen, Knechte und Unedlen, von den landesfürſtlichen Jägern und Hunden, die oft in großer Menge unterhalten werden mußten. Der Burggraf zu Steyer erhielt den Befehl, das Kloſter bey dieſem Privilegium zu ſchützen 36). 1397 war die große Unterſuchung zu Steyer über die Waldenſer; an der Spitze derſelben ſtand Petrus, der Provinzial der Cöleſtiner aus Böhmen; in Garſten ſollen einſt drey dicke Bände, die

36) Kurz, Oeſterreich unter Albrecht IV., II. Bd. S. 380.

Digitized by Google

Akten darüber enthaltend, geweſen ſeyn. Der Cöleſtiner Petrus ſtarb ſpäter zu Garſten, wo er auch begraben liegt.

Abt Nikolaus verwechſelte das Zeitliche mit dem Ewigen 1399 nach einer langen, löblichen Regierung ſeines Stiftes; an ſeine Stelle kam Florian I. (Tampeck), unter dem die Disciplin ſo ſehr verfiel, daß Herzog Albrecht IV. durch den päbſtlichen Viſitator den Abt von Rain, den Prior von Gamming und ſechs Mönche, unter denen auch P. Kaspar, ein Garſtner war, die Herſtellung und Verbeſſerung derſelben vornehmen ließ. Es wurde vorgeſchrieben, daß 24 Religioſen, von denen 16 Prieſter wären, da ſeyn ſollten; der Genuß des Fleiſches im gemeinſchaftlichen Refektorium war verbothen, und nur im Krankenzimmer und zu beſtimmten Zeiten bey der Tafel des Abtes geſtattet, die Novizen mußten den Pſalter auswendig lernen, der Gebrauch der Orgel und des Weihrauches war nur an den höchſten Feſttagen erlaubt u. ſ. w.

1402 wurde der päpſtliche Nuncius in der Gegend von Weyer gefangen genommen und ausgeplündert, daher den Bewohnern von Weyer und dem Stifte Garſten bey Strafe der Exkommunikation aufgetragen wurde, die Urheber dieſer Schandthat zum Schadenerſatz und zur Genugthuung zu bringen.

Unter dem Abte Florian wurde auch 1411 die Kirche St. Ulrich bey Steyer erbauet; 1419 reſignirte er ſeine Würde, lebte aber noch im Kloſter in ſeiner Zelle bis 1425. Noch 1419 wurde Leonhard I. zum Abte erwählt; unter ihm ſoll der Schlüſſelhof an der Enns, damahls Pleſchhof genannt, erkauft worden ſeyn. 1420 nach Prevenhuber 37) geſchah in Garſten die ſchreckliche That, daß die Gattinn des Sakriſtans mehrere Hoſtien an die Juden verkaufte, welche dieſelben entweihten. Die Verbrecher wurden mit dem Tode beſtraft. Nach den Annalen von Garſten und Hoheneck ereignete ſich aber dieſe Begebenheit ſchon 1400.

Abt Leonhard ſtarb 1434; nach ihm kam Thomas I. (Rantſch), ein gelehrter Mann aus einer ſteyeriſchen Familie, welcher den Concilium von Baſel beygewohnt haben ſoll, das die Privilegien des Kloſters beſtätigte. Noch 1434 beſtätigte H. Albrecht das Zufluchtsrecht im Kloſter und ſeinem Umkreis,

37) Prevenhuber. S. 54.

Digitized by Google

ausgenommen für Diebe und wegen Schulden. 1437 legte der Herzog den Streit bey, welcher zwiſchen der Stadt Steyer, dem Abte und Stadtpfarrer wegen der pfarrlichen Rechte, Zechen, Schulmeiſter, Kirchengebäude u. ſ. w. obwaltete 38).

1442 legte Abt Thomas freywillig ſeine Würde nieder, müde der weltlichen Geſchäfte, lebte aber noch bis 1466. An ſeine Stelle kam als Abt 1442 Friedrich II., vorher Pfarrer in Steyer. Unter ihm wurde 1443 die Pfarrkirche zu Steyer neu in größerem Umfange zu erbauen angefangen, ferner die Pfarrkirche zu Garſten und zu Molln erbauet, und jene zu Weyer eingeweiht. Er ſtarb ſchon 1444, und noch in dieſem Jahre fiel die Wahl auf Adalbert II. (I.) 1453 beſtätigte König Ladislaus die Privilegien des Kloſters, vorzüglich eignete er demſelben den Tamberg zu, die Jagd ausgenommen. 1458 erhielt Adalbert auf Anſuchen H. Albrecht's VI. vom Papſte Pius II. die Inful, den Ring und die übrigen Pontifikalien, deren er ſich aber aus Demuth und Beſcheidenheit nie bediente. Er ſtarb 1461; nach ihm regierte das Stift Berthold VI., welcher den Bau der Abtey nahe an der Enns begann, das Kloſter mit Mauern und Thürmen befeſtigte, weil die Soldaten des Georgs von Stein, der Steyer beſaß, dasſelbe zweymahl ausgeplündert hatten. 1464 wurde der Bau der Stiftspfarrkirche vollendet; 1465 kaufte das Stift den Kammerhof, den K. Friedrich IV. 1466 frey machte, da er früher ein Lehen der Herzoge von Oeſterreich war. 1471 kamen viele Aebte des Benediktinerordens in Paſſau zuſammen, um über die Einführung einer gleichen Verfaſſung, beſonders in Anſehung der feyerlichen Meſſen und des Chores zu berathſchlagen.

1473 ſtarb Berthold VI.; auf ihn folgte Benedikt I., welcher das Gebäude vollendete, die Einkünfte des Stiftes durch Güter und Stiftungen vermehrte, das Recht auf der Enns, Steyer, und unter dem Himmel zu fiſchen, neuerdings erhielt, dem Burggrafen zu Steyer wurde aufgetragen, das Kloſter bey dieſem Rechte zu beſchützen. Der Abt wurde auch von den obderennſiſchen Ständen als Deputirter nach Worms zu K. Friedrich IV. geſandt wegen des feindlichen Einfalles des Königs von Ungarn, Mathias Korvinus. Nachdem er 1488

38) I. c. S. 90.

Digitized by Google

geſtorben war, kam an ſeine Stelle Leonhard II. (Knieſchenk), unter dem die Kirche Frauenſtein bey Klaus erbaut wurde. Er regierte nicht lange, denn 1493 am Urſulatage wurde er von zwey Söhnen ſeiner Schweſter, von denen Einer Tuchſcherer in Steyer, der Andere ſein Kammerdiener war, und von ſeinem Schwager, einem Kleidermacher, auf eine grauſame Art im Kloſter ermordet. Sie hofften große Schätze zu finden, täuſchten ſich aber ſehr; ſie legten den Leichnam an der Stiege beym Thurme nieder, damit es den Anſchein hätte, als wäre er hinabgefallen, entflohen, und verkündigten zu Steyer, die Mönche hätten den Abt umgebracht. Allein ſie erregten bald Verdacht, wurden eingezögen, geſtanden endlich ihre That mit allen Umſtänden, und wurden durch das Schwert hingerichtet 39). Nun wurde 1493 noch Georg I. zum Abte erwählt, der aber das Unglück hatte, daß 1494 ein großer Theil des Stiftes abbrannte am Abende des 1. Novembers, und er ſelbſt 1495 am 21. May in der Enns ertrank. Er fuhr nähmlich auf einem Floße hinab, der in der Nähe des Schlüſſelhofes auf einen Felſen ſtieß, wollte zur Rettung hinauf ſpringen, fiel aber in die Enns, und ging zu Grunde; ſein Leichnam wurde ſpäter gefunden.

Nun wurde Ulrich V. erwählt, Nahmens Pranauer, der Sohn eines reichen Meſſerers von Steyer; er kaufte von ſeinem Bruder, Rathsherrn daſelbſt, 1513 das Dorf und die Herrſchaft Biberſchlag, und brachte noch gegen 40 Höfe an das Stift. 1511 vollendete er den erweiterten Bau der Kirche St. Ulrich; auch ſoll er die Stiftspfarrkirche, welche außerhalb der Mauer und des Grabens um das Kloſter lag, erneuert und verſchönert haben. 1518 erhielt er das Privilegium, beym Kloſter über die Enns eine Brücke zu bauen, um die Kranken jenſeits derſelben ſchneller beſorgen zu können; ſie wurde aber bald weggeriſſen, und nicht mehr hergeſtellt, aber dafür in Steyer 1524 die Neubrücke errichtet. Unter ihm blühte das Stift ſehr, ſowohl in ökonomiſcher, als religiöſer Hinſicht; 40 Mönche befanden ſich in Garſten, denen er mit Weisheit und Tugend vorleuchtete, bis er 1524 ſtarb.

Nun wurde zum Abte erwählt Pankratius I. (Halzner), der in einer ſehr bewegten und traurigen Zeit dem

---

39) Prevenhuber. S. 156.

Stifte vorſtand. Damahls begannen ſchon die lutheriſchen Grundſätze ſich in Steyer und der Umgegend einzuſchleichen; er drang aber auf Herhaltung der wahren Lehre und des herkömmlichen Kultus, wodurch er mit den Steyrern in manche verdrüßliche Streitigkeiten gerieth. Selbſt ein Mitglied ſeines Stiftes, damahls Pfarrer in Steyer, Michael Forſter, ſtand in dem gegründeten Verdachte, der neuen Lehre zu huldigen; er wurde daher auch vom Abte abberufen. 1528 erhielt Garſten einen Gnadenbrief K. Ferdinand's I., daß es die Macht habe, auf den Stiftspfarren allein zu ſchalten, nach dem Tode der Pfarrer die Mobilien zu ſich zu nehmen, und kein anderes Gericht eingreifen zu laſſen [40]). 1529 und 1532 erlitt das Stift ſehr großen Schaden durch die Einfälle und Verwüſtungen der Türken; dieſe zerſtörten die Weinberge und das Haus in Nußdorf, nebſt vielen Gebäuden ſeiner Unterthanen. Der demſelben unterthänige Markt Weyer, die Kirche daſelbſt, wie auch Gaſlenz, wurde von ihnen verbrannt. Zur Bezahlung der ſo beträchtlichen Türkenſteuer mußte die Herrſchaft Biberbach verkauft werden, welche an die Hager von Allentſteig kam. Ungeachtet dieſer Unglücksfälle verſchaffte doch der Abt dem Stifte auch neue Unterthanen, führte Gebäude auf, und 1536 wurde die Pfarrkirche und der Hochaltar derſelben konſekrirt. Er ſtarb 1537 zu Wien, und wurde in dem Kloſter zu den Schotten begraben.

An ſeine Stelle kam als Abt Wolfgang I. (Granfuß), damahls Pfarrer in Steyer. Er vertauſchte die Herrſchaft Wilhelmsburg im Lande unter der Enns gegen fünf Höfe und Güter in Oberöſterreich. Zu ſeiner Zeit nahm die proteſtantiſche Religion ſchon ſehr überhand; 1544 lehrte dieſelbe öffentlich Wolfgang Waldner, Konventual von Garſten, Pfarrer in Steyer. Der Abt ſelbſt ſcheint derſelben nicht ganz abhold geweſen zu ſeyn, wenigſtens duldete er den Pfarrer in Steyer und ſeine Predigten, der ſich ſogar verehelichte, aber 1548 nach Augsburg flüchtete. Daß aber in Garſten ſelbſt dieſe Lehre ſchon Eingang gefunden, beweiſet auch Waldner's Nachfolger als Pfarrer in Steyer, Lorenz Twenger, Mitglied von Garſten, welcher in der Stadt den proteſtantiſchen Gottesdienſt einführte.

40) Städtiſches Archiv.

Wolfgang ſtarb 1559 41); ihm folgte als Abt Antonius I. (Prundorfer), damahls Pfarrer in Gaſlenz; er war der neuen Lehre ſehr ergeben, die überhaupt im Kloſter viele Anhänger hatte. Nach den Annalen desſelben war damahls ſogar ein doppeltes Konvent; das Innere für die Katholiſchen, das äußere für die proteſtantiſch Geſinnten. Der Abt machte dem Stifte vielen Schaden; ohne Willen des Kapitels übergab er den Berg und Wald Tanberg dem Burggrafen zu Steyer, und behielt ſich nur die Erlaubniß vor, dort jährlich einige Bäume fällen zu dürfen; auch einen großen Theil des Mollnerdiſtriktes, die kleine Jagd ausgenommen, trat er an ihn ab. Im Jahre 1568 wurde er wegen ſeiner Grundſätze von K. Maximilian II., der die Klöſter reformiren wollte, und in dieſer Hinſicht ein ſcharfes, weitläufiges Dekret erlaſſen hatte, abgeſetzt, und an ſeine Stelle kam Georg II. (Lachmayr), damahls Abt zu Gleink; da aber dieſer ebenfalls ſich zu den proteſtantiſchen Anſichten bekannte, wurde auch er abgeſetzt 1574; über ſein ſpäteres Schickſal ſind verſchiedene, ſehr ſonderbare, aber ungewiſſe Nachrichten vorhanden. Nun wurde vom K. Maximilian II. ſelbſt, auf Anſuchen des Biſchofes von Paſſau, Johannes I. (Spindler), Prior zu Melk, zum Abte von Garſten ernannt. Dieſer ſchaffte viele Mißbräuche ab, und ein beſſerer Geiſt regte ſich im Stifte wieder, wie auch in den übrigen Klöſtern, deren würdige Vorſteher durch religiöſen Sinn und die Gewaltthätigkeiten der Proteſtanten aufgeregt, ihnen einen feſten Widerſtand und Einheit im Glauben und Handeln entgegenſetzten, während jene in mehrere Sekten zerfielen, und in die größten Streitigkeiten geriethen. Der Abt ſchloß einen Vertrag mit Steyer wegen des Zehentes und Burgfriedens, worüber ſeit 1523 ein Streit obgewaltet hatte. Nach einer 14jährigen Regierung ward er 1589

41) Sein ſchönes Monument ſtand in der Kapelle des Kapitels mit folgender Inſchrift:

Forma, quid eſt? gramen: quid vires? cera; quid aetas?
Hora. Nihil durat, tempore cuncta cadunt.
Haec homo, ſi reputes, quando laetaberis unquam?
Dulce mori quando? ſurgere ni tibi ſpes.
Quod Wolfgangus ego, dum vixi, ſaepe revolvens.
Auxilium poſui, te pie Chriſte, meum.

Digitized by Google

Abt zu Kremsmünſter, wo er 1600 ſtarb. Nach ſeinem Austritte wurde das Stift Garſten durch zwey Jahre adminiſtrirt vom Prior Michael, der dann Abt zu Baumgartenberg ward, und erſt am 24. May 1591 geſchah die neue Wahl, welche Martin I. (Alopitius) traf. Er war früher Weltprieſter, Pfarrer zu St. Lambrecht, ging dann zu Garſten in das Noviziat, machte 1585 Profeß, ward bald Prior und nun Abt. Er trat feſt in die Fußſtapfen ſeines Vorfahrers, und gab ſich viele Mühe, den katholiſchen Glauben wieder herzuſtellen. Anfangs richtete er nicht viel aus, ſpäter aber mehr, da die Umſtände ſich günſtiger geſtalteten, und der k. k. Landeshauptmann ihm beyſtand, vorzüglich 1598 und 1599; der proteſtantiſche Pfarrer zu Steyer wurde abgeſetzt, die Prediger fortgeſchafft, ein katholiſcher Pfarrer vom Stifte, Nahmens Schwarzhanns, eingeſetzt, die Pfarrkirche ausgeſöhnt und neu konſekrirt, und wieder der erſte katholiſche Gottesdienſt in derſelben gehalten. Auch aus den andern Garſtnerpfarren trieb er die proteſtantiſchen Prediger fort, nur Neuſtift war immer katholiſch geblieben.

1598 war er Verordneter des Prälatenſtandes im Lande ob der Enns, und 1599 wurde er wegen ſeiner Verdienſte vom K. Rudolph II. zum Abte von St. Lambrecht in der Steyermark ernannt, wo er Alles ſo gut anordnete und leitete, daß er als zweyter Stifter dieſes Kloſters geprieſen wurde; er ſtarb dort 1613.

Nach Garſten wurde 1600 als Abt poſtulirt Alexander I. (vom See), Doktor der Theologie, früher Hofkapellan des Erzherzogs Ernſt, und Abt von Wilhering: ein in jeder Hinſicht ausgezeichneter Mann, der in kurzer Zeit dem Stifte viel Gutes that, aber ſchon 1601 als Abt nach Kremsmünſter poſtulirt wurde, wo er mit großem Ruhme 1613 ſtarb.

Ihm folgte zu Garſten als Abt Johann Wilhelm (Heller), der das Stift Gleink durch zwey Jahre verwaltet hatte. 1604 erbaute er das Haus in dem einſtigen Buchenwäldchen und das Kaſtnerhaus an der Straße nach Steyer. Er that ſehr viel zur Herſtellung der katholiſchen Religion, und hatte in dieſer Hinſicht viele Streitigkeiten mit dem Magiſtrate zu Steyer. Viele Schriften wurden gewechſelt, der Abt bewies ſein Recht auf die Kirchen in dieſer Stadt, die Bürger wollten ſie nicht abtreten, da ſie ſeit ſo langer Zeit, als nähmlich

die proteſtantiſche Religion herrſchte, im Beſitze derſelben wären; der Abt verlangte als oberſter Pfarrer die Schlüſſel zum Gottesacker und Bruderhauſe, zur Spital- und Dominikanerkirche, zu den Kapellen, vorzüglich im Hirſchenhauſe, die Vorlegung aller Stiftungen; am 8. April 1605 brachte er auch dieſe Auslieferung zu Stande. Er ſchrieb an den Magiſtrat wegen Aufhebung der lutheriſchen Schulen und der Geſänge bey den Begräbniſſen, wegen Aufnahme eines deutſchen, katholiſchen Schulmeiſters [42]).

Allein dieſe beſſere Ausſicht dauerte nicht lange, denn 1608 zwang Erzherzog Mathias ſeinen Bruder K. Rudolph II., Ungarn, Mähren und Oeſterreich an ihn abzutreten; die proteſtantiſchen Stände ob der Enns führten dieſen Gottesdienſt wieder öffentlich zu Linz ein, und dieſem Beyſpiele folgte auch ſehr bald die Stadt Steyer. Mathias konnte es nicht verhindern, ja erlaubte 1609 die freye Ausübung dieſer Religion. Der ſtandhafte Abt that Alles, was in ſeiner Lage möglich war, und bewahrte wenigſtens die Keime des Beſſeren auf.

1613 am 12. July kam K. Mathias auf ſeiner Reiſe nach Regensburg durch Steyer nach Garſten, wo er ſammt der Begleitung übernachtete.

Am 27. Dezember 1614 (nach Hoheneck I. Bd. S. 137 ſchon 1613) beym Mittagsmahle, wo viele Bürger von Steyer anweſend waren, traf den Abt der Schlagfluß; am folgenden Tage ſtarb er, allgemein bedauert. Bey ſeinem Begräbniſſe waren gegenwärtig: die Aebte von Kremsmünſter, Göttweih, Seitenſtetten, Gleink, Baumgartenberg und der Propſt zu St. Florian. Der Prälat von Seitenſtetten ſegnete die Leiche ein, und jener von Göttweih hielt die Exequien.

Nun wählten zwar die Garſtner Georg Falb, der in dieſem Stifte Profeß gemacht hatte, aber jetzt Abt in Göttweih war, zu ihrem Vorſteher; der Prior und Andere reiſeten hinab, um ihn zur Annahme dieſer Würde in Garſten zu bewegen, aber vergebens. Er war der nähmliche, der ſpäter

42) Die Geſchichte dieſer Streitigkeiten zwiſchen Steyer und dem Abte von Garſten findet ſich im ſtädtiſchen Archive vor, und iſt 1624 aus den Original-Akten in einen Band zuſammengeſchrieben worden.

unter K. Ferdinand II. als Reformations-Kommiſſär in Oberöſterreich eine ſo große Rolle ſpielte, und durch Weisheit, Gelehrſamkeit und Eifer für die katholiſche Religion ausgezeichnet war. Die Konventualen von Garſten poſtulirten nun einen Benediktiner von Melk, Anton II. (Spindler), als ihren Abt. Was ſeine beyden Vorfahren in Anſehung der Herſtellung der katholiſchen Religion verſucht und begonnen hatten, führte er kräftig durch, und verharrte, ungeachtet des übermüthig herrſchenden Proteſtantismus, feſt in ſeinem edlen Zwecke; er ſetzte wieder einen Prieſter in das Bruderhaus zu Steyer, und hielt daſelbſt am 29. July 1616 den erſten katholiſchen Gottesdienſt. 1617 that er das nähmliche in der Spitalkirche, welche am 24. Oktober wieder dem katholiſchen Kultus geöffnet wurde, ungeachtet der Magiſtrat heftig widerſtrebte. Er trug auch in dieſen Jahren ſehr viel zur Einführung der Kapuziner in Steyer bey, gab ihnen einen, dem Stifte zugehörigen Grund, um ihre Kirche und das Kloſter zu erbauen.

In der damahligen ſo ſehr bewegten und ſtürmiſchen Zeit litt auch Garſten manches Ungemach. 1624 erſchienen die Reformations-Edikte K. Ferdinand's II., und wurden mit Kraft durchgeſetzt; der Abt Anton trug auch das Seinige dazu bey, er und die Mitglieder des Stiftes wirkten aber größtentheils durch Belehrung, ſcheuten keine Mühe und keinen Aufwand, mehrere Tauſende wurden von denſelben nach und nach in Steyer und den benachbarten Gegenden wieder zur katholiſchen Religion bekehrt.

In dem fürchterlichen Bauernkriege unter Stephan Fadinger flüchteten ſich der Abt und die Konventualen, indem ſie vor den lutheriſchen, rebelliſchen Bauern ihres Lebens nicht ſicher waren, welche mit ihren Anhängern in und um Steyer gegen die Katholiken wütheten. Am 28. May 1625 nahmen die Bauern Garſten ein, beſetzten es mit 30 Mann, und plünderten es aus; ſpäter nahm ein Anführer derſelben, Nahmens Neumüller, alle Gewehre, Rüſtungen, die alten Dienſtſchwerter und das Pulver weg, und theilte daſſelbe unter die Bauern und Bürger zu Steyer aus.

Als der Oberſt Löbel dieſelben aus dieſer Gegend verjagt hatte, kehrte der Abt mit den Seinigen wieder in das Kloſter

zurück, und der katholiſche Gottesdienſt wurde neuerdings eingeführt.

1627 war auch Abt Anton unter den Geſandten zu München, welche mit dem Churfürſten wegen der Uebergabe Oberöſterreichs, das er pfandweiſe beſaß, und des Abzuges der bayriſchen Truppen aus dem Lande unterhandelten.

1628 weihte er den Gottesacker zu Steyer unter großen Feyerlichkeiten ein, und beförderte die Vollendung der Stadtpfarrkirche 1628 bis 1630; im Jahre 1629 war er, wie auch ſchon früher 1619, ſtändiſcher Verordneter; 1630 wurde er zum k. Rathe ernannt, der erſte von Garſtens Aebten. In dieſem Jahre am 9. Juny war K. Ferdinand II. in Garſten, wo er das Mittagsmahl einnahm.

Der Abt erbaute vom Grunde aus den neuen Konventstrackt an der Enns 1636, und andere Gebäude; er brachte auch das adeliche Gut Roſeneck unweit des Steyerfluſſes wieder an das Kloſter. Viel Gutes würde er wohl noch ſeinem Stifte geleiſtet haben, allein auf inſtändiges Bitten des Biſchofes zu Wien, nahm er 1642 die Abtenſtelle im Benediktinerkloſter zu den Schotten an, wo er auch ſpäter am 11. November 1648 ſtarb.

In Garſten wurde am 31. März 1642 **Roman I.** (Rauſcher) zum Abte erwählt. Er war 1603 zu Hall in Tyrol geboren, ein ausgezeichnetes Mitglied ſeines Stiftes, zwey Mahl Profeſſor der Philoſophie in Salzburg, Subprior, dann Prior und nun Abt. Ungeachtet der traurigen Zeit des dreyßigjährigen Krieges regierte er doch ſo weiſe und ſparſam, daß er mehrere ſchöne Gebäude, unter andern den Gaſttrackt, aufführen konnte. 1647 und 1662 bekleidete er die Stelle eines ſtändiſchen Verordneten zu Linz. 1677 ließ er die alte Stiftskirche niederbrechen, die Gebeine des Stifters Ottokar's und ſeiner Gemahlinn Eliſa, in einem hölzernen Sarge eingeſchloſſen, indeſſen in der Kapelle St. Kosmas und Damian's aufbewahren, die Gebeine des heil. Berthold's wurden aber in die Pfarrkirche übertragen. Nun begann er in großem Maßſtabe nach einem herrlichen Plane die Erbauung der neuen Stiftskirche; er vollendete noch die Gruft und die Mauern bis zum Dache und zu den Thürmen.

Digitized by Google

1679 am 27. July feyerte der ehrwürdige, noch kraftvolle Greis ſein Jubelfeſt als Prieſter in Gegenwart eines zahlreichen Adels und von zwölf Prälaten; er überlebte dasſelbe noch vier Jahre. Da brachen die Türken 1683 gegen Wien los, zerſtörten die Weinberge des Stiftes um Nußdorf, und machten demſelben vielen Schaden; aus Furcht vor den herannahenden Feinden ließen die beſorgten Mitglieder den Abt wider ſeinen Willen in einer Sänfte in das Stift Spital tragen; er kehrte wohl von dort nach Wien's Befreyung wieder zurück, aber dieſe Ereigniſſe und die Reiſe hatten ſein Lebensende beſchleunigt. Er ſtarb am 12. Oktober 1683 im 80. Jahre ſeines Alters, 41. ſeiner Abtenwürde und 60. ſeiner Profeß, und wurde der Erſte in der neu erbauten Gruft begraben.

Schwer war es, einen ihm nur ähnlichen Nachfolger zu finden, und doch übertraf ihn noch weit Anſelm I. (Angerer), der am 7. November 1683 als Abt erwählt wurde. Er war 1647 am 31. März in der Stadt Steyer geboren, der Sohn eines daſigen Meſſerers, ſtudierte die lateiniſchen Schulen in Garſten, trat in das Stift, machte am 1. November 1665 Profeß, ward am 13. November 1672 Prieſter, 1680 Subprior.

Mit großen Fähigkeiten des Geiſtes verband er die ſeltenſte Güte des Herzens, eine raſtloſe, wahrhaft bewundernswürdige Thätigkeit, großen Scharfſinn und Gewandtheit in den ſchwierigſten Geſchäften, weiſe Leitung des Stiftsvermögens in dieſen harten Zeiten, einen lebendigen Sinn für alles Schöne, für die Verherrlichung ſeines geliebten Stiftes durch vortreffliche Gebäude und Anſtalten, wie durch höhere Bildung und Wiſſenſchaft, mit Frömmigkeit verbunden (wo beydes ſo ſehr im Werthe ſteigt), der Mitglieder desſelben, denen er in jeder Hinſicht ein hohes Vorbild war. Er hat ſich die Liebe der Seinigen, wie Wenige, erworben; in der Nähe, wie in der Ferne, zu Linz, Wien und Rom hohe Achtung ſich errungen, wie die Geſchichte zeigt. Garſten hatte damahls ſeinen ſchönſten Zeitraum, und der Grund, den er gelegt, brachte noch nach ſeinem Tode reichliche Früchte.

Wir wollen zuerſt von den Gebäuden ſprechen, die er in verſchiedenen Zeiten aufführte. Sein erſtes Geſchäft in dieſer Hinſicht war, den 1677 angefangenen Bau der neuen

Stiftskirche zu vollenden, und zwar auf eine Weiſe, daß er einer der ſchönſten Tempel im Lande ob der Enns werden ſollte. Die Mauern wurden nun zu Ende gebracht, das Dach geſetzt, 1684 beyde Thürme in ihrer ſchönen Form vollendet, der Architekt war Johann Baptiſt Karlone, ein Italiener; der Hochaltar wurde von Karl Anton Karlone und dem garſtneriſchen Layenbruder Marianus Rittinger, einem ſehr geſchickten Bildhauer, aus ſchwarz poliertem Holze verfertiget, und koſtete 8598 fl.; der Tabernakel wurde zu Nürnberg gemacht um den Preis von 280 fl.

1685 war der Bau der Kirche ſo weit gediehen, daß der 5. Oktober, das Feſt des heil. Placidus, beſtimmt wurde, dieſelbe feyerlich zu eröffnen. Dieß geſchah auch in Gegenwart der Herren Aebte von Gleink, Wilhering und Seitenſtetten; zwey Garſtner legten bey dieſer Gelegenheit ihre Profeß ab; Emeramus Fritz feyerte ſein erſtes Meßopfer, und der berühmte Redner, P. Seraphin Abele, hielt eine Predigt über den Text: Sieh, ich mache alles neu!

Aber das Innere der Kirche war noch lange nicht vollendet; zur Verſchönerung derſelben hatte Abt Anſelm die berühmteſten Meiſter aus verſchiedenen, ſehr entfernten Ländern zuſammenberufen, die vorzüglich durch ihre Gemählde dieſelbe verherrlichen und ihren Nahmen verewigen ſollten.

Aus Antwerpen berief er den berühmten Franz de Neuve, welcher das ſchöne Hochaltarbild, die Himmelfahrt Mariens darſtellend, mahlte.

Zu den Seiten-Altären erwählte er folgende Künſtler: a) Benediktus-Altar, den Joachim von Sandrart aus Nürnberg, Rath des Fürſten von Neuburg, Ritter des heil. Markus-Ordens, ſchon 80 Jahre alt. Er mahlte den heil. Benedikt ſterbend unter den Händen ſeiner Schüler, die Augen gegen Himmel erhebend; und im kleineren Bilde oberhalb die heil. Skolaſtika; beyde koſteten 1000 fl. b) Beym Skapulier-Altare mahlte Innozenz Turriani, aus Savoyen, das ſchönſte Bild weiblicher Unſchuld, Marien, in der linken Hand das Jeſukind tragend; und oberhalb im kleinen Bilde drey Engel, welche das Skapulierzeichen erheben. c) Das Bild des Kunigunden-Altars iſt von Petrus Strudel 1688 gemacht; er war damahls Vorſteher der Akademie zu Wien, und unlängſt

aus der Schule des berühmten Karl von Loth zu Venedig gekommen, deſſen Schüler er ſieben Jahre geweſen war. Er mahlte die heil. Kunigunde mit bloßen Füßen auf dem glühenden Pflugeiſen unverletzt einhergehend, während ihr Gemahl K. Heinrich von ſeinem Throne zuſieht; oben iſt die heilige Magdalena. Dieſe Bilder koſteten ebenfalls 1000 fl.

Auf der andern Seite der Kirche a) beym Berthold-Altare mahlte der berühmte Karl von Röſelfeld, der ſich ſo lange in Garſten aufhielt, das Bildniß des heil. Berthold, und oberhalb den Sarg desſelben, wie er nach der Legende auf den Schultern der Engel zu Grabe getragen wird. b) Bey dem Altare St. Josephs mahlte Johann Andreas Wolf in München, Mahler des Churfürſten von Bayern, den heil. Joſeph; er vollendete es nach zwey Jahren, ſtellte es in der Jeſuitenkirche zu München zur Betrachtung aus, und überbrachte es dann nach Garſten. Es iſt ein herrliches Stück; der Abt ließ es auch in Kupfer ſtechen, und 1000 Abdrücke davon machen, die er überall vertheilte, die Kupfertafel ſelbſt verehrte er der St. Joſephs-Bruderſchaft zu Steyer. c) Da die Mahler in Augsburg auf den Ruhm jener Meiſter eiferſüchtig wurden, und ſich beeiferten, ebenfalls durch ihre Kunſt zur Verherrlichung dieſes Tempels beyzutragen, ſo wurde einer der vorzüglichſten derſelben, Johann Heyß, vom Abte erſucht, das Bild der heil. Gertrud im letzten Altare zu mahlen; oben iſt die heil. Mechtildis, ihr brennendes Herz dem Erlöſer darbringend. Beyde koſteten 300 fl.

Die vortrefflichen Stuckaturarbeiten in der Kirche ſind vom Johann Baptiſt Karlone, und die vielen Freskogemählde von Röſelfeld ſind ausgezeichnet ſchön und lebendig. Der große Chor ſtützt ſich auf zwey, ein wenig ſchiefe Säulen von Marmor, wodurch der Baumeiſter ſeine Kunſt deſto beſſer zeigte, indem der Schwerpunkt doch in das Mittel fällt.

Die Kanzel iſt ebenfalls ſehenswerth, ſie wurde auch damahls verfertigt; der Bildhauer, Jakob Pokorni, machte ſie um 500 fl., Steindorfer vergoldete ſie um 330 fl., das Gold dazu koſtete 300 fl.

Was den ganzen Tempel noch verſchönert, iſt die liebliche Helle desſelben, welche dem vortrefflichen, italieniſchen Bauſtyle und der ſo freundlichen Ausführung gänzlich entſpricht.

Digitized by Google

Da nun derſelbe ſich der Vollendung näherte, ließ Abt Anſelm auch die Gebeine des Stifters Ottokar's und ſeiner Gattinn Eliſa, in einem kupfernen Doppelſarge eingeſchloſſen, am Vorabende des Benediktus-Feſtes 1686 feyerlich hierher übertragen und aufſtellen. In den Sarg wurde eine zinnerne Platte gelegt mit der Inſchrift: **Oſſa fundatoris et fundatricis, quae Michael Abbas Garſtenſis 1347 in veteri eccleſia renovato tumulo honoravit, eadem hisce loculis inclusa huc transtulit Anselmus ejusdem loci Abbas 1686.** Auf den Sarg wurde der Stein gelegt, welcher ſchon früher dabey war, und das Bild Ottokar's darſtellt.

Am 27. July wurden auch feyerlich die Gebeine des heil. Berthold's aus der Stiftspfarrkirche in die neue übertragen, wo noch bey ſeinem Altare auch ſein Grabmahl ſteht.

Abt Anſelm hatte auch die alte Kapelle, in der die Gruft der Loſenſteine und Starhemberge war, wegen ihrer Baufälligkeit abbrechen laſſen, um eine neue zu errichten. Sie hieß früher die Laurentius- oder Loſenſteiner-Kapelle, iſt dem Urſprunge nach uralt, vielleicht aus den Zeiten der ſteyeriſchen Ottokare. Franz Anton Graf von Loſenſtein, Dompropſt zu Paſſau, Titularbiſchof von Ducia, der letzte dieſer alten Familie nach dem Tode ſeines Neffen, hatte dem Abte verſprochen, dieſe Kapelle zu erneuern zur längern Erhaltung des Andenkens an ſeinen Stamm; daher wurde nun auch der Bau begonnen.

Der St. Sebaſtians-Altar in derſelben (daher ſie auch jetzt die Sebaſtians-Kapelle heißt) wurde von Karlone ſchön erbaut, das Altarbild mahlte Röſelfeld, und die Freskomahlereyen gehören unter die vorzüglichſten dieſes Künſtlers, wie die ganze Kapelle unter die Merkwürdigkeiten dieſes Stiftes. Man wandelt da auf uralten Grabſteinen, mit Abbildungen der Loſenſteiner und Inſchriften, die aber kaum mehr lesbar ſind; unten iſt die Gruft. Ferner erregen die Aufmerkſamkeit und Bewunderung eines Jeden die zwey großen Monumente aus Stein im alten gothiſchen Geſchmacke mit ihren Inſchriften, Abbildungen der Thaten zu Lande und zur See, den hohen Pyramiden und Inſignien. Auf einem derſelben liegt in voller Rüſtung, aus Marmor gehauen, ein Ritter dieſes Stammes, auf dem andern kniet ein ſolcher bey einem hohen Kreuze, das

Digitized by Google

oben emporragt. Wen das erſte Grabmahl bedeckt, iſt unbekannt, aber das zweyte iſt jenes des Grafen Georg Achaz von Loſenſtein, k. k. Hofrathes, eines berühmten Geſchäftsmannes, welcher zu Linz 1497 ſtarb. In der Gruft ruht auch der Erneuerer dieſer Kapelle, der letzte Loſenſteiner, Franz Anton, Dompropſt zu Paſſau, von dem wir oben ſchon geſprochen haben; er war 1691 in den Fürſtenſtand erhoben worden, und ſtarb 1692. Seine Leiche wurde zu Waſſer nach Garſten geführt, und dort in die Gruft verſenkt.

Die Beſitzungen dieſer Familie gingen größtentheils an die Fürſten von Auersberg, Beſitzer von Loſenſteinleythen, über, aus deren Familie auch einige hier begraben wurden.

Im Jahre 1693, da nun der Kirchenbau ganz vollendet war, erbath ſich Anſelm vom Biſchofe zu Paſſau, Grafen Johann Philipp von Lamberg, Bruder des in Steyer regierenden Grafen von Lamberg und Landeshauptmannes zu Linz, die Konſekration derſelben. Zufällig waren noch zwey ähnliche Bitten an ihn ergangen wegen der Weihe der Nonnenkirche zu Steyer, und die Bitte des Propſtes Auguſtin zu Waldhauſen; er willigte daher gern ein, und beſtimmte den 29. September zu dieſer Feyer.

Dieſe ging auch vor ſich; Nachmittags und am folgenden Tage wurde gefirmt, dann reiſete der Biſchof zu Waſſer nach Mauthhauſen, und von dort nach Waldhauſen hinab 43). Abt Anſelm hatte aber in dieſer Zeit nicht allein in Garſten, ſondern auch in den andern ihm untergebenen Pfarren vieles neu geſchaffen, verſchönert oder verbeſſert.

Was in dieſer Hinſicht in Steyer geſchehen, iſt dort ſchon berichtet worden; ferner verſchönerte er die Kirche zu St. Ulrich, wählte von der abgebrochenen, alten Stiftskirche die beſſeren Altäre aus, und ließ ſie dort aufrichten, den Hochaltar ausgenommen, der damahls noch der alte blieb. Er errichtete ganz neu den Hochaltar zu Ternberg, deſſen Bild von Röſelfeld gemahlt wurde, der auch in der Kirche zu Großraming neue Gemählde machte, ſo wie in der zu Neuſtift, wo ein neuer Altar errichtet, und die alte Statue Mariens von Holz in eine neue Kapelle, von P. Norbert Steger erbaut und Ma-

43) Siehe die Geſchichte von Steyer beym Jahre 1693.

ria Heil genannt, übertragen wurde. In Gaſlenz wurde ebenfalls ein neuer Altar gemacht; zu Aſchach 1691 der Hochaltar neu errichtet, das ſchöne Bild, die Himmelfahrt Mariens vorſtellend, und oben der heil. Martin, von Röſelfeld gemahlt; in Steinbach und St. Magdalena wurde die Kirche verſchönert, in letzterer die Sakriſtey und drey Altäre faſt neu gemacht, aus der alten Garſtnerkirche Bilder, von Röſelfeld renovirt, hier aufgeſtellt; dieſe Reſtauration koſtete 1400 fl.

Die verſchiedenen Altäre, Bilder und Gefäße zum heiligen Dienſte bedurften theils der Benediktion, theils der Konſegration; der Biſchof von Paſſau konnte deßhalb nicht immer in Anſpruch genommen werden, und ſein Vikar war ſchon bey 80 Jahre alt; daher ſuchte Abt Anſelm beym Papſte um die Erlaubniß nach, die Benediktion ſelbſt verrichten zu dürfen, und er erhielt auch am 11. Februar 1690 das Privilegium, die Altäre und heiligen Gefäße in jenen Kirchen zu benediciren, die ſeiner Jurisdiktion unterſtehen, bey den exemten durchaus, bey den andern mit Bewilligung des Ordinariates auf drey Jahre, aber ohne dabey die heil. Salbung (eigentliche Konſekration) vornehmen zu dürfen. Da er aber 1691 die beym römiſchen Hofe nachgeſuchte geiſtliche Vereinigung mit der Kongregation von Caſſino durch Alexander VIII. vermöge eines Breve vom 5. Jänner 1691 erhalten hatte, und ſo an den geiſtlichen Gnaden und Privilegien, die jene Kongregation von Rom beſaß, Theil nahm, wodurch er ſchon einen Anſpruch auf das Privilegium der Konſekration hatte, ſo bath er 1692 ausdrücklich um dasſelbe, wie es ſchon 1628 ſein Vorfahrer, Abt Anton II., von Urban VIII. auf 5 Jahre erhalten hatte. Der Biſchof von Paſſau unterſtützte ihn bey dieſem Geſuche, und Innozenz XII. bewilligte in einem Breve vom 5. July 1692 an den Biſchof zu Paſſau dem Abte die Erlaubniß, durch drey Jahre die tragbaren und Kirchenaltäre konſekriren zu dürfen, von welchem Breve ihm der Biſchof am 14. Auguſt eine Abſchrift zuſchickte.

Abt Anſelm ging nun gleich an das Werk, konſekrirte am 13. Oktober 1692 fünf Altäre in der Pfarrkirche zu Steyer, am 26. Oktober vier neue Altäre in der Spitalkirche, wo überall Reliquien eingeſchloſſen, und Abläſſe verkündiget wurden. Am 18. Oktober konſekrirte er den Altar des heil. Sebaſtian in der Kapelle zu Garſten, nebenbey jenen der heil. Anna; am

Digitized by Google

20. den Kreuzaltar in der Sakriſtey, und den Altar der heil. Barbara in der Winter-Sakriſtey. 1694 am 21. Oktober weihte er die neuen Altäre in St. Ulrich, den Hochaltar zu Ternberg ſchon früher, am 19. April 1693; am 21. d. M. jenen des heil. Berthold in der Neuſtift, dann einen Altar in Gaſlenz und zwey in St. Magdalena; 1694 den Altar im Bruderhauſe und Herrenhauſe zu Steyer. Nach dieſen Verrichtungen begann er ſein liebes Stift mit neuen Gebäuden zu verſchönern; er erbaute neben der Kirche vom Grunde aus die ſchöne Abtey, und ober derſelben die zierliche Biliothek, welche er mit den wichtigſten Werken verſah, deren Anzahl ſpäter ſich auf 10,000 Bände belief. Dann entſtanden die Keller und ein großer Theil des Gaſttracktes; er ließ ferner eine künſtliche Uhr verfertigen, welche im Chor und Refektorium, wie auch in 48 Zimmern den Konventualen die Stunden und Viertel anzeigte. Zum Schluſſe baute er noch den herrlichen Saal, einen der ſchönſten in Oberöſterreich, mit 7 Muſik-Chören; herrliche Gemählde von Röſelfeld verſchönerten denſelben, und oberhalb des Einganges und großen Aufganges prangte desſelben Meiſterſtück, der Pegaſus, in drey künſtlichen Wendungen 44). Der letzte Bau, den Anſelm außerhalb des Kloſters führte, iſt die kleine, aber liebliche Kirche Chriſtkindl; er legte dazu den Grundſtein am 31. May 1708; zwey berühmte Meiſter, Prandtauer und Karlone, erbauten dieſelbe, 1709 war ſie vollendet. Auch der daneben ſtehende große Pfarrhof iſt ſein Werk; er wurde zur Wohnung für die Prieſter von Garſten, deren immer mehrere unter einem Superior dort waren, um den vielen Wallfahrtern Genüge zu leiſten, errichtet. Dieſe Gebäude koſteten wohl große Summen, und doch beſtritt Anſelm auch noch die vielen Ausgaben und Steuern, welche damahls die Kriege mit den Türken und Franzoſen nöthig machten. Weiſe Sparſamkeit, gute Benützung der Umſtände, großer Verſtand im praktiſchen Leben, und Gewandtheit in den Geſchäften machte ihm dieſes Alles möglich, und ſtellte ihn

44) Dieſer Pegaſus iſt noch zu ſehen, aber der Saal ruinirt; man arbeitet wohl an deſſen Wiederherſtellung, aber der ſchöne Plafond und Röſelfeld's Gemählde ſind für immer dahin. Nur eine Kopie uud die Bilder an den Wänden, auf Leinwand gemahlt, aber in ſchlechtem Zuſtande, ſind übrig.

auch in einem größeren Kreiſe zur Leitung der wichtigſten Geſchäfte auf eine hohe Stuſe hin, auf der er ſich das Vertrauen, die Achtung und den Dank der Stände, des Landes, ja des Monarchen ſelbſt im höchſten Grade erwarb.

K. Leopold I. nahm die Klöſter und Kirchengüter ſehr in Anſpruch; ſchon bald nach dem Antritte ſeiner Würde mußte Anſelm 1000 fl., und die ihm untergebenen Pfarren gegen 1290 fl. außerordentliche Steuern zahlen; 1684 traf das Kloſter wieder 1000 fl. bloß für deſſen Beſitzungen im Lande ob der Enns, für die andern mußte eigens bezahlt werden. 1685 erließ der Papſt ein Breve, vermöge deſſen der Kaiſer den dritten Theil der ſeit 60 Jahren neu erworbenen Beſitzungen der Klöſter einfordern durfte, auf Garſten kamen wieder 4783 fl.; alle Gegenvorſtellungen waren vergebens. — Auch die landesfürſtlichen Städte, beſonders Steyer, mußten ſehr bedeutende Summen als Rüſtgelder zahlen; Abt Anſelm nebſt dem gewandten Georg Buell, Syndikus dieſer Städte, bewirkten einen ziemlichen Nachlaß für ſie, daher dieſelben aus Dankbarkeit dem Abte einen ſilbernen, vergoldeten Becher, mit ihren ſieben Wappen geziert, verehrten. Was Anſelm für ſeine Vaterſtadt Steyer als Unterſuchungskommiſſär durch langwierige Arbeiten und in andern Hinſichten geleiſtet, iſt ſchon geſagt worden. Die Stände Oberöſterreichs erwählten ihn 1691 und 1703 zum Verordneten; er wurde zu den ſchwierigſten Geſchäften verwendet, und erwarb ſich den Dank und die Achtung derſelben. Da er ſich öfters in Linz aufhalten mußte, verkaufte er das wenig geräumige Stiftshaus dem Jeſuitenkollegium gegenüber, in der obern Pfarrgaſſe, an den Abt von Mondſee um 3500 fl., und kaufte in der untern Pfarrgaſſe ein Freyhaus; das hintere, anſtoßende Gebäude aber, der Kirche gegenüber, erhielt er vom Magiſtrate 1695 um 2100 fl. (beyde ſind jetzt das Lyzealgebäude); die noch vorhandene Aufſchrift im Saale, A. A. Z. G. (d. i. Anſelm Abt zu Garſten), deutet darauf hin. — Vorzüglich wurde 1703 und 1704, bey Gelegenheit des bayeriſchen Krieges und der Annäherung der Feinde, ſeine Erfahrung und Thätigkeit von den Ständen in Anſpruch genommen; der Landeshauptmann ſchrieb am 11. und 20. Juny an ihn, er möchte nur bald nach Linz kommen, um ihm mit ſeinem Rathe beyzuſtehen. Er übernahm nun mehrere wichtige Kommiſſionen, wurde öfters in Geſchäften an

den k. k. Hof nach Wien geſchickt, bekleidete die Stelle eines k. k. Landrathes in Linz, und erhielt von den dankbaren Ständen eine große Monſtranze und eine ſchöne, ſilberne Taſſe zum Geſchenke. Auch der Hof erkannte ſeine Verdienſte, und K. Joſeph I. verlieh ihm neuerdings die ſchon veraltete und außer Uebung gekommene Würde eines Oberſt-Erbland-Hofkapellans im Lande ob der Enns, welche auch auf alle ſeine Nachfolger überging. — Mitten unter dieſen Geſchäften und Sorgen des Lebens, die ihn ſehr in Anſpruch nahmen, vergaß er auch nie ſeinen liebſten, feſtgeſteckten Zweck, die höhere Bildung ſeiner Stiftsglieder ſo viel als möglich zu befördern, und den Ruhm des Stiftes auch in dieſer Hinſicht zu erhöhen. Selbſt ein Freund der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, ſuchte er den Sinn für dieſelben auch in Andern zu erregen, und es gelang ihm ſehr wohl. Mehrere von dieſem Stifte ragten unter ihm, größtentheils unter ſeiner Leitung gebildet, als gelehrte und geachtete Männer, als Profeſſoren an der Univerſität zu Salzburg, als Doktoren in verſchiedenen Zweigen des Wiſſens, geiſtliche Würdenträger und Schriftſteller hervor. Unter dieſen nennen wir nur folgende: Roman Wall, 1685—1700 Stadtpfarrer zu Steyer, war Doktor beyder Rechte und **Protonotarius apoſtolicus**. Ambros von Freudenpichl (ſpäter Abt) war Doktor der Philoſophie, Theologie und der Rechte, **Protonotarius apoſtolicus**, und Profeſſor der Philoſophie zu Salzburg. Roman Chriſtmann war Doktor der Theologie, Profeſſor in Freyſingen, Rektor des Seminärs und der Studien alldort, ſpäter, 1747, Pfarrer in Steyer. Maurus Wenger, Doktor der Theologie und Profeſſor im Stifte 1713. Paul Prieſſer, Doktor der Rechte, Profeſſor der Matheſis zu Salzburg, durch 20 Jahre Superior in Plain, erzbiſchöflicher Konſiſtorialrath. Otto Gallner war ſehr bewandert in der hebräiſchen Sprache und Matheſis, machte für die Bibliothek einen großen Globus, und ſchrieb ein Buch darüber. Benedikt von Behamſtein war Profeſſor der Logik zu Salzburg. Leopold Till (ſpäter Abt), Doktor der Philoſophie, Theologie und beyder Rechte, der Verfaſſer des Decenniums des Abtes Anſelm. Johann Baptiſt Ebberth, Doktor der Rechte, 1703 Profeſſor des Kirchenrechtes zu Salzburg, Protokanzler und Vicerektor der Univerſität, erzbiſchöflicher geiſtlicher Rath; er ſchrieb eine Diſſertation über die Einweihungen Anſelm's,

die auch im Drucke erſchien, und ward 1713 Pfarrer in Steyer. Robert König, Doktor der Rechte, Profeſſor des Kirchenrechtes zu Salzburg, zweymahl Rektor der Univerſität, war einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, und von Allen geliebt.

Abt Anſelm war ſelbſt auch Rektor jener Univerſität, zu deren Gedeihen er ſo vieles beytrug; aber ſein Lieblingsgedanke war, im Schloſſe Roſeneck, beyläufig eine Stunde von Garſten entfernt, eine Anſtalt für das Studium der höheren Theologie, der Skolaſtiker, der ſpekulativen Theologie und des Ariſtoteles zu gründen. Er ließ daher dieſes Schloß ſchön herſtellen, errichtete ein Muſeum, Dormitorium und Wohnungen für Profeſſoren, erbauete eine Kapelle, welche Röſelfeld mit Gemählden zierte, und erhielt die Erlaubniß, darin Meſſe zu leſen. Er wollte berühmte Profeſſoren hierher berufen, und vorzügliche, fähige, junge Männer auswählen, um da ſich auszubilden, wo ſie abgeſchieden vom Geräuſche der Welt in ruhiger Einſamkeit, freyer und ungeſtörter, ſich im Kreiſe der Wiſſenſchaften bewegen könnten. Allein Anfangs ging der Bau nur wenig vorwärts, da er ſelbſt oft und lange ſich zu Linz aufhalten mußte, und ſpäter wurde das meiſte zu dieſem Zwecke Beſtimmte für die Univerſität in Salzburg verwendet, welche dieſer neuen Anſtalt, vielleicht aus Eiferſucht, nicht hold geweſen zu ſeyn ſcheint. So erlebte Anſelm die Erfüllung ſeines großartigen Wunſches nicht, und Roſeneck ward kein Muſenſitz, ſondern ein Unterhaltungsort für die Mitglieder des Stiftes 45).

Der Abt feyerte noch das Jubelfeſt ſeiner abgelegten Gelübde, aber nicht mehr des Prieſterthums, ſondern ſtarb am 29. April 1715 im 68. Jahre ſeines Alters, und die höchſte Achtung und Liebe vieler Tauſenden folgte ihm in das Grab. In den Annalen Garſtens ſtrahlt ſein Nahme, nebſt dem des h. Berthold's, am ſchönſten; er hatte 32, Roman 41, und Antonius II. 27 Jahre regiert, gerade ein volles Jahrhundert, und wahrlich das herrlichſte des Stiftes! —

Die neue Wahl, welche am 25. Juny vorgenommen wurde, fiel auf Ambros I. von Freudenpichl, gebürtig aus Oberndorf in Steyermark, am 10. Auguſt wurde er im Stifte infulirt.

---

45) Alles dieſes iſt großen Theils nach Leopold Till's Decennium Anselmi.

Er war ein gelehrter Mann, und früher Profeſſor in Salzburg. Er erbauete die h. Kreuz-Kapelle, wo jetzt der Gottesacker iſt, und den Kreuzaltar in der loſenſteiner Kapelle; zierte den Hochaltar mit dem ſchönen Baldachin für die hohen Feſttage, bauete ferner den andern Gaſttrackt bey der ſogenannten Schweitzerſtiege, und die ſchöne Grotte mit den Springbrunnen. Er ward ſtändiſcher Verordneter 1721 und Landrath, verfaßte auch ein Buch über das Leben.

Unter ihm zeichnete ſich Leopold Prieſchl, Bibliothekar des Stiftes, aus, welcher von Sr. Majeſtät die goldene Ehrenkette erhielt; Chriſtoph Reinwald, Freyherr von Toyach, erſter Kaplan in Neüſtift, dann Pfarrer in Raming und Ternberg, Oekonom, Prior in Garſten, erſcheint auch in den Annalen als Aktuar der Konföderation mit dem Benediktinerſtifte Wiblingen. Der Abt, längere Zeit kränklich, bereitete ſich in Roſeneck, in ſtiller Einſamkeit, zum Tode, und ſtarb am 22. Dezember 1729, im fünfzigſten Jahre ſeines Alters.

Im folgenden Jahre am 25. Jänner war die Abtenwahl; nach den Annalen von Garſten fiel ſie einſtimmig, wie ſchon früher 1715, auf Karl Haslinger, gebürtig aus Hallein, aber auch dieſes Mahl konnte man ihn nicht bewegen dieſe Würde anzunehmen, er zog immer den Aufenthalt in ſeinem geliebten Weyer vor, wo er den Pfarrhof erbauete. Nun wurde Konſtantin I. (Muttersgleich) erwählt, der ſich zur Peſtzeit ſehr ausgezeichnet hatte, und am 24. Februar von Dominik, Biſchof zu Paſſau und Grafen von Lamberg, infulirt. Er war früher Schaffner und dann Prior geweſen. 1732 ward er Rechnungsrath zu Linz; in dieſem Jahre, im September, verrichtete er auch ſein Amt als Erblandhofkaplan in Oberöſterreich bey der feyerlichen Huldigung der Stände, und erhielt von Sr. Majeſtät K. Karl VI. einen koſtbaren Ring. Die Majeſtäten ſammt dem Hofſtaate kamen am 25. September nach Garſten, und übernachteten dort; am folgenden Tage ließ der Abt eine Schiffbrücke über die Enns errichten, über welche der Kaiſer zur Jagd auf dem Dammberge ritt. Am 27. war die Abreiſe nach Linz. — Ein großes Unglück hatte auch dieſes Jahr Garſten getroffen, der Blitz ſchlug in den Mayerhof ein, tödtete zwey Perſonen, ſehr viel Getreide und Vieh ging im Brande zu Grunde, 1734 wurde er neu erbauet.

Digitized by Google

Am 15. Jänner 1735 ſtarb in Garſten der oftgenannte, berühmte Mahler Karl von Röſelfeld, und wurde unter dem Kunigundenaltar begraben. Er war aus Tyrol gebürtig, kam ſehr jung nach Steyer, der Freyherr von Rieſenfels ſchickte ihn nach Italien, wo er ſich vier Jahre in der Schule des berühmten Karl von Loth zu Venedig ausbildete. 1684 kam er zurück, genoß in Garſten ein Stipendium pr. 200 fl., wurde dann unter die Officialen aufgenommen, und lebte 51 Jahre im Stifte, thätig und geachtet von Allen. Durch drey Monathe des Jahres mahlte er für das Kloſter, die übrige Zeit konnte er nach Belieben, zur Ausübung ſeiner Kunſt, verwenden. 1735 war der päpſtliche Nuncius in Garſten, in Begleitung der Herren Prälaten von St. Florian, Melk, St. Pölten, Seitenſtetten, Bruck, Geras und Spital.

1736 machte die große Ueberſchwemmung der Enns vielen Schaden in Garſten; das Waſſer drang in das Refektorium und den unteren Theil des Konventes ein, und ſtürzte im Keller die Fäſſer um. Der Ennsfluß reichte damahls bis zum Kaſtnerhaus an der Straße, und das ſchöne Thal glich einem großen See.

Abt Konſtantin wollte auch den Bau des Kloſters fortſetzen oder gar vollenden, er führte das neue Gebäude links an der Stiftskirche auf, aber weder er noch ſeine Nachfolger vollendeten es gänzlich. Er ſtarb am 13. May 1747, und am 6. July wurde Leopold I. (Till) zum Abte erwählt. Er war den 14. Juny 1688 zu Scheibs geboren, machte 1711 Profeß, und ward 1713 Prieſter.

Als Erzieher der jungen Grafen von Thierheim zu Weinberg reiſete er mit denſelben nach Rom und Montekaſſino, nach ſeiner Rückkehr ward er Schaffner im Kloſter, und von 1739 bis 1747 Pfarrer in Steyer. Er war ein Mann voll Geiſt, Erfahrung und höherer Bildung, iſt der Verfaſſer des Decenniums des Abtes Anſelm und mehrerer Schriften, Garſten und Steyer betreffend, in denen er eine große Geſchäftskenntniß und Gewandtheit zeigt. Er bauete als Abt neue Häuſer für den Vorſteher der Weinberge in Nußdorf und in Stein; ferner den Pfarrhof zu Frauenſtein an der Steyer, und ſtellte 1754 einen eigenen Vikar dort an. Beſonders ſorgte er für den Schmuck der Stiftskirche, ließ ein neues ſilber-

Digitized by Google

nes Antipendium um 2500 fl., ſechs große ſilberne Leuchter um 2700 fl., und einen Kelch um 1500 fl. verfertigen. Abt Leopold ſtarb 69 Jahre alt am 16. Juny 1757. An ſeine Stelle wurde am 8. Auguſt **Paulus I.** (Meyer) erwählt, geboren zu Lauterbach am 12. Dezember 1721. Er war früher Stiftskämmerer, und ward nun Rechnungsrath bey den Ständen. 1760 mußte eine genaue Faſſion der geiſtlichen Stiftungen gemacht werden. 1761 war eine große Ueberſchwemmung der Enns, die dem Stifte bedeutenden Schaden brachte. 1762 viſitirte Graf Thun, Biſchof zu Paſſau, ſtrenge die Pfarren und Klöſter, worunter auch Garſten.

Abt Paulus lebte übrigens viel zu kurz, als daß er Bedeutendes hätte leiſten können, denn er ſtarb ſchon am 30. Oktober 1763 im 42. Jahre ſeines Alters. An ſeine Stelle kam durch die Wahl am 12. Jänner 1764 **Maurus I.** (Gordon), und wurde am 26. Februar infulirt. Er war geboren in Weyer am 24. November 1726, betrat das Stift 1745, machte Profeß 1746, und ward Prieſter 1750. Er hatte ſich unter ſeinen Mitbrüdern ſchon in ſeiner Jugend ſo ausgezeichnet, daß er, erſt 31 Jahre alt, zum Prior ernannt wurde. Er hielt ſtrenge auf Disciplin, beförderte die Studien im Stifte, ſchickte ſeine Kleriker nach Linz, Salzburg oder Wien, um ſich dort auszubilden, die Bibliothek bereicherte er mit vortrefflichen Werken. Er war ſelbſt ein gelehrter und auch in den Geſchäften gewandter Mann, Beyſitzer und Beſchützer der Studien zu Salzburg, öfters ſtändiſcher Verordneter und auch Deputirter der Eiſengewerkſchaft bey ihren wichtigſten Geſchäften und Zuſammenkünften in Eiſenerz; auf einer ſeiner Reiſen dahin 1771 zog er ſich eine tödtliche Krankheit zu, von der er nur langſam genas. 1765 ließ er die Straße nach Garſten erweitern, und die noch beſtehende ſchöne Kaſtanienallee an derſelben ſetzen. 1766 bauete oder vollendete er den ſchönen Pfarrhof in Steinbach an der Steyer, welcher 13,000 fl. koſtete. 1774 verkaufte er das Garſtnerhaus zu Linz in der untern Pfarrgaſſe an Privaten, und kaufte ein ſchönes Haus in der Herrngaſſe um 13,000 fl., jetzt Nr. 482., und noch ein anderes um 8000 fl. 1777 ließ er die ſchöne Stiftskirche durch mailändiſche Maurer abputzen, und um dieſe Zeit auch die Orgel durch den berühmten Chrismann verbeſſern, und mit

29 *

Digitized by Google

neuen Regiſtern verſehen. Ueberhaupt ſorgte er ſehr für die Zierde der Kirche und des Gottesdienſtes; er kaufte die ſchönen, mit Figuren und Darſtellungen von bibliſchen Geſchichten geſchmückten Tapeten, welche nach den verſchiedenen Kirchenzeiten verſchieden ſind, und die Wände des Tempels zieren. Er ſchaffte mehrere Ornate an, nicht bloß für Garſten, ſondern auch für Weyer, St. Ulrich und Neuſtift. Er ließ die große ſilberne Lampe, 48 Pfund ſchwer, verfertigen, und das ſchöne h. Grab, welches noch in der Charwoche zu ſehen iſt, durch Mahler von Wien mahlen.

Als im Jahre 1783 die Pfarre St. Magdalena dem Kloſter zurückgegeben, und P. Marian Kammerhofer dort Pfarrer wurde, bauete Abt Maurus den Pfarrhof. 1784 wurde die Pfarre zu St. Ulrich errichtet, daher erbauete er auch dort die Wohnung für den Prieſter, und dann das Schulhaus, eben ſo iſt das Schulgebäude in Aſchach und Dammbach ſein Werk. Da in dieſem Jahre das Kloſter Gleink aufgelöſet wurde, kamen viele Mitglieder desſelben nach Garſten. Maurus hatte durch ſein Anſehen die Auflöſung ſeines Stiftes noch immer verhindert, mitten unter den großen Umwandlungen, die in und um Steyer vorfielen, und es würde noch länger fortgeblüht haben, wenn nicht der Tod plötzlich dem Leben des Abtes ein Ende gemacht hätte; er war nur drey Tage an einer heftigen Lungenentzündung krank, und ſtarb am 17. Dezember 1786 im 60. Jahre ſeines Alters. Da nun durch ein k. k. Dekret die Begräbniſſe in den Kirchen und deren Grüften ſchon verbothen waren, ſo wurde ſeine Leiche vom Herrn Dechante Michael Weſſiken, Pfarrer in der Vorſtadt zu Steyer, im Gottesacker eingeſegnet und begraben. Ein Grabſtein zeigt die Stätte an, wo der letzte Abt von Garſten ruht, und iſt mit der einfachen, aber großartigen Inſchrift verſehen:

Hier ruht Maurus Gordon, der letzte Abt von Garſten,
der erſte unter dieſer Erde.

Und nicht lange überlebte das Stift ſeinen Abt; ſchon am 1. May 1787 wurde es aufgelöſet. Es waren damahls 47 Profeſſen, Wolfgang und Maximilian (Haas) ſtudierten noch in Wien, und hielten dann am 30. September ihre erſte heilige Meſſe. Die meiſten Garſtner blieben auf den Pfarren, wo ſie früher waren; einige kamen nach Kremsmünſter, Andere dien-

ten ſonſt in der Seelſorge; am 23. May 1831 ſtarb das letzte Mitglied dieſes Stiftes, P. Dominikus Fuchs, Pfarrer zu St. Ulrich.

55 Aebte hatten über Garſten regiert, von denen 6 aus andern Klöſtern poſtulirt wurden, und 17 Mitglieder des Stiftes wurden Aebte in verſchiedenen Klöſtern. Sehr viel Gutes hatte Garſten ſeit ſieben Jahrhunderten in der Umgegend verbreitet, Tauſenden Unterhalt und Nahrung verſchafft, zur phyſiſchen und moraliſchen Kultur des Landes beygetragen, und in ſeinen gebirgigen Gegenden die ſo beſchwerliche Seelſorge ausgeübt.

Die Pfarren des Stiftes waren folgende:

1. Garſten ſelbſt, die Mutterpfarre von Steyer.
2. Steyer, ſeit der älteſten Zeit.
3. Gafflenz, ſeit 1140, wo die Kirche daſelbſt zur Pfarre erhoben wurde.
4. Weyer, lange Zeit von Gafflenz aus verſehen, ward 1643 ein Vikariat.
5. Neuſtift, bald eine Pfarre mit bedeutenden Zehenten.
6. Großraming, hatte ſeit 1392 einen eigenen Pfarrer.
7. Loſenſtein.
8. Molln; die Pfarrkirche wurde 1443 vom Abte Friedrich II. erbauet.
9. Steinbach.
10. Aſchach, ſchon 1108 Garſten einverleibt.
11. Ternberg, eine ſehr alte Pfarre.
12. St. Magdalena bey Linz, zuerſt eine Filiale von Tavers-heim, 1783 dem Kloſter wieder gegeben.
13. St. Ulrich, 1784 zur Pfarre erhoben.
14. Chriſtkindl, 1709 erbauet, früher ein Superiorat, 1784 eine Pfarre.
15. Frauenſtein, unweit von Klaus, unter Leonhard II. erbauet, ſeit 1754 ein Vikariat, und 1784 ſelbſtſtändige Pfarre.

Nebſt dieſen Kirchen hatte Garſten auch noch in Unterösterreich V. U. M. B. bey Weikersdorf eine Filiale, Thern, worüber es Patron und Vogtey war, wurde aber von Weikersdorf aus verſehen.

Nach der Auflöſung des Kloſters kam die herrliche Bibliothek nach Linz in die öffentliche Anſtalt; die ſchöne Orgel wurde

in die Vorſtadt-Pfarrkirche übertragen, die Würde eines Erblandhofkaplans im Lande ob der Enns 1793 dem Propſte zu St. Florian ertheilt. Die alte Pfarrkirche wurde 1792 niedergebrochen, einzelne Theile des Stiftsgebäudes wurden an Privaten verkauft, oder blieben unbewohnt, und nahten immer mehr dem Verfalle, vorzüglich der herrliche Saal; das Gebäude des Schloſſes Roſeneck kaufte der Papierer Würz. Garſten ward 1792 eine Dotationsherrſchaft des Biſchofes zu Linz; der jetzige Beſitzer, der Hochwürdigſte Herr Biſchof, Gregor Thomas Ziegler, brachte einzelne Abtheilungen des Gebäudes käuflich an ſich, und that auf eigene Koſten ſehr vieles, dieſelben wieder in einen beſſern Zuſtand zu bringen, und dem gänzlichen Einſturze zu entreißen.

Das Wappen Garſtens war der ſteyeriſche, aber gelbe Panther im blauen Felde; dieſe herrliche Stiftung der Ottokare liegt nun verlaſſen und einſam im trauernden Thale, und kein Fremdling betritt dieſelbe und den noch immer ſchönen Tempel, ohne zu bedauern, daß ſo bald, nach nicht einmahl gänzlicher Vollendung dieſer prächtigen Anlage, Alles dem Zahne der Zeit überlaſſen worden, und was hohe Kunſt und Fleiß in vielen Jahren mit großem Aufwande ſo ſchön geſchaffen, nur als großartige Ruine noch manche Jahre fortdauern werde.

Digitized by Google

Verzeichniß
der Aebte zu Garſten.

1.	Berthold I.	1110 — 1142.
2.	Berthold II.	1142 — 1151.
3.	Syrus I.	1151 — 1161.
4.	Walther I.?	1161 — 1164.
5.	Gunther I.	1164 — 1178.
6.	Konrad I.	1178 — 1190.
7.	Syrus II.	1190 — 1200.
8.	Berthold III.	1200 — 1204.
9.	Konrad II.	1204 — 1205.
10.	Hadamar I.	1205 — 1214.
11.	Arnhalm I.	1214 — 1216.
12.	Konrad III.	1216 — 1218.
13.	Reginbert I.	1219 — 1223.
14.	Berthold IV.	1223 — 1233.
15.	Ulrich I.	1233 — 1240.
16.	Berthold V.	1240 — 1243.
17.	Ortolph I.	1243 — 1254.
18.	Gerung I.	1254 — 1258.
19.	Ulrich II.	1258 — 1261.
20.	Friedrich I.	1261 — 1282.
21.	Marquard I.	1282 — 1284.
22.	Adalbert I.?	1284 — 1290.
23.	Gottſchalk I.	1290 — 1295.
24.	Ulrich III.	1295 — 1317.
25.	Otto I.	1317 — 1333.
26.	Heinrich I.	1333 — 1335.
27.	Michael I.	1335 — 1352.
28.	Erhard I.	1353 — 1365.
29.	Nikolaus I.	1365 — 1399.

Digitized by Google

30.	Florian I.	1399 — 1419.
31.	Leonhard I.	1419 — 1434.
32.	Thomas I.	1434 — 1442.
33.	Friedrich II.	1442 — 1444.
34.	Adalbert II.?	1444 — 1461.
35.	Berthold VI.	1461 — 1473.
36.	Benedikt I.	1473 — 1488.
37.	Leonhard II.	1488 — 1493.
38.	Georg I.	1493 — 1495.
39.	Ulrich IV.	1495 — 1524.
40.	Pankraz I.	1524 — 1537.
41.	Wolfgang I. (Granfuß)	1537 — 1559.
42.	Antonius I. (Prundorfer)	1559 — 1568.
43.	Georg II. (Lachmayr)	1568 — 1574.
44.	Johann I. (Spindler)	1574 — 1589.

Nun wurde Garſten durch zwey Jahre adminiſtrirt.

45.	Martin I. (Alopitius)	1591 — 1599.
46.	Alexander I. (vom See)	1600 — 1601.
47.	Johann Wilhelm I. (Heller)	1601 — 1614.
48.	Anton II. (Spindler)	1615 — 1642.
49.	Roman I. (Rauſcher)	1642 — 1683.
50.	Anſelm I. (Angerer)	1683 — 1715.
51.	Ambros I. (von Freudenpichl)	1715 — 1729.
52.	Konſtantin I. (Muttersgleich)	1730 — 1747.
53.	Leopold I. (Till)	1747 — 1757.
54.	Paulus I. (Meyer)	1757 — 1763.
55.	Maurus I. (Gordon)	1764 — 1786.

Beylage Nro. IV.

Ueberblick der Geſchichte des Stiftes Gleink.

Beyläufig in der Entfernung einer Stunde gegen Norden von Steyer liegt das ehemahlige Benediktiner-Kloſter Gleink. Es hieß einſt Glunich, Kluniche, Gleunich, und wo jetzt das Stiftsgebäude ſteht, war früher die Burg eines vornehmen Edlen, Arnhalm von Glunich genannt. Er faßte den Entſchluß, ſein Schloß in ein Kloſter zu verwandeln, und dasſelbe mit Mönchen aus dem Orden des h. Benedikts zu beſetzen. Er begann auch ſeinen Plan zu vollführen, und wandte ſich wahrſcheinlich an Ottokar VI. (IV.), Markgrafen zu Steyer, welcher ſein Vorhaben gut hieß, und einige Schenkungen zu machen verſprach. Es mochte wohl ſchon 1121 der Anfang dazu gemacht worden ſeyn, da in einem Briefe des Biſchofes von Bamberg, Otto, um dieſe Zeit ein Vorſteher von Glunichen erwähnt wird 1), allein Arnhalm konnte es nicht vollenden, ſondern ermahnte ſeinen Sohn Pruno, dieſes begonnene Werk ganz zu Stande zu bringen, welches er auch bereitwillig zu thun verſprach. Da er aber zu wenig mächtig und reich war, übergab er dieſe Stiftung dem Schutze des Markgrafen Leopold des Starken, der von 1122 bis 1129 regierte. Dieſer übernahm auch die Beſchützung derſelben, und übergab ſie in geiſtlicher Hinſicht der Obſorge des Biſchofes Otto von Bamberg mit Einwilligung des Biſchofes zu Paſſau. Leopold ſorgte auch für das Aufblühen des Kloſters, erlaubte ſeinen Miniſterialen ihre Beſitzungen und Lehen demſelben zu vermachen, und ertheilte manche Privilegien. Die Obervogtey führte er ſelbſt, zu Untervögten beſtimmte er einen der Söhne des Pruno, welchen der Abt und das Konvent erwählen würden. Er übergab dem Kloſter, welches dem h. Andreas geweiht

1) Kurz, Beyträge, III. Bd. S. 504.

war, einige Lehen bey Spital am Pyrn, welche er von der Kirche zu Bamberg hatte, mit Bewilligung des Biſchofes daſelbſt, als Eigenthum, ferner einen Wald bey Windiſchgarſten, welcher die Kaiſeraue hieß, und den Berg Gulch mit dem Walde und Salzberge, der dort iſt 2); die Urkunde darüber iſt vom Jahre 1125 ausgeſtellt, worüber aber bedeutende Zweifel ſich erheben 3). Otto, Biſchof von Bamberg, beſtätigte in einer Urkunde, übergeben am 1. Jänner 1128 zu Enns, dieſe Stiftung, gewährte ihr viele Rechte, billigte die Anordnungen Leopold's in Anſehung der Vogtey, und gab noch nähere Beſtimmungen darüber, ſchenkte dem Untervogte einen Hof, und machte dem Kloſter mehrere Schenkungen. In dieſer Urkunde wird Leopold der Starke als Stifter von Gleink erwähnt, als Mitſtifter iſt er ohne Zweifel zu betrachten.

Der erſte Abt zu Gleink war Ulrich, ein Blutsverwandter des h. Berthold's von Garſten; er kam von dieſem Stifte dorthin, regierte lange mit großem Ruhme, und ſtarb in dem Rufe der Heiligkeit, aber das Jahr ſeines Todes iſt unbekannt, 1151 lebte er noch, wie aus der Vergleichsurkunde zwiſchen Gleink und Seitenſtetten hervorgeht 4). Es wurde nähmlich damahls zwiſchen beyden Klöſtern durch die Vermittelung des Biſchofs Konrad von Paſſau ein Vertrag über die beyderſeitigen Zehente gemacht. Ihm folgte als Abt Marquard I.; 1175 nach dem Datum der Urkunde, wohl aber viel ſpäter 5), vielleicht 1188, erhielt Gleink vom Herzog Leopold von Oeſterreich die Befreyung von allen Vögten in den Beſitzungen des Kloſters in deſſen Lande, er ſelbſt war der Obervogt; auch gewährte er dem Stifte Mauthfreyheit zu Waſſer und Land für Alles, was ſie durchführen, bewilligte den Fiſchfang in der Enns vom Beginne der Beſitzungen des Kloſters bis Steining in der Pfarre Dietach, übergab demſelben mehrere Höfe, und beſtätigte die Beſitzungen und Privilegien desſelben.

1178 beſuchte Otto II., Biſchof von Bamberg, Gleink am St. Georg-Tage, beſtätigte die Beſitzungen des Kloſters, und machte neue Schenkungen; die Urkunde hierüber iſt auch zu

2) Gulch iſt Guling jenſeits des Pyrn ſchon in der Steyermark.
3) Kurz, III. Bd. S. 304. 4) L. c. S. 309. 5) L. c. S. 311 bis 315.

Gleink ausgeſtellt [6]). 1183 beſtätigte er aufs Neue die Privilegien des Stiftes, machte mehrere Schenkungen jenſeits des Dammbaches, und geſtattete demſelben freye Viehweide in den Forſten und Alpen der Bamberger, und das nöthige Holz. Dieſe Urkunde wurde zu Enns ausgeſtellt, wo damahls der Biſchof, 37 Prälaten und ein zahlreicher Klerus verſammelt waren [7]). Zur Zeit Marquard's I. erhielt das Kloſter auch um einen beſtimmten Preis mehrere Höfe in Trübenbach und im Ennsthal von Udalſchalk von Trübenbach und ſeiner Mutter Gertrud [8]). Nach ihm regierte Abt Stevenus von 1192 an, welcher in einer Urkunde des Kloſters Baumgartenberg vom Jahre 1208 unter dem Nahmen Steuin (Stevin) Abt vorkommt. Wahrſcheinlich 1192, als Herzog Leopold VI. nach Ottokar's VIII. Tode der Erbe der Steyermark nach der großen Verſammlung zu Grätz in die Stadt Steyer kam, übergab er dem Kloſter Gleink gegen das Dorf Dietach die Pfarrkirche Dietach mit allen Rechten und Einkünften. Dietach, unter dem Nahmen Tuedik, Tudicha, Todicha ſchon in ſehr alter Zeit, ja 777 im Stiftungsbriefe Kremsmünſters, vorkommend, war früher eine Filiale von Sierning geweſen. Altmann, Biſchof zu Paſſau, hatte dieſelbe, welche damahls verbrannt war, neu erbauet, konſekrirt, und Ottokarn V. (III.) gegen Abtretung mehrerer Güter übergeben, nachdem er ſie zu einer ſelbſtſtändigen Pfarre erhoben, und die Gränzen derſelben beſtimmt hatte. Die Urknnde darüber iſt zu Enns am 14. Auguſt 1088 ausgeſtellt [9]). Das Dorf gleiches Nahmens gehörte ohnehin dem Ottokar, der letzte aber von dieſem Stamme, Ottokar VIII., hatte dasſelbe dem Kloſter Gleink übergeben. Nun machte Leopold VI. den Tauſch mit Gleink, und dieſe Kirche blieb im ſteten Beſitze des Kloſters. Hoheneck [10]) ſchreibt zwar, daß dieſer Tauſch 1201 unter dem Abte Rapoto, dem Nachfolger des Stevenus vor ſich gegangen ſey, allein dieſes iſt unrichtig; denn gewiß iſt es, daß Leopold VI. dieſen Tauſch machte, dieß bezeugen ſein Sohn Leopold VII. [11]), und ſein Enkel H. Fried-

6) L. c. S. 314. 7) L. c. S. 319 u. ſ. f. 8) L. c. S. 323. 9) L. c. S. 294 bis 297. 10) Hoheneck's genealogiſche Beſchreibung, I. Bd. S. 196. 11) Kurz, Beyträge, III. Bd. S. 327.

rich II. [12]), nun ſtarb aber Leopold VI. ſchon 1194; ferner kommt auch Steveno als Abt noch 1208 vor [13]).

Nach ihm iſt Rapoto als Abt dem Kloſter vorgeſtanden, welcher bis 1219 regierte, indem 1220 ſchon Piligrin (Pilgerin) als Abt erwähnt wird. Damahls ſcheint das Stift durch eine Feuersbrunſt viel gelitten zu haben, weil H. Leopold VII. die alten Privilegien, welche durch Feuer oder auf andere Art zu Grunde gegangen ſind, erneuerte und beſtätigte, in einer Urkunde, ausgeſtellt zu Steyer am 11. July 1220 [14]). Auch der Herzog Ludwig von Bayern ertheilte in dieſem Jahre ſeinen Miniſterialen die Erlaubniß, dem Kloſter Gleink ihrige Höfe oder Lehen zu übergeben [15]). 1223 im April war Ekbert, Biſchof von Bamberg, in Gleink, weihte dort in der Kirche den Altar des h. Nikolaus und der h. Magdalena ein, und beſtätigte die alten Privilegien [16]). Im folgenden Jahre machte Abt Piligrin einen Tauſch verſchiedener Güter gegen andere mit H. Leopold VII., der aber für das Stift nicht vortheilhaft war. Auch wurde dem Kloſter erlaubt in dem herzoglichen Walde an der Enns und Steyer zur eigenen Nothdurft Holz zu fällen [17]). 1235 beſtätigte H. Friedrich II. dem Kloſter den Beſitz der Kirche Dietach, und 1238 die andern Beſitzungen desſelben, und ſuchte zugleich den Schaden zu erſetzen, welchen das Stift durch den Tauſch von 1224 erlitten hatte. [18]). Abt Piligrin ſtarb um 1239; ihm folgte Engelbert I., von dem ſich nichts aufgezeichnet vorfindet, er ſtarb am 21. Auguſt 1251, und Abt ward nun Rudolph I., zu deſſen Zeit 1252 Heinrich, Biſchof von Bamberg, die Privilegien des Kloſters beſtätigte [19]).

Von 1261 bis 1263 war ein heftiger Streit zwiſchen dem Stifte Gleink und dem Pfarrer von Sierning wegen der Pfarre Dietach und ihrer Gränzen; letzterer hatte dieſelbe mit Gewalt durch Hülfe eines Layen an ſich gebracht, und widerrechtlich behalten. Der Streit kam ſogar vor den Papſt Urban IV., welcher dem Biſchofe von Olmütz die Beylegung desſelben 1262 auftrug, allein dieſer wurde wahrſcheinlich daran verhindert, und die Entſcheidung geſchah erſt ſpäter 1263 durch Schiedsrichter, welche Dietach mit allen Rechten, Einkünften und Gränzen dem Stifte Gleink zuſprachen, ſo wie ſie auch die Filiale Stadel (Stadelkirchen) demſelben für immer einverleibten, und mit Dietach verbanden; der Ausſpruch geſchah zu Ebelsberg 1263 [20]).

Rudolph I. ſtarb am 25. Juny 1264, ihm folgte als Abt Konrad I. noch in dieſem Jahre, indem er als ſolcher in der Beſtätigungsurkunde der Privilegien des Kloſters durch Berthold,

---

12) L. c. S. 339. 13) L. c. S. 403. Z. 6. 14) L. c. S. 327. 15) S. 328. 16) S. 331. 17) S. 335 bis 338. 18) S. 338 bis 344. 19) S. 344. 20) S. 347 bis 350.

Digitized by Google

Biſchof von Bamberg, 1264 erſcheint [21]). 1269 erhielt er eine ähnliche Beſtätigung von Ottokar von Böhmen [22]). Eine bedeutende Zunahme bekam das Stift 1274 durch Pappo von Grünburg (Grunenpurch), welcher dem jeweiligen Abte von Gleink das Patronatsrecht über die, beyläufig eine Stunde entfernte, jenſeits der Enns im jetzigen Lande unter der Enns liegende Pfarre Hadershofen übergab, und ſeinen Begrabnißplatz in Gleink erwählte. 1275 trat Pappo auch die Vogtey über dieſe Pfarre an das Stift ab, und Biſchof Petrus von Paſſau beſtätigte im nähmlichen Jahre dieſe Schenkung, und erlaubte, um dem mittelloſen Stifte aufzuhelfen, daß dasſelbe die Hälfte der Einkünfte dieſer Pfarre genießen dürfe, die andere Hälfte gehöre dem Pfarrer [23]). Alles dieſes wurde auch von Burchard von Klinberg, Hauptmann an der Enns des damahligen Regenten von Oeſterreich, Ottokar, beſtätigt, im Schloſſe Steyer am 15. Auguſt 1275. Dieß geſchah ebenfalls 1276 von Heinrich, Herzog von Bayern, aus Linz, und 1277 aus Steyer in Anſehung aller Privilegien und Beſitzungen [24]). Bald darnach ſtarb Abt Konrad, und an ſeine Stelle kam **Otto I.**, unter dem das Kloſter neuerdings vom Feuer verheert wurde.

Nach Ottokar's Sturz durch K. Rudolph I. von Habsburg kamen der Abt und mehrere Mitglieder des Stiftes nach Wien zu K. Rudolph, und bathen ihn um Beſtätigung ihrer Privilegien, welches auch 1279 geſchah [25]). Abt Otto machte ferner mit Zuſtimmung ſeines Kapitels die Anordnung, daß die Einkünfte von Dietach oder doch der größte Theil derſelben zur beſſeren Pflege der Kranken im Kloſter verwendet wurden; welche Einrichtung nach Otto's Tode 1313 Biſchof Bernhard von Paſſau beſtätigte. Dieß geſchah unter Otto's Nachfolger **Wikhart**; der Pfarrer zu Dietach zahlte gewöhnlich 8 Pfund Pfennige zum Krankenzimmer des Kloſters [26]). Wikhart erhielt auch 1313 von Eliſabeth, der Witwe des K. Albrecht's I., von ihrem Salzberge zu Hallſtadt das nöthige Salz. Er regierte das Stift bis 1319; da ward **Engelſchalk** Abt, welcher zuerſt das Feſt des h. Frohnleichnams mit einer feyerlichen Proceſſion hielt, und dazu gewiſſe, jährliche Einkünfte beſtimmte. Um 1332 ſchenkten die Bürger von Steyer dem Kloſter einige Weingärten in Unteröſterreich. Engelſchalk ſtarb um 1336; ihm folgte als Abt **Petrus**, von dem ſich nichts Merkwürdiges vorfindet, er ſtarb 1348, und an ſeine Stelle kam **Heinrich**, auf deſſen Bitten Kardinal Guido, Legat von Rom, die Kirche zu Hadershofen mit allen Rechten für immer dem Kloſter einverleibte. Unter ihm erging auch ein Befehl des Herzogs Ru-

21) L. c. S. 351. 22) S. 351. 23) S. 354. 24) S. 355. 25) S. 359. 26) S. 360.

Digitized by Google

dolph IV. 1358 an ſeinen Burggrafen zu Steyer, das Stift Gleink zu ſchirmen, und daſſelbe in ſeinen Rechten nicht zu beeinträchtigen, vorzüglich was Holz und Weide betrifft 27). Abt Heinrich ſtarb 1373, an ſeine Stelle wurde Marquard II. erwählt, welcher bis 1381 regierte, in welchem Jahre er am 10. Auguſt das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Ihm folgte Ulrich II. aus der adelichen Familie der Hinterholzer, und regierte bis 1403. Nun kam an ſeine Stelle Friedrich, unter dem das Kloſter ſo viele Beeinträchtigungen in ſeinen Beſitzungen erlitt, daß das Koncilium zu Baſel 1435 die unrechtmäßigen Beſitzer und Ruheſtörer mit dem Banne belegte. Er ſtarb am 12. Juny 1436, und ihm folgte als Abt Wolfgang I., welcher vom Papſte Pius II. den Gebrauch der Pontifikalien, Inful, Stab und Ring für ſich und ſeine Nachfolger 1458 erhielt. Nach ſeinem Tode am 20. November 1466 wurde Martin als Abt erwählt, welcher am 16. Februar 1478 ſtarb, ihm folgte Wolfgang II., der am 19. Dezember 1483 dieſes Leben verließ; unter dieſen beyden Aebten ereignete ſich nichts Merkwürdiges.

Nun regierte Abt Johann I.; zu ſeiner Zeit errichteten die Ungarn von Ernſthofen herüber eine Brücke, und auf dießſeitigem Grunde, dem Stifte Gleink gehörig, die berühmte Tettauerſchanze; von da aus ſtreiften ſie herum und plünderten die Gegend bis gegen Steyer aus. Sein Nachfolger 1491 war Benedikt I., welcher den am 7. Dezember 1493 zu Wien abgehaltenen Exequien für K. Friedrich IV. beywohnte. Ihm folgte 1504 Gregor I. (Grand), von dem ſich nichts aufgezeichnet findet, nach ihm kam Thomas I. (Amfeld) 1520. Sehr viel litt das Kloſter 1529 bey der Belagerung Wiens durch die Türken, weil ihre Reiter weit heraufſtreiften, aber noch mehr 1532 bey einem neuen Einfalle derſelben; denn die Türken ſetzten über die Enns, plünderten und verbrannten die Kirche zu Dietach, hieben bey 2000 Perſonen in der Umgegend nieder oder führten ſie gefangen fort. An ſeine Stelle kam 1540 Abt Markus I., unter dem ſchon die lutheriſchen Lehren in der Gegend ſich verbreiteten, welche ihm viele Streitigkeiten verurſachten. Er reſignirte 1555, nach Hoheneck aber wurde ſchon 1549 Abt Johann II. erwählt, auf welchen 1565 Georg I. (Lachmayr) folgte, der aber nur zwey Jahre dem Stifte vorſtand, und dann als Abt nach Garſten poſtulirt wurde. 1568 wurde Michael I. (Bruckfelder) erwählt, dem aber ſchon 1570 (da jener Abt in Seitenſtetten ward 28) Abraham (Häggl) folgte. Nach fünf Jahren ward Abt Georg Andreas, der das Stift löblich regierte bis 18. Juny 1585, wo er ſtarb. An ſeine Stelle kam Michael II. (Raab), wel-

27) S. 363. 28) Catalogus monaſterii Seitenſtettenſis in fine.

cher viele Proceſſe gegen ſeine Unterthanen, die proteſtantiſch geſinnten Pfarrkinder von Hadershofen und einige Herrſchaften führen mußte, er ſtarb am 20. September 1599. Nun wurde das Kloſter bis 1601 von Johann Wilhelm Heller verwaltet, da aber dieſer als Abt nach Garſten kam, wurde noch 1601 Johann Nikolaus (Seld) von Kremsmünſter als Abt poſtulirt, welcher gleich Anfangs den proteſtantiſchen Herrn von Neuhaus gerichtlich zwang, das widerrechtlich an ſich geriſſene Patronatsrecht über die Filiale Stadelkirchen abzutreten, die weggenommenen Schlüſſel und Ornate dem Kloſter zurückzugeben, und den lutheriſchen Prediger abzuſchaffen; er ſtarb ſchon am 9. July 1608, und nun wurde das Kloſter von Kaspar Plauz (von Kremsmünſter) durch Ein Jahr verwaltet, da er aber 1609 oder 1610 Abt zu Seitenſtetten ward, erhielt die Würde eines Abtes zu Gleink Valentin I. (Stammler), er ward kaiſerlicher und biſchöflich-bambergiſcher Rath, aber 1619 durch Poſtulation Abt zu Maria-Zell in Unteröſterreich. Gleink ſtand nun wieder zwey Jahre unter der Verwaltung des Maximilian Lechner; 1621 ward Benediktus Schraffnagel (auch vom Stifte Kremsmünſter) Adminiſtrator, der auch ſpäter 1631 zum Abte erwählt wurde. Unter ſeiner Verwaltung gerieth das Stift in eine große Schuldenlaſt, größtentheils durch den Bauernkrieg, in dem dasſelbe geplündert, das Archiv verwüſtet, und die Urkunden zerriſſen oder zerſtreuet wurden. Er ſtarb am 3. April 1648, und nun wurde als Abt erwählt Auguſtin (Kausler), unter welchem der Zuſtand des Stiftes auch ſchlecht war durch die großen Quartiere und Bedrückungen der Unterthanen durch die Soldaten, welche Alles, ſelbſt die Filiale von Hadershofen, auf der Burg genannt, ausplünderten. Dieſe traurigen Umſtände und ſeine immerwährende Unpäßlichkeit bewog ihn ſeine Würde 1658 niederzulegen, er ſtarb auch bald darauf am 7. Jänner 1659. Noch in dieſem Jahre wurde Cöleſtin (von Peſtaluz), vom Stifte Kremsmünſter, als Abt poſtulirt, er ward auch k. k. Rath. Unter ihm gelangte das Stift in ſeiner faſt zwanzigjährigen Regierung zu einem bedeutenden Wohlſtande, die Schulden wurden ſehr vermindert, und da die alte Abtey baufällig war, erbauete er die neue. Er ſtarb am 7. Februar 1678, und nun wurde Rupert I. (von Kimpflern), auch von Kremsmünſter, zum Abte erwählt; er war damahls Profeſſor des Kirchenrechtes zu Salzburg, ein äußerſt thätiger und gelehrter Mann, welcher auch 1682 Rektor jener Univerſität ward; 1701 bekleidete er die Stelle eines Verordneten des Prälatenſtandes. Unter ihm blühte das Stift vorzüglich empor, er tilgte alle Schulden, erhob durch eine weiſe, ſparſame Leitung die Einkünfte des Kloſters, erbauete die Kirche und das Konvent faſt ganz neu. Alles gewann ein ſchöneres Ausſehen und Leben, ſo daß man ihn mit Recht den

zweyten Stifter nannte. Er ſtarb am 6. Dezember 1708 zu Linz bey Gelegenheit des Landtages.

Im folgenden Jahre 1709 am 28. Jänner wurde Rupert II. (Freyſauf, Edler v. Neudegg) als Abt erwählt, welcher dann die Ausſchuß- und Rechnungsrathsſtelle bey den Ständen, und 1726 das Amt eines Verordneten des Prälatenſtandes bekleidete. 1732 wurde in der Stiftskirche die ſchöne Orgel von Johann Chriſtoph Egedacher aus Salzburg verfertiget. 1735 ſtarb Rupert, und noch in dem nähmlichen Jahre wurde Andreas I. (von Schwandtner) erwählt, welcher mit vielem Lobe bis 1762 regierte, wo er ſtarb. Ihm folgte 1762 der letzte Abt Wolfgang III. (Holzmayr), gebürtig aus der Stadt Steyer. Er war ein berühmter Prediger, und überſetzte auch die geiſtlichen Reden Boſſuet's aus dem Franzöſiſchen in das Deutſche, der 15. Band erſchien 1784, zu Steyer gedruckt. Am 21. May dieſes Jahres erlitt Gleink das nähmliche Schickſal, wie ſo viele Klöſter, es wurde aufgelöſet, viele Mitglieder desſelben kamen nach Garſten. Der Abt Wolfgang ward 1785 Pfarrer und Dechant zu Enns, und ſtarb dort 1791; vor der Kirche zu Lorch ſteht der einfache Grabſtein des letzten Abtes von Gleink.

Der letzte aller Gleinker, P. Ulrich Damböck, Pfarrer in Loſenſtein, feyerte noch ſein Prieſter-Jubelfeſt in der Kirche ſeines einſtigen Stiftes, und ſtarb am 23. März 1833. Das Stiftswappen war ein grünes Kleeblatt im rothen Felde auf einem grünen, pfahlweiſe ſtehenden Hügel. Die Mitglieder des Kloſters waren nicht zahlreich, und zeichneten ſich durch Ernſt, ſehr ſtrenge Disciplin, und Zurückgezogenheit von der Welt aus, ſelbſt mit Steyer kamen ſie in wenige Berührung, daher man auch im Archive dieſer Stadt faſt gar nichts von dieſem Kloſter aufgezeichnet oder aufbewahret findet.

Nach der Auflöſung desſelben wurde noch 1784 daſelbſt eine Pfarre errichtet, und 1792 ward Gleink nebſt andern eine Dotationsherrſchaft des Biſchofes zu Linz. Im Jahre 1832 wurde auf Koſten des Hochwürdigſten Biſchofes, Gregor Ziegler, das ehemahlige Konventgebäude wieder hergeſtellt, und zur Ankunft der Nonnen vom Orden der Saleſianerinnen vorbereitet. Dieſe kamen am 19. Auguſt Abends von Wien in Gleink an, wurden vom Biſchofe in der Kirche empfangen, und in das Kloſter geführt. Am 7. Oktober wurde die Klauſur geſchloſſen, eine Predigt und ein Hochamt gehalten. Die Zahl der Nonnen war Anfangs nur ſechs, ſie vermehrten ſich aber ſchon ſehr, beſchäftigen ſich vorzüglich mit dem Unterrichte und der höheren Ausbildung junger Mädchen, die bey ihnen im Kloſter wohnen, mit Gebeth und beſchaulichem Leben.

→(Gedruckt bey Joſ. Feichtinger's, ſel., Witwe.)←

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google